BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von

HANS-GEORG BECK
FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN
HERBERT HUNGER



59. BAND NOVEMBER 1966 HEFT 2

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909-1927), August Heisenberg (1910-1930) und Franz Dölger (1928-1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 65.– DM jährlich. Die Berechnung erfolgt heftweise. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen wie auch der Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Inhaber Dr. Heinrich Beck), 8 München, Wilhelmstraße 9*, entgegen. Einzelhefte werden nicht geliefert.

Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden.

INHALT DES ZWEITEN HEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

I. ABTEILUNG

JOHANNES KATRARIOS UND DER DIALOG HERMIPPOS ODER ÜBER DIE ASTROLOGIE

F. JÜRSS / BERLIN

Das Problem des Verfassers.

Die drei Dialoge Hermippos oder über die Astrologie, Hermodotos oder über die Schönheit und Musokles oder über die beste Lebensweise und ihre Beziehungen zum vermeintlichen Autor Johannes Katrarios sind meines Wissens zuletzt von G. Mercati untersucht worden.[1] Es ist sein Verdienst, die von den Fachgenossen weitgehend akzeptierte Verfasserschaft erschüttert und wieder als Problem formuliert zu haben. Da er freilich nur deutlich machte, wie wenig wir über Autor und Zeit der Dialoge wissen, und selbst keine Lösung bot, hält die einschlägige Literatur immer noch an Katrarios als Verfasser fest. Wie wenig berechtigt das aber ist, soll im folgenden gezeigt werden.

Zunächst ist mit dem erwachenden Interesse am Wesen und an der Geschichte der Astrologie gegen Ende des 19. Jh. der Hermipp bekannt geworden, der im Gegensatz zu den beiden anderen Dialogen noch eine Sonderüberlieferung hat. W. Kroll und P. Viereck edierten ihn[2] nach Vat. gr. 175 (V 175) a. 1322 (Mercati-Franchi de' Cavalieri, Codd. Vat. Graeci I, Roma 1923 und 202; Catal. codd. astrol. graec. (CCAG) V 4, 35). Er erwies sich als Archetypos der 6 damals bekannten, weitaus jüngeren Hss.[3] V 175, der außer Hermipp noch Strabon-Exzerpte, die Monobiblos des Theon v. Alex. u. a. enthält, hat am Schluß die Subskription eines Katrarios. Handschriftliche Vergleiche ergaben, daß er mit dem Schreiber des Scorialensis Φ II 19 und des Neapolitanus III D 28 der Jahre 1309 und 1314 identisch ist, der den Namen Johannes hatte.[4] Ob er auch zugleich derjenige Katrarios ist, der die Satire gegen den Rhetor Neophytos Prodromos verfaßte, ist indessen zweifelhaft.[5] Unzweifelhaft aber ist nun, daß die Unterschrift von V 175 den Hermipp gar nichts angeht, weil gerade dieser Dialog, also die ff. 9–38, als einzige in der Hs. deutlich einen an-

---

[1] Su Giovanni Catrari, B. Z. 24 (1923/24) 300–305 = Studi e Testi 79 (1937) 193–199.

[2] Anonymi Christiani Hermippus De astrologia dialogus, Leipzig 1895.

[3] Die Hss. sind: Laurentianus 86, 28 (Bandini III 371), Barberinus 69 (Capocci 73; CCAG V 4, 59), Barberinus 241 (CCAG V 4, 59), Hamburgensis 86 (CCAG VII 78), Dorvillianus 108 (CCAG IX 1, 51), Fabricianus 58 (CCAG IX 2, 103).

[4] Mercati 301.

[5] Mercati 304f.

deren Duktus zeigen, der sogar auf einen regional völlig verschiedenen Schreiber schließen läßt.[6] Katrarios kommt also hier als Schreiber auf gar keinen Fall in Betracht. Für seine Verfasserschaft bietet V 175 keine Anhaltspunkte, sie ist vielmehr höchst unwahrscheinlich. Auch die Schreiber der 6 von V 175 abhängigen Hss. haben den Hermipp als Anonymi Dialogus abgeschrieben. Und so gaben dann Kroll-Viereck mit Recht den Hermipp als Schrift eines Anonymus des 5./6. Jh. heraus.

Zwei Jahre später machte A. Elter auf 2 von Pasini beschriebene Hss. aufmerksam,[7] die beide – die eine offensichtlich eine Abschrift der anderen – den Hermipp mit 2 anderen Dialogen gleichartigen Charakters enthalten, dem Hermodotos und Musokles. Es sind das:

Taurinensis C VI 26 (T) saec. XVI (Pasini), XV/XVI bzw. XIV/XV (Elter)
(Pasini, Cod. Bibl. Taurin. I, Torino 1749, S. 384).

Taurinensis B III 12 (t) saec. XVI (Pasini), XVI/XVII (Elter)
(Pasini I, 151).

Schon Pasini hatte aufgrund stilistischer und verbaler Übereinstimmungen für alle 3 Dialoge denselben Verfasser angenommen. Das bestätigt neben der wortwörtlichen Gleichheit ganzer Phrasen die durchgehende Lukianimitation und dieselbe philosophische Grundkonzeption. Daß alle Dialoge vom selben Verfasser sind, darf wohl als eines der wenigen gesicherten Ergebnisse angesehen werden.

Dann edierte 1898 Elter[8] überraschend den Hermodotos und Musokles unter dem Namen des Joh. Katrarios, den er nach einer späteren Bemerkung Bolls[9] mit dem erwähnten Satirendichter und dem Kopisten von 1309 und 1314 und dem Schreiber der Subskription von V 175 identifizierte, die nun, sehr zu Unrecht, als Autorunterschrift galt. Kurioserweise hat dann auch Kroll,[10] der ehemalige Herausgeber, später Elters Ansicht übernommen. Danach gab es nur noch geringe Zweifel, daß Katrarios Verfasser der nunmehr spätbyzantinischen Dialoge sei. Diese Zweifel glaubte dann Boll beseitigt zu haben, als er eine byzantinische Quelle für den Hermipp nachweisen konnte. Er zeigte, daß im Kapitel über die Lebensalter z. T. wörtlich die mittelgriechische Übersetzung des arabischen Werkes „De revolutionibus nativitatum" ausgeschrieben worden ist, das aus der Feder des Astronomen Abu Maʿšar (gr. Apomasar † 886) stammt. Daraus ergibt sich als 2. exaktes Ergebnis, daß der Hermipp erst nach der griechischen Version verfaßt werden konnte. Völlig zu Unrecht aber schließt Boll aus diesem Terminus post quem, daß wir den Verfasser des

---

[6] Mercati 301 denkt an einen graeco-italischen Schreiber.

[7] B. Z. 6 (1897) 164f.

[8] Jo. Katrarii Hermodotus et Musocles dialogi ab A. Elter primum editi, Kaiser-Geburtstags-Programm, Bonn 1898.

[9] Eine arabisch-byzantinische Quelle des Dialogs Hermippos, Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wissensch., phil-hist. Kl. 3 (1912) Abh. 18, 4.

[10] 1912 in seinem Art.: Hermippos, RE XV 854, 50.

Hermipp „nun mit aller Sicherheit Johannes Katrarios nennen dürfen“ (18).

Was aber veranlaßte Elter, Katrarios für den Autor des Dialoges zu halten? Um das zu beurteilen, sind wir ganz auf die unzulänglich knappe Wiedergabe der Inskription des älteren Turiners T im Apparat seiner Edition von 1898 angewiesen, weil die Hs. selbst im Bibliotheksbrand von 1904 bis auf wenige, schwer lesbare Folien zerstört wurde. Bei Elter ist zu lesen:

> inscr. T fol. 1 mg. sup. + ἰωάννου τοῦ κατραρίου: – (litteris evanidis); deinde ἑρμόδοτος ἢ περὶ κάλλους: ἰωάννου το////////(ῦ κατρώνη: suppl. man. recentior; hinc. ἰ. τοῦ κοτρώνη t); fol. 23 μουσοκλῆς, ἢ περὶ ἀρίστου βίου: et fol. 35′ (praemisso indice capitum libri I) ἕρμιππος, ἢ περὶ ἀστρολογίας: (cf. Hermipp. ed. Kroll et Viereck 1895); cf. Byzantin. Zeitschr. 6 (1897) 164, plura reperies ibid. 7 (1898).

Diese „plura“ sind indessen nie erschienen. Mercati hat nun starke Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der Mitteilungen Elters, der vielleicht die Hs. nicht selbst gesehen, sondern durch einen Mittelsmann hat abschreiben lassen. Als Beweis für die mangelhafte Exaktheit dieses Abschreibers bringt Mercati einige absurde Lesungen, die auf einer einzigen Seite gestanden hätten und – wie er meint – schwerlich auf das Konto des mittelalterlichen Kopisten kämen. Doch Mercati, der sich aus unerfindlichen Gründen weigert, diese Seite anzugeben,[11] scheint hier einem Irrtum erlegen. Die Seite ist unauffindbar. Daß vielmehr im ganzen die Hs. sorgfältig gelesen wurde, konnte an Hand der wenigen erhaltenen Textpartien von T erwiesen werden. Vor allem aber dürfte die lapidare Kürze der Wiedergabe der Inskription von T doch beredter sein, als Mercati meint. Die Schwierigkeit, die die Anordnung der beiden Namen vor und nach dem Titel macht, scheint überwindbar. Nach Erwähnung des 1. Namens Joh. Katrarios – vorausgesetzt ist die richtige Lesung dieser „litterae evanidae“ –, der am oberen Rand stand, setzt Elter ein Semikolon und fährt mit „deinde“ fort. Dann bringt er, vom 1. Namen also deutlich abgesetzt, Titel und 2. Namen als Einheit, die offensichtlich nicht am Rand standen, sondern mit dem Text verbunden waren. Folglich kann nur der 2. Name für den Verfasser in Betracht kommen. Dafür spricht vor allem auch, daß weder der Kopist von t im 16./17. Jh. noch Pasini im 18. Jh. Katrarios für den Verfasser hielten, sondern Katrones (Pasini) bzw. dessen Verschreibung Kotrones (t) angeben. Katrarios kann wohl mit Mercati als Kopistenanleitung, Besitzerbezeichnung u. a. gedeutet werden. Bei der Bewertung als Autorinskription durch Elter aber hat zweifellos die Subskription von V 175 Pate gestanden. Indessen hat Elter die hs.lichen Verhältnisse dort kaum gekannt.

Leider ist nun das Cognomen des 2. Namens in Rasur und von einer Hand ergänzt, die nach Elter jünger sein soll. Doch läßt sich an diesen 8

---

[11] Mercati 304, 1.

Buchstaben wohl kein zweifelsfreier paläographischer Befund erheben. Wie immer jedoch der Sachverhalt sein mag: wir sind einzig auf die Angabe der Ergänzung angewiesen. Ist sie richtig, heißt der Autor der drei Dialoge Johannes Katrones. Und solange kein Beweis für das Gegenteil erbracht werden kann, sind wir berechtigt, sie für richtig zu halten, so wenig Befriedigung die Zuschreibung eines Werkes an einen in der Literaturgeschichte Namenlosen auch gewähren mag.

Die beiden Turiner Hss. und V 175.

Eine weitere Untersuchung, die schon Mercati[12] gefordert hatte, betrifft das stemmatologische Verhältnis des V 175 zu den beiden Turinern, die den Editoren des Hermipp unbekannt geblieben waren. Freilich ergibt sich schon ohne Textkollation aus einfachen Überlegungen, daß V 175 nicht die Vorlage für T gewesen sein kann. Denn der Turiner hätte im Falle der Abhängigkeit nur den Hermipp, nicht aber die beiden anderen Dialoge dem V 175 entnehmen können. Wahrscheinlicher ist, daß das in T enthaltene „Corpus" der 3 Dialoge die ursprüngliche, vielleicht sogar auf den Autor zurückgehende Anlage mit seiner einmaligen Namensnennung im Titel des 1. Dialoges, des Hermodotos, darstellt. Da dann aus diesem Corpus der Hermipp aus sachlichen Gründen für die astronomisch-geographische Sammlung des V 175 exzerpiert wurde, fehlt hier die Autorinskription. Danach besteht nun zunächst noch die Möglichkeit, daß T Vorlage von V 175 sei.

Mercati hatte T als völlig zerstört bezeichnet. Eine Notiz von De Sanctis[13] ließ auf einige Reste schließen, die auf Mikrofilm aufgenommen doch mehr Lesbares ergaben, als zu erwarten war. T besteht heute aus ca. 21 mehr oder weniger beschädigten Folien, die bei der Bestandsaufnahme nach dem Brand neu numeriert worden sind und nach der alten Zählung die ff. 9–30, 11 ausgenommen, umfassen. Von diesen ca. 40 Seiten sind 11 einigermaßen, 20 nur sehr teilweise lesbar. Die Seiten enthalten nur Teile des Hermodotos und des Musokles.

Hatte nun Pasini T ebenso wie t ins 16. Jh. datiert, so ergab eine Untersuchung, daß diese Angabe unbedingt im Sinne Elters korrigiert werden muß, der T als Älteren erkannte und zunächst ins 15./16. Jh., später sogar ins 14./15. Jh.[14] setzte. Ein gründlicher Vergleich mit dem Duktus von V 175 zeigte eine erstaunliche Übereinstimmung beider Hände, deren Identität bei aller Unsicherheit paläographischer Kriterien nicht ausgeschlossen ist. Dann freilich gehört T sogar an den Anfang des 14. Jh. Leider hat nun T nichts vom Hermipp bewahrt, so daß der Befund nur am jüngeren Turiner erhoben werden konnte. Aus der Kollation der erhaltenen Partien von T mit den entsprechenden von t ging hervor, daß dieser seine Vorlage – die üblichen Schreiberversehen nicht gerechnet – hier ex-

---

[12] Mercati 302, 4.
[13] Vgl. das Inventario in Rivista di filol. e d'istruzione class. 32 (1904) 584, 275.
[14] In einem Brief an Kroll, vgl. Art.: Hermippos, RE XV 854, 40.

akt wiedergibt, was dann auch für den Hermipp gelten darf. t hat den Brand, von starken Wasserflecken abgesehen, einigermaßen gut überstanden.[15] In der Hs. lassen sich 2 Hände unterscheiden, deren eine sich auf die Kapitelüberschriften und wenige Zeilen sonst beschränkt. Der Vergleich ergab nun etwa 120 von V 175 abweichende Lesarten, die das Verhältnis beider Hss. einwandfrei bestimmen. Beide Zeugen zeigen Trennfehler und eine Anzahl gemeinsamer Fehler (Bindefehler). Dadurch erweist sich, daß beide gegenseitig unabhängig sind und auf einen gemeinsamen Textzeugen zurückgehen. Von Bedeutung sind die Sonderfehler von V 175, d. h. jene etwa 32 Fehler, Korruptelen und Auslassungen, die den Editoren Kopfzerbrechen bereitet haben und für die t nun, wie meistens, die einzig richtige Lesung oder eine beachtliche Variante bietet. Einige besonders markante Stellen sind folgende:

Hermipp[16] Codices

2, 4 τρίβον ἐλαύνει V τρίβον λεαίνει t, es handelt sich um das „den Weg zur Seligkeit ebnende Evangelium".
3, 13 βίον V βιβλίον t
9, 6 fehlt V τὸ δὲ τρίτον ἀμβλύ τε καὶ βαρὺ καὶ λεπτομερές t, von Kroll-Viereck fast richtig ergänzt.
12, 14 συνηθεία V συνήθει t
17, 8 τῆς V τὴν τῆς t
21, 24 μεταβληθείσῃ V ἐκβληθείσῃ t
22, 8 ἐνιαυτοῦ μηνός V ἐνιαυτοῦ καὶ μηνός t. Kroll hatte μηνός als sinnlos getilgt.
23, 4 fehlt V ἔτη t
24, 2 τινα περὶ αὐτῶν πρόοδον V τινα τὴν αὐτῶν πρόοδον t
29, 24 μετά V κατά t
30, 31 οἶκον τῶν ἀστέρων ἔσχηκε V .... ἀστέρων ἕκαστος ἔσχηκε t, was alle Konjekturen überflüssig macht.
38, 17 ἔχουσα V ἄγουσα t, wodurch Konj. ἐπί 38, 16 durch Fabricius wegfällt.
46, 3 λεπτόν V ληπτόν t
51, 1 μήτε V μή με t
51, 22 ὅρον V ὁρᾶται t ὁρῶμεν coni. Kroll.

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, daß T u. V 175 eigenen Textzeugenwert haben, auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen und, da sie womöglich von derselben Hand sind, zeitlich eng zusammengehören.

Möglichkeiten der Datierung.

Hermipp und die beiden anderen Dialoge bieten kaum sprachliche Anhaltspunkte oder zeitgeschichtliche Anspielungen, die eine Datierung erlaubten. Die Ursache liegt nicht zuletzt in der klassizistischen Attitüde der Gebildeten des byzantinischen Humanismus. „Tout dans leurs écrits,

---

[15] Vgl. De Sanctis, Inventario 400, 63.

[16] Stellenangaben beziehen sich auf die Edition von Kroll-Viereck.

sujet, argumentation, expression, langage veut faire croire au lecteur qu'ils vivent au temps classique".[17] Der Hermipp enthält im Gegensatz zu den beiden anderen, weit anspruchsloseren Dialogen eine Fülle philosophischer Konzeptionen, religiöser Vorstellungen und naturwissenschaftlicher Theorien und geht damit weit über alles rein Astrologische hinaus.[18] Aber es ist gerade das Spezifische der komplexen Gedankenwelt des Autors, daß sie – wie bei vielen Byzantinern – das Weltbild der ausgehenden Antike im wesentlichen unverändert widerspiegelt[19] und immer noch von den großen Kodifikationen menschlichen Wissens während der römischen Kaiserzeit lebt.[20] Wie stark die formale und inhaltliche Homogenität des selbst Jahrhunderte auseinanderliegenden Schrifttums sein kann, zeigt die Tatsache, daß bei den Versuchen der Datierung des Hermipp eine Differenz von nahezu 1000 Jahren auftrat.

Zunächst also hatten Kroll-Viereck, da keine byzantinische Quelle bekannt war, guten Grund, den Dialog ins 5./6. Jh. zu setzen.[21] Freilich konnten die angeführten sprachlichen und sachlichen Kriterien nur die Ansicht erhärten, daß der Hermipp nicht lange vor dieser Zeit entstanden war; sie sagen indessen nichts aus über den Terminus ante quem, den letztlich das Jahr 1322 (V 175) bildet. Dann gelang es F. Boll, diese Zeitspanne einzuengen, als er die Benutzung der byzantinischen Version von Apomasar's († 886) Werk nachwies. Da nun auch ein Astrologe des Jahres 1015[22] und Eleutherios Zebalenos[23] (geb. 1040) die Übersetzung benutzten, darf angenommen werden, daß sie gegen Ende des 10. Jh. in Konstantinopel bekannt wurde. Die Abfassungszeit der Dialoge liegt also zwischen c. 1000 und 1322. Bei allen weiteren Versuchen, die zeitlichen Grenzen noch mehr einzuengen, bewegen wir uns auf nicht ganz sicherem Boden. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Dialog tatsächlich erst kurz vor 1322 entstand.

F. Schumacher[24] ermittelte die Lukianimitation in allen 3 Dialogen. Freilich gibt sie für unsere Zwecke kaum mehr aus, als wir ohnehin schon

---

[17] B. Tatakis, La philosophie Byzantine, Histoire de la philosophie, suppl. II, éd. E. Bréhier (Paris 1949) 239.

[18] Vgl. H. Beck, Vorsehung und Vorherbestimmung in der theologischen Literatur der Byzantiner, Orientalia Christiana Analecta 114 (Rom 1937) 80, der hier eine knappe Analyse des Dialogs gibt.

[19] H.-G. Beck, Theodoros Metochites, die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jh. (München 1952) 26.

[20] Vgl. A. J. Festugière, La Révélation d'Hermès Trismégiste I: L'Astrologie et les sciences occultes, 2e éd. (Paris 1950) 2.

[21] P. Wendland, Berliner philol. Wochenschr. 16 (1896) 41 ff. und A. Häbler, Wochenschr. f. klass. Philologie 13 (1896) 337 ff. datierten den Dialog sogar in die Zeit um 400.

[22] Den Erweis der Benutzung liefert D. Pingree in der Praefatio der in Kürze in der Bibliotheca Teubneriana erscheinenden Ausgabe der byzantinischen Version von De revolutionibus nativitatum; für die Zeit des anonymen Astrologen vgl. CCAG VIII 1, 253–255.

[23] Vgl. CCAG II 132–136 und V 1,227–228.

[24] F. Schumacher, De Ioanne Katrario Luciani imitatore, Phil. Diss., Bonn 1898.

wissen. Sie hat sicher nicht vor Photios und Arethas stattgefunden, weil der große Spötter erst nach dieser Zeit wieder auf vermehrtes Interesse stieß.[25] Dann aber scheinen seine Schriften nach Form und Inhalt ein verbreiteter und beliebter Bestandteil von Schulexerzitien gewesen zu sein. Dafür dürften die wenigen edierten und die zahlreichen noch unedierten byzantinischen Lukianimitationen sprechen.[26] Nach Schumacher gab es 2 Imitationsarten, deren eine Sentenzen und Vokabeln aus Lukian entlehnt und deren andere die Dialoge einfach kompiliert. Da in den Dialogen beide Arten verwendet werden, setzt sie Schumacher ins 12./13. Jh.[27] Die Unsicherheit des Kriteriums ist evident, die Schlußfolgerung auf die Entstehungszeit nicht gerechtfertigt. Wichtiger könnte sein, daß Katrones Dialoge – vor allem den Charidemos – imitiert, die in allen besseren Lukian-Hss. fehlen und erst spät, nicht lange vor der editio princeps (1496), ins Corpus aufgenommen worden sind.[28] Hat Katrones sie als lukianisch gekannt, müßte er kurz vor 1322 geschrieben haben.

Auch die fleißige Benutzung des Corpus Hermeticum durch Hermipp[29] ist für unsere Zwecke von nur geringem Nutzen. Katrones verwendet eine Sammlung, die nach Stobaios und vor Psellos entstanden ist. Doch ist mit Nock-Festugière[30] anzunehmen, daß die Sammlung erst mit dem erwachenden Interesse am Neuplatonismus, also frühestens z. Z. des Photios und Arethas, zusammengestellt wurde. Einen Höhepunkt des Interesses am Corpus findet man indessen im 14. Jh., aus dem auch unsere besten Hss. stammen.[31] Ein wichtiger Zeuge für die Benutzung ist Nikephoros Gregoras.[32]

Mercati hatte gefordert,[33] den Hermipp in die Geschichte der Astrologie in Byzanz einzuordnen und dadurch zu datieren. Das ist weit schwieriger, als es auf den ersten Blick scheint. Eine dafür erforderliche, annähernd systematische Entwicklungstendenz der Sterndeutung fehlt. Die Klassiker der Astrologie und ihr Haupt Ptolemaios werden gewissenhaft tradiert-kompiliert und auch im Interesse des Christentums modifiziert. Mit diet sem freilich war die Sterndeutung kaum vereinbar. Ihre fatalistische Weltsicht hob die Eigenverantwortlichkeit des Menschen und die Allmacht Gottes weitgehend auf. Indessen hat ihr die Feindschaft von seiten der

---

[25] Vgl. R. Helm, Art.: Lukianos, RE XXVI, 1774.

[26] Krumbacher, Gesch. d. byzant. Litt.² (München 1897) 495.

[27] Schumacher 28.

[28] Vgl. Christ-Schmid-Stählin, Gesch. d. griech. Litter. (Handb. d. Altertumswiss. VII 2, 2) 6. Aufl. (München 1924) 738.

[29] Die von Hermipp ausgeschriebenen Stellen des Corpus Hermeticum finden sich bei W. Scott, Hermetica II (Oxford 1925) 432ff.; eine Übersetzung der nicht leichten, die Dämonologie betreffenden Stelle gibt W. Gundel, Dekane und Dekansternbilder, Studien d. Bibliothek Warburg 19 (1936) 345f.

[30] Corpus Hermeticum I, édd. A. D. Nock-A. J. Festugière (Paris 1945) L.

[31] A. a. O., XI.

[32] A. a. O., LII.

[33] Mercati 305.

Orthodoxie nur wenig geschadet. Vielmehr war die Astrologie in Byzanz,[34] ähnlich wie im kaiserlichen Rom, an der Tagesordnung, auch wenn sie sich nicht immer hochoffizieller Gunst erfreute wie in vielen Fällen der des Kaisers.

Wenn wir die wenigen Nachrichten und Zeugnisse für die Astrologie in Byzanz betrachten, so ergibt sich, daß sie einen ihrer glänzenden Höhepunkte unter den Komnenen und Angeloi erlebte.[35] Zur gleichen Zeit erfolgt ein Einbruch wüsten Aberglaubens. Auch die Sterndeutung ist mit allen Formen primitiver Superstition durchsetzt. Das beweisen die bedeutendsten Zeugnisse, die Gedichte des Theodoros Prodromos[36] und des Johannes Kamateros.[37] Prodromos weiß die absurdesten Einzelheiten über die apotelesmatischen Kräfte der Planeten zu erzählen; jeder Wandelstern ist hier für ein ganzes Arsenal von Untugenden und Unglücksfällen des Menschen verantwortlich. Bei Kamateros sind noch weitere Differenzierungen des astrologischen Systems zu finden; er kennt Dekane und Bezirke und vor allem die Katarchenastrologie, die den günstigen Zeitpunkt für ein Vorhaben ermittelt.[38]

Im Gegensatz dazu findet sich eine andere Spezies der Sterndeutung, die von den geistesgeschichtlichen Strömungen des 13./14. Jh.s nicht unbeeinflußt ist. Hier war es besonders der orientalisch-persische Einfluß, dem die stärkere Wiederbelebung wissenschaftlicher Studien nach der Restauration des Reiches unter Michael VIII. Palaiologos zu danken ist. Die Einbürgerung persischer Mathematik, Harmonik und Astronomie in Byzanz, für die Manuel Bryennios, der Lehrer des Theodoros Metochites, sicher ein Zeuge ist, hat in der 1. Hälfte des 14. Jh.s ihren Höhepunkt.[39] Gregorios Chioniades, der aus Persien mitgebrachte Bücher ins Griechi-

---

[34] Vgl. vor allem Φ. Κουκουλές, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός I, 2 (Athen 1948) 139ff. Weniger ergiebig ist Δ. Δ. Κωτσάκη, Ἡ ἀστρονομία καὶ ἀστρολογία κατὰ τοὺς Βυζαντινοὺς χρόνους, Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 24 (1954) 204–229, der weder den Dialog Hermipp noch das CCAG erwähnt.

[35] Vgl. L. Oeconomos, La vie religieuse dans l'empire Byzantin au temps des Comnènes et des Anges, Thèse (Paris 1918) 16f.; dazu Nicetas Choniates, Hist. 702, 19, der erzählt, daß die Angeloi keinen Schritt taten, ohne die Astrologen zu konsultieren.

[36] Ed. E. Miller, Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques 23, 2 (Paris 1872) 8–39.

[37] Sein kleineres Gedicht von 1354 jambischen Versen ed. E. Miller, a. a. O., 53–111, sein größeres von 4107 politischen Versen L. Weigl, Leipzig-Berlin 1908. Kamateros wiederholt sich in beiden Gedichten nur allzuoft.

[38] Z. B. Weigl, a. a. O., v. 1728: „Wenn der Mond im Skorpion steht, dann kaufe Sklaven für den Ackerbau“ (für einen Hirten-Sklaven ist hingegen eine andere Konstellation erforderlich).

[39] Vgl. H.-G. Beck, Theodoros Metochites 8 u. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] 623. Ob es sich immer um genuin „Persisches“ handelt, ist im einzelnen nicht jedesmal auszumachen. Die Byzantiner pflegten damit auch zu bezeichnen, was allgemein orientalischer Provenienz war, vgl. P. Kunitzsch, Das Fixsternverzeichnis in der „Persischen Syntaxis“ des Georgios Chrysokokkes, B. Z. 57 (1964) 386. Krumbacher, der für diese Periode der literarischen Rückwanderung nur die Jahre 1340–1360 annimmt, hat den Beginn m. E. später angesetzt, als die Tatsachen erlauben.

sche übersetzte,[40] Georgios Chrysokokkes[41] und Isaak Argyros[42] sind markante Namen, die von der Wirkung persischer Astronomie in Byzanz zeugen. Davon bleibt auch die Sterndeutung nicht unberührt. Rationale und wissenschaftlich-astronomische Gesichtspunkte spielen eine vermehrte Rolle; die platte, superstitiöse Divination und die Genethlialogie werden weitgehend aufgegeben und oft nur der allgemeine Einfluß der Sterne aufs Irdische im Sinne des stoischen Sympathiegedankens akzeptiert.

Daß nun auch der Hermipp von diesen Erscheinungen beeinflußt ist, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Deutlicher kann das noch durch eine nicht uninteressante Zusammenstellung mit Nikephoros Gregoras werden,[43] der meines Wissens für die Geschichte der byzantinischen Astrologie bislang zu Unrecht vernachlässigt worden ist. Seine Überzeugung von der κοινωνία τῶν ἄνω καὶ κάτω[44] und der συμπάθεια τῶν ὅλων [45] ist die Grundlage seines astrologischen Glaubens. Er begründet sie mit gleichen Gedanken und Worten wie Hermipp (5, 6–18). So kommen die Keimkräfte des Werdens[46] von oben und werden von den Planeten vermittelt, die die irdischen Dinge μυστικαῖς τισι δυνάμεσι[47] lenken und unterhalten. Die rational kaum faßbare Art des Gestirneinflusses, die auch Hermipp öfter betont (z. B. 2, 17; 57, 27), verbietet eigentlich eine Astrologie mit detaillierter Systematik. Das hindert freilich weder Hermipp noch Gregoras, dann doch speziellere Angaben zu machen. So versäumt Gregoras in seinem Geschichtswerk selten, für politische und militärische Mißlichkeiten vorangegangene Himmelserscheinungen verantwortlich zu machen wie Kometen und vor allem Finsternisse.[48] Er beachtet auch die Farbe der Finsternis und die Himmelsrichtung, in der sie beginnt,[49] und kennt günstige und ungünstige Planeten.[50] Dabei beschränkt er den Einfluß der Sterne aufs σημαίνειν und macht exakte astronomische Kenntnisse zur unerläßlichen Voraussetzung für den Astrologen. Wenn er sich gegen die

---

[40] Vgl. H. Usener, Ad historiam astronomiae symbola, Kl. Schriften III (Leipzig 1914) 351.

[41] Vgl. H. Usener, a. a. O., 356ff., wo ausführliche Specimina seiner „Persischen Syntax" abgedruckt sind, die wohl als Einführung in die von Chioniades übersetzten Bücher gedacht war, vgl. Kunitzsch, B. Z. 57 (1964) 385. Zu Chrysokokkes s. U. Lampsides, B. Z. 38 (1938) 312–322.

[42] Vgl. Tatakis, La philosophie Byzantine, Histoire de la philosophie, suppl. II, éd. E. Bréhier (Paris 1949) 243.

[43] Gregoras scheint außerdem für die Vergleichung besonders geeignet, weil die Universalität seines Wissens und die mangelhafte Originalität, die das Singuläre ausschließt, es gestatten, in seinem Werk weitgehend den Geist der Zeit zu fassen, vgl. R. Guilland, Essai sur Nicéphore Grégoras (Paris 1926) XII und XIV.

[44] Brief 116: éd. R. Guilland, Correspondance de Nicéphore Grégoras (Paris 1927) 213.

[45] Hist. IV 8: I 108f. Bonn.

[46] Brief 116: 213 Guilland: οἱ τῆς γενέσεως λόγοι; vgl. Hermipp 58, 19.

[47] Brief 49: 217 Guilland.

[48] Hist. IV 8: I 108; IX 14: I 460; XI 3: I 536; XV 5: II 765 Bonn u. ö.

[49] Hist. XII 15: II 626; VIII 15: I 385; vgl. dazu Hermipp 50, 28.

[50] Brief 116: 217 Guilland.

von den ἀπαίδευτοι[51] praktizierte Vulgärastrologie wendet, die z. B. den Schreibern die Höhe ihres Verdienstes vorauszusagen pflegte, so stimmt er ganz mit Hermipp überein, der gleichfalls entschieden verneint, in Fragen der Macht, des Reichtums, der Ehe, der Lebensdauer u. ä. die Sterne konsultieren zu können (40, 12; 41, 7).

Aus dieser Vergleichung wird die geistige Verwandtschaft des Gregoras und des Katrones deutlich geworden sein. Von dieser Tatsache auf die zeitliche Nähe beider Autoren zu schließen, ist nicht unmöglich. Denn auch sonst macht die Lektüre des Hermipp den Eindruck, daß er in jenem freieren Geiste eines neuen Welt- und Selbstverständnisses geschrieben ist, das dann über Demetrios Kydones, Georgios Scholarios und Gemistos Plethon zur Renaissance hinführt.[52] Dafür scheint auch seine kritische Einstellung zum Christentum bezeichnend. Daß der eigentliche Zweck des Dialogs die Harmonisierung von Christentum und Astrologie gewesen sei,[53] ist wenig wahrscheinlich. Denn die darauf verwendete Mühe ist gering, das Ergebnis mangelhaft. Zwar führt er zur Rechtfertigung der Sterndeutung Bibelstellen an;[54] sie gehören jedoch zu den von der astrologischen Literatur in der Auseinandersetzung mit der offiziellen Theologie immer verwendeten Topoi.[55] Vielmehr begegnet er den christlichen Heiligen, die sich gegen die Astrologie ausgesprochen hatten, mit unverhohlener Ironie (2, 16ff.). Auch der Respekt vor der Autorität der Schrift ist gering. Er erwähnt ihre Bedenken gegen eine Behandlung der Sterndeutung, tut sie aber achtlos beiseite. Tatsächlich „liegt das Christentum über der Schrift wie ein Schleier, den man leicht wegziehen kann".[56] Dagegen bringt er Christliches in heidnischer Deutung, wenn er die Trinitätslehre mit Hilfe der Hypostasen und der Zahlenmystik im neuplatonisch-pythagoreischen Sinne interpretiert.[57] Im ganzen sind seine weltanschaulichen Grundlagen „eher als heidnisch denn als christlich zu bezeichnen".[58]

Der Dialog ist also weit mehr als ein nur-astrologischer Traktat. Vielmehr erscheint er als das wertvolle Zeugnis vom Weltbild eines gebildeten Byzantiners – des Johannes Katrones – aus der Zeit des ausgehenden 13. oder beginnenden 14. Jh.s. So gesehen verdient dieses ergiebige geistesgeschichtliche Dokument mehr Interesse, als ihm bislang zuteil wurde.

---

[51] Brief 33: 143 Guilland; vgl. auch Hist. IX 11: I 447.

[52] Vgl. H. Hunger, Theodoros Metochites als Vorläufer des Humanismus in Byzanz, B. Z. 45 (1952) 18f.

[53] So Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.² 627 u. a.

[54] Das sind vor allem der Stern der Weisen aus dem Morgenlande (11, 23ff.) und die von Lukas als Sonnenfinsternis interpretierte Finsternis bei der Kreuzigung Christi (12, 25ff.).

[55] Vgl. die Disputation zwischen Manuel I. Komnenos und Michael Glykas, CCAG V 1, 106–141. Auch Stephanus philosophus (CCAG II 183f.) und Theophilos von Edessa (CCAG V 1, 234ff.) haben die astrologisch gefärbten Stellen des Neuen Testamentes benutzt.

[56] W. Kroll, Art. Hermippos, RE XV 855, 54.

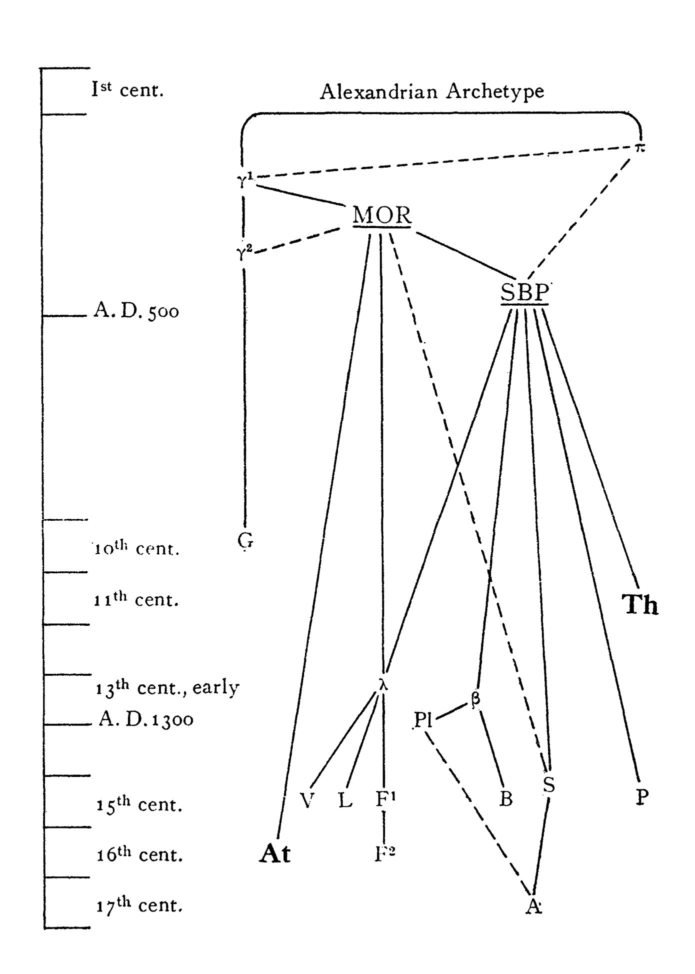
[57] Hermipp 21,5ff.; 29,19ff.

[58] Vgl. H.-G. Beck, der dasselbe bei Theodoros Metochites 116 feststellt.

SOME ADDENDA TO THE LIFE OF AESOP

B. E. PERRY / URBANA, ILL.

In this article attention is called to two newly-found fragments of the *Vita Aesopi*, which will be quoted and discussed below. The following diagram will serve to show where these new texts, designated *At* and *Th* respectively, belong in the history of the tradition:



Explanation. The foregoing stemma differs in outline and substance from the stemma given on p. 22 of my *Aesopica* in three matters only: it includes two additional Mss., *Th* and *At*; it derives F from λ independently of L;[1] and it puts the archetype *SBP*, already interpolated from Π, back in antiquity before the end of the fifth century, instead of in the twelfth century. I had recognized the fact that all of *SBP*, except its crossing with Π, came from an ancient recension of the *Vita*; but the discovery of *Th*, written in the eleventh century, convinces me that the crossing with Π took place before the sixth century. That is the only importance of *Th*, but it is something important. More will be said about this, by way of explanation, below. *w*, the archetype of Westermann's *Vita* in the previous stemma (*Aes.* p. 22), is identical with *MOR* in the stemma given above. The oldest extant form of the complete *Vita*, respresented by codex G from Grottaferrata, which contains also a fragmentary Greek translation of the Arabic *Kalilah wa Dimnah*, seems to have survived only in southern Italy or Sicily and to have been obsolete and no longer propagated in the East and at Constantinople between the fifth and the eleventh centuries. *MOR*, on the other hand, survived only on the eastern borders of the Empire in the same period; while *SBP* seems to have been propagated alike in the East and at Constantinople or on the mainland of Greece.

The Alexandrian archetype of the *Vita*, written in Egypt, must be dated to some time in the first century after Christ (cf. *Aes.* p. 5, note 6), but some of the episodes and fables that it contains were probably taken from the *Aesopia* of Demetrius of Phalerum.[2] The symbols γ, *MOR*, *SBP*,

---

[1] That F^2 is a copy of cod. Atheniensis 1201 (= F^1) throughout its several texts, and is independent of L, became evident when the two Mss. were collated with each other for the first time; see my article „Two Fables Recovered" in *B. Z.* 54 (1961) 4ff.

[2] See my article on "Demetrius of Phalerum and the Aesopic Fables" in *TAPhA* 93 (1962); p. 332 on the title of D's lost book, known only from Diogenes Laertius 5.80; p. 299ff. on the fable about True and False Dreams (= *Vita* c. 33 = *Aes.* no. 385); pp. 294ff. and *B. Z.* 46 (1953), 308–13 on the history of the Demetrian fable about Dionysus and the Three (or Four) Bowls of Wine (= *Vita* c. 68, not numbered among the fables in *Aesopica* I). What Diogenes says about the "collections of speeches and of . . . and also of Aesopic fables" (δημηγοριῶν τε καὶ πρεσβειῶν, ἀλλὰ μὴν καὶ λόγων Αἰσωπείων συναγωγαί), made by Demetrius does not mean that his *Aesopia* contained *only* a series of fables, as nearly all commentators on the subject have mistakenly assumed or implied. On the contrary, we have good reason for believing, although it cannot be proved, that the *Aesopia* of Demetrius included, by way of introduction to a small series of fables, some account of Aesop personally and a few anecdotes about his clever actions. One of these, I suspect, was the story that Aesop, while on the march with others slaves carrying various pieces of heavy luggage, chose to carry the largest bundle of all, the bread-basket, because the contents of it were rapidly diminished every time the company stopped to eat a meal, and that his fellow-slaves, not understanding Aesop's purpose, accused him of wanting to get more of the bread to eat than anyone else. Horace seems to have had this story in mind when he wrote as follows in *Serm.* I 1, 46ff.:

Non tuus hoc capiet venter plus ac meus, ut si
Reticulum panis venalis inter onusto

and Π stand for rival forms of the text which were crossed with each other to a considerable extent already in ancient times, as we see from the double readings in cod. G and from the papyri. All of them except Π have survived entire, and they differ from each other in respect to the addition or omission of whole episodes, as well as in many smaller textual variants. From all that we have left by which to identify it, except for three interpolated episodes in *SBP* (= *Vita W* 50a, 77a, 77b), which seem to come from it, is an excerpt of Aesop's sermon addressed to Λίνος (*sic*, Ἥλιος G, Αἶνος *MOR* and *SBP*) in the 14th-century Ms. Vind. theol. gr. 128. Even in γ', thence also in *MOR* and *SBP*, there are two episodes (= *capita* 65–67) which have probably been interpolated into the context of the original *Vita*, because they are contradictory to the context.[3] The Planudean *Vita* (Pl) dates from some time around the year 1300 A. D. and is dependent upon a manuscript which had all the peculiarities of cod. B.[4] Identity of the namuscripts severally: G is Ms. 397 in the Pierpont Morgan Library in New York; M = cod. Monacensis 525; O = Baroccianus 194 at Oxford; R = Vat. gr. 1192, a fragment; S = cod. Mosquensis Synodalis 436 (in Vladimir's catalogue), which is abundantly crossed with *MOR*; B = Add. Ms. 17015 in the British Museum; P = Vat. Pal. gr. 269; V = Vat. gr. 695; L = Leid. Vulc. 93; F' = cod. Atheniensis 1201 (above, note 1); F² = Laur. 57. 30.

A is cod. Atheniensis 1205 on folia 401–433ᵛ, being a modern Greek paraphrase entitled Βίος καὶ ποιήματα τοῦ Αἰσώπου, which I described briefly in my article on „The Text Tradition of the Greek Life of Aesop" in TAPhA 64 (1933) 242f. The Ms. leaves off abruptly at a point corresponding to c. 129 of the *Vita* (*Aes.* p. 105, line 24), due apparently to the loss of two folia at the end. This paraphrase is based partly on the Planudean *Vita* and partly on a manuscript of the SBP family which was very much like S and may have been S itself. In a catalogue of Greek Mss. that were once in the Μεγάλη τοῦ Γένους Σχολή in Constantinople, mention is made of a 17th-century codex, numbered "3 (64)", which contains the same text of the Βίος as codex A, although it ends at a point corresponding to c. 117 of *Vita W* (= *Aes.* p. 103, line 31). It is not known where this manu-

---

Forte vehas umero, nihilo plus accipias quam
Qui nil portarit.

Horace could not have read the story about Aesop in the *Vita* as we have it, because that book was not yet written in his time, before 31 B. C. It is probable, therefore, that he had read it in the *Aesopia* of Demetrius, together with the Aesopic fables of which he makes use elsewhere in his *Satires* and *Epistles*. The book of Demetrius, because it was the only book about Aesop and his fables that we know to have been written before the Christian era, and that too by a famous scholar, must have been a principal source-book not only for the author of the *Vita*, but likewise for Horace, Phaedrus, Babrius and Plutarch.

[3] On this matter see my *Studies* (1936) p. 37 with note 16 ib.

[4] The details of this relationship are set forth in my *Text Tradition* in *TAPhA* 63 (1933) pp. 234–242, and in *Studies*, 208ff.

script and the others of the same collection are located at present.[5] In codex A one leaf has been lost after fol. 429, which contained the substance of sections 109–115 of the *Vita W*, including the sermon of Aesop to Aenos in 109–110.

Th

Th is a loose parchment leaf inserted in cod. 35 of the Library of the University of Thessalonike. The style of handwriting on it cannot be dated later than the eleventh century, and it may be as early as the tenth. The text of this fragment of the *Vita* corresponds to *Aes.* I p. 102, line 4 in c. 110–line 26 in c. 111. Orthographically corrected, it reads as follows: . . . <εἰς> τὴν αὔριον θησαύριζε· βέλτιον γάρ ἐστιν τελευτῶν ἐχθροῖς καταλεῖψαι ἢ ζῶντα ἐπιδέεσθαι τῶν φίλων. εὐπροσήγορος ἔσο τοῖς συναντῶσίν σοι, εἰδὼς ὅτι καὶ τὸ κυνάριον ἄρτον πορίζει. αἰσχρὸν ἀτυχοῦντι ἐπιγελᾶν. ἀεὶ δὲ θέλησον[6] τὰ χρήσιμα μανθάνειν καὶ φρόνιμα ἐπιτάσσειν. λαβών τι ταχὺ ἀπόδος προθύμως, ἵνα καὶ πάλιν λάβῃς. ἀγαθοποιεῖν δὲ καὶ δυνάμενος μὴ μετανόει. ψίθυρον δὲ καὶ διάβολον ἄνδρα ἔκβαλε ἐκ θυρῶν σου· τὰ γὰρ ὑπὸ σοῦ λεγόμενα ἑτέροις ἀναθήσει. πράττε τὰ μὴ λυποῦντά σε, ἐπὶ δὲ τοῖς συμβαίνουσιν μὴ λυποῦ, ἀλλὰ φέρε γενναίως. πονηρά ποτε μὴ βουλεύου, μηδὲ τρόπους κακῶν μιμήσει. ξένους ξένιζε καὶ παροδίτας τίμα, μήποτε καὶ σὺ ξενωθῇς ἐν τοῖς ξένοις. ἀγαθὸς ὁ λόγος ἰατρός ἐστι τῶν κατὰ τὴν ψυχὴν πόνων. μακάριός ἐστιν ὃς τύχῃ γνησίου φίλου. πάντα δὲ τὰ καταλυπόμενα (sic) ὁ χρόνος εἰς φῶς ἄγει." ταῦτα οὖν καὶ ἕτερα πλείονα εἰπὼν ὁ Αἴσωπος ἐχωρίσθη τοῦ Αἴνου. ὁ δὲ Αἶνος μαστιγωθεὶς διὰ λόγων καὶ ὑπὸ τῆς συνειδήσεως τρυχωθείς, διὰ τὸ τὸν Αἴσωπον ἠδικηκέναι, ἀπελθὼν καὶ ἀποκρημνισάμενος μετήλλαξε τὸν βίον.

Vita C 111 Μετὰ δὲ ταῦτα προσκαλεσάμενος ὁ Αἴσωπος τοὺς ἰχνευτὰς πάντας ἐκέλευσεν ἀετῶν πρωτείων νεοττοὺς τέσσαρας συλληφθῆναι. συλληφθέντων οὖν αὐτῶν, ἀφείλατο τὰ ἔσχατα πτερά, οὕτως τε ⟨ἐκέλευσε⟩ αὐτοὺς τρέφεσθαι καὶ μανθάνειν παῖδας (παιδεύσας cod. et SBP) διὰ τῶν θυλάκων βαστάζειν. ἐγένοντο ὅλως ὑπήκοοι τοῖς παισίν, πρὸς τὸ ἐκείνων φερόμενοι βούλημα· ὅτε γὰρ ἤθελον οἱ παῖδες, ἀνίπταντο εἰς τὸν ἀέρα ἄνω, ὅταν δὲ πάλιν ἠβούλοντο κατήεσαν εἰς τὴν γῆν. τῆς δὲ χει . . .

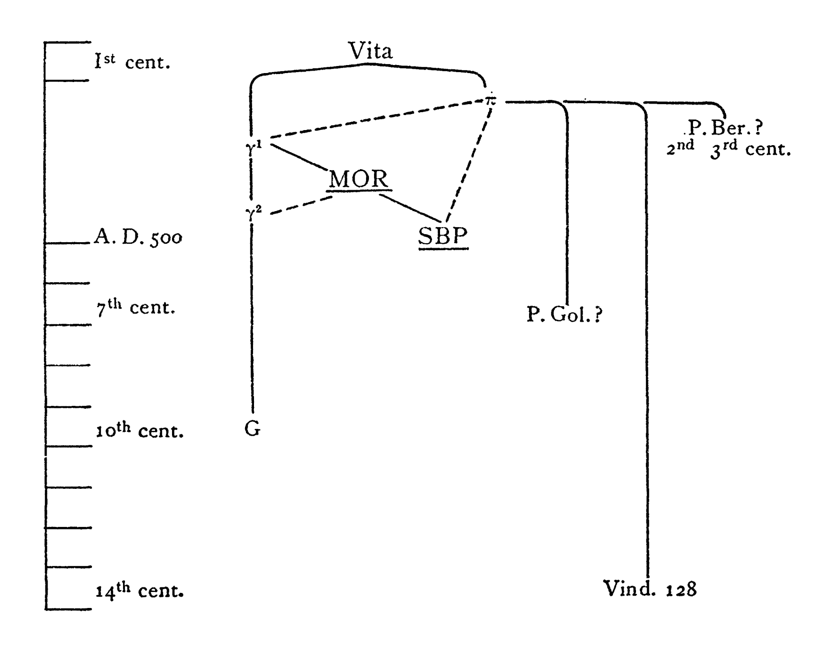
---

[5] M. Richard, *Répertoire des Bibliothèques et des Catalogues de Manuscrits Grecs* 2nd ed. under nos. 96 and 430. The catalogue, to which we have referred, is one by Demetrios Sarros published in Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος vol. 33 (1914) pp. 51–122 (p. 61 on cod. 3). I have not seen this publication. For the information about its contents relative to cod. 3 (64) I am gratefully indebted to Mr. Christos Patrinelis of Athens, to whom I am also indebted for information about other manuscripts in the libraries of Greece, including the texts *Th* and *At* which are described below in this article. At my request a few years ago Mr Patrinelis made a thorough search through the catalogues and in the libraries of Greece for manuscript material bearing on the *Life* and *Fables* of Aesop and on other books of fiction, and his search proved to be fruitful. I take this occasion to thank him publicly for the valuable help he has given me, and for having extended our knowledge of the subject.

[6] θέλλεσαι cod.

The text of *Th* quoted above is exactly that of *SBP* with all the latter's variations from *MOR*, which are numerous and conspicuous, including omissions of entire sentences. This agreement may be traced in detail by comparing my text of *Vita W* on p. 102 of *Aesopica* I, which is that of *MOR*, with the variant readings of *SBP* as reported on pp. 193, 194.

The archetype of *SBP* was made on the basis of *MOR* (= the archetype of *Vita W*), on which it depends entirely except for three new episodes, which are logically out of harmony with the context of the narrative,[7] and except for a number of variant readings in smaller matters which are attested as ancient by their occurrence in the following text: in the papyri, in the unique version of Aesop's sermon to Ainos excerpted from a variant ancient recension of the *Vita* in cod. Vind. theol. gr. 128 (printed in *Aes.* I p. 69 as a substitute for G's very corrupt version), and in alternate readings copied into the text of G from γ'. Comparative study of these variants, which need not here be described at length, has resulted in the following hypothetical stemma, which seems to be necessary in order to account for such data as we have:[8]



[7] See *Studies*, p. 36.

[8] The existence of π as a single, freely-altered and expanded version of the *Vita*, already current in the second century, is here assumed to have been the common source

The variant features of π are best seen in the excerpt of Aesop's sermon to Aenos in Vind. 128, in comparison with the corresponding text of cod. G, which is very corrupt and incomplete but otherwise, considering the substance and the order of its precepts, much the same in outline as Vind. 128 (π). Both are much closer, substantially, to the original sermon, and to the latter's source in the ancient Greek *Achiqar*, than are any of the derivatives of γ′ other than G itself, and π has sentences from *Achiqar* which are omitted or garbled in G's text. The ancient Greek version of *Achiqar*, which was said to have been made, or caused to be made, by Democritus from a Babylonian στήλη, is known to us principally through the medium of a Syriac translation of it, which in turn served as the basis of the extant Armenian, Arabic, Turkish and Slavonic versions. But these Near Eastern versions were scarcely known to scholars in the West before their publication in the early years of this century and, without them, the source of a large part of the Greek *Life of Aesop* could not be understood. The old Assyrian story of Achiqar was transferred to Aesop in Egypt by the author of our *Vita* from a defective Aramaic version which is typified in broad outline by the papyrus of Elephantine (mid-fifth century B. C.), and in which the first of two sermons addressed by Achiqar (Aesop) to his adopted son Nadan (Aenos), being a hortatory discourse, was substituted in place of the second sermon, which was denunciatory in nature, as it is the Near Eastern versions. In other words, the Syriac, Armenian, and Arabic versions of *Achiqar* are truer representatives of the original Assyrian book, in respect to its structural outlines and gnomic substance, than either the Aramaic papyrus or the *Vita Aesopi*, both of which suffer from the same radical defect. I have explained this relationship in *Aesopica* I, pp. 5–10.

---

of many variant readings and new episodes which appear respectively in G, S, BP, Th, Vind. 128, the Berlin papyrus (*Studies*, pp. 53ff.) and the Golenischeff papyrus (*Studies* 58ff.). A common source for all these variations from the standard texts of G and of *MOR* is suggested by the following readings in comparison: Λυκοῦργος GMOR (*Vita* c. 101ff.), Λυκοῦρος SBP, Λυκωρος p. Ber. Αἶνος MORSBP (*Vita* c. 103ff.), Λἶνος G (A mistaken for Λ in capital letters), Ἥλιος (another erroneous reading for ΑΙΝΟΣ) Vind. 128. γύργαθος is erroneously spelled γόργαθος everywhere in MORSBPλ and their derivatives (seven times in *Vita* 18, 19); and the fact that the equivalents in G are always spelled γουργαθ- must be explained on the assumption that the letter ο, taken from MOR, was written above υ, as a correction or variant spelling in γ^2, hence γουρ- in cod. G. There are other, more conspicuous double readings in G, the second member of which in each case has been interpolated from MOR. δὸς τὰ σῦκα· ἄλλος ἑρμᾶ φέρε τὰ σῦκα G (c. 3), δός μοι τὰ σῦκα *MOR*, φέρε τὰ σῦκα *SBP*; here we assume that SBP's reading comes from the same source as that from which it was taken into γ′, namely from π. σοφίαν καὶ παιδίαν (c. 124) G σοφίαν *MOR* and *SBP*, παιδείαν p. Ber. προσπορίζεται G and *MOR* (c. 110), πορίζει Vind. 128 and *SBP*. A fuller account of the relation of *SBP* to π, and of the variants that indicate it, is given in my *Text Tradition* on pp. 226ff.; see also *Studies* pp. 29ff. and 38, and *Aesopica* I p. 21 in note 48.

Codex Atheniensis 2993 (*At*)
Description of its Contents and presumable Sources

According to the unpublished catalogue of new acquisitions at the National Library (nos. 1857–3051), as reported to me by Mr. Patrinelis, codex 2993 consists of 42 folia of the format 10 × 15 cm. An unknown number of folia are missing from the original Ms. at the beginning, preceding the leaf now numbered 1, and following fol. 42 at the end. The Ms. is not dated by the cataloguer; but from the nature of its contents, and in view of the humanistic style of its handwriting – clear, uniformly even and with somewhat large letters – I should infer that the manuscript was written at some time in the 16th century, or, possibly in the late 15th. Lacunae, due to the loss of one or more leaves in a loosely-bound codex, occur after folia 2, 6, 7, 11 and 28 (*not* after 27, as stated in the catalogue). The leaf following 28, of which I have only a partial photocopy, is torn off diagonally in such a way that only a few fragments of writing remain on the verso of this leaf on the right-hand side, and only a few lines remain on the left of the recto page which faces it on the right. The recto side of the first of these two torn leaves, and the verso of the second, must be extant in the Ms.; but I have no photocopy of them. The fragments on these torn leaves correspond in substance to the text of the *Vita* beginning with 'Απόλλωνος in line 20 of page 106 in my *Aesopica* and ending with ἐλ‹θὼν› in line 30, contained in c. 134–136. These fragments are so meager that no attempt has been made to transcribe them, or to reconstruct them in the text of the manuscript which is printed below. According to the catalogue at the National Library, the contents of codex 2993 consist of "Αἰσώπου βίος, γνῶμαι, αἰνίγματα καὶ μῦθοι", but this description is inadequate and in some respects misleading. As a matter of fact, the anthology of γνῶμαι comes first on the folia numbered 1–6; the Αἰσώπου βίος on folia 7–28 is only a fragment of the entire *Vita W*, beginning in c. 104 (= *Aes.* p. 100, line 32); there are no αἰνίγματα properly so called; and the μῦθοι are those mistakenly ascribed to "Syntipas" by Michael Andreopulus of Melitene, who translated them into Greek from a Syriac manuscript of the *Mathle d Josipos* in which the first leaf, containing the title and two fables, was missing (as it is in cod. Sachau no. 336).[9]

The γνῶμαι in this Ms. are grouped under such topical headings as *Teaching Method*, *Deception*, and *Truth*; and the quotations from various authors and books, which are cited in illustration of these topics severally, are translated into modern Greek and ascribed to the following authorities: Solomon, Diogenes, Kasia, Cato, Plato, Solomon, The Prophet, Aesop,[10] Varro, Plato, Kasia, Solomon, Longinus, St. Isidore, Seneca,

[9] See *Aesopica* I p. 518, where this matter is fully explained.

[10] On fol. 3^r–3^v: ὁποῦ ἔναι γεμάτος κομπόματα οὐδὲν ἀφίνει ποτὲ τὸ κόμπομα, διότι ὁποῦ ἔμαθε νὰ κομπόνει ἐπιθυμεῖ νὰ κάμνει. This may possibly be a paraphrase of the following

Solomon, Kredas (Crates?), Alexander, Juvenal, The Bible, Socrates, Damaskenus, Old Testament, Augustine, Sirax, Aristotle, Cato, Augustine. The text of these γνῶμαι on folia 1–6 seems to have been written by a different scribe than the one who wrote the texts of the *Vita Aesopi* and of the fables of "Syntipas"; for, although the general appearance of the handwriting in this text is the same as that of the other two texts, yet the shape of the letter η, here frequently made with two very tall vertical strokes joined with a cross-bar in the middle, nowhere occurs in the longer texts of the *Vita* and of the fables of Ps.-Syntipas. This difference in the handwriting, together with the fact that many Latin authors are quoted, leads me to suspect that this anthology of γνῶμαι was composed somewhere in southern Italy or Sicily, rather than in Asia Minor or one of the Greek islands near the eastern shores of the Aegean sea, although I cannot find anything in the morphology of the text which is peculiar to the Greek dialect of Southern Italy, rather than to modern Greek in general. By contrast, there is much in the other two texts, both linguistically in the matter of dialectal morphology, and in the matter of the sources on which they are based, to indicate that they were written somewhere in the East, either in Asia Minor or perhaps on Cyprus or one of the Aegean islands. The linguistic criterion, such as it is, applies only to the text of the *Vita Aesopi*, which contains a great deal of modern Greek mixed in with the ancient language of the traditional book. The text of the Syntipas-fables, on the other hand, is entirely in ancient Greek, as concern its morphology, agreeing word for word throughout with the text of codex Monacensis 525, which was written at Trebizond in the 14th century by the geographer Andreas Libadenus.[11]

Only 32 of the 62 fables elsewhere ascribed to Syntipas are contained in our cod. Ath. 2993, on folia 29–42, and in the following sequence: Synt. 26, 27, 17–19, 5, 23–24, 28–29, 31–33, 35, 4, 7–8, 10, 15, 36–46, 48, 49

---

proverb, with its explanation, ascribed to Aesop (see *Aes.* I p. 265, no. 6 in the Αἰσώπου λόγοι):

Ὄφις τὸ δέρμα ἀποδύεται, τὴν γνώμην δὲ οὐδαμῶς.
Ἑρμηνεία
Κακοῦργος ἀνήρ, τοὺς τρόπους οὐκ ἀμείβων,
Τὸ σχῆμα μεταλλάσσει ἀπάτης χάριν.

[11] This was noted by Krumbacher on p. 382 of „Die Moskauer Sammlung mittelgriech. Sprichwörter" (*Sitzb. d. bayer. Akad.*, 1900), and in *Gesch. d. Byz. Litt.*², p. 422. The text of the 62 Syntipas-fables, recently edited anew in my *Aesopica* (I pp. 551–550), depends primarily upon four Mss., which are designated respectively M, V, A and B. In the variant readings M and V are *gemelli*, agreeing with each other throughout against AB. M is Mon. 525, mentioned above; V is Vindobonensis 166, which may be a copy of M and in which three fables and some epimythia are missing; A is cod. Mosquensis 436 (Vladimir) on folia 531 ff. (14th cent.); and B (15th cent.) is the text on folia 232–246 of the same composite codex, which includes two originally separate Mss. bound together. Our cod. *At* agrees throughout in its variants with MV against AB, and in one small matter that I have noted with V against M.

(only one line on f. 42v). The peculiar order in which these fables succeed each other in the manuscript is probably due to the misplacement of some loose leaves and the entire loss of others, especially at the end.

The *Life of Aesop* in Codex *At*

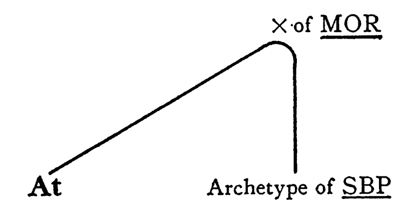
Collation of its substance in detail with that of the various other ancient recensions of the *Vita* shows that *At*'s version was based on a manuscript of the *MOR* recension which is no longer extant. It contains much substance that is found in *MOR* but not in *SBP*, G or π; but it has one sentence which is extant elsewhere only in G (representing the source of *MOR*), and one peculiar error in the way of syncopation which is elsewhere to be found only in the Mss. of *SBP*. Near the end of *Vita G* (c. 130), in the conversation between Aesop and a friend in the prison at Delphi, the friend asks Aesop why he had been so foolish as to insult (ὑβρίζειν) the Delphians in their own land, where he was in their power, to which he adds: ποῦ σου ἡ παιδεία; ποῦ σου τὸ φιλόλογον; σὺ πόλεσιν καὶ δήμοις γνώμας ἔδωκας καὶ εἰς σεαυτὸν ἄφρων γέγονας; The question beginning with ποῦ and ending with φιλόλογον above has an equivalent in *At*, which reads ποῦ ἦτον ἡ γνῶσις σου; καὶ ἡ σοφία σου, but there is no equivalent for this in M, O, or R. Cod. M has a complete text of the *Vita*, but has interpolated from λ, or from λ's source in *SBP*, the three episodes (c. 50a, 77a, 77b) which *SBP* had taken from π. O and R are the truest representatives that we have of the archetype *MOR*, but O breaks off in c. 105 and R is only a fragment extending from c. 88 to c. 141.[12] Owing to the isolation of *MOR*'s circulation in eastern Asia Minor, very few copies of it have survived, and all of them are defective in one way or another. Other Mss. in this tradition, no longer extant, must have existed in the 15th century and one of these must have had the two peculiarities reflected in *At*: that is, the genuine ancient reading beginning with ποῦ as quoted above, and the erroneous telescoping of two different stage-scenes into one in c. 113 and 114 of the *Vita*, which appears in all the Mss. of *SBP*.[13]

---

[12] We have a 14th-century Latin translation of the first part of R (c. 1–88), which itself is lost, in a manuscript at Belluno, Lollinianus 26 = Lo; see *Text Tradition* pp. 201 f. and 231; and for the text itself, *Aes.* I pp. 111–130. A fragment constisting of one leaf only of a 13th-century Ms. (= Pa) is contained in cod. Parisinus gr. 2894; cf. *Text Tradition* pp. 202 and 232. This fragment belongs in the tradition somewhere between ORLo and M, but seems to be closer to the 14th-century M than to OR.

[13] A full account of this telescoping of the first two scenes of Aesop before Nektanebus into one scene in SB (P omits the first two scenes entirely) is given in *Text Tradition* pp. 209f. The error may have originated in *x* of *MOR* by confusion of the phrase *σὲ μὲν τὴν σεληνιακὴν διχομηνίαν ἔχοντα* in the first scene (c. 113) with *σὲ μὲν ἡλίῳ* . . . at the beginning of the second scene (c. 114).

On this hypothesis, which seems to be required by the paradoxical nature of our data, the relationship would be as follows, graphically represented:



The text of *At* transcribed below will be of interest to scholars from two points of view; linguistically as a specimen of modern Greek dialect, suggestive of Cypriote or Levantine origin, but involving problems of dialectal morphology which are beyond my competence to explain and which I must leave to others to judge; and, substantially, as containing a new episode of medieval origin inserted in the traditional Greek biography of Aesop, which is of peculiar significance in the history of popular fiction. This new episode is added at the beginning of c. 124, where Aesop leaves Babylon and begins his travels in Greece. Here follows a translation of that episode:

When the King of Greece learned that Aesop, about whom he had heard, had arrived in his country, he was much pleased and sent messengers to bring him to the palace, that he might have him with him. Now the King had a wife, his Queen, who was very beautiful, intelligent, and capable in everything, and she took great pleasure in the company of Aesop. All the noble ladies of the court, the wives of rulers and magistrates (ἀρχόντισσες) gathered in the palace and all of them, together with the Queen, took pleasure in looking at Aesop and listening to the many clever things that he said. They enjoyed him because they had never before known a man who was so ugly in outward appearance and yet who knew so much and was so witty. One day the Queen wanted to do something with Aesop for the amusement of the noble ladies and she invited them to dinner. When it was time to eat she said to the King, "Let no one else serve us at the table except Aesop." The King answered, "Do whatever pleases you." When they were all seated at the table, the servants brought in first of all, for Aesop to carve and set on the table, some cows' matrices. Aesop perceived at once that they had done this to him in order to get a laugh and to see what he would say, and they all looked at him expectantly. Then he took his *membrum virile* out of his breeches and advanced it towards the platter on the table, as if to carve the meat with *that* instrument! When they saw this the noble ladies were greatly embarrassed, and the Queen said, "Aesop, what are you doing?" Said Aesop, "Mistress, this instrument will serve this kind of meat as well as a knife." The ladies of the court laughed, and with the Queen they considered what they should

do to him. They decided that, when they rose from the dinner table, they would call Aesop into a private room and give him a flogging, in which all the foremost ladies would participate. So when they rose from the table they called him into the room, and they had sticks concealed on their persons. After they had locked him inside, and when he perceived that they were all coming at him with the sticks intending to flog him, he said to them: "Spare me, that I may tell you something first; after that, do to me whatever you please." They said, "Speak", and he said, "That one among you all who shall be the first to beat me is the biggest whore in the world." When the court ladies heard such words as these, they threw away their sticks and went outside the room. And when the King learned of this incident he was greatly pleased.

It is only in the Muslim world of the Near East in accord with Muslim literary fashion, never in Byzantium or on the mainland of Greece, that new narrative material is added to or combined with what is traditional in fiction by writers of Greek prose. I say this in view of the fact that nothing new in the way of narrative substance found its way into the received texts of the ancient Aesopic fables in more than a hundred Greek Mss.; and that after the Greek translation of the Arabic *Kalilah wa Dimnah* made by one Symeon Seth in the East (i. e. *Stephanites and Ichnelates*) had been officially propagated in Byzantium, by the order of Alexios Komnenos, not a single new fable was added within its framework in upwards of forty different Mss., although the Arabic book itself had taken on much new stuff of Near Eastern or Greek origin which was not in either its Persian or its Indian forebears, and although those Byzantine scribes and editors made all kinds of *verbal* alterations, combinations, and omissions in the course of propagating the traditional stories. On the other hand, Greek writers of fiction in Asia Minor, following the Muslim fashion, nearly always added something new from contemporary folklore within the framework of the older stories or collections of stories, and they composed new story-books of their own, the substance of which did not depend on ancient literary tradition. One such Greek book – apart from *Barlaam and Joasaph*, which is exceptional by virtue of its saintly authorship and its Christian character – is the *Book of Shimas*, also with ascetic tendency, which was composed by a Greek author according to the Arabs but has survived only in Arabic translation in the *Arabian Nights*.[14] The structural pattern of *Shimas* is much the same as that of the *Book of Sindbad*, and the many stories brought into its framework are similiar in kind and equally independent of Greek literary tradition; but the fables of "Syntipas", translated by Andreopulus from the same Syriac manuscript from which he translated the *Book of Sindbad* (*Syntipas*), are

[14] See Littmann's translation of the *AR*, VI 3ff., or Burton's translation (Aden edition) IX 32ff. This book is outlined and described in my *Origin of the Book of Sindbad* (1960), pp. 29ff. On the surviving remnants of lost Greek story-books written in the Near East, see my remarks in B. Z. 54 (1961), 11–14.

almost all verbally dependent in origin upon the traditional Greek *Aesop*, and all but one of them, no. 54, are faithful Greek translations of the Syriac translation of Aesopic fables which is extant in six or more Syriac Mss. under the title *Mathle d Josipos*. The exceptional fable 54, which has no equivalent in the Syriac text, was added to the Syntipas-fables from an unknown contemporary source by the Greek translator Andreopulus of Melitene. It is an obscene story relating to a young man and an old woman travelling on the road (Νεανίσκος καὶ Γραῦς), but it is also comic and clever, and thereby of the same nature and quality essentially as much that we find in the *Arabian Nights* and in other story-books that were composed in the Muslim world of the Near East, in Greek as well as in Oriental languages. One of those Greek books, composed on the analogy of *Kalilah wa Dimnah*, was the source of the four comic novelle which have been preserved along with the oldest text of *Stephanites and Ichnelates* in codd. F¹ und F².[15] Of these four comic novelle, written by a Greek author under Muslim influence in Asia Minor, only one is based on an ancient Aesopic fable (*Aes.* 91), and that is freely and dramatically prolonged; the others are of medieval origin and one of these, concerning the Two Adulterers (*Aes.* 420) is quite naughty and scandalous. It is against this background of comic stories propagated by Greek writers in the East, some of which are obscene or on the border of obscenity, that one must judge concerning the provenience of the new episode inserted in the *Life of Aesop* in codex *At.* I cannot doubt that it came from the same literary environment in eastern Asia Minor as the so-called *Fables of Syntipas*, which are transmitted along with it in the same manuscript. It is true that obscene anecdotes about the clever doings of Aesop were contained in the ancient editions of the *Vita*, either as episodes of the original biography or as interpolations introduced by later editors. Such are the stories about the wager made by Aesop with his mistress in c. 75, and about the foolish girl, how she acquired sense, in c. 131. But we cannot suppose that the new episode about Aesop at the court of the King of Greece, which we have in *At*, was contained in any ancient version of the *Vita*; for, if it had been included in one of the ancient recensions, some traces of it would surely have survived, which is not the case, amid the abundant testimonies that we have concerning the substance of this part of the *Vita* in antiquity.

In transcribing *At*'s text, in which ει, η, ι, οι, αι and ε are constantly interchanged one for the other, I have retained the spelling of the manuscript in most cases; at times, however, I have corrected the spelling without comment, when the correction seemed sure, and in some cases, when I was uncertain what form was intended, I have reported the exact reading of the manuscript in a footnote.

---

[15] As explained in my article on the contents of these two Mss. in B. Z. 54 (1961) 10ff.

I am gratefully indebted for guidance on many questions arising in connection with the interpretation of this text linguistically to my learned colleague, Dr. Renée Kahane, a native speaker of the language whose specialized knowledge of the modern Greek dialects far exceeds my own. Dr. Kahane, after reading the text of *At*'s *Vita* at my request, does not feel able, without further study of the matter to say definitely where the text was originally composed; but she calls attention to a number of peculiarities in the morphology and vocabulary which would support the assumption that the text may have passed through the hands of a Cypriote;[16] and a few other phenomena such as ἀπέσω (Pontic), the article τὸ or τὰ used as a relative, and the ancient genitive of description in the sentence ἔνι ἰατρὸς καὶ παρηγοροῦ, point to a southeastern dialect, if not specifically to Cyprian.

. . . ὡς εἶδεν τὴν βούλαν τοῦ Αἰσώπου· καὶ ὥρισεν ἔναν φονευτὴν τῶν ἀνω̅ ὀνόματι Ἑρμίπον, ἵνα ὑπάγει καὶ φονεύσει τὸν Αἴσωπον, ὡς προδότην καὶ ἐπίβουλον. ὁ δὲ Ἑρμίπος φίλος ὢν τοῦ Αἰσώπου ἔκρυψεν αὐτὸν εἰς ἕνα τάφον, μηδεὶς τὸ ἠξεύρον. καὶ εἶπε τῷ βασιλεῖ ὅτι ἐφόνευσέ τον, καὶ ἔτρεφεν ἐκεῖ ὁ Ἑρμίπος τὸν Αἴσωπον δὶ ἄρτου καὶ ὕδαπος. ὁ δὲ Ἕνος ἔλαβε τὴν τιμὴν καὶ τὴν δόξαν τοῦ Αἰσώπου. fol. 7r

[V]ita [1]05 Μετὰ δὲ ὀλίγου χρόνου ἤκουσεν ὁ βασιλεὺς Νεκτεναβὼ ὅτι ὁ Αἴσωπος ἀπέθανεν, καὶ ἀπέστειλεν εὐθὺς προβλήματα ἀπὸ τὴν Αἴγυπτον καὶ ζητήματα ‹δι'› ἐπιστολῶν πρὸς Λικοῦργον τὸν βασιλέα, νὰ τὰ διαλύσει, ἔχοντα οὕτως· "Νεκτεναβὼν βασιλεὺς Αἰγυπτίων Λικούργω τῷ βασιλεῖ Βαβυλωνίων χαίρειν. ἐπειδὴ θέλω οἰκοδομῆσαι πύργον μήτε εἰς τὸν οὐνο̅ν νὰ φθάνει μήτε εἰς τὴν γῆν ἐγγύζοντα, ἀπόστειλόν μοι μαστόρους τοῦ οἰκοδομῆσαι [θέλων] τὸν πύρνον· πέμψον μοι . . . (lacuna). f. 7v

Καὶ ἔδωκε καὶ τὸν Ἕνον δεδουλομένον εἰς τὰς χεῖρας του. ὁ δὲ Αἴσωπος λαβὼν αὐτὸν ἐδίδασκέ τον, καὶ εἶπε του· f. 8r

[V]ita [1]09 "Τέκνον, ἐπάκουσόν μου τοὺς λόγους, καὶ φύλαξον τούτους ὡς μαργαρίτας ἐν τῇ καρδίᾳ σου. ἐγὼ ἐποίησά σοι καλόν, σὺ δὲ οὐ δικαίας μοι δέδωκας χάριτας, ἀλλὰ κακάς. ὅλοι ἤμεσθεν φρόνιμοι ἵνα διδάσκομεν ἄλλους, ἡμεῖς δὲ ἁμαρτάνοντας οὐ γινώσκομεν. ἀνο̅ς εἶσαι, παιδίον, καὶ θύμεισον τῆς κοινῆς τύχης τῶν ἀνω̅ν, ὅτι τὰ χαρίσματα τῆς τύχης οὐδὲν εἶναι στερκτά. διὰ τοῦτο πρῶτον πάντων φοβοῦ καὶ τίμα τὸν θεόν· τὸν δὲ βασιλέα τίμα καὶ ὡς αὐθέντιν σου ἐπίγειον τὸν ἔχε. σὺ δὲ ἀνο̅ς ὑπάρχεις, καὶ ὡς ἀνο̅ς πράττε, ὅτι τοὺς κακοὺς ὁ θ̅ς φέρει εἰς τιμωρίαν, ἄδικον πρᾶγμα ἔνει νὰ λυπίσει τινὰς με τὸ θέλιμά του τοὺς φίλους του. καὶ τὰ φέρει ὁ καιρὸς καὶ ὁ χρόνος εἰς τὸν ἀνο̅ν πρέπει νά τα ὑπομένει ἀνδρείως. πολέμει τοὺς ἐχθροὺς σου μὲ δίκαιον φοβερῶς, διὰ νὰ σὲ φοβοῦνται καὶ μὴ καταφρονιθεῖς. εἰς δὲ τοὺς φίλους σου ἂς ἦσε ταπεινὸς f. 8v f. 9r

[16] So τζάμπρα from Old French *chambre;* ταλιούρι, *plate,* from OF *tailleor;* ἀξιάζω, for ἀξίζω; ἐποῖκα (aor.) and ποίσω subj. of ποιῶ; ἐβλέπω for βλέπω; ἔνι at the end of a sentence with preservation of -ι; 3rd pers. plur. ending of imperf. and aor. in -ασιν beside -αν; -ιῶ forms for -ῶ; aor. of -ει verbs in -εσα beside -ησα; pres. partic. absol. in -οντα beside -οντας; δύνομαι for δύναμαι.

καὶ μεταδοτικός, ἵνα καὶ ἐκεῖνοι εἰσὶ πρὸς σὲ ἀγαπικότεροι καὶ ἀγαλλόμενοι. διὰ τοὺς ἐχθρούς σου εὔχου νὰ ἀδυνατίσουν καὶ νὰ πτοχέρουν, διὰ νὰ μηδὲν δύνονται νὰ σὲ βλάψουν· τοὺς δὲ φίλους σου πάντοτε εὔχου καὶ ἀγάπα, ἵνα ἔχουσι τύχην καλήν, διὰ νὰ ἔχεις πιδέξιον καὶ ἐσύ. τῇ γυναικί σου λάλει ἀγαθά, διὰ νά σε ἀγάπα, ὅτι ἐὰν σὲ μισεῖσι (*sic*) ἄλλον ἀγαπᾶ, διότι ἐλαφρόν ἐστι τὸ f. 9ᵛ γύναιον μέρος καὶ ὅταν την κολακεύεις ὀλιγότερα φρονεῖ, διότι εὔμορφα μαλία καὶ γνῶσιν ὀλίγον. τοὺς κακοὺς φεῦγε, τοὺς δὲ καλοὺς ἀγάπα· διότι γίνωσκε ὅτι δυνατότερος πολεμιστὴς οὐκ ἔνι ἀπὸ τὸν ἄνθρωπον τὸν κακόν. ἔχε τὰ ὦτά σου καθαρά, νὰ ἀκούεις, καὶ τὴν γλῶσσαν σου μὲ καιρὸν νὰ λαλεῖς. πάντως κράτει τὴν γλῶσσαν σου ἐς τὸ ὀσπήτι σου, καὶ μὴ λέγεις λόγους μοροὺς ἐμπρός, διὰ νὰ φαίνεσε σοφός· ἔξω γὰρ τοῦ πρέποντος καιροῦ καταγελάσουσί σε πάντες φίλοι καὶ ἐχθροί. εἰς πλουσίους μὴ ἔχεις φθόνον, ἀλλὰ χαίρου καὶ ἐσὺ μετ' αὐτῶν. f. 10ʳ διότι ὁ φθόνος θέλει σε βλάψει εἰς ψυχὴν καὶ κορμήν. τοὺς δούλους σου ἐπιμελοῦ καὶ δὸς αὐτοῖς χαιράμενος τὸ χρείαν ἔχουσι, ἵνα μὴ μόνον ὡς δεσπότην σε ἐντρέπονται ἀλλὰ καὶ ὡς εὐεργέτην. τὸν θυμόν σου κράτει, ὅτι ὁ θυμὸς βλάπτει πολλὰ τὸν νοῦν καὶ σαλεύει τον, καὶ ἐὰν γηράσεις μὴ ἐντρέπου μαθεῖν ἃ οὐ γινώσκεις· κάλιον νά σε λέγουν γέρων ἔμαθες παρ' οὗ γέρων ἀμαθεῖς. τῇ γυναικί σου ποτὲ μὴ εἴπης τὸ μυστήριόν σου, διότι πάντοτε ἔνει ἁρματομελὴ πῶς νά f. 10ᵛ σε νικήσει, νά σε δουλώσει. πᾶσα ἡμέρα ζήτα νὰ κάμεις περισσότερα, ἵνα περισσεύεσαι, καὶ μὴ λέγεις αὔριο θέλω κάμι. κάλλιο νὰ περισσεύσουν σήμερον, καὶ νὰ φυλάξεις αὔριο, ὅτι οὐκ οἶδας τί σοι θέλει ἔλθοι. καὶ κάλλιον ἔνι, ὅταν ἀποθάνεις, ἵνα ἀφήσεις τὸν βίον σου τοῖς ἐχθροῖς σου, παρ' οὗ νὰ ἀποθάνεις καὶ νὰ ζητήσεις ἀπὸ τοὺς φίλους σου νά σε θάψουσι. ποῖσε νὰ εἶσι γλυκοχαιρέτινος εἰς ὅσους ἀπαντίσεις πτωχοὺς καὶ ἄρχοντας· διότι γίνωσκε ὅτι καὶ ὁ σκύλος σύον- f. 11ʳ τας τὴν οὐράν του καὶ κολακεύοντας. ἐκ τοὺς ἀνοῦς λαμβάνει, ἄρτον καὶ τρόγι. καὶ μὴ θέλε μανθάνειν ἢ ἀκούειν κακῶς καὶ μορρὰ ἐπιτάσσειν τοῖς ἀνοις ποιεῖν· πάντα γὰρ ἔχουσι χάριν εἰς τὸν καιρόν τους. καὶ ποτὲ μὲν αὐξάνει ἡ φρόνησις, ποτὲ δὲ οὐ χρείαν ἔχει ἀπὸ μορροῦ βολήν. ὁ καιρὸς γὰρ δίδει τῷ ἀνῳ, καὶ πλουτεῖ, καὶ πάλιν γυρίζει ἐναντίος, καὶ πτωχεύει· κακὸν ἔνι ἵνα γελᾶς τὸν δυστιχοῦντα ἄνθρωπον. καὶ ἐὰν λάβεις ἀπὸ τινὰν χρείαν τίποτα, συντόμως καὶ προθύμως στρέψε το, ἵνα πάλιν ὅταν ζητίσεις ἔχεις μετὰ χαρᾶς. ἐὰν δύνα- f. 11ᵛ σαι νὰ ποιήσεις καλόν, μὴ ἀμελεῖς, ἀνον προδότιν ἐὰν ἠξεύρεις, μὴ φέρεις αὐτὸν εἰς τὸ σπήτι σου, ἀλλὰ φεῦγε ἀπ'[17] αὐτοῦ. ποίησον ἔργα καλά, νὰ μή σε λυπήσουν. τὰ πονηρὰ μὴ βουλεύου, ἀλλὰ δίωκε· οὐδὲ κακῶν ἀνων ζηλεύσεις γνώμην. ἐὰν ἔχεις τι ἐν τῇ ψυχῇ σου λύπην, ὁ λόγος σου ἔνι ἰατρὸς καὶ παρηγοροῦ, τοὺς ξένους ἀγάπα καὶ ξένιζε καὶ προτίμα, μήποτε καὶ ἐσὺ εἰς ξενητείαν ἐξεπέσεις. καλότυχος ὅπου ἐτύχισεν ἀληθινοῦ φίλου, καὶ καλότυχος ὅπου γινώσκει νὰ ποιήσει εἰς πιστοῦς . . . (lacuna)

f. 12ʳ . . . ἐπὶ θρόνου ὑψηλοῦ καὶ ὥρισε νὰ ἔλθοι ὁ Αἴσωπος μέσα. καὶ ἐσέυειν ὁ Αἴσωπος καὶ ἴδε τὴν ἐτιμασίαν ἐκείνην, ὅλους ὡς περιστερᾶς λευκούς, καὶ ἐπροσκύνησε καὶ ἔστεκε. ὁ δὲ Νεκτεναβὼ εἶπεν αὐτῷ "φιλόσοφε, τίνι ὁμοιόν με θεορεῖς καὶ τοὺς κύκλω μένοντας;" ὁ Αἴσωπος εἶπε, "σὺ μέν, ὦ βασιλεῦ, ὅμοιον εἶναι σε λέγω τῷ ἐαρινῷ ἡλίῳ, τοὺς δὲ κύκλω σου ἄρχοντας ὁμοιάζουσι τῇ ὡραιότητι *Vita* c. 11

[17] ἐπ' cod.

τῶν καρπῶν τῆς γῆς. σὺ γάρ, ὦ βασιλεῦ, ἔχεις τὴν θεορίαν τῆς ὄψεως πορφυρήν, καὶ τοὺς καρποὺς ἔχεις ὡς ἄνθη εὔμορφα.'' ὁ δὲ βασιλεὺς ἐθαύμασεν αὐτοῦ τὸ f. 12ᵛ νοερὸν τῆς καρδίας καὶ ἔδωκεν αὐτῷ πλεῖστα χαρίσματα, ὡς φιλοσόφω. τῇ δὲ ἐπαύριον ἔβαλεν ὁ βασιλεὺς στολὴν λευκήν, καὶ τοῖς φίλοις του ὅλοις κόκινα κενούρια θαυμαστά. καὶ ὡς ἦλθεν, ὁ Αἴσωπος ἀπέσω εἶπεν αὐτῷ, ''τίνι ὅμοιος ὑπάρχω, Αἴσωπε·'' ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπε, ''σὺ μέν, ὦ βασιλεῦ, ὅμοιος εἶ τῷ ἡλίῳ τῷ διαυγεῖ καὶ καθαρῷ, οἱ δὲ περὶ ἐσὲ ἄρχοντες ὅμοιοι εἰσὶ ταῖς ἀκτίσει τοῦ ἡλίου. ὥσπερ γὰρ ὁ ἥλιος ὁ λαμπρὸς τῷ πρωΐ, ὡς λαμπρὸς ὑπάρχεις· οὗτοι δὲ εἰσὶν ὥσπερ αἱ / ἀκτίναι τοῦ ἡλίου πυραυγίζοντες καὶ λαμπραί.'' ὁ δὲ βασιλεὺς f. 13ʳ εἶπεν· ''οὐδέν ἐστιν ἡ βασιλία ἡ ἐμὴ πρὸς τὴν βασιλείαν Λυκούργου.''[18] ὁ δὲ Αἴσωπος γελάσας ἔφη· ''ὦ βασιλεῦ, μὴ οὕτως εὐκόλως, ὡς μικρὸν βασιλέα, πρόσφερε τὸ ὄνομα Λυκούργου πρὸς τὴν σὴν βασιλείαν. ἐὰν δὲ ὁ Λυκοῦργος ὀργισθῇ, ταύτης τῆς λαμπροτάτης σου βασιλείας, σβένυ αὐτήν. πάντων τῇ μεγαλειότητι διαφέρει. θαυμάσας οὖν ὁ Νεκτεναβὼ τὸν λόγον αὐτοῦ καὶ ἐσιώπισε.

Vita 116 Καὶ μετ' ὀλίγον εἶπεν· ''ἔστειλέ μοι ὁ βασιλεὺς Λυκοῦργος τοὺς οἰκοδομῆσαι θέλοντας[19] τὸν πύργον;'' ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν· ''ἕτιμοι εἰσίν, ἐὰν τὸν τόπον δείξῃς μόνον.'' ἐξῆλθεν οὖν ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ Ἔσωπος ἔξω τῆς πόλεως, καὶ ἐποίησε τὸ μέτρον τοῦ πύργου καὶ δέδωκε τῷ Αἰσώπῳ. ὁ δὲ Αἴσωπος ἔστησε τοὺς τέσσαρους ἀετοὺς εἰς τὰς τέσσαρας ἀγκοναῖς τοῦ τόπου, ὁποῦ ἤθελεν νὰ ἀρχίσει τὸν πύργον, καὶ ἐκρέμασεν τὰ σακούλια μὲ τὰ παιδία εἰς τοὺς πόδας τῶν ἀετῶν· καὶ εἰς τὰς χεῖρας τῶν παιδίων ἔδωκε τὰ μυστρία καὶ τὰ ἄλλα ἐργαλεῖα τῆς τέχνης ὅλα. καὶ ἐπέταξαν οἱ ἀετοὶ εἰς τὸ ὕψος, καὶ ἐφόναξαν τὰ παιδί· ''δότε f. 14ʳ μας ἀσβέστην, δότε μας πέτρας, δότε μας ξύλα, δότε μας λαύσιν· ἐλάτε ἐγλήγορα.'' ὁ δὲ βασιλεὺς Νεκτεναβώ, ὡς εἶδεν[20] τοὺς παῖδας εἰς τὸ ὕψος ἀπελθόντας σὺν τοῖς ἀετοῖς, εἶπεν· ''πόθεν ἤλθασιν εἰς ἐμὲ ἀ̅ν̅ο̅ι̅ ὡς πουλία;'' καὶ ὁ Αἴσωπος εἶπεν· ''σὺ δὲ ἐὰν οὐκ ἔχεις, ἀλλὰ ὁ Λυκοῦργος ἔχει. καὶ ἐσὺ ἦσε ἀ̅ν̅ο̅ς̅ καὶ θέλεις νὰ συνερίζεσαι μὲ βασιλίαν ὁποῦ ἔνε ἴσα μὲ τοὺς θεούς;'' ὁ δὲ Νεκτεναβὼ εἶπεν· ''Αἴσωπε, ἐνικήθικα.'' καὶ εἶπεν αὐτῷ· ,,Αἴσωπε, ἐρωτῶ σε, ἐγὼ ἔφερα ἄλογα θυλικὰ ἐκ τῆς Ἑλλάδος καὶ ἔσμιξά τα μὲ τὰ ἐδικάμου τοῦ τόπου τούτου. τὰ γοῦν θυλικά, ὅταν γρικήσωσι τὰ ἄλογα τὰ ἐν Βαβυλῶνι, ὅτι χλεμετρίζουσι, ἐγκαστρόνονται.'' ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν· ''αὔριον ἀποκριθήσομαί σοι, βασιλεῦ.'' καὶ ὡς ἦλθεν ὁ Αἴσωπος εἰς τὸ σπήτι του, λέγει τῶν παίδων του· ''πιάσετε ἕνα λόρον μέγαν.'' καὶ ἐπῆρε τὸν ἔλορον ὁ Αἴσωπος καὶ ἐπήγενεν ὅλην τὴν χώραν δέρνοντας τὸν ἑαυτόν του μέσον τοῦ λαοῦ. οἱ δὲ Αἰγύπτιοι ὡς ἴδον ἐφάνη τους ὅτι τίποτα κακὸν τοὺς εὗρεν, διότι οἱ Αἰγύπτιοι τὸν ἔλορον ἔχουν θεόν. καὶ ἔδραμον ὅλοι εἰς τὸν οἶκον τοῦ Αἰσώπου ζητόντες τὸν ἔλορον. ὁ δὲ f. 15ʳ Αἴσωπος οὐκ ἔδωκεν αὐτοῖς. ἐπείγαν οὖν ὅλοι καὶ εἶπον τῷ βασιλεῖ τὸ πρᾶγμα τοῦτο, καὶ ἐλυπήθι αὐτὸς πολλά. καὶ ἔστειλε καὶ εἶπον τῷ Αἰσώπῳ· ''κακῶς ἐποίησας, Αἴσωπε. οὐκ ἠξεύρεις ὅτι ὁ ἔλορος θεὸς τῶν Αἰγυπτίων ἐστί; καὶ

---

[18] οὐδὲν – Λυκουργου''] This sentence misrepresents what the speaker intended to say, as given in *MOR:* ὥστε κατὰ τὴν ἐμὴν βασιλείαν μηδὲν εἶναι Λυκόυργῳ''.

[19] θέλων cod.

[20] οἶδεν cod.

οὐκ οἶδας πῶς οἱ Αἰγύπτιοι πολλὰ τὸν τιμοῦσιν;" καὶ εἶπεν ὁ Αἴσωπος· "Λυκοῦργος ὁ βασιλεὺς πολλὰ ἐδικήθη ἀπ' αὐτοῦ· εἰς ταύτην τὴν νύκταν ἐπεῖγεν
f. 15ᵛ καὶ ἔπνιξε τὸν πετεινὸν τὸν εἶχεν μέγαν καὶ ἀνδρειομένον." ὁ δὲ Νεκτεναβὼ ἐλάλησεν αὐτὸν καὶ εἶπεν· "οὐκ ἐντρέπεσε, Αἴσωπε, νὰ λέγεις ψέματα; πῶς ἔνι δυνατὸν διὰ μίαν νύκτα ἐπίγεν ὁ ἔλορος εἰς τὴν Βαβυλῶνα ἀπὸ τὴν Αἴγυπτον;" ὁ δὲ Αἴσωπος γελάσας εἶπεν· "ὦ βασιλεῦ, ἐὰν ἐτοῦτο ψευδός ἐστι, πῶς τὰ ἐν Βαβυλῶνι ἄλογα χλιμετρίζουσι καὶ ⟨τὰ⟩ τῆς Ἑλλάδος ἐγκαστρόνονταί;" ὡς ἤκουσεν ὁ βασιλεὺς ταῦτα πολλὰ ἐπαίνει τὴν γνῶσιν αὐτοῦ καὶ τὴν πρᾶξιν.

Ἄλλη οὖν ἡμέρα ἐμύνισεν ὁ βασιλεὺς Νεκτεναβὼ νὰ ἔλθωσιν ἄνδρες σοφοὶ *Vita* c. 11
f. 16ʳ ἀπὸ Ἡλιουπόλεως γινώσκοντες φυσικὰ ἐρωτίματα, καὶ ὡς ἦλθον ἐδιήγησεν αὐτοῖς τὰ περὶ Αἰσώπου, καὶ ἅμα ὥρισεν αὐτοὺς σὺν τῷ Αἰσώπῳ ἵνα καθίσουν εἰς δεῖπνον. καὶ ὡς ἐκάθισαν ὅλα, ἄρχισεν εἷς ἀπὸ τῶν Ἡλιουπόλεων καὶ εἶπεν τῷ Αἰσώπῳ· "ἔστειλάν με οἱ θεοί, Αἴσωπε, πρὸς σὲ ἵνα σὲ εἰπῶ λόγους καὶ διαλύσῃς αὐτούς." ὁ δὲ Αἴσωπος· "ψεύδεσαι, θεὸς γὰρ ἀπὸ ἄνου οὐδὲν χριάζεται νὰ μάθει τίποτα. μόνον ἠξεύρει νὰ ἐξετάσει τοῦ καθ' ἑνὸς τὴν γνῶσιν καὶ τὴν γνώμην καὶ τὸν τρόπον. ἐσεῖς δὲ κατηγορεῖτε καὶ τὸν θεὸν καὶ τοὺς ἑαυτούσας.
f. 16ᵛ πλὴν εἴπατε εἴ τι θέλετε." οἱ δὲ εἶπον αὐτῷ ἔνιγμα· "φιλόσοφε, τίς ἐστιν, εἷς ναὸς μέγας, καὶ μέσον τοῦ ναοῦ στῦλος ἔχων πόλεις δώδεκα, καὶ πᾶσα πόλις ἔνι στυγνασμένη μὲ τριάκοντα πατερά, ξύλα μεγάλα μεσόδοκα· καὶ ταύτας ὁλογυρίζουσι δύο γυναῖκες." ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν· "οἱ παῖδες ἡμῶν τοῦτο, βούλεσθε[21] καὶ εἴπατε, διαλύσωσι. ὅμως, ἄκουσον· ὁ ναός ἐστιν ὁ κόσμος, ὁ δὲ στῦλός ἐστιν ὁ χρόνος, αἱ πόλεις εἰσὶ οἱ δώδεκα μῆνες, οἱ δὲ τριάκοντα μεσόδο-
f. 17ʳ κοί εἰσι αἱ τοῦ καθ' ἑνὸς μηνὸς αἱ ἡμέραι, αἱ δὲ δύο γυναῖκες εἰσὶ ἡ νὺξ καὶ ἡ ἡμέρα, καὶ μία τὴν ἄλλην ἀλάσσουσα τὴν καθιμερινὴν ζωὴν τοῦ ἄνου διορθοῦσι." καὶ τοῦτο εἰπὼν ἐπέλυσεν αὐτοῖς τὸ ζήτημα. καὶ ὁ βασιλεύς τον ἐπένει.

Καὶ τῇ αὔριον ἐσύναξεν ὁ Νεκτεναβὼ ὅλους τοὺς φιλοσόφους καὶ φίλους αὐ- *Vita* c. 12
τοῦ, καὶ εἶπε· "διὰ τὸν Αἴσωπον τοῦτον μέλλομεν φόρους καὶ τέλη διδόναι Λυκούργῳ τῷ βασιλεῖ Βαβυλωνίων." εἷς δὲ ἀπὸ τοὺς μεγαλειοτέρους φίλους αὐτοῦ
f. 17ᵛ εἶπεν· "δέσποτα, ἐρωτήσομεν αὐτῷ πρόβλημα ἓν καὶ λέγξει ἡμῖν· [καὶ ὁ βασιλεύς·] ποῖον ἐστὶ τό, ὅπερ οὔτε οἴδαμεν οὔτε ἠκούσαμεν; καὶ εἴ τι μας ἀποκριθεῖ, θέλωμεν εἰπῇ ὅτι ἡμεῖς οἴδαμεν καὶ ἠξεύρομεν." ἄρεσε δὲ τῷ Νεκτεναβὼ τὸ πρόβλημα τοῦτο καὶ εἶπε τῷ Αἰσώπῳ· "φιλόσοφε, τί ἐστιν ⟨ὃ⟩ οὔτε οἴδαμεν οὔτε ἠκούσαμεν;" ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν· "δότε μοι διορίαν ἡμέρας τρῖς καὶ ἀποκριθῶ ὑμῖν." ὡς ἦτον πολλὰ ὁ Αἴσωπος πονηρός, ἔγραψεν ἕνα γράμμα χρεοστικὸν δανίσματος, καὶ ἔλεγεν οὕτως· "ἐδανίσθη ὁ βασιλεὺς Νεκτεναβὼ
f. 18ʳ τὸν ἐπερσινὸν χρόνον ἀπὸ τὸν βασιλέα Λυκοῦργον τάλαντα χίλια," καὶ μετὰ τρῖς ἡμέρας ἦλθεν ὁ Αἴσωπος εἰς τὸ παλάτιν, καὶ εὗρεν τοὺς συναγμένους ὅλους ὁποῦ ἐκαρτεροῦσαν διά να λύσει τὸ εἶπον. εἰσελθὼν οὖν ἀπέσω ἔδωκε τὸν χάρτιν τοῦ βασιλεώς. οἱ δὲ φίλοι τοῦ βασιλέως, πρὸ τοῦ νὰ ἀνοίξωσι τὸ χαρτὶ νὰ εἰδοῦσι τί γράφει, ἐκεῖνοι εἶπον ὅτι "ἡμεῖς αὐτὸ ἠξεύρομεν." ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν εὐθύς· "εὐχαριστῶ σας ὅτι μαρτυρεῖτε πῶς το ἠξεύρετε. καὶ ὁ καιρὸς ἐπέρασεν
f. 18ᵛ ὁποῦ ἔστησαν νὰ ἀπὸ εὐγάλῃ τὸ χρέως του, καὶ ὁ βασιλεύς, ὁ Λυκοῦργος, χριά-

---

[21] βούλεσθαι cod.

ζεται τόρα τὰ τάλαντα," ἀναγνώσας δὲ ὁ βασιλεὺς τὸ γράμμα ἔφη τοῖς φίλοις του· "ἐγὼ οὐδὲν χρεοστῶ τοῦ Λυκούγου, καὶ ἐσεῖς μαρτυρεῖτε πῶς του χρεοστῶ;" οἱ δὲ εἶπον, "δέσποτα, ἡμεῖς οὔτε οἴδαμεν οὔτε ἠκούσαμεν." καὶ τότε εἶπεν ὁ Αἴσωπος· "ἐὰν αὐτὰ τὰ γράμματα οὕτως φαίνετε ὑμῖν, λοιπὸν τὸ ζήτιμά σας, ὅπερ μοι εἴπατε, ἐλύθη." τότε εἶπεν Νεκτεναβώ· "μακάριος ὁ Λυκοῦργος ὁ ἔχων τοιοῦτον φιλόσοφον." καὶ ἔδωκε τῷ Αἰσώπῳ τέλη χρόνων δέκα. f. 19r καὶ ἀποχαιρέτισεν ὁ Αἴσωπος καὶ ἐδιέβη εἰς τὴν Βαβυλῶνα. καὶ διηγήσατο πάντα ὅσα ἐποίησε τῷ Νεκτεναβώ, καὶ ἔδωκε τῷ βασιλεῖ τὰ χαρίσματα καὶ τὰ χρήματα, ὁποῦ ἔστειλεν ὁ βασιλεὺς Νεκτεναβὼ τέλη διὰ τοῦ Αἰσώπου, ὡς εἶδεν[22] ὁ βασιλεὺς Λυκοῦργος ὅτι καθ' [ἣν] ἡμέραν ἐγένετο μειζοτέρα ἡ βασιλεία του διὰ τὸν Αἴσωπον, ὥρισεν νὰ ποιήσουν ἕναν ἀνον χρυσοῦν εἰς τὸ μέσον τῆς πόλεως εἰς τὸ ὄνομα τοῦ Αἰσώπου, / καὶ ἐγένετο. f. 19v

a 4 Μετὰ δὲ ὀλίγον χρόνον ὁ Αἴσωπος ἐβουλήθη νὰ ἴδη περισσότερον κόσμον, καὶ εἶπε τῷ βασιλεῖ· "βασιλεῦ, ἔχω ὄρεξιν ἵνα γυρίσω ἀκόμι κάμποσον κόσμον." καὶ ὤμοσεν αὐτῷ νὰ ὑποστρέψει πάλιν, τοῦ κατοικῆσαι εἰς τὴν Βαβυλῶνα, ἵνα διαβάσει τὸ ἐπίλοιπον τῆς ζωῆς του. λοιπὸν ἀφῆκεν αὐτὸν, ὁ βασιλεύς, διατί ὤμοσε νὰ ὑποστρέψει, καὶ ἔπλευσεν ὁ Αἴσωπος καὶ ἔσωσεν εἰς τὴν Ἑλλάδα.

Here follows a new episode, about Aesop at the court of the King of Greece:

Ὡς ἤκουσεν ὁ βασιλεὺς τῆς Ἑλλάδος ὅτι ἦλθεν ὁ Αἴσωπος, ὁποῦ τον εἶχεν f. 20r ἀκοήν, ἐχάρη, καὶ ἔστειλεν καὶ ἐπῆρε τον εἰς τὰ παλάτιά του, νὰ ἕνι μετ' αὐτοῦ. λοιπὸν εἶχεν ὁ βασιλεὺς γυναῖκαν βασιλίσσαν, πάνυ ὡραιοτάτην καὶ φρονίμην καὶ εἰς πάντα ἐπιτήδειαν· καὶ εἶχε μεγάλην χαρὰν μὲ τὸν Αἴσωπον. ἐσυνήγοντο γὰρ οἱ ἀρχόντισες τῆς πόλεως ὅλαις εἰς τὸ παλάτιν, καὶ ἐχαίροντο ἅπασαι μετὰ τῆς βασιλίδος, ἐβλέποντα γοῦν καὶ ἀκούοντα τὸν Αἴσωπον, ὁποῦ ἔλεγε τοσοῦτα λόγια, καὶ εὐφραίνονταν, ὅτι ποτὲ τοιοῦτον ἀνον οὐκ οἴδασι ἀσχιμότερον καὶ f. 20v νὰ ἠξεύρει τόσα καὶ νὰ ἕνι καὶ λόγιος. ἐν μιᾷ οὖν ἡμέρᾳ ἐβουλήθη ἡ βασίλισσα νὰ κάμη τίποτα τοῦ Αἰσώπου νὰ χαροῦσιν οἱ ἀρχόντισες, καὶ ἐποίησε κάλεσμα ὅλαις ταῖς ἀρχόντισες. καὶ ὡς ἦλθεν ἡ ὥρα τοῦ φαγίου εἶπεν ἡ βασίλισσα τῷ βασιλεῖ ὅτι τινὰς ἄλλος νὰ μηδὲν δουλεύει εἰς τὸ τραπέζιν, μόνον ὁ Αἴσωπος. καὶ εἶπεν ὁ βασιλεύς· "ὅτι ἀρέσεις,[23] ποίησον." καὶ ὡς ἐκάθισαν ὅλαις εἰς τὸ τραπέζιν, ἔφεραν τῷ Αἰσώπῳ ἀγελαδιναῖς μήτρες πρῶτον ἵνα κόψει καὶ θήσει f. 21r εἰς τὸ τραπέζιν. ὁ Αἴσωπος ἐννόησεν εὐθύς, ὅτι κατ' αὐτοῦ τὸ ἔκαμαν, νὰ γελάσουσι καὶ νὰ ἰδῶσι[24] τί θέλει εἰπῆ, καὶ ὅλες τὸν ἐθεοροῦσαν. καὶ αὐτὸς ἐβγάνει τὴν ψωλήν του ἐκ τὸ βρακί του καὶ ἔβαλέ την ἐπάνω εἰς τὸ ταλιούρι, τάχα νὰ κόψει τὸ κρέας μὲ ταύτην. καὶ ὡς ἴδον οἱ ἀρχόντισες ἐντράπισαν, καὶ λέγει ἡ βασίλισσα "Αἴσωπε, τί ποιεῖς;" ὁ δὲ Αἴσωπος ἔφη· "δέσποινα, κατὰ τὸ κρέας οὗτος ἔυγαλα καὶ τὸ μαχαίρι." ἐγέλασαν δὲ οἱ ἀρχόντισες, καὶ ἐννοοῦσαν μὲ τὴν βασίλισσαν f. 21v τινά του κάμουσιν· καὶ ἔδωσαν βουλήν, ὅταν σηκοθοῦν ἐκ τὸ τραπέζιν νά τον

---

[22] οἶδεν cod.
[23] ὁρίσεις cod.
[24] ἴδουσι cod.

κράξουσιν εἰς τὸν τζάμπραν, νά τον δείρουσιν ὅλαις οἱ πρώταις ἀρχόντισες. λοιπόν, ὡς ἐσήκωσαν τὸ τραπέζιν, ἔκραξαν τὸν Αἴσωπον ἀπέσω, καὶ εἶχαν ῥαβδία κρυμμένα. καὶ ὥς τον ἐσφάλισαν ἀπέσω, καὶ θεωρεῖ ταις ὅτι ἔρχονται ὅλαις μὲ f. 22ʳ τὰ ῥαβδία νά τον δείρουν, εἶπεν αὐταῖς· / "ἀφεῖτέ με, νά σας εἰπῶ ἕνα λόγον, καὶ τότε κάμετέ μου εἴ τι θέλετε." λέγουσιν αὐτῷ· "εἰπέ." καὶ λέγει αὐταῖς· "ὅποια ἀπ' ἐσᾶς ὅλαις βάλλει ἀρχὴν νά με δείρῃ, ἔνι ἡ μεγαλυτέρη πολυτικὴ καὶ πουτάνα τοῦ κόσμου." ὡς ἤκουσαν οἱ ἀρχόντισες τοιοῦτα λόγια, ἔρριψαν τὰ ῥαβδία καὶ ἐδιέβησαν ἔξω. ὡς γοῦν τὸ ἔμαθεν ὁ βασιλεύς, μεγάλως ἐχάρη.

Τῇ δὲ ἐπαύριον ἠθέλησε νὰ μισεύσῃ καὶ νὰ ὑπάγει εἰς τάς χώρας ὅλας τῆς f. 22ᵛ Ἑλλάδος. ἔδωκε γοῦν αὐτῷ ὁ βασιλεὺς χαρίσματα πολλά, καὶ ἐδιέβη τὸν κόσμον θεοροῦν. ἦλθεν γοῦν εἰς τοὺς Δελφούς. καὶ ὁ λαὸς ἐκεῖνος ἤκουον τὸν λόγον αὐτοῦ μετὰ χαρᾶς καὶ μεγάλης προθυμίας· ἀληθῶς αὐτὸν οὐδὲν ἐτίμησαν, καὶ ἐβαρέθη πολλὰ καὶ ἐλυπήθητο. καὶ ὠνείδισεν αὐτοὺς καὶ εἶπεν τους· "ὅμοιοι ἐστὲ ἐσεῖς οἱ Δέλφιοι ὥσπερ ξύλον φερόμενον ἐν θαλάσσῃ. ἐκεῖνον γὰρ τὸ ξύλον φαινόμενον ἀπὸ μακρόθεν καὶ φερόμενον ὑπὸ τῶν κυμάτων νομίζουσιν οἱ ἄνοι f. 23ʳ ὅτι ἀξιάζει πολλά· ὅταν δὲ ἔλθῃ[25] κοντά, ἐβλέπουσιν ὅτι οὐδὲν ἀξιάζει τίποτα. οὕτω καὶ ἐγώ, ὅταν ἤμουν μακρόθεν ἀπ' ἐσᾶς ἐνόμιζα ὅτι ἦστεν, ἄνοι μεγάλοι καὶ παιδευμένοι εἰς τὸν κόσμον, τώρα ὁποῦ νὰ σᾶς εἶδα,[26] εὕρηκά σας μικροτέρους ἀπὸ ὅλους τοὺς ἄλλους ἄνους, καὶ ὡς εἶχα καλὴν ὑπόληψιν πρὸς ἐσᾶς ἐπλανήθηκα. οὐδένα πρᾶγμα κάμνετε, ὅπου νὰ ἔνι ἄξιον εἰς τοὺς γονεῖς σας." *Vita c. 1*

Ταῦτα οὖν ὡς ἤκουσαν οἱ Δέλφιοι εἶπον· "καὶ ποῖοι ἦσαν οἱ γονεῖς μας;" ὁ f. 23ᵛ δὲ Αἴσωπος εἶπε· "σύνδουλοί ἐστε τῶν προγόνων σας, καὶ ἐὰν οὐδέν το ἠξεύρετε τοῦτο, ἀκούσατέ μου τοὺς λόγους. νόμος ἦτον εἰς τοὺς Ἕλληνας ὅτι, ἐὰν ἴσως καὶ ἤθελαν κουρσεῦσι πόλεις ἀλλοφύλων, τὸ δέκατον μερδικὸν νά το στέλνουσιν ὧδε εἰς τὸν λάκκον ἐτοῦτον τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος· ἀπὸ ἄλογα, καὶ βόας, καὶ πράγματα, ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας. καὶ ἀπ' ἐκείνους ὁποῦ ἔστελναν ἐδῶ ἦσθεν ἐσεῖς γεννημένοι, ἐχαρίσθητε δὲ τῷ Ἀπόλλωνι ὡς θυσία." ταῦτα f. 24ʳ εἰπὼν ὁ Αἴσωπος οἰκονομήθη νὰ διαβῇ ἀπ' ἐκεῖ. *Vita c. 1*

Οἱ δὲ Δέλφιοι ἐβουλεύσαντο καὶ εἶπον ὅτι αὐτός, ἐὰν ἀλλαχοῦ ὑπάγει, θέλει λέγει ἀεὶ δἰ ἡμᾶς κακόν. καὶ ἐβουλεύθησαν ἵνα τον σκοτόσουν μετὰ δόλου καὶ κλεψίας, καὶ ἐβίγλισαν πότε πηγένι. καὶ εἶδον εἰς τὴν πόρταν τῆς πόλεως τὸν δοῦλον τοῦ Αἰσώπου, καὶ ἐφύλαγε τὴν κατοῦνα του. καὶ ἔλαβον ἀπὸ τοῦ ναοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος μίαν χρυσῆν κοῦπαν καὶ ἔκρυψαν αὐτὴν εἰς τὰ ῥοῦχα τοῦ Αἰσώπου. καὶ αὐτός, ὡς οὐκ ἠξεύρε ὅτι ἔποικαν κατ' αὐτοῦ κλεψίαν, ἔπλευσε καὶ f. 24ᵛ ἐπῆγεν ἕως τὴν Φοκίδαν.[27] καὶ οἱ Δέλφιοι ἔπλευσαν εἰς ἄλλον σαντάλιν ὄπισθέν του καὶ ἐπίασάν τον καὶ ἔφερόν τον ὀπίσω εἰς τὴν πόλιν τους· καὶ ὁ πτωχός, ὁ Αἴσωπος, ἀπόρησε καὶ ἔβγηκεν ἐκ τὸν νοῦν του. εἶπον δὲ αὐτῷ·[28] "ὅτι ἔκλεψες, Αἴσωπε, ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἠκούσαμεν, καὶ ἀληθῶς ἐπιστώθημεν ὅτι εἶσε ἱερόσυλος." ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν· "ἐγὼ ἀπ' ἐσᾶς οὔτε ἔλαβα οὔτε ἐπῆρα νά με κατηγορήσετε." ἐκεῖνοι δὲ εἶπον· "εἴδομεν τὰ ῥοῦχα σου ὅλα, εἴ τι ἐπῆρες." *Vita c. 1*

---

[25] ἔλθοι cod.
[26] οἶδα cod.
[27] This departure for Phocis by sea is something new; in all other versions of the *Vita* Aesop travels on land.
[28] αὐτὸ cod.

καὶ ὡς κλέπται ὁποῦ ἦσαν, / πρῶτον ἐτίναξαν τᾶ ῥοῦχα ὁποῦ ἠξεύραν, καὶ ἔπεσεν ἡ κοῦπα, καὶ εἶδον πάντες ὅτι τοῦ Ἀπόλλωνος ἡ χρυσῆ κοῦπα ἦτον. καὶ ὡς κακοῦργον τὸν Αἴσωπον ἔσυρνον, φωνάζοντες ὅλοι ὅτι ἱερόσυλος ἔνι. καὶ ἐγένετο θόρυβος μέγας διὰ τὸν ἄθλιον τὸν Αἴσωπον, καὶ ἐκτυποῦσαν τὰς χεῖρας ὅλοι ὡς παράνομοι. ὁ δὲ Αἴσωπος τοὺς ἐπαρεκάλει μετὰ λόγους καλούς, μή πως γλιτώσῃ ἀπὸ τοῦ διαβόλου, νὰ πηγένει τὴν ὁδόν του. ἐκεῖνοι δὲ ἔσυρον καὶ ἔδερνον αὐτόν· ἐπήγαν οὖν καὶ ἐσφάλισάν τον εἰς τὴν φυλακήν. νοήσας ὁ κακότυχος ὅτι οὐδὲν ἐδύνετον ἵνα εὑρήσῃ στράταν νὰ ἐλευθερωθῇ ἀπὸ τοὺς λιστάδες, ἀπελπίσθη παντάπασι. καὶ ἐννόησε τὸ τέλος του, ὅτι καὶ αὐτὸς ἦτον ἄνος θνητός, κατὰ τὴν παροιμίαν· οὐδεὶς δύναται φυγεῖν θάνατον. ἐκάθιτο καὶ ἔκλαιε. (f. 25r; f. 25v)

a 9 Εἷς δὲ τῶν φίλων αὐτοῦ εἰσῆλθεν εἰς τὴν φυλακήν, τάχα νά τον παρηγορήσῃ καὶ νά του εἰπῇ τὸ τέλος αὐτοῦ. καὶ ὡς εἶδεν αὐτὸν καὶ ἔκλεεν, εἶπεν αὐτῷ· "φίλε Αἴσωπε, τί πενθεῖς οὕτως;" ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν αὐτῷ μῦθον·

Γυνή τις ἔθαψε τὸν ἄνδρα αὐτῆς καὶ καθ' ἑκάστην ἐπίγενεν εἰς τὸν τάφον του καὶ ἔκλαιγεν. καὶ ἄνος τις ἔκαμνεν τὸ ζευγάριν ἐκεῖ κοντά, καὶ ὡς εἶδε τὴν γυναῖκα ὅτι ἔκλαιε, ἔβαλεν εἰς τὸν νοῦν του ὅτι νὰ πιγένει νὰ ποίσει τρόπον νά την γαμήσει. καὶ ἄφεικεν τοὺς βόας αὐτοῦ καὶ ἐδιέβη καὶ ἔκατζε καὶ ἔκλαιεν αὐτὸς ὁμοῦ μὲ τὴν γυναῖκα. καὶ γὰρ ὡς ἐκλαίγασιν ὁμοῦ, ἠρώτησεν αὐτὸν ἡ γυνή· "τί ἔχεις καὶ κλαίεις;" ὁ δὲ γεωργὸς εἶπε· "καὶ ἐγὼ εἶχα γυναῖκα καλήν, εὔμορφην, καὶ ἔθαψά την ὁ κακορίζικος καὶ λυποῦμαι πολλά, καὶ ὅταν κλαύσω ἀλαφρόνωμαι." εἶπε δὲ ἡ γυνή· "καὶ ἐγὼ τὸ αὐτὸ πάσχω." καὶ λέγει ὁ γεωργός· "ἐπειδὴ καὶ οἱ δύο μας εἰς τοιούταις συμφοραῖς ἐπέσαμεν, ἃς σμίξωμεν ὁμοῦ· ἐγὼ νὰ σὲ ἀγαπῶ ὡς ἐκείνην τὴν γυναῖκα, καὶ σὺ δὲ ἐμὲ ὡς ἐκεῖνον τὸν ἄνδρα σου." βλέπων ἡ γυνὴ ὅτι οὗτος πῶς ἠγάπα τὴν γυναῖκα του καὶ ἔκλαιεν πολλὰ δι' ἐκείνην, ἐπίστευσε. ἐστεργίθη γοῦν καὶ ἐγάμισέ την. καὶ ὡς ἔπαιζον μετ' αὐτῆς καὶ ἐγέλουσαν γαμίζοντας, ἦλθεν κλέπτης καὶ ἐπῆρεν τοὺς βόας. ὡς ἦλθεν οὖν ὁ γεωργὸς καὶ μὴ εὗρεν τοὺς βόας ἤρξατο κλαίειν καὶ ὀδύρεσθαι. ἐγροίκησε δὲ ἡ γυνὴ τὰς φωνὰς αὐτοῦ, ὑπάγει καὶ λέγει του· "καὶ πάλιν κλαίεις;" καὶ εἶπεν· "τόρα ἀληθῶς κλαίω, τὸ δὲ πρῶτον ἦτον ψεῦδος." ὅμως, ἀδελφέ, ὁ γεωργὸς ἔπαθεν οὕτως καὶ ἐθρήνει, σὺ δὲ βλέπεις τὴν κακὴν τύχην ὁποῦ με κρατεῖ, καὶ ἐρωτᾷς τί κλαίω; (f. 26r; f. 26v; f. 27r)

'a 10 Ὁ δὲ φίλος λυπούμενος εἶπε τῷ Αἰσώπῳ· "τίς σε κατέστησεν ἵνα ὑβρίζεις τοὺς Δέλφους, μάλιστα καὶ εἰς τὴν πριδα αὐτῶν; ποῦ ἦτον ἡ γνῶσις σου; καὶ ἡ σοφία σου; λοιπὸν φίλος μου καλὸς ἦσουν καὶ ἀγαπιῶ σε. καὶ ἦλθα νά σου εἰπῶ μαντάτω νά το ἠξεύρεις, ἐὰν ἔχεις τίποτα νὰ ποίσεις ἢ νὰ εἰπεῖς." λέγει ὁ Αἴσωπος· "εὐχαριστῶ σε". (f. 27v)

'a 12 Καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ φίλος· "ἤξευρε ὅτι οἱ Δέλφιοι ἐχθὲς ἐβουλεύσαντο καὶ ἐκήρυξάν σε ὡς ἀλαζόνα καὶ ὡς βλάσφημον καὶ ἱερόσυλον· καὶ θέλουν νά σε ῥίψουν ἀπὸ κρημνόν, ἵνα μὴ ταφῆς τύχης." ταῦτα οὖν λαλοῦντος ὁ φίλος τοῦ Αἰσώπου, ἦλθον οἱ Δέλφιοι καὶ ἔβγαλαν τὸν Αἴσωπον ἐκ τῆς φυλακῆς καὶ μὲ σπουδὴν μεγάλην τον ἐπέρνασιν νά τον κρημνίσουν. ὁ δὲ Αἴσωπος εἶπεν αὐτοῖς· "οὐδὲν φοβᾶσθε τὸν θεόν; κἂν γρικήσετε τὸν λόγον μου". καὶ εἶπεν αὐτοῖς μῦθον·

'a 13 Ὅτε ἦσαν τὰ ζῶα ὅλα λαλοῦντα εἰς μίαν φωνήν, ποντικὸς ἐποίησε φιλίαν μὲ βαθρακόν. καὶ ἐκάλεσεν ὁ ποντικὸς τὸν βάθρακον ἵνα δειπνήσωσι, καὶ ἐπῆνε

τον εἰς ἕνα κελλάριν, ὅπου ἦσαν ψωμία, τυρία, σῦκα, μέλιτα, καὶ ἄλλα πολλὰ ἀγαθά. καὶ εἶπεν αὐτῷ· "βάτραχε, εἴ τι θέλεις φαγέ." ὡς ἔφαγεν, λέγει ὁ f. 28r βαθρακὸς τοῦ ποντικοῦ· "ἔλα καὶ σὺ νῦν μετ' ἐμοῦ, ἵνα εὐφρανθῇς. μὴ ὀκνήσεις διατί ἐβλέπεις τὸν ποταμὸν καὶ οὐδὲν ἠξεύρεις νὰ πλέγεις, ἀλλ' ἐγὼ δήσω τὸν πόδα σου ἐν τῷ ποδί μου." καὶ ἐστεργήθη ὁ ποντικὸς καὶ ἐδέθησαν ὁμοῦ. λοιπὸν ἐπήδησεν ὁ βαθρακὸς εἰς τὸν ποταμὸν καὶ ἔσυρνα τὸν ποντικὸν δεδεμένον. ὁ δὲ ποντικός, ὡς ἔπνιγέ τον, ἔλεγεν· "ἐγὼ μὲν ὑπὸ σοῦ θνήσκω, ἐκδικήσομαι, ἂν τύχῃ, ὑπὸ ζωντανοῦ τινος." ἔλαχε γὰρ καὶ ἐπέρνα εἷς ἀετὸς ἐπάνωθεν, καὶ ὡς εἶδεν ποντικὸν πλέοντα ἐκατέβη καὶ ἥρπασεν αὐτόν, καὶ σὺν . . .

THE DATE AND ORIGIN OF MS. BAROCCI 131

N. G. WILSON / OXFORD

Baroccianus 131 is a continuing source of interest to Byzantinists owing to the numerous rare works it contains, and in view of its importance for the history of Byzantine literature and scholarship I thought it might be useful to put forward here some facts and some conjectures about its date and origin.

The book seems to have been written by eight different scribes. Some can be identified elsewhere with reasonable certainty from their handwriting, others can be dated approximately by reference to dated manuscripts. As to identifications, I believe the second and third scribes („B" and „C") are identical with those of MS. Vat. gr. 106, a collection of handbooks on rhetoric. Neither scribe can be named, but in the Vatican MS. „B" dates his portion of the book to A. D. 1251, which is a useful guide to the date of the Baroccianus. (A photograph of „B" may now be seen in A. Turyn, Codices Vaticani graeci saeculis XIII et XIV exarati annorumque notis instructi, Vatican City 1964.) The other scribe in the Baroccianus who can be identified is „E", who wrote the self-contained section consisting of folios 447–474; he is beyond doubt one of the scribes of MS. Vat. gr. 191, a large collection of mathematical and scientific texts datable to A. D. 1296. (This hand is also shown in Turyn's work cited above, plate 59.) The obvious inference is that this part of the book is a later insertion.

Two other hands are very similar to, but probably not identical with, hands known elsewhere. „A" is like Michael Argyrus of MS. Reg. gr. 31, A. D. 1280 (shown in plate 39 of Cavalieri-Lietzmann, Specimina codicum graecorum), and „G" is like one of the hands in MS. Laur. Plut. 32.16, the collection of classical poets that seems to stem from the milieu of Planudes.

Now for the provenance of the book and a further indication that some of it is as early as c. A. D. 1250. On fol. 71 r, after the title of a work by Nicetas Choniates, is the note προεβλήθη μοι τόδε παρὰ τοῦ ὁσίου καὶ λογοθέτου τοῦ δρόμου Δημητρίου τοῦ Τορνίκη ἐν παλατίῳ ἔτι ὄντι βασιλικῷ γραμματικῷ, ἡ δὲ ἑτέρα μερὶς προεβλήθη ἄλλῳ γραμματικῷ.

I would suggest that Demetrius Tornikes is to be identified with the person of that name who appears in the history of George Acropolites (ed. A. Heisenberg, Teubner 1913). At p. 66.15 he is described as τὰ κοινὰ διέπων καὶ μεσιτεύων ταῖς ὑποθέσεσιν, c. A. D. 1242; and at 90.20ff.,

93.10ff. it is made clear that he died c. A. D. 1252. If the note in the Baroccianus was composed by the scribe himself and not simply copied from his exemplar, it shows that at least this part of the book was written not later than c. A. D. 1250: Tornikes was presumably still living at the time, since he is not described as μακάριος. This conclusion agrees satisfactorily with the identification of scribe „B", who wrote these pages, in the Vatican MS.

Among the formulae beginning on fol. 485v one is headed τοῦ Ἀλυάτου τὸ προοίμιον. This man may be the Nicephorus Alyates whom we meet in Acropolites; at p. 91.3 he is a scribe of John Vatatzes c. A. D. 1252, at p. 155.7 and 165.6 he is said to have become ὁ ἐπὶ τοῦ κανικλείου and to have visited Sicily on diplomatic business before incurring the displeasure of the emperor and being forced to retire to a monastery.

A further implication of the note on fol. 71r is that the scribe („B") has now risen above the rank of royal scribe. It does not seem by any means impossible that this scribe is Alyates, in view of the promotion that he is known to have received, and it is quite likely that he is one of the four members of the imperial chancery mentioned by Acropolites at p. 91.3ff., namely Alyates, John Macrotos, Joseph Mesopotamites and the author himself.

These identifications are not beyond doubt, but taken together they suggest that much of the Baroccianus was written in Nicaea c. A. D. 1250. Indications to the contrary are slight; there are three points to be mentioned. First, scribe „B" is found working in conjunction with „A" and „G", whose style of script may be slightly later. Second, the hagiographical items on foll. 523ff. on St. Demetrius may possibly point rather to Thessalonica. Thirdly, Demetrius Tornikes was not the only bearer of that name; another can be traced as the author of a letter to Pope Celestine III in A. D. 1193 (see Grumel, Regestes des patriarches, no. 1183, and V. Laurent, Échos d'Orient 39 [1940] 29); but this man appears to have been a member of the patriarch's staff rather than the imperial civil service. However, none of these three facts brings serious obstacle to the theory advanced above.

EINE UNBEKANNTE FELSENKIRCHE IN GÖREME

VON G. P. SCHIEMENZ / KIEL

Mit 6 Abbildungen

Die Kirche. Kommt man von Avcılar (Maçan) nach Göreme, so sieht man ziemlich am Nordende der Felsrippe, die etwa 100 m weiter südlich Tokalı Kilise birgt, oben ein Tonnengewölbe mit Malereien, die der Aufmerksamkeit Rotts,[1] Jerphanions[2] und der in neuerer Zeit um die Veröffentlichung bislang unbekannter kappadokischer Malereien bemühten Forscher[3, 4] offenbar entgangen sind.[5] Das Tonnengewölbe deckt einen 3,2 m breiten Kirchenraum in NW-SO-Richtung, der am SO-Ende von einer senkrechten Wand abgeschlossen ist; das NW-Ende ist zerstört, so daß sich die Länge des Raumes nicht mit Bestimmtheit angeben läßt. Gleiches gilt für die Höhe, da der Raum bis fast zum Gewölbeansatz mit

---

[1] H. Rott, Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien (Studien über christliche Denkmäler 5 und 6), Leipzig 1908.

[2] G. de Jerphanion, Une nouvelle province de l'art byzantin, Les églises rupestres de Cappadoce (Bibliothèque archéologique et historique 5 und 6), Paris 1925–1942.

[3] N. und M. Thierry, Église de Kizil-Tschoukour. Chapelle iconoclaste, chapelle de Joachim et d'Anne. Mon. Piot 50 (1958) 105–146; dieselben, Iconographie inédite en Cappadoce. Le cycle de la conception et de l'enfance de la Vierge à Kizil-Tchoukour. Akten d. XI. Internat. Byzantinisten-Kongresses 1958 (München 1960), 620–623; dieselben, L'église du Jugement dernier à Ihlara (Yılanlı kilise). Anatolia 5 (1960) 159–168; dieselben, Voyage archéologique en Cappadoce. Dans le massif volcanique du Hasan Dağ. Rev. Ét. Byz. 19 (1961, Mélanges R. Janin) 419–437; dieselben, Une nouvelle église rupestre de Cappadoce: Cambazlı kilise à Ortahisar. J. des Savants 1963, 5–23; dieselben, Haçlı kilise, l'église à la croix en Cappadoce. J. des Savants 1964, 241–254; dieselben, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce, région du Hasan Dağı, Paris 1963 (gedruckt 1964); N. Thierry und A. Tenenbaum, Le cénacle apostolique en Cappadoce, J. des Savants 1963, 228–241. Anm. b. d. Korr.: Inzwischen wies auch N. Thierry, Quelques églises inédites en Cappadoce, J. des Savants 1965, 625–635, auf diese Kirche hin.

[4] J. Lafontaine, Note sur un voyage en Cappadoce (été 1959). Byzantion 28 (1959) 465–477; dieselbe, Sarıca kilise en Cappadoce, Cah. archéol. 12 (1962) 263–284; J. Lafontaine-Dosogne, Un thème iconographique peu connu: Marina assommant Belzebuth, Byzantion 32 (1962) 251–259; dieselbe, Nouvelles notes cappadociennes. Byzantion 33 (1963) 121–183; dieselbe, L'église aux trois croix de Gullu Dere en Cappadoce et le problème du passage du décor „iconoclaste" au décor figuré. Byzantion 35 (1965) 175–207. M. Ş. Ipşiroğlu und S. Eyuboğlu, Saklı kilise, Kapadokyada yeni bulunmuş bir kilise – une église rupestre en Cappadoce (Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları: 784, Istanbul 1958); L. Budde, Göreme, Höhlenkirchen in Kappadokien, Düsseldorf 1958; derselbe, Die Johanneskirche von Göreme, Pantheon 19 (1961) 263–271. Vgl. auch M. Gough, The Monastery of Eski Gümüş, a preliminary report. Anatolian Studies 14 (1964) 147–161.

[5] Die Kirche wurde vom Verf. am 22. September 1959 entdeckt.

Schutt aufgefüllt ist, wodurch sich auch die Lage von Apsiden und Nischen nicht festlegen läßt. Lediglich aus den Dimensionen ähnlich breiter Gewölbe (Kapelle 6 ca. 4,70 × 2,65 m, Höhe ca. 3,20 m, Kapelle 8 3,45 × 2 m, Höhe ca. 3 m, Theotokos-Kapelle 3,65 × 3,55 m, Höhe ca. 3,65 m, sogen. archaische Kapelle bei Elmalı Kilise ca. 3 × 3 m, Höhe ca. 3,50 m[6] wird man auf eine Länge von ca. 3,5–5 und eine Höhe von ca. 3,5 m schließen dürfen. Auch die weitere Architektur läßt sich nur indirekt erschließen, da die Diagonallage der Kirche (NW-SO) keine Entscheidung darüber zuläßt, ob ein Longitudinal- oder ein Transversalschiff vorliegt. Sollte es sich um ein Längsschiff handeln, so müßte an die südöstliche (als mißglückte östliche) Schmalwand die Apsis anschließen. Dies ist jedoch wohl nicht der Fall, da die SO-Lünette unten mit einem horizontalen Sims abschließt, wie er über einer Apsisrundung kaum denkbar ist; der Radius der Lünette ist etwas geringer als der des Tonnengewölbes, so daß sie in einer flachen Nische steht. Für ein Querschiff ergeben sich wiederum zwei Möglichkeiten: Südarm einer Kreuzkuppelkirche (wie in der unmittelbaren Nachbarschaft mehrere stehen) oder Transversalkirche wie die benachbarte Kapelle 6. Eine Entscheidung erlaubt hier die Ausmalung. Diese ist zwar wohl später als die Aushöhlung der Kirche anzusetzen (s. u.), jedoch folgen auch nachträgliche Ausmalungen, die in den kappadokischen Felsenkirchen häufig sind, einigen festen Grundregeln. Hierzu gehört, daß Christi Himmelfahrt, wenn immer sie in Kirchen mit einer zentralen Kuppel dargestellt wird, fast[7] obligat in dieser Kuppel steht (El Nazar, Kılıçlar, Elmalı Kilise, Damsa, Karlık, Mavrucan, Kreuzkirche und Moschee, Belli II und Ağaç altı Kilise). Da die SO-Lünette eine Himmelfahrt trägt, handelt es sich demnach nicht um die Reste einer Kreuzkuppelkirche. Da gerade die Himmelfahrt, wenngleich als Decken- (Karanlık Kilise) und nicht als Wandmalerei, gelegentlich als Narthex-Schmuck auftritt, könnte es sich weiterhin um den Narthex einer nicht erhaltenen Kirche handeln. Außer der Umgebung des Schiffes sprechen dagegen die weiteren Malereien: Sie gehören zu einem Leben-Jesu-Cyclus, wie er anderweitig immer wieder in Kirchenschiffen, nicht aber in Narthices vorkommt. Nach allem handelt es sich um Teile einer Transversalkirche, wie sie in nächster Nähe durch Kapelle 6 – ebenfalls in NW-SO-Richtung – sowie in geringer Entfernung durch die Kapellen 15, 16 und 18 und – in viel größeren Dimensionen – durch Tokalı II vertreten ist. Auch die Transversalkirchen Saklı Kilise und Aşağı bağı Kilise weichen von der strengen Orientierung ab.

An skulpiertem Schmuck ist außer dem unteren Abschlußsims der SO-Lünette ein (heute teilweise abgeschlagenes) rundes Ornament im Gewölbegrat zu nennen, das Parallelen in der jüngeren Tokalı Kilise (an glei-

[6] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 95, 113, 121, 145.

[7] Ausnahmen sind die unserer Kirche nicht verwandten beiden Säulenkirchen Karanlık (im Narthex) und Çarıklı Kilise (Gewölbe und Lünette des Südarms).

cher Stelle), Pancarlı Kilise (das „Rübenornament" an der Wand, das der Kirche den Namen gegeben hat), Zilve und andernorts hat. Dieses Ornament steht in einem kompositorischen Widerspruch zu den Malereien, die demnach nicht unmittelbar nach Aushöhlung der Kirche entstanden: Die Kirche war nicht für eine derartige Ausmalung konzipiert. Dies gilt auch für die Himmelfahrtsdarstellung der SO-Lünette, die über den Sims übergegriffen haben muß. Um nicht eine Sonderrolle innerhalb des Gesamtbestands der kappadokischen Kirchen einzunehmen, muß das Schiff einerseits in der Richtung des Gewölbes mindestens die Maße der Breite gehabt haben; andererseits ist eine asymmetrische Lage des Ornaments kaum denkbar, so daß der zerstörte NW-Teil des Gewölbes eine weitere solche Skulptur getragen haben dürfte. Somit würde der Gewölbeschmuck demjenigen von Tokalı II entsprochen haben; auf die Zusammenhänge wird zurückzukommen sein. Ähnliche Proportionen wie dort würden, in Übereinstimmung mit der früheren Argumentation, für die NW-SO-Richtung ein Maß von etwa 4m ergeben. Mit gleichartigen Gewölbeornamenten war außerdem der Narthex des Kuşluk von Çavuşin geschmückt.

Der Cyclus. Gewölbe und SO-Wand waren, soweit es der Erhaltungszustand zu beurteilen erlaubt, vollständig verputzt und ausgemalt. Im Gewölbe handelt es sich um einen mindestens vierzonigen, fortlaufenden Fries von der Art der „archaischen" Cyclen. Anders als in vielen anderen „archaischen" Kirchen, stoßen die jeweils obersten Zonen über Kopf direkt aufeinander und sind nicht durch ein Medaillon-Band getrennt. Ähnlich wie die Orientierung des Schiffs, wurde der Gewölbegrat als Trennungslinie zwischen den beiden obersten Zonen nur ungenau beachtet: Die obere Zone der NO-Seite greift auf die SW-Seite über.

In der obersten Zone beginnt in der Südecke ein Kindheit-Jesu-Cyclus mit der Verkündigung, die bis zu dem genannten skulpierten Ornament reicht. Es folgt, bereits stark zerstört, aber noch eindeutig identifizierbar, die Begegnung von Maria und Elisabeth; nach den Zerstörungen setzt auf der gegenüberliegenden Seite (NO, obere Zone) der Cyclus wieder ein mit der (nur teilweise erhaltenen) Flucht nach Ägypten, der sich, wieder in Höhe des Ornaments, als letzte Szene der NO-Wand vor der SO-Lünette die gut erhaltene Darbringung Jesu im Tempel anschließt. Von dem tiefer liegenden Umlauf ist lediglich unter der Präsentation die Jordantaufe zu identifizieren. An der SO-Wand steht, wie erwähnt, Christi Himmelfahrt, von der nur der obere Teil in der Lünette leidlich erhalten ist. Anders als in vielen kappadokischen Kirchen, sind die Gesichter nirgends mutwillig zerstört. Dies scheint dafür zu sprechen, daß die Kirche lange, vielleicht noch zu Jerphanions Zeit geschlossen und daher unbekannt war und erst durch einen jüngeren Abbruch zum Vorschein kam.

Alle genannten Szenen finden sich unter den kappadokischen Kirchen nur in El Nazar, Kılıçlar, Tokalı I, Tokali II, Pancarlı Kilise, der Apostelkirche und der Archangelos-Kapelle wieder, die meisten ferner in Göreme 6

(ohne Präsentation und Flucht), St. Eustathios (ohne Himmelfahrt und Taufe), Göreme 16 (ohne Himmelfahrt und Taufe, Flucht wohl zerstört),[8] dem Taubenhaus von Çavuş In (ohne Präsentation), Gülli Dere I (ohne Himmelfahrt, Flucht wohl zerstört),[9] Tavşanlı Kilise (ohne Präsentation und Himmelfahrt), Mavrucan (ohne Begegnung), Belli, kleiner Kegel (ohne Himmelfahrt; Verkündigung und Begegnung wohl zerstört)[10] und Ağaç altı Kilise, der, wie allen Ihlara-Kirchen, die Präsentation fehlt. Von den 15 dieser Kirchen, die ihm bereits bekannt waren, rechnete Jerphanion[11] mindestens 8 (El Nazar, Kılıclar, Tokalı I, Pancarlı Kilise, Apostelkirche, Göreme 6, Tavşanlı Kilise, St. Eustathios) zur „archaischen" Gruppe; während von diesen fünf in der Nähe unserer Kirche liegen, sind von den übrigen alle außer Tokalı II und Göreme 16 mehr oder minder weit entfernt, während einerseits Göreme 16 (ebenso wie Belli) mindestens enge Beziehungen zur „archaischen" Gruppe aufweist, andererseits Tokalı II mit ihren völlig andersartigen und möglicherweise viel späteren[12] Malereien außer Betracht bleiben kann. Die – wenngleich nur lückenhaft – erhaltene Bildauswahl weist die Malereien demnach ebenso wie bereits der oberflächliche Eindruck der „archaischen" Gruppe zu. Dennoch behält der Cyclus unserer Kirche innerhalb dieser Gruppe seine Besonderheiten, die, zumal in Anbetracht der erheblichen Variabilität des „archaischen" Cyclus überhaupt, eine Rekonstruktion der zerstörten Szenen auf komparativer Basis erschweren. Die „archaischen" Cyclen beginnen sonst regelmäßig rechts von der Apsis, d. h. bei Längsschiffen am Ostende der Gewölbesüdhälfte (z. B. Tokalı I, Göreme 8, St. Eustathios), bei Kreuzkirchen in der Gewölbesüdhälfte des Ostarms (z. B. Kılıçlar Kilise) oder, wo ein solcher fehlt, in der Osthälfte des Südarms (z. B. El Nazar), und enden nach einem oder mehreren Umläufen im Uhrzeigersinn links von der Apsis. Folgerichtig steht die Verkündigung in dem Transversalschiff der Kapelle 6 in der Südhälfte der Ostseite. Das Programm unserer Kirche wirkt dagegen nicht wie eigens für ein Transversalschiff konzipiert, sondern wie ein ohne Änderung übernommenes Längsschiff-Programm. Dies mag seine Ursache darin haben, daß in der „archaischen" Gruppe das Längsschiff die Regel und Transversalkirchen nur selten sind und offenbar kein verbindliches Transversalprogramm entwickelt worden ist: Kapelle 6, die einzige von Jerphanion hierher gezählte Transversalkirche, nimmt mit der die halbe Kirche füllenden Himmelfahrtsdarstellung eine Sonderrolle ein, während der Maler der in vielen Zügen den „archaischen"

[8] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 493.
[9] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 591.
[10] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 278.
[11] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 67, Bd. II, S. 414–415.
[12] E. Weigand, Bespr. von Jerphanion, Églises, Bd. I–II, Byz. Ztschr. 35 (1935) 131–135; derselben, Zur Datierung der kappadokischen Höhlenmalereien, Byz. Ztschr. 36 (1936) 337–397; derselbe, Bespr. von Jerphanion, La date des plus récentes peintures de Toqale Kilissé en Cappadoce (Or. christ. Per. 2 [1936] 191–222), Byz. Ztschr. 37 (1937) 239.

Kirchen nahestehenden Kapelle 16 den Cyclus in der Südlünette beginnen und – wie in einem Längsschiff, jedoch mit einer „seitenverkehrten" Darstellung – im Gewölbe links der Schmalseite mit der Präsentation enden ließ. Ein Vergleich mit Längsschiffcyclen, der nach allem legitim erscheint, muß sich, da Verkündigung und Begegnung den regelmäßigen Anfang der „archaischen" Cyclen darstellen, notwendigerweise auf den stärker differenzierten Schluß des Kindheitscyclus stützen; die Präsentation hat bekanntlich keinen festen Platz in den Kindheitscyclen.[13] Als letzte Szene des obersten Umlaufs erscheint sie nun nach der Flucht nach Ägypten in Kılıçlar, Gülli Dere I und der Apostelkirche, nach einer zerstörten, im ersten der folgenden Beispiele jedoch wegen zahlreicher Beziehungen zu Kılıçlar wohl auf die Flucht zu ergänzenden Szene in der sogen. archaischen Kapelle bei Elmalı sowie Göreme 16, nach der Wasserprobe in Belli (mittlerer Kegel) sowie, abgesehen von einem als „Lückenbüßer" folgenden Heiligen, nach der Geburt in der Eustathios-Kapelle, in der jedoch der Kindheitscyclus in der zweiten Zone weiterläuft und erst hier mit der Flucht endet. Von den drei Kirchen mit gleichem Cyclusende traten zwei (Kılıçlar, Apostelkirche) bereits in der Gruppe jener Kirchen auf, die den gesamten Bildbestand unserer Kirche ebenfalls besitzen. In beiden sind jedoch die architektonischen Vorgegebenheiten von unserer Kirche so unterschiedlich, daß ein auch sonst gleicher Cyclus nicht mit hinreichender Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann. Andererseits können die architektonisch ähnlichen Kirchen, in deren Dekoration dem Kindheit-Jesu- ein Johannes-Prodromos-Cyclus folgt und daher für die Präsentation nach der Flucht nicht der richtige Ort gewesen wäre (z. B. Tokalı I), durchaus einen ähnlichen Kindheitscyclus haben. Nach allem läßt sich lediglich mit einiger Wahrscheinlichkeit nach der Begegnung die fast obligate Wasserprobe erschließen (Tokalı I, Göreme 6, 8, 13, 16, St. Eustathios, Kılıçlar, Pancarlı, Apostelkirche, Tavşanlı; nicht in der auch anderweitig abweichenden Theotokoskapelle, Göreme 3 und El Nazar). Ob vor der gleichfalls zerstörten NW-Wand der oberste Umlauf noch weitere Szenen enthalten hat, läßt sich wegen der nicht genau bekannten Länge des Schiffs nicht sicher entscheiden, jedoch lassen die geschätzten Abmessungen noch etwa eine weitere Szene vermuten, bei der es sich um die Reise nach Bethlehem gehandelt haben könnte, die nach der Wasserprobe (Tokalı I, Göreme 8, 13, Eustathios-Kapelle, Pancarlı Kilise, Apostelkirche, Tavşanlı (?), Panagia) bzw., wo diese fehlt, nach der Begegnung (Theotokos-Kapelle, Göreme 3) fast obligat ist (sie fehlt in Göreme 6 mit auch sonst abweichendem Programm, der auch anderweitig unregelmäßigen Kirche von El Nazar und in Kılıçlar Kilise). Für die zerstörte NW-Lünette würde dann als bevorzugtes Tympanon-Bild (Göreme 8, Theotokos-Kapelle, El Nazar, Seitenkapelle von Kılıçlar, Taubenhaus von Çavuş In, Panagia, archaische Kapelle unterhalb Mavrucan, Belli, kleiner

[13] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 79.

Kegel und großer Kegel, sowie in den Säulenkirchen von Göreme) Jesu Geburt in den Cyclusablauf wie auch als Gegenstück zur Himmelfahrt passen, jedoch läßt eben die Himmelfahrt die Möglichkeit offen, hier ein Bild „hors série", zum Beispiel die Verklärung, zu vermuten. Noch unsicherer muß eine Rekonstruktion der einen oder zwei fehlenden Szenen auf der Nordhälfte der NO-Seite sein; zwischen Geburt und Flucht haben Tokalı I Magieranbetung und Kindermord, Kapelle 8 und El Nazar nur die Magieranbetung, Kılıçlar und die Apostelkirche die Magieranbetung und Josephs Traum sowie der besonders ausführliche Cyclus von Pancarlı Kilise die Magieranbetung, Josephs Traum und den Kindermord. Für den zweiten Umlauf ist lediglich die Jordantaufe als letzte Szene gesichert; die zerstörten Szenen müßten demnach chronologisch zwischen der Flucht und Präsentation einerseits und der Taufe andererseits liegen und können demnach eigentlich nur einen Johannes-Prodromos-Cyclus etwa nach dem Muster von Tokalı I und Pancarlı Kilise darstellen. Einzelheiten lassen sich nicht mehr erschließen, da ein derartiger Cyclus als eigener, in sich abgeschlossener Umlauf anderweitig nicht belegt ist. Wenngleich ungewöhnlich, wäre eine solche Einteilung ohne Zweifel sehr geschickt, da sie das (in Tokalı I sehr unbefriedigend gelöste) Problem der Einreihung der Darbringung Jesu im Tempel in einen kombinierten Kindheit-Jesu/Johannes-Prodromos-Cyclus organisch beseitigt.

Schließlich legt die Himmelfahrt, die nach einem mit der Taufe endenden Cyclus völlig beziehungslos dastände, es nahe, an den Wänden als dritten Umlauf einen Passionscyclus anzunehmen, der etwa demjenigen der sogen. archaischen Kapelle bei Elmalı entsprechen könnte (hier unmittelbar unter einem Kindheitscyclus, der mit Verkündigung und Begegnung beginnt und mit der Präsentation endet); auf einen dritten Umlauf und daher erhöhten Raumbedarf in einer kleinen Kirche kann das Fehlen des sonst in den „archaischen" Kirchen praktisch obligaten Medaillonbandes im Gewölbegrat hindeuten.

Jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß (ebenso, abgesehen vom Umlaufsinn, wie in der sogen. archaischen Kapelle bei Elmalı) bereits die zweite Zone den Passionscyclus enthielt. Ein solcher ist, beginnend mit der Taufe, als unterer Umlauf unmittelbar auf einem Kindheitscyclus folgend, in mehreren Kirchen vertreten: in Kapelle 6 mit Taufe, Kreuzigung, Anastasis, Himmelfahrt, in Kapelle 8 mit Taufe, Einzug in Jerusalem, (Verrat?), Kreuzigung, Anastasis, (Ostermorgen?), in der Theotokos-Kapelle mit Taufe, Kreuzigung, Grablegung, Ostermorgen, Anastasis, in Tavşanlı Kilise mit (Taufe?), Kreuzigung, Kreuzabnahme, in der Panagia-Kirche mit Taufe, Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Verrat, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung ... Dann müßte allerdings der zweite Umlauf nicht im Uhrzeigersinn, sondern boustrophedon weiterlaufen, was in Kappadokien zwar vertreten ist, jedoch nicht innerhalb der archaischen Gruppe, sondern lediglich in Tokalı II sowie vielleicht in einer vom Verf. 1959 entdeckten, bislang unpublizierten Kirche bei Katırcı Cami, deren

Cyclus am Ostende der Südwand mit einer zerstörten Szene, sicher der Verkündigung, beginnt; dieser folgt die Begegnung, unter der rechts neben der Jordantaufe eine „seitenverkehrte" Präsentation (s. u.) steht. Da unsere Kirche zu beiden Ausmalungen sonst keine Beziehungen hat und sich andererseits ganz eng an die „archaischen" Kirchen anschließt und gerade in dieser Gruppe gern ein Cyclus von Szenen aus Jugend und öffentlichem Wirken Johannes des Täufers dargestellt wird (Tokalı I, St. Eustathios, El Nazar, Kılıçlar, Pancarlı, Apostelkirche, Panagia, Bahattın samanlığı Kilisesi), ist es befriedigender, für den zweiten Umlauf einen derartigen Täufer-Cyclus anzunehmen.

Die Verkündigung. (Abb. 1.) Die Szene spielt sich von rechts nach links vor einem unten gelben, oben grauen Hintergrund ab; die Trennungslinie zwischen beiden Hintergrund-Zonen verläuft nicht genau horizontal, sondern leicht nach rechts geneigt in Höhe des linken Oberarms Marias, aber des linken Unterarms des Engels. Maria steht links im rotbraunen Gewand und Maphorion vor einem Thron mit braunen Füßen, auf dem ein großes Kissen liegt, das auf beiden Seiten etwas übersteht; am rechten Rande steht auf dem Thron der braune Spindelkorb. Hinter dem Thron erhebt sich nur links (vom Beschauer) eine rotbraune Säule (mit einem horizontalen Ornament etwa auf halber Höhe), die einen Bogenansatz gleicher Farbe trägt, der sich, von zwei Paaren dunklerer Querstreifen geschmückt, knapp zur Hälfte über Marias Kopf wölbt. Dieser ist von einem gelben, mit einem schmalen rotbraunen, mit etwa 55 weißen Perlen gezierten Rand vom grauen Hintergrund abgesetzten Nimbus umgeben. Maria hält ihren linken Arm vor dem Schoß (eine Zerstörung läßt nicht erkennen, ob die Hand eine Spindel hält), den rechten hat sie, mit dem Handteller nach vorn, nach links (vom Beschauer) oben abgewinkelt, so daß die flach ausgestreckte Hand vor das Kapitell der Säule gerät. Ihr Körper ist derart ganz leicht nach links gewendet, während der Blick nach halbrechts auf den Engel gerichtet ist. Links vom linken Thronbein (das zwei senkrechte Perlenreihen zieren) erhebt sich bis knapp zur Höhe des Kissens eine komplizierte Architektur in der Art der Häuser bei der Flucht nach Ägypten oder dem Einzug in Jerusalem (dunkelbraune Rechtecke in den hellgrauen „Wänden" scheinen Fenster in drei Stockwerken anzudeuten; Winkel in den „horizontalen" Linien und dunklere Partien in den Vertikalfeldern geben den Eindruck eines mehrflügligen Hauses in perspektivischer Sicht mit einigen Wänden im Schatten). Auf dieser Substruktion steht ein unten zu einem „Vasenfuß" verbreiterter, unregelmäßiger Doppelkegel, dessen Spitze bis in die Höhe des Kapitells reicht; diese Spitze ist, genau von der Trennungslinie zwischen gelbem und grauem Hintergrund ab, dunkelgrau, während der Rest praktisch im gleichen Gelb wie der Hintergrund gehalten ist und von diesem lediglich durch die grauen Begrenzungslinien abgehoben wird. Dieser Gegenstand, der sich sonst in Kappadokien anscheinend nicht findet, kann – als Gegenstück zum Spindelkorb auf der anderen Seite Marias – einen Spinnrocken dar-

stellen; doppelkegelförmige (allerdings kleinere) Spinnrocken sind im Mittelmeergebiet noch heute im Gebrauch (vgl. Abb. 6: Spinnrocken aus Busachi, Sardinien). Über dem Doppelkegel setzt sich die „Hausarchitektur" fort, so daß der untere Teil vielleicht nicht als Podest des Spinnrockens, sondern mit dem oberen zusammen das Haus darstellen soll, vor dem die Verkündigung „im Haus" häufig dargestellt wird (in Göreme besonders deutlich in der Theotokos-Kapelle und Saklı Kilise). Der Engel, mit braunen Flügeln und einem gelben, von einem braunen Band mit ca. 50 weißen Perlen umrandeten Nimbus, eilt von rechts mit weit ausholendem Schritt, das rechte Bein vorgesetzt, das linke noch weit zurück, auf Maria zu; die Rechte ist im Adlokutionsgestus auf Maria zugestreckt; Daumen und Ringfinger berühren sich, wie üblich, während die übrigen Finger ausgestreckt sind, Zeige- und Mittelfinger eng zusammen etwa auf Marias Augenhöhe gerichtet. Die Linke hält ein langes, braunes, von links unten nach rechts oben über die linke Schulter geneigtes Szepter, dessen Lilienkrönung eben über die Schulter reicht und das durch zahlreiche Querstriche (die vermutlich Schnitzereien darstellen sollen, vgl. das Szepter von Tağar)[14] verziert ist; er ist mit einer gelben Tunika und einer braungesäumten und mit zwei braunen Ornamenten geschmückten grauen Toga bekleidet. Die Füße sowohl des Engels als auch Marias sind zerstört.

Das Bild trägt die folgenden Inschriften: Titel zwischen der linken Schulter Marias und dem rechten Arm des Engels in vier Zeilen: OXE/PETI/CMO/C (ὁ χαιρετισμός), Bezeichnung Marias zwischen ihrem Kopf und dem Bogen in zwei Zeilen: $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\text{XY}}$, Bezeichnung des Engels über seinem rechten Flügel: ΓΑΒΡΙΙΛ.

Zur Einordnung dieser Verkündigung in den übrigen Bestand der kappadokischen Malereien seien zunächst, soweit es der Erhaltungszustand erlaubt, die anderen veröffentlichten Verkündigungsdarstellungen nach ikonographischen Typen geordnet, und zwar nach der Richtung des Ablaufs der Szene, der Handhaltung Marias sowie der Krönung und Haltung des Szepters des Engels.

A. Engel von links, Maria steht. Dieser Ablauf entspricht zwar nach Millet[15] nicht der ältesten Ikonographie, ist jedoch, abgesehen von der Frühzeit, der häufigere Typ.

1. Maria hat die rechte Hand mit dem Handteller nach vorn vor der Brust erhoben und steht vor einem Haus, teilweise mit einem Thron, der Engel trägt ein Lilienszepter in der linken Hand hinter dem rechten, im Adlokutionsgestus erhobenen Arm: Theotokos-Kapelle (Szepterspitze nicht gut erkennbar,[16] kein Thron), Sarıca Kilise (Szepterspitze nicht zu

---

[14] Jerphanion, Églises, Taf. 172.

[15] G. Millet, Recherches sur l'iconographie de l'évangile aux XIV[e], XV[e] et XVI[e] siècles d'après les monuments de Mistra, de la Macédoine et du Mont-Athos[2], Paris 1960, S. 67.

[16] Jerphanion, Églises, Taf. 35–1.

erkennen,[17] kein Thron), Vierzig-Märtyrer-Kirche und Aşağı bağı Kilise. Ob auch Göreme 13, Belli III und Canavar Kilise hierher gehören, läßt sich wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht entscheiden. Außer Kirchen, die ins 13. Jh. datiert sind (Suveş) bzw. nach Ansicht des Verf. vermutlich dahin zu datieren sind (Sarıca, Aşağı bağı, Canavar Kilise) gehören hierher also auch eine (Theotokos-Kapelle) oder drei (mit Göreme 13 und Belli III) „archaische" Kirchen.

2. Lediglich durch eine Drehung der rechten Hand Marias unterscheidet sich die Verkündigung von Tahtalı Kilise vom Typ A–1: Hier ist der Handrücken nach außen gekehrt.

3. Eine weitere Variante weisen Kılıçlar, die sogen. archaische Kapelle bei Elmalı (in der Jerphanion die Aufzeichnungen des Père Gransault zu Unrecht anzweifelte)[18] und wohl auch Sümbüllü Kilise auf (N. und M. Thierry beschreiben die Jungfrau in Sümbüllü irrtümlich als sitzend):[19] Das Szepter des Engels ist von einem Kreuz gekrönt. Darüber hinaus besitzt die „archaische Kapelle bei Elmalı" als weitere Abweichung eine andere Haltung der rechten Hand Marias: Diese ist nicht vor dem Oberkörper, sondern (wie üblich mit dem Handteller nach vorn) kaum über Hüfthöhe eben auf den Engel abgestreckt.

4. In drei Kirchen (Tağar, Balkan I, linke Nische der Eustathios-Kapelle) hat Maria mit leicht geneigtem Haupt eine Handhaltung wie in Tahtalı (A–2), während der Engel in unnatürlicher Haltung das Lilienszepter in der linken Hand hält, aber vor dem rechten Arm über die rechte Schulter legt. Nach Jerphanions Beschreibung[20] scheint hierher auch die Archangelos-Kapelle zu gehören.

5. Ebenfalls vor dem von links zutretenden Engel (also auf seiner rechten Seite), jedoch mit der linken Hand gehalten, ist das Szepter in Göreme 16 (hier nach vorn geneigt); Maria streckt beide Hände (in ziemlich tiefer Haltung) auf den Engel zu.

6. Dem Engel in der Haltung des Typs A–1 steht Maria mit einem im spitzen Winkel gebeugten rechten Arm so gegenüber, daß der rechte Oberarm mit der Hand in Schulterhöhe und dem Handteller nach vorn seitlich von ihrem Oberkörper getrennt erscheint: Taubenhaus von Çavuş In.

7. Der Engel trägt kein Szepter, Maria hat beide Hände mit den Handrücken nach außen vor dem Leib: Kokar und Pürenli seki Kilisesi, anscheinend auch Bahattın samanlığı Kilisesi.[21]

8. In der jüngeren Tokalı Kilise streckt Maria die rechte Hand (nur diese, nicht den Arm, Unterschied zu A–6) mit der Handfläche nach vorn

---

[17] Lafontaine, Sarıca kilise, S. 275, Abb. 13.
[18] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 145.
[19] N. und M. Thierry, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce, S. 178.
[20] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 130, 135.
[21] N. und M. Thierry, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce, S. 118, 143, 158.

in Schulterhöhe eben auf den Engel zu. Dieser Marientyp ist in Millets Material im 14.–16. Jh. häufig, soll sich aber schon im Paris gr. 510 aus der Zeit Basileios' I. finden.[22] Der Engel trägt das Szepter normal wie in A–1 bis 3; die Szepterspitze ist nicht eindeutig zu erkennen.[23]

9. Zweigeteilt rechts und links von einem Bogen findet sich die Verkündigung in Damsa und Karabaş Kilise (Apsiseingang) sowie mit reichen Architekturen hinter Maria (vgl. Typ A–1) und eigenwilliger Handhaltung der Jungfrau (ähnlich Göreme 16, Typ A–5) in Saklı Kilise.

B. Engel von rechts, Maria steht.

1. Der Engel trägt in der linken Hand ein Lilienszepter schräg nach hinten über die linke Schulter, Maria steht, in der Regel vor einem Thron, mit der gleichen Handhaltung (nicht seitenverkehrt, lediglich die Blickrichtung ist korrigiert!) wie in A–6, d. h. der Gestus der rechten Hand weist ins Leere: Göreme 8, Tokalı I (Abb. 2), Pancarlı Kilise (hier Maria ohne Thron) sowie die hier neu abgehandelte Kirche. Weiter scheinen hierher wegen der von Jerphanion[24] betonten Ähnlichkeit zu Tokalı I die Apostelkirche sowie Göreme 6 zu gehören.

2. Der Engel trägt kein Szepter (vgl. A–7), Maria hat die gleiche Haltung, jedoch entsprechend dem umgekehrten Ablauf der Szene seitenverkehrt, wie in A–6, d. h. sie streckt dem Engel die linke Hand entgegen. Diesen Typ vertreten die Eustathios-Kapelle, Ballık Kilise sowie wohl auch Tavşanlı Kilise, in deren Verkündigung Maria entgegen der Beschreibung Jerphanions[25] nicht eindeutig auf dem Thron sitzt, sondern vielleicht doch eher vor ihm steht. Zwar ist ihr Kopf niedriger als der des Engels, jedoch war, wollte der Maler an der relativ umfangreichen Arkade über Marias Thron festhalten, eine Maßstabverkleinerung wegen der vorgegebenen Höhe der Szene einerseits unumgänglich, andererseits ein auch sonst gängiges Mittel. Wegen der strengen Frontalität Marias ist der Punkt nicht eindeutig zu klären. Auch in der Handhaltung ist Jerphanions Beschreibung unzutreffend: „. . . la main gauche ramenée sur la poitrine, la droite tendue vers l'ange".[25]

3. Auch in Ağaç altı Kilise scheint der Engel kein Szepter zu tragen, jedoch hat Maria beide Hände mit den Handtellern nach außen vor der Brust erhoben.[26]

4. In der Verkündigung von El Nazar gleichen die Handhaltung Marias und das Kreuzszepter der Darstellung von Kılıçlar (Typ A–3). Lediglich ist das Szepter, entsprechend der umgekehrten Ablaufrichtung, vor dem Engel (schräg über die linke Schulter). Marias Körper ist dem Engel ganz leicht zugewendet.

---

[22] Millet, Recherches, S. 76.
[23] Jerphanion, Églises, Taf. 74–1.
[24] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 67.
[25] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 85, 86.
[26] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 74–76, Taf. 38a.

5. Maria hat, wie in A–7, beide Hände mit den Handrücken nach außen ziemlich tief vor dem Leib; der Engel trägt sein Szepter (Spitze nicht erkennbar)[27] über der linken Schulter (ähnlich B–1): Eğri Taş Kilisesi. (Die gleiche Kirche hat daneben eine Verkündigung am Brunnen mit dem Engel von links.)

Diese Zusammenstellung ermöglicht einmal eine eindeutige ikonographische Einordnung der Verkündigung unserer neuen Kapelle, und zwar in die Gruppe B–1. Von den dazu gehörenden Kirchen vertritt Pancarlı Kilise in Farben und Form einen wesentlich anderen Stil; auch bestehen ikonographische Unterschiede (Maria ohne Thron). Es verbleiben Göreme 8 und Tokalı I, die beide in unmittelbarer Nachbarschaft unserer Kirche liegen. In der Tat stehen sich die Verkündigungsszenen unserer Kirche und der Kapelle 8 außerordentlich nahe. Von Tokalı I (Abb. 2) heben sich beide Darstellungen durch die größere Eleganz ab, jedoch schließt sich in anderen Punkten unsere Szene mehr derjenigen von Tokalı I an: Während der Engel in Göreme 8 ruhig schreitet (fast schon steht), eilt er in beiden anderen Darstellungen mit weit ausholendem Schritt herbei. Anders als in Göreme 8, fehlt in beiden die zweite Säule zwischen Maria und dem Engel, die den auch hier angedeuteten Gewölbebogen aufnehmen müßte. Schließlich bestehen in den (teilweise höchst ungewöhnlichen) Beischriften nach Text und Anordnung engste Parallelen: Auch in Tokalı I steht zwischen Marias Kopf und dem Gewölbe in zwei Zeilen $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\text{XY}}$, zwischen Marias linker Schulter und dem rechten Arm des Engels in drei Zeilen OXE/PETI/CMOC (lediglich das letzte C ist nicht auf eine vierte Zeile gegeben). Auch die Beischrift des Engels steht über seinem rechten Flügel, allerdings – wohl durch die besondere Platzknappheit in Tokalı I bedingt, die auch andernorts gelegentlich zu ungewöhnlichen Lösungen zwang, z. B. in der Nimbierung bei der Kreuzigung und Kreuzabnahme[28] – auf zwei Zeilen verteilt sowie in der Wiedergabe Jerphanions[29] in einer korrekteren Orthographie (ΓABPIHΛ), jedoch ist dieser Punkt irrelevant, da ι und η nicht bewußt unterschieden wurden.[30] Davon hebt sich Kapelle 8 mit dem üblichen Sigel $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\Theta\text{Y}}$ und der Orthographie ΓAVPHIΛ merklich ab.

Zum andern drängen sich einige Folgerungen zu der relativen Stellung der verschiedenen Typen zueinander auf. Jerphanion hielt die Verkündigung vom Typ B (Engel von rechts) für die „archaischen" Kirchen für die normale Darstellung („le plus souvent il vient de la droite")[31] und den Typ A so sehr für eine Ausnahme (à propos Kapelle 13: „l'ange à gauche . . . est une exception"),[32] daß der im Falle der sogen. archaischen Ka-

---

[27] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 48, Taf. 30a.
[28] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 283.
[29] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 271.
[30] Jerphanion, Églises, für Tokalı I Bd. I, S. 293.
[31] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 74.
[32] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 139.

pelle bei Elmalı Kilise unvollständige Aufzeichnungen irrtümlich ergänzte („En nommant Marie d'abord, la description indique implicitement qu'elle est à gauche: c'est le type normal").[33] Diese Auffassung läßt sich nicht halten: Von den von Jerphanion als archaisch bezeichneten Kirchen gehören annähernd ebenso viele (acht: Theotokos-Kapelle, Göreme 13, sogen. archaische Kapelle bei Elmalı, Kılıçlar, Balkan I, Ag. Stephanos, Karlık und Belli III) zum Typ A wie zum Typ B (zehn Kirchen: Göreme 6, 8, St. Eustathios, El Nazar, Tokalı I, Pancarlı, Apostelkirche, Tavşanlı, Ballık, Münchil Kilise). Ferner ist nach Millet[34] im ältesten, nach Palästina verwiesenen Typ der Verkündigung im Haus Maria links sitzend dargestellt, während der Engel von rechts kommt. Von diesem alten Typ leitete er die kappadokischen Malereien vom Typ B ab: „Marie passe à droite . . . L'école cappadocienne hésita longtemps à suivre l'exemple. Les fresques archaiques montrent Marie debout, mais encore à gauche." Ebenso versuchte Jerphanion die Verkündigung von Tavşanlı Kilise (Engel von rechts, Maria – vielleicht zu Unrecht – als sitzend angesehen)[35] auf syrische Vorbilder des 6. Jh. zurückzuführen („nous avons là une conception plus archaique que dans la plupart des cycles de Cappadoce").[35] Diese Herleitung ist jedoch höchstwahrscheinlich unzutreffend: Der von Jerphanion übersehene Umstand, daß Maria in höchst unnatürlicher Weise dem Engel die linke Hand entgegenstreckt, weist, zumal derartiges sonst nicht und auch in Kappadokien nur dreimal vertreten ist, mit ziemlicher Sicherheit darauf, daß hier nicht eine (über wie lange Zeit auch immer tradierte) genuine Komposition, sondern eine ungeschickte Umarbeitung einer andersartigen Vorlage vorliegt. Diese ist offenbar eine Verkündigung vom Typ A gewesen, da die Maria von Tavşanlı Kilise durch eine einfache Spiegelbildinversion in eine Jungfrau verwandelt wird, der mit dem dann nach links ausgestreckten rechten Arm nichts Unnatürliches mehr anhaftet (vgl. die Maria im Taubenhaus von Çavuş In!). Gleiches gilt für die Cyclus-Verkündigung der Eustathios-Kapelle sowie für Ballık Kilise. Ähnlich unmotiviert und unnatürlich ist Marias Handhaltung in den Darstellungen des Typs B–1: Jerphanion deutet sie bei der Besprechung der Kapelle 8 als Zeichen des Erstaunens.[36] Jedoch entspricht das keinem der drei Stadien der Verkündigung, die Millet[37] herausgearbeitet hat: Salutation, doute, soumission. Der Geste nach könnte es sich nur um das Stadium der Zurückweisung der göttlichen Botschaft handeln, jedoch drückt sich diese nach Millets Material stets in einer zum Engel hingewandten Gestik aktiven Widerspruchs, nicht in einer Haltung der Flucht aus, als die allein die Hand- und Kör-

[33] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 145, Anm. 4.
[34] Millet, Recherches, S. 67–68, 69.
[35] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 86.
[36] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 114.
[37] Millet, Recherches, S. 86.

perhaltung der Jungfrau vom Typ B–1 verstanden werden könnte, obwohl die (offenbar „aktive") Handhaltung Marias ins Nichts auch für eine Fluchtpose nicht recht befriedigt. Auch diese Schwierigkeit verschwindet, wenn man eine Vorlage vom Typ A annimmt (vgl. wiederum die Jungfrau von Çavuş In), von der lediglich der Engel umkomponiert (oder ersetzt) worden wäre, während der Maler hier die Jungfrau, abgesehen von einer geringen Kopfdrehung, überhaupt unverändert gelassen hätte. Weiterhin geht auch die (im Körper frontal gegebene) Jungfrau von Eğri Taş Kilisesi mit ihrer richtungsgemäß neutralen Händehaltung durch eine leichte Kopfdrehung in den Typ von Kokar und Pürenli seki Kilisesi, die von El Nazar auf gleiche Weise in den Typ von Kılıçlar über, mit dem El Nazar durch das (sonst seltene) Kreuzszepter des Engels verbunden ist, während Eğri Taş durch die ungewöhnliche Handhaltung der Jungfrau enge Beziehungen zu Kokar und Pürenli seki dokumentiert. Schließlich ist auch die praktisch frontal dargestellte „Orantin" von Ağaç altı Kilise, anders als alte Verkündigungen mit dem Engel von links (Seidenstoff aus Sancta Sanctorum, 7./8. Jh.,[38] koptischer Stoff aus Akhmim im Victoria and Albert Museum, 5. Jh.)[39] bzw. solche Darstellungen, die wahrscheinlich diese alte Tradition fortsetzen (Paris Cod. copte 13 v. J. 1180),[40] keineswegs auf einen Ablauf von rechts nach links komponiert und findet ihre Parallelen bzw. möglichen Vorbilder in der Handhaltung[41] wiederum in Szenen mit dem Engel von links. Demnach läßt die Jungfrau in keiner Verkündigung vom Typ B eine überzeugende Abhängigkeit von der alten Tradition erkennen, während sie in der Mehrzahl der Kirchen sogar umgekehrt auf eine lokale Abänderung des Typs A hinweist. Den wahrscheinlich ästhetischen Grund für ein solches Unternehmen der kappadokischen Maler hat bereits Jerphanion, wenngleich aus etwas anderer Sicht, formuliert: „L'image de la Vierge immobile et debout sous un portique arrête heureusement l'extrémité de la frise. Une figure jaillissant en quelque sorte du vide, à cette place, serait d'un fâcheux effet".[42]

Eine Schwierigkeit bereitet bei dieser Erklärung der Engel, der gerade in einigen (allerdings seltenen) Darstellungen vom Typ A (und zwar A–4, 5), nicht aber in den „archaischen" Malereien vom Typ B Züge einer vergleichbar ungeschickten Umkomponierung trägt; jedoch kann er hier für

[38] F. van der Meer und C. Mohrmann, Atlas of the Early Christian World, London 1958, Abb. 256; W. F. Volbach, Frühchristliche Kunst, Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom, München 1958, Taf. 257; D. T. Rice, Kunst aus Byzanz, München 1959, Taf. V; W. Sas-Zaloziecky, Die Byzantinische Kunst (Ullstein Kunstgeschichte, Bd. 8), Frankfurt-Berlin 1963, Umschlagbild.

[39] F. van der Meer und C. Mohrmann, Atlas, Abb. 342.

[40] Millet, Recherches, Abb. 10; M. Cramer, Koptische Buchmalerei, Illuminationen in Manuskripten des christlich-koptischen Ägypten vom 4. bis 19. Jahrhundert, Recklinghausen 1964, Abb. 70. Frau Dr. Cramer sei für die großzügige Überlassung des Buches sehr herzlich gedankt.

[41] Millet, Recherches, S. 84.

[42] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 74.

die Neufassung der Verkündigung aus einer anderen Szene übernommen worden sein. Als ein solches Vorbild bietet sich die Berufung Johannes des Täufers durch den Engel an. Hier tritt in der Tat der Engel, wo immer in den „archaischen" Kirchen er ganzfigurig und schreitend gegeben ist, mit dem Szepter über der linken Schulter von rechts heran: Kılıçlar, Apostelkirche, Belli I, Bahattın samanlığı Kilisesi, sowie außerhalb der „archaischen" Gruppe auch in Tokalı II. (In Tokalı I fliegt der Engel, vielleicht zur Raumersparnis, von rechts oben heran.) Daß solche Übernahmen von Einzelfiguren in andere Szenen durchaus vorkommen, zeigt der Engel neben Paulus in der Himmelfahrt der Kapelle 6, der kein frontal-hieratischer Himmelfahrts-, sondern ein typischer Verkündigungsengel ist (Jerphanion: „. . . parlant à saint Paul").[43] Daß den Malern nicht die fertigen Cyclen zur Verfügung standen, sondern daß sie diese mindestens teilweise aus einzelnen Vorlagen durchaus verschiedener Provenienz selber zusammenstellten, wird weiterhin außer durch die bemerkenswerte Variabilität in der Szenenauswahl durch die unsystematische Nimbierung in einigen Kirchen (z. B. Kılıçlar) angedeutet.[28] Die einzige Ausnahme eines Engels von links bei der Berufung des Johannes ist (außerhalb der „archaischen" Gruppe) Saklı Kilise. Hier kann der Vorgang gerade umgekehrt gewesen sein, indem der ungewöhnliche Bildträger (rechts und links von einem Bogen) zu einer Neufassung der Berufung zwang, für die die Verkündigung (im normalen Ablauf nach rechts) zum Vorbild diente. In der Tat sind der Engel der Verkündigung und der Berufung in Saklı Kilise derart ähnlich, daß die Herausgeber der Kirche in der Abbildung des Verkündigungsengels die Unterschrift verwechselten.[44] Unerklärlich bleibt nach allem die unnatürliche Szepterhaltung des Engels in der Verkündigung der Nische der Eustathios-Kapelle, Göreme 16, Tağar und Balkan I: Das Szepter vor dem Körper des Engels ist nur für einen Engel von rechts sinnvoll, so daß man hier eine Umkomposition eines solchen auf einen Engel von links sehen müßte. Hierfür bleiben die Motive unklar, da ein Vorbild zur Verkündigung von links zur Verfügung gestanden haben müßte.

Schließlich erlaubt die Handhaltung Marias noch eine Einteilung der verschiedenen Typen in Millets Kategorien von doute bzw. réjection einerseits und soumission andererseits: Zur ersteren würden gehören A–1, 3, 5, 6, 8, 9 (mindestens bei Saklı), B–1, 2, 4, zur letzteren A–2, 4, 7, B–3, 5. Der zunächst geringfügig erscheinende Unterschied zwischen A–1 und A–2 erweist sich danach als Ausdruck einer signifikant anderen Auffassung und rechtfertigt so die Abtrennung. Während einige Typen durch Kirchen verschiedener Stile und Zeiten vertreten sind und daher offenbar eine weitere Verbreitung genossen, sind andere, wie auch der Typ B–1, dem unsere Verkündigung angehört, eng begrenzt (und zwar gerade die

---

[43] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 103.
[44] M. Ş. Ipşiroğlu und S. Eyuboğlu, Saklı kilise, Abb. 15.

ungewöhnlichen Typen B–1, 2 allein auf „archaische" Kirchen) und kommen daher einerseits eher einer lokalen Malerschule zu und sind andererseits für eine Einordnung besonders wertvoll.

Die Begegnung. Von der Begegnung sind nur Gewandreste der Frauen erhalten, so daß eine ikonographische Analyse nicht möglich ist und sich die Diskussion des Vergleichsmaterials erübrigt. Gleiches gilt von der Jordantaufe.

Die Flucht nach Ägypten. Von der Flucht nach Ägypten ist nur der rechte Teil, nämlich Stadt und Person Ägyptens, erhalten; die Szene erreicht wegen des skulpierten Ornaments nicht die Höhe der benachbarten Präsentation; da weiterhin der obere Teil von einer Architektur ausgefüllt ist, erreicht der Kopf der Frau im Stadttor nur die Schulterhöhe des rechts benachbarten Joseph in der Präsentation. Vor einem rechteckigen Stadttor – ihre nach links gerichteten Füße sind nicht auf, sondern vor der Torschwelle – schreitet eine nicht nimbierte Frau mit hellbraunem, senkrecht gestreiften Unter- und einem vor allem in Brusthöhe stärker zerstörten dunkelbraunen Obergewand und braunen Haaren (oder Kopfbedeckung) in ruhigem Schritt nach links. Die braunen Torpfosten ziert bis etwa in Hüfthöhe der Frau ein vertikal verlaufendes, dunkelbraunes Schlangenband, von wechselseitig nach links und rechts geöffneten helleren Sicheln eingefaßt. Darüber folgt rechts (links zerstört) sowie über dem den senkrechten Pfosten gleichenden horizontalen, dunkelbraunen Türsturz eine überwiegend in Gelb, stellenweise in Grau gehaltene, braun eingerahmte und abgesetzte und mit braunen „Fenstern" besetzte Architektur in der Art wie links vom Thron Marias in der Verkündigung. Zwischen dem Kopf und der Architektur steht vor grauem Hintergrund in sechs Zeilen HΠΟ/ΛΙCΗ/ΕΓΥ/ΠΤ/Ο/C (ἡ πόλις ἡ Αἴγυπτος); unterhalb der Oberarmhöhe der Frau ist der Hintergrund wiederum gelb.

Die erhaltenen Reste sind nicht umfangreich genug, um die Malerei, ähnlich wie bei der Verkündigung, gültig einzuordnen, zumal unsere Darstellung mit keiner anderen vollständig übereinstimmt. In der Kapelle 8 mit ihrer ähnlichen Verkündigung war die Szene schon zur Zeit von Jerphanions Besuchen fast ganz zerstört; von der Beischrift war nur noch das Ende . . .OC zu lesen.[45] Die Eustathios-Kapelle bietet wie unsere Darstellung das rechteckige Tor mit dem gleichen, von wechselseitig nach links und rechts geöffneten Sicheln gerahmten vertikalen Schlangenband (linker Pfeiler) und der bereits auf den rechten Pfeiler aufgemalten Fensterarchitektur. Jedoch sind die Krönung des Stadttores sowie Haltung und Kleidung der Frau und die kürzere, auf zwei Spalten rechts und links vom Kopf verteilte, in der Orthographie – wie so oft in dieser Kirche – besonders schlechte Inschrift (Η ΕΓΥΦΤΟ) verschieden. In El Nazar ist die Szene auf zwei Bildträger verteilt; die Architektur (mit mehreren Menschen) hat mit unserer wie auch den übrigen „archaischen" Darstellungen

[45] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 117.

nichts zu tun, indem sie mehr einer Vorlage des Einzugs in Jerusalem als einer Flucht nach Ägypten entnommen zu sein scheint;[46] auch die Beischrift ΙΕΓ[υπτος ἡ] ΠΟΛΙC weicht von derjenigen unserer Kirche ab, während die Frau zerstört ist. Mit Kılıçlar Kilise teilt unsere Kirche die Beischrift (ΗΠΟΛΙCΗ ΕΓΥ/ΠΤΟC, jedoch in anderer Anordnung), das rechteckige Stadttor und den gegenüber den benachbarten Figuren verkleinerten Maßstab der Frau; unterschiedlich sind Gewand und Haltung der Frau sowie die Architektur. Gewand und Haltung der Frau finden sich, wenngleich (wie in der Verkündigung) viel ungraziöser wiedergegeben, in Tokalı I wieder, jedoch stimmen hier die Architektur (Rundbogen ohne Stadtarchitektur) und die kürzere Inschrift (rechts vom Kopf: Η/Ε/ΓΥ-ΠΤΟ/C) nicht überein. Tokalı II, stilistisch völlig anders, hat eine in Gewand und Schriftgestus ähnliche, jedoch nimbierte (!) Frau mit Szepter ohne Beischrift, vor einem runden Stadttor.[47] Ganz anders sind das Taubenhaus von Çavuş In, Pancarlı, Tavşanlı und Belli I, während für die Darstellungen der anderen von Jerphanion veröffentlichten Kirchen entweder keine Abbildungen vorliegen oder Einzelheiten nicht erkennbar sind. Von den Szenen der Flucht in den Peristrema-Kirchen[48] steht keine unserer Darstellung nahe. Nach allem handelt es sich bei unserer Malerei um eine selbständige Komposition mit Beziehungen (ungeklärter Richtung) zu Tokalı I, Kılıçlar Kilise und der Eustathios-Kapelle.

Die Darbringung im Tempel. (Abb. 3.) Der Tempel ist hinter den agierenden Personen durch drei Bögen auf vier Kapitellen wiedergegeben; ein zwischen den Bögen und der oberen Bildbegrenzung verbleibendes Feld ist mit Architekturen in Gelb, Braun und Grau nach Art der Hausarchitekturen in der Verkündigung und der Flucht ausgefüllt (mit kegelförmigen Kuppeldächern in den Zwickeln). Der Hintergrund hinter den Personen zwischen den Säulen ist von oben nach unten in drei Zonen aufgeteilt: oben bis zur Höhe der Hände grau, darunter bis etwa zur Höhe der Knie gelb, darunter dunkelgrün. Die äußeren beiden Bögen sind braun, mit weißen Linien oben und unten abgegrenzt (auf die obere folgt noch unmittelbar eine dunkelbraune); der Zwischenraum ist weiß gestrichelt (überwiegend annähernd senkrecht). Der mittlere, etwas höhere, ebenfalls dunkelbraune Bogen, unter dem Maria mit dem Kind steht, ist von zwei Reihen weißer Perlen eingefaßt und im Halbbogen mit einer Reihe (ca. acht, genaue Zahl wegen Zerstörung nicht feststellbar) grauer Ornamente in Form zweier annähernd konzentrischer Kreise geschmückt; ein gleichartiger Doppelkreis ziert (als Tambourfenster?) den Zwickel unter dem Kegeldach im Zwischenraum zwischen dem mittleren und rechten Bogen. Von den vier ionischen, von Perlenreihen eingefaßten Kapitellen ruht das ganz links auf der Stadtarchitektur der Flucht nach Ägypten, die anderen

[46] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 188.
[47] Jerphanion, Églises, Taf. 76–1, 2.
[48] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 55–56, 77, 91, 122–123, 146, 162–163.

drei etwas niedriger auf drei Säulen, von denen die linke grau und ohne Verzierung, die anderen hellbraun und in Kopfhöhe des Priesters mit je zwei horizontalen dunkelbraunen Ringen geschmückt sind. Dabei ist, abgesehen von einem Horizontalband über dem Türsturz, die senkrechte Bahn der Stadtarchitektur unter dem ganz linken Kapitell der einzige graue Streifen der „Stadt Ägypten" (sonst gelb) und ist daher wohl ursprünglich wie die nächste Säule als graue Säule gemeint, auf die versehentlich die „Fenster" und „Stockwerkbegrenzungen" der benachbarten Stadt mit aufgemalt wurden. Hierfür spricht, daß Joseph – analog zu den anderen Säulen, deren Unterteile sämtlich hinter den Personen verschwinden – die unteren zwei Drittel dieser „Säule" bzw. Stadtarchitektur verdeckt, der fragliche Streifen also mehr zur Präsentation als zur Flucht gehört. Die vier Personen tragen alle einen gelben, von einem braunen, mit weißen Perlen (bei den Erwachsenen ca. 50 Stück) besetzten Streifen eingefaßten Nimbus (das Kind einen Kreuznimbus mit braunem Kreuz). Unter dem linken Bogen steht in Dreiviertelansicht, nach rechts gewandt, Joseph mit grauen Haaren, kurzem, grauen Bart, grauem, fast knöchellangen Unter- und einem braunen, dreiviertellangen, an zwei Stellen mit je einem Paar dunkelbrauner Querstreifen verzierten Obergewand, in den Armen die Turteltauben. Von etwas größerer Statur, steht rechts von ihm unter dem mittleren Bogen, den Kopf leicht gesenkt und nach rechts gewendet, Maria im fußlangen, braunen Gewand und Maphorion; auf ihren unverhüllten Händen sitzt das Kind im braunen Gewand, das die Arme etwa von den Ellenbogen ab sowie die Knie, Unterschenkel und Füße unbedeckt läßt. Das Kind streckt beide Arme dem Priester entgegen, der unter der rechten Arkade, in der Statur noch kleiner als Joseph, von rechts herantritt. Er trägt graues Haar, einen grauen Bart, ein hellgelbes, knöchellanges Untergewand, das mit zwei Paaren langer, dunkelbrauner, senkrechter Streifen geschmückt ist, ein graues, dreiviertellanges Obergewand und darüber einen knapp bis zur Hüfte reichenden Mantel, der die dem Kind weit entgegengestreckten Hände (zu Füßen des Kindes) verhüllt und bei gelber Grundfarbe mit mehreren Paaren langer, dunkelbrauner Streifen sowie einer größeren Zahl kleiner, brauner Ornamente verziert ist, darunter einigen Kreisen sowie hauptsächlich Balkenkreuzen mit je einem Punkt in den Balkenwinkeln. Unter seinen weit ausgestreckten Armen steht vor dem grünen Grund ein ziemlich kleiner, dunkelbrauner Altar, dessen Fuß und Platte mit mehreren Perlenreihen geschmückt sind. Durch Beischriften auf dem grauen Hintergrund sind Joseph (HOCIΦ), Maria wie in der Verkündigung als $\overline{\text{MP}}\ \overline{\text{XY}}$, das Kind ($\overline{\text{IC}}/\overline{\text{XC}}$, in zwei Zeilen) und (teilweise zerstört) der Priester ([Συ] MEON, vom M und E der obere Teil nicht erhalten) jeweils über ihren Köpfen bezeichnet; über dem Priesternamen steht in zwei Zeilen der Titel der Szene: HYΠO-[πα]N/TÏ (ἡ ὑπαπαντή).

Ähnlich wie bei der Flucht, erbringt auch bei der Präsentation die ikonographische Analyse ein weniger klares Bild als bei der Verkündigung.

Obwohl eine Evangelienszene (Luk. 2, 21–40), hat Millet[49] die Präsentation nicht behandelt. Die kappadokischen Malereien bieten, nach Ablauf der Szene und den beteiligten Personen geordnet, die folgenden Typen:

A. Ablauf von links nach rechts.

1. Nur Maria, Kind und Priester: St. Eustathios (hier, wie im allerdings figurenreicheren armenischen Lektionar v. J. 1288,[50] das Kind schon beim Priester, der ausnahmsweise, wohl versehentlich, Zacharias heißt), Pancarlı Kilise, Münchil Kilise (?), also nur „archaische" Kirchen.

2. Joseph, Maria mit Kind, Simeon: Kılıçlar, Gülli Dere 1, Sarıca Kilise (wo das Kind gerade übergeben wird), Belli I, unsere neue Kapelle und vielleicht die Vierzig-Märtyrer-Kirche zu Suveş (vgl. unten), also sowohl Kirchen der „archaischen" Gruppe als auch des 13. Jh.

3. Joseph, Maria, Priester mit Kind, ohne Anna (?):[51] Kreuzkirche von Mavrucan.

4. Joseph, Maria mit Kind, Simeon, Anna: Archangelos-Kapelle, Belli III, Canavar, Sümbüllü, sogen. archaische Kapelle bei Elmalı, Tokalı I, Tokalı II sowie vielleicht die Vierzig-Märtyrer-Kirche, in der Anna nicht erhalten ist, also ebenfalls Kirchen verschiedener Gruppen, darunter „archaische" und solche des 13. Jh.

5. Joachim, Maria mit Kind, Simeon, Anna: Saklı Kilise. Es handelt sich vielleicht nur um ein Versehen bei der Beischrift, vgl. aber A–6, 7.

6. Joachim (?), Joseph (ohne Tauben), Maria mit Kind, Priester, Anna: Bahattın samanlığı Kilisesi, vielleicht Sümbüllü Kilise.

7. Anna, Joachim, Joseph, Maria mit Kind, Simeon: El Nazar.

B. Ablauf von rechts nach links.

1. Simeon, Maria mit Kind: unveröffentlichte Kapelle bei Katırcı Cami (vgl. A–1).

2. Anna, Priester, Maria mit Kind, Joseph: Göreme 16, Karabaş Kilise (vgl. A–4).

Anders als bei der Verkündigung, scheinen hier, mindestens in der Gruppe A, keine verschiedenen Überlieferungen vorzuliegen, sondern eher der von Kirche zu Kirche verschiedene zur Verfügung stehende Platz für die Unterschiede verantwortlich zu sein Die Architektur trennt unsere Szene von den Darstellungen in St. Eustathios, El Nazar, Tokalı II und Pancarlı Kilise; eine gewisse Ähnlichkeit besteht durch die Bögen zu Kılıçlar, Göreme 16, Sarıca Kilise, der Vierzig-Märtyrer-Kirche, Belli I und III, Karabaş, Canavar, Bahattın samanlığı Kilisesi, der Kapelle bei Katırcı Cami sowie Saklı Kilise, also zu Kirchen sehr verschiedener Gruppen; auch anderweitig gehören derartige Arkaden zur üblichen Ausstattung der Präsentation. Eine tiefer gehende Beziehung äußert sich nur zu

---

[49] Millet, Recherches, S. VII.

[50] L. A. Dournovo, Miniatures arméniennes, Paris 1960, Taf. S. 133.

[51] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 218.

Tokalı I, deren stark zerstörte Darstellung noch genau die gleichen ionischen, perlengesäumten Kapitelle, die mit zwei Perlenreihen oben und unten gesäumten Bögen (hier nicht nur der Mittelbogen) sowie in dem einzigen erhaltenen Bogenzwickel (zwischen dem Priester und Anna) das gleiche Dreiblatt-Ornament hat wie der linke Bogenzwickel (zwischen Joseph und Maria) in unserer Kirche.[52] Allein auf Tokalı I von allen kappadokischen Kirchen weist weiterhin wiederum das ungewöhnliche Sigel $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\text{XY}}$ bei Maria. Schließlich belegt die Präsentation sowohl in unserer Kirche als auch in der sogen. archaischen Kapelle bei Elmalı, daß Jerphanions lakonische Feststellung bei der Besprechung der Präsentation im Programm der „archaischen" Kirchen „La scène manque aux cycles restreints"[53] nicht zu Recht besteht.

Die Himmelfahrt. (Abb. 4 u. 5.) Von der Himmelfahrt in der SO-Lünette ist nur der obere Teil erhalten: etwas weniger als die obere Hälfte der Mandorla mit dem Kopf und einem Teil des Oberkörpers Christi, die beiden oberen Engel (der linke nicht vollständig) sowie rechts Köpfe und Oberkörper dreier Apostel. Christus ist im gelben Gewand und mit einem gelben Nimbus mit braunem eingeschriebenen Kreuz und einem braunen Reifen mit weißen Perlen als äußerer Begrenzung in einer grauen Mandorla, die ebenfalls von einem braunen Perlband eingefaßt ist. Rechts und links oben halten zwei Engel, ihre untere Hälfte von der Mandorla verdeckt, diese mit weit ausgebreiteten Armen, die eine Hand nahe dem Zenith, die andere am Äquator der Mandorla. Beide haben braune Flügel, deren obere sich über der Mandorla berühren, gelbe Nimben mit braunen Perlreifen und blicken nicht auf die Mandorla, sondern nach außen auf die Apostel; der linke trägt ein braunes, der rechte ein gelbes Obergewand über grauem Untergewand. Der erste Apostel (mit grauem Gewand) sitzt abgewandt, scheint aber seinen (weißhaarigen und -bärtigen ?) Kopf über die Schulter auf den ihm nächsten Engel zu wenden; es kann sich um Petrus handeln. Zu seiner Rechten sitzt, ihm mit Körper und Kopf zugewandt, auf einem geringfügig höheren Niveau ein weiterer (jugendlicher ?) Apostel mit gelbem (?) Gewand. Beide tragen den üblichen gelben Nimbus mit braunem Perlband; die (vom Beschauer) rechte Schulter des zweiten Apostels verdecken Kopf und gelber Nimbus eines dritten Apostels. Inschriften sind nicht zu erkennen.

Der schlechte Erhaltungszustand der Himmelfahrt in dieser Kirche und die geringe Variabilität der Szene im allgemeinen lassen von einer ikonographischen Analyse des kappadokischen Bestandes wenig Aufschlüsse erhoffen. Signifikant kann allein die Stellung der Szene im Gesamtprogramm der Kirche sein. Als Tympanonkomposition erscheint nur ein Teil der Szene (und zwar gerade nicht das Kernstück, die Mandorla mit Christus) in Elmalı und Çarıklı Kilise, die sonst keinerlei Beziehungen zu un-

[52] Jerphanion, Églises, Taf. 61–1, 68–4.
[53] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 79.

serer Kirche aufweisen. Ferner sieht Jerphanion in sehr schlecht erhaltenen Malereiresten in der Westlünette der Apostelkirche eine Himmelfahrt.[54] Wenn die eingangs geäußerte Auffassung richtig ist, daß unsere Kirche nach einem Längsschiffprogramm ausgemalt wurde, so würde das Original ihrer Himmelfahrtsszene jedoch in dem östlichen Tympanon über der Apsis zu suchen sein. An dieser Stelle hat nur eine einzige Kirche ihre Himmelfahrt: Tokalı I.[55] (Die Szene wurde beim „Bau" von Tokalı II weitgehend zerstört. so daß ein detaillierter Vergleich nicht mehr möglich ist.) Auch hier schließt sich unsere Kirche also spezifisch der älteren Tokalı Kilise an.

Ornamente. Außer in den einzelnen Szenen trägt die Kirche gemalte Ornamente in dem schmalen Gurtbogen der SO-Lünette sowie im rechten Winkel dazu in dem Streifen, um den die SO-Nische schmaler ist als das Schiff, ferner als Trennstreifen zwischen den beiden obersten Gewölbeszenen einen braunen Streifen mit Gruppen von je acht Perlen in zwei Reihen, die jeweils von gelben, annähernd runden Ornamenten (Rosetten?) voneinander getrennt werden. Im Bogen handelt es sich in weißer Darstellung auf dunkelbraunem Grund um eine Gruppe von Rechtecken, aus deren Schmalseiten je zwei nach außen gerollte Voluten herauswachsen. Eine Kette von je fünf Perlen verbindet, längs den Langseiten des Rechtecks sanft nach außen geschwungen, je zwei gegenüberstehende Voluten. Diesem Ornament folgen zwei, gelegentlich drei, Querbänder von je vier Perlen, dann wiederum in Längsrichtung zwei nach außen geschwungene Perlenketten, die jedoch aus jeweils acht Perlen bestehen und keine Rechtecke einschließen, dann wieder die zwei bis drei Querreihen aus je vier Perlen, wonach sich der Ablauf wiederholt. Der südöstliche Abschlußstreifen des Schiffs vor der Nische besteht auf weißem Grund aus leicht schräg (von links oben nach rechts unten) liegenden dunkelbraunen Rhomben, an deren rechte obere Kante ein hellbraunes, dunkelbraun umrandetes Dreieck mit der Spitze nach unten anschließt, dessen Zentrum ein dunkelbrauner Ring schmückt. Diese Ornamente scheinen eine Eigentümlichkeit dieser Kirche zu sein.

Bemerkenswert sind die Perlnimben. Solche gibt es anderswo durchweg in den Cyclus-Malereien der Eustathios-Kapelle, in El Nazar nur bei Christus in der Taufe, sodann bei Christus in der Himmelfahrt von Karanlık Kilise (nicht in der entsprechenden Szene von Çarıklı Kilise), bei Konstantin und Helena, Georgios (ΟΑΓΕΟΡΓΙΟϹ, Jerphanion liest fälschlich ΠΡΟΚΟΠΙΟϹ,[56] richtig bei L. Budde)[57] und Theodoros, Christus im Stifterbild und dem Hl. Onysimos in Yılanlı Kilise (Göreme 28, nicht jedoch bei den Hl. Onuphrios, Thomas und Basilios derselben

---

[54] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 73.
[55] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 270, 285, Taf. 62–1, 68–1.
[56] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 482.
[57] L. Budde, Göreme, S. 32 zu Abb. 55.

Kirche sowie den sehr nahestehenden Konstantin und Helena von Kapelle 21), anscheinend durchgehend in Ala Kilise, ferner bei einem Teil von Direkli Kilise, gelegentlich in Pürenli seki Kilisesi,[58] häufig, aber nicht durchgehend in Eğri Taş Kilisesi.[59] Einen zweireihigen Perlennimbus hat der thronende Christus von Beltfelt Kilise,[60] jedoch nicht der ähnliche Christus der Kapelle 27, während der Hl. Basileios in derselben Kapelle wiederum einen (einfachen) Perlennimbus trägt.[61] In der Basileios-Kapelle im Balkan Deresi ist ein Nimbus verbreitet, der von einer doppelten Perlenreihe, jedoch mit Unterbrechungen nach jeweils etwa 5–7 Perlenpaaren, begrenzt ist; einen solchen Nimbus haben auch die Hl. Kosmas und Damian in Geyik Kilise,[62] jedoch nicht der Hl. Eustathios in derselben Kirche. Nach allem ist der Perlennimbus weder auf bestimmte Gruppen von Kirchen beschränkt noch irgendwie systematisch angewendet. Er scheint lediglich von den sonst (und nicht zuletzt in Tokalı I, wo vielleicht nur der besonders kleine Maßstab und die überaus gedrängte Darstellung für den glatten Nimbus verantwortlich sind) außerordentlich häufigen anderweitigen Perlenverzierungen gelegentlich, aber im Grunde zufällig auch in die Nimben eingedrungen zu sein.

Die Palette des Malers schien, sofern nicht bestimmte Farbtöne infolge der chemischen Natur der Farben bevorzugt verwittert sind, lediglich aus verschiedenen Brauntönen, gelb, grau und gelegentlich grün zu bestehen. Von Tokalı I unterscheiden sich die Malereien durch die wärmeren Farbtöne, die sie mit Kapelle 6 mit einer sonst reicheren Palette teilt; vor allem fehlt völlig das in Kapelle 6 vertretene Blau. Hingegen steht die Hintergrundtönung mit oben grau, unten grün in der Präsentation dem oben blaugrauen, unten grünen Hintergrund von Tokalı I durchaus nahe, während der gelbe Hintergrund in den sonst nahestehenden Kirchen nicht vertreten ist und sich die Dreiteilung des Hintergrunds in der Präsentation nur in einigen fernerstehenden Kirchen wiederfindet: Pancarlı Kilise, Kızıl Çukur,[63] Ağaç altı Kilise,[64] Eğri Taş Kilisesi,[65] Kokar Kilise,[66] Pürenli seki[64] und Bahattın samanlıgı Kilisesi.[64]

Orthographie und Paläographie. Die wenigen Inschriften der Kirche reichen nicht aus, um ein vollständiges Alphabet aufzustellen (gelegentlich sind Feinheiten nicht mehr eindeutig zu identifizieren) und erlauben keine Rückschlüsse auf die Orthographie des Schreibers. In χαιρετισμός ist, wie

---

[58] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, Taf. 66a, b, 70a, b.
[59] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, Taf. 27, 28, 29, 30a, b, 31b, 32, 33, 34a, b, 35c, Farbtaf. I.
[60] Jerphanion, Églises, Taf. 133–1.
[61] Jerphanion, Églises, Taf. 133–2.
[62] Jerphanion, Églises, Taf. 201–1.
[63] N. und M. Thierry, Église de Kizil-Tschoukour, Mon. Piot 50 (1958) 105–146.
[64] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 76, Anm. 4, S. 65, Anm. 54.
[65] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 48.
[66] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 118.

in allen Kirchen außer Aşağı bağı Kilise[67] und der Vierzig-Märtyrer-Kirche,[68] αι phonetisch durch ε ersetzt. ι und η werden, wie ebenfalls üblich, nicht unterschieden (HOCIΦ, ΓΑΒΡΙΙΛ, ΥΠΟ[πα]ΝΤΪ); ι ist geringfügig bevorzugt, was unsere Kirche gegen St. Eustathios abgrenzt, mit der sie die Perlennimben und den Torpfosten in der Flucht, aber darüberhinaus nicht viel gemein hat. Die Schreibung ΥΠΟ[πα]ΝΤΪ ist auch sonst normal, bemerkenswert ist lediglich das Trema über dem ι am Wortende.

Die Form des Φ läßt sich nicht mehr detailliert festlegen, beim A ist die Lage des Querbalkens unsicher. Das Alphabet findet sich in fast allen Einzelheiten in den Kapellen 6 und 8 sowie der älteren Tokalı Kilise wieder; besonders eng schließt es sich dem von Tokalı I an. Von beiden unterscheiden sich nur das A, das erste H (in der Flucht, beim Malen ausgerutscht?), das erste (runde) O; das Y ist mit dem von Tokalı I verwandt, aber nicht identisch. Ähnlich enge Beziehungen bestehen zu keinem der anderen von Jerphanion und späteren Forschern zusammengestellten Alphabete, zum Beispiel auch nicht zur Eustathios-Kapelle und Kılıçlar-Kilise.

$\overline{MP}$ $\overline{XY}$. Das auffallendste Detail, das unsere Kirche mit Tokalı I verbindet und beiden Kirchen eine Sonderrolle in der gesamten byzantinischen Kunst einräumt, ist die Beischrift $\overline{MP}$ $\overline{XY}$ bei Maria. Jerphanion registrierte dieses Sigel bei der Beschreibung der älteren Tokalı Kilise als Anomalie, verzichtete aber auf eine Diskussion.[69] N. und M. Thierry[70] lösten es (implizit) zu μήτηρ χριστοῦ auf und sahen in ihm einen nestorianischen Einfluß: „En Cappadoce, province voisine de l'Arménie monophysite et de la Syrie monophysite et nestorienne, le titre de Marie n'a, sans doute, jamais cessé d'être discuté. Ainsi, dans ... l'ancienne église de Tokalé-Kilissé, à Gueurémé, la Vierge est dite ‚Christotokos'".

Zunächst ist schon die Auflösung auf μήτηρ χριστοῦ nicht zwingend. Jerphanion wies darauf hin, daß die kappadokischen Inschriften eine größere Zahl von Dialekteigentümlichkeiten aufweisen.[71] Für den kappadokischen Dialekt des Griechischen ist aber, auch anlautend, der lautgesetzliche Übergang ϑ > χ bekannt (Ghourzono = Kayr Dunus, Aravan, Misti, Axo = Hassaköy, Trocho = Tirkin, Semendere); zum Beispiel ist wiederholt in der weiteren Umgebung von Göreme gerade die Form χεός für ϑεός belegt: Aravan (χεός), Axo = Hassaköy (χεγός).[72] Demnach läßt sich das Sigel ebenso zu μήτηρ χεοῦ (χεγοῦ) = μήτηρ ϑεοῦ = Gottesmutter auflösen und würde dann nur eine Spielart des üblichen Sigels $\overline{MP}$ $\overline{\Theta Y}$

[67] N. und M. Thierry, Une nouvelle église rupestre de Cappadoce: Cambazlı kilise à Ortahisar, J. des Savants 1963, 5–23.

[68] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 163. Ferner in Batkın Kilise (Açikel Ağa Kilisesi) im Peristrema-Tal.

[69] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 271 und ff.

[70] N. und M. Thierry, Église de Kizil-Tchoukour, S. 144.

[71] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 470ff.

[72] R. M. Dawkins, Modern Greek in Asia Minor. J. of Hellenic Studies 30 (1910) 109–132, 267–291.

darstellen. Hiergegen spricht nicht a priori die zeitliche Diskrepanz zwischen der Ausmalung von Tokalı I nach der Datierung von Jerphanion[73] und der Notierung der genannten Dialektformen.[72] Das Alter des Lautgesetzes ist nicht bekannt; es handelt sich um einen typischen Ersatzlaut. Während sich andere Ersatzlaute im kappadokischen Griechisch durch türkischen Einfluß erklären lassen,[72] ist der χ-Laut dem Türkischen fremd (und wird gelegentlich seinerseits durch das im Türkischen vertretene š [= ş] ersetzt).[72] Immerhin zählt Dawkins[72] diejenigen Ersatzlaute für ϑ, die sich durch türkischen Einfluß erklären lassen, zu den ältesten Dialekteigentümlichkeiten des Kappadokischen und nimmt für ihre Entstehung die frühere Türkenzeit an. Andererseits sind durch Inschriften (incl. Graphiti), wenngleich auch diese nicht eindeutig (s. u.), lediglich zwei „archaische“ Kirchen datiert, die zwar einander, nicht aber Tokalı I besonders nahestehen, nämlich Tavşanlı Kilise und die Eusthatios-Kapelle. Für Tokalı I ist nur gesichert, daß ihre Malereien älter sind als die Aushöhlung der jüngeren Kirche, was angesichts des möglicherweise sehr späten Datums jedenfalls der Malereien von Tokalı II[74] keinerlei Datierung erlaubt (für diese scheint als sicher nicht mehr als ein terminus ante quem von 1650 festzustehen).[75]

Dennoch ist die Auflösung auf μήτηρ Χριστοῦ wahrscheinlich richtig. Lokale Spracheigentümlichkeiten dringen erfahrungsgemäß schwierig in die Sigel ein. So haben sich die griechischen Sigel, u. a. $\overline{\text{MP}}$ ΘY, im slawischen,[76] koptischen,[77] georgischen[78] und lateinischen[79] Bereich auch dann

---

[73] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 414ff.

[74] E. Weigand, loc. cit.[12] sowie Bespr. von G. de Jerphanion, Les églises rupestres de Cappadoce et la place de leurs peintures dans le développement de l'iconographie chrétienne (Bull. Commiss. des monum. hist. de Roumanie 27 [1934, ersch. 1936], fasc. 82), Byz. Ztschr. 37 (1937) 157–160, und Bespr. von G. de Jerphanion, Sur une question de méthode, à propos de la datation des peintures Cappadociennes (Or. christ. Per. 3 (1937) 141–160. A. M. Schneider, Bespr. von D. T. Rice, Byzantine Painting and Developments in the West before A. D. 1200, Byz. Ztschr. 45 (1952) 96–97. M. Restle, Bespr. von L. Budde, Göreme, Byz. Ztschr. 52 (1959) 400–402.

[75] M. B. Grosvenor, Cappadocia, Turkey's Country of Cones, The National Geographic Magazine 113 (1958), Heft 1, S. 122–146, und zwar S. 142 zu Abb. S. 143.

[76] Zahlreiche russische, serbische, bulgarische Ikonen, selbst sehr späten Datums, vgl. H. P. Gerhard, Muttergottes, Recklinghausen 1956; derselbe, Welt der Ikonen[2], Recklinghausen 1963; W. P. Riabuschinsky, Russische Ikonen, München o. J.; T. T. Rice, Ikonen[3], London 1962; K. Onasch, Ikonen, Berlin 1961; I. E. Grabar, W. N. Lasarew und W. S. Kemenow, Geschichte der russischen Kunst I–III, Dresden 1957–1959; O. Bihalji-Merin, Fresken und Ikonen, München 1958; Ausstellungskatalog Kunstschätze in bulgarischen Museen und Klöstern, Essen 1964. Ebenso rumänische Ikonen: C. H. Wendt, Rumänische Ikonenmalerei, Eisenach 1953; A. Deguér, Museo Rieder, Ikonen, München 1962.

[77] M. Cramer, Koptische Buchmalerei[40], für $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\Theta\text{Y}}$ Taf. XIII.

[78] Ch. Amiranachvili, Istorija Gruzinskogo Iskusstva[2], Moskva 1963, Taf. 80.

[79] Vgl. z. B. „O Agios“ im irischen Lindisfarne-Evangeliar, London Brit. Mus. Cotton Ms. Nero D IV, H. Schrade, Vor- und frühromanische Malerei, Köln 1958, Taf. 52, für $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\Theta\text{Y}}$ z. B. die italienische maniera greca.

noch behauptet, wenn der übrige Text bereits in der heimischen Sprache geschrieben wurde (obwohl sich schließlich auch für die Sigel eigene Fassungen, wie slawisch мтн бжıа,[80] durchsetzten). Da weder Tokali I noch unsere neue Kirche besonders korrupte Texte haben, kann man demnach schlecht in MP XY eine Dialektform von MP ΘY sehen, zumal zwar nicht die hier publizierte Kapelle (wohl zufällig wegen ihres geringen Inschriftenbestands), wohl aber Tokalı I neben χ auch den Buchstaben ϑ kennt (9 mal, während ω systematisch ausgemerzt wurde!) und bei der Flucht Elisabeths in die Berge sogar das Sigel ΘY hat. Damit dürfte die Lesung von MP XY als μήτηρ Χριστοῦ sicher sein.

Dagegen läßt sich die naheliegende und zunächst bestechende Ableitung der sonst im orthodoxen Bereich völlig unbekannten Formel von der nestorianischen Bezeichnung Christotokos für Maria nicht aus dem allerdings nicht sehr umfangreichen Bestand nestorianischer Kunst untermauern.[81] Im Gegenteil finden sich die einzigen, teilweise engen, Parallelen gerade im monophysitischen Bereich: Bei den Kopten soll noch heute die übliche Bezeichnung Marias nicht Gottes- sondern Christusmutter sein;[82] in der koptischen Kunst wird Maria nur in byzantinisch beeinflußten Darstellungen durch die Beischrift MP ΘY,[83] in der Regel aber durch ein eigenes Sigel als „Heilige Maria"[84] oder auch, mehr oder minder ausgeschrieben, als „die Heilige Maria, die Jungfrau"[85] bzw. einfach als Maria[86] bezeichnet; in Kappadokien findet sich neben häufigerem MP ΘY eine derartige „unbyzantinische" Beischrift in Eğri Taş Kilisesi: MAPIAIΠAPΘENOC in der Verkündung am Brunnen.[87] Das einzige dem Verf. bekannte Beispiel der Bezeichnung Marias als „Christusmutter" in der bildenden Kunst des Ostens entstammt dem monophysitischen Nubien; es handelt sich um das 1961 aufgedeckte Marienfresko in Faras:[88] MAPIA MHP TOY XY CHP TOY KOCMOY (CHP

---

[80] Fresko Gračanica; Muttergottesikone aus Dečani: O. Bihalji-Merin, Fresken und Ikonen, München 1958, Taf. 75.

[81] Freundliche Mitteilung von J. Leroy.

[82] S. Farid, pers. Mitt.

[83] M. Cramer, Koptische Buchmalerei, Taf. XIII, und pers. Mitt.

[84] M. Cramer, Koptische Buchmalerei, Taf. 64 (v. J. 893), VII (v. J. 895), VIII (v. J. 906); Himmelfahrtsfresko in Bawit, 6. Jh.: F. van der Meer und C. Mohrmann, Atlas, Taf. 340.

[85] M. Cramer, Koptische Buchmalerei, Taf. 69 (v. J. 914).

[86] Stoffe aus Akhmim, 5. Jh.: 1.) F. van der Meer und C. Mohrmann, Atlas, Abb. 342, 2.) Ausstellungskatalog Koptische Kunst, Christentum am Nil, Essen 1963, Nr. 254 mit Abb.

[87] N. und M. Thierry, Nouvelles églises, S. 47.

[88] C. Michalowski, New Discoveries at Faras in Nubia, Archaeology 15 (1962) 112–120, Abb. 2; derselbe, Faras, Fouilles polonaises 1961 (Université de Varsovie, Centre d'archéologie méditerranéenne), Warschau 1962, S. 96ff., Abb. 41, Taf. 32; derselbe, Bull. Musée Nat. de Varsovie 3 (1962) 3ff.; Ausstellungskatalog Koptische Kunst, Nr. 474 mit Abb.

wahrscheinlich für σωτήρ), von Michalowski ins 7. Jh. datiert. Angesichts der Marienverehrung der Monophysiten, für die Maria eben doch Gottesmutter war,[89] liegt auf der Hand, daß der Grund für diese abweichenden Bezeichnungen nicht theologischer, sondern eher historischer Natur ist: Provenienz und Alter der Beispiele machen wahrscheinlich, daß es sich hier um einen eigenen, sehr alten Überlieferungsstrang handelt, der von der offiziellen byzantinischen Festlegung auf die Formel $\overline{\mathrm{MP}}$ $\overline{\Theta\mathrm{Y}}$ nicht erfaßt wurde. Daß das nubische Fresko im Stil byzantinisch und nicht koptisch ist [88] und weiterhin Nubien vom Kaiserhof her direkt und nicht über den Umweg über das koptische Ägypten christianisiert wurde (aber monophysitisch),[90] legt weiterhin nahe, daß es sich hierbei um eine byzantinische und nicht speziell monophysitische Tradition handelt. Daß sich dieses Detail gerade in den kappadokischen Malereien, die so viele Züge der frühbyzantinischen Kunst bewahrt haben, wiederfindet, ist angesichts der peripheren Lage der Erosionsgebiete nicht weiter erstaunlich.

Die Stellung der Kirche zu verwandten Denkmälern. Es verbleibt die Aufgabe, die relative Stellung der neuen Kirche im übrigen Bestand der kappadokischen Denkmäler zu bestimmen. Die Malereien sind nach Jerphanions Klassifizierung „archaisch“ und schließen sich innerhalb der „archaischen“ Gruppe besonders eng den Kirchen Tokalı I, Göreme 6 und 8 an; es gibt keine Kriterien, nach denen sie für eine spätere Kopie der Fresken dieser Kirchen gehalten werden müßten. Andererseits stimmt, soweit noch zu beurteilen, die Architektur mit ihren Gewölbeornamenten, die älter sein muß als die Malereien, abgesehen von den Dimensionen mit derjenigen der jüngeren Tokalı Kilise überein, welche zu einer unbestimmten Zeit nach der Ausmalung der älteren Tokalı Kilise ausgehöhlt wurde. Demnach ist unsere Kirche älter als Tokalı II und damit der bislang unbekannte Prototyp dieser Kirche. In den ikonographischen Details schließen sich die Malereien innerhalb der genannten Untergruppe besonders eng denen der älteren Tokalı Kilise an. Jedoch machen die stilistischen Unterschiede es unwahrscheinlich, daß beide Kirchen von der gleichen Hand ausgemalt wurden: Die größere Eleganz der Malereien unserer Kirche verrät das höhere Können des hier tätig gewesenen Malers. Es drängt sich auf, beide Kirchen einer Malerwerkstatt, jedoch die neue Kirche dem Meister, Tokalı I dem Schüler zuzuschreiben. Dennoch ist unsere Kirche nicht direktes Vorbild gewesen: In der Anordnung des Cyclus vertritt Tokalı I die ursprünglichere Fassung. Die verschiedene Palette in beiden Kirchen macht eine genau gleichzeitige Entstehung unwahrscheinlich, jedoch bleibt offen, welche Kirche die ältere ist.

---

[89] M. Gordillo, S. J., Mariologia Orientalis (Orientalia Christiana Analecta 141), Roma 1954, Kap. 2: Theotokos, S. 23–57.

[90] K. Michalowski, Altchristliche Kunst in Nubien, Ausstellungskatalog Koptische Kunst, Christentum am Nil, Essen 1963, S. 173–177.

Schließlich besteht eine spezifische Übereinstimmung mit der Eustathios-Kapelle im Pfeiler der „Stadt Ägypten" (während die in den Perlennimben wohl uncharakteristisch ist). Es ist unwahrscheinlich, daß der künstlerisch viel höher stehende Meister unserer Kirche die primitiven Malereien von St. Eustathios kopiert hat. Wenn nicht beideDarstellungen auf eine gemeinsame, dritte Vorlage zurückgehen (in der Verkündigung ist dies jedenfalls nicht unmittelbar der Fall), wäre demnach auch hier unsere Kirche die gebende, d. h. die ältere, gewesen. Der Cyclus von St. Eustathios aber scheint um eine (vermutlich nicht unerhebliche) Zeit vor 1148 gemalt worden zu sein.[91] Weitgehende, bereits von Jerphanion aufgezeigte Übereinstimmungen zwischen St. Eustathios und Tavşanlı Kilise, zu denen die ungewöhnliche Ikonographie der Verkündigung mit Marias zum Engel ausgestreckter linker Hand kommt, lassen diese beiden Kirchen etwa gleichzeitig ausgemalt denken.[92] Tavşanlı Kilise ist nun allerdings durch seine Stifterinschrift nicht, wie Jerphanion und in seiner Folge J. Lafontaine-Dosogne[93] und N. und M. Thierry[94] als sicher annehmen, auf die Jahre 913–919 datiert: Die Inschrift nennt lediglich einen, nicht „den" Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos und läßt sich daher ebensogut wie auf Konstantin VII. auch auf Konstantin VIII. (Alleinherrscher 1025–1028, Sohn von Kaiser Romanos II.) sowie im Prinzip (wenngleich u. a. schon aus historischen Gründen wohl nicht wahrscheinlich) auf Konstantin XII. (1449–1453, Sohn von Kaiser Manuel II.) beziehen. Für Konstantin VIII. spricht, daß auch andere kappadokische Kirchen auf seine Regierungszeit datiert sind (Direkli und Tahtalı Kilise), und der (nicht gewöhnliche) Wortlaut der Formulierung in Direkli Kilise[95] (ὑπὸ βασιλέως) in Tavşanlı Kilise genau wiederkehrt.[96] Demnach erscheint als terminus ante quem ein Datum um die Jahrtausendwende für unsere Kirche als möglich. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die einzige Kirche, deren Maria in der Verkündung den Darstellungen in unserer Kirche, Tokalı I und Göreme 8 zum Modell gedient haben könnte, nämlich das Taubenhaus von Cavuş In, durch die Abbildung von Personen aus der Familie von Nikephoros Phokas möglicherweise auf die Regierungszeit dieses Kaisers (963–969), also etwa in die gleiche Zeit oder kurz davor, datiert werden kann.[97] Zu den Übereinstimmungen zwischen Tavşanlı Kilise und St. Eustathios (sowie Ballık Kilise) sei allerdings erwähnt, daß, anders als in den beiden letztgenann-

---

[91] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 167.
[92] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 416.
[93] J. Lafontaine-Dosogne, Nouvelles notes cappadociennes, Byzantion 33 (1963) 121–183.
[94] N. und M. Thierry, Haçlı kilise, l'église à la croix en Cappadoce, J. des Savants 1964, 241–254.
[95] N. und M. Thierry. Nouvelles églises, S. 184–185.
[96] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 80.
[97] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 523–525, Bd. II, S. 419.

ten Kirchen und im Gegensatz zu der Behauptung Jerphanions der Maler von Tavşanlı Kilise den Buchstaben ι nicht systematisch ausgemerzt hat („... ι ... est partout remplacé par η (y compris la sigle $\overline{\text{HC}}$)“):[98] Tatsächlich findet sich ι im Sigel $\overline{\text{IC}}$ $\overline{\text{XC}}$ der Apsis.[99]

Verbindlicheres läßt sich derzeit zum Alter der Malereien nicht sagen, da die Frage der Datierung der kappadokischen Malereien zwar vor fast dreißig Jahren, vor allem zwischen G. de Jerphanion[100] und E. Weigand,[74] heftig diskutiert, aber bislang weder in Jerphanions noch in Weigands Sinne endgültig beantwortet wurde.

Das Alphabet:

ΑΒΓ. Є Є. ΗΗ.ΙΪ.ΛΜΝΟ ΟΠΡϹΤΥ(Φ)Χ

Nachtrag:

Nach Abschluß des Manuskripts wurden zwei weitere Fälle der Verwendung des Sigels $\overline{\text{MP}}$ $\overline{\text{XY}}$ bekannt,[101] nämlich in den Malereien der Apostelkirche bei Sinasos, deren Ähnlichkeit mit denen der älteren Tokalı Kilise bereits Jerphanion aufgefallen war,[102] und in Ayvalı Kilise (Gülli Dere Nr. 4), deren Inneres zur Zeit von Jerphanions Besuchen noch nicht zugänglich war.[103] Die Darbringung im Tempel von Ayvalı Kilise steht sowohl bildkompositorisch als auch in den Details (z. B. den Ornamenten auf dem Gewand des Priesters, vgl. die Abb. bei N. Thierry)[101] derjenigen der hier neu publizierten Kirche so außerordentlich nahe, daß beide Kirchen von derselben Hand gemalt sein dürften. In Ayvalı Kilise wird, wie in Tavşanlı Kilise, ein Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos genannt;[101] ferner ist (beschädigt) ein Weltjahr 64.. angegeben, so daß die Malereien beider Kirchen dem 10. Jh. zugewiesen werden können.

---

[98] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 93.

[99] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 82 und Taf. 153–1.

[100] G. de Jerphanion, La date des plus récentes peintures de Toqale Kilissé en Cappadoce, Or. christ. Per. 2 (1936) 191 ff.; derselbe, Sur une question de méthode, à propos de la datation des peintures cappadociennes, Or. christ. Per. 3 (1937) 141–160; derselbe, Les églises rupestres de Cappadoce et la place de leurs peintures dans le développement de l'iconographie chrétienne, Bull. Commiss. des monum. hist. de Roumanie 27 (1934, ersch. 1936), fasc. 82; derselbe, Églises, Bd. II–2. Vgl. dazu M. Chatzidakis, A propos d'une nouvelle manière de dater les peintures de Cappadoce, Byzantion 14 (1939) 95–113.

[101] N. Thierry, Églises rupestres de Cappadoce, Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina, Ravenna 1965, S. 579–602; N. und M. Thierry, Ayvalı Kilise ou Pigeonnier de Gülli Dere, église inédite de Cappadoce, Cahiers archéologiques 15, 97–154 (1965).

[102] Jerphanion, Églises, Bd. II, S. 67–68, 418.

[103] Jerphanion, Églises, Bd. I, S. 594.

WANDSYSTEME

F. W. DEICHMANN / ROM

Richard Krautheimer gewidmet

Auch in den letzten Jahren, wie immer wieder in den weiter zurückliegenden, hielt die mehr als hundert Jahre dauernde Debatte über das Entstehen des christlichen Gotteshauses, oder vielmehr seiner verbreitetsten Gestalt, der frühchristlichen Basilika[1], weiter an, ohne daß man jedoch den Eindruck gewänne, die damit verbundenen Probleme seien nun als gelöst zu betrachten. Wohl versuchte man die verschiedenen Ursprungs-Hypothesen systematisch zu ordnen und damit gleichsam die Bilanz der bisherigen Forschung vorzulegen.[2] Es zeigte sich aufs eindrucksvollste, daß es wohl kaum einen antiken Gebäudetypus gibt, sei er profan oder sakral, der nicht mit dem Ursprung der frühchristlichen Basilika verbunden worden wäre, wenn er nur irgendwie, dem Zweck oder der Form nach, in selbst vager Weise mit ihr in Beziehung gesetzt werden konnte.

Die Quellen für neue Hypothesen und damit für neue überraschende Lösungen einer 'Abhängigkeit' oder des 'Ursprungs' der christlichen Basilika sind also aller Voraussicht nach erschöpft. Da trotz einer so vielseitigen Beleuchtung und eines ungewöhnlichen Aufwands an kritischem Vermögen, verbunden mit einem so engmaschigen Durcharbeiten des Denkmälerbestandes, kein befriedigendes Ergebnis vorliegt, müssen doch Zweifel auftauchen, inwieweit nicht die Frage als solche falsch gestellt, das heißt der historische Vorgang verkannt gewesen ist.[3]

Bei einem solchen Forschungs-Stand konnte man es nur lebhaft begrüßen, als jüngst H. Sedlmayr in seiner Schrift „Spätantike Wand-

---

[1] Das Problem wird bekanntlich zuerst aufgeworfen von A. C. Zestermann, Die antiken und die christlichen Basiliken (1847), vorher bereits in Mém. Acad. Royale de Belgique 21, 1846 (1847).

[2] Ch. Delvoye, Recherches récentes sur les origines de la basilique paléochrétienne, vgl. B. Z. 51 (1958) 502. N. Duval, Les origines de la basilique chrétienne, État de la question. L'Information d'Histoire de l'Art 7 (1962) 1 ff.

[3] Wir haben bereits Kunstchronik 4 (1951) 113 f. darauf hingewiesen, daß fast immer bei der Frage des Entstehens der christlichen Basilika, die ein formales Problem ist, das Entstehen des christlichen Kultbaus, der Kirche überhaupt, gemeint war: es handelt sich jedoch um zwei verschiedene Fragen. Letztere ist die umfassendere, und zwar die nach Zweck und Bedeutung. So verkannte man den Vorgang, die Zusammenhänge oft verwirrend. Zweifellos war es daher sehr verdienstvoll, wenn Delvoye a. O. und Duval a. O. ein besonderes Gewicht auf die Prüfung der Forschungs-Methoden gelegt haben.

systeme" einen ganz anderen, neuen Weg einschlug,[4] Gedanken eines nunmehr über fünfzig Jahre zurückliegenden Artikels von M. Schwarz aufnehmend und weiterführend:[5] danach läge das Neue, das eigentlich Spätantike der frühchristlichen Basilika in den Wandsystemen; nach Sedlmayr „hätte es von Anfang an klar sein müssen, daß die differentia specifica der frühchristlichen Basilika – und das ist, wie sich zeigen wird, eben die dezidiert *spät*antike Basilika – schwerlich in einer Besonderheit des Grundrisses gefunden werden kann" (S. 7). Damit ist zugleich eine grundsätzliche allgemeine Frage aller Architekturforschung aufgeworfen: nämlich in wieweit kann die Entwicklung einer (neuen) Raumform durch die Gestalt ihrer Wände bestimmt sein, das heißt, inwieweit ist formal der Bau als Ganzes von den Wandsystemen abhängig, die Raumgestalt also gleichsam in gewissem Maße nur in Funktion von der Gestalt der sie begrenzenden Wände her zu „verstehen".

Sedlmayr unterscheidet folgende Wandsysteme:

1. IA, Fenster-Hochwand: Lichtgaden mit Bogenfenstern über geschlossener Wand (Rom, Basilika des Junius Bassus) oder wie Sedlmayr es nennt, mit zwei Lichtgaden, das heißt mit zwei Fensterreihen übereinander, über der geschlossenen Wand (Basilika in Trier).[6]

2. IB, Pfeilerarkaden-Hochwand: einfacher Lichtgaden wie bei IA, darunter Pfeilerarkaden (Rom, Apostelkirche an der Via Appia und verwandte Bauten) (S. 24 ff.).[7]

3. II, Kolonnaden-Hochwand: Lichtgaden wie oben über Kolonnade mit Architrav (Rom, Alt-St. Peter, Mittelschiff) (S. 30 ff.).

4. III, Säulenarkaden-Hochwand: Lichtgaden wie oben über Kolonnade mit Arkaden (Rom, S. Paolo f. l. m.) (S. 36 ff.).

---

[4] Sitzungsber. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1958, 7 = Epochen und Werke 1 (1959) 31 ff. Die Arbeit ist bisher leider nie im Zusammenhang mit der Entstehung der Basilika herangezogen worden, vgl. z. B. Duval a. O., da in ihr das Problem in anderer Weise als der gewohnten beleuchtet wurde.

[5] Das Stilprinzip der altchristlichen Architektur. Konstantin d. Gr. und seine Zeit. Röm. Quartalschr., Suppl. 19 (1913) 340–357.

[6] Sedlmayr 8 ff., Beispiele S. 21, außer den genannten: Rom: Aula von SS. Cosma e Damiano, vgl. Krautheimer, Corpus 1, 139 ff. Ann. 85. 86., S. Balbina, vgl. Krautheimer, Corpus 1, 86 ff. Taf. 12. 13., Querhäuser von S. Giovanni in Laterano (was für die konstantinische Zeit ausscheiden muß, vgl. die ursprüngliche Gestalt des Westteils, R. Krautheimer, Early Christ. and Byz. Architecture [1965] 25 f. Abb. 8), S. Pietro in Vaticano u. S. Paolo f. l. m. (vgl. die alten Ansichten bei Deichmann, Frühchristliche Kirchen in Rom (1948) Taf. 2. 21, vor allem immer noch G. Dehio-G. v. Bezold, Kirchl. Baukunst des Abendlandes [1887] Taf. 18 [St. Peter auch Schnitt], Taf. 17. 21 [S. Paolo f. l. m. Grundriß und Querschnitt]); Metz: H. Mylius, Trierer Zeitschr. 18 (1949) 202 ff.; Savaria (Szombathély-Steinamanger, J. Paulovics, Acta Savariensia 1 [1943] 25 ff.); Wien (nach K. Oettinger, das Werden Wiens [1951] 12 ff.); Mailand: S. Simpliciano, zuletzt G. Traversi, Architettura paleocristiana milanese (1964) 111 ff. Taf. VII. 56–62.

[7] Deichmann-Tschira, Jahrb. D. Archäol. Institut 72 (1957) 81 ff.; weiterhin bei R. Krautheimer, Cah. archéol. 11 (1960) 15 ff.

In dieser Übersicht wurden bewußt übergangen „weniger bedeutende Systeme oder Systemansätze sowie Subvarianten der aufgezählten" (S. 6).

Die vier Systeme haben nun gemeinsam den Lichtgaden mit Rundbogenfenstern in der fast immer gänzlich flachen Wand: „Durch ihre absolute Flachheit unterscheiden sich alle Spielarten dieses spätantiken Wandsystems von *allen* vorausgehenden römisch-antiken, welche seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. das griechische Architravsystem mit der Wand ... verbunden hatten, doch immer so, daß Säulen, Halbsäulen, Pilaster, Prostasen oder Ädikulen ein Relief *vor* der Stirnfläche der Wand bildeten. Sämtliche christlichen Kirchengebäude, gleichviel welcher Gestalt, zeigen so gut wie ausnahmslos in allen ihren Teilen Wände in Gestalt der oben aufgezählten Systeme." (S. 6).

Damit werden die von Sedlmayr definierten Wandsysteme zu den spätantiken Wandsystemen schlechthin. Die spezifische Eigenart jener Wandgestalt ist – technisch gesehen – die „in sich organisierte Mauer", künstlerisch gesehen eine Wand, in der „die 'ausgelösten' Öffnungen der Fenster" und „die undurchsichtige Mauerfläche ästhetisch von gleicher Valenz" sind (S. 17).

Die einschiffigen Räume mit einfachen Licht(ober)gaden erklärt Sedlmayr als eines der repräsentativen Systeme des 4. Jahrhunderts (S. 21), während jene mit zwei Fensterreihen wie die Basilika zu Trier seltener ist: es erscheint etwa gleichzeitig an der Maxentius-Konstantin-Basilika zu Rom, ist aber in dem größten aller Wölbebauten des 4. Jahrhunderts nach der Meinung von M. Schwarz, der Sedlmayr folgt, aus dem Basilikabau in den Wölbebau übertragen (S. 17), wäre also hier gleichsam sekundär verwendet, nicht am Bautypus selbst entwickelt.

Das Wandsystem mit Pfeilerarkaden und Fenstern im Lichtgaden darüber (IB) wäre dem voraus geschilderten eng verwandt und hätte seine Blüte vor allem in den römischen Coemeterialbasiliken des 4. Jahrhunderts (S. 24f.). System IA und IB wären danach die Anwendung desselben Systems der „in sich organisierten Mauer" jeweils auf einschiffige oder dreischiffige Säle.

Doch sind die Systeme II und III die bedeutenderen des 4. Jahrhunderts, das heißt, die Kolonnade mit Architrav und Oberlichtgaden sowie die Arkade mit Oberlichtgaden. Für beide sieht Sedlmayr in dem System mit der Pfeilerarkade die Voraussetzung. Genetisch wäre demnach zum Beispiel das System der Mittelschiff-Wände von Alt-St. Peter in Rom folgendermaßen zustande gekommen: man habe die Pfeilerarkade wohl durch eine Säulenstellung mit Architrav ersetzt (S. 31), aber der Architrav trage nur scheinbar die Last der Obergadenwand, denn über ihm spannten sich, als eigentliche Träger, von Säule zu Säule, flache Entlastungsbogen in Ziegelwerk. So handle es sich in Wirklichkeit, technisch gesehen, um eine Säulenarkade mit flachen Stichbogen, und „diese technisch hybride 'unwahre Form'" (S. 32) zeige klar die Tendenz der Angleichung an das griechische klassische Säulensystem.

Aber durch die Eingliederung in das Wandsystem verlieren die Säulen an Körperlichkeit: „Sie wirken flacher, weil sie nicht mehr allseitig zu fassen, sondern auf die beiden Stirnflächen der Wand bezogen sind, in der sie stehen. Das oft sehr ungenau angewendete Wort: 'Entkörperlichung', 'Verflächigung', hat in diesem Falle einen genau angebbaren Sinn" (S. 32). So kam nach Sedlmayr eine Mischform zustande: „Durch dieses ... Zurückgreifen auf das volle klassische Säulensystem wurde ein fremdes Element in den Mauerorganismus hineingebracht" (S. 32 nach Schwarz). Auch bei den Bauten mit Kolonnaden denkt der Architekt primär im System der 'in sich organisierten Wand', welche er nur sekundär durch die Kolonnade (und auch durch die Säulenarkade) bereichert. Daraus folgt aber: „Mit der antiken Säulenbasilika hat die Liberianische Halle" – und

ebenso natürlich St. Peter – „im Aufriß wenigstens ebensowenig zu tun wie San Sebastiano" (M. Schwarz, a. O. 7). „Wenn diese Erkenntnis 1913 aufgenommen worden wäre, hätte sie viele Irrwege erspart. Denn es ist in der Tat nicht einzusehen, wie das Wandsystem von S. Maria Maggiore oder von St. Peter-Hauptschiff aus Bauten wie der Basilika Ulpia oder der von Leptis Magna abgeleitet werden könnte ... Die Struktur beider Bauten ist von denen der frühchristlichen Kolonnaden-Basiliken vollständig verschieden" (S. 33).

Dasjenige System, was jedoch Epoche macht, ist das System III, die Säulenarkade mit dem Oberlichtgaden darüber; nach Sedlmayr wurde hier die Pfeilerarkade durch die Säulenarkade ersetzt. Vom Technischen aus ist dieses Ersetzen des Pfeilers durch die Säule ein Wagnis, weil das Volumen der Stützen erheblich verringert wurde. Daher mußte man das Volumen der Hochwand verringern: so entstand nach Sedlmayr die „dünne" Wand. Eine andere Möglichkeit ergab sich, indem man die Stützen vermehrte, so daß die Bogen im Verhältnis zu den Säulen kleiner werden. Es handelt sich demnach um eine „ganz und gar hybride zwitterhafte Form" (S. 37).

Im System der „in sich organisierten Mauer" ist die Säule überhaupt ein unverkennbarer Fremdkörper. Doch durch die Einverleibung der Säulenarkade ist im System III die glückliche Verbindung von Massenbau und Gliederbau gelungen, die „in wahrhaft weltgeschichtlichem Maße Epoche gemacht hat" (S. 38).

Sedlmayr kommt nun zu dem ausdrücklich als vorläufig bezeichneten abschließenden Ergebnis: „Wandsysteme sind Gestalten der Wand, die sich auf verschiedene Raumformen – auf longitudinale, zentrale, transversale, kreuzförmige, – die sich auf den Innen- wie auf den Außenbau, auf eingeschossige und mehrgeschossige Gebäude anwenden lassen. Diese «Anwendung» kann man sich nicht konkret genug vorstellen: die Fassade von Galeata könnte *materiell* unverändert als Hochwand des Hauptschiffs einer Emporenbasilika verwendet werden. Dasselbe System kann durch mehrere Stile hindurchgehen. So gibt es z. B. das System der Säulenarkaden-Hochwand im spätantiken, im karolingischen, im ottonischen, im romanischen, ja sogar im gotischen «Stil» und in der Frührenaissance. Es gibt analog Systeme auch im Bereiche der Malerei, auch in dem der Skulptur" (S. 54 f.).

Die Untersuchungen haben demnach nicht die Gliederung der eigentlichen Wandflächen zum Gegenstand, nach Riegel und Sedlmayr ästhetisch von gleicher Valenz wie die Öffnungen in ihnen, sondern das System der Öffnungen der „in sich organisierten Mauern" mit flacher Oberfläche, und zwar handelt es sich einerseits um die Außenwände einschiffiger Räume und deren Lichteinfall, andererseits um die Zwischen- und Obergadenwände mehrschiffiger Räume, in bezug auf die unteren Öffnungen für die Kommunikation zwischen den Schiffen und den oberen Öffnungen für den Lichteinfall.

Es handelt sich also primär um Systeme als Strukturen, die nun in verschiedener, außerordentlich variierter Gestalt erscheinen und auf die verschiedensten Gebäudetypen und Stile übertragen werden können: im Gegensatz zu der oben angeführten Formulierung möchten wir gegenüber der wechselnden, einmaligen ('individuellen') Gestalt, gerade im 'System' das Wiederkehrende, die Struktur also, eines Werkes sehen.

Eindeutig zeichnen sich die Wände mit einfachem oder doppeltem Lichtgaden als solche strukturellen Systeme ab, ebenso wie die Pfeilerarkade unter der Lichtgaden-Hochwand (da die Pfeiler mit der darüber liegenden Wand eine Einheit bilden, 'ineinander übergehen'), gegenüber den Säu-

lensystemen, bei denen ebenfalls der Unterschied der Überbrückung, nämlich zwischen Architrav und Archivolte, ein strukturelles Element bildet, und erst in zweiter Linie ein solches der Gestalt. Auch der zusammenfassende, nicht glückliche Begriff der 'in sich organisierten Mauer' erweist sich klar als strukturell.

Ein eindeutiges Element der Gestalt ist dagegen die bei allen vier Systemen postulierte 'absolute Flachheit', durch die sie sich von allen vorausgehenden römischen und antiken Wandsystemen überhaupt unterscheiden sollen (S. 6). Diese Flachheit der Wände gilt als das eigentliche Merkmal der spätantiken Wände, und daher sind jene, die ein wenn auch flaches Relief besitzen, ganz zu schweigen von denen mit einer vorgelegten Ordnung,[8] nicht einbezogen. So werden auch die Wandflächen nicht auf eine mögliche Gliederung hin untersucht, sondern gleichsam als 'leer' vorausgesetzt.

Die vier Systeme erfassen also die betreffenden Wände als solche nur partiell, und gleichsam 'nackt'. Die Systeme beziehen sich weiterhin nur auf einen speziellen Typus von Wänden, sind also nicht wirklich allgemein gültig.

Damit ist der Bereich der oben dargelegten Wandsysteme limitiert und zugleich die Möglichkeit ihrer Geltung abgesteckt.[9] Diese Feststellungen führen andererseits zwangsläufig zu einer der Grundfragen der römischen Architektur insgesamt, einschließlich der Spätantike.

Unsere Anschauung und Wertung der römischen Architektur war bisher entscheidend von den Maximen der nun wieder um Jahrzehnte zurückliegenden, der ‚modernen' Baukunst – den Theorien des Bauhauses

---

[8] Vgl. einige Beispiele unten S. 18.

[9] Der Wandaufbau des Mittelschiffs der Emporenbasiliken wird unter den Mischformen aufgeführt, vgl. S. 48, als Beispiel S. Lorenzo f. l. m., Pelagiusbau, zu Rom: Kolonnaden im Erdgeschoß, Säulenarkaden in der Empore. „Die Verbindbarkeit dieser Systeme zeigt, daß sie im Grunde Abkömmlinge eines Systemes sind." Doch geht die Klassifizierung unter die Mischformen nicht auf die der Studios-Basilika zu K/pel, die wahrscheinlich keinen Obergaden über den Emporen hatte, Sedlmayr S. 35: „das ist die größte Annäherung des Systems der christlichen Architrav-Basiliken an die heidnische Emporenbasilika, aber dieser Fall ist – nach unserem gegenwärtigen Wissen – durchaus die Ausnahme und kann nicht ein Paradigma für die Ableitung der christlichen Basilika überhaupt abgeben." Dem letzten Teil dieser Feststellung können wir nur zustimmen, da es eben in der Tat verschiedene Typen von christlichen Basiliken gegeben hat, die wiederum von verschiedenen Typen von Profanbasiliken (wohlgemerkt aber formalen Typen!) abzuleiten sind. Andererseits hatten einige andere christliche Emporenbauten keinen Oberlichtgaden über dem Emporengeschoß, etwa die berühmte Basilika von Qalb Lozeh in Nordsyrien aus der 2. Hälfte des 5. Jh., vgl. G. Tschalenko, Villages de la Syrie du Nord 1 (1953) 32 Taf. 22, 4. 108. Aber fast nie ist ja der Oberbau der Basiliken erhalten: wie sahen im oberen Teil die vielen nachweisbaren Emporenkirchen der Ägäis aus oder die nicht unbeträchtliche Zahl, die man in Nordafrika vermuten muß (vgl. demnächst J. Christern, Akten VII. Int. Kongr. Christl. Archaeol. Trier 1965) oder in Ägypten? Das sind alles völlig offene Fragen, und was da Ausnahme, was die Regel sei, ist schlechthin nicht mehr auszusagen.

und der ‚neuen Sachlichkeit' – bestimmt, als einer Architektur, die sich von den historisierenden Schalen der vorausgehenden Baukunst des 19. Jahrhunderts befreit und die im technischen Zeitalter gestellten Aufgaben bisher ungeahnt kühner Konstruktionen als solcher zu meistern hatte: die Erkenntnis der absoluten Vordringlichkeit der eigentlichen Konstruktion als Aufgabe machte sie zugleich zum eigentlichen Aestheticum. So postulierte man analog eine römische ‚Ingenieur'-Architektur, auch dort, wo man es nicht mit rein technischen Nutzbauten zu tun hatte. Als das eigentliche Kunstwerk, die wahre römische Architektur, in der sich das 'Kunstwollen' ausdrückte, galt der Bau als nackte Ziegel- oder Mörtelmauerwerk-Konstruktion. Der Wandschmuck, sei er nun Marmorinkrustation, Stuck oder Malerei, erschien als 'Vorspiegelung' eines der klassisch-griechischen Architektur entnommenen Systems, als unwahre, das eigentliche Wesen verdeckende Verbrämung des Kernes, der wahren Architektur, und damit als etwas zutiefst Falsches, ganz analog der Architektur des endenden 19. Jahrhunderts mit ihrem modernen technischen Kern in einer historisierenden, anachronistischen Schale: wie hinter den römischen 'angeklebten Fassaden' suchte man auch hinter den neuromanischen und neugotischen oder den Renaissance-Fassaden die moderne Konstruktion als das Eigentliche und Wesentliche. Diese kunsttheoretischen Grundlagen der vergangenen Jahrzehnte haben es lange Zeit geradezu inhibiert, daß man sich eingehender mit der Wand-Gliederung und -Dekoration beschäftigte, ja sie, wie es abermals in den uns beschäftigenden Wandsystemen geschah, ausgeschlossen. Aber es steht dagegen heute fest, daß in der römischen Antike dieser Wandschmuck und seine Gliederung integrierender Bestand der Architektur, ästhetisch entscheidend gewesen ist: wie A. Tschira[10] bei seinen Untersuchungen immer wieder feststellen konnte, nehmen auch die Entwurfsmasse der Bauten eben auf die Inkrustation, die 'Vorblendung' Rücksicht. Die Wandverkleidung war also entscheidend für die Gestaltung der Innenräume: die Proportionen der Zonen und Schichten der Innenräume erhalten hier ihren sichtbaren Ausdruck.

Das Urteil über die von Sedlmayr festgestellten Systeme als historische Phänomene ist nun weiter davon bestimmt, welche Wurzeln sie haben, wann sie entstanden und ausgebildet worden sind. Sedlmayr beruft sich hierbei vor allem auf die wohl eindrucksvollen, aber eher von künstlerischer Schau als Forschung bestimmten Worte E. Buschors über den Wandel der Formen in der späteren Antike, „die neuen Lösungen steigen gleichsam aus einer Unterwelt, jedenfalls aus einer niederen Sphäre auf.

[10] A. Tschira hat dazu bei Torre Pignattara, dem Mausoleum von Konstantins Mutter Helena vor Rom, feststellen können (Jahrb. D. Archäol. Inst. 72 [1957] 59), daß die Inkrustation gewisse Unregelmäßigkeiten des Rohbaus ausglich. „Man wird also bei der Beurteilung römischer Ziegelbauten ganz allgemein sehr viel stärker als bisher von der Inkrustation ausgehen müssen: sie ist nicht frei hinzugefügter Schmuck, sondern nach der Raumform selbst das entscheidende Element für Entwurf und Raumerscheinung."

Was einmal als unsichtbare Erdabstützung, als Entlastung von Untermauerung und Hintermauerung, als Durchlaß und Überbrückung gedient hatte, steigt allmählich – und im technischen Zeitalter entscheidender als je – in den sichtbaren Kunstbau auf, dringt in Fassaden und Innenräume ein" (S. 15).[11]

Es handelt sich also nach Sedlmayr um „die Sakralisierung einer der niederen Nutzsphäre angehörenden technischen Form" (S. 15).

Die Wandsysteme I–III und eine Reihe ihrer entscheidenden Elemente sind demnach technische Formen, die erst langsam, zuerst durch „Nobilitierung", sodann durch „Sakralisierung" künstlerische werden. Diese Erhöhung technischer Formen, die in der spätantiken Architektur erkannt wird, läßt diese nun in einer ganz anderen Weise, wie es vor mehr als einem Menschenalter mit der römischen Architektur geschah, als Vorbild erscheinen; als die Überwindung eines rein sachlich-technischen Bauens – nämlich jenes der Römer –, das nun in der Spätantike durch neue und höhere Werte bestimmt wird: „Für unsere Gegenwart ist die Entstehung des spätantiken Wandsystems so interessant, weil es zeigt, wie eine rein praktische und künstlerisch noch formlose technische Konstruktionsform schrittweise zur Kunstform, ja zur sakralen Kunstform sich läutern kann" (S. 55). Auch für dieses Problem und die Gültigkeit dieser Erkenntnisse ist die Frage nach den Wurzeln und nach der Entwicklung gerade entscheidend.

Nach Sedlmayrs Forschungen wären die Fenster-Hochwand wie die Hochwand mit Fenstern und Pfeilerarkaden die ursprünglichen und sicher in severischer Zeit, also um oder nach 200 entstanden, eine Epoche, die mit O. Spengler als der Beginn der „Spätantike" aufgefaßt wird (S. 49). Für das System II, die Kolonnade mit Architrav und Fenster-Hochwand, ergäbe sich nun als ältestes gesichertes Beispiel das Mittelschiff von St. Peter zu Rom; Vorgänger werden als möglich erachtet, aber in wesentlich verschiedener Ausbildung (S. 34). Jedenfalls entwickelt sich das System II aus IB, so wie sich die Arkadenhochwand (III) aus der Kolonnadenhochwand (II) entwickelt haben soll: die Säulenarkade selbst wäre nun nach Sedlmayr, der sich dabei irrtümlicherweise auf H. Kähler stützt,[12] in Rom und Italien erst in tetrarchisch-frühkonstantinischer Zeit eingeführt worden, und zwar nicht unmittelbar aus dem Orient, sondern aus Spalato, von wo nach Beendung des Palastbaues die Werkstätten nach Rom überführt worden seien. Erst in Spalato sei sodann diese bereits früher nobilitierte Form „in ihrer *gereihten* Gestalt" im sog. Peristyl, dem „Sacrarium des Palastes" (S. 41), zu einer sakralen Würdeform geworden.[13] Erst dann habe das System der Arkadenhochwand entstehen können,

---

[11] E. Buschor, Technisches Sehen. [Festrede geh. i. d. öff. Sitzg. d. Bayer. Akad. d. Wiss. 28. 10. 1949] (1952) 10.

[12] Sedlmayr 41; bei H. Kähler, Römische Gebälke 2, 1 (1953) nicht 38 ff., sondern 32 (mit Beilage 8, 3) handelt es sich eindeutig um den zur Archivolte umbiegenden Architrav am sog. Pantheon von Ostia, das tetrarchisch ist, eine im Osten schon längst vorher verbreitete Form; diese ist es, die Kähler als aus Split importiert ansieht, und es handelt sich nicht um die Säulen-Arkade überhaupt!

[13] Sedlmayr 41 bemerkt hierzu, daß das Arkadenmotiv im Osten schon lange diesen Charakter gehabt habe. Ist das nun etwa in Leptis Magna, am Severischen Forum, der Fall oder nicht, wo sich in der Mitte aber ein Tempel erhebt? (vgl. B. Apollonj-Ghetti, Il

deren erste nachweisbare Anwendung die Nebenschiffkolonnaden von St. Peter seien. Das System erscheint gleichsam in erster Ordnung zuerst in S. Costanza, da es jedoch hier viele „untypische" Züge an sich trägt, dürfte es vorher zum ersten Male woanders verwirklicht worden sein. Damit würde das System III das zuletzt erfundene und zugleich das eigentlich spätantike Wandsystem sein, das wieder die beiden anderen zur Voraussetzung hätte, also gleichsam als eine Erfüllung anzusehen wäre (S. 52).

Als Beispiele für das Entstehen des Systems I in severischer Zeit werden für die Fenster-Hochwand der Saal gegeben (S. 18), in den S. Croce in Gerusalemme zu Rom eingebaut wurde (S. 26), für die Pfeilerarkaden-Hochwand die Basilika von Ladenburg.[14] Nun zeigt jedoch der Saal im Sessorium keineswegs das System IA, sondern unten an der Nord- und Südseite Pfeilerarkaden, darüber große Rechteckfenster mit Entlastungsbogen darüber.[15] Damit ist nun in der Tat das Vorhandensein des Systems IB in severischer Zeit, genauer unter der Regierung Elagabals, also um 220 n. Chr., erwiesen, aber sicher ist nicht damals erst die unten von Pfeilerarkaden und oben durch Fenster geöffnete Wand erfunden worden; doch darüber sogleich weiter unten.

Es kann aber gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Entstehung der glatten Wand mit Oberfenstern, also der einfache Lichtgaden, viel weiter zurück liegt. Das erweisen eine Reihe von Bauten des hadrianischen Zeitalters, und zwar die monumentalen Rundbauten des sog. Tempio di Venere von Bajae und des sog. Tempio di Apollo am Averner See:[16] es handelt sich um den Typus der Wand von S. Balbina in Rom, wo an einer Basilika unten Nischen, darüber Rundbogenfenster erscheinen. Weiter zeigen die Oberlichtfenster in einer aufgehenden Wand die Rotunde der Accademia in der Villa Adriana, mit einer allerdings gleichsam reliefierten Wand, und der achteckige Saal der kleinen Thermen ebendort.[17] Damit is dieses System mit Sicherheit in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts da

---

Foro e la Basilica severiana di Leptis Magna (1936) 5 (Abb.) Taf. 20/1. 22/3. 24/5. Crema 512 f., Abb. 668–670). Andererseits ist der Palast Diokletians sicher von Kleinasiaten erbaut und wohl auch entworfen, gehört also zu derselben Bautradition wie Leptis Magna (vgl. J. B. Ward-Perkins, Journ. Roman Studies 38 [1948] 59 ff.); Split, vgl. E. Weigand, Strena Buliciana (1924) 91 ff., welche Resultate vor allem die Forschungen von A. Müfid Mansel im Süden von Kleinasien bestätigt haben, vgl. Die Ruinen von Side (1963) bes. S. 186 f., wo ein Mausoleum, das aller Wahrscheinlichkeit nach älter ist, die Abhängigkeit der Ornamentik des Diokletianspalastes deutlich zeigt. Man sieht also, wie vielseitig diese Probleme sind.

[14] R. Schultze, Basilika (1928) 55 ff. Taf. 10. Das Beispiel ist jedoch, was den Aufbau betrifft, gänzlich hypothetisch und kann daher keine Beweiskraft haben.

[15] Krautheimer, Corpus 1, 171 ff. Abb. 101 Taf. 22. 25., A. M. Colini, Mem. Pont. Acc. Rom. Archeol. 8, 2 (1956) 154 ff. Abb. 29 (Rekonstruktion). Plan.

[16] Baiae, zuletzt F. Rakob, Röm. Mitt. 68 (1961) 114 ff., Apollotempel, A. Maiuri, Campi Flegrei (1934) 71 ff., D. De Angelis d'Ossat, Bull. Com. 59 (App. Bull. Mus. Imp. Rom. 12) (1941) 121 ff.

[17] Rundsaal, vgl. Kähler, Hadrian u. seine Villa bei Tivoli 75 Taf. 12. – Kleine Thermen, H. Winnefeld, Villa des Hadrian bei Tivoli (1895) 133 ff., Crema 404 f. Abb. 496. 611.

tiert, und mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit ist der Obergaden, zu mindest an längsgerichteten Bauten, älter als die hadrianische Zeit: dieser Schluß ist zwingend für einschiffige Profanbasiliken, wie etwa die wohl noch trajanische am Forum zu Timgad:[18] nach dem Forum liegen dessen Portiken vor, auf der anderen Längsseite eine Raumreihe (Amtsräume ?), so daß die Fenster zur Beleuchtung des Inneren allein in der Hochwand Platz gehabt haben können. Einen 'Obergaden' besaßen gallo-römische und britannische Tempel wohl bereits im 1. Jahrhundert n. Chr., allerdings mit rechteckigen, kleinen Fenstern, wie das erhaltene Beispiel von Autun ausweist.[19] Entsprechend sind auch die Tempel im Bezirk des Trierer Altbachtals zu rekonstruieren: hier erheischt bei einem Beispiel ein äußerer, zum Teil geschlossener Umgang eine Belichtung des Tempelinnern durch einen Obergaden.[20] Der Revers nun eines Denars des Augustus, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die 29 v. Chr. von Augustus dedizierte Senats-Curie am Forum Romanum dargestellt ist, zeigt eine Fassade mit großem Giebel und Akroterien, unter dem drei eng zusammengefaßte große Rechteckfenster liegen; das Portal darunter wird hinter einem Säulenumgang sichbar.[21] Auch hier ergibt sich diese Belichtung aus der Gesamtanlage.[22]

Weiter möchte man auf eine vorhadrianische Entstehung der glatten Wand mit Oberfenstern schon deshalb schließen, weil die doppelte Fensterreihe in der aufgehenden, glatten Wand, die auch wieder in der Villa Hadriana, und zwar an dem gewölbten Raum des Baus am Hang beim Stadium vorkommt,[23] sich bereits an der geraden Stirnwand vor der nordwestlichen der großen Apsiden zu Seiten des großen Halbrundes im Osten des Trajansforum findet, also zu Beginn des 2. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann.[24] Hier ist die Wand wirklich „glatt", sie hat keine Vor-

---

[18] A. Ballu, Les ruines de Timgad (1897) 132 ff. Taf. 12., Crema 371 Abb. 440.

[19] Vgl. dazu die Rekonstruktion von R. Schultze, Bonner Jahrb. 125 (1919) Taf. 30 A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine 3, 1 (1958) 458 ff., zur Datierung S. 463. Danach zu rekonstruierende Beispiele in Großbritannien, M. J. Lewis, Temples in Roman Britain (1966) 12 ff. Abb. 42 ff., der S. 38 diese Lösung als probably the most usual arrangement for interior lighting ansieht.

[20] Vgl. S. Loeschke, Der Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier, 2 (1942) Taf. 32 (Rekonstruktion des bahndurchschnittenen Tempels von H. Mylius); Jupiter-Tempel, vgl. F. Gose, Tempelbezirke des Lenus Mars in Trier (1955) 78 Abb. 101. 102 (Rekonstruktion von H. Mylius).

[21] Denar des Augustus, H. A. Grueber, Coins of the Roman Republic 3 (1910) Taf. 60, 3/4; von Chr. Hülsen mit der Fassade der Curia Senatus identifiziert, vgl. Hülsen, Recenti scavi del Foro Romano (1910) 18 Abb. 14. A. Bartoli, Curia Senatus (1963) 5 Abb. 1. Zustimmend auch A. v. Gerkan, in F. Krischen, Antike Rathäuser (1941) 38.

[22] Weiteres zu diesem Problem am Schluß, S. 354f.

[23] Winnefeld, Die Villa des Hadrian bei Tivoli 131 Taf. 11.

[24] Lugli, Tecnica edilizia (1957) 566. 602 Taf. 201 (wo gut sichtbar, daß über den seitlichen unteren Fenstern ein Entlastungsbogen an Stelle des oberen Fensters eingezogen ist); Crema Abb. 415. Beste Abbildungen jetzt bei W. L. MacDonald, Architecture of the Roman Empire (1965) Taf. 75 (Schaubild) 78. 79. Im Innern befinden sich unter den

lagen, die Wandstücke zwischen den dicht gesetzten, sehr großen Fenstern sind „pfeilerartige" Bahnen, genauso wie in Trier, und auf sie müßte auch alles das zutreffen, was dort in bezug auf die gleiche Valenz von Mauer und Fenster bei der Trierer Basilika gesagt worden ist (S. 9). Im ganzen Zusammenhang ist dieses Beispiel aber noch für eine andere Frage der Genetik der 'Systeme' wichtig: es kommt ja an einem Wölbebau gut 200 Jahre vor der Basilika des Maxentius vor, bei welcher nach M. Schwarz das System der Wand der „Seitenschiffe" mit den doppelten Fensterreihen aus der holzgedeckten „dünnschaligen" Architektur, erst damals also, übernommen worden sei: sollte ein solcher Vorgang sich einmal abgespielt haben, was wir in dieser Form bezweifeln möchten, dann zeigte sich nun, daß diese Übernahme längst vor den Anzeichen eines Heraufkommens der Spätantike vor sich gegangen sein müßte.

Erwähnenswert erscheint weiterhin, daß im 2. Jahrhundert die Pfeilerarkade mit großem (Rund-)Fenster darüber, also die Elemente des Systems IB, als 'Einzelmotiv' Verwendung finden, so zum Beispiel in jeder der vier Außenwände des sog. Praetorium, das heißt Principium von Lambaesis in Mauretanien[25] aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts: entgegengesetzt zu dem im äußeren Anblick vermittelten Eindruck, daß man ein mehrstöckiges Gebäude vor sich habe, war der Bau ein großer, durch Innenstützen aufgeteilter, bis oben durchgehender Raum, der sich in seinen vier Seiten, unten mit je drei verschieden großen Arkaden – die größte befindet sich in der Mitte, es handelt sich also um ein Triumphbogenmotiv –, darüber in einem Attikageschosse, einem Oberlichtgaden also, mit einem großen Rundfenster öffnete. Die Wand ist innen glatt, bis auf die Pfeilervorlagen, denen einst frei im Raum stehende hohe Innenstützen entsprachen.

Im Falle des Praetoriums von Lambaesis könnte man einwenden, daß weder unten noch oben jeweils eine *Reihe* von Arkaden oder Fenstern vorhanden ist, was ausschlaggebend für das „System IB" sei: doch vergleichbar ist in jedem Falle das System im vertikalen Sinne mit Arkade unten und Fenster oben in einem nach oben durchgehenden Raum. Bedeutung, Zweck, Bestimmung und Lage zwischen den anschließenden Bauten haben hier zweifellos eine besondere Disposition bewirkt.[26] Auch eine solche 'partielle' Anwendung der Oberlichtfenster in einem Obergaden ist in der Spätantike durchaus noch üblich, wie etwa an den Längsseiten und

---

Fenstern große Rechteck- und Rundnischen, so daß man sofort an das in das 4. Jh. gehörige Wandsystem von S. Balbina erinnert wird, vgl. Krautheimer, Corpus 1, Abb. 59 Taf. 13.

[25] R. Cagnat, L'armée romaine d'Afrique² (1912) 433 ff. Mém. Acc. Inscr. 38 (1908) 229 ff. (auch als Separatschrift erschienen, dort S. 33; Datierung in hadrianische Zeit). Crema 357 Abb. 412. 413.

[26] Aus dem Plan (z. B. Crema Abb. 413) wird besonders deutlich, daß sich das Praetorium, welches nicht frei lag, auf Raumfluchten und Portiken öffnete.

der Rückseite der römischen Curie, die der Tetrarchie angehört;[27] hier erscheint nur je ein Stichbogenfenster, während über dem Hauptportal drei Fenster, die außerdem tiefer liegen, den Raum belichten: die Curie ist aber mit der Trierer Basilika gleichzeitig. An ihrem spätantiken Charakter wird man, trotz der hohen Wahrscheinlichkeit, daß hier der Bau des Augustus noch zum Modell diente, nicht zweifeln können. Wir halten es daher für sehr wahrscheinlich, daß im Wandaufbau des Praetoriums von Lambaesis eine Derivation der Pfeilerarkaden-Hochwand erhalten blieb, ebenso wie es bei der römischen Curie der Fall ist: wir halten diese Beispiele deshalb für die behandelten Probleme so wichtig, weil sie aufs klarste zeigen, daß Verschiedenartiges nebeneinander entstand, was letztlich jedoch zusammengehört, aber diese Tatsache doch auf den ersten Blick nicht so erscheinen könnte. Die außerordentliche Seltenheit, ja das geradezu Außergewöhnliche, daß der Oberbau von antiken Bauten ungestört erhalten blieb, erschwert alles aufs höchste: es muß immer im Bewußtsein bleiben, daß deshalb in den meisten Fällen eine Hypothese Hypothese bleibt und nicht zur erwiesenen ‚Tatsache' wird.

So erwiesen sich also die Oberwand mit großen Fenstern und die Pfeilerarkaden-Hochwand, also die Systeme IA und IB Sedlmayrs, bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. als bekannt: es bleibt nun die Frage offen, ob beide Arten von Öffnungs-Systemen der Wände damals oder nicht schon früher erfunden worden sind. Daß überhaupt große hochgelegene Fenster, zum Teil auch Rundbogenfenster, im zweiten bis dritten Viertel des 2. Jahrhunderts in nicht nur monumentalen öffentlichen, sondern auch in aufwendigen, luxuriösen Privatbauten beliebt und verbreitet gewesen sind, zeigen römische Villen wie die sog. Sette Bassi und die Villa der Quintilier.[28]

Völlig im Dunkeln liegen die Möglichkeiten noch älterer Beispiele der Pfeilerarkaden- und der Fenster-Hochwand. Von einem Bau, der mit der dem 2. Jahrhundert v. Chr. angehörigen Porticus Aemilia identifiziert wurde – A. v. Gerkan hält ihn dagegen für sudanisch –, sind leider nur Spuren des Grundrisses erhalten geblieben.[29] Danach bildeten diese Halle mehrere Reihen von Pfeilerarkaden. Über den Arkaden könnte man noch Wände (mit Fenstern) annehmen, man braucht es aber nicht unbedingt.

Ganz erhebliche Zweifel hinterlassen ebenfalls die für das 4. Jahrhundert erstmals vermutete Verbindung der Kolonnade mit Architrav und Hochwand, und aus dieser wiederum, zeitlich folgend, die Entstehung der von

---

[27] A. Bartoli, Curia Senatus (1963). A. v. Gerkan in F. Krischen, Antike Rathäuser (1941) 34 ff. Als Modell diente wahrscheinlich, bis auf die Ringhalle und den Giebelschmuck, die von Augustus erbaute und unter den Flaviern erneuerte Kurie, vgl. oben S. 342, Anm. 21.

[28] Sette Bassi, Datum bei Bloch, Bolli laterizi 256 ff. Villa dei Quintili, Th. Ashby, Ausonia 4 (1909) 48 ff. Dazu auch Günter a. O. 28 ff.

[29] Gatti, Bull. Com. 62 (1934) bes. 139 ff. m. Abb. 4 u. Taf. 4; Lugli, Monumenti antichi 3, 595 ff. bes. m. Abb. 5–7; A. v. Gerkan, Gött. Gel. Anz. 209 (1955) 261 f.

Säulenarkaden unterfangenen Hochwand. Auch Sedlmayr ist hier zumindest bei dem System II unsicher und führt als vermutbaren Vorgänger das vielleicht noch dem Ende des 2. Jahrhunderts angehörige Mithraeum in London an: das Beispiel kann jedoch nicht zählen, da der Aufbau, zumindest über den Säulen – deren Spuren gefunden wurden – frei ergänzt ist, ohne daß dafür ein Grabungs-Befund vorläge.[30]

Überraschende Indizien bietet nun aber das großartigste erhaltene Denkmal Roms aus der hadrianischen Zeit: das Pantheon.[31] Die Kolonnaden, welche die Nischen des Mantels unten vom großen Rundraum scheiden, sind in die Mauerflucht gesetzt und tragen die vordere Mauerschicht, die aufgehende Wand darüber, das heißt, eine Art Attika mit flachen Blendnischen, die wohl hier an Stelle von Fenstern stehen, wie bei den anderen hadrianischen Zentralbauten, in Campanien und in der Villa Adriana, wo ja der Rundsaal der Akademie neben Fenstern ebenfalls flache Nischen im Lichtgaden hat: es war beim Pantheon wahrscheinlich wegen der außen anstoßenden Bauten nicht günstig, hier Fenster einzubrechen. Hier entspricht die Gesamtstruktur also jener späteren bei den Basiliken mit Architrav-Kolonnade und Hochwand; selbst darin, daß Entlastungsstichbogen jedes Säulenintervall über dem Architrav überspannen, erkennt man bereits hier eine noch spätantike Technik, worauf auch Sedlmayr hingewiesen hat (S. 31). Folglich muß also die in die aufgehende Wand eingespannte Kolonnade eine Schöpfung spätestens der hohen Kaiserzeit gewesen sein: also verdient sie als typisch römisch bezeichnet zu werden. Um so irriger ist es, was man immer wieder bei der Behandlung irgendwelcher frühchristlichen Säulenbasiliken, besonders mit Architrav, lesen kann, daß sie hellenistisch sei. Die frühchristliche Säulenbasilika mit Architrav erweist sich als gänzlich ungriechisch, historisch jünger als der Hellenismus und als ein ausgesprochen 'römisches Erbe' für die ganze folgende Architekturgeschichte Europas. Sie gehört zu jenen typisch römischen Schöpfungen, die in der Spätantike eine neue Blütezeit hatten und weiter entwickelt wurden.

Ein entscheidendes Faktum für die ganze Entwicklung in der Architektur über das Griechische hinaus war die Kolonnade als Träger von Mauerwerk, von Wänden und darüber sich spannenden Gewölben. Unzweifelhaft kommen solche ganz ungriechischen Verbindungen im italischen

---

[30] Vgl. R. L. S. Bruce, Recent Archaeological Excavations in Britain (1956) 139 f. Taf. 26. 27 (Rekonstruktion nach Ill. London News). Festgestellt werden konnten die Umfassungsmauern einschließlich der Apsis sowie pads or setting for columns; von den Säulen selbst fehlt jede Spur ebenso wie von dem weiteren Aufbau. Daher bleibt die gebotene Rekonstruktion eine, wenn auch durchaus mögliche, Hypothese. Auch das Datum ist nicht exakt angegeben: das Mithraeum appears to have been built... towards the end of the 2nd century A. D. Eine abschließende Veröffentlichung steht noch aus; vgl. auch Lewis, Temples in Roman Britain 100 Abb. 100 (Grundriß).

[31] Vgl. die Literatur bei Lugli, Monumenti antichi 3, 123 ff. sowie Crema 381 Abb. 448. 449.

Hellenismus, das heißt in der Architektur der Republik auf: hierhin gehörten als wohl ältestes Beispiel die halbrunden, überwölbten Portiken mit Architrav-Kolonnaden des Fortuna-Heiligtums von Praeneste, über denen, die Gewölbe verbergend, eine glatte Mauer als Attika aufgeht.[32] Auch in Innenräumen, wie im großen Nymphaeum der sog. Villa des Cicero in Formia liegt über dem – in Flachbogen gemauerten – Architrav ein niedriges Wandstück, auf dem das Tonnengewölbe des mittleren Raumes aufliegt.[33] Hier tun sich letztlich, für uns erkennbar, die Ansätze einer ungemein bedeutenden, alles in der Architektur erfassenden und bis in die Neuzeit bestimmenden Entwicklung auf. Es ist nicht die Spätantike gewesen, die jene entscheidenden Neuerungen hervorbrachte, und der zusammenfassende Satz Sedlmayrs, „in frühkonstantinischer Zeit versucht das System IB" (das heißt die Pfeilerarkaden-Hochwand) „einen Ausgleich mit dem Architravbau der klassischen Antike . . .: der frühkonstantinisch-spätantike 'Klassizismus'" (S. 49), läßt in diesem Sinne nur zu begründete Zweifel aufkommen.[34]

So bleibt noch das von Sedlmayr als System III bezeichnete, die Säulenarkade unter dem Lichtgaden, dasjenige System also, welches weit über die Antike hinaus die größte Verbreitung fand, in bezug auf seine Entstehung erneut zu betrachten, denn es ist keineswegs erwiesen, daß die ältesten erhaltenen Beispiele, wie die Nebenschiffarkaden von St. Peter und die Arkaden von S. Costanza, wenn nicht die absolut ältesten sind, so doch zu den ältesten gehören und damit für uns die Säulenarkaden-Hochwand als eine Neuschöpfung der konstantinischen Zeit bezeugen.

Sicher fehlen für die Säulenarkaden-Hochwand vollständige ältere Beispiele, deren Verwandtschaft mit späteren oder deren Vorbildlichkeit für die Spätantike sofort erkennbar wären, denn vor allem hier hat die Zerstörung der Monumente ein eindeutiges historisches Urteil aufs stärkste erschwert. Des weiteren ist gerade das historische Urteil über die Arkade in vielleicht größerem Maße als andere Elemente der antiken Architektur durch die Orient- oder Rom-Polemik vom Beginn unseres Jahrhunderts bis heute noch spürbar belastet geblieben, und zwar in einem solchen Maße, daß gleichsam ein Nebel die klare, vor allem die differenzierte Sicht noch immer trübt. Der vermutete orientalische Ursprung der Säulenarkade hat dazu geführt, sie konstant als ein Zeichen orientalischer Kultur, ja als ihr Symbol aufzufassen, und bei O. Spengler wird sie sogar zum Leitmotiv der von ihm in genialem Irtrum konstruierten arabisch-

---

[32] F. Fasola-G. Giulini, Il santuario della Fortuna Primigenia a Palestrina (1953) bes. 130 ff. m. Abb. 195. 202. 210. 218. 222. Taf. 5. 8. 12. 17. 18. 20. Crema 52 Abb. 48.

[33] Lugli, Atti IV Congr., Naz. Studi Romani 1 (1938) 155 ff. Crema 124 Abb. 112. 113. 114.

[34] In einem anderen und weiteren Sinne hat dagegen R. Krautheimer auf die klassischen Tendenzen der Bauten des konstantinischen Hofes hingewiesen, vgl. De Artibus Opuscula XL. Essays in Honor of E. Panofsky (1961) bes. 298 f.

magischen Kultur.[35] Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, auf das Ursprungsproblem einzugehen. Aber wenn die Ansicht vertreten wird, die Säulenarkade sei erst zu Beginn des 4. Jahrhunderts nach Rom und Italien übertragen und damit sei erst die Voraussetzung eines Verbindens der Säulenarkade mit der aufgehenden Wand als Begrenzung des lichtführenden Obergadens geschaffen worden (S. 49 ff.), so bedarf das eines kritischen Eingehens: denn von der Gültigkeit gerade dieser These, die Wesentliches an den alten Hypothesen Strzygowskis in bezug auf die historische Stellung des Diokletian-Palastes innerhalb der Orient- oder Romfrage wieder aufnimmt, hängt das historische Urteil des „Systems" unmittelbar ab.

In diesem Zusammenhang bedarf es einer Bemerkung zu einer grundsätzlichen Frage jedweder architektonischen Evolutionstheorie. Deutlich ist in dem vorgebrachten Entwicklungsplan das Streben, das eine aus dem andern zu entwickeln: Pfeilerarkaden-Hochwand, daraus entsteht die Kolonnaden-Hochwand, aus dieser zuletzt die Säulenarkaden-Hochwand. So wie später jene „Systeme" sämtlich nebeneinander bestehen, ist es wohl möglich, daß sie nacheinander entstanden, aber nicht eines aus dem anderen sich entwickelte, sondern eine Entstehung gleichsam nebeneinander ist die wahrscheinlichere; und die von Sedlmayr postulierten Prioritäten stehen keineswegs fest, wenn wir zum Beispiel in Betracht ziehen, daß das Auflagern der Wand auf dem Architrav einer Kolonnade bereits in sullanischer Zeit festzustellen ist und damit zweifellos eine Vorstufe, gleichsam ein Keim, der Kolonnaden-Hochwand vorliegt, andererseits hierbei garnichts auf einen Zusammenhang mit der Pfeilerarkade hinweist. Der Ersatz der Architrav-Kolonnade durch die Säulenarkade ist dagegen höchst wahrscheinlich ein evolutiver Vorgang, nur fragt es sich, wann er anzusetzen ist.

Aber daß für Rom und Italien die Säulenarkade ganz erheblich früher nachzuweisen ist, als es von Sedlmayr angenommen wird, ergibt eine nochmalige Durchsicht des Monumentenbestandes. Das große Speisetriklinium der Villa Adriana hatte, wie die gefundenen Bogenkeilsteine erweisen, sowohl in den halbrunden Höfen wie im Innern zum Abteilen Säulenarkaden.[36] Bei letzteren muß über den Bogen die Wand hochgeführt haben, bis zum Dach, dessen Führung allerdings leider nicht mehr festzulegen ist: sei es als gemeinsames nicht abgesetztes Satteldach über Mitte und Seitenteilen oder als Satteldach über der Mitte und niedrigeren Pultdächern an den Seiten, womit sich hier die Möglichkeit eines Fenstergadens ergeben würde. Weiterhin ist von höchstem Interesse das Frigida-

---

[35] Untergang des Abendlandes 1, 276 ff., zitiert bei Sedlmayr 38 f.: „eine syrische, wenn nicht nordarabische Schöpfung". „Man kann, um die ganze Bedeutung dieser architektonischen Grundform der arabischen Kunst herauszuheben, die Verbindung von Säule und Architrav das apollonische, die von Säule und Rundbogen das magische, die von Pfeiler und Spitzbogen das faustische Leitmotiv nennen."

[36] H. Kähler, Hadrian und seine Villa bei Tivoli (1950) 50 ff. Rekonstruktion Taf. 10.

rium der großen Thermen der Villa Adriana: vom Hauptraum sind niedrigere Räume, deren Böden ganz durch vertiefte Wasserbecken ausgefüllt werden, und zwar an der Nord- und der Ostseite, durch je drei hohe, mächtige Arkaden abgeteilt: über den drei Arkaden führt die glatte Wand bis zum Gewölbe hinauf, und in ihr hat sich auf der Nordseite sicher ein Fenster geöffnet, wie die noch vorhandenen Gewände zeigen.[37]

Aber unserem Ermessen nach gibt dafür, daß die Säulenarkaden-Hochwand lange vor der Spätantike in der römischen Architektur bekannt war, jener Thermensaal das entscheidende Zeugnis, in dem am Ende des 4. Jahrhunderts die Kirche von S. Pudenziana zu Rom eingebaut worden ist;[38] auf ihn hat verdienstvollerweise im Zusammenhang mit der Pfeilerarkaden-Hochwand R. Günter hingewiesen.[39] Die ganze Anlage ist mit Sicherheit gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren, wie das Mauerwerk und die Ziegelstempel ausweisen.[40] Die untere Zone der noch erhaltenen Längsseiten des Saales sind durch Arkaden durchbrochen, von denen jedoch nur die Rundbogen, nicht deren Stützen vorhanden sind, da sie im Mittelalter durch hier wiederverwendete Säulen ersetzt wurden. A. Petrignani, der den Bau erforschte, hat für den ursprünglichen Zustand rechteckige Pfeiler rekonstruiert, die jedoch bei der geringen Breite der Bogenkämpfer von ungefähr 0,60 m (ca. 2 Fuß) nicht aufgemauert gewesen sein können, sondern monolith gewesen sein müßten, was ganz außergewöhnlich wäre.[41] Man wird daher für den ursprünglichen Zustand monolithe Säulen und demnach nicht Pfeiler-, sondern Säulenarkaden annehmen müssen. Über den Arkaden nun findet sich jeweils ein Rundbogenfenster in regelmäßigem, etwa der lichten Weite der Fenster entsprechendem Abstand. Die Rundbogenfenster dieser gleichmäßigen Reihe sind gleich.[42]

---

[37] D. Krenker und E. Krüger, Die Trierer Kaiserthermen (1929) 262 Abb. 391e (nur Grundriß, Raum E). D. Mirick, Mem. Amer. Acad. Rome 11 (1933) 119 ff. bes. Taf. 5. 6. Crema 406 Abb. 495.

[38] Bauuntersuchung und Bauaufnahme von A. Petrignani, La basilica di S. Pudenziana in Roma (1934) 35 ff. bes. mit Abb. 16. 17. Taf. 5.

[39] Wand, Fenster, Licht i. d. spätantik-frühchristlichen Architektur (ungedr. Diss. München 1965) S. 60.

[40] Stempel zw. 130–145, Petrignani 25 f. Taf. 1. H. Bloch, Bolli laterizi (1947) 244. G. Lugli, Tecnica edilizia 610; zur Datierung des Mauerwerks mit opus spicatum auch A. M. Colini, Bull. Communale 63 (1935) 185; anderes Beispiel, Tomba dei Cetenni, Lugli, Tecnica edilizia Taf. 176, 3.

[41] Ersetzung der Säulen im Mittelalter, Petrignani a. O. 48. 58 ff. mit Abb. – Da die Tiefe der Wand ungefähr der Pfeilerbreite entspricht, ergibt sich für die Kämpfer der Bogen eine quadratische Basis, die typisch für das Auflagern auf Säulen-Kapitellen ist; die Rekonstruktion von Rechteckpfeilern bei Petrignani a. O. Abb. 17 erscheint als zu außergewöhnlich; einzig bekanntes Beispiel in der Sala dei Pilastri dorici der Villa Adriana, vgl. R. Vighi, Villa Adriana (1958) 64 ff. m. Abb.

[42] Günter a. O. hebt mit Recht hervor, daß die Bauaufnahme von Petrignani a. O. Taf. 5 nicht korrekt ist: er gibt dort für die Mitte der Nordseite ein Rundbogenfenster mit ungestörten Gewänden an, während in Wirklichkeit u. E. das rechte Gewände durch spätere Eingriffe nicht nur gestört, sondern auch etwas verengt und höher hinaufgeführt

Somit ist hier das System und die Form der Wanddurchbrüche vollkommen gleich mit denen der so viel späteren der Mittelschiffwände der spätantiken Säulen-Basiliken. Doch offensichtlich gänzlich anders war in diesem Thermensaal zuerst die Eindeckung: er war eingedeckt mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen über den drei mittleren Fenstern der Langseiten, so daß sich in der mittleren Gewölbelünette noch der Platz für ein etwas kleineres Fenster über dem mittleren der großen Fensterreihe bot.[43]

Damit ist das System III, die Säulenarkaden-Hochwand also, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts als vorhanden erwiesen, wenn auch nur an Wölbebauten, die ja wegen ihrer größeren Stabilität eher als die ungewölbten die Unbilden der Zeit überdauern konnten.

Aber sind wir damit an der unteren zeitlichen Grenze des Systems wirklich angelangt, so daß die Entstehung der Säulenarkade unter der aufgehenden Wand mit Fenstern in das 2. Jahrhundert zu datieren, das heißt also unter die großen Neuerungen und Erfindungen der hadrianischen Epoche einzureihen wäre? Keineswegs, denn eindeutig bietet für das System als solches – der Hochwand mit Fenstern über der Säulenarkade – wohl das älteste bekannte Zeugnis das Atrio tretastilo der Terma suburbana zu Herculaneum:[44] ein offener Hof ist von vier Säulenarkaden umgeben, über denen die vier Wände hochgeführt sind und in denen sich halbkreisförmige Fenster öffnen, und zwar zu dem Umgang, den die Arkaden abteilen, nicht zu einem abgetrennten höheren Geschoß.[45] Damit läßt sich die Verwirklichung dieses Wand- und Stützen-Systems – nicht die Gestalt, worauf wir später noch zurückkommen werden – bis etwa in die neronische Zeit zurückverfolgen. Es dürfte allerdings auf die dreischiffige 'Basilika' später übertragen worden sein. Aber wann die erste Säulenarkaden-Hochwand entstand, wird, falls nicht neue Entdeckungen helfen, weiter im Dunkeln bleiben müssen.

Überblick und Analyse haben also zum Ergebnis, daß die aufgestellten Wandsysteme nicht als spätantik, sondern als allgemein römisch angesehen werden müssen. Sie sind seit der hohen Kaiserzeit, zum Teil sogar

---

ist. Daher könnte der Eindruck entstehen, es sei hier ein Stichbogen gemauert, wie es Günter a. O. folgert. Das ist jedoch nicht der Fall: es handelt sich einwandfrei um einen Rundbogen, ebenso wie auf der Südwand, wo alles klar ist. Damit bilden die gleichgeformten Fenster eine gleichmäßige Reihe und Günters Folgerungen a. O. 60 über Gruppenbildungen werden, was diese Reihe betrifft, gegenstandslos.

[43] Vgl. weiteres zur Frage der Wand in den Wölbebauten unten S. 353.

[44] A. Maiuri, Ercolano e la Villa dei Papiri (1963) 16 f. Abb. a. S. 13; bessere Abb. bei E. Kusch, Herculaneum (1960) 53; die Hinweise verdanke ich F. Rakob. Neuerdings am besten bei W. L. MacDonald, Architecture of the Roman Empire 1 (1965) 46 Taf. 35. 36.

[45] Daß solche ‚Systeme' auch weiter in der Kaiserzeit verbreitet blieben, zeigt der unterirdische Hof einer Villa in Bulla Regia: über den Säulen liegt ein gerader Sturz, der wohl profiliert verputzt war, in der Wand darüber ein sechseckiges Fenster über jedem Säulenintervall.

früher, vorauszusetzen. Dabei handelt es sich, wohlgemerkt, um die Systeme als Strukturen in dem oben definierten Sinne. Sie erscheinen in der hochrömischen Architektur meist in anderer Gestalt als in derjenigen, die sie in der Spätantike annehmen sollten. Dieser Wandel der Gestalten nun bezeichnet die historische Entwicklung.[46]

Kürzlich hat R. Günter den Wandel der Wand-Gestalt am Beispiel der Palastaula von Trier, im Vergleich mit der vorausgehenden römischen Architektur erneut untersucht und ihr Verhältnis zu den anderen Elementen, vor allem in bezug auf das Licht, herausgearbeitet.[47] Entscheidend ist die sich manifestierende 'Entkörperlichung' der Wanddekoration und damit der ganzen Wand, sowie die überragende Rolle, die nunmehr die Fenster, und mit ihnen die Fülle der Lichtführung, erhalten.[48] Aber auch hier erscheint uns nicht genügend hervorgehoben, daß die Längs- und Apsiswände sowie der Triumphbogen der Trierer Basilika nicht 'absolut flach' dekoriert, sondern durch ein architektonisches Blendsystem eingeteilt waren: über einem Sockel folgte eine Pilasterordnung, die unter den unteren Fenstern ein Gesims trugen.[49] Wohl war die Wand zwischen den Fenstern ebenfalls durch Pilaster, also eine zweite Ordnung, eingeteilt. Die Inkrustation zwischen den Pilastern bestand aus Feldern mit geometrischen Ornamenten in opus sectile; sie reichte bis unter die obere Fensterreihe.[50] So blieb der Obergaden gegen die unteren Zonen abgesetzt und wohl aus dem architektonischen System der Pilasterordnungen ausgeschlossen. In der Apsis waren die Nischen „innen ganz mit Mosaik ausgelegt . . . Spuren von Pilastern und Baldachinen als plastische Umrahmungen der Nischen weisen auf Aedikula-Architektur".[51] Man sollte hier wirklich nicht von 'absoluter Flachheit' reden. Alle Elemente stehen in der Tradition der römischen Wandgliederung durch architektonische Ordnungen. Darin bildet nun die Trierer Basilika das greifbare Bindeglied zwischen der älteren Entwicklung und den christlichen Basiliken mit architektonischer Wandgliederung, wie eine Reihe der stadtrömischen des 4. und 5. Jahrhunderts.[52]

---

[46] Hierzu gehören nicht nur die Fenster-Dimensionen und -Formen, ihre Einfassung und Proportionierung, sondern auch das mehr oder weniger starke oder schwache 'Relief' der Wände.

[47] Günter a. O. 3 ff.

[48] Vgl. bes. Günter a. O. 34 ff.

[49] Vgl. W. v. Massow, Die Basilika in Trier (1948) 14 ff.

[50] Vgl. W. Reusch in: Die Basilika in Trier (1956) 33 f. Abb. 5 (hypothetische Rekonstruktion) sowie die kurze Bemerkung von Reusch, Frühchristl. Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein u. Mosel (1965) 148 f. – In der tetrarchischen Curia Senatus zu Rom erhob sich über der Sockelzone mit Nischen eine korinthische Pilasterordnung; zwischen den Pilastern war die Wand mit polychromen Feldern gefüllt, wie in Trier, vgl. Bartoli, Curia Senatus 60, nach dem Zeugnis von A. di Sangallo il Giovane (Zeichnung, vgl. Bartoli Taf. 1).

[51] Vgl. Reusch a. O. (1965) 148 f.

[52] Krautheimer, De Artibus Opuscula XL. Essays in Honor of E. Panofsky (1961) 291 ff., nimmt eine Renaissance-Bewegung in Rom unter Papst Sixtus III., also im

Denn die flache, nicht durch ein plastisch hervortretendes System gegliederte Wand ist in der Spätantike keinesfalls die Regel, sondern nur eine unter verschiedenen Wandformen, wenn auch vielleicht die verbreitetste. Gesimse in der Horizontale, Lisenen oder Pilaster in der Vertikale, ja ganze Pilaster- und Nischensysteme und schließlich vorgelegte Vollsäulen, sind jeweils in Rom, Ravenna, Nordafrika, Ägypten, Griechenland nachzuweisen und in Konstantinopel und Kleinasien vorauszusetzen;[53] in Syrien sind die Wände außen reich architektonisch gegliedert und im Inneren erscheinen im 5. Jahrhundert im Obergaden der Basiliken auf Konsolen vorgelegte Säulchen.[54] Auch diese Systeme sind in der Mehrzahl Derivate entsprechender Wandformen der vorausgehenden Architektur.

Ist diese Gruppe von Wandformen deshalb, weil sie nicht die Eigenschaften der 'absolut flachen Wand' teilt, nicht spätantik? Wir möchten jedoch den spätantiken Charakter auch dieser anderen Wandformen mit mehr oder weniger starkem Relief ganz bejahen. Auch bei diesen Wandformen ist es ja augenfällig, daß für sie die allgemeinen Merkmale der spätantiken Architektur, die Entkörperlichung oder Entmaterialisierung, 'die Auflösung der Gestalten im Licht', gleichfalls gelten.

Die Flachheit ist nun keineswegs allein eine Eigenschaft der spätantiken Wand. Denn flach waren schon längst alle jene Wände der Profanarchitektur gewesen, und nicht nur im Innern von Wohnhäusern, die nicht inkrustiert oder verstuckt waren, sondern eine gemalte Dekoration besaßen. Die bemalte Wand, deren Wurzeln weit zurückliegen, hat wohl besonders im 3. Jahrhundert vorgeherrscht, nachdem sie in den beiden ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit eine reiche Ausbildung erfahren hatte. Nicht zufällig ist die Dekoration der 'absolut flachen Wand' einer der ältesten erhaltenen Kirchen, der dreischiffigen Süd-Halle von Aquileia, die sicher dem zweiten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts zuzuweisen ist,[55] mit dem Mo-

---

2. Viertel des 5. Jh. an; wir glauben, daß solche Erscheinungen eher kontinuierlich in der Spätantike waren, also einer Tradition angehören, die in den großen Zentren zum mindesten wirksam blieb.

[53] Wir nennen hierfür: Rom, Peters- und Paulskirche sowie S. Maria Maggiore; Ravenna, Baptisterium der Kathedrale, Deichmann, Bauten u. Mosaiken v. Ravenna (1958) Taf. 40., S. Kostof, The Orthodox Baptistery of Ravenna (1966) Abb. 5. 6. 8. (Schnitte); Griechenland, Baptisterium von Brauron (Vravron) in Attika, u. a. E. Stikas, vgl. B. Z. 51 (1958) 228; Nordafrika, die Gruppe um die sog. Klosterkirche von Tebessa, A. Ballu, Le monastère byzantin de T. (1897), demnächst Behandlung von J. Christern, Abb. bei Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture Taf. 65. A. B.; Ägypten, Sanktuarien des Roten u. Weißen Klosters, vgl. U. Monneret de Villard, Les couvents près de Sohag 1 (1925) Abb. 12–17. 33–38. 212 (Wand mit Nische und Malerei), Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture Taf. 27. Alles weist darauf hin, daß in der koptischen Architektur ein reiches Relief der Wand häufig war.

[54] Wohl das früheste Beispiel dürften Qalb Lozeh und Qalat Seman sein, wo sich die Säulchen gut am Baptisterium erhielten, vgl. Tchalenko, Les villages antiques de la Syrie du Nord Taf. 76.

[55] C. Cecchelli in: La basilica di Aquileia (1933) 167 ff. Taf. 23; von A. Grabar in der Kirche als Darstellung des Paradieses gedeutet, vgl. L'iconoclasme byzantin (1957) 166,

tiv der hinter Schranken und Kantharoi erscheinenden illusionistischen Gartenlandschaft ein Derivat, dessen Wurzeln sich bekanntlich in die hohe Sphäre der kaiserlichen Landvillen der augusteischen Epoche zurückverfolgen lassen.[56] Hier liegt eine andere Tradition vor als jene, nämlich der reichen vorgelegten Säulen- und Nischenarchitektur, nicht nur der Tempel, sondern auch der öffentlichen Prunkbauten, angefangen mit der scenae frons bis zu den Nymphaeen und Schmuckfassaden der Städte. Aber auch bei dieser 'flachen Wand' handelt es sich in der Mehrzahl um gemalte architektonische Systeme, 'illusionistische' Wandgliederungen, die häufig sogar perspektivisch ganze Säulen- und Nischensysteme mit Durchblicken vorspiegelten. Eine solche Wand ist rein materiell gesehen wohl 'flach', aber alles andere als leer und ungegliedert; und die Gliederungen solcher flachen Wände unterscheiden sich häufig nicht von denen der plastisch hervortretenden, vor allem darin, was das 'System' betrifft.

Für die Genesis der spätantiken Wände erscheint nun eines unabweislich, und zwar sowohl für diejenigen mit einer architektonischen Gliederung – wie die Trierer Kaiserhalle und die konstantinischen Basiliken in Rom – als auch für die mit Malerei geschmückten Wände, ohne architektonische, plastisch mehr oder weniger stark hervortretende Gliederung und weiter selbst für jene mit flächenfüllendem, nicht architektonisch gegliedertem gemaltem Wanddekor, nämlich daß sie aus einer Architektur hervorgehen, die nicht „formlose technische Konstruktionsform" ist (Sedlmayr S. 55), das heißt nur rein technisch konstruiert, sondern allseitig künstlerisch gestaltet war.

Schon A. Riegl und, ihm folgend, Schwarz und Sedlmayr sehen als das Charakteristikum des spätantiken Obergadens die gleichmäßige Fensterreihe an, das heißt die Reihe von gleichgroßen Fenstern in gleichem Abstande.[57] Neuerdings hat Günter sodann herausgearbeitet, daß im Gegensatz dazu für die Architektur der hohen Kaiserzeit Fenstergruppen typisch gewesen seien, ein Anordnungsprinzip, das in der Spätantike dagegen selten wurde.[58] Sedlmayr (S. 24) kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die von ihm definierten Wandsysteme „organisch" mit einem hölzernen Dachstuhl zusammengehören.[59] Folglich könnten diese Systeme

---

wobei man in diesem Zusammenhang an die Vorstellung des locus amoenus eher denken möchte, im Gegensatz zu den späteren sicher als Paradies zu deutenden Landschaften, wie etwa in den ravennatischen Mosaiken.

[56] Wandmalereien eines Saales der Villa der Livia bei Primaporta vor Rom, vgl. u. a. bei G. E. Rizzo, Pittura ellenistico-romana (1929) Taf. 180–181. Die flächenfüllende, nicht in einem architektonischen Gerüst aufgeteilte Wandmalerei, später meist durch einfache Rahmensysteme eingeteilt, hat wohl als spätantike Nachfolger die Wanddekorationen mit einfachen, großen, gerahmten Feldern wie etwa S. Apollinare Nuovo in Ravenna oder vorher S. Sabina in Rom.

[57] Riegl, Spätrömische Kunstindustrie (1927) 50. Sedlmayr 11. 17., bes. 21 f.

[58] Günter a. O. 34 ff. u. a. m.

[59] Zur Frage des offenen Dachstuhls oder der flachen Decke, die nicht generell, sondern von Fall zu Fall zu entscheiden ist, unsere Ausführungen Reallex. f. Antike u. Chri-

mit der Wölbung nur „sekundär" verbunden sein: als Beispiele werden außer der Maxentiusbasilika noch u. a. genannt das Caldarium der Caracallathermen (S. 24) sowie das Mausoleum der Constantina als das sogar älteste erhaltene Beispiel, für das jedoch gelte, es sei wenig wahrscheinlich, „daß ein Zentralbau in dieser Hinsicht hätte Epoche machen können" (d. h. bei der Entstehung der Wandsysteme; S. 44, weiter S. 52).

Nicht zufällig handelt es sich bei diesen beiden letzten Beispielen um überkuppelte Räume. Denn diese haben ja mit den durch Flachdecken eingedeckten Räumen die Eigenschaft gemeinsam, daß die Wand oben allseitig horizontal begrenzt ist. Während auch bei den offenen Dachstühlen die Längswände horizontal abschließen, enden oben die Wände der Schmalseiten in dem oft durch ein Fenster geöffneten Giebel. Analog besteht der obere Wandabschluß bei tonnengewölbten Räumen an den Schmalseiten in der gerundeten, meist halbkreisförmigen Gewölbe-Lünette, während er an den Längsseiten wie bei den ungewölbten und Kuppel-Bauten horizontal ist: so werden sich, bedingt durch den oberen Wandabschluß, an den Schmalseiten Fenstergruppen, an den Langseiten aber mit Vorzug Fenster-Reihen bilden; so kann auch das 'System' der gleichmäßig gereihten Fenster rein an solchen tonnengewölbten Räumen angewandt werden, wo der Gewölbe-Ansatz hoch liegt, wie beim Thermensaal von S. Pudenziana, und wo sich sodann in der darüber liegenden Gewölbe-Lünette nur noch ein einzelnes Fenster findet. Im Gegensatz dazu jedoch bilden sich bei den kreuzgewölbten Räumen und bei solchen mit Quertonnen, deren wichtigstes spätes Beispiel die 'Seitenschiffe' der Maxentius-Basilika sind, mehrere Gewölbe-Lünetten; die Gewölbe-Ansätze schneiden hier oft tief in die obere Wandzone ein. In der Tat zeigen sich sodann Fenstergruppen auch bei den entsprechenden spätantiken Wölbebauten, seien es nun die Maxentiusbasilika, die Diokletians- oder einst die Konstantinsthermen zu Rom und vor allem noch die Konstantinopler Sophienkirche. Der Abstand aller Fenster voneinander in einer Kategorie ist nicht gleich noch ist das mit ihrer Form der Fall, wie es am besten die Sophienkirche zeigt.

Nur zu deutlich erweisen sich die oberen Teile der Wand mit ihren Öffnungen, und damit die Ordnung der Raum-Belichtung, abhängig von der Eindeckungs-Art: sie kann entscheidend sein. Es handelt sich in den oberen Wandpartien folglich nicht nur um aus der Wand heraus frei entwickelte Formen und Ordnungen, sondern um solche in Funktion von anderen Anordnungsprinzipien, hier also der Eindeckung.

Es ist noch ein Problem zu berühren, das seiner Wichtigkeit nach sicherlich nicht an letzter Stelle steht, nämlich die Rolle, die Funktion, welche man den Wandsystemen für das architektonische Werk in seiner Gesamt-

---

stent. 3, 531 ff. (Dach); 637 ff. (Decke), sowie: Unters. z. Dach u. Decke der Basilika. Charites (1957) 249 ff.

heit zuzuweisen hat: bilden dieses System in der Tat jene Strukturen, welche den Charakter der Bauten essentiell determinieren?

Wir gehen am besten von Sedlmayrs Erörterungen über Sankt Peter aus, die im Prinzip auch für S. Paolo f. l. m. gelten:[60] „Man sollte ... nicht übersehen, daß die Kolonnadenwand des Langhauses von St. Peter eingespannt ist zwischen eine Stirnseite und ein Querhaus, die beide das Wandsystem IA" (das heißt die Fensterhochwand) „verwenden. Der Architekt denkt also *primär* im System der in sich organisierten Wand, welches er nur sekundär durch die Kolonnade (und, wie wir noch sehen werden, auch durch die Säulenarkade) «bereichert»" (S. 32 f.).

Dazu ist zuerst folgendes zu vermerken: beim Langhaus von Sankt Peter handelt es sich im Mittelschiff um Kolonnaden, welche die Kommunikation zwischen den Schiffen vermitteln, und darüber den Oberlichtgaden (II), andererseits im Osten, an der Eingangseite also, um eine unten nur durch Portale geöffnete Wand mit Fenstern im Obergaden (IA). Im Westen dagegen kommuniziert das Langhaus mit dem Querschiff, und zwar im Mittelschiff durch den hohen Triumphbogen, in den Seitenschiffen, entsprechend den geringeren Dimensionen, durch kleinere Bogen. Diese Bogen sind es nun, die vom Querschiff her gesehen dieser Wand die Hauptakzente und den eigentlichen Charakter geben, da die großen Bogen den größten Teil der Wand einnehmen und sich nur an den äußersten, über das Langhaus hinausragenden Querhausenden über der unten geschlossenen Mauer Fenster des Obergadens geöffnet haben können. Die Querschiff-Ostwand ist folglich alles andere als ein Beispiel des Systems IA, bestenfalls nur eine ‘Mischform’. ‘Dachte’ also der Architekt wirklich beim Entwurf eines solchen Gefüges primär im Wandsystem I, in der „in sich organisierten Wand" ? ‘Dachte’ er überhaupt „in Wänden", oder entwickelte er nicht vielmehr in seinem Entwurf Räume, ihr Verhältnis zueinander und ihre Verbindung miteinander, ihre Zugänglichkeit und ihre Belichtung, um nur die wichtigsten, hier interessierenden Aufgaben zu nennen?

Im Falle des Langhauses entwarf der Architekt ein System von fünf parallel zueinander liegenden Hallen, deren mittlere, als die weiteste und höchste, den je zwei gleich großen, durch ein gemeinsames Pultdach zusammengefaßten seitlichen übergeordnet ist; alle fünf Hallen kommunizieren über die übergeordnete mittlere: hier dient zur Kommunikation das kostbarste Stützensystem II, die Kolonnade mit Architrav (unter der Hochwand und dem Oberlichtgaden), zwischen den nachgeordneten seitlichen Hallen (den Seitenschiffen) vermittelt dagegen als nachgeordnetes System das der Säulenarkaden (III). Hier entstand also ein Raumgefüge mit einer kontinuierlichen inneren Kommunikation. An der Ostseite (in S. Paolo an der Westseite) war dagegen nach dem Atrium hin keine solche

---

[60] Nicht mehr gültig für die Lateranskirche in konstantinischer Zeit, vgl. oben S. 335 Anm. 6, dort auch die Nachweise für Peters- und Paulskirche.

kontinuierliche Kommunikation notwendig, da diese Wand den Innenraum vom Äußeren schied.[61] Die temporäre Kommunikation nach außen über Vorhalle und Atrium wurde, wie immer üblich, durch Portale (in der Ostbeziehungsweise Westmauer) ermöglicht. Während also Vorhalle und Atrium vom Langhause, das heißt vom Inneren der Kirche, abgetrennt sein mußten, öffnete sich dagegen das zum Inneren gehörige, ja dessen räumlichen Höhepunkt bildende Querschiff folgerichtig mit den Raumdimensionen entsprechenden und demgemäß abgestuften Bogen auf das Langhaus. Aus Gründen der Raumdimensionen und -proportionen vermittelt also in der Querschiff-Ostwand (beziehungsweise in S. Paolo in der Westwand) zwischen dem Querschiff und dem Mittelschiff der hohe, in seinen Dimensionen der Mittelschiffseite entsprechende Triumphbogen, während zu den Seitenschiffen Bogen führen, die in ihren Dimensionen der Breite der Seitenschiffe entsprechen. Nur dort also, wo das Querschiff frei über das Langhaus seitlich herausragte, öffneten sich in dem Obergaden die Fenster. Dagegen hatte an der Apsiswand allein der Obergaden Öffnungen, das heißt die Fenster, unten war die Wand geschlossen. Denn dieses Querschiff hatte an der Apsis-Seite keine mit ihm kommunizierenden Räume, daher waren Bogen oder Kolonnaden nicht notwendig; diese erscheinen erst wieder an den Schmalseiten, zur Verbindung mit den hier anschließenden Räumen, darunter das Baptisterium an der Nordseite.

So kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Entwurf von der Raumfügung ausging, von Vizinität und Kommunikation der Räume oder Raumteile: in ihnen „denkt primär“ der Architekt. Sekundär wählt der Architekt die Formen der Kommunikation oder Belichtung: Pfeilerarkade, Kolonnade mit Architrav oder Arkade; Rund- oder Rechteckfenster.

Raum und Raumfügung bestimmen also auch in diesen spätantiken Großbauten die Raumbegrenzung und Raumverbindung. Daher bestimmen sie auch die Organisation der Wand, das heißt ihre Öffnungen für die Kommunikation und die Belichtung.

Wir kehren nun nochmals zum Ausgang zurück: zur Entstehung der christlichen Basilika und deren Verhältnis zur vorausgehenden, ‘heidnischen’ Baukunst. Nur einige wenige diesbezügliche Probleme können hier noch berührt werden.

---

[61] Daß an dieser Wand unten die Lichtquellen fehlen, ist klar, da die Türen nicht direkt nach außen, sondern in die Vorhalle führen. Unklar bleiben die Verhältnisse bei den Seitenschiff-Außenmauern; Günter a. O. 2. Teil, S. 16 möchte auf Grund der Überlieferung in St. Peter die Seitenschiff-Fenster ausschließen, während in St. Paul die Frage offen bleibt, a. O. 2. Teil, S. 22; ich würde eher annehmen, daß hier schon ursprünglich Fenster vorhanden waren, da einerseits die Seitenschiffe ohne Fenster außerordentlich dunkel waren, andererseits die Kirche frei lag, so daß die Mauern sich sozusagen frei zum Durchbruch mit Fenstern boten. Häufig werden die Fenster ja in den Seitenschiffaußenwänden gerade in den stadtrömischen Basiliken deshalb gefehlt haben, weil die Bauten nicht frei, sondern zwischen anderen Gebäuden, zum Teil regelrecht ‘eingebaut’ lagen.

Sedlmayr hat die These aufgestellt, „daß die differentia specifica der frühchristlichen Basilika – und das ist, wie sich zeigen wird, eben die dezidiert *spät*antike Basilika – schwerlich in einer Besonderheit des Grundrisses gefunden werden kann" (S. 7), und in gewissem Sinne ergänzend, von M. Schwarz ausgehend (a. O. 7): „«Mit der antiken Säulenbasilika hat die Liberianische Halle» – und ebenso natürlich St. Peter – «im Aufriß wenigstens ebensowenig zu tun wie San Sebastiano»". . . . „Denn es ist in der Tat nicht einzusehen, wie das Wandsystem von S. Maria Maggiore oder von S. Peter-Hauptschiff aus Bauten wie der Basilica Ulpia oder der von Leptis Magna abgeleitet werden könnte. Schon allein, daß es sich hier um Emporenbasiliken handelt, hätte zur Vorsicht mahnen sollen" (S. 33). Es folgt sodann eine Charakteristik der Verschiedenheiten.

Hierzu muß zuerst hervorgehoben werden, daß zum Beispiel der Aufbau solcher Bauten wie der Basilica Ulpia in bezug auf alles, was nach oben hin auf die gewaltige untere Säulenordnung und ihren Architrav folgt, völlig hypothetisch ist. Wissen wir überhaupt, welche Profanbasiliken Emporenbauten und welche es nicht waren ? Bei welchen dieser Basiliken sind denn sichere Reste einer oberen Ordnung gefunden worden ? Bei welchen fand man Reste von Architraven oder Arkaden für das Innere ?

Da alles hier offen bleibt und andererseits die aufgehende Mauer über Architrav oder Archivolte nicht erst in der Spätantike aufkam, muß man heute vermuten, daß keineswegs alle Profan-Basiliken Emporen hatten, sondern bereits vor dem 4. Jahrhundert Emporenbauten neben solchen ohne Emporen existierten.

In emporenlosen Profan-Basiliken könnte, wie es für die älteren Beispiele der Fall gewesen sein dürfte, über der unteren Säulenordnung eine zweite gestanden haben, zwischen deren Säulen die Fenster eingelassen waren. Aber es ist (wie schon angedeutet), viel wahrscheinlicher, daß sich in solchen Basiliken auf der unteren Ordnung, wahrscheinlich über dem Architrav, zumindest seit dem 2. Jahrhundert, eine Wand erhob und man diese Wand nun mit einer zweiten, der unteren entsprechenden Ordnung verzierte, die im allgemeinen aus Wandpilastern bestanden haben wird: also der ganze Aufbau entspräche dem der Mittelschiffwände von S. Maria Maggiore.[62] So scheint die alte, einst so weit verbreitete Meinung, dieser Bau sei ein besonders gutes christliches Beispiel für die Herkunft aus der 'klassischen' Basilika, doch nicht so irrig zu sein, wie die Forschung seit dem Beginn unseres Jahrhunderts feststellen zu müssen meinte.

---

[62] Vgl. dazu Krautheimer, De Artibus Opuscula XL. Essays in Honor of E. Panofsky (1961) 291 ff. m. Abb. 1–6; Early Christian and Byzantine Architecture (1965) 64 u. Anm. 46. Taf. 16 hat gerade eindringlich auf die Beziehungen dieses Wandsystems zu dem der kaiserzeitlichen Profanbauten in Rom hingewiesen und eine Renaissance kaiserzeitlicher Formen unter Papst Sixtus III. (432–440) erkannt, die bis nach der Mitte des 5. Jh. andauerte und deren letztes bedeutendes Beispiel S. Stefano Rotondo gewesen zu sein scheint.

Für die profane Pfeilerbasilika, von denen es eine große Anzahl vor den christlichen gegeben haben muß, wird man im Aufbau, wie bei der Gruppe der römischen Coemeterialbasiliken, eine aufgehende Wand annehmen, und weiter das Vorhandensein eines Oberlichtgadens. Ein Säulensystem wie bei den Emporenbasiliken ist für die obere Zone gänzlich auszuschließen: auf gemauerte Pfeiler gehört Mauer und keine Säulenordnung, was am besten sich bei manchen Ampitheatern zeigt (zum Beispiel in Pola).

Weiter ist gerade der Grundriß von S. Maria Maggiore zu Rom ein besonders typisches Beispiel dafür, daß die christliche dreischiffige Basilika mit der Apsis an der der Eingangsseite gegenüberliegenden Schmalseite ihre Vorgänger unter den Profanbasiliken haben muß, und zwar unter den öffentlich-monumentalen (‚Marktbasiliken'). Diese Deszendenz betrifft nicht nur den Grundriß, sondern auch in jedem Falle die untere Zone des Aufbaus: hierfür gibt die sogenannte Basilique judiciaire von Tipasa westlich von Algier ein besonders gutes Zeugnis: drei durch Säulen abgeteilte Schiffe, eine Apsis zwischen Nebenkammern[63] an der einen, der Eingangsseite gegenüberliegenden Schmalseite. Hier ist alles beisammen, was grundsätzlich die 'Besonderheit' der christlichen Basilika ausmacht:[64] Gerichtetheit auf eine Apsis, in einem Langhaus, nicht einem Breitbau, wie etwa in Leptis Magna. Nur ist die Basilika von Tipasa nicht von Westen nach Osten oder umgekehrt, sondern von Süden nach Norden gerichtet.

Dieses eminent wichtige Beispiel dürfte schließlich die Frage nach der 'Herkunft' der christlichen Basilika in dem Sinne entscheiden, daß die christliche Basilika aus der Tradition der öffentlichen, monumentalen Basiliken, ganz gleich welcher speziellen Verwendungsart, entwickelt worden ist.

Immer erneut hat man im Formalen der Basilika zuerst in der Raumfügung, nun auch im Aufbau, das 'Absolut Neue' sehen wollen. Die Mehrzahl der entsprechenden Theorien scheint uns in dem in der Diskussion über die Genesis der Basilika so häufigen Verwechseln von Sinn und Form befangen zu sein: doch wirklich neu ist allein die Sinnvariante des Sakralen, die Kirche,[65] nicht jedoch die formale Ausbildung, die gänzlich aus der vorausgehenden Architektur herauswächst und daher auch mit der gleichzeitigen 'traditionellen', profanen Architektur der Spätantike eine Einheit bildet. Ein innerer Wandel führte eine neue Epoche in der Architektur herauf.

---

[63] Der Bau, auf den mich J. Christern aufmerksam machte und den wir im Mai 1965 eingehend gemeinsam besichtigten, ist nur unvollständig veröffentlicht bei St. Gsell, Monuments antiques de l'Algérie 1 (1901), und erst später ganz ausgegraben worden: an dem profanen Charakter besteht kein Zweifel. Das Datum um 200 n. Chr. ergibt sich aus dem Mosaik der Apsis (heute im Museum v. Tipasa).

[64] Die 'Nebenkammern' bei der Apsis finden sich zwar nicht bei S. Maria Maggiore, aber ähnlich im sog. dreigeteilten Presbyterium der afrikanischen und orientalischen Kirchenbauten.

[65] Vgl. unsere Ausführungen in Mullus. Festschrift Th. Klauser (1964) 52 ff., bes. 58.

Den Architekten war die neue Aufgabe: Kirche als Monumentalbau gestellt und sie vollführten sie innerhalb der geltenden Formen. Die Baupläne der Basiliken, von Versammlungshallen in ihren verschiedenen, auch örtlichen Varianten paßte man den Zweck-Anforderungen des christlichen Kultes an: daraus ergaben sich die Varianten zu den bisherigen Profan-Basiliken. Diese Varianten erklären sich aus den Vorgängen des architektonischen Entwurfes, auf der Grundlage der neuen praktischen und kultlichen Erfordernisse und der religiösen Bedeutung. Deshalb bleibt die konstantinische Epoche eine Zeit des Experimentierens in der Architektur; erst später scheinen die kanonischen, für lange Zeit gültigen Lösungen gefunden worden zu sein. Doch bleibt die christliche Basilika der Spätantike im Grund ein durch und durch antiker Bau, dessen künstlerische Wirkung ganz wesentlich, wie in der vorausgehenden Architektur, von den Proportionen der Teile zum Ganzen abhing.

RENCONTRE DES TENDANCES LITURGIQUES ET NARRATIVES DE L'EPITAPHIOS THRENOS DANS UNE ICONE DU XVe SIÈCLE CONSERVÉE A PATMOS.

Avec 7 figures.

LYDIE HADERMANN-MISGUICH / BRUXELLES

A l'exposition d'art byzantin organisée à Athènes, par le Conseil de l'Europe, en 1964, figurait une icone où le thrène était représenté de façon assez exceptionnelle. Cette peinture était alors inédite et venait du monastère (Kathisma) de l'Annonciation à Patmos. On peut la dater de la fin du XVe siècle[1] (fig. 1).

Etendu sur une couche, le Christ mort est pleuré par sa mère et deux Saintes Femmes qui se tiennent à son chevet, à gauche, et par saint Jean, Joseph et Nicodème, à droite. Deux anges aux mains voilées volent dans le ciel étoilé. Au premier plan, sur la prairie semée de fleurs, six anges se répondant en deux groupes portent, les uns les symboles de la Passion, les autres des rhipidia ou éventails liturgiques. Il faut noter immédiatement que les anges du centre, ceux qui tiennent les symboles de la Passion, sont vêtus à l'antique tandis que les quatre autres sont des anges officiants, vêtus en diacres.

Ce groupe d'anges se joignant à la déploration terrestre donne à cette icone son caractère exceptionnel.

A mon sens, cette représentation peut s'expliquer par une influence directe des broderies religieuses. Nous nous trouvons au point de rencontre de deux évolutions iconographiques du thrène ou lamentation: d'une part, celle du thrène narratif en peinture et sculpture, d'autre part, celle du thrène liturgique sur les épitaphioi.

Ce sont ces deux évolutions, avec les influences de la première sur la seconde, que je vais retracer rapidement ici jusqu'à leur ultime développement, dont est née l'icone de Patmos.

Le thème de la lamentation proprement dite est un thème tardif dérivant de celui de la mise au tombeau qui, lui, existe sans doute depuis l'art paléo-

---

[1] *L'Art Byzantin, Art Européen*, catalogue de la neuvième exposition sous l'égide du Conseil de l'Europe, Athènes 1964. Je tiens à remercier ici M. Chatzidakis, Secrétaire Général de l'exposition, qui m'a très aimablement procuré la photo de cette icone et celle de l'épitaphios de Salonique; ainsi que Mgr. Ruysschaert, Vice-Préfet de la Bibliothèque Vaticane, pour la photo du feuillet du lectionnaire du Vatican.

chrétien.[2] Il semble que c'est au cours du XIe siècle que les changements se multiplièrent jusqu'à donner naissance à un nouveau thème. De nombreux exemples illustrent cette mutation, dont les étapes ont été très subtilement définies par M. K. Weitzmann.[3]

Un feuillet du Psautier de Théodore (1066, British Museum) montre comment les Saintes Femmes – sur un autre registre mais avec un mouvement nettement indiqué – suivent en pleurant Joseph et Nicodème qui, selon un modèle plus ancien, introduisent la momie du Christ dans le tombeau. (fig. 2).

Sur un ivoire byzantin de Munich (Staatsbibliothek) Marie se trouve derrière Joseph[4] et sur un ivoire des environs de l'an mille conservé au Louvre, elle aide à porter son fils.[5] Tout naturellement l'on a alors inversé le corps du Christ pour que la Vierge tienne la tête de Jésus et le groupe le porte les pieds en avant. Très vite on changera le tombeau de côté: il passera à gauche de la scène représentée et la procession se mettra en marche dans l'autre sens. A partir du moment où Marie joue un rôle actif dans la mise au tombeau, elle enlacera de plus en plus tendrement son fils, l'iconographie répondant au nouveau sens du pathétique et de l'humain qui marque l'art byzantin dès le XIIe siècle.

Ce qui, pour M. K. Weitzmann, a déterminé la naissance du thrène est l'idée liturgique de l'exposition du corps du Christ, le besoin de marquer une halte dans le mouvement empressé des deux disciples se dirigeant vers la grotte. Cet arrêt est devenu plus net quand la Vierge est intervenue dans la scène; mais la tension entre l'envie de suggérer le mouvement vers le tombeau et celle d'exposer encore une fois le Christ mort aux regards des fidèles s'exprime dans la pose curieuse de Marie dont une jambe s'avance et l'autre ébauche le geste de l'agenouillement.

On peut considérer avec M. Weitzmann que la lamentation, qui ne se trouve pas dans les évangiles canoniques et qui découle d'un temps d'arrêt dans la marche vers le tombeau, est plus liturgique que la mise au tombeau proprement dite; par contre, on peut aussi y voir un surenchérissement narratif au récit donné par les évangiles; aussi, pour la clarté de l'exposé, j'appellerai „narratif" tout ce qui a trait à la déploration terrestre, réservant le terme de „liturgique" pour l'intervention des anges officiants.

Un ivoire byzantin du XIe siècle, de la Wernher Collection à Luton Hoo, montre côte à côte une lamentation (le thrène est, en effet, pour ainsi dire constitué) et une koimesis ou dormition de Marie.[6]

---

[2] G. Millet, *Recherches sur l'iconographie de l'Evangile aux XIVe, XVe et XVIe siècles d'après les monuments de Mistra, de la Macédoine et du Mont-Athos*, Paris 1960, chap. X, pp. 488–516.

[3] K. Weitzmann, *The origin of the threnos*, dans *Essays in honor of Erwin Panofsky*, I (texte) pp. 476–490, II (ill.) pp. 161–166, (17 figg.).

[4] Idem, *op. cit.*, II, pl. 163, fig. 8.

[5] Idem, *op. cit.*, II, pl. 163, fig. 9.

[6] Idem, *op. cit.*, II, pl. 164, fig. 12.

Les parallèles entre les deux compositions sont frappants et dénotent certainement une influence de l'iconographie de la koimesis sur celle du thrène: les deux anges volants au ciel, au dessus du Christ mort, sont inspirés des deux anges des dormitions qui sont prêts à recevoir l'âme de la Vierge. Le linceul du Christ retombe en plis serrés très comparables à ceux qui descendent du lit de Marie et, ce qui est plus net encore, Joseph d'Arimathie et Nicodème s'inclinent tous les deux aux pieds du Christ comme le font les apôtres près de la couche de la Vierge. La figure de Joseph s'inspire directement de celle de Paul. Même la présence de Jean (qui rejoint la lamentation plus tard que la Vierge) serait explicable par sa présence aux derniers moments de Marie. En effet, aucun texte ne nous en parle pour la mise au tombeau alors que la douleur de la Vierge, elle, est évoquée dans l'évangile de Nicodème.[7]

Marie, sur cet ivoire-ci, est accroupie; elle tient la tête de son fils sur ses genoux, le mouvement vers le tombeau n'est plus sensible.

Sur une miniature d'un lectionnaire du Vatican (Ms. gr. 1156, f. 194 v), datant des XIe–XIIe siècles, le geste de la Vierge a encore quelque chose d'indécis mais le thrène est, cette fois, parfaitement constitué puisque le corps du Christ est déposé par terre et que le moment de la lamentation est totalement séparé de celui de la mise au tombeau (fig. 3). L'iconographie n'est cependant pas encore définitivement fixée et elle ne peut servir d'indice de datation. Aux XIe et XIIe siècles, la séparation totale des deux thèmes sera rare. En Macédoine, en effet, à l'extrême fin du XIIe siècle, on trouve encore des lamentations où le mouvement vers le tombeau est très nettement indiqué. C'est le cas à Saint-Georges de Kurbinovo qui date de 1191[8] et aux Saints-Anargyres de Castoria où, en de grandes enjambées impétueuses soulignées par l'agitation des draperies, la Vierge, saint Jean et Joseph portent le Christ vers le sépulcre tout proche (fig. 4.).

Pour des raisons stylistiques mais aussi à cause de l'évolution logique du thrène de la mise au tombeau à la lamentation, certains savants datent la fresque de Castoria du début du XIIe siècle,[9] ils la font donc précéder celle de Saint-Panteleimon de Nerezi (1164) où l'arrêt du groupe vient de se produire et où le corps du Christ, encore soulevé de terre, est reçu dans le giron de Marie (fig. 5). Mais l'étroite parenté stylistique et iconographique entre la peinture de Castoria et celle de Kurbinovo nous empêche de placer la première au début du XIIe siècle et nous oblige par là à ne pas voir une évolution continue de la mise au tombeau au thrène.

Dans le thrène de Nerezi, l'un des plus splendidement émouvants, le geste impossible de la Vierge qui ouvre les jambes pour mieux recevoir

---

[7] *Evangel. Nicodemi*, I. B., chap. VII, Tischendorf, p. 292.

[8] A. Nikolovski, *Les fresques de Kurbinovo*, Belgrade 1961, pl. 44.

[9] S. Pelekanidis, *Καστορία*, I, Salonique 1953, et *I più antichi affreschi di Kastoria*, dans *XI Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina*, Ravenne 1964, pp. 351–366. A. Xyngopoulos, *Thessalonique et la peinture macédonienne*, Athènes 1955, p. 17.

le corps du Christ s'explique parfaitement si, au lieu de le considérer comme le fait unique d'un artiste inspiré, on l'inscrit dans la longue série des agenouillements progressifs de Marie.

Parallèlement à cette iconographie, on trouve dès le XIe siècle des thrènes où le corps du Christ est déposé sur la „pierre de l'onction".[10] Cette pierre peut être représentée comme une simple dalle ou avoir l'épaisseur d'un sarcophage. C'était une relique amenée d'Ephèse à Constantinople au monastère du Pantocrator. Manuel Comnène l'aurait portée sur son dos du port du Boucoleon à l'église du Phare. D'un point de vue iconographique, elle marque le besoin de faire reposer le Christ sur une couche lorsque le thrène a été séparé de la mise au tombeau. Cet apport nouveau a eu comme conséquence le changement de place de la Vierge, qui pouvait difficilement désormais enlacer son fils et le tenir dans son giron. Elle passera donc à la tête du lit funéraire, d'où elle pourra le plus aisément embrasser le visage de son fils. Souvent elle sera assise sur un tabouret. Ce point final de l'évolution du thème narratif se situe au XIVe siècle. L'église Saint-Démétrius du Patriarcat de Peć (1321–24) nous en donne un exemple parmi beaucoup d'autres.[11]

Nous détenons maintenant tous les éléments qui constituent la partie narrative de l'icone de Patmos. Les éléments manquant encore vont nous être fournis par l'iconographie des voiles liturgiques.

L'épitaphios, la plus sacrée des broderies religieuses, n'était, à l'origine, pas différente du grand aër, c'est-à-dire du voile qui recouvre le calice et la patène.[12]

Certains aëres représentaient le Christ mort dont ils symbolisaient le linceul; ils étaient parfois promenés en procession: pour la liturgie des présanctifiés et aux messes des grandes fêtes, des diacres ou des prêtres le tenaient au dessus de la tête de ceux qui portaient les saintes espèces.

A la fin du XIVe siècle ou au XVe siècle, aëres et épitaphioi ont été séparés. L'épitaphios a dès lors été réservé aux processions et on l'exposait de la Semaine Sainte à l'Ascension.

De rares broderies nous offrent l'image du Christ seul sur un fond décoratif[13] mais la plupart représentent l'ἀμνός, entouré de deux anges officiants et des quatre symboles évangéliques dans les angles.

Un des exemples les plus dépouillés d'un point de vue iconographique nous est donné par l'épitaphios du trésor de Saint-Marc de Venise: aux angles de la broderie, des quarts de cercle enferment les symboles des Evangélistes et, sur un fond semé de croix encerclées, le Christ mort repose sur

---

[10] G. Millet, *op. cit.*, pp. 498–500.

[11] O. Bihalji-Merin, *Fresques et icones*, Munich 1958, pl. 37.

[12] G. Millet, *Broderies religieuses de style byzantin*, Paris 1939, II, chap. III. IV, pp. 86–109. V. Cottas, *Contribution à l'étude de quelques tissus liturgiques*, dans *Studi Bizantini e Neoellenici*, VI, 2, 1940, pp. 87–102. G. Soteriou, *Τὰ λειτουργικὰ ἄμφια τῆς ὀρθοδόξου Ἑλληνικῆς Ἐκκλησίας*, dans *Θεολογία* t. 20, 1949, pp. 603–614.

[13] Par exemple l'aër n° 1026 du Musée Byzantin d'Athènes. V. Cottas, *op. cit.*, pl. XXV.

la pierre de l'onction. Deux anges vêtus en diacres l'éventent de leurs longs rhipidia.[14] C'est, en effet, le diacre qui, au cours de la liturgie, agite les éventails sur les saintes espèces représentées ici par le Christ-adulte comme le Christ-enfant les représente sur d'autres voiles eucharistiques. A ce titre encore, on retrouve le Christ-enfant entre les saints évêques à Studenica ou à Arilje[15] ou, fait plus exceptionnel, le Christ-adulte mort sur les fresques des églises de Dečani, en Serbie, et de Samari, en Messénie.[16] Sur l'épitaphios de Saint-Marc, le Christ est donc uniquement le symbole du sacrifice eucharistique. Aucun élément de déploration n'intervient.

Sur l'épitaphios de Salonique, chef-d'oeuvre de l'art des Paléologues (Athènes, Musée byzantin), il n'y a toujours aucune intervention d'êtres humains mais il s'agit bien cette fois d'une véritable lamentation[17] (fig. 6). La composition est plus dramatique, il n'y a plus de symmétrie et les quatre symboles ne sont plus inscrits dans des quarts de cercle mais ils semblent aimantés par la figure du Christ mort. Et surtout, il y a ces admirables anges éplorés qui se sont joints aux anges-diacres. Comme sur l'icone de Patmos, et ceci se retrouve sur de nombreux épitaphioi, nous voyons l'opposition de vêtements entre les anges officiants vêtus en diacres et les anges dramatiques qui vivent la scène et portent la tunique et l'himation.

Dans les dernières années du XIVe siècle ou au début du XVe siècle, la Vierge, Jean et les Saintes Femmes s'unissent à la douleur des anges. Sur l'épitaphios de Cozia, aujourd'hui à Moscou, qui date de 1396 ou de 1422 selon que sa date se lise SUΔ ou SUΛ, Marie et Jean, seuls encore, se glissent vraiment entre les anges et le Christ.[18]

Une fois que le thrène proprement dit, c'est-à-dire la déploration des proches du Christ sur son corps, a fait son apparition dans la décoration de l'épitaphios nous voyons petit à petit s'insérer tous les éléments iconographiques que nous avons étudiés sur les ivoires, les fresques, les icones et les manuscrits. Joseph et Nicodème se joignent rapidement aux autres personnages et, comme en peinture, la Vierge se tient désormais à la tête du Christ, souvent sur un tabouret.

Les exemples abondent tout au long du XVe siècle.[19] Au début du XVIe siècle, l'épitaphios de Dionysiou, qui date de 1545, marque un point final

---

[14] G. Millet, *Broderies, op. cit.*, II, pl. CLXXX.

[15] R. Hamann-MacLean et H. Hallensleben, *Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert*, Bildband, Gießen 1963, fig. 78 (Studenica), fig. 148 (Arilje).

[16] G. Soteriou, *op. cit.* p. 611.

[17] G. Millet, *Broderies, op. cit*, II, pl. CXCVIII, CLXXXII, CCIV.

[18] G. Millet, *ibidem*, pl. CLXXXVII. C. Nicolescu, *L'art roumain ancien (Musée d'art de la R. P. R.)*, Bucarest 1964, pl. 16, 17.

[19] Exemples: Epitaphios de Neant (1437), G. Millet, *Broderies, op. cit.* pl. CLXXXVIII, C. Nicolescu, *La broderie en Moldavie du XVe au XVIe siècle dans*

dans l'évolution et par là même, il est très proche de notre icone (fig. 7): nous y retrouvons la même communion entre le ciel et la terre pour honorer le Christ défunt et, surtout, devant la couche, ce groupe d'anges dont certains s'occupent des symboles de la Passion et les autres tiennent des rhipidia. Ici cependant l'artiste n'a plus marqué, par les vêtements, la différence entre les diacres et les autres anges. La Vierge est assise au chevet du Christ alors que sur l'icone elle est debout (peut-être pour ne pas être cachée en partie par les anges du premier plan, dont le groupe est plus important que sur cet épitaphios). Jean, Joseph, Nicodème et des myrophores en plus grand nombre assistent également à l'ensevelissement.

L'épitaphios de Dionysiou, comme beaucoup d'autres, est semé d'étoiles. Elle remplissent le champ libre entre les personnages au même titre que les croix encerclées qui sont également assez fréquentes et qui produisent d'ailleurs à peu près le même effet de semis. Sur l'icone de Patmos, nous retrouvons des étoiles mais cette fois-ci très naturellement groupées au ciel. La peinture byzantine nous offrant quelques exemples de cieux étoilés – entre autres dans les crucifixions – je ne puis que suggérer l'hypothèse d'une transposition dans un univers plus réel d'un motif ornemental que l'artiste a trouvé répété sur les voiles liturgiques qui l'ont, d'autre part, incontestablement influencé.

La première édition française du catalogue de l'exposition d'Athènes datait, dans les notices, l'icone de Patmos de la fin du XIVe – début du XVe siècle, alors que l'édition grecque comme l'édition française actuelle la datent de la fin du XVe siècle. Je retiendrai également cette dernière datation car c'est la forme la plus complexe de l'épitaphios que nous retrouvons dans cette icone, celle où aux éléments liturgiques se sont joints tous les personnages du récit biblique dans les attitudes fixées par la dernière iconographie du thrène peint.

Comme les épitaphioi tardifs, l'icone de Patmos ne nous offre donc pas seulement la représentation d'un épisode de la Passion mais également l'image toute liturgique de la victime divine, de l'agneau et des dons eucharistiques autour desquels se déroule l'office sacré.

---

les collections du Musée d'art de la R. P. R., Bucarest s. d., figg. 1, 2, 3. Epitaphios de Putna 66 (1490), G. Millet, *Broderies*, *op. cit.*, pl. CLXXXIX. Epitaphios de Moldovita (1494), Idem, *ibidem*, pl. CXC.

II. ABTEILUNG

J. Schattenmann, Studien zum neutestamentlichen Prosahymnus. München, C. H. Beck 1965. VIII, 114 S.

Cette étude porte, non sur tous les passages du Nouveau Testament dont le caractère hymnique est déjà reconnu, mais seulement sur quelques textes de Paul (Eph. 1, 3–14; Phil. 2, 5–11; Col. 1, 12–20; I Cor. 13; l'auteur y joint Rom. 3, 24–26 et Tite 2, 11–14), le prologue et le ch. 6 de Jean, trois passages des synoptiques (Mt 16, 17–19: primauté de Pierre; Lc 11, 2–5: le *Pater*; Mt 28, 18–20: mission des apôtres), enfin l',,hymne" contre les faux docteurs qui forme l'essentiel de l'épître de Jude. A ce choix, motivé par une communauté de forme et de thèmes – élection, Logos, nouvelle naissance –, s'oppose une série de textes fort divers d'origine: Ancien Testament (Sap. 7, 21–8, 1: hymne à la Sagesse), gnose valentinienne et surtout simonienne, ,,liturgie mithriaque", inscription funéraire d'Antiochus de Commagène, voire tropaires anciens. L'auteur s'oriente évidemment dans le sens des recherches de Reitzenstein et de son école sur le rôle des religions à mystères dans les origines du christianisme; son originalité consiste à aborder le problème essentiellement sous le rapport de la forme poétique, si importante dans les cultes mystiques. Dégager de cette littérature, sinon des règles fixes, du moins un ensemble de procédés formels qui aide à en éclaircir le sens et les rapports mutuels, c'est bien là, comme il le dit, explorer un ,,Neuland": ,,ein einheitliches liturgisches Bild der Spätantike langsam und behutsam herauskristallisieren" (p. 11), tel est à la fois le but et la limite de son entreprise.

Ces procédés formels seraient, d'une part, l'isosyllabie des strophes – un seul type de strophe par ,,hymne", ou bien deux qui se suivent ou alternent –, rarement répercutée dans les kôla; d'autre part, l'existence de mots-clés donnant son sens général à la strophe, et mis en valeur par leur position au début ou au milieu de celle-ci, et souvent par leur répétition soigneusement réglée; au milieu de l'hymne, un ,,Stichwort" en domine toute l'ordonnance. D'autres éléments formels, tels que les homoïotéleutes et les refrains, jouent un rôle important, mais moins constant.

A ces analogies de forme qui rapprochent des textes très différents répond une analogie dans les démarches de pensée de leurs auteurs, chrétiens ou non: analogie dont l'étude approfondie entraîne l'auteur fort loin sur le terrain proprement exégétique. On ne peut indiquer ici que les plus importants des nombreux aperçus qu'il suggère en ce domaine: 1) l'identification du Logos au Père ressortirait à la fois de Phil 2, 5–11 et du prologue de Jean, qui serait à mettre dans la bouche de Jésus et à rattacher directement à l'entretien avec Nicodème. 2) remise en ordre du ch. 6 de Jean, où l'auteur, partageant le texte en trois péricopes d'après l'emploi des mots θεός, πατήρ et σάρξ, retrouve deux hymnes – dont un à refrain – dans les vv. 37–40. 44 et 55–58. 3) les ,,faux docteurs" visés dans Jude, 8–23, sont les adeptes de la gnose de Simon; une série de neuf hymnes de cette secte se reconnaît dans le texte bien connu d'Hippolyte (*Refutatio* VI, 9–18), qui les aurait cités directement ou indirectement. Ce chapitre est le plus caractéristique de la méthode de l'auteur: les indices établissant le rapport entre l'épître et les hymnes reconstitués sont la fréquence, dans l'une et les autres, des séries de quatre éléments, et au milieu de la première la position privilégiée du mot δένδρα, allusion à l',,arbre de feu" qui serait la notion centrale de la gnose simonienne (ce qui, nous semble-t-il, ne ressort guère du texte d'Hippolyte). Enfin l'auteur réunit cette triple série d'hypothèses en une conclusion hardie: les gnostiques samaritains utiliseraient l'enseignement non public de Jésus – opposé à l'enseignement populaire, mais voilé, des paraboles – que l'Evangile ,,antignostique" de Jean aurait plus tard repris et ordonné pour lui rendre son véritable sens. Deux traditions

se seraient ainsi formées à partir de Jean-Baptiste: l'une continuerait par Jésus la ligne prophétique de l'Ancien Testament, l'autre s'incorporerait avec Simon la philosophie alexandrine. C'est pour garantir l'authenticité de l'enseignement du Christ que le 4e Evangile lierait fortement la personne de Jean-Baptiste à celle de Jésus, faisant de l'un le précurseur de l'autre, ce qu'il n'est pas encore dans les synoptiques.

Il y a dans cette construction beaucoup d'ingéniosité; en particulier, la solution proposée au problème du ch. 6 de Jean, simple et élégante, mérite de retenir l'attention. Mais dans ses autres parties, la thèse de l'auteur paraît reposer sur des bases fragiles. Dans les pièces néo-testamentaires ou gnostiques qui lui servent de matériaux, tout est douteux: leur structure métrique, le rétablissement de leur texte, le sens proposé, leurs correspondances réciproques. S'agit-il seulement d',,hymnes" ? L'auteur, à la vérité, ne s'explique ni sur le sens précis qu'il donne à ce terme, ni sur l'emploi liturgique éventuel des pièces qu'il étudie. Dira-t-on que leur genre est suffisamment défini par la forme de leur composition ? Mais cette forme, nous la retrouvons aussi dans des péricopes purement narratives des Evangiles. Qu'on prenne le récit de l'onction à Béthanie dans Marc 14, 3–11: on le trouvera divisable en quatre ,,strophes" de 69, 69, 71 et 71 syllabes, avec au milieu de l',,hymne" un ,,Stichwort" qui est le mot Ἰησοῦς, et cela sans qu'il soit besoin de toucher au texte, alors que l'auteur, au contraire, doit presque toujours corriger les siens par transposition ou par suppression. Très souvent la correction est arbitraire, sans appui dans la tradition manuscrite, voire inacceptable pour le sens. Là encore, il faut se limiter à quelques exemples: p. 20–21, on ne peut supprimer εἴτε γλῶσσαι παύσονται dans I Cor. 13, 8, sous prétexte qu'il s'agit du langage des anges: ce qui disparaîtra, c'est la glossolalie, du fait que les ,,langues" seront comprises de tous. Le v. 13 ne ,,contredit la théologie de Paul" que si l'on ne tient pas compte de νυνὶ δέ, qui reprend ἄρτι (v. 12) et s'oppose évidemment à τότε. P. 40, le déplacement du v. 18 dans Mt. 16, 17–19, rend inintelligible κἀγὼ δέ qui s'oppose normalement à ὁ πατήρ μου. Dans le même verset, μου τὴν ἐκκλησίαν est retranché parce qu'on ne trouve pas ce mot avec ce sens dans l'Evangile; un pareil motif pourrait interdire aux chrétiens la récitation du *Pater*, qui contient l'hapax ἐπιούσιον. P. 86, la raison donnée pour l'élimination de ἀκηλίδωτον dans Sap. 7, 26, obligerait à supprimer aussi εἰλικρινής au v. 25, ce qui détruit à nouveau l'isosyllabie. Trop facilement, l'auteur se contente d'arguments sommaires lorsqu'il a besoin de faire entrer des textes rebelles dans un moule strophique dont il s'agit précisément de démontrer l'existence. Ce n'est certes pas la première fois que l'on voit ainsi tailler et trancher dans les textes les plus vénérables du Nouveau Testament; mais c'est la première fois qu'on le voit faire pour des motifs aussi légers.

Il est juste de reconnaître que l'auteur n'a pas beaucoup mieux traité les textes gnostiques, du moins ceux de son hymnaire simonien dont la reconstitution, p. 56–73, est loin d'emporter la conviction. Même si l'on considère comme acquis que l'écrit utilisé par Hippolyte est bien d'origine simonienne (ce que l'auteur admet sans discussion, bien que la chose soit fortement controversée), il reste que la comparaison avec le texte de la *Refutatio* montre au premier coup d'oeil le caractère artificiel de la restitution. Celle-ci est un découpage arbitraire, non seulement dans le texte d'Hippolyte, mais aussi dans celui de sa source lorsqu'il la cite directement, de sorte que les passages rejetés ne peuvent être considérés comme des gloses. Il n'est même pas tenu compte de la syntaxe: l'hymne 4 s'arrête au milieu d'une phrase dont il faut chercher la suite dans l'hymne 5. P. 62, la suppression de λογισμὸν καὶ ἐνθύμησιν – la seule sur laquelle l'auteur s'explique – nous rend le texte inintelligible: comment admettre que, si les six racines de l'ἀρχή proviennent du feu, le feu et l'ἀρχή comptent au nombre de ces racines ? Plus obscures encore nous paraissent les correspondances que note l'auteur entre les ,,hymnes" simoniens et le prologue de Jean ou l'épître de Jude. Dans ces ,,arbres sans fruits" que sont les faux docteurs, faut-il voir autre chose qu'une allusion des plus banales au mot de l'Evangile sur les faux prophètes (Mt 7, 15–18) ? Si oui, il faut avouer que les chrétiens auxquels s'adresse l'épître devaient avoir l'esprit singulièrement délié, et une connaissance singulièrement précise des arcanes de la gnose, pour reconnaître là un ,,Gegenhymnus" visant les simoniens.

L'ouvrage de J. Schattenmann a le mérite de poser en termes nouveaux, semble-t-il, le problème de la gnose „chrétienne". L'auteur a-t-il réussi à mettre au point un instrument qui pourrait contribuer à le résoudre ? Cela semble jusqu'ici assez douteux; un large supplément d'enquête nous paraît s'imposer.

Paris J. Grosdidier de Matons

G. Koch, Die Heilsverwirklichung bei Theodor von Mopsuestia. [Münchener Theol. Studien. II. Systematische Abteilung, 31.] München, Hueber 1965. XII, 242 S. *Brosch. DM 22.–*

M. G. Koch, qui a déjà publié en 1958 à Fribourg (Allemagne) une dissertation remarquée sur la doctrine de la participation selon saint Augustin, vient de nous donner, dans la collection *Münchener Theologische Studien*, une étude systématique sur la réalisation du salut dans le Christ chez Théodore de Mopsueste.

L'auteur, qui a lu de près et étudié à fond tous les textes et fragments aujourd'hui accessibles de son auteur, a rédigé un travail de haute valeur, qui se recommande par son triple caractère de construction logique, de pénétration et de jugement impartial.

Un bref coup d'oeil sur la structure générale de l'ouvrage mettra d'emblée en évidence ce souci de construction logique. Dans l'introduction, l'auteur présente et justifie les principales divisions qu'il a introduites dans son vaste sujet, et formule en termes clairs la problématique de ses recherches. Puis il retrace en quelques pages la vie du fameux évêque de Mopsueste (né vers 350), mort en 428 dans la paix et la communion de l'Église, où il jouissait, de son vivant, d'une haute réputation d'orthodoxie. L'introduction s'achève par le récit de toutes les découvertes de textes importants de Théodore qui se sont succédées depuis 1932, et par une rapide histoire des controverses passionnées qui, parmi les théologiens catholiques romains, ont mis aux prises les „réhabilitateurs" et les adversaires de l'ami de Jean Chrysostome.

L'ouvrage lui-même est divisé en trois grandes sections. Dans la première, M. G. Koch expose la doctrine de Théodore sur l'union de Dieu et de l'homme dans la personne même du Rédempteur, c'est-à-dire la christologie et la sotériologie de l'évêque de Mopsueste. Dans la deuxième section, il nous présente la première étude détaillée et critique de l'ecclésiologie de Théodore. Deux chapitres constituent cette section. Dans le premier, il examine comment Théodore considère l'union du racheté avec le Rédempteur dans et par l'Église. Il étudie successivement et à fond les problèmes suivants: l'union avec le Christ, trait fondamental de l'Église, les éléments de cette union ecclésiale avec le Christ, les caractères essentiels de l'Église, enfin la réalisation de ceux-ci dans la structure visible de l'Église. Le chapitre II de cette deuxième section se situe dans la continuation de cette perspective: l'auteur y étudie avec la même exactitude la théologie de Théodore sur la réalisation du salut dans l'Église comme un moyen d'union avec Dieu. Dans ce chapitre, il examine comment Théodore se représente en général le salut eschatologique déjà partiellement réalisé dans l'Église terrestre, comment il voit l'actualisation de ce salut dans les sacrements de baptême et d'eucharistie et dans le pardon des péchés, et comment il interprète la nécessité de l'appartenance à l'Église comme la condition indispensable du salut. Enfin la dernière et troisième section de l'ouvrage en constitue comme la conclusion logique: c'est la conception théodorienne de l'union et sa réalisation concrète. L'auteur y met en lumière le problème crucial de la participation, et notamment celui de la participation au Saint-Esprit, comme facteur décisif d'union, et la vue spécifiquement théodorienne du salut dans le Christ considéré comme une structure spirituelle d'union.

Ce rapide coup d'oeil sur le contenu de cet important travail laisse entrevoir l'intérêt et l'ampleur des questions que l'auteur y traite avec une rare pénétration d'esprit. Ajoutons-y, ce qui n'est pas tellement commun pour un théologien allemand, qu'il expose les problèmes avec une remarquable lucidité et clarté d'expression.

Mais ce qui m'a surtout frappé, c'est le caractère détaché, objectif, scientifique de l'exposé et de l'appréciation. Se fondant avant tout sur les textes publiés qu'il cite large-

ment et fréquemment, M. G. Koch s'efforce de reconstituer, patiemment et sans passion partisane, la pensée théologique de celui que l'on a qualifié à tort de „père du nestorianisme". En fait, l'auteur se fraie une voie moyenne entre les „réhabilitateurs" zélés, tels qu' E. Amann, R. Devreesse et M. Richard, et les théologiens conservateurs, tels que F. A. Sullivan et W. de Vries, qui maintiennent et défendent les anathèmes du deuxième concile oecuménique de Constantinople (553) contre „l'impie" Théodore de Mopsueste et sa christologie (canon 12; Denziger-Rahner, *Enchiridion symbolorum*, 1957, nos 224–225).

Une preuve, entre beaucoup d'autres, de la rigoureuse méthode scientifique de l'auteur et de son souci d'objectivité, c'est la façon dont il répond à la question qu'il se pose: „Est-ce que Théodore connaît une primauté de l'évêque de Rome conçue comme une continuation de la primauté de Pierre sur les autres apôtres ?" Il répond honnêtement: „Dans les oeuvres littéraires qui nous sont conservées de Théodore, on ne découvre aucune attestation immédiate en faveur de la primauté de l'évêque de Rome" (p. 135). Théodore interprète clairement le *super hanc petram* de Matthieu 16, 18, non pas comme Pierre lui-même, mais comme la confession de foi adressée à Jésus par Pierre, comme la foi en Jésus, telle que Pierre fut le premier à l'exprimer. A la p. 139, M. G. Koch répète le résultat de ses investigations sur ce point précis: „Um es also zu wiederholen: im erhaltenen Werk Theodors findet sich kein Zeugnis für eine Anerkennung des römischen Primates."

J'ai également beaucoup apprécié les pages nuancées et fines que l'auteur a consacrées à l'actualisation du salut chrétien dans les sacrements de baptême et d'eucharistie. Les déficiences et les imperfections de la théologie sacramentelle de Théodore ne sont pas dissimulées. C'est d'ailleurs le principal mérite de cet ouvrage: l'auteur, qui est un théologien doublé d'un philologue et qui conserve la tête froide, a écrit, ce me semble, une étude qui est un miroir fidèle d'une théologie qui, dans l'ensemble, est orthodoxe et très représentative de l'„école d'Antioche".

Il est dommage qu'un ouvrage si important ne comporte pas de synthèse finale, où les principaux résultats seraient enregistrés dans leur perspective relative. Au cours de la lecture, j'ai été souvent embarrassé par l'absence totale de tables détaillées, notamment d'une table des problèmes théologiques qui sont traités dans l'ouvrage. La bibliographie des travaux est riche et internationale. Je ne comprends pas pourquoi l'auteur l'a intitulée (p. VIII): *Benutzte Sekundärliteratur* (il s'agit d'ouvrages et d'articles tous relatifs à la théologie de Théodore de Mopsueste). A la page IX, lire IX au lieu de XI.

La correction typographique est remarquable. Mais le lecteur non-Allemand soupire devant trop de pages dans lesquelles l'auteur n'a pas ménagé d'alinéas (par exemple les pages 105 à 114 sont d'un seul tenant, avec un seul alinéa à la p. 110).

Winchester E. Amand de Mendieta

G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'omiliario di Filagato da Cerami. [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Quaderni, 1.] Palermo 1965. 86 S., 7 Tf.

M. Giuseppe Rossi Taibbi, qui a déjà à son actif plusieurs ouvrages remarquables figurant parmi les publications de l'*Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici*, s'est donné pour tâche, en ce petit volume, de résoudre complètement un problème délicat d'authenticité littéraire, et d'exposer la tradition manuscrite de l'homéliaire de l'auteur en question.

Cet auteur était jusqu'ici connu sous les noms divers de Théophane, ou de Grégoire, ou de Jean, surnommé Kérameus ou Cérameus, fantomatique archevêque de Taormina. L'homéliaire attribué à cet archevêque fabuleux et aux noms divers, est représenté par une tradition manuscrite exceptionnellement riche, comparable à celle de certains Pères de l'Église les plus célèbres: il en existe plus de cent manuscrits connus, complets ou partiels, s'échelonnant du XIIe au XVIIIe siècle.

Les qualités intrinsèques de ces homélies exégétiques, leur clarté d'exposition, leur simplicité de style qu'accompagne l'élégance du language, suffisent à expliquer leur ex-

traordinaire diffusion, surtout dans l'empire byzantin. Elles répondaient aux besoins pratiques d'une exégèse brève et complète des péricopes évangéliques des fêtes et des dimanches.

C'est sous le nom de Théophane Kérameus, archevêque de Taormina, qu'a paru, en 1644, à Paris, la seule édition que nous possédons de ses homélies. Nous la devons à la diligence de Francesco Scorso: *Sapientissimi et eloquentissimi Theophanis Ceramei Archiepiscopi Tauromenitani homiliae in evangelia dominicalia et festa totius anni*, graece et latine, nunc primum editae et illustratae ex multorum mss. fide cum Vaticano exemplari collatae ... Lutetiae Parisiorum 1644. Cette édition est reproduite intégralement au tome 132 (1864) de la *Patrologia Graeca* de Migne.

Dans le premier chapitre de cette dissertation, M. G. Rossi Taibbi examine, de manière approfondie, tout ce qui jusqu'ici a été imprimé sous les noms de Théophane ou de Grégoire ou de Jean Kérameus, archevêque de Taormina. Il a étudié, pour la première fois, tous les textes attribués à cet énigmatique écrivain et publiés successivement par Francesco Torres, le cardinal Caesare Baronio, Jakob Gretser, Ottavio Gaetani et Denys Pétau. C'est là comme la préhistoire de l'édition *princeps* de ,,Théophane Kérameus'' publiée à Paris, en 1644, par les soins de Francesco Scorso, S. J., professeur de langues grecque et hébraïque au *Collegio Palermitano*.

M. G. R. T. n'a pas eu trop de peine à identifier les huit manuscrits que l'éditeur jésuite a brièvement mentionnés. En particulier, il a identifié avec sûreté les trois médiocres manuscrits que l'éditeur jésuite a effectivement utilisés: le ,,Panormitanus'', à savoir le Palerme, *Bibl. Naz. IV. H. 10*, le ,,Gallicanus'', à savoir le Palerme, *Bibl. Naz. IV, H. 11*, et, pour 18 homélies, le ,,Vaticanus'', à savoir le Palerme, *Bibl. Naz. IV. H. 12*. Basée sur trois médiocres manuscrits, l'édition Scorso est forcément médiocre, et doit être refaite sur une meilleure base manuscrite. Quant à l'édition que le moine Grégoire M. Palamas publia à Jérusalem en 1860, elle n'est qu'une reproduction de celle de Scorso, à peine améliorée en quelques endroits.

M. G. R. T. passe ensuite rapidement en revue toutes les études critiques publiées jusqu'à nos jours au sujet de cet homéliaire et de cet homéliste. Il s'attarde quelque peu à celle, magistrale et décisive celle-là, de Mgr. A. Ehrhard dans son bel ouvrage: *Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche* (III, 5, pp. 631–681). C'est à A. Ehrhard que revient notamment le mérite d'avoir découvert la véritable identité du prédicateur des homélies: Philagathos, né à Cérami, prédicateur attitré de la cathédrale de Rossano, sous le règne de Roger II et de ses successeurs.

C'est, en fait, sur la base solide des recherches de Mgr. A. Ehrhard que M. G. Rossi Taibbi a entrepris les siennes, encore plus étendues et approfondies, sur la tradition manuscrite de ce remarquable homéliaire ,,byzantin'' rédigé vers la fin du XIIe siècle. L'examen direct des manuscrits (la plupart sur microfilm et photocopies) et de nouvelles recherches dans les catalogues l'ont conduit à rectifier, à préciser et à étendre les résultats auxquels était déjà parvenu A. Ehrhard.

En vue de faciliter les descriptions des manuscrits, l'auteur a eu la bonne idée de fournir la liste complète (date, titre et incipit) des 62 homélies déjà éditées par F. Scorso, en les rangeant selon l'ordre du calendrier liturgique de l'Église byzantine.

Passons maintenant au chapitre II de cette étude. L'auteur y étudie l'ensemble des manuscrits de la recension qu'il appelle ,,byzantine''. Il constate d'abord que tous les manuscrits de cette recension présentent les homélies dans l'ordre même du calendrier liturgique, sauf en de rares exceptions, c'est-à-dire Ménologe, Triodion, Pentecostarion et évangiles dits matutinaux (ceux de l'ὄρθρος). Ce recueil de 61 homélies (toutes les homélies éditées sauf la 12e) est l'oeuvre d'un éditeur byzantin qui a dû l'établir et la publier vers la seconde moitié du XIIIe siècle (Y), et qu'il a mis en ordre, en se servant d'un exemplaire provenant de Sicile et apporté à Constantinople vers la même époque (K).

Cet exemplaire Y est le chef de file de toute la prolifique recension byzantine. En descendent deux familles de manuscrits, la famille Φ et la famille Θ. Dans la famille Φ, l'auteur distingue deux rameaux: α (5 mss.) et β (3 mss.). Dans la famille Θ, il discerne deux

types: le type I ou λ (6 mss.), auquel il rattache le rameau Σ (ou sinaïtique) (9 mss.), et le type II ou Γ (12 mss.).

Les descriptions de manuscrits, qui renvoient aux meilleurs catalogues existants ou même en préparation (surtout pour le *Supplément grec* de la B. N. de Paris), sont à la fois concises et suffisantes. Des comparaisons de variantes attestent chaque fois, pour chaque rameau ou type, le bien-fondé de la répartition proposée en rameaux et en types, que justifient des particularités d'ordre externe.

C'est ici que je voudrais exprimer une critique. L'auteur nous assure (p. 5) qu'il existe plus de cent manuscrits connus de cet homéliaire, complets et incomplets, qui s'échelonnent du XIIe au XVIIIe siècle, sans compter beaucoup d'autres encore. Or, cette étude, si excellente soit-elle, n'est fondée que sur 50 manuscrits qui ont fait l'objet de collations, la plupart partielles. Je suis disposé à admettre que les manuscrits de la recension byzantine que l'auteur a examinés et dont il a fourni une description, suffisent à éclairer sa religion, en ce qui concerne la base manuscrite nécessaire et suffisante de sa future édition critique. Toutefois l'omission complète de plus de 50 manuscrits ne laisse pas d'inquiéter un peu, si l'auteur a vraiment voulu nous retracer une histoire complète de la tradition manuscrite de cet homéliaire. Il est surprenant que les bibliothèques des monastères de l'Athos et la Bibliothèque Nationale d'Athènes, qui regorgent d'ouvrages de ce genre (homiliaires liturgiques), n'aient fourni *aucun* manuscrit au futur éditeur. On n'échappe pas à l'impression que son effort personnel d'heuristique ne s'est guère étendu aux bibliothèques de Grèce et du Proche Orient. Il se peut même que certaines bibliothèques mineures d'Italie n'aient pas été systématiquement fouillées. Mais, je le répète, cette étude portant sur la moitié de la tradition manuscrite connue de l'auteur, pose néanmoins les bases suffisantes d'une édition critique.

Comme l'avait déjà observé Mgr. A. Ehrhard, c'est surtout la tradition italo-grecque qui est importante au point de vue de l'établissement du texte authentique et complet de notre homéliaire. C'est l'objet du chapitre III de la présente dissertation.

Pour répartir les manuscrits entre les deux traditions, M. G. R. T. s'est laissé guider le plus souvent – et à juste titre – par un principe de classement externe, à savoir l'ordre de succession des homélies. Si elles sont arrangées selon l'ordre du calendrier byzantin, elles appartiennent à la recension byzantine. Si, au contraire, elles sont disposées dans un ordre différent, c'est-à-dire non-liturgique, elles relèvent de la tradition italo-grecque. En fait, l'auteur connaît 13 manuscrits de cette tradition. Parmi ceux-ci, sept, les *deteriores*, constituent une recension qui modifie le texte en interpolant, en transposant et en contaminant nombre d'homélies.

En revanche, les 7 autres manuscrits de cette tradition italo-grecque présentent les homélies sous leur forme la plus pure et la plus primitive; elles constituent la famille ZW. Ce sont les *Madrid grecs 4554* et *4570* (M) (XIIIe siècle), le *Vatican grec 2009* (V) (XIIIe siècle) et le *Milan, Ambros. gr. 196* (A) (XIVe siècle), d'une part (classe Z), et le *Vatican grec 2006* (B) (XIIIe siècle), le *Milan, Ambros. gr. 401* (Vg) (XIVe siècle) et le *Venise, Marc. gr. II. 45* (N) (XIIIe siècle), d'autre part (classe W). Les *Madrid grecs 4554* et *4570* (M) font l'objet d'une description très soignée (pp. 51–59): ils contiennent 83 homélies explicitement attribuées à Philagathos le philosophe, avec 21 pièces inédites. Ces homélies inédites sont fort bien décrites: folio, titre complet, incipit, et toutes les indications topographiques, chronologiques, liturgiques, et historiques qui peuvent éclairer le contexte, dans l'espace et le temps, de ces *inedita*.

Je ne puis suivre l'auteur dans sa description et son appréciation des 7 manuscrits italo-grecs *deteriores*, qu'il répartit en deux branches, qu'il rattache, la première, à Otrante, et la seconde, à Messine. Il reconnaît que, dans certains cas, ces *deteriores* peuvent utilement contribuer à l'établissement du texte.

Un trait caractéristique et notable de famille ZW, c'est l'abondance des rubriques topographiques, qui se rencontrent dans les titres des homélies éditées (56) et inédites (9).

Des comparaisons de variantes font voir qu'il faut postuler l'existence d'un ancêtre commun (H) pour B et Vg, tandis que les mss. M V A sont des descendants indépendants de Z. Les mss. postulés W et Z étaient des exemplaires très corrects, remontant directe-

ment à l'archétype X. L'auteur reconstruit ensuite la structure de K, cet exemplaire apporté de Sicile à Constantinople vers 1250, et celle de π, le chef de file supposé de tous les *deteriores* italo-grecs.

En conclusion de tout cet exposé, où le certain se mêle au probable, l'auteur affirme que le texte critique qu'il prépare de l'homéliaire de Philagathos de Cerami, doit être fondé en principe sur les manuscrits B Vg N et M V A, qui permettent de reconstruire l'archétype. L'accord de ces six témoins exclut la nécessité de reconstruire le texte du manuscrit K. Autre conclusion d'importance: toute la recension byzantine, si abondamment représentée, doit être exclue. Seuls, dans des cas particuliers, des *deteriores* italo-grecs peuvent être utiles.

Cette étude claire, nette, écrite avec une pleine maîtrise du sujet, trouve son épilogue dans une conclusion historique et prosopographique. L'auteur recueille toutes les données topographiques, chronologiques et historiques qui se trouvent dispersées dans les titres et le texte des homélies de la tradition primitive. Précisant l'identification déjà faite par A. Ehrhard, M. G. R. T. propose l'hypothèse suivante. Le futur auteur des homélies naquit à Cerami (à 13 kilomètres de Troina), dans le dernier quart du XI[e] siècle. Il devint moine, sous le nom de Philagathos, au monastère de la *Nuova Odigitria* à Rossano (Calabre). Devenu prédicateur célèbre, il prêcha ordinairement dans la cathédrale de Rossano, mais il prononça également des homélies non seulement ailleurs en Calabre, mais aussi en Sicile, en particulier à Palerme, et probablement à l'invitation expresse de Roger II. Ce roi dut se servir de lui, parmi d'autres, comme d'un instrument pour réveiller la foi et la vie chrétiennes en Sicile.

A mon avis, la solution la plus simple pour expliquer la fréquente mention de Φιλίππου φιλοσόφου τοῦ Κεραμίτου dans de nombreux manuscrits italo-grecs, serait de supposer que la note qu'on lit au fol. 2[r] du *Vatican grec Barber. gr. 465* est rigoureusement exacte, à savoir: βίβλος τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου Φιλίππου τοῦ Κεραμίτου τοῦ διὰ τοῦ θείου καὶ ἀγγελικοῦ σχήματος μετανομασθέντος Φιλαγάθου μοναχοῦ. Le premier nom monastique de l'homéliste serait Philippos; à la profession du grand habit, il aurait changé son nom en celui de Philagathos.

Winchester E. Amand de Mendieta

W. Heide, Das Martyrium der hl. Theodula. [Forschungen zur Volkskunde, H. 40.] Münster, Regensberg 1965, 90 S.

Diese Dissertation ediert das Martyrium der hl. Theodula, von dem wir bisher nur Syntaxarnotizen kannten, nach dem Messanensis 30 (M) und dem Fragment des Vatic. 1941 (V) und gibt außerdem unter dem Strich die Kurzfassung aus Ottob. 54 (O). Das Hauptergebnis ist, daß das Fragment im Vatic., soweit erhalten, denselben Text enthält wie der Messan., von geringfügigen Varianten abgesehen. BGH 2441 und 2442 sind also Repräsentanten eines gleichen Textes. Der Text selbst gibt keine besonderen prachlichen oder editorischen Probleme auf, die nicht mit den herkömmlichen Mitteln der byzantinischen Philologie zu lösen wären. Gerade unter diesem Gesichtspunkt aber bietet die Edition Anlaß zu einiger Kritik. Dabei füge ich nach Angabe der Seiten der Edition nach dem Komma die (in der Edition nicht vorhandene) Linienzählung an.

11, 1: nach Θεοδούλῃ ist ein Semikolon zu setzen; dann selbstverständlich εὐλόγησον entsprechend der bekannten tausendfach wiederkehrenden Formel; 11, 4: aus Ἀναβαρζέων ein Ἀναζαρβέων zu machen besteht kein Grund. Die Metathese begegnet bei diesem Ortsnamen immer wieder. Vgl. auch Honigmann, Ostgrenze, Register s. v. 11, 5: warum Abschnitt mit Punkt? Es folgt doch eine direkte Rede. 11, 6–10: scheint verderbt zu sein. Ich schlage vor: . . . τῆς ἡμῶν θρησκείας πατευτελίζουσι τοὺς θεούς, λέγοντες ὅτι ὑπὸ τῶν θεῶν ἀπατώμεθα; 11, 14: καταισχύνωσιν, so auch eindeutig M; 1, 19: es ist aufzulösen und zu ergänzen in εἴ τινας; Apparat b: unerfindlich warum

φεβρουαρίων hier wiederholt werden soll; 12, 4: οὐκ ἐκλείσαμεν; 12, 9: παρὰ τοῦ wie in M; 12, 25: τοῦτο, ἄφρον, λέγω σοι; 12, 31: ὀλίγον ὀλίγον muß bleiben. Vgl. neugr. σιγά, σιγά; 13, 2: entweder μεμονωμένε im Sinne von „ausgeschieden", „verflucht", oder μεμωρωμένε; 13, 6: τότε θυμωθεὶς; 13, 7 zu schreiben σοῦβλες; 13, 24: δείξω σε; 13 Apparat k: M hat eindeutig μεγά; 15, 4: αὐτὴν wie M; 16, 5: θεοῖς; 16, 6: ἐγώ; ὑπὸ σοῦ; 13, 16 ist nicht verderbt, denn M hat kein πρὸς; με ist hier geläufiger Dativersatz; 17, 1: ψηλαφοῦσι wie in M (ψιλαφοῦσι); ὁ; 17, 3: αὐταὶ aus M kann ohne weiteres bleiben; 17, 16: ἐμάνης; 17, 23: ἀνάσχου μοι M; εὐγενής; 18, 7 und 9: φῶς; 18, 22: εἶπεν; 19, 6: ἀναλειφθῆναι wie M; 19 Apparat t: in M steht eindeutig στῆθους.

München H.-G. Beck

Henrica Follieri, Initia hymnorum ecclesiae graecae. Vol IV. T–Y. Vol. V, 1. Φ–Ω. Vol. V, 2. Index hagiographico-liturgicus. [Studi e Testi, 214. 215. 215 bis.] Città del Vaticano, Biblioteca Vaticana 1963 und 1966. XXII, 459; XXII, 329 S., 1 Bl.; XXII, 377 S., 1 Bl. –

In B. Z. 55 (1962) 101–102 habe ich die ersten drei Bände dieser großartigen Initiensammlung besprochen. Nun ist mit Band IV und Band V, 1 das Alphabet zum Abschluß gebracht. Ich habe dem, was ich 1962 gesagt habe, nichts hinzuzufügen: wir haben eine meisterliche Leistung vor uns, in welcher das Humanum der unvermeidlichen Fehlerquote erstaunlich gering ist. Anlage und Umfang der letzten Teile des Alphabets entsprechen ganz den ersten drei Bänden.

Neu zur Rezension steht damit vor allem der Band V, 2 mit den Indices, denn schon bei Besprechung der ersten Bände konnte ich diejenigen, welche bei den Hymnenanfängen die Verfassernamen vermißten, auf das Versprechen der Autorin hinweisen, am Ende des Werkes eine „auctorum nota" zu liefern. Band V, 2 enthält nun zunächst ein Gesamtverzeichnis der Heiligen und der „memoriae" nach dem Alphabet mit Hinzufügung der liturgischen Epitheta (ὅσιος, προφήτης usw.). Namen, die sich sonst nicht unterscheiden lassen, werden durch das Kommemorationsdatum voneinander getrennt. Unter „memoriae" versteht die Verf. anonyme Kommemorationen, z. B. παῖδες ἑπτά oder ἴνδικτος und dgl. Da die Hymnenanfänge im Corpus des Werkes nicht numeriert sind, kann natürlich von den Heiligennamen nicht auf sie verwiesen werden, sondern nur auf die Edition. Das bedeutet, daß in diesem Index zwar das gesamte Material des Alphabets unter Heiligennamen wieder erscheint, daß aber Alphabet und Register nur auf Umwegen – eben über die Editionen – an einander revidiert werden können. Das ist ein Nachteil, der nur durch eine Numerierung der Initien im Corpus des Werkes hätte vermieden werden können. Immerhin sei auf die Bedeutung dieses Index Sanctorum nachdrücklich hingewiesen. Es gibt bekanntlich nicht selten den Fall, daß in irgendeiner Quelle ein byzantinischer Heiliger begegnet, den man weder in der BHG noch im Synaxar findet. Hier bietet der Index Sanctorum neue Möglichkeiten. Ich nenne z. B. den hl. Koremmon den Eparchen oder Markos Triglinos usw. An den Index der Heiligen fügt sich an ein Index dei Hymnenanfänge, geordnet nach dem Sonntags- und Wochentagskalender des Triodion und des Pentekostarion, sowie ein Index nach bestimmten Offizien und Weiheriten des Euchologions und anderer liturgischer Bücher.

Der Index der Hymnographen findet sich am Ende von Band V, 1. Zu beachten die Nota der Verf.: Hymnographorum nomina ad fidem editionum proferuntur. Es wäre wahrlich vermessen, mehr davon zu erwarten. Was die Relation zwischen diesem Index und dem Corpus der Initia anlangt, so gilt dasselbe, was zum Index sanctorum gesagt worden ist. Beim Durchblättern dieses Index kommt einem die ganze Fülle der hymnographischen Beschäftigung der Byzantiner erst recht zum Bewußtsein, und dem Rezensenten wurde klar, was er bisher schon geahnt hatte: wie unvollständig seine Literaturgeschichte gerade unter dem Gesichtspunkt der Hymnographie geblieben ist. Es wurde ihm aber durch diesen Index ebenso klar, daß der entsprechende Part dieser Literaturgeschichte jetzt zwar stark angereichert werden könnte, daß aber die Mehrzahl der neuen

Namen „ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος" zwischen den Jahrhunderten umherirren würden.

Ein gewaltiges Werk! Wir können der Verfasserin dazu nur gratulieren und tun es von Herzen!

München H.-G. Beck

P. Charanis, The Armenians in the Byzantine Empire. [Calouste Gulbenkian Foundation Armenian Library.] Lissabon, Livraria Bertrand (1963). 63 S.

Die vorliegende Arbeit ist der Separatdruck eines in Byzantinoslavica 22 (1961) veröffentlichten Artikels. Das besondere Interesse an ihm von armenischer Seite ist selbstverständlich, wird aber durch das Vorwort der bekannten armenischen Gelehrten Sirarpie Der Nersessian noch hervorgehoben.

Nicht ohne Grund hat sich gerade ein Forscher an einer amerikanischen Universität einem solchen Thema zugewandt. Denn von den Vereinigten Staaten aus läßt sich die Struktur des byzantinischen Reiches als eines multinationalen Staates viel leichter verstehen, als das viele europäische Gelehrte infolge der Befangenheit im kontinentalen Denken vermögen. Schon das Verhältnis von Armenien zu Byzanz als das eines Pufferstaates zu einem Großreich bietet Anlaß zu vielen interessanten Beobachtungen. Der Vf. untersucht hier aber das Verhältnis von Armenien und Byzanz auf ein innerbyzantinisches Problem hin. Seine Ausführungen zeigen, daß der Blick nach Osten auch für den Interessenten der byzantinischen Innenpolitik nützlich sein kann. Die Frage ist, wieweit Armenier innerhalb der Grenzen des byzantinischen Reiches Wohnraum gefunden haben und wieweit sie dabei sozial und kulturell integriert worden sind. Der Vf. berichtet von der Art, wie die Armenier ins Reich gekommen sind: durch Flucht, durch gewaltsame Umsiedlung oder durch Aufsaugung ihres Wohnraumes durch das Reich. Die Umsiedlungen von Kleinasien nach Europa sind auch in religiöser Hinsicht sehr wichtig geworden; die dabei betroffenen Paulikianer haben ja wohl die Wurzel für die Entstehung der Sekte der Bogomilen gebildet.

Besonders wesentlich wird das Armeniertum für das byzantinische Heer. Dabei handelt es sich ja auch gerade um Menschen, die in Führungsstellen aufsteigen. Auch die Bedeutung armenischer Familien als Träger der Verwaltung und Kultur muß hervorgehoben werden. Die Fülle von Beispielen, mit denen der Vf. die armenischen Verwandtschaftsbeziehungen bedeutender Persönlichkeiten aus Namen und historischen Angaben zu erschließen versucht, wirkt zunächst überraschend. So wird praktisch vor unseren Augen die makedonische Dynastie zu einer armenischen! Man kann aber die Beobachtungen des Vf.s nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Er ist sich selbst dabei ja durchaus des Hauptproblems bewußt und stellt deshalb die Frage, wieweit bei der Integration im Reich die volkhaften Elemente auf die übernommene Kultur noch irgendwie gewirkt haben könnten. Angesichts des kulturellen Übergewichts von Byzanz wird die Frage wohl so zu beantworten sein, daß mit der höheren sozialen Stellung auch der Grad der Integration zugenommen hat.

Besonders deutlich kann man aus der Studie erkennen, wie Armenien an Byzanz immer aufs neue gewollt oder ungewollt frische Kräfte liefert und wie schon in früher Zeit eine Diaspora entsteht. Dabei tritt ein Problem besonders deutlich zutage, das m. E. zu den Grundlagen der byzantinischen Geschichte gehört, die Sicherung Kleinasiens. Man muß dem Vf. gerade in seiner Auffassung von der Zeit der Einverleibung weiter armenischer Gebiete im 10. und 11. Jh. zustimmen. Durch die Verpflanzung der Fürsten nach Westen entsteht in Großarmenien sozusagen ein luftleerer Raum, zumal die Nobilität oft ihre Herrscher begleitete und doch im Westen nicht heimisch wurde. Nicht mehr wie in früherer Zeit verteidigt nun ein sozial geschlossener Volkskörper seine Heimat. Mit dem Versagen der byzantinischen Verteidigung nach der Schlacht von Mantzikert ist unter diesen Umständen der Verlust viel schwerer, als eine ähnliche Niederlage in den Kämpfen zwischen Byzanz und den Persern bzw. den Arabern gewesen wäre. Jetzt gab es keine

natürliche Regeneration mehr, nachdem sich die aktiven Schwerpunkte nach Westen oder Süden verlagert hatten. Wie stark dennoch die kulturelle Integration gewirkt hatte, zeigen die Fähigkeiten, die die Armenier der Kreuzzugszeit aufweisen. Sie haben die Organisation in Byzanz gelernt. Nicht umsonst wurden sie in dieser Zeit als Verwaltungsfachleute auch nach Ägypten geholt. Daneben zeigt der Wagemut in Persönlichkeiten wie Philaretos aber auch noch viel unverbrauchte Kraft, die in diesen Männern lebte. Man hätte erwarten können, daß durch den anfänglichen Erfolg der Kreuzzüge das Reich und die Armenier sich wieder finden würden. Doch Byzanz hatte sich durch eine unglückliche Politik diese Armenier schon zu sehr entfremdet, soweit sie eigenes Nationalbewußtsein besaßen. Davon zeugt eindringlich das harte Urteil des Matthäus von Edessa.

Ganz gleich, ob man in Einzelheiten auch glauben mag, daß der Vf. zu starke personelle Einflüsse der Armenier im byzantinischen Reich annimmt, die Studie verdient Beachtung und Dank, weil sie das Problem von staatlicher und kultureller Einheit im Verhältnis zu völkischer Vielheit an einem markanten Bevölkerungsteil behandelt.

Tübingen A. Böhlig

Guillaume de Pouille. La geste de Robert Guiscard. Édit., trad., comment. et introd. par **Marguerite Mathieu** avec une préface de M. H. Grégoire. [Testi e Monumenti 4.] Palermo, Istituto Sic. di Studi Biz. e Neoell. 1961. 2 Bl., VII, 416 S., 3 Bl. Mit 3 Abb. auf Taf. und 6 Karten. *Lit. 8000.–*

Wohl keine Darstellung der Kulturgeschichte der Normannen in Süditalien unterläßt es, auf die Gestalt des Wilhelm von Apulien mit seinem, die Regierungszeit Robert Guiscards verherrlichenden Epos hinzuweisen. Die Schwierigkeit bestand nur darin, einen guten Text mit einem ausführlichen, gerade für dieses Werk unumgänglichen Kommentar zur Verfügung zu haben. Es ist das Verdienst von Marguerite Mathieu, diese Lücke geschlossen zu haben.

Nach einem sie ehrenden Vorwort von Henri Grégoire behandelt Marguerite Mathieu dieses Werk ausführlich nach allen Seiten hin. Es ist dem Rezensenten als Nicht-Historiker nicht möglich, ein kompetentes Urteil über die die Geschichte betreffenden Kommentarstellen abzugeben. Wer sich aber mit der Kulturgeschichte Unteritaliens (also auch außerhalb der Normannenzeit) beschäftigt, der weiß, daß man bei der Interpretation eines jeden mittelalterlichen Werkes aus dieser Gegend ohne geschichtlichen Kommentar nicht auskommt.[1] Das ist noch mehr der Fall bei einem rein geschichtlichen Epos, wie der vorliegenden „Geste de Robert Guiscard". Um so dankbarer ist man als Romanist der Editorin für dieses ausgezeichnete Werk.

Der Aufbau des Werkes soll unter Angabe von M. Mathieus Ansichten nur kurz gekennzeichnet werden. Das Epos ist entstanden zwischen 1095 und 1099 (S. 13), behandelt in 5 Büchern die Zeit vom ersten Eintreffen der Normannen in Unteritalien a. 1017 bis zum Tode Robert Guiscards a. 1085 (S. 11), geschrieben von einem Guillermus Apuliensis (S. 17), wohl einem Normannen, also Franzosen (S. 22), dessen nähere Identifizierung aber bis heute nicht gelungen ist (S. 24–25). Es folgt eine Darstellung der Quellen und des Inhalts des Epos (S. 26–38), besonders hinsichtlich der Ähnlichkeit der Geste mit der Alexias der Anna Komnene. M. Mathieu wendet sich, wohl mit Recht, gegen die These von Wilmans, der für beide Werke eine ihnen gemeinsame lateinische Quelle hat annehmen wollen (S. 38 ff.). Die Einleitung beschließt eine Darstellung der Manuskripte, Ausgaben und Übersetzungen (S. 85–96).

Während der Romanist für den ersten und letzten Teil der Einleitung nur ein passives Interesse bekunden konnte, darf er ein aktives Interesse für die mittleren Abschnitte anmelden. Das 5. Kapitel „Eléments légendaires, épiques, stratagèmes, anecdotes" (S.

[1] Man denke an den Contrasto di Cielo d'Alcamo (Rosa Fresca) und den Ritmo Cassinese, um nur die beiden wichtigsten zu nennen.

46–56) führt in die Problematik, wie sie sich in letzter Zeit in der Romanistik wieder neu eingestellt hat, wobei gerade Henri Grégoire mit seinen, das Rolandslied berührenden Theorien einen Teil der noch nicht beendeten Diskussion ausgelöst hat. Dazu kommt, daß gerade Sizilien vielleicht in dem einen oder anderen Fall der historische Ausgangspunkt von französischen Chansons de Geste sein konnte,[2] daß sich aber ebendort so gut wie sicher viele Erinnerungen an die altfranzösischen Chansons de Geste erhalten haben, angefangen vom „gesunkenen literarischen Kulturgut“ in den sizilianischen Volksliedern bis herüber zur sizilianischen Folklore,[3] wie etwa die sizilianischen Carrozze und die pupi siciliani.

M. Mathieu beginnt dieses Kapitel mit den Sätzen: «Guillaume de Pouille raconte que Guiscard prit un château fort de Calabre en se faisant passer pour mort et introduire dans la place sous prétexte de se faire enterrer dans le monastère qui s'y trouvait» (S. 46) und verfolgt dieses Motiv durch die schriftliche Überlieferung und die angenommene mündliche Tradition. Es folgt dann (S. 52–56) die Aufzählung einer Reihe von Motiven. Leider weiter nichts. Von diesem Abschnitt ist man enttäuscht. Man hätte erwartet, daß die Autorin mehr auf die gegebenenfalls anzunehmende Verbindung zum Rolandslied eingegangen wäre,[4] etwas stärker auf die nunmehr von E. R. Curtius gelöste Problematik des Carmen de proditione Guenonis,[5] die Frage der Identifizierung von Imphe und Bire am Ende des Rolandsliedes,[6] weiter der Reihe der Städte wie Valona, Canina, Jericho,[7] u. a. mehr. Schließlich: wenn hier auch „nur“ ein historisches Epos vorliegt, so hätte man doch gern mehr von dem Geist erfahren, von dem es durchdrungen ist. Die in diesem Fall auch für das Rolandslied geltende Terminologie liegt direkt auf der Hand, vgl. III, 199–201:

«Nam contra Siculos divini nominis hostes
Semper pugnavit, *sanctam* qua vivimus omnes
Exaltare fidem cupiens, operamque iuventus . . .»

also das *exaltare fidem* = dem schon dreimal im Archamp und danach gewöhnlich im Rolandslied vorkommenden *eshalcier*, *eshaussier*.[8]

Das 6. Kapitel der Einleitung bringt den Titel „L'oeuvre littéraire“ (S. 56–66). Im Gegensatz zur früheren Zeit wird jetzt der Dichter und sein Epos besser bewertet: «Les critiques postérieurs, tout en estimant en Guillaume de Pouille l'historien plus que l'écrivain, et tout en ne méconnaissant pas ses défauts – froideur, monotonie, souvent rudesse et platitude –, s'accordent à reconnaître en lui un poète supérieur à la moyenne de ses contemporains, et dans son oeuvre une des meilleures épopées historiques du temps, par sa clarté, sa simplicité, sa versification habile et pas trop maniérée, son classicisme sans imitations serviles, et, par endroits, quelque élégance et quelque vivacité» (S. 56). M.

---

[2] Man denke z. B. an „Isembart e Gormont“ mit der These Zenkers, oder an die „Bataille Loquifer“.

[3] Obwohl heute wieder vieles anders gesehen wird und die folkloristischen Erscheinungen als erst in jüngster Zeit eingeführt gelten (mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Cusimano, Palermo).

[4] Sie sagt lediglich S. 59: «Les gesta ont en commun avec les chansons de geste et avec la Chanson de Roland – leur contemporaine, et que Guillaume de Pouille a pu connaître – des formules passe-partout, des procédés, des traits conventionnels, certaines manières de décrire», und noch einmal S. 60, Anm. 2, doch dies eine Parallele zwischen Malaterra und Rolandslied.

[5] Nur einmal etwas ausführlicher herangezogen, s. Kommentar zu V, 262 und V, 301–05, S. 335.

[6] Darauf kurz hingewiesen S. 317.

[7] Mit dem für Roncaglia wichtigen Problem. – Zu Jericho gegenüber antikem Oricus, 'Ωρικός, s. Südostforschungen 15 (1965) 163–166.

[8] S. dazu E. R. Curtius, Herrig-Archiv 169 (1930), 51, vorbereitet von Ph. A. Becker, Bédier und Carl Erdmann.

Mathieu sagt mit Recht (S. 61): «Guillaume de Pouille se réclame dans le prologue des poètes de l'antiquité. Mais les emprunts qu'il leur fait sont moins importants que ne le croyait Ronca: ils consistent surtout . . . en procédés généralisés au moyen âge, et en un fonds lexical et grammatical commun à tout le moyen âge, notamment à l'épopée latine carolingienne. Guillaume de Pouille montre une certaine familiarité avec Ovide, Virgile, Stace et Lucain, mais les imitations directes ou textuelles sont rares; elles s'apparentent aux expressions qui figurent dans les „lexiques prosodiques" du temps. Il est abusif de parler, avec Ronca, de chaque vers comme d'une „mosaïque" d'expressions classiques librement imitées», eine Feststellung, die oft genug beherzigt werden sollte. So unterscheidet M. Mathieu folgerichtig die unmittelbaren Entlehnungen aus dem lateinischen Schrifttum und danach «les expressions poétiques classiques plus ou moins modifiées dans la forme ou dans la métrique» (S. 61, Anm. 4). Um so höher ist das Epos zu bewerten, als im gesamten Verlauf des Werkes keine einzige sog. „epische Wiederholung" auftritt, im Gegenteil, ganze Partien ohne Anleihe an Vorbilder gedichtet worden sind.[9]

Damit erhebt sich eine weitere Frage: inwiefern nämlich die Stilmittel (wie Ansprachen, Vergleiche), die rhetorischen Figuren[10] und die metrischen Eigenheiten nur dem Zufall zu verdanken sind oder bestimmte Ziele verfolgen.[11] Das gilt besonders für die leoninischen Hexameter.[12]

So beginnt das Epos gleich mit zwei kunstvollendet aufgebauten Versen: Binnenreim, Alliteration, Antithese, denen dann in den nächsten 24 Versen 7 leoninische Hexameter folgen. Ebenso der Schluß des Werkes mit seinen letzten 8 Versen, alles leoninische Hexameter, gipfelnd im letzten Wort des Textes: ein Vergleich mit Vergilius. Sonst ist es so, daß sich die rhetorischen Figuren im II. und V. Buch häufen.[13] Ein von Wilhelm von Apulien besonders gern angewandter Kunstgriff, der von M. Mathieu nicht angeführt ist, besteht darin, daß er am Anfang und Ende von ein oder zwei Versen dasselbe Wort, zumindest Wortstamm verwendet:

I, 438: *Pandere*, te nobis effecto principe *pandet*.
II, 249/50: *Finito* bello, nondum victoria *finem*
Obtinet, et medios ruit incunctanter in hostes.

Schließlich das 7. Kapitel der Introduction über die Sprache ist leider sehr kurz ausgefallen (S. 66–70). Es soll deshalb einiges hinzugefügt werden:

1. Eigennamen: auch die in diesem Epos verwendete Metrik beweist, daß man *Rogĕrus* auszusprechen hat,[14] genau wie es die griechische Form entweder Ῥογέρης bei Anna Komnene[15] oder Ῥογέριος in der Martorana zu Palermo und die armenische Umschreibung mit [*ĕrugĕr*][16] nahelegen. Es sollte deshalb die bei den Historikern so beliebte Aussprache *Róger*, noch dazu mit *g* statt mit *dž* oder zumindest *ž*, verschwinden.

Der sonst übliche französische Personenname *Geoffroy* = *Joffré* < germ. **Gaut-frĭd-*[17] erscheint im Epos seltsamerweise als *Gosfridus*,[18] also mit einem unetymologischen *s* vor *f*. Ist das vielleicht das Nachwirken einer normannischen, besonders aus dem Anglonormannischen bekannten Erscheinung, wonach *-s-* auch vor stimmlosen Konsonanten,

---

[9] Z. B. III, 255–296, s. dazu S. 299, hier um so überraschender, als dieser Teil einer ganz in „vers clichés" abgefaßten Darstellung der Belagerung Palermos folgt, s. S. 58.
[10] Nur kurz aufgezählt S. 58; S. 64.
[11] Einige Hinweise S. 65.
[12] Dazu S. 62–63, besonders S. 63, Anm. 3.
[13] Besondere „monstra" dieser Art, um mit Eduard Norden zu reden, sind: I, 384; II, 61–62; II, 506–07; II, 532–36; III, 175; III, 284; V, 175–79; V, 244.
[14] Z. B. Prolog 7; II, 362; III, 195–96.
[15] S. hier, S. 315.
[16] Bolletino del Centro di Studi Filologici e Linguistici Siciliani, 5 (1957) 9.
[17] Dauzat: Les noms de famille de France, 2. éd., Paris 1949, S. 77.
[18] Z. B. II, 451; III, 356. Weitere Belege im Index, S. 397.

somit vor *f* ebenso möglich, verstummte[19] und *Gosfridus* eine verkehrte Graphie **Josfrei* widerspiegelt? Oder liegt hier eine besondere Entwicklung von *-t'f-* vor? Die Aussprache war im Normannischen in Antiochia auf jeden Fall [*ǧofrẹ̆*].[20]

Auch Völker, Landschaften und Städte werden genau benannt. So werden die Bewohner der beiden Langobardien als *Lambardi* und *Longobardi* unterschieden.[21] Ähnlich könnte man meinen, daß die *Allemanni* und *Teutonici* des Epos die Süd- und die Niederdeutschen meinten, wie es im Altfranzösischen bei den *Alemans* und den *Tiois* der Fall ist.[22] Doch läßt sich hier die Unterscheidung nicht durchführen. Erstaunlich oft werden, gewiß bedingt durch den historischen Hintergrund, die Armenier, ohne bewertende Epitheta,[23] dagegen die Griechen mit ziemlich schlechten Eigenschaften genannt.[24] Auf andere Charakterisierungen hat M. Mathieu des öfteren aufmerksam gemacht.[25]

Ganz gegen westliche Gewohnheit bedeutet im Epos *Urbs* „Konstantinopel", dagegen wird Rom mit ihrem Namen *Roma* benannt.[26] Ebenso muß man aufpassen bei den Ausdrücken *imperium* und *regnum*: mit *Imperium* wird das byzantinische Reich, mit *Regnum* das deutsche Kaiserreich bezeichnet,[27] während zur gleich Zeit im Altfranzösischen *Empire* das deutsche Kaiserreich, *Reiaume* das Königreich Frankreich angibt.[28]

2. Appellativa: Die etwas ausgefallenen oder typisch m.-lat. Wörter sind von M. Mathieu schon gesammelt worden,[29] entbehren aber oft genug der Erklärungen. Nur einige Beispiele: so vermißt man eine Erklärung der Dreiheit *muscheta* (III, 333) neben den Formen *moscheta* > *mosquée* „Moschee" und *meschita*, vgl. span. *mesquita*. Ähnlich der Name Mohammeds (der, obwohl Eigenname, wegen der lautlichen Verhältnisse hier eingefügt werde), der III, 335 als *Machamati* auftritt. – Für das interessante *pincerna* „Mundschenk"[30] = griech. οἰνοχόος[31] = franz. *échanson*[32] hätte auf den Aufsatz von Heraeus aufmerksam gemacht werden müssen.[33] Danach ist *pincerna* griech. Herkunft[34] und lebt in byzant. ἐπικέρνης und eben m.-lat. in *pincerna, pincernare* weiter.[35] – Zu V, 36 hat M. Mathieu sehr gut das in A überlieferte *uisus* in *nisus* verbessert: «Irruit et tre-

---

[19] Menger: The Anglonorman Dialect, New York 1904, S. 106–07. Pope: From Latin to modern French with especial consideration of Anglo-Norman, Manchester 1952, S. 460. – Die armenische Wiedergabe schwankt zwischen erhaltenem *-s-* wie in: *Častilun* = *Chastillon*, *ësčiv* = *Eschive*, *čast-el* = *chastier*, und geschwundenem *-s-* wie in: *maračaḫt* = *mareschalc*, s. o. c. S. 9/10.

[20] So nach der armenischen Wiedergabe, s. o. c. S. 9.

[21] S. S. 268, Anm. 5, Belege S. 403.

[22] So bei Chrétien de Troyes, Cligés, s. dort Index.

[23] S. o. c., S. 11.

[24] So „feige wie Frauen" (I, 212); schlimmer I, 225–238, dazu der Kommentar S. 269. – Es verlohnte sich im übrigen, einmal die Vorstellung z. B. der Franzosen über die Griechen im Mittelalter an Hand der Texte und Etymologien zu verfolgen.

[25] So über die Marche: II, 109, dazu S. 22, Anm. 2; S. 281.

[26] Urbs = Konstantinopel: IV, 91, 148, 150, 158. – Roma: IV, 552.

[27] S. S. 350–51.

[28] Diese Tradition hat sich bis ins 19. Jh. gehalten, wo *empèri* im Provenzalischen den Teil östlich der Rhône, *reialme* den Teil westlich der Rhône bedeutet, s. Mistral: Lou Trésor dou Félibrige I, 878.

[29] S. 66–70 mit vielen und ausführlichen Anmerkungen.

[30] IV, 271, und nur erwähnt S. 67, Anm. 5.

[31] Dies nach der Parallelstelle bei Anna Komnene IV, 1, 3, s. S. 319.

[32] Dies in der Übersetzung des Wortes S. 219.

[33] Heraeus: Kleine Schriften S. 201 ff.

[34] Hängt mit πιεῖν > [*pīn*] zusammen.

[35] Die m.-lat. Form hat somit die griech. Grundlage besser bewahrt als die byzant. Vertretung.

pidos hostes, ut *nisus* alaudas, Insequitur . . .», *nisus* übersetzt mit *épervier* ‚Sperber“. Das Wort ist erst m.-lat. da: *nisus* „Adler, Jagdfalke“.[36] Doch woher? – Das V, 11 vorkommende *saliunca* wird von M. Mathieu nach Ducange mit *chausse-trapes*, also „Fußangeln“ übersetzt. Das ist richtig. Doch klass.-lat. gibt es *saliunca* nur als botanischen Ausdruck „Narde, Anemone“.[37] Hängen beide zusammen? Wohl kaum.

Über die eigentliche Grammatik sagt M. Mathieu mit Recht (S. 68): «Sa grammaire obéit aux mêmes tendances; classique dans l'ensemble elle adopte beaucoup de caractères post-classiques et médiévaux», eine Feststellung, die man ja immer wieder für die m.-lat. Werke machen kann. Nur der *Grad* des klassischen gegenüber dem nachklassischen Latein ist verschieden. Unter diesem Gesichtspunkt soll noch einiges nachgetragen werden:

3. Das Jambenkürzungsgesetz: die Doppelformen vom ursprünglichen Typus ◡ — und dem nach dem JKG entstandenen Typus ◡ ◡ werden, wie im K.-Lat., so auch im M.-Lat. weiter verwendet, vgl. für:

sibi als a) *sĭbī*: II, 404; III, 95, 126, 460; IV, 359, 421, 542.
b) *sĭbĭ*: II, 313, 442, 452, 454, 462, 491, 493; III, 18, 77, 331, 363, 374 usw.
ibi als a) *ĭbī*: II, 378; III, 185, 192; IV, 59; V, 280, 340.
b) *ĭbĭ*: II, 392; III, 184, 472; V, 206.
ubi als a) *ŭbī*: scheint zu fehlen[38]
b) *ŭbĭ*: II, 531; III, 77; IV, 101; V, 1.[39]

Dem hat sich sogar *cŭĭ* in II, 547 angeschlossen.

Das alles ist nämlich deshalb wichtig, weil meines Erachtens[40] die Doppelformen nicht nur der k.-lat. Metrik angehörten, sondern nach Ausweis der romanischen Sprachen auch im gesprochenen Verkehrs- und Umgangslatein[41] zu Hause waren. Somit liegt eine Parallelität in den drei, sich eben nicht durch scharfe Grenzen voneinander abhebenden Lateinarten vor: Klassisch-Latein, V.-U.-Latein (von da weiter zu den romanischen Sprachen) und Mittellatein.

Das ist aber kein Einzelfall:

4. Quidam: hic, ipse, ille:

M. Mathieu sagt S. 68: «tendance de *unus* vers le sens indéfini», dazu Anm. 12: «I, 264, 550 „un des deux“». Diese Formulierung ist nicht ganz richtig. Das erste Zitat ist falsch. Das zweite, I, 550, stimmt auch nicht. Es heißt: I, 550–51: «Auribus haec nequid grave sentiat, obstruit *unam* / Affixa cauda, defigitur altera terrae»: „Mais le serpent, pour ne rien entendre de nuisible, se bouche *une oreille* en y fixant sa queue, et appuie *l'autre* contre terre“, somit das Paar Ohren: „das eine – das andere“, und nicht „irgend eines“.

Anders steht es, wenn man fragt, ob auch das Mittellateinische etwas dem sich allmählich im Latein anbahnenden Artikelsystem Ähnliches an die Seite stellen kann.

Schon im Latein des 2. Jh. n. Chr. konnte das Paar *quidam*: *hic*, *ipse*, *ille* gewisse Artikelfunktionen übernehmen. Für *quidam* trat im Mittelalter immer stärker *unus* ein, und in der Gruppe *hic*, *ipse*, *ille* schwand jenes, während sich diese, in der Romania regional verteilt, hielten.

---

[36] Habel, o. c. S. 254.

[37] Nach Walde-Hofmann, LEW 469: liturgischer Herkunft.

[38] Das kann Zufall sein. Schon a.-lat. und k.-lat. stehen die Formen *ŭbī* und *ŭbĭ* nebeneinander, wobei *ŭbī* die eigentlich ältere Form ist, *ŭbĭ* also deutlich unter der Wirkung des JKG entstanden, s. Walde-Hofmann LEW II, 739.

[39] Ein interessanter Vers mit zwei gekürzten Wörtern dieser Art ist III, 77: Hós *ŭbĭ* Díogenés factós *sĭbĭ* cómperit hóstes.

[40] Wird dargestellt in meiner Historischen Latein-Altromanischen Grammatik, im noch zu erscheinenden II. Band: Lautlehre. Abgekürzt: HLARG.

[41] Abgekürzt: V.-U.-Latein.

Derartige Systeme bietet auch das Epos, z. B.: III, 431–34:

Egressus *quidam* patre *civis* in urbe relicto
In castris aderat. Canis *hunc* rimata sagaci
Nare petit, laribus fuerat quae fota paternis.
Huic dabat ille cibos,

Dasselbe gilt für den Wechsel der Pronomina, wobei *hic* fast die Rolle des Personalpronomens der 3. Person beim Verbum hat. So mit drei Personen nacheinander:
IV, 449–459: «Dirachii *quidam*, quem terra Venetica misit,
Vir praeclarus erat, nomenque Dominicus *illi.*
Oderat *hic quendam*, quia non se participabat
Consilio, sociis quod pluribus insinuabat.
Hunc quasi primatem gens illa studebat habere:
Dux dicebatur genuisse Veneticus *illum.*
Primatu temptat privare Dominicus *illum.*
Quendam de profugis Barinum convocat ad se,
Qui sibi carus erat fideique tenore probatus.
Hunc monet ut noctu Roberti castra requirat,»

Die bisherige Besprechung hat eigentlich das meiste von dem, was zum Text, Kommentar und Anhang zu sagen ist, vorweggenommen. Der Text selbst ist nunmehr nach der Handschrift A wohl endgültig wiederhergestellt. Eine gute französische Übersetzung hilft über manche schwierige Stelle hinwegzukommen. Das Kartenmaterial am Schluß des Buches unterstützt auf das beste, den oftmals so verworrenen kriegerischen Verlauf der Ereignisse genau zu verfolgen.

Die Bemerkungen im Verlauf der Rezension sollen nicht im geringsten den Wert des hervorragenden Werkes schmälern. Sie sollen vielmehr zeigen, daß sie gerade einen Romanisten zum Nachdenken veranlaßt haben. Die letzten Erörterungen sollen erneut unter Beweis stellen, wie eng stets das klassische Latein, das Verkehrs- und Umgangslatein, das spätere, besonders kirchliche Latein und schließlich das Mittellatein zusammengehangen haben.

Berlin † G. Reichenkron

J. Gill, Personalities of the Council of Florence and other essays. Oxford, Blackwell 1964. VIII, 297 S.

Der vorliegende Band enthält biographisch-kritische Essays über den Kaiser Johannes VIII., den Papst Eugen IV., den Patriarchen Joseph II., über Cesarini, Bessarion, Markos Eugenikos, Isidoros von Kiev und Georgios Scholarios. Ferner einen Artikel über Syropulos und seine Memoiren sowie über seinen Aufenthalt in Venedig, Arbeiten über die Konzilsakten, über die Kosten des Konzils, über seine Nachgeschichte und dgl. Nicht alle Studien sind neu, manches ist schon in Zeitschriften veröffentlicht worden, aber man begrüßt es, nun die ganze Sammlung so bequem in Händen zu haben.

Wenn ein so guter Kenner der Geschichte und der Akten des Konzils von Ferrara-Florenz darangeht, die großen Persönlichkeiten dieses Kongresses der Frührenaissance sozusagen monographisch vor Augen zu führen, dann mag dabei die Einsicht eine Rolle gespielt haben, daß Konzilsakten zwar primäre Quellen sind, ohne doch es zu erlauben, aus ihnen allein das Werden der Konzilsbeschlüsse erklären zu können; daß hier wie überall der handelnde Mensch mit seiner komplizierten Motivwelt und seiner komplizierten Masse an Voraussetzungen nicht übersehen werden darf. Ich glaube, daß es Gill gelungen ist, mit diesem Band seine Geschichte des Konzils entscheidend zu ergänzen und die Problematik der Vorgänge noch eindeutiger ins rechte Licht zu rücken. Da ist z. B. Markos Eugenikos: zu keinem Kompromiß bereit, feind jeder wirklich sachlichen Diskussion, dem überzeugenden Argument gegenüber verzweifelten Ausflüchten zugetan, der Gegner schlechthin in einer Atmosphäre, die der Konzilianz, ja der Euphorie nicht abhold war. Warum hatte er schließlich den Erfolg auf seiner Seite? Ich glaube, Gill

macht dies hier evident: er verstand es, den übrigen Griechen die Freiheit, die ihnen unstreitig gelassen wurde, und ihr eigenes gutes Gewissen, das sie ohne Zweifel hatten, suspekt zu machen. Nicht erst der nüchterne Empfang, den die Unionisten in Konstantinopel fanden, leitet ihren Umfall ein. Merkwürdig, welch guter Psychologe dieser steife, unzugängliche Kämpfer war: in wohlgezielter Dosierung bringt er es fertig, in Georgios Scholarios seinen Nachfolger als Antiunionist zu gewinnen, im selben Mann, der in Florenz so emphatisch für die dogmatische Unionsformel eingetreten war. Gill gelingt es auch, gewisse Inkonsequenzen eben dieses Scholarios schon für den Aufenthalt in Florenz namhaft zu machen (S. 83), sodaß auch er kein psychologisches Rätsel mehr bleibt.

Aus dem Artikel über Isidor von Kiev ist nun tatsächlich die längst fällige Ehrenrettung geworden, die dieser Mann im Schatten Bessarions verdient.

Markos Eugenikos war Schüler Plethons in Konstantinopel. Als Plethon auf der Peloponnes sein paganes System ausbaute, hatte er sowohl Isidor wie Bessarion zu Schülern. Beide waren Verteidiger der Union und blieben es, beide wurden römische Kardinäle. Auch Georgios Gemistos Plethon weilte während des Konzils als „peritus" in Florenz, wenn er auch seine Zeit wohl mehr den humanistischen Kreisen widmete. Jedenfalls war er aus patriotischen Gründen Gegner der Union, ohne daß darüber Bessarions stürmische Bewunderung für ihn jemals verflogen wäre – eine Bewunderung, die nicht damit verkleinert werden kann, daß man entgegen der historischen Evidenz in Bessarion kein Mitglied des „inneren Zirkels" Plethons sehen will. Gab es in Florenz nicht noch andere Agentia als Kirchenunion, Vätertreue, Patriotismus und Türkenfurcht? Wie zwischen diesen großen Vier ein prekäres Gleichgewicht gehalten werden konnte, das macht Gill sehr schön mit seiner Darstellung der Persönlichkeit des Kaisers Johannes VIII. klar. Er war sehr häufig auf der Jagd und unansprechbar – aber nicht selten hat man den Eindruck, daß er sich damit als vorzüglicher Diplomat erwies; er schützte Markos vor dem Papst – und er hatte damit in Konstantinopel das beste Alibi, wenn er eines solchen bedürfen sollte, – aber er war kaum ein Humanist, wie es eben Plethon war. Man sollte in diesem Konzil doch wohl auch wie in den anderen Konzilien der Zeit den großen Humanistenkongreß sehen, der Impulse zu vermitteln imstande war, die vielleicht auch auf die dogmatische und kirchenpolitische Stellungnahme der Betroffenen nicht ohne Einfluß waren.

München H.-G. Beck

K. Eller, Gelebte Stille. Begegnungen mit Athosmönchen. Weilheim, O. W. Barth 1961. 23 S., 15 Bl. mit teils farbigen Abb.

K. Eller, An den Stufen des Heiligtums. Betende Ostkirche. Weilheim, O. W. Barth 1963. 121 S., 1 Bl.

Beide Bände, deren zweiter den Athosmönchen zur Tausendjahr-Feier gewidmet ist, entstammen der Feder und der Kamera eines Mannes, der schon früher in einem prächtigen Band Schönheit und Spiritualität des Athos zugleich einzufangen versucht hat. Auch in diesen beiden Bänden wird man nicht etwa ein historisches Werk oder exakte Beschreibungen suchen dürfen, sondern einen „Erlebnisbericht", der sein eigenes Recht für sich beanspruchen darf und über den als solchen eine wissenschaftliche Zeitschrift nicht zu urteilen befugt ist. In der B. Z. hat sich der Rezensent darauf zu beschränken, darüber zu urteilen, inwieweit die ausgesprochenen und unausgesprochenen Urteile, die das Erlebnis begleiten, in die es mündet oder aus denen es seine Kraft bezieht, der wissenschaftlichen Kritik standhalten. Und auch diese Forderung an den Rezensenten kann nur da gelten, wo diese Urteile auf historischem Fundament aufruhen und nicht nur gegenwärtige Zustände als Ausgangspunkt haben. Doch da der Verfasser Gedanken über die historischen Grundlagen des griechisch-orientalischen Mönchtums nur in Form von sehr kurzen Skizzen und eher aperçuhaft als systematisch äußert, bleibt vieles im Unbestimmten und Unbestimmbaren. Ob z. B. in einem Kapitel „Griechentum und Christentum" die Essener als Bindeglied genannt werden können, möchte ich sehr in

Frage stellen, so wie ich entschieden bestreiten möchte, daß Dionysios (nicht Dionysos) der Areopagite eine bedeutende Rolle in der Formung der griechischen Mönchsideale gespielt hat. Ellers Kapitel über die hesychastischen Wirren ist nun allerdings durch eine ganze Anzahl längst berichtigter historischer Irrtümer entstellt, auf die im einzelnen einzugehen sich nicht lohnt, weil sie in ihrer Summe die Ausführungen des Verf. einfach unglaubwürdig machen und in der gesamten Frage jenen Geist der Irrationalität weiter tradieren, mit dem dies Problem historisch nicht angegangen werden kann, weil die Historie als solche gezwungen ist, das Irrationale mit rationalen Kategorien nicht aufzulösen, aber einzukreisen. Wenn dann in diesen Büchern Sätze stehen wie: Die geschichtliche Strömung des Nationalismus ist kaum zum Athos vorgedrungen, oder wenn wieder ziemlich schematisch die Kategorien Petrus-, Paulus- und Johannes-Kirche verwendet werden, so mag das gut gemeint sein – im Grunde dient es nicht einmal dem ökumenischen Gedanken, um von der realen Geschichte des Athos zu schweigen. Umgekehrt ausgedrückt: nicht emotionale Geschichtsinterpretation, sondern einzig wirkliches historisches Verständnis kann zur Verständigung führen. Tue ich damit einer ganzen Richtung unrecht? Ich möchte es jedenfalls nicht! Daß in der Welt der Ostkirche, auch des ostkirchlichen Mönchtums ungeheuere Werte der Erneuerung beschlossen liegen, ist kaum zu leugnen. Man muß sie nur da suchen, wo sie sind, und nicht in einer zurechtgemachten Geschichte ihrer Entstehung und ihres Lebens.

München H.-G. Beck

Agnes Sós, Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár. S. Bökönyi, Wirbeltierfauna der Ausgrabungen in Zalavár. [Archaeologia Hungarica, N. S. 41.] Budapest, Verlag der Ungar. Akad. d. Wiss. 1963. 425 S., zahlr. Tafeln, Karten und Abb.

Zalavár liegt am Unterlauf des Zala-Flusses, etwa 9 km südwestlich vom Westufer des Plattensees, in einer Landschaft, die bis zum vorigen Jahrhundert ein Sumpfgebiet war, aus dem sich einige bewohnbare Inseln erhoben. In der Gemarkung Zalavár wurden bisher Ausgrabungen auf zwei ehemaligen Inseln vorgenommen: 1946–1948 und 1953 von A. Radnóti auf der kleinen Insel Récéskut und 1951–1954 auf der 500 m entfernten großen Burginsel (Várszigét) durch G. Fehér. Nach dem Tode Fehérs im Jahre 1955 übernahm die Autorin, die an diesen Untersuchungen beteiligt war, die Publikation und Weiterführung der Grabungen auf der Burginsel.

Da Zalavár seit langem mit Mosapurc, dem Sitz des aus Nitra vertriebenen Slawenfürsten Priwina identifiziert wurde, sind die dortigen Grabungsergebnisse für die Geschichte des 9. Jh. im fränkisch beherrschten Unterpannonien von großer Bedeutung (vgl. Conversio Baioariorum et Carantanorum cap. 10–11). Die Belehnung des *rex Privina* mit Land im Flußgebiet der Zala erfolgte um das Jahr 840. Seine Burg, das *munimen in quodam nemore et palude Salae fluminis* – wegen der Lage im Sumpf in der in Salzburg abgefaßten Conversio mit dem deutschen Namen Mosapurc (Moosburg) bezeichnet –, ist auf der großen Burginsel von Zalavár zu suchen. Die bisherigen Grabungen erbrachten an deren Ostrande die Spuren eines 1,8 m breiten Walles aus eingestampfter Erde zwischen Flechtwerkwänden mit einem Tor, im Innern lediglich Spuren von Holzpfosten (keinerlei Steinbauten) und 51 Skelettgräber des 9. Jahrhunderts, deren Beigaben enge Beziehungen zu den Gräberfeldern des großmährischen Reiches (Staré Město und Mikulčice) aufweisen. Der slawische Charakter von Befestigung und Gräbern ist nach den Untersuchungen der Verf. eindeutig. Da der höchste Punkt der Insel durch eine große Sandgrube zerstört ist, läßt sich nicht sagen, ob dort Priwinas Wohnsitz oder die um 850 vom Salzburger Erzbischof Liupram geweihte Marienkirche anzunehmen ist. Weitere Flächenaufdeckungen müßten die Ausdehnung des sicher christlichen Friedhofs des 9. Jh. und das Vorhandensein weiterer Bauten, evtl. auch von Kirchen erst noch klären. Mit Recht lehnt die Verf. die Ansicht G. Fehérs ab, daß einige Gräber mit Sporen und Waffen karolingischer Form die Existenz einer fränkischen Besatzung belegten. Daß

die Franken Unterpannonien militärisch nicht besetzt gehalten hätten, sondern daß die Slawen Priwinas und Kocels sich selbst und zugleich das fränkische Reich gegen die bulgarische Interessensphäre östlich der Donau militärisch verteidigt hätten, ist hingegen nicht zu beweisen. Da Franken und Baiern in der zweiten Hälfte des 9. Jh. im Gegensatz zu den Slawen die Beigabensitte nicht mehr übten, ist es unmöglich, mit Hilfe von Grabfunden fränkische Siedler und Militärposten in dem pannonischen Missionsgebiet von Passau und Salzburg nachweisen zu wollen, was deren Vorhandensein aber keineswegs ausschließt.

Auf der Burginsel von Zalavár setzen sich die slawischen Bestattungen in der Zeit der ungarischen Landnahme fort und reichen bis ins 11. Jh., wobei die Verf. an zahlreichen Indizien einen Rückfall in heidnische Grabbräuche feststellen kann. Inwieweit Kirchenbauten auf der Burginsel im 10. und 11. Jh. von der einheimisch-slawischen Bevölkerung weiterbenutzt wurden, muß offen bleiben, da bisher auch die entsprechenden Bauten des 9. Jh. durch Grabung noch nicht nachgewiesen worden sind.

A. Sós hat die Untersuchungen G. Fehérs mit großer Umsicht und Genauigkeit, aber auch mit viel Takt gegenüber den Auffassungen des verstorbenen Ausgräbers veröffentlicht. Sie hat damit für diesen Abschnitt der Grabungen eine umfassende Dokumentation vorgelegt. Ein Jahr nach Erscheinen dieses Werkes gab sie in den Cyrillo-Methodiana (Sammelband zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven, Köln-Graz 1964) 222–261 eine erneute Übersicht über die Ausgrabungen von Zalavár, die die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen knapp zusammenfaßt. Neu sind dabei Mitteilungen über im Jahre 1962 durchgeführte Grabungen auf der kleinen Insel Récéskut, die über die Datierung der dort von A. Radnóti 1946–1948 aufgedeckten dreischiffigen Basilika mit dreifacher Apsis Klarheit bringen. Dieser Bau wurde bisher ins 9. Jh. datiert und mit Bauten in Istrien in Verbindung gebracht. Es blieb offen, ob es sich um die Kirche des Hl. Hadrian oder um diejenige Johannes des Täufers handelte, beide nach der Conversio von Priwina außerhalb seiner Befestigung, aber *infra civitatem* erbaut. Es wurden 1962 unter der Basilika noch zwei weitere Bauten kirchlichen Charakters festgestellt. Die ältere Kirche, wahrscheinlich ein Holzbau, mit zugehörigen Gräbern, war über einer in der ersten Hälfte des 9. Jh. durch Brand zerstörten Siedlung angelegt. Sie wurde durch eine dreischiffige Kirche (Holz- und Steinkonstruktion) abgelöst, die wie die Steinbasilika der Grabung 1946/47 orientiert war, diese aber mit mehr als 30 m Länge und 20 m Breite in den Ausmaßen übertraf und im Osten flachbogenförmig abschloß. Die zugehörigen Gräber lassen sich in die Zeit des großmährischen Reiches datieren. Demnach dürfte die Steinbasilika erst ins 11. Jh. gehören. Wie die beiden älteren Kirchen einzuordnen sind, läßt sich vor der Veröffentlichung der Grabung nicht beurteilen. Aber schon jetzt verdient der Nachweis einer Holzkirche im Missionsbereich von Salzburg größtes Interesse und zeigt, daß bei Fortgang der Grabungen im Zalavár mit weiteren Überraschungen zu rechnen ist.

München J. Werner

Ilona Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán [Archaeologia Hungarica, N. S. 40.]. Budapest, Verlag der Ungar. Akad. d. Wiss. 1963. 267 S., 80 Taf., 14 Abb., 2 Beilagen.

Die Zahl der in Ungarn aufgedeckten Gräber aus der Awarenzeit (568–800) geht in die Tausende. Den bis vor 60 Jahren bekannt gewordenen Fundstoff hat J. Hampel in seinem Inventarwerk „Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn" (1905) vorgelegt. Seither hat sich das Material gewaltig vermehrt, ohne daß Edition und Analyse damit Schritt gehalten hätten. Vor allem fehlten modern und vollständig ausgegrabene Friedhöfe, sodaß die Chronologie der Altertümer, aber auch ihre ethnische Interpretation weitgehend kontrovers blieben. Von historischer Seite hat daher erst kürzlich J. Deér auf den sehr problematischen Wert des archäologischen Fundstoffs für die Geschichte der Awaren

hingewiesen (Karl der Große 1, 1965, 721 ff.). Die hier angezeigte Monographie von Frau Kovrig bedeutet gegenüber der von Deér beschriebenen Forschungssituation einen nicht zu verkennenden Fortschritt und dürfte dazu beitragen, der im Grundsätzlichen unberechtigten Skepsis über die Möglichkeiten der Archäologie entgegenzuwirken. Es handelt sich um die erste Edition eines fachmännisch untersuchten awarischen Friedhofs, der allerdings weitere folgen müssen, um zu generell tragfähigen Resultaten zu gelangen. Der Friedhof von Alattyán im Komitat Szolnok (etwa 75 km östlich von Budapest) wurde mit 706 Gräbern fast vollständig untersucht. Die Belegung erstreckt sich von etwa 600 n. Chr. bis in den Anfang des 9. Jahrhunderts. Der ausführliche Katalogteil und die Abbildung sämtlicher Grabinventare in Strichzeichnungen (Taf. 1–45), dazu der wichtigsten Beigaben in natürlicher Größe auf Phototafeln (Taf. 46–80) und schließlich der Plan des Friedhofs in 1:200 ermöglichen es dem Leser, die Interpretation des Belegungsvorganges durch die Autorin in allen Einzelheiten zu kontrollieren. Diese Kontrolle wurde im Wintersemester 1963/64 zum Teil mit Hilfe anderer Kriterien in einer Münchner Seminarübung von stud. H. W. Böhme durchgeführt und erscheint als Aufsatz in den Südost-Forschungen 24 (1965). Sie hat die von der Autorin gewonnenen Ergebnisse hinsichtlich der relativen Chronologie und der Bestattung neu zugewanderter Bevölkerungsgruppen im wesentlichen bestätigt, ohne dabei ihre sehr hypothetischen soziologischen Gliederungsversuche (Nachweis von Sklavengräbern, Bezirke „gesellschaftlicher Einheiten" mit Gemeinschaftsoberhäuptern u.s.w.) zu berücksichtigen. Diese stark im Banne der Hypothesen G. Lászlós stehenden Versuche sind sicherlich verfrüht und könnten nur durch vergleichende Untersuchung mehrerer Gräberfelder zu Ergebnissen führen. Daß die Interpretation des Belegungsvorganges einer kritischen Überprüfung standhält, ist dagegen von größter Bedeutung, denn die Verhältnisse in Alattyán dürften in der großen ungarischen Ebene keinen Sonderfall darstellen. Danach siedelte um 600 n. Chr. in Alattyán eine kleine awarische Gemeinschaft, die nach Gürteltracht und beigegebenen Kumysschlauch-Mundstücken noch stark nomadische Züge trug. Die Belegungsordnung des Friedhofs wurde um die Mitte des 7. Jh. durch Zuwanderer verändert, denen offenbar familienweise bestimmte Friedhofsareale zugewiesen wurden. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts lassen sich nochmals neue Einwanderer nachweisen, bei denen vor allem die Frauen anthropologisch als pamirisch und mongoloid bestimmt werden konnten. Im 8. Jahrhundert waren zumindest 5 Teilfriedhöfe gleichzeitig in Benutzung, deren nördlichster als letzter zu Anfang des 9. Jh. aufgelassen wurde. Dieses Ergebnis ist bedeutsam genug, denn es zeigt, daß die zugehörige Siedlung nicht allein aus den Nachkommen der ersten Einwanderer bestand, sondern in ihrer Geschichte zweimal neue östliche Zuwanderer aufnahm, die mit der alten Bevölkerung zu einer Gemeinschaft verschmolzen. Der in Alattyán beobachtete Vorgang wird nur verständlich, wenn man annimmt, daß die Verbindungen der ungarischen Awaren zu den Steppengebieten Südrußlands im 7. und 8. Jahrhundert erhalten blieben. Frau Kovrig hat in einem allgemeinen Schlußkapitel „Beiträge zur Chronologie und Geschichte der Awarenzeit" (S. 224 ff.) die bisher in der Forschung vorgetragenen allgemeinen Gliederungsversuche des awarischen Fundstoffs mit dem Befund von Alattyán konfrontiert. Eine „wenig zahlreiche" Bevölkerungsgruppe, in der das mongoloide Element stärker vertreten war, muß um die Mitte des 7. Jh. eingewandert und rasch mit dem früheren Awarentum verschmolzen sein. Um 700 gelangte eine neue Welle von Einwanderern ins mittlere Donaubecken, für die die aus Bronze gegossenen Greifen-Rankenbeschläge der Gürtelgarnituren charakteristisch sind. Hinsichtlich der Herkunft dieser asiatischen Zuwanderer geben Affinitäten zu Grabfunden an der oberen und mittleren Kama nur sehr indirekte Hinweise. Nach Meinung des Rezensenten bieten die reiternomadischen Gräber aus dem Gebiet des westtürkischen Kaganats zwischen Altai und Pamir für diese ungarische Gruppe weit bessere Entsprechungen (vgl. jetzt z. B. A. A. Gavrilova, Mogilnik Kudyrge [Moskau 1965]).

Die Monographie Frau Kovrigs vermittelt erstmals eine klare Vorstellung von der Vielschichtigkeit des archäologischen Materials der Awarenzeit in Ungarn. Sie lehrt aber auch, daß auf der Grundlage moderner Quelleneditionen der historische Aussagewert dieses Materials hoch eingeschätzt werden muß. Niemand wird das Analysenergebnis

eines einzelnen Friedhofs verallgemeinern wollen. Was not tut, ist die Edition weiterer awarenzeitlicher Gräberfelder, die sich für archäologische und anthropologische Auswertung eignen, mit dem Ziel, an einem statistisch relevanten Material verbindliche Ergebnisse zur Bevölkerungsgeschichte zu gewinnen. Das Werk über Alattyán könnte künftigen Untersuchungen als Vorbild dienen.

München J. Werner

P. L. Zovatto, Mosaici paleocristiani delle Venezie. Udine, Del Bianco (1963). 177 S., 171 z. T. farb. Abb. *Lit. 7.000.–*

Man muß es dankbar begrüßen, wenn ein Verleger sich bereit findet, wenig bekannte Werke, die zu einem guten Teil nicht eine allgemeine Publikumswirkung haben können, in gediegener und ansprechender Form zu veröffentlichen, auch wenn keine Subvention dahintersteht. So war es möglich, die frühchristlichen oder spätantiken Mosaiken von Oderzo, Verona, Desenzano, Vicenza, Padua, Concordia, S. Giovanni al Timavo, S. Canziano d'Isonzo, Zuglio oder Trient, aber auch einige der Mosaiken von Aquileia, die schwer zugänglich oder unzureichend veröffentlicht und daher im allgemeinen nur den lokalen Altertumsfreunden bekannt waren, der allgemeinen Forschung zugänglich zu machen. Daß sodann auch die weithin bekannten Mosaiken des Domkomplexes von Aquileia oder des Domes und von S. Maria zu Grado einen breiten Raum einnehmen, ist selbstverständlich: bilden sie doch den wichtigsten Bestand an frühchristlichen Mosaiken in Oberitalien, nördlich des Po.

Verf. leitet mit einem Kapitel über Terminologie und Technik ein, wobei er viele Zeugnisse aus Oberitalien anführen kann. Es werden die verschiedenen Mosaikkünstler aufgezählt und hier bildet, wie meist üblich, das Edictum imperatoris Diocletiani die Grundlage, mit der Aufzählung der verschiedenen operarii und ihrer Tarife. Verf. weist nun, wie schon vorher immer wieder G. Bovini (zuletzt wohl Corsi di cultura sull'arte ravennata e bizantina [1962] 196) dem dort genannten, hoch bezahlten pictor imaginarius die Rolle des entwerfenden Künstlers zu; dieser sei es gewesen, der also die Kartons der auszuführenden Mosaiken geschaffen habe. Man hat also imaginarius von imaginari, 'sich etwas vorstellen', abgeleitet und pictor imaginarius als den Künstler, der sich 'etwas ausdenkt', aufgefaßt. Doch dürfte davon gar keine Rede sein: imaginarius kommt hier von imago (vgl. Thes. L. L. 7, 1, 402 s. v. imaginarius), ihm entspricht εἰκονικός, pictor i. ist derjenige, der imagines herstellt, εἰκονογράφος (vgl. das Edikt, CIL. 3, p. 830, 7, 9), und wird daher im Gegensatz zum pictor parietalis, also im Gegensatz zu einem Dekorations- und Flächenmaler, viel höher bezahlt. Nichts besagt, daß der pictor imaginarius mit den Mosaizisten, musivarii, teserarii usw. und diese mit dem erstgenannten irgendwie in der Arbeit in Verbindung stehen müsse. Für die Bedeutung ist schließlich entscheidend, daß das Edikt auch einen plastes (πλάστης) imaginarius nennt (CIL. 3, p. 831, 7, 29), der ja sicherlich nicht ein Künstler war, der nur die Modelle herstellte, welche andere ausführten (vgl. die weiteren klar den Sinn erweisenden Stellen im Thes. L. L. s. v.).

Verf. handelt weiter über Ursprung und Entwicklung des Mosaiks; es wäre angebracht gewesen auf die griechischen, vorzüglich dem 4. Jh. v. Chr. angehörigen Kieselmosaiken hinzuweisen, deren so reiche Beispiele in jüngerer und jüngster Zeit vor allem in Makedonien ans Licht kamen; denn zweifellos geht von ihnen die Entwicklung des antiken Mosaikes aus.

Meist hat Verf. auch das Bauwerk, dem die Mosaiken zugehören, behandelt, und das sicherlich mit Recht, da besonders die Daten, aber auch Fragen der Bedeutung hier ihren Schlüssel haben. Doch erscheint gelegentlich, etwa beim Bezirk des Trikonchos von Concordia und bei den meisten Bauten von Aquileia und Grado, die Behandlung des Bauwerks etwas zu breit, indem seine Geschichte und die nicht musivischen Elemente ausführlicher als die Mosaiken selbst beschrieben und analysiert sind; das erscheint dort vor allem nicht notwendig, wo, wie bei den genannten Fällen, diese Fragen bereits anderwärts z. T. vom Verf. selbst wiederholt dargelegt worden sind.

Leider sind nicht alle Mosaiken abgebildet worden, was am bedauerlichsten bei den Kuppelmosaik-Resten von S. Maria Mater Domini zu Vicenza ist, die sehr fragmentarische, aber kostbare Dokumente der Bildkunst sind und wo die von Verf. S. 41 gegebene Beschreibung nicht ausreicht; weiter fehlen Abbildungen von Mosaiken in Concordia (S. 57), in Aquileia (sacello con la mensa, S. 116 f., wo jedoch die marmorne mensa abgebildet ist), in S. Canziano d'Isonzo. Wenn es auch über den durch den Titel gesteckten Rahmen hinausgeht, wird man eine farbige Abbildung des dem 3. Jh. zuzuweisenden Mosaiks mit den Drei Grazien in Concordia begrüßen, da mit solchen Beispielen die spätantike Kontinuität und Gemeinsamkeit der künstlerischen Formen erkenntlich werden können. Einen Anhang füllen die Beschreibungen von frühmittelalterlichen Mosaiken in Gazzo Veronese, S. Ilario und Venedig.

Anmerkungen zu einzelnen Fragen: S. 40, Vicenza, SS. Felice e Fortunato: aus dem Vorhandensein eines frühchristlichen Baptisteriums wird geschlossen, daß die Kirche einst die Kathedrale von Vicentium gewesen sei: es sind aber bisher keine Zeugnisse dafür bekannt geworden, daß Bischofskirchen extra muros lagen oder martyria bzw. Friedhofskirchen als Kathedralen dienten. Das vermeintliche Beispiel Ravenna-Classis ist eine unbegründete Konstruktion der neueren Lokalforschung (A. Testi Rasponi, weitergeführt von F. Lanzoni). Baptisterien lagen aber schon sicher im 5. Jh. bei martyria oder Coemeterialkirchen, extra muros: es sei hier an das im Liber Pontificalis überlieferte Baptisterium der Agneskirche, der Peterskirche und von S. Stefano in Via Latina, alle vor Rom, als einige Beispiele unter vielen erinnert. Was nun S. Maria Mater Domini ursprünglich gewesen ist, sollte offen bleiben: Mausoleum oder Reliquienkapelle. In Bezug auf die Lage der vicentiner Kathedrale möchten wir eher der vorsichtigen Vermutung von B. Tamaro Forlati zustimmen (vgl. B. Tamaro Forlati, F. Forlati, F. Barbieri, Il Duomo di Vicenza, Vicenza [1956] 27), die sie unter dem heutigen Dom vermutet hat.

Den spätantiken einschiffigen Bau von Monastero vor Aquileia, den G. Brusin ausgrub und dessen Fußboden eine große Zahl von Stifterinschriften mit vorwiegend orientalischen Namen enthält, sieht Verf. nunmehr mit Sicherheit als Synagoge an, während G. Brusin hier erst eine Synagoge vermutete, dann sich für eine Kirche von Orientalen entschied, neuerdings wieder daran zweifelte (vgl. Bull. d'arte 1949, 351 ff.; Aquileia Nostra 1949, 25–30; Brusin-Zovatto, Aquileia e Grado 301 ff.; Aquileia Nostra 1960, 128). U. E. ist bei der Deutung dieses zweifellos singulären und interessanten Baus noch größte Vorsicht notwendig; ein nicht brauchbares Argument ist jedenfalls jenes, wonach man eine Apsis, die zudem noch im Nordosten liegt, zur Unterscheidung von den gleichzeitigen, in der Region verbreiteten, meist apsislosen Kirchen angebaut, also damit gleichsam von außen her schon als Synagoge den Bau kenntlich gemacht habe (wer sagt es denn, daß es nicht auch damals schon in Venetien Kirchen mit Apsis gegeben hat, die entweder falsch datiert oder noch nicht aufgedeckt sind?). Sicherlich enthält der Fußboden keine christlichen Symbole oder Inschriften, was auch gelegentlich bei anderen Fußböden, gerade mit Stifterinschriften, der Fall ist, die aber sicher zu christlichen Kultbauten gehören, wie z. B. in S. Maria zu Grado (vgl. S. 152 ff. Abb. 154–156): es ist also kein Argument gegen den christlichen Charakter. Zweifellos sind viele Namen orientalisch, was G. Brusin (Aquileia e Grado 331 ff.) im einzelnen gezeigt hat. Unter ihnen finden sich auch jüdische, die wiederum z. T. sicher außerhalb des Judentums im Orient gebräuchlich waren. Andererseits fehlt jede jüdische Symbolik und ein sicher als jüdisch zu deutender Text („domino Sabaoth" kann auch christlich sein), die den Charakter als Synagoge erweisen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt B. Tamaro Forlati, Atti VI Congr. Int. Archeol. Christ. Ravenna 1962 (1965) 659 ff.: die große Anzahl von Römern unter den Stifternamen, die sich zum Judentum bekehrt haben müßten, läßt sogar schwere Bedenken gegen die Verwendung als Synagoge aufkommen, und eine Inschrift des Fußbodens der zweiten Periode ist sicher christlich. Frau Forlati vermutet daher in dem Bau eher eine Kirche, die von Kaufleuten des Aquileieser Hafens erbaut worden ist.

Verleger und Verf. sei am Schluß nochmals der Dank für dieses nützliche, lehrreiche und gut ausgestattete Buch ausgesprochen.

Rom F. W. Deichmann

R. Lange, Die byzantinische Reliefikone. [Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens. 1, 1.] Recklinghausen, Bongers 1964. 150 S., 74 Abb. *Gebd. DM 42.–*

Der Verfasser des Buches sah es als seine Aufgabe an, „alle bisher bekannten Werke der byzantinischen Ikonenskulptur zu sammeln und ihren formalen und ideellen Ursprüngen nachzugehen. Durch ikonographische und stilistische Vergleiche untereinander und zu anderen Künsten sollen die Werke in chronologische und topographische Zusammenhänge geordnet, aber auch nach ihrem eigenen Charakter erkannt werden. Eine Behandlung der Frage nach dem Sinn und der Aufgabe der Reliefikone in der byzantinischen Kirche dürfte geeignet sein, einige vielleicht bisher zu wenig beachtete Aspekte zur byzantinischen Kunst im allgemeinen zu eröffnen".

Diese Absicht ist, wie bereits Ch. Delvoye (Byzantion XXXIV, 1964, p. 254 ff.) und A. Grabar (Cahiers Archéologiques XV, 1965, p. 276 f.) anerkannt haben, sehr verdienstlich, obwohl es fraglich ist, ob das dargebotene Material einheitlich und vollständig genug ist, um eine Darstellung zu rechtfertigen, die sich auf die nachikonoklastischen Ikonen im engeren Sinn – aus Stein und Holz – beschränkt, mit Ausschaltung der Kleinkunst, der Bauplastik und der auf kirchlichen Einrichtungsgegenständen befindlichen Reliefs, mit Ausschluß auch der Profandenkmäler. Ist die Gattung deutlich genug begrenzt, um eine isolierte Behandlung zu rechtfertigen ? Trotz allen Bedenken möchte man dem Verfasser schließlich doch beistimmen, unter der Voraussetzung, daß die Bearbeitung den Charakter eines (vorläufigen) Corpus trägt. Das war offenbar auch die Absicht L.s. Wie weit ist sie verwirklicht worden ?

Jedes Corpuswerk – und sei es auch ein erster Versuch – muß Vollständigkeit wenigstens anstreben. Das ist aber nur möglich, wenn das auf der Definition des Gegenstandes beruhende Auswahlprinzip feststeht. Hier sind nun allerdings Bedenken anzumelden. L. erklärt auf S. 45: „Die Frage, welche der venezianischen Reliefs als original byzantinisch zu gelten haben, ist noch nicht in jedem Falle zufriedenstellend beantwortet. Ich habe in der vorliegenden Untersuchung alle die Stücke, die ich für venezianisch halte, stillschweigend übergangen und nur die einbezogen, bei denen die byzantinische Herkunft als sicher oder in hohem Grade wahrscheinlich angesehen werden kann. Auf die Gründe, die in den einzelnen Fällen die Entscheidung bestimmten, muß an diesem Ort verzichtet werden".

Damit ist eine Anzahl von Ikonen ausgeschaltet worden, die größeren Anspruch auf Berücksichtigung gehabt hätten als manche der späten Erzeugnisse levantinischer Volkskunst, die L. ohne Bedenken aufgenommen hat. Auch das der Anordnung der schließlich in den, 67 Nummern umfassenden, Katalog aufgenommenen Werke zugrundeliegende Prinzip läßt die wünschenswerte Klarheit vermissen: zeitliche wechseln mit örtlichen und ikonographischen Kriterien. Gerade die Willkür der Anordnung hätte die Anlage ikonographischer und topographischer Indices notwendig gemacht. Schließlich bleibt auch in der Darbietung des Materials Vieles zu wünschen übrig. In zahlreichen Fällen sind die Maßangaben weggeblieben – nicht nur in solchen, wo sie schwer erlangbar sind, sondern auch dort, wo sie mit geringer Mühe hätten ermittelt werden können z. B. bei der Orans von Messina, dem Petrus von San Trovaso, den beiden Platten von Caorle, der Taufe von Rouen, der Kreuzigung des Museo Correr, der Aniketos der Cappella Zen und anderen. Manche Namen sind verunstaltet („Madonna del bacchio"), einige Ortsbezeichnungen sind das Ergebnis eines fast komischen Zusammenwirkens von Mißverständnis und Druckfehlerteufel, so etwa wenn das rhodische Relief Nr. 58 als an der „Posta alemanna" befindlich gekennzeichnet wird und der Standort von Nr. 59 als „Porta onomina" (sic) angegeben wird: L. hat die Bezeichnung Jacopis „am gleichnamigen Tor" (omonima) einfach übernommen, der Setzer hat dann das Übrige getan. Auf S. 87 scheint der Setzer überhaupt in Streik getreten zu sein: Dort liest der erstaunte Leser „... Sie sind gewidmet – Griechischer Handsatz". Auch auf S. 115 ist die angekündigte griechische Inschrift weggefallen.

Diese und andere Schönheitsfehler sind umso beklagenswerter, als sie die Benützbarkeit eines Buches beeinträchtigen, das sonst viel Gutes und Nützliches enthält. Da sich die Besprechungen von Delvoye und Grabar vor allem mit den allgemeinen vom Thema gestellten Fragen beschäftigen, soll im Nachfolgenden besonders auf den Katalogteil eingegangen werden. Nr. 3 (Berlin, Orans) stammt gewiß schon aus dem 2. Viertel des 12. Jahrhunderts, als Parallelen ergeben sich die Mosaiken von Cefalù. Nr. 5, 6 (Ravenna, Orans; Venedig, Sta. Maria Mater Domini, Orans) gehören wohl schon in die Spätzeit des 12. oder ins früheste 13. Jahrhundert: Hier kündigt sich bereits der neue Monumentalstil an. Bei Nr. 7 (San Marco, Deesis) vermag ich zwischen den einzelnen Platten keine stilistische Diskrepanz zu sehen; das bedeutende Werk scheint mir von L. nicht genügend gewürdigt worden zu sein. Nr. 15 (Messina, Orans) dürfte wohl im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert entstanden sein: das Werk knüpft zwar an Elfenbeinarbeiten des 10. Jahrhunderts (wie die Apostelpaare in Venedig, Wien und Dresden) an, setzt sich aber durch die überaus detailreiche, preziöse Formenbehandlung deutlich von diesen frühen Werken ab. Es könnte im Rahmen der von Buchthal behandelten sizilischen „Renaissanceströmung" der Zeit um 1300 entstanden sein. Ebenfalls dem 13. Jahrhundert scheint mir Nr. 17 (Serres, Evergetis) anzugehören – auch hier dürfte es sich um eine späte Kopie nach einem Elfenbein (der Triptychongruppe) handeln. Nr. 25 (Venedig, San Giovanni in Bragora, Maria) ist zweifellos venezianisch, Nr. 26 (Berlin, Maria) apulisch. Nr. 33, a, b, (Berlin, Orans und Michael) könnten doch früher angesetzt werden, während Nr. 35 (Istanbul, Michael: mit voluminösem, das kleine Gesicht rahmendem Haar) frühestens dem 14. Jahrhundert angehört. Bei Nr. 37 (Rouen, Taufe) findet L. „keinen eindeutigen Zusammenhang mit bisher behandelten Reliefs". Wir glauben, daß das bedeutende Werk, dessen Qualitäten in der schlechten Reproduktion freilich nicht zur Geltung kommen können, noch ins 11. Jahrhundert datiert werden muß: für Komposition, Körperauffassung und Führung der Draperie finden sich die überzeugendsten Parallelen in den Mosaiken von Chios. Zu Nr. 49 (Athen, Holzrelief des hl. Georg): die Darstellung stehender Heiliger mit kleinfigurigen Rahmenszenen ist nicht, wie L. meint, eine „Errungenschaft der westlichen Kunst" – vgl. die Sinaitischen Ikonen Sotiriou 54, 165, 166, 169 etc., und die russischen Nachbildungen byzantinischer Prototypen. Von den späteren Werken heben sich nur Nr. 55, 57 und 60 über das Niveau niedrigster Volkskunst.

Zu dem in der Schlußbetrachtung gestellten Problem der Funktion plastischer Ikonen und ihrer ursprünglichen Lokalisierung im Kirchengebäude hat schon Grabar darauf verwiesen, daß Steinikonen wohl überall dort verwendet wurden, wo die natürlichen Bedingungen (Atmosphärilien, Feuchtigkeit) die Anbringung von Malereien verhinderten, also vor allem am Äußeren der Bauten, in Quellräumen etc. Für die ursprüngliche Anbringung von Steinikonen am Äußeren hat sich, neben den noch in situ befindlichen Beispielen und den georgischen, armenischen und russischen Parallelen, mindestens an einer Ikone ein Beweis erhalten: die Ikone des Hosios David in Thessaloniki trägt rechts unten deutliche Spuren des noch heute an den Außenwänden griechischer Kirchen geübten Schärfens von Messern und Dolchen.

Neben der aus praktischen Gründen nahegelegten Verwendung von Steinikonen (Wind und Wetter, Boden- und Wandfeuchtigkeit) scheint es aber doch noch eine andere gegeben zu haben, nämlich als Pfeilerikonen im Zusammenhang mit dem Templon: die beiden von L. übersehenen Reliefs (Petrus, Paulus) der Festungskirche von Zepina in Bulgarien (Archeologija V/3, 1963, p. 53) scheinen diese Verwendung gehabt zu haben. Die Arkadenrahmung auch anderer Ikonen könnte mit einer solchen ursprünglichen Verwendung zusammenhängen. Das sind nur einige Hinweise auf Probleme, die durch das Buch L.s aufgeworfen werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die z. T. auf mangelnder Sorgfalt der Vorbereitung und des Druckes beruhenden Mängel des an sich nützlichen Werkes in einer neuen Auflage beseitigt würden.

Wien O. Demus

A. Delatte et **Ph. Derchain,** Les intailles magiques gréco-égyptiennes. Paris, Bibliothèque Nationale 1964. 380 S., Abb.

Nicht ohne schmerzliche Bewegung über den unersetzlichen Verlust, den die wissenschaftliche Welt durch den Hingang von Armand Delatte (gest. 10. Sept. 1964 in Liége) erfuhr, wird man dieses Werk zur Hand nehmen: ein unschätzbares Vermächtnis des um die Erforschung des spätantiken religiösen und magischen Synkretismus und seiner geistigen Ausstrahlungen so hochverdienten belgischen Gelehrten, der als erster die wirkliche Bedeutung der Jahrhunderte lang als ,,gnostische" und ,,Abraxas"-Gemmen mißverständlich bezeichneten geschnittenen Steine des spätern Altertums entdeckte: Zur Erkenntnis der überwiegend apotropaeischen, phylaktischen und iatromagischen Verwendung dieser oft mystisch geweihten Kleindokumente der antiken Superstition niedern wie höhern Grades führte ihn das frühe, noch mühselige Studium der Formularpapyri des synkretistischen Zauberwesens aus Ägypten, die (den Generationen älterer Zeit noch unbekannt) allein das eindeutige Verständnis der magischen Steine vermitteln konnten. So legte er mit der Bestimmung zunächst der athenischen Gemmen und mit der Behandlung und Katalogisierung der *Amulettes inédites des Musées d'Athènes* (*Musée Belge* 18 [1914] 21–96) den Grund zu ihrer neuen Bewertung, die mit dem vagen Glauben an ihren ,,gnostischen" Charakter aufräumte. Die Wirkung blieb nicht aus: die Erforschung der magischen Intagli belebte sich auf der von Del. geschaffenen festen Basis zusehends, bis nach manchen Einzelpublikationen Campbell Bonners (1876–1954) ,,*Studies in magical amulets chiefly greco-egyptian*" (Ann Arbor 1950) erscheinen konnten, die erste neuzeitliche, im Sinn von Del. gehaltene Wiedergabe und Kommentierung von etwa 400 magischen Steinen meist amerikanischen Besitzes (neben Hinweisen auf 100 Exemplare des Brit. Museums); s. Gnomon 24, 1952, 340–345.

Wenn dieser Sammlung jetzt Del.s Edition und Reproduktion von über 500 Gemmen gleicher Art aus den Pariser Beständen (Cabinet des Médailles der Bibliothèque Nationale, Gesamterwerbungen; Louvre, Dép. d. Antiquités Orient.; sonst. Besitz) sich anschließt, mit der er unter ägyptologischer, leicht erkennbarer Mitarbeit von Ph. Derchain nach jahrzehntelangem Bemühen dieses Lebenswerk beendigte – es in Buchform zu sehn, blieb ihm versagt – so liegt bereits ein unerwartet großer Teil des längst erhofften Corpus gemmarum magicarum (s. Gnomon 24, 1952, 341) vor, dessen Vollendung heute nach solchen Vorläufern nicht mehr als Utopie zu gelten braucht. Daß es durchaus im Bereich des antiken Synkretismus liegen und dessen Überlieferungsquellen, ganz besonders den griechisch-ägyptischen Zauberpapyri verpflichtet sein wird, beweisen jetzt schon die Meisterwerke von Bonner und Del.-Derch. fast auf jeder Seite.

Man gewinnt jedoch beim Vergleich der in beiden Sammlungen gebotenen Gemmenfülle von reichlich tausend Nummern den Gesamteindruck: hier liegt, einschließlich der Exemplare von Athen, ein solcher Vorrat magisch geprägter Wort-, Zeichen- und Bildmotive gestapelt, daß weitere in Menge zu erwartende Funde aus öffentlichem und privatem Besitz kaum mit wesentlich neuen Typen überraschen, sondern nur mehr Varianten des heut bekannten Materials erbringen dürften, wie sie sich schon jetzt innerhalb der voneinander unabhängigen Kollektionen aufzeigen lassen, die aus den verschiedensten Gegenden zusammenkamen und in ihren einzelnen Objekten aus verschiedenen Zeiten stammen.

Daß die vielen Spielarten des gleichen Typus von Bild und Beschriftung dieser Amulette ursprünglich auf ein bestimmtes Normalexemplar zurückgingen, das im Lauf langer Zeiten Veränderungen erlitt durch willkürliches oder fehlerhaftes Kopieren, darf man vermuten, eine Annahme, mit der sich die Frage von Del. nach der Herkunft der magischen Gemmen überhaupt eng berührt. Wenn er sie mit Wahrscheinlichkeitsgründen dort finden zu können glaubt, wo ihre wichtigsten Bestandteile kulturell am augenfälligsten vertreten waren, im hellenistischen und römischen Ägypten, im besondern aber in Alexandria, wird man ihm gern beistimmen; dort strömten die Grundelemente der syn-

kretistischen Superstition zusammen, wie sie in den griechischen Zauberpapyri vorherrscht, dort wirkten die mächtigen Einflüsse ägyptischen, griechischen, orientalischen, besonders jüdischen Denkens auf alle Sphären des Lebens, wie sie sich auch überall im Gehalt der magischen Steine geltend machen, und wenn Del. auf Alexandria als berühmten Herstellungs- und Vertriebsort für Steinschneidekunst hinweist (S. 15 f.), hat man dabei außer an Gemmen als Objekte reiner Kunst auch an die der magischen Verwendung zu denken, die fast durchweg aus wohlfeilem Material bestanden, an der Spitze Quarz, Jaspis, bis zum Kiesel, aber der Masse ihrer Käufer als wirksame Phylakterien vollauf genügten. Instruktive Bestimmung der Steine aus den Sammlungen Schlumberger, Froehner und Blanchet durch drei Pariser Mineralogen findet sich bei Del.-Derch. auf S. 345–350, die eines Dodekaeders S. 343 f.; anschauliche farbige Wiedergabe zahlreicher Exemplare auf einigen Tafeln.

Hält man mit Del. an Alexandria als dem Herstellungsort magischer Gemmen fest, womit ein wesentlicher Fortschritt in der Geschichte dieses über die ganze antike Welt verbreiteten Artikels gewonnen wäre, dann bleibt doch die nicht weniger wichtige Frage offen, woher die Graveure (λιθογλύφοι, – γλύπται, sculptores) und ihre Auftraggeber die Vorlagen zur Beschriftung selbst bezogen, falls sie sich nicht auf die Kopie umlaufender Stücke beschränkten. In der Regel zeigt der magische Intaglio auf dem Recto eine phylaktische, apotropaeische Darstellung, sehr oft von phantastischem Aussehn, auf dem Verso, abgesehn von Beischriften in normaler Sprache (Heilwünschen wie δὸς χάριν u. ä.), unverständliche Worte verschiedenen Umfangs, die sogen. voces magicae, γράμματα βάρβαρα, ἄσημα, Vokale in bestimmten Gruppierungen, geheimnisvolle Zeichen (Charaktere) – alles das erschien von jeher dem gebildeten Laien höchst abstrus, zumal wenn es von plumpen Betrügern praktiziert wurde. Tatsächlich kam gerade diesen ,,geheimen" Worten und Namen im Rahmen der magischen Wissenschaft höchste Bedeutung zu; ihr Kenner und Besitzer glaubte, durch ihre richtige Anwendung über dämonische, göttliche Kräfte verfügen zu können. Erst die griechischen Zauberpapyri aus Ägypten, ,,unerschöpfliche" (Eitrem) Handbücher der antiken Magie, haben auch auf diesem einst völlig dunklen Gebiet die Erkenntnis gebracht, daß die uns noch unverständlichen Worte ,,jedenfalls nicht reines Gallimathias" darstellen (s. Eitrem, Symb. Osl. 19, 1939, 58) und daß wie selbst ,,bescheidene Amulette" auch die voces magicae ,,das Werk eines Systems sind" (Del. 17): ,,On peut être assuré que les magiciens avaient réfléchi" (Del. ebd.). Wir sind heute in der Lage, eine größere Anzahl von ,,Voces", die in den Texten der Zauberpapyri immer wiederkehren, aus der großen Menge der Zauberworte zu unterscheiden und ihren besondern Verwendungszweck zu erkennen. Es sind die sogen. Logoi, die wir aus den Papyrusformularen, aber auch aus den Dokumenten des angewandten Zaubers, so aus den Verfluchungstexten der Bleilamellen, und ebensogut aus den magischen Gemmen kennen. Die gleiche Beobachtung trifft auf zahlreiche einzelne oder zu kleinen Gruppen verbundene mystische Worte und Namen zu, die in allen diesen Überlieferungen in der selben oder wenig veränderter Fassung auftreten. Die Frage, woher die Grundformen der so wichtigen, jeder magischen πρᾶξις unentbehrlichen ,,Zauberworte" kamen, aus welcher Quelle sie sich überallhin verbreiteten, steht auch heute noch offen, so wenig sie auf die Dauer sich umgehn läßt, und auch Del., der sich vor ein gewaltig angewachsenes Material derartiger ,,Voces" gestellt sah, hat sie nicht berührt, so gern man gerade seine Ansicht als die eines Spezialisten von langer Erfahrung vernommen hätte. Er glaubte jedoch aus bestimmten Anzeichen schließen zu sollen, daß Priester und Magier in einer Person für den Entwurf magischer Gemmen anzunehmen seien; sie verfügten über das mythologische, kultische und sprachliche Wissen, das die bildliche Darstellung und die textliche Beschriftung eines derartigen Intaglio verlangte (S. 17). Und dazu sah sich der Priester-Magier wie kaum eine andere Person in der Lage, die umständliche Weihe, τελετή, des Amulettsteins vorzunehmen, wie sie in den Zauberpapyri vorgeschrieben wird (s. S. Eitrem: Symb. Osl. 19, 1939, 62–69). Daß diese Priester sich mit Sammlungen von Zauberworten, magischem Bildwerk, Charakteren, von Formularen zur Ausführung angewandter πράξεις, von Vorlagen zu Phylakterien, Formeln zum Verkehr mit Dämonen und Göttern u. a. m. ausrüsteten, war für ihr geheimnisvolles Treiben, für

ihr Ansehen unerläßlich: so scheint es nicht abwegig, die Existenz eines magischen Archivs in einem oder einigen Tempeln zu vermuten, das Musterbeispiele, Formulare für alle erfahrungsgemäß von zaubergläubigen Klienten angemeldeten Bedarfsfälle enthielt. Für die Zeit des religiösen Synkretismus ließe sich dabei wieder, besonders im Blick auf die dieser Epoche eigentümliche Beschaffenheit göttlich-dämonischer Gestalten und Voces magicae zunächst an Alexandria denken, das freilich in diesen Dokumenten bisher nicht begegnet, aber auch an den bekannten Hauptsitz des ägyptischen Zauberwesens, Memphis, wo die Magie nach Hieronymus von alters her bis auf seine eigne Zeit blühte und gelehrt wurde (dazu Th. Hopfner, Griechisch-äg. Offenbarungszauber 2, 1924, § 14 f.). Daß die magischen Kenntnisse von einer derartigen „Zentrale" aus auf verschiedensten Verbindungswegen sich ausbreiteten, besonders an die kleineren Zauberpraktiker im Land gelangten, versteht sich ohne weiteres – von mündlicher wie schriftlicher Weitergabe weiß man aus den Zauberpapyri, die selbst Abschriften aus zweiter und dritter Hand darstellen und von weiteren umlaufenden Kopien wissen. So wäre die Annahme unrichtig, nach der die Gemmenschneider ihren Bedarf an Voces magicae aus den Zauberpapyri bezogen hätten, deren Hersteller selbst, wie die der Bleifluchlamellen, gewiß Verzeichnisse solcher Worte und Namen besaßen, die wie alle derartigen Repertorien aus letzter Quelle der priesterlichen Archivs sich herleiteten. In zahlreichen, meist auf Schreib- und Hörfehlern beruhenden Varianten gelangten die „Zauber"worte zur Kenntnis und Verwendung beliebiger magischer Praktiker – ihre auffallenden Abweichungen von der Norm, die sich aus der Übereinstimmung sorgfältig hergestellter Exemplare ermitteln läßt, ermöglichen nach S. Eitrem (Symb. Osl. 19, 1939, 61), auf die verschiedensten Ateliers und Traditionen der magischen Steine zu schließen. Daß diesen Werkstätten auch „Handbücher der Gemmenschneider" vorlagen mit Entwürfen und Musterbeispielen für Besteller und Glypten, scheint naheliegend (Eitrem 62), wie auch der gelegentliche Fund eines solchen Formulars für Herstellung magisch wirkender Gemmen durchaus im Bereich der Möglichkeit läge.

An Reichhaltigkeit der Typen von Bild, Motiven und energetischen Worten und Logoi würden diese Musterbücher den Zauberformularen aus Ägypten nicht nachstehen: das beweist allein der unerschöpfliche Inhalt des jetzt vorliegenden Katalogs magischer Gemmen von Paris, den die beiden Herausgeber nach jeder Seite ihrer fachlichen Aufgaben erschöpfend erarbeitet haben. Wie schon C. Bonner in seiner Sammlung haben sie sich mit reichem Gewinn bemüht, nach Materie und Motiv verwandte Steine um ein gemeinsames Thema zu gruppieren, wodurch nicht nur eine klare, übersichtliche Gliederung des immensen Stoffes erzielt wurde; auch die Deutung vieler isoliert betrachteter Szenen, die für sich allein schwer verständlich wären, fand durch Vergleich mit ähnlichen Darstellungen Erleichterung, und damit verlor die meist schwierige und hypothetische Interpretation bis auf wenige Fälle ihren einstigen Schrecken der Ratlosigkeit, ein Erfolg, zu dem die mythologische und religionskundliche Hilfe des Ägyptologen Derch. wesentlich beitrug, die man auch Bonners Werk schon gewünscht hätte: sie erweist sich für diese synkretistische Forschung als unentbehrlich (wie Del. auch den Beistand eines Semitisten für nötig hielt; S. 10, 1). Das zeigen besonders die Kapitel „ägyptische Götter" mit den magisch wirksamen Gestalten der großen Gottheiten und ihrer Tiere und Symbole, wie die Behandlung der „*Thèmes solaires*", die in der magischen Gemmenkunde immer wiederkehren und ohne Kenntnis der oft entlegensten äg. Überlieferungen unverständlich bleiben müssen.

Der schwierigen Aufgabe, das Eindringen ägyptischer und jüdischer abergläubischer Elemente in die hellenistische, synkretistische Magie der Phylakterien auf Grund ihrer textlichen und bildhaften Beschriftung festzustellen und durch sachliche Belege aufzuzeigen, hat sich Del. mit erstaunlichem Scharfsinn und überlegenem Wissen unterzogen. Wie Gestalt und Funktion ursprünglich gut griechischer Gottheiten sich mit dem Wesen fremdländischer Gewalten eines artfremden Pandämoniums verschmolzen, hat seine ins Einzelne spürende Erklärung der geheimnisreichen, allzu oft abstrusen Figuren, magischen Szenen und Worte klargelegt: wie sehr diese Erkenntnisse den Texten der griechischen Zauberformulare verpflichtet sind, zeigt fast jeder Nachweis, jedes Zitat im

Verlauf des Werkes, in dem wohl jede heut erkennbare Beziehung magischer Gemmen zu den bisher bekannten Zaubertexten ermittelt wurde.[1]

Hinzuweisen wäre etwa auf eine parallele mystische Darstellung des Anubis als Totenerweckers: das gleiche Motiv wie Del. Nr. 120, 121 (S. 97), Anubis mit ausgestreckten Armen über eine Mumie (Osiris) gebeugt, die auf einem löwengestaltigen Gestell ruht, findet sich in einer sehr abgeriebenen Spalte des Leidener Zauberpapyrus, PGM XII 274 (Abb. Bd. 2 Taf. 2 nr. 12); dabei die erweckenden Worte: ἔγειρέ σε ἀποβαίνων (Z. 469). Entsprechende Gemmengravuren bei Del. nv. 121 mit Aufschrift ἡ χάρις, ähnlich bei Bonner S. 254 nr. 10 mit Palindrom Ιαωαι, Σαβλ (l. α)ώ. Zum gleichen Typ, der nur verschiedene Beschriftung zeigt, gehört auch Del. nr. 122 (S. 98), ein magischer Intaglio des Louvre (grüner Jaspis), der besondere Beachtung verdient: vom sehr häufigen Kreis des Unheil bannenden, solaren Uroboros umschlossen gibt das Rekto die Erweckungsszene mit erweiternden Zutaten wieder: die über dem Löwen frei schwebende, nicht liegende Osiris-Mumie wird von den falkengesichtigen Göttinnen Isis und Nephthys, beiderseits vom fußlosen Anubis, flankiert (s. PGM VIII 100, VII 240), vor dem Löwen noch eine wohl mißverständlich hierher geratene weibl. Gestalt, die den Löwen zu füttern scheint: ebenso wurde auch der Sinn der ausführlichen Beischrift vom Hersteller des Phylakterions völlig verkannt, einer der nicht gerade häufigen Fälle, in denen (wie auch Del. sah) ein Formular mit Anweisungen zur Ausführung sinnlos als praktisch verwertbares Exemplar irrtümlich (oder in treuem Glauben an seine Wirksamkeit?) verwendet wurde (s. Gnomon 24, 1952, 344. 3). So liest man am Rand, innerhalb des Uroboros: ταῦτα (γράφε) ἀνὰ μέσον δυέων ἱεράκων βασιχε (?); auf dem Verso: ὀπίσω δὲ τοῦ λίθου κύκλῳ πάλιν (πολιν *Gemme*, πολιῷ Del. 'dans un cercle brillant') τὰ ὀνόματα ταῦτα· χυχβαχυχ βακαχυχ (fehlt bei Del.) Βακαξιχυχ κτλ. Dieser so beschriftete Jaspis (29×33 mm) wurde als Amulett getragen, ohne daß sein Besitzer die Worte verstand oder beanstandete, und wahrscheinlich kam auch dem Hersteller selbst sein Irrtum nicht zum Bewußtsein, der ihn die Worte des Formulars auf das Phylakterion selbst trotz aller Raumnot setzen ließ.

Solche Fälle mögen noch öfter in der Menge magischer Steine unerkannt verborgen liegen; vielleicht gehört auch nr. 460 Del. zu ihnen und ebenso nr. 462, ein kreisrunder Milch-Achat mit Aufschrift: ἐπείπω μέσου τὸ δωδεκάφυτλον ὄνομα τῇ περιοχῇ 'Ιάω. So Adr. Blanchet (Mél. Maspero 2, 233 = Mém. Inst. de France 58, 1934), der in gnostischer Deutung einen Ausweg suchte, während Del. S. 318 f. an eine Anspielung auf die zwölf jüdischen Tribus (φύτλον = φῦλον, φυλή) bei der Interpretation dieses „schwierigen Dokuments" dachte. Man mag sich aber auch an die Aufzeichnung von Zauberworten auf die zwölf Blätter eines Lorbeerzweigs in den PGM 1 nr. 2 (Berl. Pap.) erinnern, wo Z. 67 u. 72 ein κλάδος δωδεκάφυλλος als Beschreibstoff gefordert wird. So könnte die Vorschrift zur magischen Weihe (τελετή) dieser Gemme gelautet haben: ἐπειπὼν μὲ σοῦ ('sprich bei dir', 'in Gedanken', μετά σου) τὸ δωδεκάφυλλον ὄνομα τῇ περιοχῇ (auf die Oberfläche des Steins) 'Ιάω, Worte der Anweisung für den Hersteller, die er irrtümlich auf den Stein selbst gravierte. Jedenfalls hat man bei schwer verständlichen Beischriften auf solche Möglichkeiten von Schreibversehen aus Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit immer wieder zu achten; s. dazu Acme 1, 1948, 78 f., Gnomon 24, 1952, 344. 3.

---

[1] Durch die Benützung eines Korrektur-Exemplars des im letzten Krieg vernichteten 3. Bandes meiner Ausgabe der Papyri graecae magicae (PGM 1, Lpz. 1928. 2, 1931) mit neuen Texten, Hymnen und vollständigen Wortindices (1–15) wurde Del. die zeitraubende Mühe des Aufsuchens und Identifizierens der zahlreichen magischen Voces und Logoi stark erleichtert; s. dazu Del. S. 11 f. Da er mit der baldigen Erneuerung des in Leipzig mit der Druckerei von B. G. Teubner zerstörten (4. 12. 1943) Bandes rechnen zu dürfen glaubte, zitierte Del. die vielen von ihm angeführten Papyrusbelege, leider ohne Einvernehmen mit mir, nach Seitenzahlen des Buches, ohne Bezeichnung der Papyri selbst. Bis zum noch unbestimmten Neudruck des 3. Bands können Photokopien des allein erhaltenen Exemplars letzter Korrektur (XX, 288 S.) zum Selbstkostenpreis durch mich vermittelt werden. K. Prz.

Nur selten, und dann mit allem Vorbehalt, hat Del. versucht, unverständliche Wortgebilde, die nicht unmittelbar den Eindruck echter voces magicae erwecken, einer ungezwungenen Deutung zuzuleiten, ein Bemühen, das zweifellos oft zu gutem Erfolg führen und manche Schriftkorruptelen sanieren kann. So wird man im weiten Rahmen des gynäkologisch wichtigen, iatromagischen Kapitels der Matrix, μήτρα („*La clé de la matrice*“ Del. S. 245–258; s. C. Bonner SMA 79–94; A. Barb, Diva matrix: Journ. Warburg Inst. 16, 1953, 193–238) die zunächst schwer deutbare Aufschrift des Hämatits nr. 358 μητρικον θαραπιοαν mit Del. weniger für Zauberworte halten als für eine verderbte Angabe des Zwecks der bildlichen magischen Darstellung der μήτρα auf d. Recto: μητρικὸν (πάθος) θεραπεύειν „*soin* (*du mal*) *de la matrice*“, wie Del. auch die unvollständige Inschrift des zerbrochenen Chalcedons nr. 363 einleuchtend ergänzt: φύλαξον Σελευκίαν (ἀπὸ π)αντὸς μητρικοῦ – μητεικου *Inschr.* – (πάθους oder κακοῦ).

An solchen Funden, Entdeckungen und weittragenden Anregungen zeigt das Gemmenwerk Del.s und seines Mitarbeiters Derch. einen heute noch unübersehbaren Reichtum, eine Fülle neuer Erkenntnisse, die sich aus allen für Religions- und Kulturgeschichte wie für spätantike Volks- und Sprachkunde gleich fruchtbaren Editionskapiteln des Buchs schon jetzt gewinnen lassen, aber auch künftig sich vermehren werden, wenn einmal das enorme Material der hier publizierten geschnittenen Steine aus Pariser Sammlungen zur vollen Auswertung für griechische und ägyptische Mythologie, für erotische, medizinische und astrologische Magie und sonstige Zweige des synkretistischen Zaubers gelangen wird – ganz abgesehen von der Menge noch ungelöster, hier nur erst vorgelegter Probleme und Rätsel, die gewisse Sondertypen christlichen Charakters bieten, wie die von Derchain behandelte Gemme mit der bisher ältesten Darstellung des Crucifixus (nr. 408), dann aber auch die mit umfänglichen magischen Texten, Beschwörungen, Anrufungen, Häufungen von Zauberworten versehenen Steine, die fast mit jeder Nummer überraschen, mögen sie, wie in den meisten der von den Herausgebern interpretierten Fällen bestimmbar sein oder rätselhaft bleiben wie das von O. Neugebauer als Fälschung erklärte (S. 275 f.) Horoskop der Livia Drusilla (roter, viereckiger Iaspis, nr. 395) oder gar wie die groteske Szene auf nr. 514, in der Del. eine Darstellung des vom Wal ausgeworfenen Ionas zu erkennen glaubte und die auch mit dem ebenso mysteriösen Text des von E. Peterson, Εἷς θεός 1926, 257–260), besprochenen Versos in keinem Zusammenhang stehn dürfte; dazu Del. S. 335 f.

Doch hier auf alle diese mehr oder weniger problematischen, wissenschaftlich immer belangreichen Fragen einzugehen, würde den Rahmen einer noch so weit bemessenen Anzeige unbillig überschreiten, und so genüge es, mit höchster Anerkennung und Dankbarkeit der jahrzehntelangen gelehrten Arbeit des Mannes zu gedenken, dem es gelang, das Fundament zur systematischen Erforschung der Texte und Darstellungen auf magisch angewandten Amulettsteinen zu legen und damit eine Wissenschaft zu begründen, deren Pflege und Ausbau der wachsenden Zahl seiner Mitforscher und Nachfolger in aller Welt anvertraut bleiben muß.

Heidelberg K. Preisendanz

V. Laurent, Le Corpus des sceaux byzantins. Tome V: L'Église. Première partie: I. L'Église de Constantinople. A. La Hiérarchie. [Publications de l'Institut Français d'Études byzantines]. Paris, Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique 1963. In 4⁰, LI, 805 p. *130 francs*.

C'est en 1935 que M. Gabriel Millet, professeur au Collège de France, impressionné par les études sigillographiques du P. V. Laurent dans les *Échos d'Orient*, *Byzantion* et la revue *Hellenika*, lui proposa et lui fit confier par le Collège de France la mission de constituer un Corpus de sceaux byzantins, dont l'utilité apparaissait aussi évidente, et pour les mêmes raisons, que celle des autres recueils de ce nom, consacrés aux inscriptions soit grecques, soit latines, soit sémitiques. Le P. Laurent se mit au travail, sans abandonner pour autant d'autres entreprises d'égale importance. Outre les *Bulles métriques dans la*

sigillographie, parues par tranches dans *Hellenika* et mises en volume, et de nombreuses études en diverses Revues, parurent les catalogues suivants: *Documents de sigillographie byzantine: la collection Orghidan*, Paris, Presses Universitaires, 1952; *Les sceaux byzantins du Médaillier Vatican*, Città del Vaticano, 1962. Un autre catalogue, celui de la collection Howland Shaw a été préparé pour l'impression. L'ouvrier se faisait, s'était fait la main. La préparation du Corpus fut retardée par les événements: guerre mondiale, transfert de la Bibliothèque et installation laborieuse de l'Institut à Paris après l'expulsion de Bucarest. Elle le fut aussi par les autres entreprises que le P. L. menait de front et également par le nombre considérable de pièces, imprévisible à l'origine, et toujours en accroissement, que le P. Laurent trouva à inventorier. Le travail était cependant assez avancé en 1958 pour qu'au Congrès international des Études byzantines à Munich, le P. L. put en annoncer la prochaine publication, et même en établir le plan.

Ce plan est le suivant, en six tomes: I. – *Le palais impérial*: l'empereur, la famille impériale, les fonctions palatines, les dignités palatines. Appendice: l'empire de Trébizonde, l'empire de Thessalonique et les autres États issus de l'empire byzantin. II. – a) *L'administration centrale*: Bureaux ou Ministères; Corps constitués (Sénat, Tribunal impérial, Université, etc.) b) *La capitale*. III. – *L'administration provinciale*: Europe, Asie Mineure et Thèmes Pontiques, Syrie-Palestine, Fonctions et appellations diverses, Douanes. IV. – *L'Afrique byzantine*. V. – *L'Église byzantine*. – Appendice; Les Églises autonomes de Chypre et de Bulgarie; les patriarcats orientaux (Alexandrie, Antioche, Jérusalem). VI. – Sceaux divers: 1. patronymiques, 2. iconographiques, 3. monogrammatiques, 4. privés, 5. suppléments et corrections.

Plusieurs de ces tomes, vu l'abondance du matériel, paraîtront en deux volumes. C'est justement le cas du tome V par où commence la publication. Elle porte la date de 1964. C'est trente ans presque depuis la mission confiée par le Collège de France. Il n'y a pas lieu de se plaindre, mais plutôt de se réjouir de ce long délai, qui a permis une récolte extrêmement abondante en même qu'elle mûrissait l'expérience et affermissait la maîtrise du sigillographe.

Le présent volume qui ne constitue que la première partie du tome V, contient la description de 1013 sceaux. Il s'ouvre par une introduction, fort instructive, en deux chapitres. Le premier concerne le sceau patriarcal, dont l'auteur étudie: 1. la signature, qui comporta des éléments divers et une certaine fluctuation jusqu'à la formulation *ne varietur* encore en vigueur aujourd'hui; 2. l'illustration, dont les types furent divers avant celui qui sera définitif; 3. la chronologie et les critères d'attribution. Le chapitre II présente le sceau épiscopal également quant à la signature, quant à l'iconographie, extrêmement riche et variée et quant aux critères d'attribution et de chronologie. Parmi ces derniers jouent un rôle important d'abord une certaine titulature limitée à une époque bien définie, puis la promotion de divers sièges en archevêchés ou en métropoles.

Après cette introduction, l'auteur déroule une abondante bibliographie qui s'étend sur 12 pages. Encore ne comprend-elle point la bibliographie de détail que l'on rencontre à foison au cours de l'ouvrage, à savoir, en tête de chacun des sièges, soit métropoles, soit archevêchés ou évêchés, et de chacune des fonctions ou dignités ecclésiastiques, à mesure que l'auteur les rencontre sur les sceaux. Tout cela représente le fruit d'une longue recherche et d'une immense lecture.

La présentation des sceaux, modèle de clarté, comporte, après le numéro d'ordre et le nom du possesseur, tous deux bien en évidence: 1. la mention du lieu où le sceau se trouve (musée, institution, société, collection) ou tout au moins l'indication de son appartenance antérieure, et de toute façon, la source d'où le sceau est connu; 2. l'état matériel de la pièce, en elle-même (conservation, mutilation, boursouflures, cassures ...) et par rapport à la frappe; 3. la dimension (total et champ); 4. la bibliographie, si le sceau est déjà édité; 5. la description du contenu signifiant, à savoir, reproduction de la légende, droit et revers, en caractères gras d'épigraphie, lettre par lettre, et selon la disposition des lignes, avec, en regard, la transcription en caractères ordinaires, où joue, quand il en est besoin, un système de sigles appropriés, indiquant respectivement les lettres incomplètement figurées, ou peu lisibles, ou totalement effacées, ou disparues et restituées, ou res-

tées hors champ, et les sigles donnant la solution des abbréviations ou des iotacismes; description également, quand il y a lieu, du sujet iconographique; 6. explication et commentaire, en commençant par la date. La fixation de cette dernière est dans beaucoup de cas le fruit de l'expérience personnelle inégalable de l'auteur qui a tenu entre ses mains des milliers et des milliers de ces pièces. Elle lui permet, en nombre de cas, de déterminer le véritable possesseur du sceau entre plusieurs homonymes de même qualité.

La première catégorie des sceaux est celle des sceaux des patriarches. On peut y suivre, comme il est indiqué dans l'introduction, les variations et le développement tant de la légende que de l'iconographie. Aux sceaux patriarcaux se rattachent immédiatement ceux des titulaires des offices de la Grande Église et des dignités du patriarcat. Une quinzaine de ces offices sont représentés, dont les principaux: économe, sacellaire, scévophylax et chartophylax. Les dignités y sont au nombre de quatre; couvoucleisios, syncelle et ses développements, hypertime et ses augmentatifs, exarque. On voit assez souvent voisiner dans la même légende fonction ou dignité ecclésiastique avec fonction publique ou dignité aulique. De tels cas témoignent d'une certaine compatibilité entre les deux services de l'État et de l'Église.

Après les sceaux patriarcaux et ceux afférents au patriarcat viennent les sceaux épiscopaux. L'ordre suivi est celui des taxeis, à une différence près introduite pour une plus grande clarté. Les taxeis présentent d'abord les métropoles selon leur préséance, puis les archevêchés, à savoir, les sièges qui, ne dépendant pas d'un métropolite et appelés aussi pour cela autocéphales, sont sous la juridiction directe du patriarche de Constantinople et, en troisième lieu, les simples évêchés distribués en groupement sous leurs métropolites. Le Corpus introduit ces évêchés suffragants directement sous leurs métropolites respectifs, et ce n'est qu'ensuite que sont traités les archevêchés ou sièges dépendant du patriarche. Quant aux sièges érigés en archevêchés ou métropoles qui apparaissent sur les légendes dans leur double état (avant et après leur promotion), ils sont traités deux fois, à savoir dans chaque catégorie respective, et la bibliographie spéciale qui les concerne est réunie par des renvois.

La section II est consacrée aux métropoles avec leurs suffragants; elles sont au nombre de 66; et la section III, aux archevêchés: on en compte ici 30.

Chaque évêché avait son administration et ses offices. Il est resté très peu de sceaux pour les représenter. On les trouvera rangés sous les évêchés dont ils dépendent.

La section IV comprend plusieurs sièges dont les sceaux ne donnent que leur nom sans celui du titulaire; ils sont au nombre de 7.

La section V est un Appendice, consacré à l'Italie byzantine, et comprend: 1. L'Église de Sicile, avec 2 métropoles et 4 évêchés; 2. L'Église de Calabre, avec deux métropoles et 2 évêchés; 3. L'Église de Sardaigne: la métropole; 4. Autres sièges épars.

Enfin un bon nombre de sceaux ne portent avec le nom du possesseur, que le titre épiscopal sans le nom du siège. Une section spéciale, la VI, les recueille en les distribuant d'après la qualité du titre: *métropolites archevêques, évêques*. Leur total est de 86.

Tout cet immense matériel serait très difficile à exploiter sans des tables alphabétiques. En attendant celles, plus complètes, qui seront placées à la fin du second volume, il s'en présente ici deux, dont l'une donne la liste des sièges épiscopaux sous leur forme grecque (près de 300 noms) et l'autre, celle des titulaires des sceaux avec toutes les indications que contient leur légende respective. Cette seconde liste s'étend sur 16 pages. On peut y trouver matière à d'intéressantes comparaisons sur la plus ou moins grande fréquence des noms portés par les évêques et les clercs. Jean l'emporte de beaucoup, suivi de Constantin, Michel, Théodore, Basile, Léon.

Et pour finir, le sommaire. L'auteur, et c'est dommage, n'a pas cru devoir y inclure l'introduction, pourtant si instructive, et la bibliographie. A part cette lacune, il offre un tableau complet et très détaillé de l'ouvrage avec ses diverses sections et jusqu'aux dernières subdivisions (à l'exception pourtant du personnel attaché à l'Économe (primicier, préposé, paradotès, chartulaire); il permet ainsi de se rendre compte rapidement de son riche contenu et d'y trouver ou retrouver tel ou tel renseignement historique, prosopographique, topographique, dont on peut avoir éventuellement besoin. Cela rachète l'in-

suffisance du titre courant au sommet des pages impaires, qui, toujours le même: *L'Église. La hiérarchie*, depuis le commencement jusqu'à la fin, ne peut être d'aucune utilité.

Voici maintenant quelques remarques générales.

1. L'auteur fait très souvent appel dans ses notices sur les évêchés à des *Notitiae* (i. e. *episcopatuum*): celle du Ps. Épiphane, de Basile l'Arménien, de Léon le Sage, celles dites des Iconoclastes, de Nicéphore, etc. Je pense, vu l'importance de ces documents et l'emploi nécessaire et fréquent qui en est fait, qu'il eût été très utile d'en donner, sinon un exposé synthétique, du moins une bibliographie permettant au lecteur de les retrouver et de les utiliser.

2. Puisque les sceaux sont rangés et distribués selon l'ordre des Notitiae, il semble qu'on aurait dû, comme le font ces documents, indiquer aussi le nom des provinces dont les métropoles sont le centre, et de celles où se trouvent les sièges autocéphales ou archevêchés. C'est spécialement important pour ces derniers, qui, n'étant rattachés qu'à Constantinople, sont privés sans cette indication, de tout point d'attache géographique.

3. En divers cas, par suite de l'insuffisance du sceau, l'auteur n'a pu aboutir qu'à des lectures ou identifications de caractère probable ou conjectural. Elles ne sont point distinguées dans les tables de celles qui sont certaines. Un avertissement bien placé pouvait indiquer cette situation et inviter l'usager à en tenir compte.

Pour finir, observations touchant quelques sceaux.

No. 177: Légende métrique ainsi lue:

+ Σφραγίς Λέοντός εἰμι κουβουκλ(ε)ισίου
τά μου ἴσα φρουρεῖ καὶ φυλάττει ΠΕΝΟC.

N. Oikonomidès (Νέον 'Αθηναῖον, 1963, p. 152) a remarqué que dans le second vers le sceau fait parler son possesseur et, par suite, transcrit ainsi:

«Τἀμοῦ ἴσα φρούρει καὶ φύλαττε» εἶπεν

en supprimant la fin où il ne voit qu'un ornement. Il n'a pas tenu compte de la règle de l'iambe final. En maintenant toutes les lettres lues et assurées par V. L., je propose (μου s'élidant devant ἴσα):

«Τά μου ἴσα φρούρει καὶ φύλαττ(ε)» εἶπεν ὅ(ς).

ὅς, relatif de Λέοντος, fait la liaison logique entre les deux vers du distique.

No. 449. Pierre de Thessalonique, possesseur du sceau, identifié ici avec Pierre nommé en tête de la liste du synodicon de cette Église, peut difficilement recevoir la date qu'on lui assigne (milieu du VIII e siècle), car alors l'épiscopat, tout au moins celui des grandes métropoles, devait être iconoclaste. Ne serait-il pas possible de le placer vers la fin du patriarcat de saint Germain ?

No. 464. Pourquoi transcrire ΕΚΓΟΝΟΝ par ἔκ γόν(ω)ν (ἔκ pour ἐκ) alors que ἔκγονον (accusatif de ἔκγονος) existe et convient ici parfaitement ?

Μεσοποταμιτ' ἔκγονον Κωνσταντῖνον.

No. 634. Parmi les noms possibles du titulaire, indiqué seulement par Εω., il y a, outre Γεωργίου, celui de Λεωνίδου qui, à la vérité, est rare.

No. 742. [Δια τ]ῆς .... τῆς σφραγίδος
ποιμένα Σμύρνης 'Ιωάννην δεικνύω

Je proposerais pour le premier vers, puisque c'est le plomb qui est censé parler, la transcription suivante:

Γραφῆς μὲν φύλ(λ)αξ ἀπὸ ταύτης σφραγίδος

Les lettres soulignées sont toutes celles relevées sur le plomb.

No. 877. Sceau de Nicolas, évêque d'Héraclée. Outre la métropole d'Héraclée en Thrace, plusieurs autres évêchés ont porté ce nom. Aux quatre que nomme le P. Laurent doit s'ajouter un cinquième qui n'est pas dans les Notitiae, mais dont l'existence est attestée aux Ve et VIe siècles, notamment dans une lettre du pape Vigile sont une forme qui permet de la situer: „*per fratrem nostrum Benignum Heracleae Pelagoniae episcopum*" (*Avellana Collectio*, ed. Guenther, I, p. 235–236). Cette Héraclée s'identifie ainsi avec la moderne Monastir en Macédoine.

No. 881. Pour l'antiquité de la métropole de Tibériopolis, il est à noter que l'évêque de cette ville est cité parmi les métropolites dans le concile tenu en 1089 pour l'union des

Églises. Il y est placé entre celui d'Euchaïtes et celui de Russie. Si l'on ne peut rien conclure ici de ce rang de préséance, cette mention, plus ancienne que celle des Notitiae connues, d'un métropolite pour la ville en question, appuie la réserve de l'auteur disant que ,,l'attribution de la pièce . . . au métropolite de Tibériopolis ne saurait être exclue a priori".

No. 923. Βισάντιος ἀρχιεπίσκοπος δοῦλος Χριστοῦ. Il s'agit ici de Bisantios, archevêque de Bari. Même si l'on doit admettre l'origine byzantine de ce nom, je ne pense pas qu'il faille le changer en Byzantios. Le nom de Bisantios, attesté par les sources latines contemporaines, était celui qui était en usage, et l'orthographe en grec du sceau doit en être la transcription exacte.

Il est bien clair que ces quelques remarques, dont certaines ne sont que des suggestions, n'affectent point la lecture elle-même des sceaux; elles ne sont que poussière sur l'immense tableau que nous offre ce premier volume.

Tous ceux qui savent le prix des sources fondamentales et premières de l'histoire, au premier rang desquelles sont les documents contemporains des hommes et des choses du passé: inscriptions, chartes, papyrus, etc. et qui comprennent qu'on ne doit rien épargner, vu leur nombre et leur état dispersé, pour les constituer en Recueils ou Corpus qui les rassemblent tous, reconnaîtront la même valeur à ces morceaux de métal inférieur et sans apparence, mais parlant à l'esprit, qui demeurent les témoins d'une vie, d'une civilisation avancée et brillante, celle d'un empire qui, centré sur une capitale prestigieuse, domina pendant un millénaire le monde méditerranéen et ses prolongements. Ils salueront, ils saluent déjà avec joie et reconnaissance la naissance du Corpus institué pour les recueillir. En l'appréciant par ces prémices, ils forment des voeux pour sa croissance à bonne allure jusqu'à son complet achèvement.

Paris V. Grumel

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (zusammen mit J. u. B. Christern) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Istanbul (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karayannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, München (D. S.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

S. D'Elia, Problemi ed aspetti della letteratura del Basso Impero. Rend. Acc. Archeol. Lettere e Belle Arti Napoli N. Ser. 39 (1964) 5–148. – Kritische Sicht der literarischen Probleme, **P. Brezzi,** Tardo Antico. Studi rom. 14 (1966) 333–335. F. W. D.

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Costantino agli iconoclasti. (Vgl. oben S. 170.) – Bespr. von **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 321–322. H.-G. B.

G. Karlsson, Idéologie et cérémonial dans l'épistolographie byzantine. (Vgl. B. Z. 54 [1961] 168.) – Bespr. von **P. S. Năsturel,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 338–340. H.-G. B.

A. D. Komines, Τὸ βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπίγραμμα καὶ οἱ ἐπιγραμματοποιοί. ['Αθηνᾶ. Σειρὰ διατριβῶν καὶ μελετημάτων, 3.] Athen 1966. 207 S. H.-G. B.

E. v. Ivánka, Plato Christianus. (Vgl. oben S. 169.) – Bespr. von **B. Schultze,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 279–284; von **P. Courcelle,** Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 715–716 (Nr. 195); von **P. Scazzoso,** Aevum 40 (1966) 194 f. F. W. D.

M. Sicherl, Platonismus und Textüberlieferung. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 201–230. – S. geht auf Grund breiter Materialkenntnis der Stellung des neuplatonischen Schrifttums in der byzantinischen Geistesgeschichte nach und versucht, die Bedeutung der platonischen „Renaissancen" unter Psellos, Plethon, Bessarion und Ficino für die Tradition des Platonismus herauszuarbeiten. H.H.

Danielle Bonneau, La crue du Nil, divinité égyptienne, à travers mille ans d'histoire. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 464.) – Bespr. von **P. Derchain,** Chronique d'Égypte 40 (1965) 487–494. F. W. D.

F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum Carmen aureum der Pythagoreer. Diss. Mainz. Münster 1965. XI, 186 S., 1 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

L'empereur Julien, Œuvres complètes 2,2. Texte ét. et trad. par **C. Lacombrade.** (Vgl. B. Z. 58 [1965] 415. Vgl. auch oben S. 170.) – Bespr. von **N. Scivoletto,** Giorn. ital. di filol. 19 (1966) 170–173. F. W. D.

S. Oppermann, Themistios 1. Εἰς τὸν αὐτοῦ πατέρα. 2. Βασανιστὴς ἢ φιλόσοφος. (20. und 21. Rede). Überlieferung, Text und Übersetzung. Dissertation. Göttingen 1965. XLII, 144 S. H.-G. B.

G. K. Chrestu, Λιβάνιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 294–299. H.-G. B.

A. J. Festugière, L'autobiographie de Libanius. Rev. Ét. Gr. 78 (1965) 623–634. F. W. D.

A. F. Norman, Libanius' Autobiography. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 415.) – Bespr. von **P. Petit,** Gnomon 38 (1966) 242–247. H.-G. B.

J. M. Rist, Hypatia. Phoenix 19 (1965) 214–225. H.-G. B.

G. D'Ippolito, Studi Nonniani. (Vgl. oben S. 170.) – Bespr. von **R. Keydell,** Gnomon 38 (1966) 25–29; von **R. Dostálova,** Eirene 5 (1966) 206–209; von **H. Hunger,** Anzeiger f. d. Altertumswiss. 18 (1965) 225–228. H.-G. B.

F. J. Schulze, Zur Geschichte von Dionysos und Pallene bei Nonnos (Dionysiaka 48, 90–237). Wiss. Ztschr. d. Univ. Halle 14 (1965) 101–104. H.-G. B.

H. Boese, Procli Diadochi Tria Opuscula. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 196.) – Bespr. von **R. Roques,** Rev. Hist. des Religions 169 (1966) 74–77. F. W. D.

Z. Petre, La pensée historique de Zosime. Studii clas. 7 (1965) 263–272. H.-G. B.

Proclus: Éléments de Théologie. Trad., introd. et notes par **J. Trouillard.** [Bibliothèque Philosophique.] Paris, Aubier 1965. 193 S. H.-G. B.

Proclus: Alcibiades I. A transl. and comm. by **W. O'Neill.** The Hague, Nijhoff 1965. IX, 247 S. H.-G. B.

G. Wirth, Mutmaßungen zum Text von Prokops 'Gotenkrieg'. 2. Helikon 5 (1965) 411–462. F. W. D.

Prokop, Anekdota. Ed. **O. Veh.** (Vgl. B. Z. 56 [1963] 388.) – Bespr. von **P. Ş. Năsturel,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 333–334. H.-G. B.

V. Georgiev, The Genesis of the Balkan Peoples. The Slavonic and East European Review 44 (1966) 285–297. – Study of alleged Slavonic place names in Procopius, pp. 293–297. R. B.

Th. Sauciuc-Saveanu, Die Charakterisierung des Kaisers Trajan von Prokopios aus Cäsarea. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 2 (1954) 547–552. H.-G. B.

J. L. Kraemer, A lost passage from Philoponus' „Contra Aristotelem" in Arabic translation. Journal of the American Oriental Society 85 (1965) 318–327. – Argument against the eternity of the heavens, preserved in the *Ṣiwān al-ḥikma* of Abū Sulaymān as-Sijistānī (c. 912–985). R. B.

E. Chrysos, Eine Konjektur zu Johannes Malalas. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 147–152. – Malalas 443, 17 B. steht die Bemerkung, daß die Umbenennung von Antiocheia in Theupolis κατὰ κέλευσιν τοῦ ἁγίου Συμεὼν τοῦ θαυματουργοῦ erfolgt sei, im Cod. Barocc. 182 von 2. Hand in Rasur. Die radierten Worte müssen τοῦ αὐτοῦ βασιλέως gewesen sein und sich auf Kaiser Justinian I. bezogen haben. H. H.

J. Irmscher, Zur Anthologia Graeca 16, 72. Mélanges d'archéologie et d'histoire off. à A. Piganiol (Paris 1966) 1749–1756. – Mit größter Wahrscheinlichkeit ist das Epigramm auf Justin II. zu datieren, vielleicht in die Zeit unmittelbar nach seiner Thronbesteigung. H.-G. B.

W. Swoboda, Jan z Antiochii (Johannes von Antiochien). Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 313. I. D.

G. Bianchi, Sulla cultura astronomica di Giorgio di Pisidia. Aevum 40 (1966) 35–52. – Nei versi astronomici dell'Esamerone G. di Pisidia si ispira alla letteratura ecclesiastica sulla Provvidenza; nei dati cosmologici coesistono la tradizione biblico-ecclesiastica e quella astronomica profana. Quest'ultima gli fu forse nota attraverso un manuale riassumente le teorie astronomiche risalenti ad Aristotele e a Tolemeo. E. F.

I. Dujčev, La chronique byzantine de l'an 811. Mémoires et travaux 1 (Paris 1966) 205–254. – D. zeichnet die bewegte Geschichte dieses Textes, von dem er selbst die ed. princ. 1936 veranstaltet hat, präsentiert eine neue Ausgabe, die mehr als gebührende Rücksicht auf alle möglichen Textvorschläge nimmt – die Edition ist von einer sorgfältigen Übersetzung begleitet – und unterzieht dann den Text einer erneuten genauen Analyse. Er kommt gegenüber den zahlreichen Kontroversen zum Resultat, daß wir es mit dem historischen Bericht eines Zeitgenossen zu tun haben, der vielleicht schon vor der Bulgarenkonversion ein leicht abnehmbares hagiographisches Gewand umgeworfen bekam – die Notiz über die Bekehrung der Bulgaren wäre dann Kopistentat. Der erhaltene Text ist offensichtlich das Bruchstück eines größeren Werkes, wobei allerdings der Zusammenhang mit dem Scriptor incertus oder gar mit dem Malalas continuatus erst noch geklärt werden müßte. Die bisherigen Argumente reichen nicht hin, um einen solchen Zusammenhang überzeugend darzutun. H.-G. B.

R. Browning, Notes on the „Scriptor incertus de Leone Armenio". Byzantion 35 (1965) 389–411. – Collation of cod. Paris gr. 1711, interpretations of certain passages, examination of unpublished portion of Chronicle of Pseudo-Symeon in cod. Paris. gr. 1712 for possible fragments of Scriptor incertus. R. B.

I. Ševčenko, The Anti-Iconoclastic Poem in the Pantocrator Psalter. Cah. Archéol. 15 (1965) 39–60. Mit 7 Abb. – Versuch, den Prototypus für den Palimpsestpsalter Ms. Pantokrator 61 auf dem Athos und die verwandten Manuskripte durch Interpretation des anti-ikonoklastischen Gedichts auf fol. 16^r zu datieren und zu lokalisieren: zwischen 843 und 847 im Palast des Patriarchen Methodios entstanden. F. W. D.

P. Lemerle, L'encyclopédisme à Byzance à l'apogée de l'empire, et particulièrement sous Constantin VII Porphyrogénète. Cahiers d'histoire mondiale (= Journal of World History, Cuadernos de historia mundial) 9 (1966) 596–616. R. B.

I. Sorlin, Le témoignage de Constantin VII Porphyrogénète sur l'état ethnique et politique de la Russie au début du Xe s. Cahiers du monde Russe et soviétique 6 (1965) 147–188. H.-G. B.

T. Lehr-Spławiński, K. Jaźdźewski, J. Ochmański, Krywicze (Krivici). Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 534–536. – Zu Constant. Porphyrogen., DAI 9/108 u. 9, 9, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.

V. Markotić, Ho ton Hrobaton theos, Porphyrogenitus' God of the Croats. Collectanea Mandić. In honorem D. Mandić (Romae 1965) 11–37. I. D.

T. Wasilewski, Wiślańska dynastia i jej zachlumskie państwo w IX–X w. (Die wislanische Dynastie und ihre zachlumische Herrschaft während des 9.–10. Jh.). Pamietnik Słowiański 15 (1965) 23–61. – Zur Deutung der Nachrichten bei Konstantinos Porphyrogen., De administrando imperio, Kap. 33, ed. Moravcsik-Jenkins. I. D.

R. J. H. Jenkins, The chronological accuracy of the „Logothete" for the years A. D. 867–913. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 89–112. – Der Logothet, ein Zeitgenosse und Bewunderer Romanos' I., benützte für die Darstellung der Ereignisse von 867 bis 913 eine Reihe annalistischer Aufzeichnungen (nicht Chroniken). Um diese festen Punkte herum gruppierte er seine Erzählung, wobei in seiner Optik bei Rückgriff auf die vorhergehenden Ereignisse oft Verkürzungen eintraten, d. h. er schob die Ereignisse um den einen Punkt herum zu sehr zusammen. Gelingt es, die fest übernommenen Daten herauszuschälen, so ist es gut möglich, zu einer absoluten Chronologie der Ereignisse zu kommen. J. führt das Unternehmen für die gesamte Geschichte der Zeit mit viel Scharfsinn durch. Die Methode verdient volle Beachtung und Anerkennung. Dabei stellt sich dann freilich heraus, daß sich Každans These von der Gleichartigkeit der

Quelle des Logotheten für die Zeit Michaels III. und Basileios' I. (Viz. Vr. 15 [1959] 125 ff.) nicht halten läßt. Auch für Basileios I. wie für Leon und Alexander müssen annalistische und nicht biographische Vorlagen unterstellt werden. Erst für Romanos I. kann auf die eigenen Erinnerungen des Logotheten verwiesen werden. H.-G. B.

A. P. Každan, Lev Diakon (Leon Diakonos). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 502. I. D.

N. M. Panagiotakes, Λέων ὁ Διάκονος (Vgl. B. Z. 59 [1966] 173.) – Bespr. von **J. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 377–378. H. H.

Th. Xydes, Ὁ βυζαντινὸς ποιητὴς Χριστόφορος ὁ Μυτιληναῖος. (Mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 245–251. F. W. D.

D. Donnet, Précisions sur les œuvres profanes de Grégoire de Corinthe. Bull. Inst. hist. belge de Rome 37 (1966) 81–97. F. W. D.

A. Garzya, Versi e un opuscolo inediti di Michele Psellos. Nota introduttiva, testo critico, traduz. e comment. [Quaderni di „Le Parole e le Idee", IV.] Napoli, Le Parole e le Idee 1966. 28 S., 2 Bl. – Das opusculum ist ein polemisches Werk gegen seine Verleumder aus Vatic. gr. 672 (s. 13) 102v–105r. Es geht wie so oft bei Psellos um die wünschenswerte Verbindung von Politik und Philosophie, die man ihm verargt. Die Verse stammen aus dem Barberin. gr. 74, einer Sammelabschrift des Allatius. Der erste Sechszeiler richtet sich gegen einen unwürdigen Priester, das zweite Gedicht in 12 Zeilen läßt sich vielleicht als Versuch interpretieren, sich mit dem Klerus der Hagia Sophia gut zu stellen. Eine Interpretation müßte wohl bei den drei Namen Prokopios, Kinnamos und Bardas anknüpfen, d. h. die Listen der Dignitäre des 12. Jh. müßten auf diese Namen durchkontrolliert werden. Das dritte Gedicht in siebzehn Zeilen ist ein medizinisches Gedicht über die Epilepsie. H.-G. B.

D. I. Kutsogiannopulos, Ἡ θεολογικὴ σκέψις τοῦ Μιχαὴλ Ψελλοῦ. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 208–217. H.-G. B.

R. Stojkov, Pŭrvoto izvestie za albancite v istoričeskite izvori (Die früheste Erwähnung der Albaner in den Geschichtsquellen). Istoričeski pregled 22 (1966) 60–62. – Zur Deutung der Angaben über die Albaner bei Michael Attaliates, Historia, ed. B., 9, 18, 297. I. D.

G. G. Litavrin, Kekavmen (Kekaumenos). Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 155. I. D.

B. St. Angelov, Le 'lêtopis'c vŭkratŭcê' du Recueil de Simeon (Simeonovija sbornik) de 1073. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 83–105. – Zur Geschichte der bulgarisch-byzantinischen Literaturbeziehungen. Ergänzend ist hinzuzufügen (zu S. 87 Anm. 8), daß eine neue Ausgabe des Textes in den Monumenta linguae slavicae dialecti veteris, Bd. 3 (Wiesbaden 1965) S. 527–531, vorliegt. I. D.

S. G. Papadopulos, Ἰωάννης ὁ Ἰταλός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 6–9. H.-G. B.

Scholia in Aristophanem IV. Jo. Tzetzae Commentarii, edd. **Lydia Massa Positano, D. Holwerda, W. J. Koster.** Fasc. 4: Indices. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 418.) – Bespr. von **P. Burguière,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 504–505. F. W. D.

Niceforo Basilace, Encomio di Adriano Comneno. Testo edito per la prima volta, con apparato critico, introduzione, commentario a cura di **A. Garzya.** Neapel, Scalabrini 1965. 109 S., 1 Bl. *Lit. 3000.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Vizantijskaja ljubovnaja proza. Aristenet Ljubovnije pisma, Evmatij Makremvolit Povest ob Isminii i Ismine (Die byzantinische Liebesprosa. Die erotischen Briefe des Aristainetos u. die Erzählung über Ismeneus und Ismene von Eumathius Makrembolites). Übersetzung aus dem Griechischen, Analyse und Erklärungen von **S. V. Poljakova.** Moskau-Leningrad 1965, 156 S. I. D.

O. Mazal, Neue Exzerpte aus dem Roman des Konstantinos Manasses. Textausgabe und Erläuterungen. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 231–259. – Die bisher im Druck vorliegenden Sentenzen und Topoi aus dem Roman des Manasses (ed. R. Hercher) stammten aus der Sammlung des Makarios Chrysokephalos (14. Jh.) im

Cod. Marc. gr. 452. M. ediert nunmehr die neuen Exzerpte aus Vind. phil. gr. 306 (14. Jh.: in meinem Katalog von 1961 erstmalig identifiziert) und dem Cod. Cgm 281 der Bayer. Staatsbibliothek (16. Jh.). Von insgesamt 765 Versen der neuen Exzerpte decken sich 392 mit dem Hercherschen Text, 36 entstammen der Chronik des Manasses und 337 sind völlig neu. Die neue Ausgabe, in der die bereits bekannten Verse durch Kleindruck von den übrigen abgehoben, aber auch die aus der Chronik stammenden Verse marginal gekennzeichnet sind, soll die Rekonstruktion des Romans Aristandros und Kallithea erleichtern, welche M. vorbereitet. H. H.

O. Lampsides, Ἀναμνήσεις ἀρχαίων Ἑλλήνων συγγραφέων εἰς τὴν χρονικὴν σύνοψιν Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ. Πλάτων 17 (1965) 186–192. H.-G. B.

D. Kulman, Das Geschichtswerk des Niketas Choniates als historische Quelle für zwei bulgarische Romane. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 147–161. – Bei den bulgarischen Romanen handelt es sich um F. Popova-Mutafova, Solunskijat Čudotvorec (1929), der zeitlich in den Jahren 1185–1207 spielt, und um A. Dončev, Probuždane (1956), der in die Jahre 1186–1190 verlegt wird. Die historisch präzise Auswertung des Niketas ist im ersten Werk greifbarer als im zweiten. H.-G. B.

Ch. Astruc, La tradition manuscrite des œuvres oratoires profanes de Théodore II Lascaris. Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 393–404. – Die hsl. Überlieferung läßt erkennen, daß sie zunächst das rednerische Gesamtwerk des Kaisers umfaßt hat, um dann die profane Rhetorik noch im 13. Jh. auszusondern. Leider ist dieses Corpus, soweit zu sehen, nicht komplett überliefert. Zwei Satiren könnten einen neuen Textzeugen brauchen. Der vollständigste Zeuge ist Paris. gr. 3048 aus dem 15. Jh., doch steht, wenn auch unvollständig daneben mit besonderem Gewicht Paris. Suppl. gr. 472. H.-G. B.

D. M. Nicol, Constantine Akropolites. A prosopographical note. Dumb. Oaks Pap. 19 (1965) 249–256. – Bes. durch Benützung des Testaments Konstantins und seiner Rede anläßlich der Restauration des Klosters der Anastasis in Konstantinopel, aber auch einer Hodegetria-Ikone im Tretjakov-Museum in Moskau kann N. die Familienverhältnisse entscheidend klären und einen Stammbaum aufstellen, der Papadopulos berichtigt. Es folgt eine genaue Aufstellung seiner Schriften und seiner Korrespondenten. H.-G. B.

W. J. W. Koster, De Pseudoscholio Moschopuli ad Nubes. Mnemosyne s. IV, vol. 18 (1965) 396. – K. rektifiziert ein angebliches Moschopulosscholion zu Nubes 995 im Cod. Darmstadinus 2773. H. H.

F. Jürss, Johannes Katrarios und der Dialog Hermippos oder über die Astrologie. B. Z. 59 (1966) 275–284. H.-G. B.

R. Anastasi, Appunti sul *Charidemus*. Siculorum Gymnasium N. S. 18 (1965) 259–283. – A. attribuisce la composizione del dialogo pseudo-lucianeo *Charidemus* al tardo periodo bizantino, „in cui lo studio di Platone e Isocrate, fonti dirette dell'autore, fu in gran voga". Osservazioni testuali alle pp. 275 ss. E. F.

Manuel II Paléologue, Entretiens avec un musulman, 7e controverse. Introduction, texte critique, traduction et notes par **Th. Khoury.** [Sources Chrétiennes, 115.] Paris, Ed. du Cerf 1966. 233 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

C. Vasoli, Giovanni Argiropulo, Compendium de regulis et formis ratiocinandi (Cod. Naz. Firenze, II, II. 52). Rinascimento II, 4 (1964) 285–339. H.-G. B.

J. Thomson, Manuel Chrysoloras and the Early Italian Renaissance. Greek, Roman and Byzantine Studies 7 (1966) 63–82. – Influence of Chr. on his pupils, in particular Guarino da Verona. Chrysoloras' visit to Florence was inspired by a political motive, the hope of gaining support for the empire in the financial capital of Europe. R. B.

L. Vranoussis, Deux historiens byzantins qui n'ont jamais existé: Comnénos et Proclos. Ἐπετηρὶς τοῦ Μεσαιων. Ἀρχείου 12 (1962, ersch. 1965) 23–29. – V. zeigt

einwandfrei, wie aus einem Sachtitel: Ἱστορία Κομνηνοῦ τοῦ Προκλούμπου (sc. Thomas von Janina) aus Mißverständnis gegenüber dem zweiten Teil, dem serbischen Namen, ein Autorentitel unwahrscheinlicher Komposition: Κομνηνοῦ καὶ Πρόκλου μοναχοῦ geworden ist. H.-G. B.

L. I. Branuses, Τὸ χρονικὸν τῶν Ἰωαννίνων κατ' ἀνέκδοτον δημώδη ἐπιτομήν. Ἐπετηρὶς τοῦ Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου 12 (1962, ersch. 1965) 57–115. – Die, wie B. selbst (siehe vorige Notiz) nachgewiesen hat, fälschlich sogenannte Chronik des Komnenos und Proklos, von B. jetzt Chronik von Jannina genannt, ist nicht nur in gelehrter Sprache erhalten, sondern auch in einer volkssprachlichen Bearbeitung, deren Vorhandensein sich z. B. schon aus den Werken des P. Arabantinos erschließen ließ. Die Abschrift dieser Bearbeitung, entstanden unter der Anleitung des Arabantinos, fand sich in dessen Nachlaß. Sie geht auf eine Hs. des Jahres 1799 zurück und diese wohl auf das Original des Verfassers, der vielleicht in die Mitte des 18., jedenfalls nicht mehr in das 17. Jh. zu datieren ist. Die Bearbeitung ist kein Meisterwerk, sie mißversteht an nicht wenigen Stellen das Original, das sie offenbar an sich schon in einer verderbten und verstümmelten Form vor sich hatte. Ergänzungen gegenüber dem Original sind offenbar aus den Fingern gesogen und keine Zutaten von selbständigem Wert. B. ediert den Text mit dem Text der reinsprachlichen Fassung en face, so daß jeder Vergleich möglich ist. Für die reinsprachliche Fassung hat B. eine neue Edition auf Grund unbekannten Materials vorbereitet, die er jedoch noch nicht vorlegen kann. So lesen wir hier die Edition von Cirac (1943), die allerdings an einer Reihe von Stellen verbessert wird. Man kann die Verdoppelung der Arbeit und die Tatsache, daß man dann vulgäre und reinsprachliche Version am Ende doch aus zwei Büchern vergleichen muß, nur bedauern, muß sie aber hinnehmen. H.-G. B.

G. Brambillasca, Sulla traduzione greca di Giorgio Scolario al commento di S. Tommaso al *De anima*. Aevum 40 (1966) 242–253. – Notata la sostanziale bontà della versione scolariana, B. ripropone il problema dell'autografia dei codici che la tramandano, in particolare del Laurenz. 86, 19. Alcuni evidenti errori che deturpano il testo greco si potrebbero attribuire, se si respinge l'autografia di tale codice, alla trasmissione del testo; altri deriveranno o dal manoscritto latino, o da sviste del traduttore, o da inesattezze degli editori. E. F.

Ph. K. Bubulides (Mpumpulides), Ἀνέκδοτον κείμενον τοῦ Δημητρίου Μόσχου. Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 1965–1966. S. 364–373. – B. ediert aus Ambros. 854 (C 80 inf.) eine an Demetrios Laskaris gerichtete Abhandlung (ff. 240r–240v), einen Στρατηγικός. H.-G. B.

B. VOLKSLITERATUR

B. E. Perry, Some Addenda to the Life of Aesop. B. Z. 59 (1966) 285–304. H.-G. B.

U. Treu, Zur Datierung des Physiologus. Zeitschr. für die neutest. Wissenschaft 57 (1966) 101–104. – Entkräftet E. Petersons Argumente für eine Datierung ins 5. Jh. und tritt für eine Frühdatierung (2. Jh.) ein. H. H.

H. Hunger, Die Schildkröte im „Himmel" (Stephanites und Ichnelates I 40, S. 184 Sjöberg). [Donum natalicium Albin Lesky] Wiener Studien 79 (1966) 260–263. – Für das unmögliche εἰς τὰ ἄνευ ὑμῶν (Worte der Schildkröte, die von den beiden Enten durch die Luft getragen wird) lese ich ἴστ', ἀνέβην οὐρανόν (als nomen sacrum ουνον geschrieben). H. H.

K. Rhomaios, Διγενής. (Τὸ μεγάλο πρόβλημα τῆς καταγωγῆς τῶν ἀκριτικῶν τραγουδιῶν.) Ἀρχεῖον Πόντου 26 (1964) 197–230. H.-G. B.

H.-G. Beck, Formprobleme des Akritas-Epos. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 137–146. – Ausgangspunkt die Unterscheidung zwischen Emir-Lied – einem echten Epos – und dem eigentlichen Digenis – einem Roman im Gefolge der hellenistischen Roman-Renaissance des 12. Jh. Sodann: Nachträgliche An-

fügung der Berichte vom Tod des Digenis, sowie Anaptyxe der Ich-Geschichten aus den Klagen des Digenis auf dem Sterbebett. H.-G. B

D. Theodoridis, Ein griechischer aljamiadischer Zweizeiler im Diwan von Aḥmed Paša. Ztschr. f. Balkanologie 3 (1965) 180–183. – Wahrscheinlich von Aḥmed Paša selbst, zwischen 1453 und 1466 gedichtet. H.-G. B.

J. Czerniatowicz, Romans grecki w Polsce doby odrodzenia. (De fabulis graecis in Polonia renascentium litterarum aetate perceptis) (mit lat. Inhaltsangabe). Eos 54 (1964) 315–328. – Die Erzählungen 'De Apollonio Tyri rege', 'Historia de Alexandri Magni proeliis' und 'De excidio Troiae' waren in Polen während des 15.–16. Jh. bekannt. I. D.

B. Menczer, The Turk at the Gates: the Hunyad Saga. History Today 16 (1966) 174–183. R. B.

M. J. Manusakas, Ἡ κρητικὴ λογοτεχνία κατὰ τὴν ἐποχὴ τῆς Βενετοκρατίας. Thessalonike 1965. 68 S. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Κρήτη (Κρητικὴ λογοτεχνία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. 7 (1965) 1000–1008. H.-G. B.

I. K. Athanasopulos, Στίχοι ὡραιότατοι (Ἀγνώστου) – Ἀνέκδοτα βυζαντινὰ κείμενα. Πνευματικὴ Κύπρος 6 nr. 66 (1966) 148–152. – Aus cod. Gymn. Mytilen. 37. – Vgl. die folgende Notiz. H.-G. B.

P. K. Bubulides (Mpumpulides), Νεοελληνικὰ σημειώματα. Παρνασσός 8 (1966) 153–158. – Zeigt, daß der von **I. K. Athanasopulos** edierte Text (s. vor. Notiz) bisher nicht unediert war, vielmehr schon von Lundström in seinen Anecdota byzantina (Upsala-Leipzig 1902) und von Papadopulos-Kerameus (Viz. Vrem. 12, 1906) herausgegeben wurde. B. bringt eine Kollation zum Text. H.-G. B.

M. Manussacas, Un poeta Cretese ambasciatore di Venezia a Tunisi e presso i Turchi: Leonardo Dellaporta e i suoi componimenti poetici. Venezia e l'oriente fra tardo medioevo e rinascimento (Firenze 1966) 283–307. – Dellaporta, den M. entdeckt hat und dem er schon mehrere Studien gewidmet hat, gewinnt immer mehr an Relief. Dieser Vortrag rundet unsere bisherigen Kenntnisse zu einem eindrucksvollen Gesamtbild ab. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Θυσία τοῦ Ἀβραάμ. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 570–572. H.-G. B.

A. E. Bakalopulos, Zur Datierung zweier griechischer Volkslieder. Ztschr. f. Balkanologie 3 (1965) 4–11. – Es handelt sich um zwei Typen des Liedes von der Einnahme eines Palaiokastro durch List und Verrat. a) der bekannte Typ des κάστρο τῆς Μαροῦς. B. ist der Meinung, daß es sich hier um ein Grundmotiv handle, das den jeweiligen historischen Verhältnissen angepaßt wurde, von der Frühzeit der Araber-einfälle bis in die Türkenzeit. Dabei könne sich in der Version τῆς Μαροῦς durchaus das Wort Amorion verstecken, ohne daß man darüber annehmen müsse, die Katastrophe von Amorion habe das Lied ursprünglich veranlaßt; b) ein pontischer Typ (ed. P. Triantaphyllidis, Οἱ φυγάδες S. 47) nennt als Verräter einen Μαρθάς. Das Grundregister Trapezunts aus der Wende zum 16. Jh. nennt einen Timar-i Merne, der die Festung Torul übergeben habe. Die Verwechslung von te und nun ist häufig, so daß ein Merte oder Marte unterstellt werden könnte. Damit wäre dieser Liedtyp auf die Zeit der Eroberung Trapezunts festgelegt. Torul war eines der wichtigsten Kastra im Umkreis von Trapezunt, von denen Chalkokondyles berichtet, daß sie auf friedlichem Wege in die Hand der Türken fielen. H.-G. B.

K. Mitsakis, Greek sources of an English ballad: "The return of the dead brother" and "The Suffolk miracle". Comparative Literature Studies 3 (1966) 47–52. – W. Entwistle hat in seinem Buch „European balladry" (1939) die Meinung vertreten, daß zwischen der englischen Ballade des Farmers von Suffolk und der griechischen

Ballade von der Rückkehr des toten Bruders ein direkter Zusammenhang besteht. M. zeigt, daß die Unterschiede allzu groß sind, um einen solchen zu postulieren. Sicher hat die griechische Ballade sehr rasch sich nach dem Norden verbreitet, dabei jedoch alte Elemente abgestoßen und neue aufgenommen; sie ist zur Liebesballade geworden, und als solche dürfte sie ihren Weg von Frankreich nach England gefunden haben. H.-G. B.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

G. Dobesch, Paroemiographisches. 1. Eine unbekannte Mythentravestie über Aigyptos. 2. Suda s. v. Μυίας δάκρυον. [Donum natalicium Albin Lesky] Wiener Studien 79 (1966) 273–276. H. H.

K. Horálek, Kleine Beiträge zur balkanischen Märchenkunde. Ztschr. f. Balkanologie 3 (1965) 106–125. H.-G. B.

D. Burkhart, Vampirglaube und Vampirsage auf dem Balkan. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 211–252. – B. geht auch auf die neugriechischen Vorstellungen und Namengebungen ein, z. B. βουρκόλακας, καταχανᾶς (Kreta, Rhodos), σαρκωμένος (Kypros), καρκαντσάρος u. ä. H.-G. B.

L. Kretzenbacher, Die Legende vom mitleidigen Todesengel. Motivbestand und Funktion in der Volksdichtung. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 194–210. – Offenbar nur in Ost- und Südosteuropa begegnet der Erzengel Michael nicht nur als ζυγοστάτης und ψυχοπόμπος, sondern auch als damit beauftragt, die Vorherbestimmten vom Leben abzuberufen. In Schwundstufen auch auf griechischem Boden feststellbar, z. B. Karakallu (Athos), Athen und Mistras. K. illustriert diese Formen durch zwei Vollformen, eine Legende aus Bosnien und eine aus Kroatien, in denen der „mitleidige" Engel auftritt, und versieht die Belege mit einem ausführlichen Kommentar. H.-G. B.

K. Hadjioannou, Four types of external soul in Greek and other folknarratives. Λαογραφία 22 (1965) 140–150. – Neben den zwei kyprischen Varianten vom Typ der „Drei Orangen", die bisher publiziert sind, kennt H. drei weitere, die er beschreibt. Zu den edierten Meleagros-Typen kommt ein bisher unbekannter kyprischer. Der Nisos-Pterelaos-Typ ist in der neugriechischen Volkskunde offenbar noch nicht entdeckt worden. Zu dem in Griechenland sehr häufigen Typ von einer Seele, die in den Körper eines anderen Tieres eingeschlossen ist, macht H. die kyprische Erzählung vom unüberwindlichen Drachen namhaft. H.-G. B.

M. R. Barjaktarović, Jedan elemenat in naše stare religije očuvan u poslovici 'Prvi se stenci u vodu bacaju' (Eine Reminiszenz an unsere heidnische Religion, aufbewahrt in dem Sprichwort 'Die ersten neugeborenen Hündlein sind im Wasser zu ertränken'). Zbornik Filosofsk. Fakult. Beograd Univers. VII. 1. 1963. 419–425. – Bespr. von **I. Dujčev,** Prilozi 31 (1965) 114–116. – Zu erwähnen in bezug auf die Deutung der Frage über die in Responsa Nicolai I. Papae ad consulta Bulgarorum (s. MGH, EE, VI. Karolini aevi IV, ed. E. Perels, S. 596, 14) genannten 'Primitiae' (ἀπαρχαί). S. jetzt nachträglich E. D. Montsoulis, Ἀπαρχή. Ein kurzer Überblick über die wesentlichen Bedeutungen des Wortes in heidnischer, jüdischer und christlicher Literatur. Sacris erudiri 15 (1964) 3–14. Die diesbezüglichen byzantinisch-griechischen Zeugnisse sind leicht zu vermehren. I. D.

N. E. Meliores, Τὰ Βουρλὰ τῆς Μικρᾶς Ἀσίας. Μέρος Β': Λαογραφικά. Athen, Ἐκδόσεις Ἑνώσεως Σμυρναίων 1965. 396 S. m. Abb. O. V.

G. Ch. Papacharalampus, Κυπριακὰ ἤθη καὶ ἔθιμα. [Δημοσιεύματα Ἑταιρείας Κυπριακῶν Σπουδῶν, 3.] Leukosia 1965. 293 S., 1 Karte. H.-G. B.

D. MODERNE LITERARISCHE VERARBEITUNG BYZANTINISCHER STOFFE

J. Steiner, Théodora ou comment une danseuse devint impératrice. [Ces femmes qui ont fait l'histoire.] Lausanne, Ed. Rencontre 1966. 192 S. H.-G. B.

N. Tsiphoros, Ἐμεῖς καὶ οἱ Φράγκοι. Athen, Ταχυδρόμος 1964. 415 S. – Satirischer Roman auf die Lateinerherrschaft. O. V.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE.

1. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE URKUNDEN

B. A. van Groningen, Traité d'histoire et de critique des textes grecs. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 181.) – Bespr. von **H. Hunger,** Anzeiger f. d. Altertumswiss. 18 (1965) 208–210. H. H.

Bulletin Codicologique. Scriptorium 19 (1965) 297–367. – 400 bibliographische Notizen. H. H.

G. Piccard, Carta bombycina, carta papyri, pergamena graeca. Ein Beitrag zur Geschichte der Beschreibstoffe im Mittelalter. Archival. Zeitschr. 61 (1965) 46–75, 2 Taf. H.-G. B.

E. Boswinkel, P. W. Pestman, P. J. Sijpesteijn, Papyrologica Lugduno-Batava 13. (Vgl. BZ 58 [1965] 424.) Bespr. von **J. Bingen,** Chron. d'Égypte 41 (1966) 188–193. D. S.

S. G. Kapsomenos. Ὁ ὀρφικὸς πάπυρος τῆς Θεσσαλονίκης (Mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 Α' (1965) 17–25. Mit Taf. 12–15. – Fund aus einem Grabe in Derveni, nördlich Thessalonike, leider stark zerstört; der paläographische Charakter deutet auf Entstehung um die Mitte des 4. Jh. Allegorischer Kommentar eines orphischen Gedichtes kosmogonischen und theogonischen Inhalts. F. W. D.

K. Treu, Griechische Schreibernotizen als Quelle für politische, soziale und kulturelle Verhältnisse ihrer Zeit. Byzantino-Bulgarica 2 (1966) 127–143. I. D.

Bibliotheca Universitatis Leidensis. Codices Manuscripti, VIII. Codices Bibliothecae Publicae Graeci. Descripsit **K. A. de Meyier** adiuvante **E. Hulshoff Pol.** Leiden, Universitätsbibliothek 1965. XIX, 225 S. *Hfl 45.* – Wird besprochen. H.-G. B.

A. E. B. Owen, University Library, Cambridge. Summary Guide to accessions of Western Manuscripts (other than mediaeval) since 1867, Cambridge University Press, 1966. Pp. 48. – Cited for several mss of Byzantine texts. R. B.

National Library of Scotland, Catalogue of manuscripts acquired since 1925, Vol. II, Edinburgh, Her Majesty's Stationery Office, 1966. Pp. vii + 904. – MS 3219, fol. 209 'a fragment of a Greek religious work from the Monastery of Iberon on Mt. Athos'. R. B.

Catalogue of Manuscripts in the Libraries of the University of Pennsylvania to 1800. Philadelphia, University of Pennsylvania Press, 1965. Pp. viii 279. – Description of mss Greek 1–3 on p. 1. R. B.

A. D. Komines, Ὁ νέος κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς ἐν Πάτμῳ ἱερᾶς μονῆς Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου. Σύμμεικτα. Τόμ. α'. Athen 1966, S. 17–35. – Speci-

men des neuen, vom byzantinischen Forschungszentrum des Athener Βασιλικὸν Ἵδρυμα Ἐρευνῶν in Angriff genommenen Katalogs der Handschriften von Patmos an Hand des Cod. 33. H. H.

A. D. Komines, Σακκελίωνος Παραλειπόμενα. Σύμμεικτα. Τόμ. α'. Athen 1966, S. 35–76. – Zusammenstellung von Ergänzungen zu den Beschreibungen der ersten 30 Handschriften von Patmos im alten Katalog von Sakkelion; zugleich ein Beleg für die Arbeit am neuen Katalog. H. H.

P. Moraux, Manuscrits de Trébizonde au musée archéologique d'Ankara. Scriptorium 19 (1965) 269–273. – Ergänzungen zu den Katalogen von Deissmann (1935) und Bees (1939) und Mitteilung einer Konkordanz auf Grund der von M. 1964 durchgeführten Neuordnung der Handschriften. H. H.

J. Koder-E. Trapp, Bericht über eine Reise nach Südalbanien. 1. Die Baudenkmäler in Südalbanien. 2. Griechische Handschriften in Albanien. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 391–394. H. H.

Manichäische Handschriften der Staatlichen Museen Berlin herausgegeben im Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Band I: Kephalaia 2. Hälfte (Lieferung 11/12, Seite 244–291) bearbeitet von **A. Böhlig.** Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz, W. Kohlhammer Verlag 1966. – Fortsetzung der in Lieferungen in den Jahren 1934–1940 erschienenen Edition (mit deutscher Übersetzung) der 1. Hälfte der Handschrift. A. B.

J. M. Fernández Pomar, Libros y manuscritos procedentes de Plasencia. Historia de una collección. Hispania Sacra 18 (1965) 33–102. – Die Sammlung des Kardinals Francisco de Mendoza Bobadilla kam nach seinem Tod in die Hand des Erzbischofs von Toledo García de Loaisa Girón, der sie vergrößerte, und dann in die Hände seines Neffen Pedro de Carvajal, der sie den Dominikanern von Plasencia vererbte. Im 18. Jahrhundert übernahm sie die königliche Bibliothek von Madrid. Die griech. Hss. sind im unedierten II. Band des Katalogs von Iriarte verzeichnet. Die Bobadilla-Bibliothek enthielt 120 griech. Hss. In die Kgl. Bibliothek kamen nur 76, 44 verschwanden, noch bevor Loaisa Besitzer wurde. P. geht der Geschichte der Bibliothek und ihrer Besitzer nach, berichtet von den Kopisten Andreas Darmarios und Antonios Kalosinas, von denen sich Kopien in der Plasencia-Bibliothek finden, und bietet ein Verzeichnis der griech. Hss., die 1739 in die Königliche Bibliothek kamen. H.-G. B.

J. M. Fernández Pomar, Los „Anecdota Graeca Matritensia" de la Real Biblioteca, Helmantica 15 (1964) 313–350. – Die Madrider Bibliothek besitzt in ihrem griechischen Bestand eine Gruppe von Hss., die im Scriptorium der Bibliothek selbst als Abschriften hergestellt worden sind (18. Jh. 2. Hälfte). Iriarte faßte damals den Plan, die griechischen Inedita herauszugeben. Man plante 16 Bände. F. P. ediert den Plan der Ausgabe. H.-G. B.

E. Vogt, Eine unberücksichtigt gebliebene Wiener Handschrift mit Prokloshymnen. [Donum natalicium Albin Lesky] Wiener Studien 79 (1966) 240–245. – Einordnung des von Georgios Hermonymos geschriebenen Cod. Suppl. gr. 83 der Österr. Nationalbibliothek in die Überlieferung der Prokloshymnen. H. H.

I. Ševčenko, The anti-iconoclastic poem in the Pantokrator Psalter. Cahiers Archéol. 15 (1965) 39–60. – Ševčenko bietet eine vorzüglich kommentierte Ausgabe der vierzehn byzantinischen Zwölfsilber zum Preis des Patr. Nikephoros und gegen Leon V., Patriarch Theodotos und Joannes Grammatikos. Er stellt die enge Beziehung zur Miniatur des Psalters auf fol. 16r her. Wenn das Gedicht auch etwa in die Jahre nach der Ermordung Leons V. datiert werden könnte, so sind die Jahre nach dem Triumph der Orthodoxie unter Methodius doch wahrscheinlicher. Daß nicht ganz im Einklang mit der historischen Wirklichkeit der Sieg der Ikonodulen im besonderen Maße Nikephoros zugeschrieben wird, ohne Erwähnung der Studiten, macht diese Datierung nur noch wahrscheinlicher und läßt auf Entstehung im Patriarcheion schließen. Die enge Verbindung zwischen Gedicht und Miniatur erlaubt es dann, auch dem Psalter diese

Entstehungszeit und diesen Entstehungsort zuzuweisen, wobei allerdings anzunehmen wäre, daß dieses Original des Psaltertyps (zu dem nicht nur der Pantokr. 61, sondern auch der Chludov-Psalter und Paris. gr. 20 gehören) nicht die Miniatur des Pantokrator enthielt, sondern den Typ, wie er im Chludov-Psalter und in anderen Handschr. enthalten ist, d. h. einen stehenden Nikephoros, der – nach dem Gedicht – die calcatio collis durchführt. Das Sitzen im Pantokr. 61 wird durch die Kommentierung von Psalm 25 (26), 4–5 erforderlich gemacht. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian, A psalter and New Testament manuscript at Dumbarton Oaks. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 153–183, Taf. – Der ehemalige cod. Athos Pantokrator 49 befindet sich heute als cod. 3 in der Sammlung von Dumbarton Oaks, fol. 78 davon freilich im Benaki Museum und fol. 354 im Cleveland-Museum, während fol. 4, 86, 87, 187, 187 bis im Augenblick verschollen sind. Fotos der gesamten Hs. finden sich in der École des Hautes Études in Paris. D. N. widmet ihre Arbeit einer genauen Analyse der Miniaturen, da bisher fast nur die Illustrationen zum Psalter berücksichtigt worden sind, kaum jedoch die zum N. T. Siehe unten S. 501. H.-G. B.

P. Canart, Deux autres manuscrits grecs dans le fonds Patetta de la Bibliothèque Vaticane. Scriptorium 19 (1965) 293–296. – Eine volkssprachliche Homiliensammlung des 18. Jahrhunderts und das Fragment (13 Folien) eines Homiliars des 12. Jahrhunderts. H. H.

N. G. Wilson, The date and origin of Ms. Barocci 131. B. Z. 59 (1966) 305–306. H.-G. B.

H. Hunger, Prooimion. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 230.) – Bespr. von **P. Wirth,** Histor. Ztschr. 202 (1965) 108–110. H. H.

R. Browning, Notes on Byzantine Prooimia (Wiener Byzantinistische Studien. Band I Supplement). Wien, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1966. Pp. 31, 1 plate. – Collation of cod. Oxon. Barocc. 131 for a number of the texts first published in **H. Hunger,** Prooimion, Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden. Vienna 1964, together with further texts of the same character from this manuscript, accompanied by translation and commentary. R. B.

O. Kresten, Diplomatische Auszeichnungsschriften in Spätantike und Frühmittelalter. Mitt. Inst. Öst. Gesch. 74 (1966) 1–50. – Enthält auch einen Abschnitt über die byzantinische Kaiserurkunde. H. H.

Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453. Bearb. von **F. Dölger.** 5. Teil: Regesten von 1341–1453. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 184.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 376. H. H.

C. Capizzi, Passi decisivi nella storiografia bizantina: I Regesten di Franz Dölger. Orient. Christ. Period. 32 (1966) 252–264. – Eine umfassende Würdigung des Gesamtwerks der Regesten. H.-G. B.

A. Guillou, Les actes grecs de Santa Maria di Messina. (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. von **J. Bompaire,** Cahiers de Civilisation médiévale 9 (1966) 77–78. H.-G. B.

Maria Nystazopulu, Γράμμα τοῦ ἱερέως καὶ νομικοῦ τῶν Παλατίων Νικήτα Καραντηνοῦ πρὸς τὸν ἡγούμενον τῆς ἐν Πάτμῳ Μονῆς Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου (1256). Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον Κ. Ὀρλάνδον 2 (1964) 286–308. – N. unternimmt eine Neuedierung und Kommentierung eines Briefes des Presbyters und Notarios von Palatia (= Miletos) Niketas Karantinos und datiert ihn überzeugend in das Jahr 1256. J. K.

Maria Nystazopulu, Ὁ ἐπὶ τοῦ κανικλείου καὶ ἡ ἐφορεία τῆς ἐν Πάτμῳ Μονῆς. Σύμμεικτα I (1966) 76–94. – Die drei bei MM. VI. 233–235 edierten und einem Κανιήλ zugeschriebenen Beamtenurkunden werden hier von N. historisch und diplomatisch kommentiert. Der historische Kommentar ist einwandfrei und die Argumente für die Datierung (August bzw. Oktober 1273) recht überzeugend. Einleuchtend ist die Lesung Ὁ ἐπὶ τοῦ κανικλείου st. Κανιήλ. [Einzige Schwierigkeit: man würde auch

den Namen dieses ἐπὶ τοῦ κανικλείου erwarten. Ist er vielleicht Ιω(άννης)?]. Diplomatisches: Die drei Urkunden sind keine „einfachen Briefe", sondern eben Beamtenurkunden [die ersten beiden an einzelne Beamte adressiert, die dritte ohne Empfängernennung (allgemeine Adresse)]. Sie sind nicht (mindestens die ersten beiden nicht) Originale, sondern Nachzeichnungen. Die Ausführungen der Verf., um zu erklären, wieso zwei Originale, an zwei verschiedene Destinatäre gerichtet, auf demselben Blatt untereinander geschrieben sind, sind zwar scharfsinnig, aber nicht stichhaltig. J. K.

O. Lampsides, Νέα ἀνάγνωσις τῶν αὐτοκρατορικῶν ἐγγράφων διὰ τὴν Νέαν Μονὴν Χίου ἐκ τοῦ Σαμιακοῦ κώδικος. Ἀρχεῖον ἐκκλ. κ. κανον. δικαίου 19 (1964) 170–176. H.-G. B.

Tr. Ionescu-Nişcov, Rumänisch-bulgarische feudale Beziehungen im XIV. und XV. Jahrhundert. Einrichtungen und mittelalterliche Diplomatik. Études Balkaniques 5 (1966) 177–206. – In Terminologie und Formeln handelt es sich größtenteils um Entlehnungen aus Byzanz. I. D.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

P. D. Mastrodemetres, Κυριακὸς ὁ ἐξ Ἀγκῶνος εἰς Εὔβοιαν. Παρνασσός 8 (1966) 136–144. H.-G. B.

P. Mastrodemetres, Κυριακὸς ὁ ἐξ Ἀγκῶνος εἰς Εὔβοιαν (Καὶ μία συνάντησίς του μετὰ τοῦ Νικ. Σεκουνδινοῦ). [Κείμενα καὶ Μελέται Νεοελληνικῆς Φιλολογίας 25.] Athen 1966. – Über den Besuch des Ciriaco de' Pizzicolli in Euboia und sein Zusammentreffen mit Nikolaos Sekundinos. J. K.

P. Mastrodemetres, Νικολάου Σεκουνδινοῦ ἀνέκδοτος ἐπιστολή. Ἐπετ. Ἑταιρείας Βυζαντ. Σπουδῶν 34 (1965) 202–207. – M. ediert ein Trostschreiben des Nikolaos Sekundinos († 1464) aus dem Cod. gr. 106 (F. 83) Nr. 13 f. 221^r–222^v der Bibliotheca Vallicelliana in Rom (15.–16. Jh.). J. K.

F. Babinger, Alessio Celidonio († 1517) und seine Türkendenkschrift. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung, München 1966, S. 326–330. – Biographisches zu dem 1451 in Sparta geborenen späteren Bischof von Gallipoli und Molfetta. B. unterstreicht die historische Bedeutung der noch nicht textgetreu publizierten Türkendenkschrift und weist auf eine neue Handschrift in Toledo hin. H. H.

D. J. Geanakoplos, Greek Scholars in Venice. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 478.) – Bespr. von **J. Irigoin,** Rev. ét. grec. 78 (1965) 726–728 (Nr. 203). F. W. D.

A. Pertusi, Leonzio Pilato e la tradizione di cultura italo-greca. Byzantino-sicula [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2], Palermo 1966, pp. 66–84. – L'autore tratta dei manoscritti autografi di Leonzio Pilato, da lui scoperti nelle biblioteche italiane (Euripide e Omero), del metodo interpretativo ed esegetico seguito da Leonzio, del suo influsso sui primi umanisti italiani, della cultura greca dell'Italia meridionale che Leonzio, Greco di Calabria, rappresenta. Argomenti ampiamente sviluppati e documentati dallo stesso autore nel suo volume Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio, Venezia-Roma 1964 (cf. B. Z. 58 [1965] 185). E. F.

Ch. G. Patrineles, Λάσκαρις Ἰανός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 139–140. H.-G. B.

H. Gerstinger, Johannes Sambucus als Philologe. [Donum natalicium Albin Lesky] Wiener Studien 79 (1966) 551–556. H. H.

P. G. Nikolopulos, Κρούσιος Μαρτῖνος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 790–798. H.-G. B.

I. Ch. Konstantinides, Εὐγένιος Βούλγαρις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 1007–1013. H.-G. B.

Corpus scriptorum historiae byzantinae. Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 977. – Bibliographische Notiz. I. D.

B. Ciocan-Ivanescu, Les débuts des recherches byzantines en France à l'époque du „Grand Dessein" (1598–1609). [XII. Congr. Intern. Sciences Hist. Rapports. III: Commissions] (Wien 1965) 5–18. H.-G. B.

J. Krajcar, The Greek College in the years of unrest (1604–1630). – Orient. Christ. Period. 32 (1966) 5–38. H.-G. B.

A. Pertusi, Le monde de Byzance dans la pensée historique de l'Europe à partir du XVIIe siècle. Le siècle de l'érudition. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 3–25. – Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

I. Dujčev, Les études byzantines chez les Slaves méridionaux et occidentaux depuis le XVIIe siècle. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 73–88. – Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

A. Guillou, Le monde de Byzance dans la pensée historique de l'Europe à partir du XVIIe siècle. Le siècle des Lumières. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 27–39. – Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

D. J. Geanakaplos, Edward Gibbon and Byzantine Ecclesiastical History. Church History 35 (1966) 170–185. – Critical examination of Gibbon's treatment of the schism between the eastern and western churches. R. B.

D. A. Zakythinos, Le monde de Byzance dans la pensée historique de l'Europe à partir du XVIIe siècle. Du romantisme au nationalisme. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 41–47. – Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

D. A. Zakythinos, Le point de vue des Épigones. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 89–96. – Byzanz in der griechischen Geschichtsschreibung des 18. und 19. Jahrhunderts. Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

J. Irmscher, Zum Byzanzbild der deutschen Historiographie des 18. und 19. Jahrhunderts. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 97–99. – Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

J. Irmscher, Der Philhellenismus in Preußen als Forschungsproblem. [Sitzungsberichte der Deutschen Akad. d. Wissensch. Kl. f. Sprache, Literatur u. Kunst, Jahrg. 1966, Nr. 2.] Berlin, Akademie-Verl. 1966. 73 S. – Wichtig für die Geschichte eines Phänomens, in dem bisher Preußen in der Literatur nur eine geringe Rolle gespielt hat. Besonders interessant die Periodisierung und der Zusammenhang mit der Innenpolitik des preußischen Staates. H.-G. B.

J. Irmscher, Jacob Grimm und die Neogräzistik. Wissensch. Ztschr. d. Univ. Berlin. Gesellsch.- u. sprachw. Reihe 14 (1965) 517–522. H.-G. B.

O. Jurewicz, Z recepcji kultury nowogreckiej i klasycznej w Polsce XIX w. Jósef Dunin Borkowski (De Josepho Dunin Borkowski studiorum graecorum atque neo-graecorum fautore) (mit lat. Inhaltsangabe). Eos 54 (1964) 329–348. – Borkowski (1809–1843) übersetzte einige Epigramme aus der Anthologia Palatina, verschiedene griechische Volkslieder usw. I. D.

M. A. Zaborov, G. Zibel i načalo kritičeskoj razrabotki istočnikov pervogo krestovogo pochoda (H. v. Sybel und die Anfänge der kritischen Bearbeitung der Geschichtsquellen des ersten Kreuzzuges). Srednie veka 28 (1965) 276–283. I. D.

A. P. Každan, K. Krumbacher. Sov. Istor. Enciklop. 8 (1965) Sp. 187. I. D.

J. Hahn, Die Ucrainica in Krumbachers Nachlaß. Arbeits- und Förderungsgemeinschaft der ukrain. Wissensch. Mitteilungen 3 (1966) 1–48. – Es handelt sich um die Krumbacheriana I der Bayer. Staatsbibliothek mit ca. 400 Briefen von ca. 100 slawi-

schen Gelehrten. H. veröffentlicht Briefe von Ivan Franko, P. Kryp' jakevyč, V. Myl'kovyč, Herzberg-Fränkel und I. Lynnyčenko. H.-G. B.

V. Talin, Protoierej A. P. Malcev. Žurnal Moskov. patriarchii 1965, Hf. 11, S. 72–77; Hf. 12, S. 62–68. – Biographische und bibliographische Notizen über den bekannten russischen Liturgisten (1854–1915), der verschiedene slawisch-orthodoxe liturgische Bücher ins Deutsche übersetzte. I. D.

A. P. Każdan, Julian A. Kulakovskij (1855–1919). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 262. I. D.

Sp. Lambros. Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 389. I. D.

R. R. Orbeli, Pamjati N. Ja. Marra. K stoletiju so dnja roždenija, 1864–1934 (Zum Gedächtnis von N. Ja. Marr. Zur 100-Jahr-Feier seiner Geburt, 1864–1934.) Palestinskij sbornik 13 (76) (1965) 189–196. – Verschiedene Studien Marrs interessieren auch die Byzantinisten. I. D.

E. Stănescu, Les débuts d'un grand historien: Nicolas Iorga (Les années 1890–1894). Rev. Roum. d'Hist. 4 (1965) 1115–1139. H.-G. B.

E. Stănescu, Nicolas Iorga – Historien du monde byzantin. Assoc. Intern. d'Études du Sud-Est Europ. Bulletin 3 (1965) 15–27. H.-G. B.

Mitrofan Vasiljević Levčenko (5. 12. 1890–22. 1. 1955). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 514. I. D.

N. P. Mavrodinov (15. 11. 1904–28. 2. 1958). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 880. I. D.

H. Hunger, Byzanz im europäischen Geschichtsdenken des 20. Jahrhunderts. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 49–60. – Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8. –5. 9. 1965. H. H.

D. Angelov, Byzanz und das mittelalterliche Westeuropa. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 101–104. – Betont die „innere Gemeinsamkeit" zwischen Byzanz und dem romanisch-germanischen Westen: „Byzanz war als Gesamtphänomen viel mehr Europa als Asien." Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

D. Obolensky, Modern Russian Attitudes to Byzantium. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 61–72. – Wohl abgewogene Diagnose der russischen byzantinistischen Forschung im 19. und 20. Jahrhundert. Referat, gehalten im Rahmen der byzantinischen Sektion des 12. Internat. Historikerkongresses Wien 29. 8.–5. 9. 1965. H. H.

Očerki istorii istoričeskoj nauki v SSSR (Skizzen über die Geschichte der Geschichtswissenschaft in der UdSSR). III. Bd. Moskau 1963, 832 S. – Enthält u. a. die Skizzen von **M. A. Alpatov,** S. 412–448, über die russische Mediaevistik, von **S. A. Nikitin,** S. 498–514, über die Slawistik, von **Z. V. Udalcova,** S. 515–535 und von **N. A. Smirnov,** S. 536–547, über die Erforschung der Geschichte der Länder des nahen und mittleren Ostens. I. D.

E. Volterra, L'opera scientifica di Vincenzo Arangio-Ruiz. Archiv. Giurid. F. Serafini S. VI, 39 (= 170) (1966) 3–26. E. F.

St. Stančev, Čl.-kor. Aleksandŭr Burmov (1911–1965). Archeologija 8 (1966) 71. – Nachruf. I. D.

J. Irigoin, Alphonse Dain (1896–1964). École pratique des Hautes Études. IVe section, sciences histor. et philol. Annuaire 1965/1966, S. 49–59. – Mit Bild. H. H.

St. Michajlov, Akad. I. I. Gošev (1886–1965). Archeologija VIII, Hf. 1 (1966) 71. – Nachruf. I. D.

F. Eichler, Josef Keil. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien 46 (1961–63) Beiblatt 2–6. F. W. D.

Th. Papadakes, Πραγματεῖαι καὶ συγγραφαὶ τοῦ ἀοιδίμου μητροπολίτου Κορυτσᾶς Εὐλογίου Κουρίλα. Athen 1964. 156 S. H.-G. B.

S. Morenz, Johannes Leipoldt 20. Dezember 1880 – 22. Februar 1965. Zeitschr. äg. Sprache und Altertumsk. 92 (1966) VII–VIII. F. W. D.

M. Tallon, Le père Jean Mécérian (1888–1965). Mél. Univ. St-Joseph 41 (1965) 239–249. F. W. D.

P. Leo Cunibert Mohlberg, OSB (1878–1963). Riv. archeol. crist. 40 (1964) 4–16. – S. 9 ff. Bibliographie von L. C. Mohlberg. F. W. D.

M. Kostić, Naučno životno delo Nikole Radojčića (1882–1964). Istorijski Časopis 14–15 (Beograd 1965, veröff. 1966) 595–601. – In memoriam. F. B.

Radovi akademika Nikole Radojčića (Die Werke des Akademikers Nikola Radojčić). Istorijski Časopis 14–15 (Beograd 1965, veröff. 1966) 601–618. – Vollständige Bibliographie der Arbeiten von N. Radojčić (1882–1964), von denen viele zum Gebiet der Byzantinistik gehören. F. B.

I. B., In memoriam Patris Severiani Salaville (1881–1965). Ephemer. Liturgicae 80 (1966) 226–228. E. F.

C. Charalampidis, In memoriam: Giorgio Sotiriou (1880–1965). Orient. Christ. Period. 32 (1966) 276–278. H.-G. B.

Βιβλιογραφία Γεωργίου Σωτηρίου. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. IV, 4 (1964/5) (1966) ια'-κδ'. F. W. D.

F. Giunta, Antonino De Stefano. Archivio Stor. Siracusano 10 (1964) 137–152. E. F.

L. J. Vranouses, Γεώργιος Χρ. Σούλης (1927–1966). Ἐπετ. Ἑταιρείας Βυζαντ. Σπουδῶν 34 (1965) 342–348. Ἀθῆναι 1966. J. K.

Κωνσταντῖνος Δημητρίου Τριανταφυλλόπουλος (1881–1966). Νέα Ἑστία 79 (1966) 399–406. Mit Bildnis. – Kurzbiographie u. Grabreden von **P. I. Zepos, K. Tsatsos, M. Panagiotopulos** u. **E. P. Papanutsos.** O. V.

E. Josi, Ricordo di Jacques Zeiller. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 139–142. F. W. D.

H.-G. Beck, Franz Dölger zum fünfundsiebzigsten Geburtstag. Jahrb. f. Gesch. Osteuropas 14 (1966) 478–480. H.-G. B.

G. Moravcsik, Franz Dölger 75 Jahre alt. Forschungen und Fortschritte 40 (1966) 316–317. H. H.

Byzantino-sicula. Scritti di **G. Agnello, E. Follieri, V. Laurent, B. Lavagnini, A. Pertusi, G. Schirò, A. Tusa** [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2], Palermo 1966, pp. 110. – Omaggio dell'Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici a Franz Dölger nel suo 75° compleanno. E. F.

I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 428.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 378–379; von **P. Goubert,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 315. H. H.

I. Dujčev, Andrej Grabar na 70 godini (Zum siebzigsten Geburtstag A. Grabars). Narodna kultura, Jg. 10, Nr. 30, vom 23. Juli 1966, S. 7. I. D.

S. G. Kauhčišvili, Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 132. – Biographische Notiz über den bekannten georgischen Byzantinisten. I. D.

Victor Nikitič Lazarev. Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 375. – Biographische Notiz mit Bibliographie. I. D.

R. Samardžić, Georgije Ostrogorski. Letopis Matice Srpske, knj. 398 (Novi Sad 1966) 83-86. – Anläßlich des Buches „La principauté serbe de Serrès" (Vgl. B. Z. 58 [1965] 451). F. B.

Mélanges d'archéologie et d'histoire offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** 3 Bde. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1772 S. – S. 7 (mit einer Biographie von **R. Chevallier**). Vgl. die einzelnen einschlägigen Artikel. F. W. D.

R. C(hevallier), Bibliographie des travaux de M. A. Piganiol à la date de 1965. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** Bd. 1. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S. E. V. P. E. N. 1966, 11–26. F. W. D.

Basilike Papoulia, Das „Königliche Forschungsinstitut" von Griechenland. Südost-Forschungen 24 (1965) 263–266. H.-G. B.

J. Irmscher, Die Kommission für spätantike Religionsgeschichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Oikumene II (Catania 1964) 419–438. F. W. D.

K. Treu, Bericht über die Arbeiten der Kommission für spätantike Religionsgeschichte 1963–1966. Theol. LitZtg. 91 (1966) 391–392. H.-G. B.

J. Irmscher, Institut für griechisch-römische Altertumskunde. Jahrb. d. Deutschen Akad. 1965 (Berlin 1966) 703–723. H.-G. B.

J. Irmscher, Die Entwicklung der koptologischen Studien an der Universität Halle. Wiss. Ztschr. der Univ. Halle-Wittenberg, Ges.- u. Sprachwiss. Reihe 14 (1965) 187–188. – Bes. wichtig die Nachricht von der Fertigstellung der Sammlung griech. Lehnwörter im Koptischen (ca. 2000 Wörter). H.-G. B.

V. Laurent, Institut français d'études byzantines. Exercice 1964–1965. Rapport d'activité. Centre National de la Recherche scientifique [1966], p. 627–630. V. L.

Atti del VI Congresso Internazionale di Archeologia Cristiana (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Christ. 1965. CVII, 812. Mit zahlreichen Abb. – Vgl. die einschlägigen Artikel. F. W. D.

S. Bartina, XI Congreso Internacional de Papirología .1. Crónica. 2. Documentación. Studia papyrol. 4 (1965) 107–142. – S. 116: Bericht von J. Herrmann über eine in Pommersfelden aufbewahrte byzantinische Dokumentensammlung. S. 129ff: Für die Kongreßakten ist in Teil VI, Historia, auch die byzantinische Periode vorgesehen. F. W. D.

Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. Anläßlich des I. Internationalen Balkanologenkongresses in Sofia 26. VIII.–1. IX. 1966 hrsg. v. Arbeitskreis Südosteuropa-Forschung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Redaktion: **A. Schmaus,** München, Trofenik 1966. 4 Bl., 469 S., Faks. – Beiträge, die sich auf Byzantinisches beziehen, werden suo loco angezeigt. H.-G. B.

Association Internationale d'études du Sud-Est Européen. 1er Congrès International des études balkaniques et sud-est-européennes. Sofia, 26. VIII.–1. IX. 1966. Résumés des communications. I. Archéologie; II. Histoire antique; III. Moyen âge – Ve–XVe s. Sofia 1966, 239 S. – Enthält zahlreiche die byzantinische Geschichte betreffende Materialien, die nach der endgültigen Veröffentlichung verzeichnet werden sollen. I. D.

Thirteenth International Congress of Byzantine Studies. Oxford 1966. Main Papers. Oxford 1966. – Die Sammlung besteht aus 14 separat paginierten Heften. Die Hefte werden einzeln in den in Frage kommenden Abteilungen der Bibliographie angezeigt. Sie sollen im nächsten Jahr in einem geschlossenen Band herauskommen. H.-G. B.

Thirteenth International Congress of Byzantine Studies. Supplementary Papers. Summaries. Oxford 1966. 151 S. – Das Heft enthält die Kurzfassungen der Korreferate, die jedoch meist keine Korreferate sind, sondern etwas anderes als der Main Report enthalten. Da sie zusammen mit den Main Reports, jedoch in u. U. wesentlich erweiterter Form in den Akten gedruckt werden sollen, zeigen wir sie in dieser Bibliographie kommentarlos an, werden jedoch auf einzelne in der erweiterten Form, wenn es sich als wichtig erweist, zurückkommen. H.-G. B.

Travaux et Mémoires. I. Centre de recherche d'histoire et de civilisation byzantines. Paris, Éditions É. de Boccard. Pp. 461. – Le but de ce nouveau périodique – il serait en principe annuel – est „de publier des études de dimensions et de nature diverses, dont le caractère commun sera d'être le fruit des recherches collectives du Centre, ou d'avoir été élaborées, exposées, discutées en séminaire". Chaque tomaison devrait comprendre un important mémoire, un ou plusieurs dossiers, présentant la documentation et l'état présent d'une question ou d'un problème, enfin un nombre variable d'études de dimensions plus restreintes. Une attention spéciale sera portée à la documentation bibliographique par le moyen de bulletins spécialisés mettant à la portée des byzantinistes, en particulier, les publications en langues slaves. V. L.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

S. Agurides. Κοινή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 716–720. H.-G. B.

K. M. Kujev, Zur Geschichte der „Dreisprachendoktrin". Byzantino-bulgarica 2 (1966) 53–65. I. D.

V. Colorni, L'uso del greco nella liturgia del giudaismo ellenistico. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 270.) – Bespr. von **G. I. Luzzatto,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 31 (1965) 433–437; von **O. Montevecchi,** Aegyptus 45 (1965) 106–109. D. S.

I. Opelt, Euphemismus. Reallex. f. Antike u. Christentum Lfg. 46/47 (1965) 947–964. – Neben Bekannterem bemerkenswert die Stellen aus der heidnischen Literatur (auch Ammianus) über den politischen Euphemismus (Sp. 954), eine Linie, die für den christlichen Bereich leider nicht weiterverfolgt wird; sodann die Expansion des Euphemismus für Teufelsnamen. H.-G. B.

G. J. M. Bartelink, Einige Bemerkungen über die Vermeidung heidnischer oder christlicher Termini in dem frühchristlichen Sprachgebrauch. Vigiliae Christ. 19 (1965) 193–209. H.-G. B.

G. Q. Reijners, The terminology of the holy cross in early christian literature as based upon Old Testament typology. [Graecitas Christianorum primaeva, 2.] Nijmegen-Utrecht, Dekker – Van de Vegt 1965. XXIV, 226 S. H.-G. B.

† **G. Reichenkron,** Die Bedeutung des Griechischen für die Entstehung des balkansprachlichen Typus. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 3–23. – Die These des Verf.: Wenn die Balkansprachen – besonders wenn sie Abweichungen gegenüber ihren nicht in Südosteuropa beheimateten Schwesternsprachen zeigen – sprachliche Züge aufweisen, die parallel gehen mit denen, wie sie sich im Laufe der Zeit im Latein und Griechischen ausgebildet hatten, und sie nicht Einzelfälle darstellen, sondern ganze Gruppen umfassen, so kann man mit etwelcher Sicherheit diese sprachlichen Züge auf das Einwirken der Verkehrs- und Umgangssprache des Lateinischen und Griechischen zurückführen, und zwar zu einer Zeit, da die neuen Sprachen noch nicht fertig, sondern erst im Keime vorlagen. In den Idealfällen müssen also die sprachlichen Erscheinungen im Griechischen und im Lateinischen und in den Balkansprachen parallel gehen. Lautlehre und Wortbildungslehre scheiden dabei im allgemeinen aus. H.-G. B.

N. Andriotis u. G. Kourmoulis, Questions de la linguistique balkanique et l'apport de la langue grecque. I[er] Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. Sofia 26. VIII.–1. IX. 1966, Problèmes fondamentaux de la linguistique balkanique. (Sofia 1966) 22–34. I. D.

A. Rosetti, L'apport du latin balkanique et du roumain à la constitution de la communauté balkanique. I[er] Congrès intern. des études balkaniques et sud-est

europ. Sofia 26. VIII.–1. IX. 1966. Les problèmes fondamentaux de la linguistique balkanique (Sofia 1966) 35–46. I. D.

E. Kriaras, La langue néo-grecque dans l'évolution de la littérature byzantine et néo-hellénique. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 155–164. H.-G. B.

E. Kriaras, Diglossie des derniers siècles de Byzance: Naissance de la littérature néo-hellénique. [XIII[th] Intern. Congr. of Byzant. Stud. Main Papers IX.] Oxford 1966. 17 S. – Nach einer kurzen Einführung in die Entstehung der Diglossie zeigt K. sehr gut, wie wenig einheitlich das Sprachbild der Puristen in der Paläologenzeit war. Die Demotike aber fand ebenfalls keine Gelegenheit, trotz vielversprechender Ansätze, sich in dieser Zeit zu vereinheitlichen und zu konsolidieren. So beginnt mit dem Auseinanderfall des Reiches in Dialektländern (Kypros, Kreta) eine Literatur zu entstehen, die den heimatlichen Dialekt zur Schrift- und Literatursprache erhebt. Die kyprische Dialektzone – zu weit abgelegen – hatte dabei kaum eine Chance, gemeingriechisches Idiom der Neuzeit zu werden. Größer sind die Verdienste der kretischen Literatur, welcher der Sprung nach den Sieben Inseln gelang, wo sie immer noch effektiv genug war, um Pläne und Programm des großen Solomos mitzuinspirieren. H.-G. B.

J. Irmscher, Supplementary Paper to **E. Kriaras,** Diglossie des derniers siècles de Byzance: naissance de la littérature néo-hellénique. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 77–82. R. B.

A. Mirambel, Supplementary Paper to **E. Kriaras,** Diglossie des derniers siècles de Byzance: naissance de la littérature néo-hellénique. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 83–87. R. B.

H. Eideneier, Neugriechisch für Humanisten. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 430.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 390. H. H.

W. J. Aerts, Periphrastica. An investigation into the use of εἶναι and ἔχειν as auxiliaries or pseudo-auxiliaries in Greek from Homer up to the present day. Diss. Amsterdam. Amsterdam, Hakkert 1965. 4 Bl., 216, 10 S. Ganzleinen *hfl. 34.* – Wird besprochen. H.-G. B.

E. Mihevc-Gabrovec, Les changements de valeur dans les compléments circonstanciels de lieu du grec postclassique. Živa Antika 15 (Skopje 1966) 355–358. – Das frühe Verschwinden des Dativs im Mittelgriechischen, das eine ganze Reihe von Änderungen im Deklinationssystem auslöste, ist die wichtigste Ursache auch für die zahlreichen Umwandlungen und für das gegenseitige Ersetzen jener Sprachmittel, durch die Lokalisationen einzelner Handlungen im Verhältnis zu ihrem Beginn, ihrer Lage im Raum und ihrer Richtung ausgedrückt werden. F. B.

G. Rohlfs, Lexicon Graecanicum Italiae Inferioris. (Cf. B. Z. 58 [1965] 189.) – Rec. di **G. B. Pellegrini,** Riv. cult. class. e medioev. 8 (1966) 110 s. E. F.

H. and **Renée Kahane,** French and Provençal Lexicography. In: Essays presented to honor A.-H. Schutz. Ohio State University Press 1964, S. 108–122. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, ΘΥΡΑ – ΘΥΡΑΘΕΝ. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 312. H.-G. B

A. Pelletier, Une création de l'apologétique chrétienne: μοσχοποιεῖν (Actes 7, 41). Rech. Sc. Relig. 54 (1966) 411–416. – Pris au discours que saint Étienne tenait à ses bourreaux, le terme et ces deux autres: μοσχοποιία, μοσχοποίησις, connurent une certaine fortune chez les écrivains chrétiens de langue grecque de Clément d'Alexandrie à Astérius d'Amasée. Ils sont même spécifiques de l'apologétique antijuive, puisqu'ils „n'ont suscité d'équivalent ni dans les milieux chrétiens de langue latine, ni dans les milieux de la synagogue.“ V. L.

K. Vlahov, Das thrakische Wort para und seine Deutung. Živa Antika 16 (Skopje 1966) 295–304. – V. stellt fest, daß das thrakische Wort *para* (Plural im Neu-

trum), dem das dako-mösische *dava* entspricht, ursprünglich „Pfähle, Zäune, durch Palisaden eingezäunte Höfe" und später „Dorf, Siedlung" bedeutete. Bekanntlich finden sich die Toponyma auf -paron, -pera, -para häufig in den frühbyzantinischen Texten, besonders bei Simokattes und Prokopios. F. B.

P. Năsturel, Quelques mots de plus à propos du τόρνα, φράτρε de Théophylacte et de Théophane τόρνα, τόρνα, φράτρε. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 217–222. Mit 3 Abb. I. D.

I. Dujčev, Contribution à l'étude des praktika byzantins. Études historiques 3 (1966) 111–123. – Eine Analyse der von **J. Bompaire,** Actes de Xéropotamou, Paris 1964, u. **P. Lemerle,** Un praktikon inédit des archives de Karakalu (vgl. B. Z. 58 [1965] 457) herausgegebenen Praktika vom Standpunkt der slavischen Sprachmaterialien. I. D.

Gy. Németh, Egy magyar jövevényszó Bizáncban a X. században (Ein ungarisches Lehnwort in Byzanz im X. Jahrhundert). Magyar Nyelv 89 (1965) 231–234. – Die Untersuchungen des Verf. führten zu dem Ergebnis, daß das in „De cerimoniis aulae byzantinae" erwähnte Wort τζεργά (ed. Bonn. I. 466_4, vgl. Byzantinoturcica II. s. v.) ungarischer Herkunft sei und in der altungarischen Sprache soviel wie „fließend, Bächlein" bedeutet habe. In Byzanz diente es als Bezeichnung einer Art von Waschbecken mit fließendem Wasser. Gy. M.

D. J. Georgacas, Place and other names in Greece of various Balkan origins II. Ztschr. f. Balkanologie 3 (1965) 77–100. – Slavisch kommt in Frage für Βάβω, Βάλτος (nicht albanisch, erst recht nicht lateinisch!), βελούχι, βιρός, λολιανοί, ποτόκι, ράδος, Ρομίρι, σιράκο, ζαπάντι, μπράτης, τσιπιάνα, καραβάρης und καντρέβα. Im Appendix eine kritische Besprechung von **J. Schröpfer,** Slavisches in Mykene und Umgebung, Die Kultur Südosteuropas. Wiesbaden 1964, 277–302. H.-G. B.

D. B. Bagiakakos, Διαλεκτικὰ ἐκ τοῦ μεσαιωνικοῦ Πόντου. Ἀρχεῖον Πόντου 26 (1964) 267–289. H.-G. B.

P. Melanophrydes, Ἰδίωμα τῆς Ματσουκάς <Τὰ Ματσουκατκά>. Ποντιακὰ Ἱστορήματα 1,3 (1966) 16–17. – Dialektwortschatz aus der Ortschaft Matsuka im Pontos. O. V.

P. Melanophrydes, Ἰδίωμα τῶν Σουρμένων. Ποντιακὰ Ἱστορήματα 1,2 (1966) 5–8. – Dialekt der Ortschaft Surmenon in Pontos. O. V.

B. Spano, La grecità bizantina e i suoi riflessi geografici nell'Italia meridionale e insulare. [Pubblicazioni dell'Istituto di Geografia dell'Univers. di Pisa, 12.] Pisa 1965. 189 S. Taf. – Bespr. von **A. Guillou,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 547–550. H.-G. B.

B. METRIK UND MUSIK

A. Dain†, Traité de métrique grecque. [Tradition de l'humanisme, I.] Paris 1965. Pp. 276. V. L.

J. Schattenmann, Studien zum neutestamentlichen Prosahymnus. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 432.) – Bespr. von **J. Grosdidier de Matons,** B. Z. 59 (1966) 365–367. H.-G. B.

M. Ph. Dragumes, Ἡ βυζαντινὴ μουσική. Παρνασσός 8 (1966) 246–256. H.-G. B.

E. Timiadis, Byzantine Music. The Orthodox Ethos. Essays in honour of the Centenary of the Greek Orthodox Archdiocese of North and South America, ed. A. J. Philippou. Oxford, Holywell Press 1966, p. 200–208. R. B.

O. Strunk, Byzantine music in the light of recent research and publication. [XIIIth Intern. Congr. of Byzant. Stud. Main Papers VIII.] Oxford 1966. 10 S. – Ein gewissenhafter Literaturbericht, der sorgfältig Erreichtes gegen Nichterreichtes abwägt, die bisherigen Leistungen beurteilt und die Wege der künftigen Forschung absteckt. H.-G. B.

M. Huglo, Relations musicales entre Byzance et l'Occident. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 69–73. R. B.

G. Schirò, Problemi hirmologhici. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 65–68. R. B.

E. Wellesz and **M. Velimirović** (General editor), Studies in Eastern Chant, I, edited by M. Velimirović. London, Oxford University Press 1966. Pp. xvi, 134. *50 s.* R. B.

M. Velimirović, The influence of the byzantine chant on the music of the Slavic countries. [XIII[th] Intern. Congress of Byzantine Studies. Main Papers IV.] Oxford 1966. 22 S. – Die Musikpraxis der russischen Kirche setzt eindeutig bei der Musikpraxis der Byzantiner im 11. Jh. ein. Die Slaven standen dabei vor der Alternative, infolge korrekter Textübersetzungen u. U. die griechische Melodie ,,verlängern" zu müssen oder durch Paraphrase der liturgischen Texte den übernommenen Melodienstand beizubehalten. Beispiele, daß sukzessiv beide Wege beschritten wurden, fehlen nicht. Interessant auch die Feststellung, daß die slawischen Textbearbeiter manchmal auf ältere griechische Texte zurückgriffen, die sich in den mit den Bearbeitern gleichzeitigen griechischen liturgischen Büchern nicht mehr finden. Die Annahme, die Slaven hätten eine eigene Oden-Ordnung ,,erfunden", läßt sich widerlegen. Seit dem 13. Jh. trennen sich die Notationssysteme der beiden Kirchen, ohne daß wir angeben könnten, woher die neuen Elemente in der konservativeren russischen Notation kommen. H.-G. B.

D. Stefanović, Supplementary Paper to **M. Velimirović,** The influence of the Byzantine chant on the music of the Slavic countries. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 33–35. R. B.

Christian Thodberg, Der byzantinische Alleluiarionzyklus. [Union Académique Internationale. Monumenta Musicae Byzantinae, Subsidia, VIII.] Kopenhagen, Ejnar Munksgaard 1966. 239 S., 4°. *60 dän. Kr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

Specimina notationum antiquiorum edenda curavit **O. Strunk.** [Union Académique Internationale. Monumenta Musicae Byzantinae, VII.] Kopenhagen, Ejnar Munksgaard 1965. XIII, 40 S. Tafelband. 4°. *400 dän. Kr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Raastedt, Intonation formulas and modal signatures in byzantine musical manuscripts. [Union Académique Internationale. Monumenta Musicae Byzantinae. Subsidia, VII.] Kopenhagen, Ejnar Munksgaard 1966. XII, 238 S., 1 Bl. *40 dän. Kr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

B. Di Salvo, Gli Heirmoi e le Akolouthiae dell'Heirmologion. Orient. Christ. Period. 32 (1966) 271–275. – Ein genaues Studium der Heirmologien ergibt, daß die beiden im Titel genannten Begriffe gegenüber den etwas vagen landläufigen Definitionen verschiedener Präzisionen fähig sind. H.-G. B.

F. Rosenthal, Two Graeco-Arabic works on music. Proceedings of the American Philosophical Society, 110 (1966) 261–268. – Two unknown Arabic texts, purporting to be translated from the Greek of 'Euclid' and 'Paul'. R. B.

D. Stefanović, Ohridski neumski rukopisi i početoci na slovenskata muzička kultura (Les manuscrits neumatiques d'Ohrid et les origines de la musique slave) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Slovenska pismenost–1050 godišnina na Kliment Ohridski. Ohrid 1966, 129–139. Mit 3 Taf. – In Ohrid gibt es 14 byzantinische Musik-Schriftstücke des XI.–XIV. Jh., davon 5 mit den ekphonetischen und 9 mit neumatischen Zeichen. F. B.

M. Velimirović, Grčki muzičar Petar Lampadarije i bosanski mitropolit Serafim (Der griechische Musiker Petros Lampadarios und der bosnische Metropolit Seraphim). Zvuk 65 (Beograd 1965) 610–613. – Es handelt sich um eine Musikhandschrift (Anastasimatarion) mit spätbyzantinischer Neumennotation, die zwischen 1766 und 1777 ,,Kyr Petros Lampadarios vom Peloponnes" auf Wunsch des bosnischen Metropoliten ,,Kyr Seraphim" komponierte. Der kirchenslavische Text ist in griechi-

scher Translitteration ausgeschrieben, was einmalig ist. Die Handschrift wird gegenwärtig erforscht (D. Stefanović) und befindet sich seit 1964 im Besitz der Yale University. F. B.

J. Perrot, L'orgue, des ses origines hellénistiques à la fin du 13e siècle. Paris, éd. A. et J. Picard 1965. XII, 434 S., 27 Abb., 28 Taf. – Bespr. von **A. Wartelle,** Rev. ét. grec. 78 (1965) 703–705 (Nr. 187); von **W. Stauder,** Gnomon 38 (1966) 424–427. F. W. D.

A. Jakovljević, Tri pesme s početka XIX veka zabeležene kasnovizantijskom neumskom notacijom (Trois chants avec la notation byzantine) (mit frz. Zsfg.). Rad Vojvodjanskih Muzeja 12–13 (Novi Sad 1964, veröff. 1966) 210–221. F. B.

N(ada) Klaić, Historijska podloga hrvatskog glagoljaštva (Historical Basis of the Croatian Glagolitic Movement in the Xth and XIth Centuries) (mit engl. Zsfg.). Jugoslovenski Istorijski Časopis 4 (Beograd 1965) 3–15. – Die Verf. vertritt und bekräftigt mit neuen Argumenten die These, daß sich der Kampf um die slavische Liturgie und Glagolica im X. und XI. Jh. beinahe ausschließlich auf dem Gebiet des byzantinischen Themas von Dalmatien abspielt, und nicht im kroatischen festländischen Staat, wie dies die Historiker und Slavisten gewöhnlich vertreten. F. B.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

B. Fischer, Verzeichnis der Sigel für Kirchenschriftsteller. 2 Aufl. [Vetus Latina I, 1.] Freiburg, Herder 1963. 527 S. auf losen Blättern. – Bespr. von **I. Opelt,** Gnomon 38 (1966) 57–59. H.-G. B.

H. Kraft, Kirchenväterlexikon und Register. [Texte der Kirchenväter, Bd. 5.] München, Kösel 1966. 768 S. H.-G. B.

B. Pseutonkas, Μακάριος ὁ Αἰγύπτιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 469–477. H.-G. B.

G. C. Hansen, Zu den Evangelienzitaten in den „Acta Archelai". Studia patristica VII. [= Texte u. Unters., 92.] (Berlin 1966) 473–485. – Die antimanichäische Schrift, die nur fragmentarisch griechisch erhalten ist – sie stammt aus dem 4. Jh. –, enthält „Tatianismen", die nicht alle auf den lateinischen Übersetzer zurückgehen, sondern auch auf das Evangelium der Manichäer. Vielleicht auch dies eine Stütze für die These, daß Mani mit dem Evangelium durch das Diatessaron vertraut gemacht worden ist. H.-G. B.

J. Moreau, Eusebius von Caesarea. Reallexikon f. Ant. u. Christent. Lfg. 47 (1965) 1052–1088. – Einige Resultate: „Die VC im ganzen genommen wohl ein Werk des E."; die Dokumente in der Vita authentisch; Erklärung vieler Widersprüche aus der Arbeitsweise und dem Alter des Verf. H.-G. B.

R. E. Somerville, An Ordering Principle for Book VIII of Eusebius' Ecclesiastical History. A Suggestion. Vigil. Christ. 20 (1966) 91–97. F. W. D.

Ch. Astruc, Sur quelques manuscrits de Némésius d'Émèse. Scriptorium 19 (1966) 288–293. – Remarques générales sur la tradition manuscrite du Περὶ φύσεως ἀνθρώπου qui connut au Moyen Âge et à la Renaissance une vogue considérable; élimination de deux témoins parisiens inclus par H. Diels dans sa liste; sur le modèle du Paris. Suppl. gr. 85 et sur deux manuscrits apparentés; sur le manuscrit de Némésius copié par Scipion Cartéromachos (Scipione Fortiguerra); sur une demi-douzaine de manuscrits dérivant du même exemplaire brouillé. Conclusion: Aucun des manuscrits mentionnés n'est antérieur au XVe s.; aucun ne doit entrer en ligne de compte pour l'établissement du texte conservé dans un nombre élevé de témoins, dont 23 dans la seule Bibliothèque Nationale de Paris. V. L.

J. N. Karmires, Ἡ ἐκκλησιολογία τῶν τριῶν ἱεραρχῶν. Ἐπιστ. Ἐπετ. Θεολ. Σχολῆς Πανεπ. Ἀθηνῶν 15 (1956) 1–111. H.-G. B.

Basile le Grand, Aux jeunes gens sur la manière de tirer profit des lettres helléniques. Texte établi et trad. par **B. Boulenger.** Paris, Belles lettres 1965. 75 Doppelseiten. H.-G. B.

G. Konidares, Ὁ μέγας Βασίλειος πρότυπον οἰκουμενικοῦ ἐκκλησιαστικοῦ ἡγέτου. Παρνασσός 8 (1966) 31–46. H.-G. B.

E. Amand de Mendieta. The „unwritten" and „secret" apostolic tradition in the theological thought of St. Basil of Caesarea. [Scottish Journ. of Theology. Occasional Papers, 13] Edinburgh, Oliver and Boyd 1965. X, 70 S. H.-G. B.

D. Savramis, „Ora et labora" bei Basilios dem Großen. Mittellat. Jahrb. 2 (1965) 22–37. H.-G. B.

K. Muratides, Ποιμαντικαὶ ἀρχαὶ καὶ μέθοδοι ἐν τῇ ἀσκητικῇ διδασκαλίᾳ τοῦ Μεγάλου Βασιλείου. Ἐπιστ. Ἐπετ. Θεολ. Σχολῆς Πανεπ. Ἀθηνῶν 15 (1965) 967–1022. H.-G. B.

Gh. A. Nicolae, Bilder der Natur und des Lebens im Psalmenkommentar Basilius' des Großen (rumän.). Studii teologice II, 17 (1965) 322–333. H.-G. B.

Saint Grégoire de Nazianze, Lettres. Bd. 1. Texte ét. et trad. par **P. Gallay.** (Vgl. oben S. 189.) – Bespr. von **N. Scivoletto,** Giorn. ital. di filol. 19 (1966) 173–176; von **P. Courcelle,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 567–569; von **S. Y. Rudberg,** Gnomon 38 (1966) 348–352. F. W. D.

J. M. Szymusiak, Gregor der Theologe. An den Quellen des christlichen Denkens im 4. Jahrhundert (polnisch). Poznan, Albertinum 1965. 660 S. H.-G. B.

J. Rousse, Les anges et leur ministère selon s. Grégoire de Nazianze. Mélanges Sc. Relig. 22 (1965) 133–152. H.-G. B.

J.-M. Szymusiak, Note sur l'amour des lettres au service de la foi chrétienne chez Grégoire de Nazianze. Oikumene II (Catania 1964) 507–513. H.-G. B.

D. F. Winslow, Gregory Nazianzus and his love for the poor. Anglican Theol. Rev. 47 (1965) 348–350. H.-G. B.

R. W. Thomson, The teaching of Gregory. Oikumene II (Catania 1964) 461–476. H.-G. B.

R. Staats, Der Traktat des Gregor von Nyssa „De Instituto Christiano". Beweis seiner Abhängigkeit vom großen Brief des Symeon von Mesopotamien. Theol. Diss. Göttingen. Maschinenschr. Göttingen 1965. 126 S. H.-G. B.

A. F. J. Klijn, Some remarks on the quotations of the Gospels in Gregory of Nyssa's „De instituto christiano" and Macarius' „Epistula Magna". Vigiliae Christ. 19 (1965) 164–168. – Mit dem Vergleich der Zitate allein kann das Abhängigkeitsverhältnis nicht gelöst werden. H.-G. B.

G. May, Gregor von Nyssa in der Kirchenpolitik seiner Zeit. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 105–132. – Die sehr gediegene, gut dokumentierte Studie weist auf Gregors Verantwortungsfreudigkeit in kirchenpolitischen Fragen hin, ohne einer Überschätzung des Kirchenpolitikers Gregor das Wort zu reden. Der große Kappadokier erkannte die Problematik der christlichen Existenz im Rahmen des neuen nikänischen Staatskirchentums. H. H.

E. Mühlenberg, Die Unendlichkeit Gottes bei Gregor von Nyssa. Gregors Kritik am Gottesbegriff der klassischen Metaphysik. [Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 16.] Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1966. 215 S. H.-G. B.

H. Gstrein, Amphilochios von Ikonion. Der vierte „große Kappadokier". Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 133–145. – Tritt im Zusammenhang mit der Edition von Εἰς τό· Πάτερ, εἰ δυνατόν aus Sinait. gr. 492 für eine Aufwertung des Amphilochios von Ikonion ein. H. H.

A. und **Claire Guillaumont,** Evagrius Ponticus. Reallexikon f. Ant. u. Christent. Lfg. 47 (1965) 1088–1107. H.-G. B.

D. B. Saddington, The Function of Education According to Christian Writers of the Latter Part of the Fourth Century A. D. Acta Classica 8 (1965) 86–101. F. W. D.

A. Gesché, La christologie du „Commentaire sur les psaumes" découvert à Toura. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 221.) – Bespr. von **L. Abramowski,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 150–151. H.-G. B.

Jean Chrysostome, A Théodore. Introduction, texte critique, traduction et notes par **J. Dumortier.** [Sources Chrétiennes, 117.] Paris, Ed. du Cerf 1966. 334 S. *33.– F.* – Wird besprochen. H.-G. B.

P. van der Aalst, Christus Basileus bij Johannes Chrysostomus. Nijmegen-Utrecht, Dekker & van de Vogt N. V., 1966. VII, 89 S. *brosch. hfl. 9.75.* H.-G. B.

G. K. Chrestu, Ἰωάννης ὁ Α' ὁ Χρυσόστομος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 1170–1192. H.-G. B.

E. Bickersteth, Edition with translation of a Hypapante homily ascribed to John Chrysostom. Orient. Christ. Period 32 (1966) 51–77. – Es handelt sich um die bisher unedierte Homilie BHG[3] App. VII, nr. 222. Die Ausgabe erfolgt nach 10 Hss. Was die Echtheit angeht, schlägt B. vor, die Homilie sei eine Frucht des vergeblichen Versuches von Chrys., das Hypapantefest in Antiocheia einzuführen. Nachdem dies mißlungen war, habe Ch. die Homilie nie mehr überarbeitet, so daß wir nur den inadäquaten Text von Stenographen mitbekommen haben. Vgl. B. Z. 46 (1953) 443 (Bickersteth). H.-G. B.

E. Rome, Actualité de S. Jean Chrysostome. Textes choisis. Paris, La Colombe 1964. 125 S. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Θεόφιλος ὁ Ἀντιοχείας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 393–396. H.-G. B.

G. Koch, Die Heilsverwirklichung bei Theodor von Mopsuestia. (Vgl. oben S. 191.) – Bespr. von **E. Amand de Mendieta,** B. Z. 59 (1966) 367–368. H.-G. B.

Théodoret de Cyr, Correspondance 3. Texte crit., trad. et notes par **Y. Azéma.** (Vgl. oben S. 191.) – Bespr. von **P. Courcelle,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 573–576. F. W. D.

Luise Abramowski, Ps.-Nestorius und Philoxenus von Mabbug. Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 122–125. – A. hat schon früher nachgewiesen (vgl. B. Z. 58 [1965] 436), daß der Dialog am Anfang des Liber Heraclidis nicht von Nestorios stammt; sie datierte ihn zwischen 451 und 525. Ein Vergleich mit der Theologie des Philoxenos gestattet jetzt eine Datierung zwischen 480 und 525. Nicht unwahrscheinlich aber ist 507 terminus post. Damit gewinnt der Dialog neue Bedeutung als eine der seltenen diophysitischen Schriften aus der Zeit des Kaisers Anastasios. H.-G. B.

G.-M. de Durand, Cyrille d'Alexandrie, Deux dialogues. (Vgl. oben S. 191.) – Bespr. von **R. L. Wilken,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 152–155. H.-G. B.

R. Rosini, Il primogenito in S. Cirillo Alessandrino. Studia Patavina 12 (1965) 32–64. H.-G. B.

F. Winkelmann, Die Quellen der Historia ecclesiastica des Gelasius von Cyzicus (nach 475). Byzantinoslav. 27 (1966) 104–130. – W. befaßt sich vor allem mit dem Verhältnis des Gelasius zur Vita Constantini, die dieser nicht selbst in Händen gehabt hat. Für eine Reihe von Stellen muß mit Scheidweiler gegen Loeschcke nicht Sokrates als Quelle angenommen werden, sondern Gelasius von Caesarea. Für weitere Stellen kommt Theodoret auf. An manchen Stellen sind Gelasius und Sokrates einer gemeinsamen Quelle verpflichtet. An anderen Stellen, deren Herkunftsbestimmung besonders schwierig ist, scheint die Annahme, daß sie auf Gelasius von Caesarea zurückgehen, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Alles spricht jedenfalls dafür,

daß Gelasius die zweite Auflage des Sokrates mit ihren Urkunden und Quellenzitaten nie in Händen gehabt hat, Sokrates hat aber die Vita Constantini erst in diese Auflage eingearbeitet. Die erste Auflage, welche im Grunde auch auf Gelasius von Caesarea basierte, konnte Gelasius von Kyzikus nur stellenweise interessieren. H.-G. B.

E. Corsini, Il trattato „de Divinis Nominibus" dello pseudo-Dionigi e i commenti neoplatonici al „Parmenide". (Cf. B. Z. 57 [1964] 492.) – Rec. di **P. Scazzoso,** Aevum 40 (1966) 195–198. E. F.

P. K. Chrestu, Λεόντιος ὁ Βυζάντιος. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. VIII (1966) 294–299. H.-G. B.

Romanos le Mélode, Hymnes. 1.2.3. (Vgl. oben S. 192.) – Bespr. von **J. Longnon,** Journ. des Savants 1966, 61–64. F. W. D.

C. A. Trypanis, Romanos the Melodist. The Orthodox Ethos. Essays in honour of the Centenary of the Greek Orthodox Archdiocese of North and South America, ed. A. J. Philippou. Oxford, Holywell Press 1966, p. 186–199. R. B.

B. Pseutonkas, 'Ιωάννης ὁ Μόσχος. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. VI (1965) 1214–1215. H.-G. B.

N. Petrescu, Der liturgische Kommentar des Sophronios, Patriarch von Jerusalem (rumän.). Metropolia Olteniei 16 (1964) 351–372. H.-G. B.

Saint Maxime le Confesseur, Le Mystère du Salut. textes traduits et présentés par **Astérios Argyriou,** introduit par **I. H. Dalmais.** [Les Écrits des Saints.] Namur, Éditions du Soleil Levant 1964. Pp. 182. – Rec. par **B. Kalinine,** L'Orient Syrien 11 (1966) 264. V. L.

E. v. Ivánka, Maximos der Bekenner, All-Eins in Christus. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 151.) – Bespr. von **A. Hohlweg,** Jahrb. f. Gesch. Osteuropas NF 14 (1966) 99–100. H.-G. B.

E. Lipšic, Maksim Izpovednik (Maximus Confessor). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 941. I. D.

P. K. Chrestu, Μάξιμος ὁ 'Ομολογητής. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. VIII (1966) 614–624. H.-G. B.

A. Ceresa Gastaldo, Spiritualità e cultura bizantina: Massimo il confessore. Bolletino della Bibliot. e. degli Istituti Comunali di Cultura 7 (Pinerolo 1965?) 13–17. Zusammenfassung eines Vortrags, der kurz die Bedeutung des Maximos im Rahmen der byzantinischen Zeitgeschichte würdigt. H.-G. B.

G. K. Chrestu, 'Ιωάννης ὁ Σιναΐτης ὁ τῆς Κλίμακος. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. VI (1965) 1211–1213. H.-G. B.

S. N. Sakkos, Περὶ 'Αναστασίων Σιναϊτῶν. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 438.) – Bespr. von **J. Gribomont,** Rev. Hist. Eccl. 61 (1966) 543–547. H.-G. B.

M. Richard, Le commentaire du Grand Canon d'André de Crète par Acace le Sabaïte. 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 304–311. – Man hat Akakios, den Biographen der Gründer des Sumelas-Klosters, ins 7. Jh. datiert. Ein fixes Datum seines Lebens ist jedoch das Jahr 1204. Er muß, wenn er selbst das 7. Jh. als sein Jh. angibt, entweder die Hunderterreihe der alexandrinischen Ära, oder die muselmanische oder die armenische Ära benützt haben. Sein Werk kommentiert 253 Tropare des Kanons in einer Ordnung, die nicht mit der Ausgabe in PG übereinstimmt. R. gibt ein Verzeichnis der zitierten Autoritäten. H.-G. B.

P. K. Chrestu, 'Ιωάννης ὁ Δαμασκηνός. Θρησκ. κ. 'Ηθική 'Εγκυκλ. VI (1965) 1218–1231. H.-G. B.

I. Boronkai, Cerbanus Maximus Confessor- és Johannes Damascenus-fordítása (Die Übersetzung des Maximus Confessor und des Johannes Damascenus von Cerbanus). Irodalomtörténeti Közlemények 70 (1966) 140–142. – Nach Überprüfung der stilistischen Eigenschaften dieser lateinischen Übersetzung gelangt der Vf. zur An-

sicht, Cerbanus sei kein griechischer Mönch, sondern ein in der griechischen Sprache bewanderter lateinischer Priester gewesen. Leider läßt er bei seinen Erörterungen die neueste Literatur über die Cerbanus-Frage (s. B. Z. 43 [1950] 106, 50 [1957] 234) außer acht. Gy. M.

The Balavariani (Barlaam and Josaphat). A tale from the christian east, transl. from the old Georgian by **D. N. Lang,** Introd. by **I. V. Abuladze.** Berkeley and Los Angeles, Univ. of California Press 1966. 187 S., Taf. – Wird besprochen. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Κοσμᾶς ὁ Μελῳδός. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VII (1965) 884–887. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Θεοφάνης ὁ 'Ομολογητής. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VI (1965) 365–366. H.-G. B.

G. K. Chrestu, Θεόδωρος ὁ Στουδίτης. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VI (1965) (1965) 210–216. H.-G. B.

Ulla Westerbergh, Anastasius Bibliothecarius, Sermo Theodori Studitae de sancto Bartholomeo Apostolo. (Vgl. oben S. 193.) – Bespr. von **J. Irigoin,** Rev. de philol. 3. Ser. 40 (92) (1966) 151–152. F. W. D.

Th. Tzedakes, Κασιανὴ ἡ μελῳδός. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VII (1965) 385–389. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Θεοφάνης ὁ 'Ιεροσολύμων. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VI (1965) 370–373. H.-G. B.

R. J. H. Jenkins, A note on Nicetas David Paphlago and the Vita Ignatii. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 241–247. – J. macht es klar, daß Niketas David Paphlago, Rhetor, Philosoph, Didaskalos und Mönch (doch nie Bischof von Dadybra) eine einzige Persönlichkeit ist, d. h. daß der Verfasser der Vita Ignatii mit dem der verschiedenen Predigten identisch ist, identisch außerdem mit dem in der Vita Euthymii genannten Niketas, jedenfalls nach dem Prinzip: Personae non sunt multiplicandae sine necessitate. H.-G. B.

D. L. Stathopoulos, Die Gottesschau in den Hymnen Symeons des Neuen Theologen (949–1022). Θεολογία 36 (1965) 629–639. 37 (1966) 87–98. H.-G. B.

J. Koder, Die Hymnen Symeons des Neuen Theologen. Untersuchungen zur Textgeschichte und zur Edition des Niketas Stethatos. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 153–199. – Die aus einer Wiener Dissertation hervorgegangenen Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte behandeln nicht nur das gesamte Handschriftenmaterial, sondern versuchen u. a. auch das Verhältnis des Niketas Stethatos zum Text Symeons zu klären. Der Abdruck dieser Arbeit soll die Praefatio der bevorstehenden kritischen Ausgabe (in den *Sources Chrétiennes*) entlasten. H. H.

N. B. Tomadakes, 'Ιωάννης ἐπίσκοπος Εὐχαΐτων ὁ Μαυρόπους. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VII (1965) 4–6. H.-G. B.

G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'Omiliario di Filagato da Cerami (Vgl. B. Z. 58 [1965] 439.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 376–377; von **E. Amand de Mendieta,** B. Z. 59 (1966) 368–371. H. H.

N. B. Tomadakes, 'Ιωάννης ὁ 'Απόκαυκος. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VII (1965) 15–17. H.-G. B.

G. Gentz, Die Kirchengeschichte des Nicephorus Callistus Xanthopulus und ihre Quellen. Nachgelassene Untersuchungen, überarbeitet und erweitert von **F. Winkelmann.** [Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 98.] Berlin, Akademie-Verl. 1966. XVI, 236 S., Facs. H.-G. B.

S. J. Kuruses, Ματθαῖος ὁ 'Εφέσου. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VIII (1966) 829–831. H.-G. B.

G. Brambillasca, Prospettive di studio su opere di San Tommaso tradotte in greco. Riv. Filos. Neoscol. 57 (1965) 403–419. H.-G.B.

B. L. Dendakes. Κυπαρισσιώτης Ἰωάννης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1096–1099. H.-G. B.

S. G. Papadopulos, Καλέκας Μανουήλ. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 225–229. H.-G. B.

J. M. Phuntules. Τὸ λειτουργικὸν ἔργον Συμεὼν τοῦ Θεσσαλονίκης. [Ἑταιρ. Μακεδ. Σπουδῶν. Ἵδρυμα Μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἵμου, 84.] Thessalonike 1966. 180 S. H.-G. B.

J. M. Karmires, Μάρκος ὁ Εὐγενικός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1966) 760–763. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Εὐγενικὸς Ἰωάννης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 1002–1004. H.-G. B.

Enrica Follieri, Alcune reliquie dell'omiletica italo-greca. Byzantino-sicula [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2], Palermo 1966, pp. 18–21. – Breve comunicazione presentata al I Convegno di Studi Siculo-orientali nell'ottobre 1961 su alcune omelie greche di Angelo Calabrò (seconda metà del sec. XV) e su brevi sermoni greci di provenienza salentina contenuti nel cod. *Vat. gr.* 1275 (del. sec. XIII). Delle une e degli altri aveva progettato un'edizione il compianto Ciro Giannelli. E. F.

B. APOKRYPHEN

E. Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen II. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 201.) – Bespr. von **J. Leipoldt,** Theol. LitZtg. 90 (1965) 753–754. H.-G. B.

F. Paschke, Die beiden griechischen Klementinen-Epitomen und ihre Anhänge. Überlieferungsgeschichtliche Vorarbeiten zu einer Neuausgabe der Texte. [Texte und Unters. z. Gesch. der altchristl. Literatur, 90.] Berlin, Akademie-Verl. 1966. XXIX, 321 S. H.-G. B.

M. Mees, Einige Überlegungen zum Thomasevangelium. Vetera Christianorum 2 (1965) 151–163. E. F.

C. HAGIOGRAPHIE

K. Schreiner, Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters. Saeculum 17 (1966) 131–169. – S. 166 ff., pia fraus auch bei Johannes Chrysostomos und Anastasios Sinaita. F. W. D.

V. Grumel, Quel est l'empereur Constantin le Nouveau commémoré dans le synaxaire au 3 septembre? Anal. Boll. 84 (1966) 254–260. – C'est Constantin IV inscrit par l'Église byzantine dans son sanctoral à un double titre: son règne mit fin à une longue période d'hérésie (le monothélisme), 2) cet empereur a convoqué un concile oecuménique, le sixième (680/1). A cette identification l'histoire „gagne une précision qu'elle n'avait pas encore; à savoir: le 3 septembre est le jour de la mort de Constantin IV et de l'avènement de Justinien II." V. L.

V. Grumel, La mémoire de Tibère II et de Maurice dans le Synaxaire de Constantinople. Anal. Boll. 84 (1966) 249–253. – „Par la correction apportée au synaxaire de Constantinople à la date du 28 novembre, les derniers souverains de la succession justinienne retrouvent la place qui leur est due, et ainsi se voit reconstituée, tous vénérés dans le calendrier liturgique, la chaîne ininterrompue des empereurs de cette glorieuse dynastie". V. L.

J. Colin, Les jours de supplices des martyrs chrétiens et les fêtes impériales (Eusèbe, Mart. Palest.) Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 3. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1565–1580. Mit 4 Abb. F. W. D.

F. Halkin, L'hagiographie byzantine au service de l'histoire. [XIIIth Intern. Congress of Byzantine Studies. Main Papers XI.] Oxford 1966. 10 S. – Es ist kaum vorstellbar, daß sich H. dieses Thema, das keinen Anfang und kein Ende hat, selbst für einen Main Report ausgesucht hat. Um so hübscher die hagiographische Plauderei, mit welcher er sich aus der verzweifelten Affäre zieht! H.-G. B.

Enrica Follieri, I rapporti fra Bisanzio e l'Occidente nel campo dell'agiografia. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers] (Oxford 1966) 101–105. R. B.

I. Dujčev, Les rapports hagiographiques entre Byzance et les Slaves. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 106–111. R. B.

G. Schirò, Per l'esumazione di alcuni testi agiografici siculo-italogreci. Byzantino-sicula [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2], Palermo 1966, pp. 85–103. – Rassegna di testi inediti, condotta sulla base dei noti repertori dei Bollandisti e dell'Ehrhard. Da notare però che l'inquadramento geografico e cronologico suggerito dal Gaetani nel sec. XVII, cui S. si attiene, è totalmente superato dai moderni studi agiografici: non si possono porre sullo stesso piano, per esempio, i romanzeschi martirii di Pancrazio di Taormina, di Vito e compagni, di Lucia e Geminiano (questi ultimi due probabilmente scritti a Roma), e le vite dei santi di lingua e rito greco vissuti nei secoli IX e X. Senza contare che Vittore e Stephanis (citati a pp. 93–94) non sono affatto italogreci, nonostante la tradizione raccolta dal Gaetani, ma d'origine egiziana (cf. **P. Franchi de' Cavalieri** in Studi e Testi 65, p. 319). Tutto il complesso problema dell'agiografia italogreca deve essere riesaminato criticamente e inquadrato nella storia delle regioni dove tale agiografia fiorì. E. F.

Enrica Follieri, Santi persiani nell'innografia bizantina. Atti del Convegno sul tema 'La Persia e il mondo greco-romano'. [Problemi attuali di scienza e di cultura, Quaderno 76.] Roma, Accad. Naz. dei Lincei 1966, pp. 227–242. – Nella vasta produzione degli innografi bizantini per i santi persiani – qui passata in rassegna con utilizzazione di materiale edito e inedito – e nel culto che la chiesa di Bisanzio dedicò ai santi di Persia si manifesta la coscienza dei vincoli che, durante lunghi secoli, unirono le comunità cristiane di Persia all'Impero cristiano di Costantinopoli. Questi vincoli continuarono ad ispirare agiografi e innografi anche quando ne sopravviveva ormai solo il ricordo. E. F.

P. Devos, Les martyrs persans à travers leurs actes syriaques. Atti del Convegno sul tema: 'La Persia e il mondo greco-romano'. [Problemi attuali di scienza e di cultura, Quaderno 76.] Roma, Accad. Naz. dei Lincei 1966, pp. 213–225. – Questa importante trattazione sull'agiografia siriaca relativa ai martiri persiani interessa anche i bizantinisti, poichè in gran parte gli Atti siriaci furono immediatamente tradotti in greco, e in tal veste si diffusero nel mondo bizantino. E. F.

V. A. Dybo, V. A. Kučkin, Bolgarskij tekst v russkoj minee XVI veke (Ein bulgarischer Text in einer russischen Menäen-Handschrift des 16. Jhs). Byzantino-bulgarica 2 (1966) 279–301. – In einer in der Bibliothek der Troice-Sergievskaja Lavra aufbewahrten russischen Hs mit Menäen für Juli, aus dem 15.–16. Jh., entdeckten die Verf. den Text der bulgarische Übersetzung, wahrscheinlich des 14. Jhs, der Vita S. Eupraxiae (vgl. Halkin, BHG, nr. 631, 631b u. 631e). Sie berichten ferner über slavische Lebensbeschreibungen der hl. Golinduch-Maria (vgl. Halkin, BHG, nr. 700, 701) und des hl. Phokas (vgl. Halkin, BHG, nr. 1535 y, 1535 z), ohne jedoch die entsprechechenden griechischen Vorlagen anzuzeigen. I. D.

I. Dujčev, Due scritti del P. Antonio Rocchi in onore dei SS. Cirillo e Metodio. Bollettino della Badia gr. di Grottaferrata, N. S. 19 (1965) 25–40. – Erstausgabe, nach Cod. Crypt. B. γ. XI und Cod. Crypt. Δ. α. XXX, einer griechischen Akoluthie und einer Vita brevis der hl. Kyrillos und Method, die Antonio Rocchi (1839–1908) im J. 1880 auf Grund älterer Urquellen verfaßte. I. D.

B. Mustakes, Βίος τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου τοῦ Ἀθωνίτου. Athen 1964. 94 S. H.-G. B.

L. G. Westerink, Trois textes inédits sur saint Diomède de Nicée. Anal. Boll. 84 (1966) 161–226. – Saint Diomède, le saint martyr qui promit l'empire au futur Basile Ier, devait occuper les hagiographes. On connaissait déjà deux passions (BHG^3, 551, 552). L'a. complète le dossier en éditant 1) une épitomé anonyme (Vindob. hist. gr. 45 du XIe s.), 2) un panégyrique anonyme, oeuvre probable de Nicétas le Paphlagonien (même source), 3) un autre panégyrique dû à Maxime Planude dont la mère, devenue religieuse, avait une particulière dévotion envers le saint. Ce dernier texte nous est parvenu en une double recension, représentée l'une par deux manuscrits (Mosqu. gr. 315 et Bodl. Holkham gr. 25), l'autre par quatre témoins (Paris. gr. 3010, Laurent. gr. 56, 22; Vatic. Palat. gr. 141 et Vindob. Phil. gr. 269). Textes grecs sans traduction. V. L.

Bischof **I. Šemokmedskij,** Sv. Georgij Mtacmindeli Svjatogorec (Der hl. Georgios Mtacmindeli Athonita). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 6, S. 48–54. – Biographische Notiz über Georgios Mtacmindeli (geboren im J. 1009, gestorben in Konstantinopel zur Zeit Konstantins X. Dukas, also zwischen 1059 und 1067). I. D.

F. Halkin, Une note sur saint Germain de Constantinople? Anal. Boll. 84 (1966) 228. – Le petit texte relevé par A. Ehrhard dans le cod. Mosqu. Bibl. Syn. 161 comme contenant une Vie abrégée de saint Germain de Constantinople († 733) se rapporte en réalité à un épisode dont il fut l'acteur mais qui concerne une image du Christ que saint Germain aurait sauvée de la destruction iconoclaste en la jetant à la mer, ce qui la fit parvenir au pape Grégoire II. Historiette déjà connue d'après plusieurs recensions et dont l'a. signale de nouveaux témoins. V. L.

F. Halkin, Euphémie de Chalcédoine. Légendes byzantines. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 197.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 379–381. H. H.

W. Heide, Das Martyrium der hl. Theodula. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 442.) – Bespr. von **H.-G. Beck,** B. Z. 59 (1966) 371. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ἑορτῆς τῆς ἁγίας Θεοκτίστης τῆς Λεσβίας καὶ ἡ εἰσαγωγὴ τῆς ἑορτῆς εἰς τὸ ἑορτολόγιον. Χαριστήριον εἰς Κ. Α. Ὀρλάνδον Α' (Athen 1964) 108–116. H.-G. B.

N. Ivanov, Sv. Mučenik Justin Filosof (Der hl. Märtyrer Justin der Philosoph). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 6, S. 68–70. – Fortsetzung folgt. I. D.

K. Kekelidzé, Un monument inconnu de la littérature byzantine en version géorgienne. Bedi Kartlisa (Revue de Kartvélologie) 19/20 (1965) 61–68. – Es handelt sich um die französische Übersetzung eines Aufsatzes des Verf. aus „Studien zur alten georgischen Literatur" VIII (1955) 244–250 (russ.), wo der Verf. anschließend (S. 251–270) auch den georgischen Text ediert hat. Der Text bietet die Vita eines in griechischer Überlieferung sonst nicht bekannten hl. Johannes, eines Zeitgenossen des Kaisers Basileios I. Die georgische Fassung ist nach Meinung des Verf. in der Übersetzerschule von Petritsoni in Bulgarien entstanden, was in den hellenophilen Zügen sichtbar wird. A. B.

D. Angelov, Clement of Ochrida and Bulgarian Nationhood. Études historiques 3 (1966) 61–78. I. D.

W. Swoboda, Kutmičevica. Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 571. – Zu Vita Clementis, P. Gr., 126 (1864) col. 1223. I. D.

T. A. Gritsopulos, Λουκᾶς ὁ Στειριώτης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII [1966) 380–384. H.-G. B.

F. Winkelmann, Die handschriftliche Überlieferung der Vita Metrophanis et Alexandri (BHG 1279). [Studia Patristica VII = Texte u. Unters. z. Gesch. der altchristl. Literatur, 92.] Berlin, Akademie-Verl. 1966. S. 103–114. – Eine Untersuchung in der mustergültigen Art des Verf. aus bester Tradition. Die Bedeutung der Vita

liegt in ihrer Wichtigkeit für die Rekonstruktion des Gelasius von Caesarea. W. bereitet eine neue Ausgabe vor. H.-G. B.

A. Kropp, Der Lobpreis des Erzengels Michael (vormals P. Heidelberg Inv. Nr. 1686). Bruxelles, Fond. Égyptol. Reine Élisabeth 1966. 111 S. – Edition nach einer Abschrift des Originals, das inzwischen verlorengegangen ist. Die Edition ist von einer Übers. begleitet; dazu kommt ein koptischer und ein griechischer Wortindex. Der Kommentar führt in die apokryphen Engelvorstellungen des Papyrus ein, der wohl ins 10. Jahrh. zu datieren ist. H.-G. B.

F. Babudri, S. Nicola di Bari e il suo patronato sul mare nella storia e nel folklore internazionale. [Collana di Studi Nicolaiani, 4.] Bari, Favia 1964. 22 S. H.-G. B.

Hieromonachus **Agafangel,** Svjataja mučenica Fotina (Die hl. Märtyrin Photina). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 4, S. 62–64. I. D.

G. de Andrès, Historia del texto griego escurialense (Θ. IV. V. 30) de la vida de Sta Sinclética y sus traducciones latinas. Ciudad di Dios 178 (1965) 491–511. H.-G. B.

E. L. Branuse, Τὰ ἁγιολογικὰ κείμενα τοῦ ὁσίου Χριστοδούλου, ἱδρυτοῦ τῆς ἐν Πάτμῳ μονῆς. Athen 1966. ι', 208 S. Taf. H.-G. B.

D. DOGMATIK. LITURGIK

A. Adam, Lehrbuch der Dogmengeschichte. T. I. Die Zeit der Alten Kirche. Gütersloh, Mohn 1965. 408 S. H.-G. B.

V. D. Saryčev, Svjatootečeskoe učenie o bogopoznanii (Die patristische Lehre über die Gotteserkenntnis). Bogoslovskie trudy 3 (Moskau 1964) 34–63. I. D.

G. Quispel, De Hl. Geest volgens de Oude kerk. De Spiritu Sancto (Utrecht 1964) 76–88. H.-G. B.

G. P. van Itterzon, Het Filioque in de latere kerkgeschiedenis. De Spiritu Sancto (Utrecht 1964) 89–108. H.-G. B.

J. Liébaert, Christologie. Von der apostolischen Zeit bis zum Konzil von Chalcedon (451). [Handbuch der Dogmengeschichte III, 1 a.] Basel, Herder 1965. VII, 126 S. H.-G. B.

M. F. Wiles, The nature of the early debate about Christ's human soul. Journ. Eccles. Hist. 16 (1965) 139–151. H.-G. B.

P. Beskow, Rex Gloriae. (Vgl. oben S. 198). – Bespr. von **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 326–327. H.-G. B.

P. A. Čeremuchin, Učenie o domostroitelstve spasenija v vizantijskom bogoslovii: Episkop Nikolaj Mefonskij, mitropolit Nikolaj Kabasila i Nikita Akominat (Die Lehre über die Heilsökonomie in der byzantinischen Theologie: der Bischof Nikolaos von Methone, der Metropolit Nikolaos Kabasilas und Niketas Choniates). Bogoslovskie trudy 3 (Moskau 1964) 145–185. I. D.

V. Semenov, Blagodat i svoboda v dele spasenija čeloveka (Gnade und Freiheit in der Erlösung des Menschen). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 5, S. 60–64. – Größtenteils auf Grund der byzantinischen Zeugnisse. I. D.

G. P. Galavaris, A Question of Mariolatry in Byzantium. The New Review 4,4 (17) (1964). – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 15 (1965) 269–270. F. W. D.

J. Darrouzès, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. [Archives de l'Orient Chrétien, 10.] Paris, Institut français d'études byzantines 1966. Pp. 442. *70 F.* – Sera recensé. V. L.

D. N. Moraites, Λειτουργική. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 196–199. H.-G. B.

H.-J. Schulz, Die byzantinische Liturgie. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 502.) – Bespr. von **J. Mateos,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 288–289. H.-G. B.

R. Bornert, Les commentaires byzantins de la divine liturgie du VIIe au XVe siècle. [Archives de l'Orient Chrétien, 9.] Paris, Institut français d'études byzantines. 1966. Pp. 292. *56 F.* – Sera recensé. V. L.

K. Eller, An den Stufen des Heiligtums. Betende Ostkirche. Weilheim, O. W. Barth 1963. 121 S., 1 Bl. – Bespr. von **H.-G. Beck,** B. Z. 59 (1966) 380/1. H.-G. B.

M. Japundžić, Istočno-bizantinski obred u hrvatskim krajevima (De ritu orientali byzantino in regionibus chroaticis) (mit lat. Zsfg.). Collectanea Mandić. In honorem D. Mandić (Romae 1965) 99–116. I. D.

H. Quecke, Ein saidisches Eucharistiefragment. Le Muséon 79 (1966) 113–131. – Sehr wichtig ist der Vergleich mit den entsprechenden byzantinischen liturgischen Abschnitten. A. B.

O. Nußbaum, Der Standort des Liturgen am christlichen Altar vor dem Jahre 1000. Eine archäologische und liturgiegeschichtliche Untersuchung. I. Teil: Text. II. Teil: Abbildungen und Tafeln. [Theophaneia, Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums, 18/1 und 18/2.] Bonn, Peter Hanstein 1965. 478 S., 218 S. m. Abb., 38 Taf. *Brosch. DM 78.–, 36.* – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Mateos, Évolution historique de la liturgie de s. Jean Chrysostome. Proche Orient Chr. 15 (1965) 333–351. 16 (1966) 3–18 (wird fortgesetzt.) H.-G. B.

A. Jacob, La traduction de la liturgie de saint Jean Chrysostome par Léon Toscan. Édition critique. Orient. Christ. Period. 32 (1966) 111–162. – Die erste kritische Ausgabe dieses für die Liturgiegeschichte so wichtigen Textes. In einer Einleitung stellt J. zwei Rezensionen fest, eine konstantinopolitanische, d. h. die originale aus der Feder des Leo, und eine italogriechische, die in Süditalien den Sonderformen des dortigen Ritus angepaßt wurde. Die konstantinopolitanische, die J. ediert, geht in ihrer Überlieferung auf Deutschland und Österreich zurück. Sie ist greifbar in einer Admonter Handschrift (nr. 125) noch aus dem 12. Jahrhundert und in der ed. princ. von Colmar aus dem Jahre 1540, während Paris. lat. 1002 schon in einigen Punkten kontaminiert ist. Die berühmte Hs. aus Ettenheimmünster gehört dem italo-griechischen Zweig an, ebenso Paris. gr. 323. H.-G. B.

J. Hahn, Eine kirchenslavische Übersetzung der byzantinischen Liturgie. Nukovi Zapiski. Wissenschaftliche Mitteilungen. 7 (10) (München 1965) 137–155. – H. geht aus von dem 1960 durch P. Kovaliv (New York 1960) veröffentlichten Služebnik aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Novgorod, dessen Texte wohl z. Z. auf älteren südslav. Ursprung zurückgehen, und vergleicht die „poetischen" Teile der griech. Basileios- und Chrysostomos-Liturgie mit den Übersetzungen, die ein bezeichnendes Licht auf die ältere slavische Verskunst und ihre verschiedenen Typen wirft. H.-G. B.

A. Jacob, Une prière du skeuophylakion de la liturgie de saint Jacques et ses parallèles byzantins. Bulletin de l'Inst. Hist. Belge de Rome 37 (1965) 53–80. – Es handelt sich um ein Gebet, das auf den Opisthambonos-Segen folgt. J. geht diesem Gebetstyp in der Jakobus-Liturgie nach, wo wahrscheinlich die georgische Fassung die ursprüngliche ist. Ein unedierter Typ wird aus dem Barberin. gr. 336 fol. 256 bekanntgemacht. In der Chrysostomosliturgie scheint dieses Gebet eine Zeit lang dem Ermessen und der Auswahl des Zelebranten überlassen gewesen zu sein. H.-G. B.

A. Jacob, Les prières de l'ambon du Barber. gr. 336 et du Vat. gr. 1833. Bulletin de l'Inst. Hist. Belge de Rome 37 (1965) 17–51. – Während die heutige byzantinische Liturgie nur noch zwei Gebete des Typs εὐχὴ ὀπισθάμβωνος kennt, waren früher ganze Serien in Gebrauch. Zu den bisher edierten Serien (Euchology. Porph. Uspenskij und Grottaferrata) fügt J. die älteste Serie aus dem Barberinus 336 (8. Jh.) und die Serie aus dem Vatic. 1883 (10. Jh.). Die Stücke waren bisher nur zum Teil ediert. H.-G. B.

I. Brinktrine, Über die Beziehung des eucharistischen Kelches zum Glauben und zum Heiligen Geist. Ephem. Liturgicae 80 (1966) 21–23. E. F.

D. N. Moraites. 'Επίκλησις. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. V (1964) 775–777. H.-G. B.

I. O. Kalogiru, Εὐχέλαιον. Θρησκ. κ. 'Εθική 'Εγκυκλ. V (1964) 1131–1140. H.-G. B.

J. Mossay, Les fêtes de Noel et d'Epiphanie d'après les sources littéraires cappadociennes du VI[e] siècle. Préface par Dom B. Botte. [Textes et Études liturgique, 3.] Louvain, Abbaye du Mont César 1965. 3 Bl., 83 S., 3 Bl. *185 F. B.* H.-G. B.

J. Phuntules, Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου ἑορτή. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 705–707. H.-G. B.

G. G. Bekatoros (Mpekatoros), Κοιμήσεως τῆς θεοτόκου ἑορτή (τάξις λατρείας). Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 707–710. H.-G. B.

P. G. Nikolopulos, Κοίμησις τῆς θεοτόκου· ἑορτή ('Εκκλησ. ποίησις). Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ.. VII (1965) 710–711. H.-G. B.

E. Theodoru, Λειτουργικοὶ τύποι. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VIII (1966) 199–210. H.-G. B.

I. M. Phuntules, 'H εἰκοσιτετράωρος ἀκοίμητος δοξολογία. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 446.) – Bespr. von **J. Mateos,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 287. H.-G. B.

J. M. Phuntules, Μηναῖον. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VIII (1966) 1117–1120. H.-G. B.

S. Choraites, Θεοτοκάριον. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VI (1965) 314–316. H.-G. B.

P. Speck, Die ENDYTH. Literarische Quellen zur Bekleidung des Altars in der byzantinischen Kirche. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 323–375. – S. behandelt unter Vorlage aller erreichbaren literarischen Quellen – 82 Nr. werden in einem Anhang *in extenso* abgedruckt – die „auf dem Altar" befindlichen, nicht jedoch die „unter den heiligen Gaben" liegenden Tücher. Es sind dies, unter Ausklammerung des ἀντιμήνσιον, insbesondere ἐνδυτή, τραπεζόφορον, ἅπλωμα und κατασάρκα. Wir erfahren alles Wissenswerte über deren Verwendung, ihre stoffliche Beschaffenheit und ihren (figürlichen und ornamentalen) Schmuck; *in toto* eine für den Kunsthistoriker höchst wertvolle Materialsammlung. H. H.

Henrica Follieri, Initia Hymnorum Ecclesiae Graecae, vol. V, pars altera: Index hagiographico-liturgicus. [Studi e Testi, 215 bis.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. Vaticana 1966. Pp. XXII, 379. – Zusammen mit Bd. IV und V, 1 bespr. von **H.-G. Beck** oben S. 372 f. E. F.

H. Quecke, Eine griechische Strophe in koptischer Überlieferung. Orient. Christ. Period. 32 (1966) 265–270. – Ein kurzes offenbar liturgisches griechisches Stück in koptischer Schrift, dessen verballhornter Form Q. einen guten Sinn abgewinnt. H.-G. B.

S. G. Makres, Κοντάκιον. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 783–785. H.-G. B.

G. G. Bekatoros (Mpekatoros), Κοντάκιον (τάξις λατρείας). Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 785–787. H.-G. B.

A. Dronov, Akafist Neveste Nenevestnoj (Der Akathistos-Hymnos der Anympheutos Nymphe). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 3, S. 70–74. – Vgl. H. Follieri, Initia hymnorum ecclesiae graecae, II (Città del Vaticano 1961) S. 540. I. D.

G. G. Bekatoros (Mpekatoros), Κανών (τάξις λατρείας). Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 317–320. H.-G. B.

G. G. Bekatoros (Mpekatoros), Κανὼν ὁ Μέγας. (Τάξις λατρείας). Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 320–321. H.-G. B.

J. Phuntules, Κοινωνικόν. Θρησκ. κ. 'Hθική 'Εγκυκλ. VII (1965) 722–723. H.-G. B.

G. G. Bekatoros (Mpekatoros), Κοινωνικόν (τάξις λατρείας). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 723–726. H.-G. B.

J. Phuntules, Ἐξαποστειλάριον (τάξις λατρείας). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. V (1964) 712–714. H.-G. B.

B. Kötting, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. [Veröffentl. d. Arbeitsgem. f. Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, G 123.] Köln-Opladen, Westdeutscher Verl. 1965. 77 S., 12 Taf. F.W.D.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

A. H. M. Jones, The later Roman empire. (Vgl. B. Z. 59[1966]201). – Bespr. von **G. Mihailov,** Études Balkaniques 5 (1966) 239–241; von **A. P. Každan,** Vestnik Drevnej Istor. 1965, 1, 131–137. I. D.

W. Ohnsorge, Konstantinopel und der Okzident. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums. Darmstadt, Wiss. Buchgesellschaft 1966. VIII, 309 S., 5 Taf. – Der Band enthält 13 Aufsätze. Neu sind die beiden letzten allgemeinerer Natur über die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die europäische Geschichte und über Byzanz und das abendländische Kaisertum. Neu ist ferner ein großer Aufsatz ,,Das Constitutum Constantini und seine Entstehung" und ein weiterer ,,Ein Deperditum Kaiser Lothars I. mit Legimus-Ausfertigung von 842". – Wird besprochen. H.-G. B.

A. H. M. Jones, The Decline of the Roman Empire. London, Longman 1966. Pp. viii, 414. R. B.

J. Vogt, Der Niedergang Roms. Metamorphose der antiken Kultur. [Kindlers Kulturgeschichte.] Zürich, Kindler Verl. 1965. 634 S., 40 Taf., 4 Farbtaf. – Italienische Übersetzung, Il declino di Roma. 200–500 d. Cr. Metamorfosi della civiltà antica. [Il Portolano. 14.] Milano, Casa Ed. Il Saggiatore 1965. 505 S., 56 Taf. – Kritische Sicht der historischen Probleme, **P. Brezzi,** Tardo Antico. Studi rom. 14 (1966) 333–341. (S. 337). F. W. D.

The Cambridge Mediaeval History, Vol IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours, edited by J. M. Hussey, with the editorial assistance of D. M. Nicol and G. Cowan. Cambridge, University Press 1966. Pp. xl + 1168. R. B.

D. Angelov, Istorija na Vizantija I–II. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 204, 57 [1963] 226.) – Bespr. von **E. Niederhauser,** Századok 95 (1961) 412–414, 100 (1966) 528. Gy. M.

K. Barzos, Οἱ αὐτοκρατόρισσες τοῦ Βυζαντίου. A'. Athen 1965. 242 S. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Κωνσταντῖνος ὁ Μέγας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 11–19. H.-G. B.

J. Lafaurie, Dies imperii Constantini Augusti: 25 décembre 307. (Essai sur quelques problèmes de chronologie constantinienne) Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** Bd. 2. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 795–806. F. W. D.

H. St. L. B. Moss, The Formation of the East Roman Empire, 330–717. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours (Cambridge, The University Press 1966) 3–41. R. B.

D. A. Zakythenos, Ἡ βυζαντινὴ Ἑλλάς, 392–1204. Athen 1965. 110 S. H.-G. B.

Historia-Augusta-Colloquium, Bonn 1963. Beiträge von **A. Alföldi, H. Braunert, A. Chastagnol, H. Nesselhauf, H.-G. Pflaum, W. Schmid, J. Schwartz, J.**

Straub. Bonn, Habelt 1964. VII, 192 S. – Bespr. von **J. Matthews,** Class. Review N.S. 16 (80) (1966) 63–65. F. W. D.

P. Horovitz, Essai sur la date de la publication et le but de l'Histoire Auguste. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** Bd. 3. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1743–1748. F. W. D.

K.-H. Ziegler, Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 508.) – Bespr. von **J. Wolski,** Orient. LitZtg. 61 (1966) 18–20. H.-G. B.

P. Salama, Occupation de la Maurétanie Césarienne occidentale sous le Bas-Empire romain. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier,** Bd. 3 [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1291–1311. Mit 4 Abb. F. W. D.

P. K. Chrestu, 'Ιουλιανός. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VI (1955) 950–955. H.-G. B.

G. Scheda, Die Todesstunde Kaiser Julians. Historia 15 (1966) 380–383. F.W. D.

R. Turcan, L'abandon de Nisibe et l'opinion publique (363 ap. J.-C.). Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 2. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 875–890. Mit 1 Abb. F. W. D.

V. D. Neronova, Ammian Marcellin o varvarach (Ammianus Marcellinus über die Barbaren). Permskij Gosud. Universit., Učenye zapiski Nr. 143, Istoričesk. nauki. Perm 1966, S. 65–69. I. D.

V. T. Sirotenko, Borba narodnych mass rimskoj imperii protiv varvarov v IV–V vv. (Der Kampf der Volksmassen des römischen Reiches gegen die Barbaren während des 4.–5. Jh.). Permskij Gosud. Univers., Učenye zapiski Nr. 143. Istoričeskie nauki. Perm 1966, 3–64. I. D.

A. Piganiol, Introduction. Les empereurs romains d'Espagne. Colloques internat. du C. N. R. S. Sciences humaines. (Madrid-Italica 31 mars – 6 avril 1964.) Paris, Ed. C. N. R. S. 1965, 1–5. – Hinweise auf Theodosios d. Gr. F. W. D.

A. Piganiol, Conclusions générales. Les empereurs romains d'Espagne. Colloques internat. du C. N. R. S. Sciences humaines. (Madrid-Italica 31 mars – 6 avril 1964.) Paris, Ed. C. N. R. S. 1965, 301. F. W. D.

H.-J. Diesner, Der Untergang der römischen Herrschaft in Nordafrika. (Vgl. oben S. 202.) – Bespr. von **W. Seyfarth,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 284–286; von **P. Courcelle,** Gnomon 38 (1966) 219–220; von **H. Vetters,** Dtsche LitZtg. 87 (1966) 812–815. H.-G. B.

A. Grabar, Byzantium from the death of Theodosius to the rise of Islam. London, Thames and Hudson 1966. 128 colour plates, 255 black and white plates, 72 sepia plates. R. B.

R. Werner, Zur Geschichte der Hunnen. Jahrbb. f. Geschichte Osteuropas 14 (1966) 243–260. – Kenntnisreiche Besprechung von **F. Altheim,** Geschichte der Hunnen, 5 Bde. Berlin 1959–1962. H.-G. B.

C. D. Gordon, The age of Attila. Fifth century Byzantium and the barbarians. Ann Arbor, Univ. of Michigan Press 1966. 248 S. H.-G. B.

V. Tǎpkova-Zaimova, O nekotorych voprosach vzaimootnošenij Vizantii i 'varvarov' na Balkanach (Über einige Fragen der Wechselbeziehungen zwischen Byzanz und den „Barbaren" auf der Balkanhalbinsel). Études Balkaniques 5 (1966) 232–235. – Besprechung über die Studien von **V. T. Sirotenko,** Vzaimootnošenija Gunov i Rimskoj imperii (Die Wechselbeziehungen zwischen den Hunnen und dem römischen Reich). Učenie zapiski Permsk. Gosud. Universit. 12 (1959) 70–97; Osveščenie slavjano-vizantijskich otnošenij VI–VII vv.v sovetskoj istoriografii

(Die Beleuchtung der slavisch-byzantinischen Beziehungen während des 6.–7. Jh. in der sowjetischen Historiographie), ebda, 98–111, usw. I. D.

I. Ch. Konstantinides, Λέων ὁ Α' ὁ Θρᾷξ. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 361–262. H.-G. B.

B. Biondi, Giustiniano (nel XIV centenario della morte). Studi rom. 14 (1966) 249–261. F. W. D.

P. K. Chrestu, Ἰουστινιανὸς ὁ Α'. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 964–969. H.-G. B.

J. W. Barker, Justinian and the later Roman Empire. Madison, University of Wisconsin Press 1966. Pp. xviii, 318. R. B.

G. T. Kolias, Θεοδώρα. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1955) 184–185. H.-G. B.

D. Obolensky, The Empire and its Northern Neighbours. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part. I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 473–518. R. B.

A. P. Každan, Mavrikij (Kaiser Maurikios). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 877. I. D.

M. G. Nystazopulu, Μαυρίκιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 852–853. H.-G. B.

P. Charanis, The Armenians in the Byzantine Empire. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 212.) – Bespr. von **A. Böhlig,** B. Z. 59 (1966) 373–374. H.-G. B.

C. Toumanoff, Armenia and Georgia. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 593–637. R. B.

R. Cessi, Venice to the eve of the Fourth Crusade. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 250–274. R. B.

R. Jenkins, Byzantium. The Imperial centuries, A. D. 610–1071. London, Weidenfeld and Nicolson 1966. Pp. xiv, 400. R. B.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν ζ' αἰῶνα. (Vgl. oben S. 204.) – Bespr. von **P. Goubert,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 315–317. H.-G. B.

T. Lewicki, W. Swoboda, Kubrat. Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 555. – Zu Moravcsik, Byzantinoturcica, II, 161 ff. I. D.

Ph. Mayerson, The first muslim attacks on southern Palestine (A. D. 633–634). Transactions and Proceed. of the American Philol. Assoc. 95 (1964) 155–199. – Daß die ersten Attacken der Muslims sich gegen Südpalästina und nicht gegen die Ghassaniden richteten, ist heute nach den Forschungen im Negev besser erklärlich als bisher. Das Straßensystem, das von Palästina nach Aila führte, verband das Rote Meer mit Palästina, und die Kapitulation Ailas vor Muhammed im Jahre 630 bot dem Propheten und seinen Leuten eine Aufmarsch- und Nachschubbasis, welche den Angriff auf Palästina wesentlich erleichterte. H.-G. B.

E. Eickhoff, Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland. Berlin, de Gruyter 1966. XI, 438 S. *DM 72.* – Wird besprochen. H.-G. B.

I. Dujčev, Il mondo slavo e la Persia nell'alto medioevo. Accademia Nazionale dei Lincei, a. 363, quaderno 76. Atti del Convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano. Roma 11–14 aprile 1965. Roma 1966, 243–318. – Ich berühre mehrmals auch die Beziehungen zwischen Byzanz und den Südslaven bis zum 7. Jh. I. D.

T. A. Gritsopulos, Κωνσταντῖνος ὁ Γ'. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 19–21. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Κωνσταντῖνος ὁ Δ' ὁ Πωγωνᾶτος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 21–22. H.-G. B.

M. V. Anastos, Iconoclasm and Imperial Rule. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 61–104. R. B.

U. Mann, Der byzantinische Bilderstreit. Die Karawane 7 (1966/67) 31–40. H.-G. B.

P. J. Nikolopulos, Λέων ὁ Γ' ὁ Ἴσαυρος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 262–264. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Κωνσταντῖνος ὁ Ε' ὁ Κοπρώνυμος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 22–24. H.-G. B.

U. Rizzitano, Gli arabi in Italia. L'occidente e l'islam nell'alto medioevo I. (Spoleto 1965) 93–114. 349–362. H.-G. B.

D. Angelov, Trakija i bŭlgaro-vizantijskite otnošenija do padaneto j pod turska vlast (Thrakien und die bulgarisch-byzantinischen Beziehungen bis zu ihrer Eroberung durch die Türken). Izvestija d. Thrakischen Wissenschaftl. Instituts 1 (1965) 63–91. I. D.

W. Björkmann, Karl und der Islam. Karl der Große I. (Düsseldorf 1965) 672–682. H.-G. B.

O. Bertolini, Carlomagno e Benevento. Karl der Große I. (Düsseldorf 1965) 609–671. H.-G. B.

I. Ch. Konstantinides, Λέων ὁ Ε' ὁ Ἀρμένιος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 265–267. H.-G. B.

P. Lemerle, Thomas le Slave. Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 254–297. – L. läßt noch einmal das gesamte Dossier Thomas an unseren Augen vorübergleiten, um bei der widersprüchlichen Quellenlage zu einer Entscheidung und Wertung der Revolte zu kommen. Ebenso wie F. Barišić und von Nuancen abgesehen auf dem gleichen Wege kommt L. zu dem Ergebnis, daß nicht die Version, die Kaiser Michael II. in die Welt gesetzt hat, Vertrauen verdient, sondern die sogenannte „kleinasiatische". Was ich besonders begrüße, ist die Tatsache, daß L. sich dagegen wendet, die Revolte des Thomas ohne weiteres als eine Sozialrevolution zu vereinnahmen. Andererseits hätte auf den Sondercharakter der Verbindung zwischen Leon V., Michael II. und Thomas hingewiesen werden können. Siehe mein „Gefolgschaftswesen" S. 18 ff. H.-G. B.

† H. Grégoire, The Amorians and Macedonians. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 105–192. R. B.

B. I. Pheidas, Μιχαὴλ Β' ὁ Τραυλός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 1186–1188. H.-G. B.

G. T. Kolias, Θεόφιλος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 401–403. H.-G. B.

B. I. Pheidas, Μιχαὴλ Γ' ὁ Μέθυσος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 1188–1190. H.-G. B.

Fr. Geil, Vizantijskoe posolstvo v Velikuju Moraviju na političeskom fone togdašnej Evropy (Die byzantinische Gesandtschaft in Großmähren und die damalige Politik Europas). Magna Moravia. Commentationes ad memoriam missionis byzantinae ante XI saecula in Moraviam adventus editae. Pragae 1965, 85–119. I. D.

B. Nichols, Die Fürstenliste der Protobulgaren. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 229–236. – Die grundlegende Studie von O. Pritsak, Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren, Wiesbaden 1955, ist dem Verf. unbekannt geblieben. I. D.

D. Angelov, V. Gjuzelev, Izvestija v armenski izvori za srednovekovnata istorija na Bŭlgarija (Die Angaben einiger armenischer Geschichtsquellen über die mittelalterliche bulgarische Geschichte). Istoričeski pregled 22 (1966) 120–127. I. D.

V. Gjuzelev, Bulgarisch-fränkische Beziehungen in der ersten Hälfte des IX. Jh. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 15–39. I. D.

P. Petrov, La politique étrangère de la Bulgarie au milieu du IXe siècle et la conversion des Bulgares. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 41–52. I. D.

R. A. Gusejnov, 'Chronika' Michaila Sirijca i 'Vseobščaja istorija' Bar Ebreja kak istočniki po istorii Jugo-Vostočnoj Evropy IX–XII vv. (Die Chronik Michaels des Syrers und die Allgemeine Geschichte von Bar-Hebraeus als Quellen für die Geschichte Südost-Europas während des 9.–12. Jh.) (mit frz. Zsfg.). Moskau 1966, 18 S., Vortrag. I. D.

G. G. Litavrin, Makedonskaja dinastija (Die makedonische Dynastie). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 931. I. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Lev VI Mudryj (Leon VI. der Weise). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 500–501. I. D.

I. Ch. Konstantinides, Λέων ὁ ς' ὁ Σοφός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 267–269. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzjumov, Konstantin VII. Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 816. I. D.

G. Stökl, Die Entstehung der russischen Nation. Österr. Osthefte 8 (1966) 261–276. – Hier genannt wegen der Behandlung der Christianisierung und der Problematik der christlichen Kiever Rus' des 11.–13. Jahrhunderts. H. H.

B. A. Rybakov, L. V. Alekseev, Kievskaja Rus. Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 218–228. Mit 9 Abb. – Übersicht der politischen und der kulturellen Geschichte. I. D.

M. I. Artamonov, Voevoda Sveneld (Der Heerführer Sveneld). Kultura drevnej Rusi. Moskau 1966, 30–35. – Zur Geschichte der russisch-byzantinischen Beziehungen um 969–972. I. D.

T. Wasilewski, Bizantyńska symbolika zjazdu gnieźnieńskiego i jej prawno-polityczna wymowa (La symbolique byzantine de la rencontre d'Othon III et de Boleslav le Grand à Gniezno et sa signification juridico-politique) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Przeglad Historyczny 57 (1966) 1–14. Siehe S. 440. I. D.

I. Ševčenko, Sviatoslav in byzantine and slavic miniatures. Slavic Review 24 (1965) 709–713. – Aus den Illustrationen des Skylitzes Matritensis ist kaum etwas für das Aussehen Svjatoslavs oder sonstiges Material für russische Folklore des 10. Jh. zu gewinnen. Skylitzes selbst schrieb ca. 120 Jahre nach den Ereignissen, und die Madrider Hs stammt frühestens aus dem 13. Jh. Die Miniaturen sind vielleicht in Sizilien entstanden. Š. möchte dagegen im berühmten Mosaik von Torcello unter den Verdammten ohne Bart, aber mit Schnurrbart und Ohrringen barbarische Nomaden sehen. Auch die slavischen Svjatoslav-Bilder sind zu spät, um Aussagen zur Zeit zu ermöglichen. H.-G. B.

J. Ferluga, Le soulèvement des Comitopoules. Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 75–84. – F. findet, daß die Begründung der These über das Vorhandensein nur eines Aufstandes der Komitopuloi im Jahre 976, neben den schon bemerkten und dafür sprechenden Umständen (vgl. Ostrogorsky, Geschichte³, 250, n. 2), ebenfalls durch diese Momente vervollkommnet und unterstützt wird: erstens, die Berichtigungen und Zusätze des Michael von Devol zur Chronik des Skylitzes im Cod. Vindob. hist. gr. 74 (ed. Prokić) zeigen, daß vor dem J. 976 nichts Erwähnenswertes geschehen war, woraus hervorgeht, daß es keinen Aufstand der Komitopuloi im J. 969 gab; zweitens ist in der Chronik der Presbyter von Diokleia nur ein Aufstand der Komitopuloi bezeugt und zwar als ein Ereignis nach dem Tode des Johannes I. Tzimiskes (969–976). F. B.

K. D. Kyriazes, Βασίλειος ὁ Βουλγαροκτόνος. Athen, 1965 (?). 424 S. H.-G. B.

B. Blagoeva, Za proizchoda na car Samuil (Über den Ursprung des Zaren Samuil). Istorič. Pregled 22 (1966) 79–95. – Vertritt die Theorie des nicht-armenischen, d. h. slavo-bulgarischen Ursprungs des Zaren Samuil. I. D.

V. Tŭpkova-Zaimova, Autour de la pénétration du tzar bulgare Samuel dans les régions de la Grèce proprement dite. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 237–239. I. D.

Gy. Moravcsik, Hungary and Byzantium in the Middle Ages. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 566–592. R. B.

J. Horváth, P Mester és műve (Magister P und sein Werk), Irodalomtörténeti Közlemények 70 (1966) 1–53. – Im ersten Kapitel seiner Abhandlung (S. 1–20) bringt der Verf. schlagende Beweise dafür, daß der ungarische Anonymus, der sich den Notar des Königs Béla (wahrscheinlich Béla III. 1173–1196) nennt und in seinen Gesta Hungarorum die Geschichte der ungarischen Landnahme und des X. Jahrhunderts erzählt, der griechischen Sprache mächtig gewesen sein muß und – nach seinen Berichten zu schließen – wohl auch mit den Verhältnissen in Byzanz im XII. Jh. vertraut war. Gy. M.

J. M. Hussey, The later Macedonians, the Comneni and the Angeli 1025–1204. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 183–249. R. B.

M. Dinić, The Balkans, 1018–1499. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 519–565. R. B.

D. Angelov, Die bulgarischen Länder und das bulgarische Volk in den Grenzen des byzantinischen Reiches im XI.–XII. Jahrhundert (1018–1185) (Sozialökonomische Verhältnisse). [XIIIth Intern. Congress of Byzantine Studies. Main Papers V.] Oxford 1966. 16 S. – Eine Zusammenfassung der aus den übrigen Arbeiten des Verf. bekannten Thesen. Es ließen sich so manche Einwände machen. Wie man z. B. aus Choniates 482 schließen kann, Asen und Peter seien Pronoiare gewesen, ist unerfindlich. Das Gegenteil ist richtig. Vgl. Ostrogorsky, Pour l'histoire ... 53/54. Weiter: es ist m. E. sinnlos, die μίσθιοι als eine Klasse der Bauern anzusehen; sie sind doch wohl einwandfrei grundbesitzlose Lohnarbeiter. Interessant wäre es auch, die Stelle bei Kekaumenos zu erfahren, aus der A. Schlüsse auf die Bindung der ἐλεύθεροι an die Feudalherren zieht. Was die Unterscheidung zwischen all den in den Quellen genannten Kategorien kleiner und kleinster Leute auf dem Lande angeht, so bleibt es auch nach diesen Ausführungen von A. bei der Feststellung von Ostrogorsky: „... les résultats sont loin d'être sûrs", und dieses Urteil gilt auch für eine ganze Reihe weiterer Aufstellungen von A. Man sollte das Dunkel, in dem wir in diesen Fragen immer noch tappen, dunkel nennen. H.-G. B.

A. Dostál, Les relations entre Byzance et les Slaves (en particulier les Bulgares) aux XIe et XIIe siècles du point de vue culturel. [XIIIth Intern. Congress of Byzant. Stud. Supplementary Papers.] (Oxford 1966) 37–42. – Korreferat zum Report von **D. Angelov** (siehe vorhergehende Notiz!). H.-G. B.

E. Stanescu, La crise du Bas-Danube byzantin au cours de la seconde moitié du XIe siècle. Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 49–73. – Nach S. wird der Aufstand in dem unteren Donau-Gebiet 1072–1073 und die Umwandlung des Themas Paristrion zum unabhängigen τὸ Παρίστριον μιξοβάρβαρον (1072–1091) sowohl durch wiederholte Einfälle der Petschenegen, Uzen u. a. im fünften, sechsten und siebenten Jahrzehnt dieses Jh., als auch durch die inneren sozial-ökonomischen Wandlungen des Kaisertums erklärt. F. B.

M. Canard, Byzantium and the Muslim World to the middle of the eleventh century. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 696–735. R. B.

F. Taeschner, The Turks and the Byzantine Empire to the end of the thirteenth century. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 736–752. R. B.

G. T. Kolias, Ἰσαάκιος ὁ Α′ ὁ Κομνηνός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 1007–1008. H.-G. B.

B. I. Pheidas, Μιχαὴλ Ζ' ὁ Δούκας. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 1200–1201. H.-G. B.

W. Swoboda, Jan Dukas (Johannes Dukas, Sohn von Andronikos Dukas und Maria). Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 314. I. D.

C. Toumanoff, The background to Mantzikert. [XIIIth Intern. Congress of Byzant. Stud. Main Papers XIII.] Oxford 1966. 16 S. – T. verfolgt die römisch(byzantinisch)-kaukasischen Querverbindungen von der Kaiserzeit bis ins 11. Jh., wobei unter „Kaukasien" Armenien und Georgien im weitesten Sinne verstanden werden. Er zeigt, wie die Politik des Kaisers Basileios II. und die damit verbundene Auflösung der kaukasischen Pufferstaaten den Einbruch der Seldjuken wesentlich erleichtert hat. T. bemerkt m. E. mit Recht, daß die landläufigen Bücher über byzantinische Geschichte diesem Ostrand des Reiches allzu wenig Aufmerksamkeit schenken. Aber man sollte den Fehler nicht wettmachen durch Übertreibungen in der anderen Richtung. Es ist, gelinde gesagt, bestürzend, wie indiskret hier eine ganze Menge Persönlichkeiten auf Grund äußerst fragwürdiger „Quellen" für Armenien und Georgien vereinnahmt werden. Auch einige Besonderheiten der byzantinischen Verfassungsgeschichte werden von hier aus erklärt, so z. B. das dynastische Denken. Aber daß sich in jeder Wahlmonarchie immer wieder der dynastische Gedanke regt, ist völlig aus sich heraus verständlich. Byzanz kennt ihn schon in der Familie Konstantins und in der Valentinians, um nur zwei doch hoffentlich unarmenische Beispiele zu nennen. Und wenn der byzantinische Staat als solcher kaum einen erblichen Adel kennt, so braucht die mittelgriechische Adelsherrschaft in der Provinz ebensowenig auf kaukasische Verfassungselemente zurückgeführt zu werden. Denn im ganzen byzantinischen Reichsgebiet entwickelt sich bald eine Grundherren-Schicht, die man faute de mieux Geburtsadel nennen kann, ohne daß er als solcher in die Hofränge Eingang fände, wie ja auch die Phokaden und Skleroi als solche hier nicht Eingang fanden. Am interessantesten sind die Bemerkungen T.s zum kaukasischen „Exarchen" unter Maurikios, der ein Gegenstück zu den westlichen Exarchen bildet und dem vielleicht die Priorität zukommt. H.-G. B.

R. W. Thomson, The influence of their environment on the Armenians in exile in the eleventh century. [XIIIth Internat. Congr. of Byzant. Stud. Supplementary Papers.] (Oxford 1966) 138–140. – Korreferat zu **C. Toumanoff,** The background to Mantzikert. Vgl. vorhergehende Notiz. H.-G. B.

F. Sümer, The Turks in eastern Asia Minor in the eleventh century. [XIIIth Intern. Congr. of Byzant. Stud. Supplementary Papers.] (Oxford 1966) 144–146. – Korreferat zu **C. Toumanoff,** The background to Mantzikert. Vgl. vorhergehende Notiz. H.-G. B.

Sirarpie Der Nersessian, Armenia in the tenth and eleventh centuries. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 133–137. R. B.

M. Canard, La campagne arménienne du sultan salǧuqide Alp Arslan et la prise d'Ani en 1064. Rev. Ét. Arméniennes N. S. 2 (1965) 239–259. H.-G. B.

Guillaume de Pouille. La geste de Robert Guiscard. Ed. par **Marguerite Mathieu.** (Vgl. B. Z. 58 [1965] 213.) – Bespr. von † **G. Reichenkron,** B. Z. 59 (1966) 374–379. H.-G. B.

Z. Oldenbourg, The Crusades, London, Weidenfeld and Nicolson 1966. Pp. xx 650. – Translation of Les Croisades, Paris, Gallimard, 1965. R. B.

H. E. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 451.) – Bespr. von **A. Noth,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 159–160. H.-G. B.

M. A. Zaborov, Krestovye pochody (Die Kreuzzüge). Sov. Istor. Enciklop. 8 (1965) Sp. 76–80. Mit 3 Abb. I. D.

A. S. Atiya, Kreuzfahrer und Kaufleute. (Vgl. oben S. 207.) – Bespr. von **H. L. Gottschalk,** Dtsche LitZtg. 87 (1966) 511–513; von **J. Richard,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 265–266. H.-G. B.

A. Böhlig, Les Arméniens et les croisades. Les Cahiers de l'Oronte no. 1 année 1966, 113–125. – Starke Hinweise auf die Bedeutung von Byzanz für das behandelte Problem. A. B.

I. Ševčenko, Russo-Byzantine relations after the eleventh century. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 19–24. R. B.

A. P. Každan, Bratja Ajofeodoriti pri dvore Manuila Komnina (Die Brüder Hagiotheodorites am Hofe des Manuel Komnenos) (russ.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 85–94. – Im sechsten und siebenten Jahrzehnt des XII. Jhs. während der Regierung des Manuel I. Komnenos (1143–1180) nehmen in der bürgerlichen Administration des Kaiserreiches die Brüder Hagiotheodorites sehr angesehene Stellungen ein: Johannes, Eparchos der Hauptstadt; Michael, Logothetes und Orphanotrophos; Nikolaos, Magister der Rethorik und Metropolit von Athen. Ende desselben Jahrhunderts tritt diese aristokratische Familie, den verfügbaren Quellen nach, von der Szene ab. F. B.

G. Cankova-Petkova u. **B. Primov,** Dubrovnik, Byzantium and Bulgaria at the End of the 12th Century. Études historiques 3 (1966) 79–94. I. D.

B. Primov, Meždunarodno značenie na vtorata bŭlgarska dŭržava v perioda na nejnoto sŭzdavane i utvŭrždavane (Die internationale Rolle des zweiten bulgarischen Staates in der Periode seiner Entstehung und Konsolidierung). Istoričeski pregled 22 (1966) 22–46. – Zur bulgarischen Geschichte Ende des 12. und Anfang des 13. Jhs. I. D.

D. M. Nicol, The Fourth Crusade and the Greek and Latin Empires. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 275–330. R. B.

I. Papadrianos, Da li je Konstantin Laskaris bio vizantijski car (Constantin Lascaris a-t-il été empereur de Byzance) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 217–222. – P. analysiert nochmals die Berichte des Nik. Choniates und Georgios Akropolites und kommt, im Gegensatz zu B. Sinogowitz (Vgl. B. Z. 45 [1952] 351 sq; 46 [1953] 465), zur Schlußfolgerung, daß Konst. Laskaris, der Bruder des Nikänischen Kaisers Theodoros I. Laskaris (1204–1222), im Jahre 1204 nicht zum Kaiser gekrönt wurde. F. B.

M. A. Zaborov, Latinskaja imperija (Das lateinische Kaiserreich von Konstantinopel). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 481–482. Mit 1 Karte. I. D.

Alexandra Krantonelle, Ἡ κατὰ τῶν Λατίνων Ἑλληνο-Βουλγαρικὴ σύμπραξις ἐν Θράκῃ 1204–1206. (Vgl. oben S. 208). – Bespr. von **P. Speck,** Balkan Studies 7 (1966) 235–237. J. K.

K. M. Setton, The Latins in Greece and the Aegean from the Fourth Crusade to the end of the Middle Ages. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 388–430. R. B.

A. St. Razbojnikov, Mogŭl li e Kalojan da liši Dimotika ot voda kato 'otbie' Marica (Wäre es dem König Kalojan möglich gewesen, der Stadt Dimotika durch Ableitung des Marica-Flusses das Wasser zu entziehen?). Istorič. Pregled 22 (1966) 81–83. – Zur Geschichte der Ereignisse im J. 1206, s. Niketas Choniates, Historia, ed. B., 835, 5 ff.; vgl. V. N. Zlatarski, Istorija na bŭlgarskata dŭržava III (1940) 243 ff. I. D.

B. Krekić, Ko je bio συρ Δόβρος iz pisma Mihaila II Epirskog Dubrovniku 1237 (Qui était συρ Δόβρος mentionné dans la lettre adressée par Michel II d'Épire à Dubrovnik?) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 25–28. – K. nimmt an, daß der im unlängst aufgefundenen Brief Michaels II. vom Jahr 1237 (vgl. folgende Notiz) als Gesandter von Ragusa erwähnte σὺρ Δόβρος wahrscheinlich Dobroslav Ranjina sei. F. B.

F. Barišić, Pismo Mihaila II Andjela dubrovačkom knezu iz 1237 (De Michaelis II Angeli epistula ad Ragusii comitem anno 1237 missa) (mit lat. Zsfg.).

Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 1–24. Mit 8 Facs. – Dieser bisher unbekannte Brief beweist zuverlässig außer gewissen neuen Angaben erstens, daß der Ragusa zugeteilte Horismos desselben epirotischen Herrschers, bereits längst bekannt und unsicher datiert, aus dem Jahr 1237 stammt, und zweitens, daß dieser Horismos die erste von Michael II. an Ragusa erteilte Urkunde war. Diese Tatsache, nebst einer Reihe anderer Gründe, führt zum Schluß, daß das bereits bekannte und bisher gleichfalls unsicher datierte Prostagma des Michael II. ins Jahr 1251 zu datieren ist. Für diese drei Dokumente – den Brief, den Horismos und das Prostagma des Michael II. – bringt B. einen Text, eine Übersetzung und eine kommentierte Erklärung. Zum Abschluß wird eine neue Lesung der versifizierten Aufschrift auf dem silbernen Stempel gegeben, womit das Prostagma aus dem Jahre 1251 beglaubigt wurde. F. B.

B. Ferjančić, Kada je umro despot Mihailo II Andjeo (Quand mourut le despote Michel II Ange?) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 29–32. – Michael II. starb, wie F. überzeugend feststellt, zwischen September 1266 und August 1268, und nicht im Jahre 1271, wie bisher angenommen wurde. Denn in der Urkunde des Despoten Johannes Palaiologos vom August 1268 wird Despot Michael II. als bereits verstorben (ἐκεῖνος) erwähnt. F. B.

B. K. Weis, Die Abenteuer des Herrn Gottfried von Karitena. Die Karawane 7 (1966/67) 41–58. – Gottfried von Bruyère, Schwiegersohn Gottfrieds I. von Villehardouin. H.-G. B.

S. Choraites, Ἰωάννης Βατάτζης. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 18–24. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Θεόδωρος Β' Λάσκαρις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 229–231. H.-G. B.

J. N. Karmires, Μιχαὴλ Η' ὁ Παλαιολόγος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 1206–1209. H.-G. B.

G. Ostrogorsky, The Palaeologi. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 331–387. R. B.

M. A. Zaborov, Katalonskaja kompanija (Die katalanische Kompagnie). Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 99–100. I. D.

Fairy von Lilienfeld, Rußland und Byzanz im 14. und 15. Jahrhundert. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 25–30. R. B.

M. Dinić, Relja Ohmućević (mit dtsch. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 95–118. – Seinen bewegten Lebenslauf beginnt dieser Würdenträger unter König Stefan Uroš III. Dečanski, wird dann abtrünnig und tritt an die Seite von Joh. Kantakuzenos, um sich vor seinem Tode (1342) wieder mit dem König Dušan zu versöhnen. Er bekleidete die Würden eines Protosebastos, eines Megas Domestikos und eines Kaisar. Gleichzeitig ist er der erste serbische mittelalterliche Würdenträger, welcher beim Volk in dauernder Erinnerung unter dem Namen Relja Krilatica bleibt. Bei eingehender Betrachtung dieser beiden Aspekte des Schicksals von Relja, nach der Geschichte und Sage, hat D. eine ganze Reihe bisher strittiger Fragen erfolgreich gelöst. F. B.

S. J. Kuruses, Ἰωάννης ὁ Καντακουζηνός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 30–35. H.-G. B.

Lj. Maksimović, Politička uloga Jovana Kantakuzina posle abdikacije (The Political Role of John Cantacuzenos after his Abdication) (mit engl. Zsfg.) Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 119–193. Mit 2 Abb. – In dieser gründlich und kritisch bearbeiteten Magister-Dissertation wird die unerwartet große und bedeutende Aktivität des Johannes VI. Kantakuzenos nach seiner Abdankung eingehend dargestellt (25. XI. 1354 bis 15. VI. 1383). Während der ganzen Zeit – im Mangana-Kloster in Konstantinopel als Klosterbruder lebend – trägt der Exbasileus Kantakuzenos den kaiserlichen

Titel mit gewissen Attributen, die sonst lediglich dem herrschenden Kaiser beigelegt werden; er ist die graue Eminenz des Hofes und aktiver Teilnehmer an den Beschlüssen des Herrschers, Kaiser Johannes Palaiologos (1341–1391), jedoch mit Ausnahme einer kurzen Periode der Usurpation des Andronikos IV. (1376–1379).Kantakuzenos' Einfluß wirkt sich am meisten bei der Milderung der Folgen einer Niederlage aus, die sein Sohn Matthaios im Kampf mit Johannes V. (1358) erlitt, ferner bei der Durchführung der neuen Politik des Johannes V. gegenüber dem Westen, im Verhalten und in der Politik der jungen Kantakuzenoi (Manuel, Matthaios) auf der Peloponnes, und schließlich bei den Verhandlungen des Johannes V. mit der päpstlichen Kurie, bei denen er (Kantakuzenos) die Hauptrolle spielt (1367). Nach der Verkündigung der Union 1369 nimmt er auch weiterhin, wenn auch im kleineren Maße, einen aktiven Anteil an staatlichen Geschäften, besonders im Zeitraum von 1381–1383, als er die Peloponnes faktisch regierte. Mit dieser Abhandlung werden die bisherigen Kenntnisse erfolgreich vervollkommnet und erweitert, sowohl über Kantakuzenos selbst nach seiner Abdankung, als auch über die Außen- und Innenpolitik Johannes' V. im Zeitraum zwischen 1354 und 1383. F. B.

S. J. Kuruses, Ματθαῖος ὁ Καντακουζηνός. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 821–832. H.-G. B.

G. Ostrogorsky, Problèmes des relations byzantino-serbes au XIV siècle. [XXIIIth Intern. Congr. of Byzant. Stud. Main Papers II.] Oxford 1966. 15 S. – O. beleuchtet die byzantino-serbischen Beziehungen am Beispiel des Fürstentums Serrai (vgl. ders., Serska oblast . . . notiert in B. Z. 58 [1965] 451). Die Expansion der Serben nach dem Süden auf Kosten von Byzanz ist begleitet von einer immer stärkeren Byzantinisierung der serbischen Verwaltung und Hofhaltung. Aber das magnum nomen der byzantinischen Kaisermacht bleibt, auch in Serres unter Uglješa, und da und dort entwickeln sich verfassungsmäßige Formen, die zwar kein echtes condominium implizieren, aber doch an eines erinnen. H.-G. B.

† **G. C. Soulis,** Supplementary Paper to **G. Ostrogorsky,** Problèmes des relations byzantino-serbes au XIV[e] siècle. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 11–15. R. B.

G. Ostrogorsky, Alexios Raul, Großdomestikos von Serbien. Festschrift Percy Ernst Schramm I (Wiesbaden 1964) 340–352. H.-G. B.

P. Tivchev, The War between Cyprus and Genoa in 1373–1374 and the Participation of Bulgarians in it. Études historiques 3 (1966) 125–144. I. D.

I. Beldiceanu-Steinherr, La conquête d'Adrianople par les Turcs: La pénétration turque en Thrace et la valeur des chroniques ottomanes. Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 439–461. – B. kommt nach eingehender Analyse der disparaten Quellen zu dem Ergebnis, daß Adrianopel etwa 1369 türkisch wurde und wohl erst 1373 in die Hand Murads I. gelangte. Doch dies ist nicht das Wesentliche der Untersuchung; vielmehr geht es in der Hauptsache darum, zu zeigen, daß die Eroberer Adrianopels gar nicht die Osmanen waren, sondern jene Türken, die schon vor den Osmanen aus Aydin und anderen nicht-osmanischen türkischen Gebieten Kleinasiens nach Thrakien gekommen waren und sich dort um Didymoteichos einen türkischen, nichtosmanischen Besitz gesichert hatten. Quellenkritisch ergibt sich wieder einmal, daß neben den oft recht zweifelhaften osmanischen Quellen die übrigen türkischen Quellen herangezogen werden müssen, daß die byzantinischen Kurzchroniken oft korrigierend eingreifen können und daß den westlichen Quellen gelegentlich eine entscheidende Bedeutung zukommt. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Μανουὴλ ὁ Β' ὁ Παλαιολόγος. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 583–586. H.-G. B.

A. Elian, Byzance et les Roumains à la fin du Moyen Age. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 45–49. R. B.

F. Taeschner, The Ottoman Turks to 1453. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 753–775. R. B.

D. Angelov, Une source peu utilisée sur l'histoire de la Bulgarie au XV[e] siècle. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 169–179. – Es handelt sich um die Erzählung von Jean de Wavrin, herausgegeben u. a. von N. Jorga, La campagne des Croisés sur le Danube (1445), Paris 1927, S. 3 ff. I. D.

T. A. Gritsopulos, Κωνσταντῖνος ὁ ΙΑ' ὁ Παλαιολόγος. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VIII (1966) 29–42. H.-G. B.

Ch. Zalokosta, Κωνσταντῖνος Παλαιολόγος (Βιογραφία). Athen 1965. 320 S. H.-G. B.

J. A. Papadrianos, Ἦταν ἡ Εἰρήνη Καντακουζηνὴ μητέρα τῆς Σερβίδας Πριγκίπισσας Μάρας; Ἑλληνικά 19 (1965) 113–116. – P. vertritt die Ansicht, daß Mara die Tochter von Georg Branković aus seiner ersten Ehe mit der Schwester des Johannes IV. von Trapezunt (1429–1460) sei. J. K.

M. N. Tichomirov, Greki iz Morei v srednevekovoj Rossii (Die Griechen aus Morea im mittelalterlichen Rußland) (mit d. Zsfg.). Srednie veka 25 (1964) 166–175. – Vorwiegend über die Geschichte des 15. Jh. auf Grund der russischen Geschichtsquellen. I. D.

G. Schuhmann, Die „Kaiserin von Konstantinopel" in Nürnberg. Zum Aufenthalt der Paläologin Zoë auf ihrer Reise von Rom nach Moskau im Jahre 1472. Archive und Geschichtsforschung. F. Solleder zum 80. Geburtstag. (Neustadt/Aisch, Ph. C. W. Schmidt 1966) 148–172. – Es handelt sich um die künftige Gattin Ivans III. Sch. geht der gesamten Biographie dieser Prinzessin nach und beleuchtet an Hand archivalischer Quellen den Aufenthalt in Nürnberg. 10 Dokumente runden den Bericht ab. H.-G. B.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 453.) – Bespr. von **A. M. Ammann,** Or. Christ. Per. 32 (1966) 304–306; von **H. Fichtenau,** Mitt. Inst. Öst. Gesch. 74 (1966) 199 f.; von **P. Speck,** Balkan Studies 7 (1966) 235–237. H.-G. B.

D. A. Miller, The Byzantine Tradition, New York and London, Harper and Rowe, 1966. Pp. xx + 108. R. B.

H. Eideneier, Byzantinisches Geistesleben. Die Karawane 7 (1966/67) 3–20. H.-G. B.

W. Seyfarth, Um die Problematik der Spätantike. Forschungen und Fortschritte 40 (1966) 177–180. H. H.

A. P. Mantzuranes, Τὸ πνευματικὸν ἐπίπεδον τῆς βυζαντινῆς κοινωνίας. Thessalonike 1966. 26 S. – Erwägungen zu den Grundlagen von Bildung und Erziehung in Byzanz. Hervorzuheben die Auffassung von der Einheit der beiden „Klassizismen", von denen Byzanz lebt: antike Klassik und patristische Klassik. Die Einzelangaben über die Ausbildungsstätten sind etwas veraltet. H.-G. B.

H. Dörries, Konstantinische Wende und Glaubensfreiheit. In: ders., Wort und Stunde I. (Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1965) 1–117. – In dieser großartigen Studie, die man auch „Von der konstantinischen Toleranz zur theodosianischen Intoleranz und deren Herold Augustin" überschreiben könnte, untersucht D. zunächst die vorkonstantinische Argumentation mancher Christen „nec religionis est cogere religionem" und die römisch-heidnischen Bedenken dagegen, sodann die drei bekannten To-

leranzedikte, das noch aus altrömischem Denken stammende des Galerius, das bipolare von Mailand und das durch die politischen Verhältnisse erzwungene des Maximinus Daja. Er zeigt, wie der Weg Konstantins von 313 bis 324 verlief: er selbst hat inzwischen ernsthaft Partei ergriffen, aber er bleibt jetzt dem Heidentum gegenüber tolerant – bester Beweis seine Regelung des Feldgottesdienstes. Nach wie vor gilt: Der Glaube verdient keinen Zwang. Bedenken können sich gegen die Religionsauffassung Konstantins wenden, kaum gegen seine Religionspolitik. Erst Theodosios hat den grundsätzlichen Schritt zur Intoleranz systematisch getan, und nicht zuletzt haben die christlichen Theologen und Polemiker diese Schritte des Staates vorbereitet und herausgefordert. H.-G. B.

A. Dempf, Geistesgeschichte der altchristlichen Kultur. (Vgl. B. Z. oben S. 209.) – Bespr. von **C. Schneider,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 454–456. H.-G. B.

D. J. Geanakoplos, Byzantine east and latin west: two worlds of christendom in middle ages and renaissance. Studies in ecclesiastical and cultural history. Oxford, Blackwell 1966. X, 210 S., Taf. – Das Buch enthält sechs Studien: 1. Über den Einfluß der byzantinischen Kultur auf den Westen; 2. Zum Problem des Caesaropapismus (vgl, B. Z. oben S. 214); 3. Das Konzil von Florenz und das Unionsproblem; 4. Die griechisch-byzantinische Kolonie in Venedig und ihre Bedeutung in der Renaissance; 5. Die Rolle Kretas für den Weg der byzantinischen Kultur via Venedig nach dem Westen, und 5. eine Studie über Maximos Margunios. – Wird besprochen. H.-G. B.

G. E. von Grünebaum, Muslim Civilisation in Abbasid period. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 662–695. R. B.

B. Lewis, Government, Society and Economic Life under the Abbasids and Fatimids. The Cambridge Mediaeval History. IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours (Cambridge, The University Press 1966) 638–661. R. B.

B. Dostál, Das Vordringen der großmährischen materiellen Kultur in die Nachbarländer. Magna Moravia. Commentationes ad memoriam missionis byzantinae ante XI saecula in Moraviam adventus editae. Pragae 1965, 361–416. Mit 7 Abb., 2 Taf. u. 9 Karten. – Berücksichtigt auch die Beziehungen mit Byzanz. I. D.

P. Hr. Ilievski, Grčkoslovenska kulturna simbioza vo Makedonija (La symbiose culturelle gréco-slave en Macédoine) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Slovenska pismenost – 1050 godišnina na Kliment Ohridski. Ohrid 1966, 45–55. – Darstellung der bisherigen Forschungen mit besonderem Hinblick auf die griechisch-slavische Sprach-Symbiose in Mazedonien. F. B.

A. Dostál, Les relations entre Byzance et les Slaves (en particulier les Bulgares) aux XIe et XIIe siècles du point de vue culturel. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 39–42. R. B.

A. Daskalakis, Le rôle de la civilisation grecque dans les Balkans. Ier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. Sofia 26. VIII.–1. IX. 1966. Les peuples de l'Europe du Sud-est et leur rôle dans l'histoire. Sofia 1966, 49–65. I. D.

J. A. Straub, Vom Herrscherideal in der Spätantike. [Forsch. z. Kirchen- u. Geistesgesch. 18.] Stuttgart, Kohlhammer 1964. XII, 264 S., 2 Taf. – Bespr. von **O. Murray,** Class. Review N. S. 16 (80) (1966) 102–105. F. W. D.

D. Kaufmann-Bühler, Eusebeia. Reallexikon f. Ant. u. Christentum Lfg. 47 (1965) 985–1052. – Für uns bes. wichtig B VII Eusebeia des Herrschers. VIII Eusebes usw. als Titel und Anrede. H.-G. B.

J. Doignon, Le titre de Nobilissimus Puer porté par Gratien et la mystique littéraire des origines de Rome à l'avènement des Valentiniens. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 3. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N 1966, 1693–1709. F. W. D.

A. Borst, Kaisertum und Namentheorie im Jahre 800. Festschrift Percy Ernst Schramm I (Wiesbaden 1964) 30–51. H.-G. B.

I. Gošev †, Zur Frage der Krönungszeremonien und der zeremoniellen Gewandung der byzantinischen und der bulgarischen Herrscher im Mittelalter. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 145–168. Mit 18 Abb. I. D.

T. Wasilewski, Bizantyńska symbolika zjazdu gnieźnieńskiego i jej prawno-polityczna wymowa. Przeglad Hist. 57 (1966) 1–14. – (Byzantinische Symbolik des Gnesener Treffens und ihre rechtlich-politische Bedeutung) – Die Krönung Boleslas' des Großen durch Otto III. im Jahre 1000 entstammt dem byzantinischen Zeremoniell der Krönung eines Klientelkönigs (cfr. Breviarium Nicephori 15–16 de Boor). Nach unserem deutschen Sprachgebrauch wäre dann allerdings von einer Königskrone und nicht von einer Kaiserkrone zu sprechen. H.-G. B.

J. Verpeaux, Hiérarchie et préséances sous les Paléologues. Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 421–437. – Ausgehend vom Ps.-Kodin, dessen durch V. veranstaltete Neuausgabe im Druck ist, konstatiert V. drei Hauptwandlungen im hierarchischen Protokoll des byzantinischen Hofes: a) der Traktat läßt die Verschiebungen innerhalb der Ränge datieren, sie gehen hauptsächlich auf Michael VIII. und die beiden Andronikos zurück und kodifizieren schon vorher angebahnte Entwicklungen für den ganzen Rest der byzantinischen Epoche, abgesehen vom Großdomestikos, dessen Position Kantakuzenos zuliebe erhöht wurde, nach ihm jedoch wieder zurücksinkt; b) das Auffallendste ist der Verzicht auf die alte Zweierreihe von Ämtern und Würden zugunsten einer einzigen Ämterreihe mit eingesprengten Relikten alter Würdenbezeichnungen; c) gegenüber der Komnenenzeit hat diese Liste, was den Vortritt anlangt, den Vorrang gegenüber den Verwandtschaftsverhältnissen zum Kaiser, zugleich aber – und dies verbindet mit der Komnenenzeit – steht die Abfolge dieser Liste sekundär doch in einer bestimmten, wenn auch nicht ganz fest umrissenen Relation zu eben diesen Verwandtschaftsgraden. H.-G. B.

A. Chastagnol, Les Espagnols dans l'aristocratie gouvernementale à l'époque de Théodose. Les empereurs romains d'Espagne. Colloques internat. du C. N. R. S. Sciences humaines. (Madrid-Italica 31 mars-6 avril 1964) Paris, Éd. C.N.R.S. 1965. 269–292. Mit 1 Taf. – S. 289f. II, 2 (S. 287) Dans le gouvernement et l'administration hors d'Espagne. En Orient. F. W. D.

C. Pietri, Le sénat, le peuple chrétien et les partis du cirque à Rome sous le pape Symmaque (498–514). École franç. de Rome. Mél. d'archéol. et d'hist. 78 (1966) 123–139. – P. kommt S. 139 zu dem abschließenden Ergebnis, daß der Antagonismus zwischen der Partei der Grünen und Blauen im Römischen Zirkus im Konflikt der Parteien im Jahre 509 „... démontre comment le cirque à Rome a connu la même évolution qu'à Constantinople; ses partis deviennent l'instrument des conflits politiques et sociaux, tandis que la piste de l'hippodrome ou du théâtre offre un lieu privilégié à leur affrontement." F. W. D.

Aikaterine Christophilopulu, Οἱ ἐκτὸς τῆς Κωνσταντινουπόλεως βυζαντινοὶ δῆμοι. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον Β' (Athen 1964) 327–360. – Der Aufsatz enthält ein sehr nützliches Verzeichnis aller Erwähnungen von Demen in den verschiedensten Provinzen und Städten. Diesem Verzeichnis schickt die Verf. eine Reihe von Notizen über das Funktionieren der Demen, über ihre Organisation, über das Personal usw. voran. Leider ist ihr der Aufsatz von A. Maricq, Factions du cirque ... nur aus einem Verweis bekannt geworden. Dies ist um so bedauerlicher, als gerade dieser Aufsatz zeigt, wie wichtig es ist, zwischen dem eigentlichen Zirkuspersonal und seiner Organisation und den an den Kämpfen des Zirkus sich entzündenden Volksgruppierungen, den eigentlichen „politischen Parteien" zu unterscheiden. An dem Mangel dieser Unterscheidung leidet nun auch der Aufsatz der Verf. Es ist freilich zuzugeben, daß diese Unterscheidung von der „schwimmenden" Terminologie allein her nicht getroffen werden kann, sondern daß jeder Fall einzeln behandelt werden muß, um festzustellen, welcher Sachverhalt nun wirklich gemeint ist. H.-G. B.

W. Heil, Der konstantinische Patriziat. [Basler Studien zur Rechtswissenschaft, 78.] Basel-Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn 1966. XV, 186 S. *sfrs. 22.–*. Soll besprochen werden. H.-G. B.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'empire byzantin: Les patrices byzantins des IVe et Ve siècles. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 139–174. H.-G. B.

A. P. Každan, Logofet (Logothet). Sov. Istor. Encikl. 8 (1965) Sp. 754–755. I. D.

H.-J. Diesner, Comes, domesticus, minister(ialis) im Vandalenreich. Forschungen u. Fortschr. 40 (1966) 174–176. – D. kann zeigen, daß die aus dem spätrömischen Ämterwesen stammenden Bezeichnungen im Vandalenreich eine relativ breite Schicht bezeichnen, die mehr oder weniger eng mit dem König und seiner Haushaltung verbunden gewesen ist, ohne daß die römische Begriffsbestimmung ohne weiteres angewendet werden darf. Die comites gehören in unbestimmter Form zum Amtsadel und waren wohl von Fall zu Fall auch mit militärisch-polizeilicher Exekutivgewalt ausgestattet. Sie haben in dieser Eigenschaft wohl zu den domestici gehört. H.-G. B.

E. Boswinkel Ein Wiener Papyrus mit Bezug auf die exactores civitatis. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 219.) – Bespr. von **J. Bingen,** Chronique d'Égypte 40 (1965) 473. F. W. D.

Jacqueline Lallemand, L'administration civile de l'Égypte de l'avènement de Dioclétien à la création du diocèse (284–382). (Vl. oben S. 210.] – Bespr. von **Claire Préaux,** Chronique d'Égypte 40 (1965) 497–501. F. W. D.

J. F. Fichman, K voprosu o trech fazach v razvitii egipetskich patrociniev. (On the Three Phases in the Development of the Egyptian Patrocinia.) Vestnik Drevnej Istor. (Rev. d'hist. anc.) 1965, 1, 110–112. F. W. D.

N. A. Oikonomidès, Recherches sur l'histoire du Bas-Danube aux Xe–XIe siècles: La Mésopotamie de l'occident. Rev. Ét. sud-est europ. 3 (1965) 57–79. – In der bezeichnenderweise schon vor ihrer Veröffentlichung von vielen „Taktikon Oikonomides" genannten Liste des letzten Viertel des 10. Jh. findet sich eine Reihe von Grenzkommandos, darunter ein στρατηγὸς Μεσοποταμίας τῆς δύσεως. O. sucht diese Mesopotamia auf dem Balkan, und zwar mit guten Gründen in Verbindung mit dem Ἀτελκούζου von DAI, das Moravcsik als „ungarisches Mesopotamien" interpretiert, an der unteren Donau. H.-G. B.

N. Svoronos, Société et organisation intérieure dans l'empire byzantin au XIe siècle: les principaux problèmes. [XIIIth Intern. Congress of Byzantine Studies. Main Papers XII.] Oxford 1966. 17 S. – Hauptergebnis: die Krise des 11. Jh. ist nicht ausschließlich auf eine Krise zwischen Militäraristokratie und Ziviladel zurückzuführen. Das Material der Studie ist kaum neu, und manches von der vorausgegangenen Literatur wäre des Zitierens würdig gewesen. H.-G. B.

H. Evert-Kappesowa, Supplementary Paper to **N. Svoronos,** Société et organisation intérieure dans l'empire byzantin au XIe siècle: les principaux problèmes. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 121–124. R. B.

A. Guillou, Recherches sur la société et l'administration byzantines en Italie au XIe siècle. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 115–120. R. B.

E. Stanescu, Solutions contemporaines de la crise. Un quart de siècle de réformes et contre-réformes impériales (1057–81). [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries) (Oxford 1966) 125–129. R. B.

D. Jacoby, Un aspect de la fiscalité vénitienne dans le Peloponnèse aux XIVe et XVe siècles: Le „zovaticum". Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 405–420. – J. bestimmt den Charakter dieser Steuer als Getreideabgabe (nur in seltenen

Fällen adärierbar) nach der Ernte zunächst von Bauern mit Rinderbestand, später auch von solchen ohne Rinder. Ihrer Natur nach kann also diese Steuer nichts mit dem διαβατικόν, einem Durchgangszoll, zu tun haben, also wohl auch kaum von diesem Wort abgeleitet werden. Die Ableitung von ζευγαρατίκιον hat schon Dölger abgelehnt (B. Z. 52 [1959] 114). J. plädiert für die Ableitung von bovaticum, es sei denn, man unterstelle ein nicht bezeugtes ζευγάτικον. – Ich gestehe, daß mir die Ableitung von bovaticum lautlich nicht einfacher erscheint. Kann man keinen Zusammenhang mit jugum herstellen, wenn schon aus dem Romanischen über das Venezianische abgeleitet werden soll? H.-G. B.

M. Waas, Germanen im römischen Dienst im 4. Jh. n. Chr. [Habelts Dissertationsdrucke. Reihe Alte Geschichte. 3.] Bonn, Rudolf Habelt Verl. 1965. 143 S. F.W. D.

V. V. Kučma, Sostojanie discipliny v vizantijskoj armii po taktike Lva. K voprosu o charaktere vizantijskoj armii v IX–X vv. (Der Zustand der Disziplin der byzantinischen Armee nach der Taktik Leons. Zur Frage über den Charakter der byzantinischen Armee im 9.–10. Jh.). Permskij Gosudarstv. Univers., Učenye zapiski Nr. 143, Istoričesk. nauki. Perm 1966, 124–127. I. D.

Hélène Ahrweiler, Byzance et la mer. La marine de guerre. La politique et les institutions maritimes de Byzance aux VIIe–XVe siècles. [Bibliothèque byzantine publiée sous la direction de P. Lemerle. Études, 5.] Paris, Presses Univers. de France 1966. 502 S. *F. 60.*– Wird besprochen. H.-G. B.

Hélène Antoniadis-Bibicou, Études d'histoire maritime deByzance. À propos du „Thème des Caravisiens". Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 220 S., 3 Bl. – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Gagé, Les classes sociales dans l'Empire romain. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 456.) – Bespr. von **J. Croock,** Class. Review N. S. 16 (80) (1966) 100–102. F. W. D.

K. Hopkins, Elite nobility in the Roman Empire. Past and Present Nr. 32 (1965) 12–26. H.-G. B.

A. Balil, Aspectos sociales del Bajo Imperio (s. IV – s. VI). Latomus 24 (1965) 886–904. F. W. D.

C. Saumagne, Sur le colonat byzantin en Afrique. Les Cahiers de Tunisie 10 (1962) 295–298. – Die coloni durften in der Vandalenzeit ihr Land verlassen, waren also nicht gebunden; diese Freizügigkeit war Vorrecht der Freien. F. W. D.

W. Seyfarth, Soziale Fragen der spätrömischen Kaiserzeit im Spiegel des Theodosianus. (Vgl. oben S. 268.) – Bespr. von **B. Treucker,** Gnomon 38 (1966) 388–392. H.-G. B.

G. Alföldi, Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien. Mit einem Beitrag von **A. Mócsy.** (Vgl. oben S. 210.) – Bespr. von **G. Sanders,** Helinium 6 (1966) 83–85. F. W. D.

R. Thouvenot, Sur les avantages concédés aux vétérans par l'empereur Constantin. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 2. [École Pratique des Hautes Études, 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 843–848. F. W. D.

I. F. Fichman, Egipet na rubeže dvuch epoch. Remeslenniki i remeslennij trud v IV – seredinje VII v. Izdat. „Nauk" Moskau 1965, 308 S. H. H.

Z. V. Udalcova, Rabstvo i kolonat v vizantijskoj Italii. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 389. – Bespr. von **N. Bănescu,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 336–338. H.-G. B.

E. Frančes, La ville byzantine et la monnaie aux VIIe–VIIIe siècles. Contribution au problème de la crise de la ville byzantine. Byzantinobulgarica 2 (1966) 3–14. I. D.

A. Každan, Derevnja i gorod v Vizantii. IX–X vv. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 517.) – Bespr. von **E. Frances,** Revue des études sud-est européennes 2 (1964) 640–645. J. K.

Str. Lišev, Zur Frage über die Lage der Stadtgemeinden in den Feudalstaaten der Balkanhalbinsel (X.–XV. Jh.). Études historiques 3 (1966) 95–109. I. D.

M. L. Abramson, O sostojanii proizvoditelnych sil v selskom chozjajstve Južnoj Italii X–XIII vv. (Sullo stato delle forze produttive nell'economia agricola dell'Italia Meridionale nei secoli X–XIII) (mit it. Zsfg.). Srednie veka 28 (1965) 18–37. I. D.

M. A. Poljakovskaja, Metochi v gorodskom i prigorodskom chozjajstve pozdnej Vizantii po dannym monastyrskich aktov (Die Metochia in der Wirtschaft der spätbyzantinischen Städte und Proasteia nach den Angaben der Klosterakten). Permskij Gosudarstv. Univers., Učenye zapiski Nr. 143, Istoričesk. nauki. Perm 1966, 93–97. I. D.

M. A. Poljakovskaja, Rost monastyrskich vladenij v Fessalonike i Serrach v XIV v. kak projavlenie svoeobrazija pozdnevizantijskogo goroda (Das Wachsen der Klosterbesitzungen in Thessalonike und Serrai während des 14. Jh. als Äußerung der Eigenart der spätbyzantinischen Stadt). Sverdlovsk 1966, 22 S. – Autoreferat der Dissertation. I. D.

P. K. Chrestu, Οἱ ζηλωταί. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1955) 461–464. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzjumov, Socialnaja suštnost dviženija zilotov v Fessalonike v 1342–1349 gg. (Das soziale Wesen der Zelotenbewegung in Thessalonike während der J. 1342–1349). Permskij Gosudar. Univers., Učenye zapiski Nr. 143, Istoričesk. nauki. Perm 1966, S. 86–92. I. D.

M. Sjuzjumov, Borba za puti razvitija feodalnih otnošenii v Vizantii. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 388.) – Bespr. von **E. Frances,** Revue des études sud-est européennes 2 (1964) 286–289. J. K.

P. Tivčev-G. Cankova-Petkova, Au sujet des relations féodales dans les territoires bulgares sous la domination byzantine à la fin du XIe et pendant la première moitié du XIIe siècle. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 107–125. I. D.

E. G. Naumov, Sekuljarizacija v feodalnom razvitii balkanskich stran v XIV–XV vv. Po materialam Makedonii, Zety i Serbii (Die Säkularisation in der Feudalentwicklung der Balkanländer während des 14.–15. Jh. Nach den Materialien aus Makedonien, Zeta und Serbien) (Mit dt. Zsfg.). Moskau 1966, 18 S. – Vortrag. I. D.

D. Angelov, Agrarnite otnošenija v Makedonija prez XIV vek. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 389.) – Bespr. von **M. Blagojević,** Istorijski Časopis 14–15 (Beograd 1965, veröff. 1966) 552–555. F. B.

E. I. Čudinovskich, Razvitie torgovych svjazej dalmatinskich gorodov v XIII–XIV vv. (Die Entwicklung der Handelsbeziehungen der dalmatinischen Städte während des 13.–14. Jhs.). Permskij Gosudarstv. Universit., Učenye zapiski Nr. 143, Istoričesk. nauki. Perm 1966, 118–123. I. D.

M. N. Tichomirov, Srednevekovaja Russija na meždunarodnych putjach (Das mittelalterliche Rußland auf internationalen Wegen). Moskau 1966, 174 S. Mit zahlreichen Abb. – S. 78 ff., zur Geschichte der Handelsbeziehungen mit Byzanz während des 14.–15. Jhs. I. D.

B. D. Papulia, Ursprung und Wesen der „Knabenlese". (Vgl. B. Z. 58 [1965] 458.) – Bespr. von **A. C. Schaendlinger,** Dtsche LitZtg 87 (1966) 47–50. H.-G. B.

W. Rudolph, Der Sport in der spätantiken Gesellschaft. Forschungen und Fortschritte 40 (1966) 208–210. H. H.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

E. Lavender, F. B. Lewis und **N. Sheffe,** A Thousand Ages. Rev. first ed. Toronto, McGraw-Hill of Canada 1962. XI, 467 S. – Bespr. von **A. S. Nease,** Phoenix 20 (1966) 87–91. – In Kapitel 28 über die Organisation der christlichen Kirche von 100 bis 700 n. Chr. F. W. D.

D. J. Geanakoplos, Byzantine East and Latin West: Two worlds of Christendom in Middle Ages and Renaissance. Oxford, Blackwell 1966. Pp. vii, 206; 16 plates. R. B.

G. Mathew, The Christian Background. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 43–60. R. B.

W. H. C. Frend, Martyrdom and Persecution in the Church, Oxford, Blackwell, 1965. Pp. xx, 625. – Last chapter (pp. 536–568) deals with period from 312–361. R. B.

M. Simon, Verus Israel. . . . 2. Aufl. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 458.) – Bespr. von **H.-J. Marrou,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 580–581. F. W. D.

D. J. Geanakoplos, Church Building and Caesaropapism. Greek Roman and Byz. Studies 7 (1966) 167–186. H.-G. B.

E. Tengström, Donatisten und Katholiken. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 215.) – Bespr. von **G. G. Diligenskij,** Vestnik drevnej istorii 1966, H. 2, S. 207–208. I. D.

M. Simonetti, Studi sull' arianesimo. [Verba Seniorum, 5.] Roma, Ed. Studium 1965. 201 S. H.-G. B.

N. Zabolotskij, Sobory drevnej cerkvi i ekumeničeskoe dviženie (Die Konzilien der älteren Kirche und die Oekumenische Bewegung). Žurnal Moskovskoj patriarchii 1966, Hf. 2, S. 58–64; Hf. 3, S. 53–55. I. D.

I. Ortiz de Urbina, Nizäa und Konstantinopel. (Vgl. oben S. 215.) – Bespr. von **A. M. Ritter,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 140–143. H.-G. B.

Maria Radnoti Alföldi, Der Sieg der Arianer an Constantins Hof. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 753–754. – Idee des Gottesgnadentums im Szilágysomlyó-Multiplum auf dem Revers im Bild des thronenden Konstantin und seiner Caesares ausgedrückt, vor der Gründung K/pels. Diese Idee des Kaiseramtes anscheinend von den orthodoxen Bischöfen nicht geteilt, deshalb Hinwendung zu den Arianern, die in dieser Frage nachgiebiger waren. Die Geschichte des 4. Jh. muß von diesem Problem her neu betrachtet werden. F. W. D.

A. M. Ritter, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. Studien zur Geschichte und Theologie des II. ökumenischen Konzils. [Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 15.] Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1965. 316 S. – Bespr. von **G. May,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 144–145. H.-G. B.

M. Ja. Sjuzjumov, Konstantinopolskie sobory (Die konstantinopolitanischen Konzilien). Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 821–822. I. D.

F. Dvornik, Constantinople and Rome. The Cambridge Mediaeval History, IV. The Byzantine Empire. Part I. Byzantium and its Neighbours. (Cambridge, The University Press 1966) 431–472. R. B.

C. Saumagne, La Paix Vandale. Les Cahiers de Tunisie 10 (1962) 417–425. – Die geistig-religiöse Lage in Afrika während der Vandalenzeit von Ferrandus ist in der Vita des Fulgentius von Ruspe (468–532) verhältnismäßig „sachlich“ geschildert. Die Vandalen bemühten sich, die religiöse Frage für alle erträglich zu lösen. In Afrika wurde eine arianische Hierarchie eingerichtet, aber Priestertum und Kult der Katholiken nirgends

untersagt; die exilierten Bischöfe konnten aus der Entfernung ihre Diözese weiter leiten, das Mönchtum war besonders frei. Katholiken konnten öffentliche Ämter bekleiden. F. W. D.

S. Costanza, „Uuandali-Arriani" e „Romani-catholici" nella „Historia persecutionis Africanae provinciae" di Vittore di Vita. Oikumene. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 458.) S. 223–241. F. W. D.

K. Sarkissian, The Council of Chalcedon and the Armenian Church, London, S. P. C. K., 1965. Pp. xv, 264. R. B.

G. Billanovich, Ancora sul nuovo frammento in onciale degli atti del concilio di Calcedonia. Italia medioev. e umanist. 7 (1964) 251–255. H.-G. B.

A. V. Arbanites, 'Η Κοπτική 'Εκκλησία. Athen (ohne Verlag) 1965. 124 S. H.-G. B.

F. Kempf, H.-G. Beck, E. Ewig, J. A. Jungmann, Die mittelalterliche Kirche. 1. Halbbd. Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform. [Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. III.] Freiburg, Herder 1966. XXXIX, 568 S. – Der byzantinischen Kirchengeschichte sind von mir drei geschlossene Abschnitte gewidmet: Die griechische Kirche im Zeitalter des Ikonoklasmus, Die byzantinische Kirche im Zeitalter des photianischen Schismas, Die Ostkirche vom Anfang des 10. Jh. bis Kerullarios. H.-G. B.

J. Gouillard, L'hérésie dans l'empire byzantin des origines au XIIe siècle. Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 299–324. – Die allbekannte Fatalität, daß wir über die häretischen Bewegungen in Byzanz so wenig Präzises aussagen können, weil ein noch im christlichen Altertum zur Perfektion geführtes Klischee-Denken sich in Nomenklatur und Inhaltsbeschreibung verheerend auswirkt, wird hier nochmals ad oculos demonstriert mit einer großen Auswahl von schlagenden Zeugnissen und Beobachtungen. – Es sei darauf hingewiesen, daß G. die „vornehmen" Häresien, also die alten trinitarischen und christologischen, aber auch die vom soziologischen Standpunkt der Beschäftigung und Bildung des hauptstädtischen Klerus aus so interessanten „déviations de didascales" im 12. Jh. bewußt ausklammert. H.-G. B.

G. Moravcsik, Byzantinische Mission im Kreise der Turkvölker an der Nordküste des Schwarzen Meeres. [XIIIth Intern. Congress of Byzantine Studies. Main Papers I.] Oxford 1966. 14 S., Taf. – Der Bericht eines so ausgezeichneten Kenners der Turkvölker an den Rändern des byzantinischen Reiches verdient bes. Beachtung wegen der Behandlung der Notitia epp. Parisinus 1555. Immerhin stehen hier Kenner gegen Kenner, und man wird sich zwischen V. Laurent und Konidares entscheiden müssen. Meine eigene Position (Kirche und theol. Literatur S. 150) bleibt, bis weitere Argumente für den offiziellen Charakter der dem Parisinus zugrunde liegenden Notiz beigebracht werden, unverändert. H.-G. B.

Ludolf Müller, Byzantinische Mission nördlich des Schwarzen Meeres vor dem elften Jahrhundert. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 3–8. R. B.

J. D. Zeziulas, 'Ιγνάτιος ὁ Α' ὁ Κωνσταντινουπόλεως. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VII (1965) 716–720. H.-G. B.

L. Nemec, Photius – Saint or Schismatic? Journal of Ecumenical Studies 3 (1966) 314–328. R. B.

G. Velev, Sv. car Boris i christijaniziraneto na bŭlgarskija narod (Der hl. Fürst Boris und die Christianisierung des bulgarischen Volkes). Duchovna Kultura, Jg. 45, Hf. 10 (1965) 13–29; Hf. 11 (1965) 24–32; Hf. 12 (1965) 19–29. I. D.

H.-D. Döpmann, Die Bedeutung Bulgariens für die Trennung der östlichen und der westlichen Christenheit. Ein Beitrag zur Geschichte des photianischen Schismas. Berlin 1965. XVII, 162 S. – Habilitationsschrift in Maschinenschr. Berlin. – Nach Theol. LitZtg. 91 (1966) 553–555. – Bespr. von **N. Preobraženskij,** Duchov. Kultura 45, Heft 12 (1965) 34–35. I. D.

K. Swoboda, L'origine de l'organisation de l'Église en Bulgarie et ses rapports avec le patriarcat de Constantinople (870–919). Byzantino-bulgarica 2 (1966) 67–81. I. D.

Fr. Dvornik, Die Bedeutung der Brüder Cyrill und Method für die Slaven- und Kirchengeschichte. Prolegomena ad Acta Congr. historiae Slav. Salisburgensis in memoriam ss. Cyrilli et Methodii anno 1963 celebrati. (Wiesbaden 1964) 17–32. H.-G. B.

J. Macůrek, La mission byzantine en Moravie au cours des années 863–885 et la portée de son héritage dans l'histoire de nos pays et de l'Europe. Magna Moravia. Commentationes ad memoriam missionis byzantinae ante XI saecula in Moraviam adventus editae. Pragae 1965, 17–70. I. D.

Z. R. Dittrich, Christianity in Great-Moravia. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 523.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg. 91 (1966) 363–364. H.-G. B.

G. Ostrogorsky, The byzantine background of the Moravian mission. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 1–18. – In einer systematischen Analyse erläutert O. die politische Konsolidierung des byzantinischen Reiches vor allem gegenüber der slavischen Welt auf dem Balkan, aber auch im Innern und im Hinblick auf die geistige Kultur. Diese Konsolidierung ermöglichte erst den missionarisch-propagandistischen Griff über die Grenzen hinaus. H.-G. B.

G. C. Soulis, The legacy of Cyril and Methodius to the southern Slavs. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 19–43. – Bulgarien war es, das die Ernte aus der Arbeit der beiden Brüder einbrachte und ihnen weltgeschichtlichen Erfolg garantierte, während das eigentliche Missionsland, Mähren, daran nicht beteiligt ist. Doch in der Folge sind neben Bulgarien auch zu nennen Rumänien und Rußland. H.-G. B.

A. Dostál, The origins of the Slavonic liturgy. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 67–87. – Wenn die Brüder aus Thessalonike einen griechischen Liturgietext in slavischer Sprache in Mähren benützt haben sollten, so läßt sich doch nicht angeben, welcher Text es gewesen sein sollte. Was die vorhandenen slavischen Liturgietexte angeht, so bedarf ihre hsl. Tradition noch vertiefter Studien, bevor man angeben kann, was davon in Mähren übersetzt wurde. Immerhin spricht einige Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Brüder die Chrysostomos-Liturgie übersetzt haben. Für die Kiever Blätter läßt sich dies dagegen nicht beweisen. H.-G. B.

D. Obolensky, The heritage of Cyril and Methodius in Russia. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 45–65. – Wenn die Povest' vremennych let auch Jaroslav und Vladimir die Anfänge der geistigen Kultur Rußlands zuschreibt, so hatten die Russen im Mittelalter doch durchaus davon Kenntnis, daß diese geistige Kultur im Grunde auf das Werk Kyrills und Methods zurückging. Schon bald nach der offiziellen Bekehrung des Landes ist eine Kenntnis der Tätigkeit der Slavenapostel und ihrer Viten greifbar. Gegen Ende des Mittelalters wird diese Tradition besonders lebendig und führt sogar zur Legende von einer unmittelbaren Tätigkeit der beiden Brüder in Rußland. H.-G. B.

R. Jacobson, The byzantine mission to the Slavs. Report on the Dumbarton Oaks Symposion of 1964 and concluding remarks about crucial problems of Cyrillo-Methodian studies. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 257–265. H.-G. B.

E. Werner, ΘΕΟΦΙΛΟΣ – Bogumil. Balkan Studies 7 (1966) 49–60. – Seine früheren Ausführungen zur Geschichtlichkeit der Person Bogumils (vgl. B. Z. 53 [1960] 228) teils wieder aufnehmend, teils revidierend und unter Heranziehung der gesamten inzwischen erschienenen Literatur kommt W. zu dem Ergebnis, daß nach wie vor keine schwerwiegenden Gründe gegen die Geschichtlichkeit Bogumils erbracht werden können, daß es jedoch gut möglich ist, daß Bogumil als Name sehr wohl Reflex einer bis ins alte Christentum zurückreichenden Auffassung von „Gottesfreundschaft" sein kann, ein Name also, der Programm ist. H.-G. B.

A. P. Každan, Novye materialy o bogomilach (?) v Vizantii v XII v. (Neue Materialien über die Bogomilen [?] in Byzanz im 12. Jh.). Byzantino-bulgarica 2 (1966)

275–277. – Als vermutliche Zeugnisse über die Bogomilen deutet K. einige Angaben bei Michael Choniates und Eustathios von Thessalonike. I. D.

H. Zimmermann, Abt Leo an König Hugo Capet. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 10. Jahrhunderts. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft (Festschrift Karl Pivec) 12 (1966) 327–343. – In der Zeit der Spannungen zwischen Hugo Capet und dem Papsttum verteidigt der päpstliche Legat, Abt Leo von Rom, das Papsttum in einem längeren Schreiben, das auf weite Partien und bis in Einzelformulierungen der konkreten Situation hinein den Brief des Papstes Nikolaus I. an den byzantinischen Kaiser Michael III. in Sachen des photianischen Schismas kopiert. Der Konflikt mit Ostrom und die dazugehörenden Akten müssen also schon damals zum Exempel für das Handeln der römischen Kurie in ähnlichen Situationen geworden sein. Nicht weniger interessant ist das Faktum, daß der Brief einige Nachrichten von den Beziehungen des Papstes zu den Kirchen unter mohammedanischer Herrschaft bringt, so z. B. eine Nachricht, in der der bekannte Patriarch Orestes von Jerusalem auftaucht, aber auch ein archiepiscopus Theodorus Aegypti, die beide um eine römische Entscheidung einkommen! H.-G. B.

P. P. Lozovei, De metropolitarum Kioviensium potestate (988–1596). (Vgl. B. Z. 57 [1964] 524.) – Bespr. von **J. Řezáč,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 289–292. H.-G. B.

G. Denzler, Das sog. morgenländische Schisma im Jahre 1054. Münchener Theol. Ztschr. 17 (1966) 24–46. – Eine gute Zusammenfassung, hauptsächlich basierend auf den Forschungen von Michel. Es sei mir aber doch gestattet, zu wiederholen, was ich schon Michel entgegengehalten habe: Die Nichterwähnung des Papstes in den Diptychen ist nach byzantinischem liturgischem und rechtlichem Denken eben doch kein Zeichen des offiziellen Abbruchs der Beziehungen. Das zeigen klar die Verhältnisse während des V. ökumenischen Konzils, und daran ändert sich in der ganzen byzantinischen Geschichte nichts mehr. Die herrschende Ansicht von der Bedeutung der Diptychen ist völlig unbeweisbar. Ein zweiter Einwand betrifft die Schilderung des Patriarchen Kerullarios. Ich möchte ihn gewiß nicht weißwaschen. Aber man sollte berücksichtigen, daß die Antecedentien seines Gegenspielers Argyros für das byzantinische Süditalien nicht gerade das Beste erhoffen ließen. Und über Kerullarios sollte man nie Humbert vergessen. H.-G. B.

N. Svoronos, Les privilèges de l'église à l'époque des Comnènes: un rescrit inédit de Manuel I[er] Comnène. Travaux et Mémoires 1 (Paris 1965) 325–391. – S. ediert ein Reskript, das sich ins Jahr 1171 datieren läßt und das sich auf eine Disposition Manuels bezieht, in der der Kirche auch Güter bestätigt werden, wenn die Rechtstitel nicht einwandfrei sind. Solche Chrysobulle kennen wir aus dem Jahre 1158 (Dölger Regest 1419. 1425). Das Edikt würde eine Anfrage beantworten, die – nach der Indiktionsangabe – erst 1171 erfolgt ist. Die Spanne überrascht. S. nimmt das Reskript zum Anlaß, um die ganze Frage der Besitzprivilegierung seit 1025 in extenso zu behandeln. H.-G. B.

A. Franchi, Il concilio II di Lione. ... (Vgl. B. Z. 59 [1966] 217.) – Bespr. von **J. Gill,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 302–303. H.-G. B.

B. Roberg, Die Union zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche auf dem II. Konzil von Lyon. (Vgl. oben S. 218.) – Bespr. von **B. Spuler,** Theol. LitZtg. 90 (1965) 761–762. H.-G. B.

K. Kyrres, Ὁ Κύπριος ἀρχιεπίσκοπος Θεσσαλονίκης Ὑάκινθος (1345–1346) καὶ ὁ ρόλος του εἰς τὸν ἀντιπαλαμιτικὸν ἀγῶνα. Κυπρ. Σπουδαί 25 (1961) 91–122. – K. untersucht das Walten des Erzbischofs Hyakinthos von Thessalonike, dessen Tätigkeit er in die Zeit zwischen Ende 1345 und 19. Mai 1346 setzt. Hyakinthos war der zweite Nachfolger auf dem Bischofsthron nach Makarios und nach einem anderen, den die Quellen „einen anderen Akindynos" nennen. J. K.

I. Dujčev, Le patriarche Nil et les invasions turques vers la fin du XIVe siècle. Mélanges d'archéologie et d'histoire publ. par l'École Franç. de Rome 78 (1966) 207–214. – Analyse der bei H. Hennephof, Das Homiliar des Patriarchen Neilos und die chrysostomische Tradition. Leyden 1963 (vgl. G. Richter, B. Z. 58 [1965] 116 ff.) gegebenen Angaben in bezug auf die türkischen Eroberungen Ende des 14. Jh. I. D.

Ja. N. Ščapov, Južnoslavjanskij političeskij opyt na službe u russkich ideologov XV v. (Die südslavische politische Erfahrung im Dienst der russischen Denker des 15. Jhs.). Byzantino-bulgarica 2 (1966) 199–214. – Analyse einer anonymen Erzählung über die Entstehung des bulgarischen und des serbischen Patriarchats aus dem 15. Jh. auf dem hl. Berg Athos. I. D.

J. Décarreaux, Les Grecs à Florence pour le concile de l'Union des églises d'après les mémoires de Syropoulos. Rev. Ét. Ital. N. S. 11 (1965) 472–490. – Fortsetzung der B. Z. 58 (1965) 229 angeführten Studien. Wird weiter fortgesetzt. H.-G. B.

J. Gill, Personalities of the Council of Florence and other essays. (Vgl. oben S. 218.) – Bespr. von **H.-G. Beck,** B. Z. 59 (1966) 379–380. H.-G. B.

L. V. Čerepnin, K voprosu o russkich istočnikach po istorii florentinskoj unii (Sur les sources russes de l'histoire de l'Union de Florence) (mit frz. Zsfg.). Srednie veka 25 (1964) 176–187. I. D.

J. Mécérian, Histoire et institutions de l'église Arménienne. [Institut des Lettres Orientales de Beyrouth, t. XXX.] Beyrouth, Imprimerie Cath. 1965. 388 S. 38 Taf. – Bespr. von **P. Goubert,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 311–314. H.-G. B.

D. MÖNCHTUM

P. Nagel, Die Motivierung der Askese in der alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums. [Texte u. Untersuchungen zur Gesch. d. altchristl. Literatur, 93.] Berlin, Akademie-Verl. 1966. 128 S. H.-G. B.

A.-J. Festugière, Les moines d'orient. IV, 2. La première vie de Saint Pacôme. Paris, Ed. du Cerf 1965. 248 S. H.-G. B.

A. J. Festugière, Ursprünge christlicher Frömmigkeit. (Vgl. oben S. 219.) – Bespr. von **H. Dörries,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (1966) 145–147. H.-G. B.

D. J. Chitty, The Desert a City. An introduction to the study of Egyptian and Palestinian monasticism under the Christian Empire. Oxford, Blackwell 1966. XVI, 222 S., 17 Abb. *42 s.* H.-G. B.

Fairy von Lilienfeld, Zur syrischen Kurzrezension der Ignatianen. Von Paulus zur Spiritualität des Mönchtums der Wüste. [Studia Patristica VII = Texte und Untersuch. z. Gesch. d. altchristl. Literatur, 92.] (Berlin, Akademieverlag 1966.) 233–247. – Alles – Überlieferung in monastischen Sammelbänden, Auswahl der Briefe (bes. der paränetische Polykarpbrief), Eliminierung der ignatianischen Ekklesiologie – weist auf einen monastischen Ursprung hin. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, 'Ιωάννης ὁ Ξένος. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VI (1965) 1243–1245. H.-G. B.

Ch. Themeles, Εὐβοϊκὴ μοναστηριολογία. 'Αρχεῖον Εὐβοϊκῶν Μελετῶν 12 (1965) 99–164. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Μεγάλου Σπηλαίου Μονή. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VIII (1966) 871–881. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, 'Οσίου Μελετίου Μονή. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VIII (1966) 942–949. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Λουκᾶ Στειριώτου Μονή. Θρησκ. κ. 'Ηθικὴ 'Εγκυκλ. VIII (1966) 384–390. H.-G. B.

B. Lavagnini, Ancora sull'archimandrita Luca. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1964/5 (1966) 253–256. Mit Taf. 46 u. 47. F. W. D.

B. Lavagnini, Aspetti e problemi del monachesimo greco nella Sicilia normanna. Byzantino-Sicula [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2.] Palermo 1966, pp. 51–65. – Testo di una lezione tenuta all'Università di Salonicco nell'aprile del 1964. E. F.

Le millénaire du Mont Athos I. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 232.) – Bespr. von **P. S. Năsturel,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 342–346. H.-G. B.

Le millénaire du Mont Athos II. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 464.) – Bespr. von **P. Stephanou,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 317–319. H.-G. B.

P. K. Chrestu, Ἀθωνικὴ πολιτεία. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 232.) – Bespr. von **J. Gill,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 301–302. H.-G. B.

K. Eller, Gelebte Stille. Begegnungen mit Athosmönchen. Weilheim, O. W. Barth 1961. 23 S., 15 Bl. mit teils farbigen Abb. – Bespr. von **H.-G. Beck,** B. Z. 59 (1966) 380/1. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Ἰβήρων μονή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 700-704. H.-G. B.

Metrop. **Dionysios,** Τὰ Μετέωρα. Athen 1964. 150 S. H.-G. B.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

E. de Muralt, Essai de chronographie byzantine, 1057–1453. St. Petersburg 1871. Neudruck: Paris, Libr. Orient. 1965. *F. 115.* H.-G. B.

Kyra Ericsson, Das Anfangsdatum der Laurentiuschronik AM. 6360. Das östliche Mitteleuropa in Geschichte und Gegenwart (Wiesbaden, Harrassowitz 1966) 114–117. – Aus dem ersten Datum der Chronik 6360 AM (Angriff der Russen auf Konstantinopel 860) errechnet sich für das Geburtsjahr Christi 5500, während die byzantinische Ära 5508 ansetzt. E. verweist auf die gleiche Zählung bei Symeon dem Logotheten und Georgius Continuatus. Nun: Tichomirov (gegen den sich E. wendet) hat zwar nicht recht gehabt, wenn er eine solche Ära ohne weiteres als alexandrinisch bezeichnete, wohl aber, wenn er ein System 5000 = 1 unserer Ära unterstellte. Wie es dazu gekommen ist, ist weit ausgeführt bei V. Grumel, Chronologie, Paris 1958. H.-G. B.

Bibliographie de la byzantinologie tchécoslovaque (y compris les travaux des byzantinistes étrangers actifs en Tchécoslovaquie). I–II. Prague 1966, VIII u. 367 S. I. D.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

P. Charanis, Observations on the demography of the Byzantine empire. (XIIIth Intern. Congress of Byz. Stud. Main Reports XIV]. Oxford 1966. 19 S. – Dieser ehrliche Bericht führt zu dem Ergebnis, das man erwarten mußte, daß nämlich alle Daten, die wir besitzen, nicht ausreichen, um auch nur einigermaßen gesicherte Ergebnisse zu erzielen. Wenn man während des Kongresses dem Verfasser ankreidete, daß er die modernen sozialstatistischen Methoden wie überhaupt die moderne Demographie nicht gebührend herangezogen habe, so verkennt dies auf eine fatale Weise die Quellenlage, vor der wir stehen. H.-G. B.

H.-G. Beck, Supplementary Paper to P. Charanis. Observations on the demography of the Byzantine empire. (XIII[th] Intern. Congr. of Byzant. Stud. Supplementary Papers.] (Oxford 1966) 150–151. H.-G. B.

Hélène Ahrweiler, Les problèmes de la géographie historique byzantine. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 147–149. R. B.

S. Mijušković, Novo tumačenje jednog fragmenta iz Tabula Peutingeriana (Eine neue Deutung eines Fragmentes aus der Tabula Peutingeriana). Istorijski Zapisi 23 (Titograd 1966) 111–129. – Die Angabe „Epitauro XX Resinum XX Vicinium XV Batua" aus der Tabula Peutingeriana wurde bisher als „Cavtat-Risan-Ulcinj-Budva" gedeutet, wobei hervorgehoben wurde, daß der römische Verfasser die Entfernungen zwischen den erwähnten Orten falsch bezeichnet hat, und zweitens, daß er Ulcinj irrtümlich zwischen Risan und Budva lokalisiert hat. Nach allseitiger und ausführlicher Abhandlung verwirft M. mit gutem Grund diese Auslegung und stellt fest, daß die erwähnte Angabe wie folgt interpretiert werden soll: Epidaurus (Cavtat)-Rose (am Eingang in die Bucht Kotor)-Vicinium (römische Ansiedlung irgendwo im Grbalj-Feld)-Budva. Demnach führte die römische Militär-Straße überhaupt nicht durch die Bucht Kotor, sondern wurde auf der Linie Rose-Trajectus durch Übersee-Transport fortgesetzt, und auf diese Weise wurde der Weg um etwa 30 km gekürzt. Es ist schade, daß M. die Angaben aus den byzantinischen Quellen (z. B. Konst. Porph.) nur nach veralteten Ausgaben angibt. F. B.

Itinerarium Egeriae (Peregrinatio Aetheriae). Hrsg. von **O. Prinz.** (Vgl. B. Z. 56 [1963] 435.) – Bespr. von **W. Trillitzsch,** Helikon 5 (1965) 672–674. F. W. D.

V. Gjuzelev, Bavarskijat geograf i njakoi vŭprosi na bŭlgarskata istorija ot pŭrvata polovina na IX v. (Le 'Géographe Bavarois' et quelques questions de l'histoire bulgare de la première moitié du IX[e] s.) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Godišnik d. Universität Sofia LVIII, philos.-hist. Fakultät 3. Geschichte (1964) (erschienen 1965) 281–295. I. D.

D. P. Gaschalis, Περιηγηταὶ ἐν Ἑλλάδι ἀπὸ τοῦ ιβ' μέχρι τοῦ κ' αἰῶνος. Ἐπετ. Ἑταιρ. Κυκλαδ. Σπουδ. 4 (1964) 231–324. H.-G. B.

G. Pfligersdorffer, Europa I. (geographisch). Reallexikon f. Ant. u. Christentum Lfg. 47 (1965) 964–980. – Die Entwicklung des Europabegriffes etwa seit dem 6. Jh. sieht Pf. allzu einseitig nur vom Westen her und hat sich damit interessante Aspekte des Problems aus byzantinischer Sicht entgehen lassen. H.-G. B.

A. P. Každan, Konstantinopol. Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 819–820. Mit 1 Abb. I. D.

W. Kleiss, Topographisch-archäologischer Plan von Istanbul. Verzeichnis der Denkmäler und Fundorte. [Deutsch. Archäol. Inst. Abt. Istanbul.] Tübingen, E. Wasmuth 1965. 15 S., 1 Kt. – Taschenplan 1:50000 mit kurzem Verzeichnis der byzantinischen und türkischen Denkmäler. F. W. D.

K. Mamones, Ὁ μεγάλος ἱππόδρομος τῆς Κων/πόλεως. Ἀρχεῖον τοῦ λαογρ. κ. γλωσσικοῦ θησαυροῦ 31 (1965) S. – Dr. 21 S. – Bau, Ausstattung, Zirkusparteien, Spiele, Verfall, Grabungen. Bes. die Ausführungen über die Zirkusparteien sind unzulänglich. Die Arbeiten von Mariqc sind leider nicht verwertet. H.-G. B.

R. Guilland, Études sur la topographie de l'Hippodrome de Constantinople byzantine. L'escalier colimaçon menant du Grand Palais à la tribune du Kathisma. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1964/5 (1966) 281–291. – Präzisierung der Anlage des Kathisma, der kaiserlichen Tribüne und der zu den beiden Stockwerken des Kathima, eventuell auch zur Terrasse führenden äußeren Wendeltreppe nach literarischen Quellen. Zugleich Darstellung des in den verschiedenen Räumen stattfindenden Hofzeremoniells und der Aufstellung der Würdenträger. F. W. D.

R. Guilland, Études sur la topographie de Byzance. Les Thermes de Zeuxippe. Τὸ δημόσιον λουτρὸν Ζεύξιππον. Ὁ Ζεύξιππος. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 261–271. – G. bietet die Belege für das Zeuxippos-Bad aus der byzantinischen historischen Literatur und präzisiert dessen Lage, vor allem auf Grund der im Zeremonienbuch überlieferten kaiserlichen Itinerarien. H. H.

Hélène Ahrweiler, L'histoire et la géographie de la région de Smyrne entre les deux occupations turques (1081–1317), particulièrement au XIIIe siècle. Mémoires et travaux (Paris 1966) 1–204. – Einer der wenigen – geglückten – Versuche, uns die Geschichte oder doch Teilgeschichte einer byzantinischen ,,Provinz" in vollem Umfang vor Augen zu führen. Die Information ist umfassend und die Dokumentation mustergültig. Überrascht haben mich Transskriptionen wie Nestoggos, Ikanatos Aggelos usw. Gerade der Anhang über die Familien hätte vielleicht auch Gelegenheit geboten, einiges mehr über die Bevölkerungsbewegung zu sagen, doch sei zugestanden, daß dies wahrscheinlich einen unverhältnismäßigen Mehraufwand an Arbeit verlangt hätte. H.-G. B.

J.-P. Rey-Coquais, Les parages de Paltos. Notes de géographie syrienne antique. 3. Mél. Univ. St.-Joseph 41 (1965) 211–225. Mit 4 Taf., 1 Kt. F. W. D.

J. M. Fiey, Assyrie chrétienne. Contribution à l'étude de l'histoire et de la géographie ecclésiastiques et monastiques du nord de l'Iraq. 2 Bde. [Recherches de l'Inst. de Lettres Orient. de Beyrouth. 22. 23.] Beyrouth, Impr. catholique 1965. 890 S., Taf. F. W. D.

D. Adamesteanu, Ricerca topografica. **G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 45–53. Mit 2 Abb. F. W. D.

J. D. Zeziulas, Ἱερουσαλήμ (ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 830–843. H.-G. B.

B. Bagatti, Le antichità di Kh. Qana e di Kefr Kenna in Galilea. Studii Bibl. Franc. 15 (1964–1965) 251–292. Mit 25 Abb. – Durchsicht der Quellen auf die Frage, wo die Tradition Kanaa lokalisiert: im heutigen Kefr Kenna; im 12. Jh. wurde das heutige Kherbet Qana damit identifiziert; viele Pilgerbesuche zu beiden Orten. In Khirbet Qana verehrte Grotte, Graffiti, zahlreiche Keramikfunde, auch Reste von Großarchitektur (Säulenbasen), ebenso in Karm er-Ras und Kefr Kenna. Abb. von Keramikprofilen, Münzen, Fragmenten. F. W. D.

T. A. Gritsopulos, Λακεδαιμονίας μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 77–86. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Μεθώνης ἐπισκοπή. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VIII (1966) 911–915. H.-G. B.

A. Frantz, From paganism to Christianity in the temples of Athens. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1965) 185–205. – Neben dem archäologischen Ertrag – vor allem die spätere Datierung der christlichen Ein- und Umbauten im Dionysos-Theater und im Tempel des Asklepios – eine vorzügliche Studie zur Stadtgeschichte Athens in der ausgehenden Antike und im frühen Mittelalter. Vgl. S. 470. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Ἤπειρος (ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία). Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1955) 54–57. H.-G. B.

I. E. Anastasia, Ἰωαννίνων μητρόπολις. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 66–69. H.-G. B

T. Wasilewski, Kitros (ant. Pydna). Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 419. I. D.

A. Tsopanakis, Πολύγυρος (III). Μακεδονικά 7 (1966) 77–80. – Der Streit um die Etymologie des ON. Πολύγυρος. Ts. machte vor einigen Jahren den ersten Versuch einer wissenschaftlichen Deutung des Wortes (Ἑλληνικά, Παράρτημα 4 [1953] 685–91). Ausgehend von einer Grabstele, die südlich von Polygyros entdeckt wurde (D. M. Ro-

binson, Inscriptions from Macedonia, Trans. of the Amer. Phil. Assoc. 69 [1938] S. 69, Nr. 25) und die einen Πολύαρος erwähnt, kam er zum Schluß, daß Πολύγυρος aus Πολύαρος hergeleitet werden müsse, der „sehr wahrscheinlich der Besitzer eines großen Grundstücks im Gebiet von Polygyros war". Nun ist diese Herleitung auch deshalb recht schwach, weil man nicht wissen kann, ob die Stele bei ihrer Entdeckung in situ lag. – Nach Ts. unternahm Ch. Symeonides den Versuch einer neuen Deutung (Μακεδονικά 6 [1964] 196–210). Ausgehend von inschriftlichen Katasterfragmenten des 4. Jh. n. Chr., in denen ἐλαιῶν γῦροι erwähnt werden, kam er zum Schluß, daß γῦρος Olivenbaum schlechthin und folglich Polygyros ein Ort mit vielen Olivenbäumen ist. – Demgegenüber bemerkt nun Ts., daß γῦρος allein nicht den Olivenbaum bedeutet, sondern nur den Graben, den man um einen Baum zu dessen Bewässerung macht, wobei er das Wort συκογῦροι anführt, das die γῦροι um Feigenbäume bedeute (Rhodos). – Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Γῦρος allein bedeutet gewiß nicht den Olivenbaum, sondern eben den γῦρος, die künstliche Vertiefung rund um einen Baum. Belege dafür gibt es (und Symeonides führt sie an) bei Theophrast, in den Orphischen Fragmenten, bei Alkiphron, Arat, Philo und in den Geoponica (s. Liddell-Scott s. v. γῦρος). Diese Bedeutung lebt fort im Neugriechischen (s. Ἀρχεῖον des Histor. Lexikons der Athener Akademie s. v. γῦρος). Πολύγυρος bedeutet also den Ort mit vielen γῦροι, d. h. mit vielen von solchen runden Vertiefungen umgebenen Bäumen. Das Vorhandensein von Komposita wie Πολύδενδρο usw. spricht für die Möglichkeit einer solchen Deutung. J. K.

T. A. Gritsopulos, Θρᾴκη. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1955) 525–530. H.-G. B.

V. Velkov, Zur Geschichte Mesembrias im 11. Jahrhundert. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 267–273. Mit 1 Abb. – Berichtet über eine neuentdeckte fragmentarische griechische Bauinschrift aus der Zeit des Kaisers Konstantinos X. Dukas (1059–1067) und der Eudoxia Makrembolitissa. I. D.

T. A. Gritsopulos, Ἰλλυρικόν. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VI (1965) 872–875. H.-G. B.

V. Beševliev, Les cités antiques en Mésie et en Thrace et leur sort à l'époque du haut Moyen Age. Études Balkaniques 5 (1966) 207–220. I. D.

N. Ja. Mernert, Madara (Bulgarien). Sov. Istor. Encikl. 8 (1966) Sp. 891. I. D.

L. Botušarova, Données topographiques sur la ville de Philippopolis de l'époque romaine d'après les trouvailles funéraires. (Bulg. mit frz. Zsfg.) Bull. Inst. archéol. bulg. 25 (1962) 187–196. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3730. – Gräber des 4. Jh. F.W. D.

V. Velkov, Prinosi kŭm istorijata na rimskite gradove v Bŭlgarija. I. Raciarija (Beiträge zur Geschichte der römischen Städte in Bulgarien. I. Ratiaria). Trudove na Višija Pedag. Institut Bratja Kiril i Metodij (Tirnovo), 2 (1964/65) 1–24. I. D.

V. Velkov, Ratiaria. Eine römische Stadt in Bulgarien. Eirene 5 (1966) 155 bis 175. Mit 2 Taf. – S. 169f., Christentum und Spätantike. F. W. D.

V. Velkov, Zur Geschichte der Stadt Serdica (Sofia) vom IV.–IX. Jhd. Études historiques 3 (1966) 53–60. I. D.

P. S. Năsturel, Peut-on localiser la Petite Preslav à Păcuiul lui Soare? Commentaire à Anne Comnène, Alexiade VII, 3. Rev. Ét. sud-est europ. 3 (1965) 17–36 – N. entscheidet sich für eine positive Antwort. H.-G. B.

P. Diaconu, Autour de la localisation de la Petite Preslav. Rev. Ét. sud-est europ. 3 (1965) 37–56. – D. ist mit Năsturel (vgl. vorherige Notiz!) darin einig, daß die Stadt nicht in der Dobrudja gesucht werden darf, er spricht sich aber für die Identifizierung der Stadt mit den Ruinen der Festung Tsar Krum gegenüber dem Großen Preslav aus. H.-G. B.

E. Condurachi, Ion Barnea, Petre Diaconu, Nouvelles recherches sur le 'limes' byzantin du Bas-Danube aux Xe–XIe siècles. [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Main Papers VI.] Oxford 1966. Pp. 15 + 2 plates. R. B.

P. Koledarov, On the Toponymy and Demography of the south-east Dobroudja coast in the 6th and 7th Centuries (Krounioi-Karvuna-Kavarna). Byzantino-bulgarica 2 (1966) 323–328. I. D.

M. G. Nystazopulu, 'Η ἐν τῇ Ταυρικῇ Χερσονήσῳ πόλις Σουγδαία, ἀπὸ τοῦ ιγ' μέχρι τοῦ ιε' αἰῶνος. [Δημοσιεύματα τοῦ 'Αρχαιολογικοῦ Δελτίου, 7.] Athen 1965 ιβ', 189 S., 4 Taf. H.-G. B.

G. G. Litavrin, A propos de Tmutorokan. Byzantion 35 (1965) 221–234. – Nochmals die Frage nach dem ἄρχων 'Ρωσίας und dem Schicksal der Stadt Tmutorokan. Während Banescu und Laurent im ἄρχων 'Ρωσίας bzw. der ἀρχόντισσα 'Ρωσίας, Michael und seiner Frau Theophano Muzalonissa aus dem Ende des 11. Jh., Gouverneure in den byzantinischen Besitzungen an der Nordküste des Schwarzmeers sahen, beanspruchte Soloviev die Titel für russische Rurikidenfürsten. Tmutorokan sei Ende des 12./Anfang 13. Jh. russisch gewesen. Zuletzt meldete Každan gegen Soloviev Zweifel an (Festschrift Tichomirov 1963). L. wirft einen neuen Text in die Debatte, eine Rede des Manuel Straboromanos, in der unter den Eroberungen Alexios' I. auch ὅσα παρὰ τὸν Κιμμέριον βόσπορον genannt werden, und versteht darunter die beiden Ufer des kimmerischen Bosporos. Daraus ergibt sich, daß die Stadt, wohl bald nach 1094, byzantinisch geworden ist. So habe in diesem Punkt Soloviev nicht recht. Wohl aber habe er recht mit der Zuteilung des berühmten Siegels der ἀρχόντισσα 'Ρωσίας an Theophano, die Frau des Oleg Svjatoslavić, nur daß es eben einer Zeit angehöre, als Oleg Fürst von Tchernigov oder Susdal wurde. – Ich gestehe, daß mir die Interpretation der Straboromanos zwar möglich, aber keineswegs zwingend erscheint. – L. geht auch der Prosopographie der Straboromanoi nach. Wie es der Zufall will, hat sich ihr um dieselbe Zeit P. Gautier (siehe oben S. 173) gewidmet. Beider Angaben ergänzen sich gelegentlich, doch ist die Studie Gautiers weiter vorangetrieben. H.-G. B.

K. Bosl, Wirtschaftlich-politische Beziehungen der Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg zum slavischen Osten. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 316–325. – Über die im Titel genannten Ziele hinaus behandelt B. auch die Verbindungen zwischen Byzanz und Regensburg: Hinweise auf den Reisebericht des Regensburger Juden Petachja (12. Jh.), auf die von byzantinischem Material abhängige Miniaturmalerei Regensburgs seit dem 10. Jahrhundert, auf die Historia de expeditione Frederici und auf griechische Bewohner Regensburgs. H.-G. B.

R. Strasser, Ravenna zwischen Völkerwanderung und Byzanz. Die Karawane 7 (1966/67) 59–71. H.-G. B.

A. Ferrua, Indicazione topografica della via Latina dalla porta omonima ai „Cessati Spiriti". Riv. archeol. crist. 40 (1964) 96–111. Mit 1 Abb. – Wichtige Beobachtungen für die Topographie der Katakomben und Appendix und Briefwechsel G. B. De Rossi und P. R. Garrucci über Ausgrabungen an der Via Latina. F. W. D.

A. Nestori, Osservazioni sulla topografia cimiteriale dell'Aurelia Antica. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 112–122. Mit 3 Abb. – Lokalisierung von Katakomben von Porta S. Pancrazio bis zur 3. Meile, d. h. bis zum Calepodius-Coemeterium. F. W. D.

A. Bellucci, La topografia dei cimiteri paleocristiani di Napoli. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 297. Mit 1 Taf. – Pläne der verschiedenen Stockwerke des Friedhofs von S. Gennaro. F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

J. Werner, Zum Stand der Forschung über die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 307–315. H.-G. B.

P. Villa, Documenti sugli ebrei a Chio nel 1394. Atti Soc. Ligure Stor. Patr. N. S. 5 (1965) 117–151. H.-G. B.

T. Lewicki, Kutrigurowie (Die Kutriguren). Słownik starożytn. słowiańskich II. 2 (1965) 571. I. D.

P. St. Koledarov, On the initial type differentiation of inhabited localities in the Central Balkan Peninsula in ancient times. Études historiques 3 (1966) 31–52. I. D.

D. Zakythinos, Les peuples de l'Europe du Sud-est et leur rôle dans l'histoire. La synthèse byzantine. Ier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. Sofia 26. VIII.–1. IX. 1966. Les peuples de l'Europe du Sud-est et leur rôle dans l'histoire. Sofia 1966, 5–29. I. D.

B. Krekić, O nazivu „Skiti" za balkanske Slovene kod Ane Komnene (Sur la denomination „Scythes" pour les Slaves balkaniques chez Anne Comnène) (mit frz. Zsfg.). Godišnjak Filoz. fakulteta u Novom Sadu 8 (1964–1965, veröff. 1966) 1–3. – K. weist auf einen bisher unbeachteten Fall hin, daß Anna zwei Angehörige der Balkan-Slaven, Borilos und Germanos, mit der Benennung „Skythen" umfaßt, mit welcher sonst meistens, wie festgestellt, die Petschenegen, Kumanen und Uzen bezeichnet werden. F. B.

D. Angelov, Bulgarie. Ier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est europ. Sofia 26. VIII.–1. IX. 1966. Les peuples de l'Europe du Sud-est et leur rôle dans l'histoire. Sofia 1966, 30–43. – Erörtert u. a. die Beziehungen mit Byzanz. I. D.

V. Tŭpkova-Zaimova, Našestvija i etničeski promeni na Balkanite prez VI–VII v. (Invasions et changements ethniques dans les Balkans aux VIe–VIIe siècles) (mit frz. Zsfg.). Sofia 1966, 136 S. I. D.

H. J. Kissling, Die türkische geographische Nomenklatur auf dem Balkan als Erkenntnismittel für die Südosteuropaforschung. Ztschr. f. Balkanologie 3 (1965) 126–142. – K. zeigt an einer ganzen Reihe sehr einleuchtender Beispiele, wie häufig die Türken unverständlich gewordene Namen toponomastischen Fehldeutungen ohne Hemmung unterworfen haben, z. B. Ἡρακλεία > Erikler (Pflaumenbäume), Θυνιάδα > Ine adasy > Ine geziresi (in Verbindung mit Ine-Beg, einem der türkischen Führer bei der Eroberung des Balkans), Κύψελα (Ὕφαλα) > ibtida-i salat (Gebetsbeginn) usw. K. zeigt, zu wie gefährlichen Schlüssen solche Fehldeutungen führen können, wenn sie noch dazu einer falsch angesetzten Realienprobe standhalten. H.-G. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Bibliographie de l'art byzantin et post-byzantin. Publiée à l'occasion du Ier Congr. Intern. d. Études Balkaniques et Sud-Est Européennes à Sofia, Août 1966. Athènes, Comité Nat. Hellén. de l'Association Intern d'Est. du Sud-Est Europ. 1966. 69 S. – Die Bibliographie verzeichnet die zwischen 1950 und 1965 von griechischen Gelehrten in Griechenland oder anderwärts veröffentlichten Arbeiten. Um die Entwicklung der Interessen zu zeigen, ist die Bibliographie nach Jahren angeordnet. H.-G. B.

K. Wessel, Reallexikon zur byzantinischen Kunst. Lfg. 1–4. (Vgl. B. Z. oben S. 226.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. LitZtg 91 (1966) 134–136. H.-G. B.

A. W. Byvanck, De Kunst der Oudheid. Bd. 5. Leiden, E. J. Brill 1965. X, 430 S., 79 Abb., 80 Taf. – Der Band befaßt sich mit dem Zeitraum vom 3. bis zum 6. Jh. und gibt einen umfassenden Überblick über Architektur, Plastik und Malerei der Spätantike einschließlich der justinianischen Epoche. Ein bibliographischer Anhang ermöglicht schnell in die Materie weiter einzudringen: ein Übersichtswerk, dem man eine weitere Verbreitung wünschen möchte. F. W. D.

H. Stern, L'Art Byzantin. [„Les neuf muses." Histoire générale des Arts. Collection dirigée par N. Dufource.] Paris, Presses Universitaires de France 1966. VI, 186 S. 39 Tf., 6 Textabb. *NF 18.*– Soll besprochen werden. H.-G. B.

D. Talbot Rice, Art of the Byzantine era. (Siehe oben S. 226.) – Bespr. von **Maria Ana Musicescu,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 351–353. H.-G. B.

D. T. Rice, Byzantinische Kunst. (Siehe oben S. 226.) – Bespr. von **H. L. Nickel,** Deutsche LitZtg. 87 (1966) 150–152. F. W. D.

G. Becatti, L'arte romana. [Saper tutto.] Milano, Ed. Garzanti 1962. 143 S., 148 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4074. – Einschließlich der byzantinischen Periode. F. W. D.

C. Vermeule, European Art and the Classical Past. Cambridge/Mass., Harvard Univ. Press 1964. XVI, 206 S., 128 Abb. auf Taf. – Die Bemerkungen über die Spätantike sind so spärlich, daß hier das Problem überhaupt nicht gesehen ist; von Byzanz wird gänzlich geschwiegen. F. W. D.

Th. Klauser, Die Äußerungen der Alten Kirche zur Kunst. Revision der Zeugnisse, Folgerungen für die archäologische Forschung. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 223–238. F. W. D.

H. Strauß, Jüdische Quellen frühchristlicher Kunst: Optische oder literarische Anregung. Zeitschr. Neutestamentl. Wiss. 57 (1966) 114–136. – St. weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Hypothese von einer bedeutenden jüdischen Kunst vorkonstantinischer Zeit, welche die christliche maßgebend beeinflußt habe, reine Hypothese sei und bleibe, da archäologisch dafür bisher kein Zeugnis aufgefunden worden sei. St. glaubt im Gegensatz zu dieser heute allgemein geltenden Hypothese, daß durch den engen Verkehr zwischen Christen und Juden z. B. diejenigen christlichen Bildvorwürfe, die auf den Talmud zurückgehen, nicht durch bildliche Vorbilder, sondern durch literarischen oder mündlichen Kontakt zu erklären seien. Das Judentum habe, wie immer wieder alle Quellen vorkonstantinischer Zeit ausweisen, feindlich oder gleichgültig den Bildschöpfungen gegenübergestanden. F. W. D.

R. Huyghe, L'Orient et l'Occident chrétien primitif. Archeologia. Trésors des âges 11 (1966) 7–16. Mit 17 Abb. F. W. D.

B. Kötting, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. [Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, 123.] Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag. 1965. 77 S., 12 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

M. Schmidt, Kirchengeschichtliche Kartographie und Christliche Archäologie. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Christ. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 3–9. – Möglichkeiten der Kartographie: Mission, Siedlungsgeschichte, Märtyrergräber, Bauformen, Ikonographie, religiöse Traditionen. F. W. D.

D. J. Pallas, Αἱ αἰσθητικαὶ ἰδέαι τῶν Βυζαντινῶν πρὸ τῆς Ἁλώσεως (1453). Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 313–331. – Zusammen mit den Erneuerungsbestrebungen auf den verschiedensten Gebieten zeigt sich in der letzten Zeit des byz. Reiches auch eine solche auf dem Gebiet der Kunst: Hierbei spielt die Aufnahme spätgotischer Formen eine besondere Rolle. F. W. D.

K. Weitzmann, The Classical in Byzantine Art as a Mode of Individual Expression. Byzantine Art and European Art. Lectures. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. [Office of the Minister of the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Archaeol. Restoration.] Athen 1966. 149–177. Mit Abb. 116–136. – W. unterscheidet die verschiedenen Seiten der Erscheinung des Klassischen in der byzantinischen Kunst: Übernahme von klassischen Modellen, etwa im 10. Jh., indem man unmittelbar Archetypen (Evangelisten-Philosophen) kopiert, sodann die kontinuierliche, nicht abreißende klassische Unterströmung. W. unterscheidet weiter folgende Erscheinungen. 1. The copying of the classical picture composition. 2. Classical personifications in Christian art. 3. Classical setting in Christian art. 4. The Classical as expression of physical reality. 5. The Classical as expression of motion. 6. The Classical as expression of emotional states. Diese verschiedenen Arten, für welche das Klassische als Ausdruckswert verwendet werden kann, hatten ein besonderes, früher gar nicht erkanntes Phänomen zur Folge, bei dem man häufig auf verschiedene Phasen der Entstehung geschlossen hat. Neben einer aus einem der oben genannten Gründe gewählten „klassischen" Figur steht in demselben Bilde eine nicht klassische, etwa eine „spirituelle" rein frontal gerichtete Figur; beide Typen sind bewußt gewählt und neben- oder gegenübergesetzt häufig zur Charakterisierung tiefer Inhalte: des Physischen und Geistigen, des Menschlichen und des Göttlichen. In diesem Nebeneinander, zum Ausdruck künstlerischen Gegensatzes, was jedoch nie zu einem „Konflikt" zwischen diesen Tendenzen geführt hat, sieht W. die große innere Stärke der byzantinischen Kunst.

M. Avi-Yonah, Oriental Art in Roman Palestine. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 250.) – Bespr. von **L. Cagni,** Orientalia N. Ser. 35 (1966) 209–213. F. W. D.

D. Csallány, Népvándorlás-honfoglaláskori bizánci régészeti kapcsolataink (Unsere byzantinischen archäologischen Beziehungen zur Zeit der Völkerwanderung und der Landnahme [Jósa András Muzeum Kiadványai 5.] Nyíregyháza 1963. 22 S. Gy. M.

S. L. Agnello, Bibliografia archeologica della Sicilia paleocristiana e bizantina. 1961 e supplementi. Archivio Stor. Siracusano 10 (1964) 173–178. E. F.

G. Agnello, I monumenti bizantini della Sicilia e la loro tutela. Byzantino-sicula [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2], Palermo 1966, pp. 7–17. – Un documentato grido d'allarme, da parte di un profondo conoscitore dell'arte bizantina in Sicilia, sui pericoli che ne minacciano ivi i preziosi monumenti. E. F.

Alisa V. Bank, Nekotorye problemy prikladnozo iskusstva Vizantii v XI veke (Probleme der angewandten byzantinischen Kunst im 11. Jh.) Supplementary Papers. Summaries. Thirteenth Intern. Congr. of Byz. Studies (Oxford 1966). Oxford 1966, 59–62. – Korreferat zu **K. Weitzmann,** vgl. unten S. 501. – Endgültiger Text wird in den Akten des 13. Int. Kongr. f. Byz. Studien erscheinen. F. W. D.

B. EINZELNE ORTE

Maria Floriani Squarciapino, Scavi di interesse romano all'estero. Studi romani 14 (1966) 66–83. – Enthält auch Hinweise auf spätantike Funde in Griechenland, den Balkanländern, der Türkei, im Libanon, Jordanien, Israel, Ägypten, Libyen, Tunesien, Algerien, Frankreich, Belgien, Holland, England, Deutschland, Österreich. F. W. D.

Vera Hell, Istanbul und die vordere Türkei. Kunst- und Reiseführer. Mit Beiträgen von E. Blumenthal. 2. erw. Aufl. [Hopfer Führer.] Tübingen, Hopfer-Verl. 1966. 270 S., 64 Taf., 35 Pl. F. W. D.

J. Beckwith, The Art of Constantinople. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 472.) – Bespr. von **C. Bertelli,** Boll. d'Arte 4. Ser. 49 (1964) 92–94. F. W. D.

P. J. Nordhagen, Gjenoppdagelsen av Konstantinopel (The Rediscovery of Constantinople) Kunst og Kultur 45 (1962) 137–200. Mit 53 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7645. F. W. D.

M. Gough, Christian Archaeology in Turkey. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 405–412. – Zufallsfunde von Reliefplatten in Istanbul, die zu Scheinsarkophagen gehörten, und einem Sarkophagfragment, das verwandt ist mit dem Sarkophag aus Sarigüzel. Arbeiten seit 1954 im kleinasiatischen Teil der Türkei: in Lykien, Südseite des Alaca Dağ (nördlich von Demre), eine Gruppe früher Kirchen und Klöster des 6. Jh. entdeckt; in Kilikien, Kadirli, Kirche des 5. Jh., Misis (Mopsuestia), Kirche des 5. Jh. mit Bodenmosaiken, Karlik, Mosaiken der Basilika mit Darstellung des „Friedlichen Königtums", Kamli Divana (Kanytela), eine Gruppe von Kirchen; in Isaurien, Dağ Pazari, drei Kirchen, eine mit Fußbodenmosaiken, Fund eines Silberreliquiars und einer silbernen Schale in der Kirche „extra muros", Alahan Monastir, Kirchen Nr. 1, 2, 3. F. W. D.

C. Mango, Constantinopolitana. Jahrb. Deutsch. Archäol. Inst. 80 (1965) 305–336. Mit 23 Abb. – Es handelt sich um Zeichnungen von K/pler Bauten: 1. das Freshfield-Album mit 24 kolorierten Zeichnungen eines deutschen Künstlers, hergestellt in K/pel 1574, heute in Trinity College, Cambridge: Porphyr-Säule, Pharus an der Nordeinmündung des Bosporus, Säule auf zylindrischer Basis mit capita bovis. 2. Die Zeichnungen von Charles Texier, im Royal Institute of British Architects, London, von der Seemauer und vor allem von der Kilise Camii, Tekfursarayi. F. W. D.

T. Öz, Istanbul Camileri (Istanbuls Moscheen) II. Ankara 1965 (Türk Tarih Kurumu Yayinlarindan, VI. seri no. 5a). 90 S. mit 19 Plänen. 93 Abb. auf Taf. *50. – türkische Pfund.* – Enthält wie schon der erste Band (1962) auch die als Moschee dienenden byzantinischen Kirchenbauten. O. F.

P. A. Michelis, L'esthétique d'Haghia Sophia. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 440.) – Bespr. von **Maria Ana Musicescu,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 349–350. H.-G. B.

Licia Vlad Borrelli, Attività archeologica dell'Istituto centrale del Restauro negli anni 1962–1963. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 289. – Istanbul, H. Sophia, Restaurierung der Bronzetür am Narthex-Südeingang. F. W. D.

C. D. Sheppard, A Radiocarbon Date for the Wooden Tie Beams in the West Gallery of St. Sophia, Istanbul. Dumbarton Oaks Papers 19 (1965) 237–240 plus 7 plates. – The beam itself is dated A. D. 470 ± 70, the wooden casing A. D. 830 ± 70. R. B.

C. Mango und **E. J. W. Hawkins,** The Apse Mosaics of St. Sophia at Istanbul. Report on work carried out in 1964. Dumbarton Oaks Papers 19 (1965) 113–152. Mit 3 Abb., 56 Abb. auf Taf. – Erschöpfende Untersuchung und Analyse des Zustandes und der Phasen und damit nunmehr kunstgeschichtliche Bestimmung dieser mit besten und wichtigsten erhaltenen Mosaiken überhaupt: bei Muttergottes und Kind muß es sich um das 867 enthüllte Bild handeln, mit dem die Erzengel, die Inschrift und die Girlanden gleichzeitig sind. Spuren ikonoklastischer Tätigkeit konnten nicht festgestellt werden. Als man am Apsisbogen die Erzengel anbrachte, hat man möglichst wenig von dem vorhandenen Goldgrund entfernt, in der Kalotte jedoch ist aller Goldgrund entfernt worden: nur zwischen den Fenstern blieb das justinianische vorhandene Gold-Mosaik. Hierfür gibt es mehrere Möglichkeiten der Erklärung: vielleicht war die justinianische Dekoration bis 867 vorhanden, konnte aber nicht mit der Mutter Gottes in Einklang gebracht werden oder es sind bis zum 9. Jh. mehrere Phasen anzunehmen. Unter den Mosaikfriesen mit geometrischen Ornamenten erweisen sich zwei Typen als justinianisch: einfacher in den Apsisfenstern, reicher im Bemabogen und um die Fenster der Nordostkonche. Beide Typen sind häufig in der Kirche verwendet: u. a. in der Westempore, auf den vier Hauptbogen und auf den Tympana und Rippen der Kuppel.
F. W. D.

J. Fink, Zweierlei Himmel. Die Kuppel der Hagia Sophia. Urform und neue Gestalt. Antike u. Abendland 12 (1966) 88–90. Mit 2 Taf. F. W. D.

J. Lafond, Les vitraux historiés du Moyen Age découverts récemment à Constantinople. Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France 1964, 164–166. – A. H. S. Megaw hatte anläßlich der Funde von bleigefaßten farbigen Glasfenstern des 12. Jh. aus der Kariye Camii und der Zeyrek Camii die technische und formale Ähnlichkeit mit westeuropäischen Glasfenstern festgestellt und die Priorität der k/politanischen angenommen. Der Verf. weist dies zurück mit der Begründung, daß es schon in karolingischer Zeit bleigefaßte Glasfenster gab und daß diese Technik im Osten nicht weiter verbreitet sei. F. W. D.

Machteld J. Mellink, Archaeology in Asia Minor. Amer. Journ. Archaeol. 70 (1966) 139–159. Mit 4 Taf. – S. 159, Hinweis auf die Ausgrabungen der Polyeuktos-Kirche in Istanbul (Taf. 42, Bauskulptur). F. W. D.

M. Harrison and **N. Firatli,** Excavations at Saraçhane in Istanbul, 1964. Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 108–115. Mit 12 Abb. – Am Schnittpunkt des Atatürk Bulvari mit der Şehzadebaşi Caddesi brachten Straßenbauarbeiten 1960 reich geschmückte Architekturglieder zutage. Die Grabungen 1964 legten Mauerreste frei, die durch Keramikfunde in die 1. H. 6. Jh. datiert sind. Unter den zahlreichen Funden ein Kapitell, das in Form, Dekor und Massen den Kapitellen der sog. Akko-Pfeiler in Venedig entspricht, womit diese als Arbeit aus K'pel erwiesen sind. Es besteht auch kein Zweifel, daß durch diese Funde die Polyeuktos-Kirche wiederentdeckt wurde. – Während des folgenden Winters wurden in dieser Gegend Reste einer Säulenstraße festgestellt, der die moderne Straße folgt. O. F.

R. M. Harrison und **N. Firatli,** Excavations at Saraçhane in Istanbul. First Preliminary Report. Dumbarton Oaks Papers 19 (1965) 230–236. Mit 4 Abb., 13 Abb. auf Taf. – Ausgrabungen 1964 an der Polyeuktos-Kirche der Anicia Juliana, wohl zwischen 524–527 erbaut, vgl. die älteren Skulpturenfunde identifiziert und veröffentlicht von Mango und Ševčenko, B. Z. 55 (1962) 180. Die Grabungen brachten Fundamente und Reste des Mauerwerks und der Gewölbe ans Licht, und nicht zuletzt Pilaster-Kapitelle, die zu derselben Serie wie diejenigen der sog. Akkonpfeiler in Venedig gehören: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese von den Venezianern aus der Polyeuktos-Kirche geraubt worden sind. F. W. D.

G. E. Bean, Aegean Turkey. An Archaeological Guide. London, Ernest Benn Limited 1966. 288 S., 53 Abb., 57 Abb. auf Taf., 1 Plan. – Enthält auch Hinweise auf spätantike und byzantinische Bauten. F. W. D.

D. G. Mitten, A New Look at Ancient Sardis. The Biblical Archaeologist 29 (1966) 38–68. Mit 14 Abb. – S. 61 ff.: Roman Sardis. S. 67 f.: Sardis in Middle Byzantine and Islamic Times. F. W. D.

J. M. Cook und **D. J. Blackman,** Greek Archaeology in Western Asia Minor. Archaeol. Reports for 1964–65, 32–62. Mit 32 Abb. – S. 46 ff., Ephesus, Der Wiederaufbau der Johanneskirche geht zusehends vorwärts; H. Plommer hat auf die Fehler in der Restaurierungsarbeit hingewiesen, St. John's Church, Ephesus. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 179.) F. W. D.

H. Vetters, Zum byzantinischen Ephesos. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 273–287. – V., der seit vielen Jahren wesentlichen Anteil an den österreichischen Grabungen in Ephesos hat, stellt erstmalig zusammen, was wir über die byzantinische Zeit der Stadt wissen. Er behandelt die Marienkirche, die Johannes-Basilika und das große Hanghaus an der Kuretenstraße. In dem von Miltner 1954–56 untersuchten Profanbau (200 m von der Marienkirche entfernt und als Badeanlage gedeutet) erkennt V. den Palast des Themenstrategen von Thrakesion. H. H.

K. Gschwind, Der ephesische Johannes und die Artemis Ephesia. Wanderungen im Raum des antiken und frühchristlichen Ephesus. Basel, Stiftung „Für Ephesus" 1965. 48 S., 12 Taf. F. W. D.

K. T. Erim, Aphrodisias (Karien). The 1962 Campaign at Aphrodisias in Caria. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3811. – Spätrömisch-byzantinische Festungsmauern; byzantinische Basilika im Temenos der Aphrodite mit Fresken; unterhalb der Akropolis byzantinische Kirche (Martyrion?). F. W. D.

Clelia Laviosa, Iasus (Karien). Scavi della Missione Scientifica Italiana. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 2099. – Christliche Basilika in hellenistischem Gebäude; Festungsmauern nicht vor Ende 5. Jh.; Gut vom Ende 4./Anfang 5. Jh.; in der Nekropole Grab vom Ende 4. Jh. mit Schmuckbeigaben. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann and **A. H. Detweiler,** Excavations at Sardis in 1964. Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 58–80. Mit 29 Abb. – Keine neuen byzantinischen Monumente, wohl aber Klarheit über die Weiterbenutzung einiger Bauten im MA. O. F.

A. Müfid Mansel, Pamphylia Şehir Surlari ve Şehir Kapilari. (Pamphylische Stadtmauern und Stadttore. Türk.) Atatürk Konferanslari. Ankara Türk Tarih Kurumu 1964. – Vor allem werden Side und Perge behandelt und mit reichem Abbildungsmaterial illustriert. O. F.

A. M. Mansel, Side (Pamphylien). Ausgrabungen 1962–1963. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3858. – Frühchristliche Basilika an der Südspitze der Halbinsel freigelegt; in der Apsis Synthronos. Spätantike Thermenanlagen wurden im Süden ausgegraben. F. W. D.

F. Reinartz, Byzantinische Grabsteine in Alaca Hüyük. Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 118–121. Mit 4 Abb. – Drei undatierte Steine mit Inschriften. O. F.

G. P. Schiemenz. Eine unbekannte Felsenkirche in Göreme. B. Z. 59 (1966) 307–333. H.-G. B.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, L'église aux trois croix de Güllü Dere en Cappadoce et le problème du passage du décor „iconoclaste" au décor figuré. Byzantion (Mémorial Henri Grégoire) 35 (1965) 175–207. Mit 10 Taf. – Die Decke dieser Felskirche ist durch Kreuze in flachem Relief geschmückt: das mittlere griechische im Kreis, die beiden seitlichen lateinischen unter einem Bogen; wohl Rudiment einer Nische, daneben je ein Lebensbaum. – Später sind dagegen die gemalten Dekorationen, wie die der Apsis und der Ostwand. F. W. D.

Nicole und M. Thierry, Ayvali kilise ou pigeonnier de Gülli Dere, église inédite de Cappadoce. Cah. archéol. 15 (1965) 97–154. Mit 45 Abb. – Zwei parallel liegende einschiffige Felsenkirchen, durch einen Gang verbunden, sind mit inschriftlich 913–920 datierter Malerei völlig ausgestattet. Südkirche: Kindheit Jesu nach Protoevangeliar. Vita und Passion, Himmelfahrt, Apsis: Maiestas Domini, Heilige. Nordkirche: Heilige, Pfingsten, Marientod, Jüngstes Gericht, zweite Parousie Christi, Apsis: Deesis. Bestimmung der Grabkapelle. Archaischer Stil, verwandt mit Tokali I und Apostelkirche in Göreme. Himmelfahrt wird mit Sophienkirche in Saloniki verglichen; Beziehungen Kappadokiens zur hauptstädtischen Malerei. F. W. D.

P. Meriggi, Quinto viaggio anatolico. Oriens antiquus 5 (1966) 67–106. Mit 3 Abb., 40 Taf. – S. 90, Steinplatte mit christlicher Grabinschrift in Ağaçli bei Urgüp. F. W. D.

M. Gough, British Archaeology Abroad, 1965. Antiquity 40, 158 (1966) 93–94. Mit 1 Taf. – Arbeiten in Alahan Monastir, Eski Gümüş. F. W. D.

A. M. Mansel, Kadirli (Türkei). Grabung. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7766. – Fortsetzung der Grabungen und Untersuchungen der altchristlichen Basilika; figürliches Fußbodenmosaik mit Inschriften. F. W. D.

E. Rosenbaum, Survey of Cities and Cemeteries in Western Cilicia. Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 134–139. Mit 6 Abb. – Die Arbeiten an Plänen von Anemurium, Antiochia ad Cragum, Selinus und Iotape werden weitergeführt. In der röm. Nekropole von Anamur Gräber restauriert, wobei an mehreren Kuppeln Reste von Außenmosaiken festgestellt wurden. Auf der Zitadelle von Selinus eine mittelbyzantinische Kirche mit zugehöriger Badeanlage untersucht. O. F.

G. Huber, Vorläufige Beobachtungen über die Städteplanung in den Küstenorten des westlichen Kilikien. Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 140–147. – In den in vorstehender Notiz genannten Städten wurde die geschichtliche Entwicklung des Stadtplanes erforscht. O. F.

S. Onurkan, Anemurion ve Iotape' de bulunan halka ait binalar üzerinde tetkikler (Untersuchungen an Profanbauten in Anemurion und Iotape. Türkisch). Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 148–150. Mit 3 Abb. – Es handelt sich um drei als Basilika bezeichnete, untereinander im Plan sehr ähnliche Gebäude, die aus einer Vielzahl von Apsidenräumen bestehen und deren Bestimmung noch unklar ist. O. F.

W. Hoepfner, Herakleia Pontike – Ereğli. Eine baugeschichtliche Untersuchung [Denkschriften Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Bd. 89. Forschungen an der Nordküste Kleinasiens. Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris. Bd. 2, Teil 1.] Wien 1966, 108 S., 36 Abb. im Text, 29 Taf. u. 2 Pläne. – Wird besprochen. H. H.

Sirarpie Der Nersessian, Aght'amar, Church of the Holy Cross. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 243.) – Bespr. von **O. Demus,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 384–387. H. H.

M. Chehab, La nécropole paléochrétienne de Tyr. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist., 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 423–432. Mit 8 Abb. – Nekropole an der Ausfallsstraße von Tyros am Alexanderdeich. Grabkapelle mit Marmorfußboden in opus sectile. Mosaiken mit figuralen Darstellungen. Zahlreiche weitere Mausoleen und Sarkophage mit Reliefs und Inschriften. F. W. D.

J. Hajjar, Un hypogée romain à Deb'aal dans la région de Tyr. Bull. Mus. Beyrouth 18 (1965) 61–104. Mit 3 Abb., 23 Taf. F. W. D.

H. Stern, Sur quelques pavements paléo-chrétiens du Liban. Cah. archéol. 15 (1965) 21–37. Mit 17 Abb. – Behandelt werden die im Libanon liegenden Kirchen Khaldé, Zahrani, Beit-Méry und Ghiné. 1. Khaldé. Dreischiffige Säulen(?)basilika mit drei Apsiden, inschriftlich datiert 575. Liturgische Interpretation der Kirchenräume im Zusammenhang mit den Bodenmosaiken. Gemeinderaum a) Seitenschiffe, vorderer Teil des Mittelschiffes, b) Bema: durch Vorhänge verhüllter mittlerer Teil des Mittelschiffs, c) „Chor": erhöhter und umschrankter hinterer Teil des Mittelschiffs. Mosaiken: in Gemeinderaum Darstellung der Welt und Zeit, im Bema abstrakt. Ähnliche Dispositionen bei den anderen drei Kirchen. F. W. D.

W. Djobadze, Second Preliminary Report on the Excavations in the Vicinity of Antioch-on-the-Orontes. Türk Arkeoloji Dergisi 13 (1964) (1966) 32–40. Mit 1 Plan u. 8 Abb. – Nebenräume des Barlaamklosters freigelegt, die wegen reicher Keramikfunde als Lagerräume angesprochen werden. Auf dem Mons Admirabilis wurden vor allem die Zisternen untersucht. O. F.

J. Leroy, Un portrait du Christ à Palmyre au 6[e] siècle. Cah. archéol. 15 (1965) 17–20. Mit 2 Abb. – Die Kirche, die in dem Baaltempel von Palmyra eingerichtet wurde, nahm den ganzen Bau ein. Alle Wände waren bemalt, in der Cella Christus mit Heiligen, Stil des Christuskopfes entspricht den ältesten cypriotischen Fresken. F. W. D.

A. Frova, La città, le costruzioni e l'esplorazione archeologica. **G. Dell Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 33–43. Mit 8 Abb. F. W. D.

A. Frova, Il teatro di Cesarea e l'architettura teatrale della Siria. 2. Il teatro imperiale. **G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 175–186. – S. 182: Umbauten im 4. Jh., durch Lampenfunde datiert. F. W. D.

A. Frova, Il teatro. Cap. 13. Il tesoretto aureo e il reliquiario. **D. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano,

Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 235–244. Mit 9 Abb., 1 Farbtaf. – Spätantikes Collier, Ohrringe, Armbänder, Kreuz-Anhänger, z. T. mit Inschrift, Reliquiar, prophylaktisches Medaillon mit Reiterheiligen auf der einen, der Verkündigung an Maria auf der anderen Seite. F. W. D.

Silvana Finocchi, Lo scavo nord. Cap. 14. La cinta erodiana. **G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 247–292. Mit 76 Abb., 1 Farbtafel. – Funde von spätantiken Lampen, vgl. die Abb. Fig. 334a–i, und von Münzen verschiedener Kaiser vom 4. bis 7. Jh. F. W. D.

G. Struffolino, Lo scavo nord. Cap. 15. Un edificio cristiano. **D. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. Scienze e Lettere 1965, 293–304. Mit 19 Abb., 1 Farbtaf. – Vorläufige Ergebnisse eines kleinen gewölbten Baues, der zu einem größeren Komplex gehören muß, in denen St. eine Therme vom Ende des 6. Jh. vermutet. St. vermutet weiter, daß der kleine Bau zu Beginn des 7. Jh. für christlich-sakrale Zwecke verwendet worden sei, worauf gemalte Gemmenkreuze (Taf. 8) weisen. F. W. D.

Ute Lux, Der Mosaikfußboden eines spätantiken Bades in Umm Ques. Zeitschr. Deutsch. Palästina-Ver. 82 (1966) 64–70. Mit 2 Abb., 8 Taf. – Geometrische Muster, deren Herkunft und Zusammenhänge sorgfältig untersucht werden, in einem Feld griechische Akklamations-Inschrift υγιαν Ηρακλειδη τω κτιστη κε τοις λουομενοις πασι. Datum nicht genau zu bestimmen: 4.–6. Jh. F. W. D.

O. F. A. Mainardus, Anachorètes modernes en Palestine. Rev. bibl. 73 (1966) 119–127. Mit 4 Abb., 2 Taf. – S. 121, Hinweis auf die antiken Bauten des Anachoretentums in Palästina. S. 123, Grotte in Wadi el Kelt (Grotte des P. Paulos), die im 5. und 6. Jh. von Mönchen bewohnt war: Bodenmosaiken des 6. Jh.; gemaltes „byzantinisches" Kreuz. F. W. D.

Chronique archéologique (fin). Rev. bibl. 72 (1965) 539–579. Mit 8 Taf. – S. 567, Ausgrabung einer Kapelle des 5. Jh. südlich des Bades von Massada. F. W. D.

Y. Yadin, The Excavation of Masada 1963/64. Preliminary Report. Israel Expl. Journ. 15, 1–2 (1965) 1–120. Mit 24 Taf., 1 Plan. – S. 99ff.: The Byzantine Structures: vor allem die Kirche, wo in einem Nebenraum ein Mosaikfußboden entdeckt wurde. – Historische Zusammenfassung S. 119 f.: The Byzantine Period. F. W. D.

J. M. Roussé, L'église Sainte-Marie de la Probatique. Chronologie des sanctuaires à Sainte-Anne de Jérusalem d'après les fouilles récentes. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 169–176. – Marienkirche und Annenkirche. Ein Asklepieion fand sich unter dem Querschiff der wohl im beginnenden 12 Jh. von den Kreuzfahrern erbauten Annenkirche, welche Nachfolgerin der Marienkirche war. Nördlich und südlich der Kirche fanden sich Mosaikreste, beim letzteren Altarspuren; vielleicht Martyrion? – Zerstörung 614, Wiederaufbau; erneute Zerstörung nach dem 10. Jh. F. W. D.

R. de Vaux, Jerusalem. Troisième campagne de fouille de la British School of Archaeology et de l'École Archéologique Française en juillet-septembre 1963. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7785. – 1. Im „jardin arménien" entlang der Mauer: Oratorium mit Fußbodenmosaiken (zum Bassa-Kloster gehörend?); 2. Im Süden der el-Aqsa-Moschee großes byzantinisches Bauwerk, Hospitalannex zu St. Marie-la-Neuve aus justinianischer Zeit (?). F. W. D.

M. Canard, La destruction de l'Église de la Résurrection par le calife Ḥākim et l'histoire de la descente du feu sacré. Byzantion (Mémorial Henri Grégoire) 35 (1965) 16–43. – Verwendung auch der byzantinischen Quellen. F. W. D.

V. Corbo, Scavo della cappella dell'invenzione della S. Croce e nuovi reperti archeologici nella basilica del S. Sepolcro a Gerusalemme (1965). Studii Bibl. Franc. 15 (1964–1965) 318–366. Mit 27 Abb. – 1. Grabung in der Kreuzauffindungskapelle. 2. Arbeiten an der Westwand des Katholikon, Südgalerie der Armenier, Melchisedek-Kapelle und der Schatzkammer der Griechen; Suchgräben im Gang der drei Marien und auf dem Vorplatz der Basilika. F. W. D.

P. Delougaz and **R. C. Haines,** A byzantine church at Khirbat al-Karak. With contributions by **C. H. Kraeling.** [The Univ.of Chicago, Orient. Institute Publications, 85.] Chicago, Univ. Press 1960. XI, 68 S., 62 Taf. – Bespr. von **K. Galling,** Orient. LitZtg 60 (1965) 577–578. H.-G. B.

K. Weitzmann, Fragments of an Early St. Nicholas Triptych on Mount Sinai. Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1964/5 (1966) 1–23. Mit Taf. 1–10. – W. konnte ein Triptychon-Fragment in Arba'in als zu einer Tafel des 11. Jh. mit vier Szenen aus dem Leben des hl. Nikolaos im Katharinenkloster gehörend identifizieren. Rekonstruktion des Triptychons. F. W. D.

S. Donadoni, Missione archeologica italiana in Egitto. Oriens Antiquus 5 fasc. 1 (1966) 112–113. – Die seit dem Kriege ruhenden Arbeiten in Antinoe wieder aufgenommen; in der Nekropole zahlreiche griechische und koptische Papyri gefunden. O. F.

K. Wessel, Koptische Kunst. Die Spätantike in Ägypten. (Vgl. oben S. 231.) – Bespr. von **Dj. Mano-Zisi,** Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 303–304. I.N.

K. Wessel, Coptic Art in Early Christian Egypt. New York, McGraw-Hill 1965. 247 S., 133 Abb., 22 Farbtaf. – Engl. Übers. von oben S. 231. F. W. D.

P. du Bourguet, L'art copte. (Vgl. oben S. 262.) – Bespr. von **A. Badawy,** Orientalia N. Ser. 35 (1966) 215–218. F. W. D.

R. Charles, L'art copte. Un anarchisme d'expression au service d'une foi simple. Archeologia. Trésors des âges 11, 1966, 17–26. Mit 8 Abb. F. W. D.

H. Schläger, Abu Mena. 2. Vorläufiger Bericht. Mitt. Deutsch. Archäol. Inst. Kairo 20 (1965) 122–125. Mit 1 Abb., 3 Taf. – Klärung der Phasen der großen („Arkadios-") Basilika; die im 1. Bericht gegebenen Daten sind bestätigt: erster Bau unter Arkadios (einschiffiger Kreuzbau) zweiter Bau unter Zenon (dreischiffige Querhauskirche). F. W. D.

W. Müller-Wiener, Abu Mena. 3. Vorläufiger Bericht. Mitt. Deutsch. Archäol. Inst. Kairo 20 (1965) 126–137. Mit 4 Abb., 4 Taf. – Ausgrabung des großen Bades, von dem bisher die sog. Bäderbasilika bekannt war und die als kirchlicher Bau galt; aber es handelt sich dagegen um den mit umlaufenden Sitzbänken ausgestatteten Hauptraum der einen Badegruppe dieses Doppelbades, in dem man wahrscheinlich nach Geschlechtern getrennt badete. Zuerst lag hier wohl nur ein kleineres Bad, wahrscheinlich ein Einzelbad; darauf folgte das Doppelbad, in das Teile der ältesten Anlage einbezogen worden sind (5. Jh. ?). Dieses Bad wurde während seines dreihundert Jahre währenden Bestehens mehrfach ausgebaut und überholt. Einige Reste von figürlicher Wandmalerei konnten geborgen werden. – Während der umfangreichen Untersuchungen im Baptisterium konnten drei Hauptperioden festgestellt werden, deren letzte vielleicht gleichzeitig mit der Wiederinstandsetzung der Gruftkirche unter dem Patriarchen Joseph im 9. Jh. anzusetzen ist, während die sich durch reichen Mosaik- und Marmorschmuck auszeichnende zweite (Haupt-) Periode mit der großen Basilika gleichzeitig sein dürfte. F. W. D.

Scavi ad Antinoe. Archeologia 4, 31 (1966) 27–28. – Italienische Ausgrabungen mit Funden von Papyri vom 5.–7. Jh. F. W. D.

S. Gabra, Fouilles et études chrétiennes en Égypte depuis 1954 jusqu'aujourd'hui. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962)

[Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 51–56. Mit 6 Abb. – Arbeiten, an denen das Koptische Museum in Kairo beteiligt ist: Alt-Kairo, Abu Mena, Hawara (Mittelägypten). Arbeiten ausländischer archäologischer Missionen: Nubien, Wadi es-Sebuâ, Abu Hoda, Faras. F. W. D.

K. Wessel, Ein Mänadenrelief aus Ägypten. Pantheon 24 (1966) 108–111. Mit 3 Abb. – Zum Vergleich mit diesem weiter zu prüfenden Stück noch angeführt ein sog. hellenistisch-koptisches Holz-Relief, mit Kopie eines Ausschnittes des Frieses von Phigalia! F. W. D.

H. Torp, Two Sixth-Century Coptic Stone Reliefs with Old Testament Scenes. Acta Inst. Roman. Norv. 2 (1965) 105–119. Mit 8 Taf. – Zwei unveröffentlichte Kalksteinreliefs im koptischen Museum zu Kairo (Nr. 37803 und 37797) stammen wohl von demselben Fries. Erworben in Daslut bei Bawit; wahrscheinlich von der Werkstatt, die an der Südkirche von Bawit tätig war. Mitte 6. Jh. Alttestamentliche Szenen: Daniel und David, hebräische Ikonographie mit orientalischen und frühchristlichen Elementen. F. W. D.

W. B. Emery, British Archaeology Abroad, 1965. Antiquity 40, 158 (1966) 97–99. – S. 98, Grabungen in Qasr Ibrim. F. W. D.

S. Curto, Nubia. Storia di una civiltà favolosa. Novara, Ist. Geogr. De Agostini 1965. 370 S., 296 Abb., 8 Farbtaf. – S. 91 ff., La Nubia cristiana (540–1350) mit einer Reihe guter Abbildungen. F. W. D.

K. Kromer, Österreichische Ausgrabungen in Ägyptisch-Nubien. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 93/94 (1964) 115–118. Mit 5 Abb. auf Taf. – Ausgrabungen von Gräbern des 3./4. Jh. und einer befestigten Stadt des 8./10. Jh. mit Nekropole bei Sayala in Unternubien. F. W. D

F. J. Presedo Velo, La fortaleza Nubia de Cheikh-Daud. Tumas (Egipto). Con un estudio sobre cerámica vidriada de **J. Zozaya.** [Comite español de la U.N.E.S.C.O. para Nubia. Memorias de la Misión arqueol. españ. en Nubia (Egipto y Sudan.) 4.] Madrid, Ministerio de Asuntos Exterios Dir. Gen. Relaciones Cult. 1964. 98 S., 30 Abb., 18 Taf., 1 Farbtaf., 1 Kt. – Die befestigte Stadt, in der Häuser und eine Kirche ausgegraben wurden, wird dem 6. Jh. zugewiesen. F. W. D.

K. Michałowski, Polish Excavations at Faras – Fourth Season 1963–64. Kush 13 (1965) 177–189. Mit 4 Abb., 5 Taf. – Aufdeckung der Kathedrale, die ursprünglich dreischiffig war, wohl zu Beginn des 7. Jh. gegründet, dann zu einer fünfschiffigen Basilika erweitert wurde, mit qualitätsvollen Fresken, wohl vom Beginn des 8. Jh. – Entdeckung von weiteren Fresken bei der Abnahme bereits bekannter. F. W. D.

M. Almagro, R. Blanco Caro, M. A. Garcia-Guinea, F. Presedo Velo, M. Pellicer Catalan und **J. Texidor,** Excavations by the Spanish Archeological Mission in the Sudan, 1962–63 and 1963–64. Kush 13 (1965) 78–95. Mit 8 Abb., 12 Taf. – S. 87 ff.: IV. The Meroitic, X-Group and Christian Cemetery of Nag-El-Arab. – S. 89 ff.: V. The Christian Site of Abkanarti: umfangreiche dörfliche Siedlung mit Zitadelle und Kirche, vielleicht schon im 8. Jh. gegründet. – S. 92 ff.: VI. The Christian Settlement of Ad-Donga: Funde mittelalterlicher christlicher Keramik. F. W. D.

W. Y. Adams, Sudan Antiquities Service, Excavations at Meinarti, 1963–64. Kush 13 (1965) 148–176. Mit 4 Abb., 4 Taf. – Systematische Schichtengrabung der christlichen Siedlung (über einer meroitischen Siedlung) mit für die Datierung der nubischen Denkmäler wichtigen Perioden-Datierungen. F. W. D.

W. Y. Adams, Architectural Evolution of the Nubian Church, 500–1400 A. D. Journ. Amer. Research Center in Egypt 4 (1965) 87–139. Mit 14 Abb. – Es wird zum ersten Mal versucht, auf Grund der Forschungen vor allem des letzten Jahrzehnts die verschiedenen Kirchen-Typen zu scheiden, zu definieren und zu datieren, ein merklicher Fortschritt gegenüber der postumen Übersicht von M. Monneret de Villard, La Nubia Medioevale 3 (1957). Man wird bei weiteren Studien stets von dieser Arbeit ausgehen müssen. F. W. D.

P. L. Shinnie, The University of Ghana Excavations at Debeira West, 1964. Kush 13 (1965) 190–194. Mit 2 Abb., 3 Taf. – Dritte und letzte Kampagne vor allem mit der Untersuchung einer noch hoch aufrecht stehenden Gruppe von Bauten, z. T. vor 750 entstanden, die neues Licht auf die Hausarchitektur in Nubien werfen.
F. W. D.

F. J. Presedo Velo, El poblado cristiano de la isla de Abkanarti en la segunda catarata del Nilo (Sudan). [Comite español de la U.N.E.S.C.O. para Nubia. Memorias de la Mision arqueol. españ. en Nubia (Egipto y Sudan). 7.] Madrid, Ministerio de Asuntos Exterios Dir. Gen. Relaciones Cult. 1965. 72 S., 65 Abb., 39 Taf., 1 Kt. – Mittelalterliche Siedlung mit Kirche; reiche Keramik-Funde. F. W. D.

A. J. Mills, The Reconnaissance Survey from Gemai to Dal. A Preliminary Report for 1963–64. Kush 13 (1965) 1–12. Mit 2 Taf., 1 Plan. – In dem im Auftrag der UNESCO durchgeführten Survey konnten 240 Stellen mit archäologischen Spuren festgestellt werden, von denen mehr als die Hälfte christlich sein müssen. Es handelt sich um das südlichste Gebiet, das von dem durch die vom Neuen Assuan-Damm aufgestauten Wasser in dem zweiten und dritten Stadium der Füllung des Stausees überflutet werden wird und dessen systematische Erforschung unter der Initiative der UNESCO und der Regierung der Republik des Sudan in den nächsten Jahren in Angriff genommen wird. F. W. D.

J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1964–1965. Orientalia N. Ser. 35 (1966) 127–178. – S. 129, Kellia: u. a. Grabungen in einem Kloster. – S. 149, Abdallah Nirqi, nördlich Abu Simbel: Ausgrabungen in einer christlichen Siedlung. – S. 150, Gebel Adda: Grabungen im christlichen Friedhof, dessen Kirche um 700 erbaut sein soll. – S. 154, Nr. 46: Ausgrabungen eines Klosters in Qasr el-Wizz an der ägyptisch-sudanesischen Grenze. F. W. D.

G. Tringali, Cenni sulle „Ona" di Asmara e dintorni. Annales d'Éthiopie 6 (1965) 143–152. Mit 1 Abb., 5 Taf. – onā (tigre) = Ruine; es handelt sich um eine Art Inventar von Ruinenstätten um Asmara; darunter Keramikfunde christlicher Zeit, z. T. 8./10. Jh. F. W. D.

F. Anfray, Note sur quelques poteries axoumites. Annales d'Éthiopie 6 (1965) 217–219. Mir 1 Taf. – Keramik aus Ausgrabungen von P. Pironin im Jahre 1955, aus spätaxumitischer Zeit, etwa also dem 8./10. Jh. angehörig, wie jene aus der Gegend von Asmara, vgl. vorausgehende Notiz. F. W. D.

F. Anfray und **G. Annequin,** Maṭarā. Deuxième, troisième et quatrième campagnes de fouilles. Annales d'Éthiopie 6 (1965) 49–76. Mit 15 Abb. – In diesem wichtigen axumitischen Zentrum wurden weitere große Gebäude freigelegt; Fund von Münzen vom 4. bis 8. Jh. („tertre B"); Goldfunde, darunter zwei Kreuze, wohl 6. Jh., zusammen mit Anhängern aus Gold, Münzen römischer Kaiser vom 2. und 3. Jh. sowie Ketten; Keramik z. T. mit Kreuz-Schmuck, darunter Kreuz über ω. F. W. D.

J. B. Ward-Perkins, L'archeologia cristiana in Cirenaica, 1953–1962. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 641–657. Mit 19 Abb. – Außer der schon bekannten Kathedrale von Apollonia und der großen Kirche von Ptolemais wurden noch acht Kirchen gefunden: Zwei in Apollonia, zwei in Kyrene, eine in Gasr-el-Lebia, eine in Ras-el-Hilal, eine in el-Atrun. Es lassen sich zwei zeitlich verschiedene Gruppen unterscheiden: 1. 5./Anfang 6. Jh.: Apollonia, Kathedrale, Cyrena, Kathedrale, Ptolemais, Lamluda (mit Querschiff wie Apollonia, Kathedrale). 2. Späteres 6. Jh. Apollonia, Kyrene, Gasr-el-Lebia, Ras-el-Hilal. Während die Grundrisse der ersten Gruppe von Ägypten beeinflußt sind, hat die zweite Gruppe Beziehungen zur Ägäis. – Bemerkenswerte Mosaiken in Gasr-el-Lebia, z. T. datiert 547/8. F. W. D.

Maria Floriani Squarciapino, Leptis Magna. [Ruinenstädte Nordafrikas. 2.] Basel, Raggi Verl. 1966. VII, 140 S., 22 Abb., 100 Abb. auf Taf., 1 Plan. – Hinweise auf die spätantike und byzantinische Geschichte der Stadt und die Denkmäler dieser Zeit.
F. W. D.

N. Duval, Le groupe épiscopal de Sbeitla (ancienne Sufetula, Tunisie). Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France 1964, 50–57. Mit 1 Abb. – Die sog. Bellatorkirche und die sog. Vitaliskirche bilden eine – in der Achse etwas verschobene – Doppelkirchenanlage. Zwischen den Gebäuden Kapelle, das ursprüngliche Baptisterium, das später, nach der Verlegung des Taufhauses hinter die Hauptapsis der ,,Vitaliskirche", in ein Mausoleum verwandelt wurde. – Die Bellatorkirche wird als ältere der beiden Basiliken angesehen. Beide haben Gegenapsiden, die später hinzugefügt wurden, wohl verbunden mit einer Umorientierung. F. W. D.

L. Foucher, Mosaique funéraire mise au jour à Sousse. Fasti Archeol. 17 (1962) Nr. 7443. – Mosaikgrab mit Monogrammkreuz, Tauben, lat. Inschrift (Typus von Kelibia), 2. Hälfte 5. Jh. F. W. D.

L. Foucher, Rapport sur des recherches archéologiques dans le Sahel tunisien en 1958–1959. Bull. Comité des Travaux hist. et scient. Section d'archéol. 1956–1960, 107–117. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 5151. – In Zeramdine Nekropole und Basilika. In El Djem-Thysdrus eine byzantinische Kapelle. F. W. D.

N. Duval und **Yvette Duval,** L'église dite de Candidus à Haidra (Tunisie) et l'Inscription des Martyrs. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 2. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S. E. V. P. E. N. 1966, 1153–1189. Mit 16 Abb. – 1. L'église. Le plan général – Le quadratum populi – Les colonnades – Le pavemant – Les aménagements liturgiques (autel et chancels) – L'abside – La contre-abside-martyrium. 2. L'inscription des martyrs. Le texte – L'interprétation (La dédicace – L'analyse du voeu – L'acclamation finale) – Chronologie. F. W. D.

J. Lassus, Les édifices du culte autour de la basilique. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 581–610. M8t 17 Abb. – Untersuchung der Annexbauten der großen Kirchen in Algerien: Baptisterien, Bäder, Kapellen, Höfe, Portiken, kleeblattförmige Bauten. Frage nach ihrer Verwendung: Kapellen und Bäder standen in Zusammenhang mit Baptisterien, waren also möglicherweise Reinigungsstätten und Konsignatorien (Hippo, Djemila). Apsidiale Seitenräume seien für Konzile nicht ausgeschlossen gewesen (Timgad, Südwestkirche). Für die Trikonchen zieht L. in Erwägung, daß sie als Triklinien für Agapenmale dienten (Tebessa, Hippo, Timgad). Räume mit Trögen waren wohl Pilgerherbergen. – Die Frage, ob diese großen Anlagen Klöster waren, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten, sicherlich waren es Pilgerzentren. F. W. D.

P.-A. Février, Fouilles de Sétif. Les basiliques chrétiennes du quartier nord-ouest. Paris, Éd. Centre nat. Rech. scient. 1965. 162 S., 150 Abb. – Bespr. von **S. Lancel,** Rev. ét. lat. 43 (1965) 672–674. F. W. D.

P.-A. Février, Mosaiques funéraires chrétiennes datées d'Afrique du Nord. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 433–456. Mit 14 Abb. – Unter den verschiedenen Gruppen von Mosaikgräbern in Nordafrika ist nur eine datiert, diese ist auf die Provinzen Mauretania und Numidia beschränkt mit dem zahlenmäßig größten Ensemble in Sétif in den beiden Coemeterialbasiliken A und B. Die Datierungen gehen dort von 378 bis 471, der Hauptanteil entfällt auf den Anfang des 5. Jh. Gewisse Zusammenhänge zu anderen, undatierten Gruppen bestehen, so besonders zu den Mosaiken in Sousse; nah verwandt ist ein Mosaik in der großen Süd-Basilika in Djemila, das damit Ende 4./Anfang 5. Jh. zu datieren ist, wichtig die Möglichkeit, ein profanes Mosaik mit der Toilette der Venus in Sétif selbst in die gleiche (späte) Zeit datieren zu können. F. W. D.

P. A. Février und **J. Marcillet-Jaubert,** Pierre sculptée et écrite de Ksar Sbahi (Algérie). École franç. de Rome. Mél. d'archéol. et d'hist. 78 (1966) 141–185. Mit 24 Abb. – Wichtige Untersuchung auch über die typische Skulptur in Mauretanien am Ende der Antike. F. W. D.

V. Karagheorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1965. Bull. Corr. Hell. 90 (1966) 297–389. Mit 151 Abb. – S. 325 f., 4 Solidi (Gratian, Theodosios, Honorios) und Goldschmuck als Beigaben eines röm. Grabes in Politiko (Tamassos), Abb. 66–68. – S. 377, Fragment einer marmornen *tabula oblationis* des 4./5. Jh. aus Salamis (Abb. 92). – S. 350f., Fragment eines Marmortisches mit Zierrahmen und Widmungsinschrift (5./6. Jh.), ebenso wie 156 Münzen (zumeist Bronze) derselben Zeit aus Salamis (Abb. 106). Die von Konstantios nach dem Erdbeben von 342 wieder aufgebaute Stadt Konstantia erstreckte sich über das ganze Gebiet des klassisch-hellenistischen Salamis! – S. 370, Keramik- und Lampenfunde (4./5. Jh.) im sog. Grab der Hl. Katharina. – S. 386, Jalusa, Fortsetzung der Grabungen an der Basilika H. Trias und ihrem Annex (Abb. 149). Amathus, Grabungen an der vor 5 Jahren entdeckten Basilika (Ende 5. Jh.), Fund von Mosaikfragmenten. – S. 389, Salamis, Konservierung eines Wandmosaiks im Gymnasion (Tod der Niobiden), Ende 3. Jh., Abb. 150. Asinu, Reinigung und Konservierung der Fresken des 12. Jh. in der Kirche der Panagia von Asinu (E. Hawkins, D. Winfield), Abb. 151 (Koimesis). H. H.

A. and **Judith Stylianou,** The painted churches of Cyprus. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 478.) – Bespr. von **Maria Ana Musicescu,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 353–355, von **A. Grabar,** Cah. Archéol. 15 (1965) 278–280. H.-G. B.

A. Papageorgiu, Masterpieces of the Byzantine Art of Cyprus. [Republic of Cyprus. Ministry of Communications and Works. Dep. of Antiquities. Picture Book No. 2.] Nicosia 1965. V, 40 S., 56 Taf. – Ausgezeichnet ausgestattetes Abbildungsheft, das die wichtigsten Mosaiken und Malereien, einschließlich Miniaturen und Ikonen, auf Cypern bis zum 16. Jh. in guten Abbildungen mit kurzen Beschreibungen darbietet. Die Ansichten von der zugehörigen kirchlichen Architektur vervollständigen das Bild. F. W. D.

A. Stylianos, Μία τοιχογραφία τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου τοῦ ΙΑ' αἰῶνος εἰς τὸν ναὸν τοῦ Ἁγίου Νικολάου τῆς Στέγης (Κακοπετρία, Κύπρος). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 373–375. Mit Taf. 75 u. 76. F. W. D.

P. Dikaios, Marathovonno (Zypern). Excavations. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7768. – Ausgrabungen: dreischiffige Basilika 5./6. Jh., östlich davon Baptisterium (?), westlich Atrium (?), Reliefsteine mit Kreuzen und Rosetten. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀνασκαφὴ Χερσονήσου Κρήτης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 220–229. Mit 15 Abb. u. Taf. 175–178. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἐξερεύνησις τῆς βασιλικῆς Ὀλοῦντος. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 308–316. Mit 11 Abb. u. Taf. 246–250. – Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika mit Apsis; Fußbodenmosaiken im Mittelschiff mit verstümmelter Inschrift; Funde von Schrankenplatten und anderen Marmorgliedern. F. W. D.

W. H. C. Frend, The Byzantine Church at Knossos, Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 189. F. W. D.

K. D. Kalokyres, Ἀνασκαφὴ βασλικῆς εἰς Βερὰν Ἐπισκοπὴν Κρήτης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 230–239. Mit 2 Abb. u. Taf. 179–184. – Dreiapsidale Kirche, die aus archäologischen wie historischen Gründen in die Regierungszeit des Nikephoros Phokas zu datieren ist. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀνασκαφὴ Χερσονήσου Κρήτης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 220–229. Mit 15 Abb. u. Taf. 176–178. – Vollständige Veröffentlichung der Ausgrabung der großen dreischiffigen Basilika mit Rundapsis mit Nebenräumen, die durch eine gerade Ostmauer hintermauert ist. Fußboden-Mosaiken. Im südlichen Nebenraum der Apsis durch opus sectile bedecktes Bodengrab mit Inschrift unter einem Kreuz im Kranze. F. W. D.

K. D. Kalokyres, Ὁλοκλήρωσις τῆς ἀνασκαφῆς τῆς βυζαντινῆς βασιλικῆς Βυζαρίου Κρήτης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 243–251. Mit 1 Abb. u. Taf.

184–193. – Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika mit Hauptapsis und Apsidiolen an den Ostenden der Seitenschiffe; Vorhalle. Der Bau wird von K. an den Beginn des 9. Jh. gesetzt; früh- und mittelbyzantinische Bauskulpturen. F. W. D.

D. Levi, Phaestus (Kreta). Scavi della Scuola Archeologica Italiana. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 2216. – Spätrömische und byzantinische Ölmühle. F. W. D.

I. D. Kontes u. G. Konstantinopulos, Ἀνασκαφικαὶ ἔρευναι εἰς τὴν πόλιν τῆς Ῥόδου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 273–282. Mit 2 Plänen u. Taf. 215–230. – S. 281 f., Aufdeckung eines kleinen kreuzförmigen, frühchristlichen Baues mit Apsis; wohlerhaltene Fußbodenmosaiken. F. W. D.

K. Kalokyres, Ἀρχαιολογικαὶ ἔρευναι εἰς νήσους τοῦ Αἰγαίου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 263–272. Mit Taf. 200–214. – Vorwiegend postbyzantinische Denkmäler in Naxos und Amorphos; ältere Bauten: Tragaia, Damiotissa (kreuzförmig 12./13. Jh.), H. Apostoloi, Chalki (14. Jh.), H. Johannes, Kerami (13./14. Jh.) – Sankrios: H. Nikolaos (13. Jh.) – Apeiranthos: Theotokos-Kirche (13. Jh.) – S. 269, Amorgos, Katapoliane, frühchristliche Architekturglieder. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἡ ἐν Πάτμῳ μονὴ Ἁγ. Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου (ἡ ἀρχιτεκτονικὴ καὶ αἱ βυζαντιναὶ τοιχογραφίαι της). Ἡ βυζαντινὴ τέχνη – τέχνη εὐρωπαϊκή. Διαλέξεις. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. [Office of the Minister of the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Archaeol. Restoration.] Athen 1966, 61–87. Mit 6 Abb. und Abb. 35–71 auf Taf. – Beschreibung der Architektur des Ende des 11. Jh. durch den hl. Mönch Christodulos gegründeten Klosters (Katholikon, Parekklesion der Panagia, Parekklesion des hl. Christodulus, Trapeza, Küche). Architektonisch wichtig ist vor allem das Katholikon, für das O. das Katholikon des Johannes-Klosters am Hymettos zum Vergleich heranzieht, sowie die in der Mitte von einer Kuppel bekrönte Trapeza mit ihren Tischen und Bänken (Abb. 4 u. 5); erwähnenswert der Fußboden in opus sectile im Kircheninnern und im Parekklesion. Während das Katholikon und das Parekklesion des hl. Christodulos jüngere Malerei haben, ist das Parekklesion der Panagia noch mit mittelbyzantinischer Malerei ausgestattet, die O. der zweiten Hälfte des 12. oder dem Beginn des 13. Jh. zuweist. Weitere mittel- bis spätbyzantinische Malereien befinden sich in der Trapeza. Alle Malereien sind ausgezeichnet abgebildet. F. W. D.

S. Charitonides, Ὁ Ταξιάρχης τοῦ Κάθω Τρίτους. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1963 (1965), Ἀρχαιολ. Χρονικά 1–4. Mit 3 Abb. u. 4 Taf. – Ummauerter Klosterbezirk auf Lesbos, mit Turm, Zisterne und Katholikon. Die Kirche ist einschiffig und hat eine zentrale Kuppel, die in der Längsrichtung beiderseits durch tonnengewölbte Räume abgestützt ist. Kleine Apsis; Rundnischen links der Apsis (Nordrichtung nicht angegeben). Malerei: Kreuzigung, Transfiguration, Pantokrator (in der Kuppel). F. W. D.

A. C. Orlandos, La forme primitive de la cathédrale paléochrétienne de Paros. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 159–168. Mit 11 Abb. – Aus folgenden Argumenten wird das Vorhandensein eines älteren, möglicherweise konstantinischen Vorläuferbaues der heutigen, kreuzförmigen Emporenkirche mit Kuppel (justinianisch) erschlossen: 1. Die Vierung ist nicht quadratisch, sondern rechteckig. 2. wurde ein älterer Mosaikfußboden 0,72 m unter dem heutigen Niveau gefunden, das auf gleicher Höhe wie das Baptisterium liegt. 3. Älteres Atrium, 1 m tiefer als der jetzige Hof, von dem Nordmauer und Teil des Stylobatos gefunden wurden. – Von der älteren Kirche selbst ist nichts bekannt. Sie soll den gleichen Grundriß wie die heutige gehabt haben, aber keine Kuppel, sondern ein Satteldach. Im Anschluß an eine Helenalegende, bei der von einer Marienkapelle die Rede ist, datiert Verf. den angenommenen Vorläuferbau in die konstantinische Zeit. Wenn dieser aber den gleichen Grundriß hatte, würde er typologisch besser ins 5. Jh. passen. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀνασκαφὴ τῆς παλαιοχριστιανικῆς βασιλικῆς «Τριῶν Ἐκκλησιῶν» Πάρου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 245–257. Mit 10 Abb., 1 Falt-

blatt u. Taf. 179–193. – Bei der detailliert untersuchten dreischiffigen Basilika mit einer Apsis wurden die Standspuren des Altars aufgedeckt (Abb. 6) und Marmorteile des Templon und vor allem des Ambo aufgefunden; Kleinfunde u. a. Lampe. F. W. D.

P. Bruneau, Les lampes. [Exploration archéol. de Délos, École Franç. d'Athènes. 26.] Paris, Boccard 1965. 189 S., 9 Abb., 32 Taf. – Nr. 4667–4734 frühchristliche bzw. spätantike Tonlampen. F. W. D.

S. J. Charitonides, Ἀνασκαφὴ Μυτιλήνης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 134–141. Mit 1 Abb. u. Taf. 140–142. – Ausgrabung des spätrömischen Hauses mit den Fußboden-Mosaiken mit Szenen der Komödien des Menander. F. W. D.

A. Bon, Monuments d'art byzantin et d'art occidental dans le Péloponnèse au XIIIe siècle. Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον Κ. Ὀρλάνδον. Δημοσίευμα τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας 1964. Τόμος 3, 86–93. – B. versucht die Frage zu beantworten, ob und inwieweit die neuen Elemente in der byzantinischen Kunst, die in der Zeit nach 1204 auftauchen und nicht auf direkten Einfluß der westeuropäischen Kunst zurückzuführen sind, wirklich einen westeuropäischen Einfluß verraten können, oder haben sie sich aus einer internen Entwicklung der byzantinischen Kunst herausgebildet? – Er kommt zum Schluß, daß nur eine genaue Analyse jedes Denkmals dieses Problem lösen kann. J. K.

N. B. Drandakes, Σκαφαὶ ἔρευναι ἐν Κυπαρίσσῳ Μάνης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 199–219. Mit 1 Abb. u. Taf. 154–167. – 1. H. Andreas Ἀλύκων. 2. Basilika in Monasteri. 3. H. Petros. Ausgrabungen mit Fund von Teilen der Grundrisse von Kirchen und von Architektur-Skulpturen. F. W. D.

N. Drandakes, Ἀνασκαφὴ ἐν Κυπαρίσσῳ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 233–245. Mit Taf. 172–178. – Aufdeckung einer frühchristlichen dreischiffigen Basilika. Fund einer Lampe mit Heiligengestalt in Relief (Taf. 173). F. W. D.

Veronika Leon, Dritter vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Alt-Elis. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. Wien 46 (1961–63) Beiblatt 58–75. Mit 18 Abb. – S. 75, spätrömisches Grab mit Deckstein, auf dessen Unterseite sich ein Christogramm in flachem Relief befindet. F. W. D.

G. A. Papathanasopulos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Μεσσηνίας καὶ Ἤλιδος. 12. Ἀετός. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 B' (1966) 155. Mit Taf. 154γ. – Apsismalerei (Muttergottes) in der byzantinischen Kirche. F. W. D.

Ch. Buras (Mpuras), Ὁ ἅγιος Γεώργιος τῆς Ἀνδρούσης. Χαριστήριον εἰς Α. Κ. Ὀρλάνδον B' (Athen 1964) 270–285. – Die Kirche mit Kreuzdach gehört in die Mitte des 13. Jh. Sie ist eines der ältesten Beispiele dieses Typs. H.-G. B.

D. J. Pallas, Ἀνασκαφὴ εἰς Φιλιατρὰ τῆς Τριφυλίας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 177–194. Mit 2 Abb. u. Taf. 144–150. – Aufdeckung der wichtigen frühchristlichen Basilika mit fünf Schiffen, wohl gegen die Mitte des 6. Jh. erbaut, sodann durch Erdbeben zerstört und zu Beginn des 7. Jh. wieder instand gesetzt. F. W. D.

Ch. A. Christos, Ἀρκαδία-Λακωνία. Ἐργασίαι στερώσεως τειχῶν Μονεμβασίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 B' (1966) 141–142. Mit Taf. 141–143. – Umfassende Instandsetzungs-Arbeiten. F. W. D.

N. B. Drandakes, Ἀνασκαφὴ παρεκκλησίου ἐν Μυστρᾷ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ 1959 (1965) 160–161. Mit 1 Abb. – Etwas nördlich von der Pantanassa gelegen F. W. D

Katerina Demakopulos, Ἀνασκαφὴ οἰκοπέδου Βαρβιτσιώτη ἐν Σπάρτῃ. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 B' (1966) 142–144. Mit 1 Abb. u. Taf. 144. – Aufdeckung eines Gebäudes des 4. Jh. mit Mosaikböden. F. W. D.

E. H. Stikas, Ἀνασκαφὴ κοιμητηριακῆς βασιλικῆς Παλαιᾶς Κορίνθου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 51–56. Mit Plan A' u. Taf. 45–57. – Dreischiffiger Bau mit

Annexen, welche wie die Kirche selbst zu Begräbnissen dienten; Funde von Schrankenplatten, Kapitellen und anderer Bauplastik sowie einer großen Anzahl von Lampen.
F. W. D.

E. Stikas, La basilique cémétériale récemment découverte à Corinthe. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 471–479. Mit 12 Abb. – Dreischiffige Säulenbasilika mit Apsis und einem mit Apsidiole abgeschlossenen Nebenraum im Süden der Apsis am Nordhang von Alt-Korinth. Kapitelle vom „Typus des 5. Jh.", Kämpfer. Funde: u. a. Goldsolidus Justinians, Bischofsgräber mit Kassetten und Rosetten auf dem Deckel. Basilika war vielleicht Märtyrerkirche des aus Korinth stammenden hl. Codratos († 258). F. W. D.

D. J. Pallas, Ἀνασκαφαὶ ἐν Λεχαίῳ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 144–170. Mit 2 Abb. u. Taf. 117–135. – Überblick über die Ausgrabungen und Funde der großen Basilika, einschließlich der Architekturglieder. F. W. D.

D. J. Pallas, Ἀνασκαφὴ τῆς παλαιοχριστανικῆς βασιλικῆς τοῦ Λεχαίου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 119–134. Mit 2 Abb. u. Taf. 90–107. – Fortführung der 1956 begonnenen Ausgrabungen. Klärung des Ostteils, Funde von Architekturgliedern; Marmorfußboden in opus sectile. F. W. D.

D. J. Pallas, Ἀνασκαφὴ βασιλικῆς Λεχαίου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 126–140. Mit 2 Abb. u. Taf. 108–120. – Fortführung der Ausgrabungen, vor allem im Atrium; genaue Untersuchung des Bema. F. W. D.

R. Scranton und **E. Ramage,** Investigations at Kenchreai. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 B' (1966) 103–106. Mit Taf. 110–114. – Aufdeckung einer einschiffigen Kirche und der anliegenden Gebäude mit Bodenmosaikresten und Architekturteilen. F. W. D.

A. H. S. Megaw, Archaeology in Greece, 1964–65. Archaeol. Reports for 1964–65, 3–31. Mit 37 Abb. – S. 3, Athen, Unter den Neuerwerbungen des Byzantinischen Museums Textilien des 16. Jh. und eine Ikone mit Darstellung der Marien am Grabe Christi aus bester spätpaläologischer Zeit. – S. 16, Hosios Lukas, Konservierungsarbeiten an der Ostwand des Nord-Transeptes des Katholikon haben zwei wichtige Erkenntnisse gebracht: 1. Das Mosaik der Lünette bedeckt eine Wandbehandlung, die identisch ist mit der der Außenmauern der Theotokos-Kirche. 2. Unter der Marmorverkleidung dieser Wand traten Fresken zutage, die eine Vordatierung des Katholikon nötig machen. – S. 21, Nea Anchialos (Thessalien), weitere, das Peristyl umgebende Räume des Gebäudes der byzantinischen Epoche freigelegt, es muß sich um einen sehr bedeutenden Profanbau gehandelt haben. – S. 22, Amphipolis (Makedonien), Ausgrabung der Basilika Γ zu Ende geführt: z. T. gut erhaltener Mosaikboden, Sockel der Chorschranken, Fragmente eines Ambo gefunden. – S. 22, Philippi, neue Funde in der mittelbaren Umgebung des Oktogons: Klärung des Verhältnisses zur Via Egnatia; Mauerreste bei der Apsis, die eine Art von Umgang bilden. Westlich des Narthex ein Vorhof (Atrium?), wo Architekturfragmente gefunden wurden, die sicher zur früheren Basilika gehörten. – S. 24f., Paros, Katapoliane-Kirche: weitere Arbeiten im zerstörten Atrium haben Westeingang gleicher Disposition wie der Südeingang ergeben, in der Mitte des Vorhofes stand ein Marmorboden. Restaurierungsarbeiten am Baptisterium. – S. 26, Thasos, Grabungen auf der Besitzung Totkatli förderten Atrium und Annexbauten einer Basilika zutage, die bis ca. 600 in Benutzung gewesen sein muß; reiche Funde der marmornen Ausstattung und von Architekturgliedern. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀναστήλωσις καὶ συντήρησις μνημείων. Β', Βυζαντινὰ μνημεῖα. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 180–184. Mit Taf. 178–183. – Wiederinstandsetzungsarbeiten in Arta (Trapeza der Paragoretissa), Nikopolis, Basilika A, B, Δ; Hosios Lukas, Mistra, Paros (Katapoliane). F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀναστήλωσις καὶ συντήρησις μνημείων. Β'. Βυζαντινὰ μνημεῖα. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960(1966) 343–351. Mit Taf. 285–286, 288–298. – Wiederinstandsetzungsarbeiten. an Ἁγ. Ἀσώματοι in Athen, in Daphni und Hosios Lukas,

H. Nikolaos στὰ Καμπιά, Arta, Chonika, Gortynia, Mistra, Geraki, Paros (Katapoliane). F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀναστήλωσις καὶ συντήρησις μνημείων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 240–244. Mit 1 Abb. u. Taf. 185–199. – Instandsetzungsarbeiten in H. Lukas, Eurytania, Arta (Trapeza der Paregoretissa) und von den byzantinischen Kirchen in Chonika, Plataniti, Chrysapha, Geraki. F. W. D.

A. K. Orlandos, Τὸ ἔργον τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας κατὰ τὸ 1964. Athen 1965. 189 S. 206 Abb. – S. 8 ff. Nea Anchialos, Ausgrabung eines Profanbaus; Funde von Lampenfragmenten (Abb. 10: Übersichtsplan der Grabungen); S. 21 ff. Amphipolis, Ausgrabung der Basilika Δ (u. a. Fragmente von Schrankenplatten]; S. 30 ff. Basilika Γ, vollständige Ausgrabung (Mosaikböden, Skulpturen); S. 45 ff. Philippi, Oktogon, weitere Ausgrabungen; S. 104 ff. Sparta, Aufdeckung einer dreischiffigen byzantinischen Kirche; S. 112 ff. Mani, Tigani, Untersuchungen an der Festung. Fund byzantinischer Architekturplastik; S. 126 Paros, frühchristliches Atrium der Katapoliane. S. 152 ff. Restaurierungsarbeiten in Nikopolis, Basilika A (Demetrioskirche), Hosios Lukas, Paros, Baptisterium der Katapoliane usw. F. W. D.

A. K. Orlandos, Τὸ ἔργον τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας κατὰ τὸ 1965. Athen 1966. 151 S. 176 Abb. – S. 48 ff. Kephalos (Ambrakischer Golf): Teilweise Aufdeckung einer dreischiffigen Basilika mit Apsis (Mosaikboden, Altarfragmente, Basen, ionische Kämpferkapitelle). – S. 142 ff.: Wiederherstellungen: Arta, Paregoretissa u. a. m. F. W. D.

A. K. Orlandos und **E. Stikas,** Ἀναστηλώσεις. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 252–255. Mit 1 Abb. u. Taf. 194–201. – Restaurierungsarbeiten in Daphni, H. Lukas, Thessalonike Eliaskirche, Monemvasia, H. Sophia. F. W. D.

Alison Frantz, From Paganism to Christianity in the Temples of Athens. Dumbarton Oaks Papers 19 (1965) 185–206. Mit 22 Abb. auf Taf. – A. F. gewinnt ein neues, wesentlich subtileres und reicheres Bild durch ein neues Durcharbeiten der literarischen Quellen und die Interpretation der archäologischen Entdeckungen über die Dauer des Heidentums und die Ausbreitung des Christentums in Athen: nach dem Herulersturm im Jahre 267 erholt sich die Stadt nur langsam; zu Beginn des 5. Jh. wird die Akademie neu errichtet, um weit über hundert Jahre als Zentrum der heidnischen Philosophie zu blühen. Im 5. Jh. werden die Panathenäen noch mit einem gewissen Aufwand gefeiert. Große heidnische Gebäude entstehen noch im 5. Jh., wie der Tetrakonchos der Hadrians-Stoa, den F. mit zwingenden Argumenten als heidnisch erweisen kann (ist es doch hier nur der Bautypus des Tetrakonchos, der also ein Martyrium und damit christlich sein muß und nichts anderes, also nicht heidnisch sein darf, der manche Forscher selbst an der Evidenz des heidnischen Charakters der ganzen Anlage zu zweifeln zwingt). So sind die Tempel zwar vielleicht z. T. schon Ende des 5. Jh. entweiht, aber noch nicht zu Kirchen umgewandelt worden. F. gibt eine genaue Analyse der Umwandlung des Hephaisteions („Theseion") zur Kirche, was mit Sicherheit erst im 7. Jh. der Fall gewesen sein kann. F. W. D.

The Athenian Agora. A Guide to the Excavation and Museum. 2nd Ed. Rev. [Amer. School of Class. Studies at Athens.] 1962. 230 S., 29 Abb., 18 Taf., 1 Plan. – Behandelt auch die byzantinische Periode und Denkmäler sowie die entsprechenden Bestände des Museums. F. W. D.

Ph. Stauropulos, Ἀνασκαφαὶ καὶ τυχαῖα εὑρήματα ἐντὸς τῆς περιμετρικῆς ζώνης τῆς πόλεως τῶν Ἀθηνῶν. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964, Β' (1966) 46–64. Mit 8 Abb. u. Taf. 41–61. – S. 47, Taf. 41, Lampen des 4. bis 6. Jh. in ὁδ. Καρυχτίδων 11 gefunden. F. W. D.

N. Platon, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἀθηνῶν – Ἀττικῆς. II. Ἐργασίαι διαμορφώσεως καὶ τακτοποιώσεως τοῦ ἀρχαιολογικοῦ χώρου Ἀκροπόλεως. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 Β' (1966) 21–38. Mit 8 Abb. u. Taf. 10–31. – S. 24, Abb. 1, Taf. 12 β, byzan-

tinische Zisterne; S. 36 Fund eines mittelbyzantinischen Gesimsstückes beim Dionysostheater. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικὰ Ἀθηνῶν – Ἀττικῆς. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 Β' (1966) 96–99. Mit Taf. 91–102. – S. 96 f. Athen: Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika unter der Fetichie Tsami auf der römischen Agora; bei der Leophoros Vuliagmeni, Κτῆμα Τράχωνες: Aufdeckung einer einschiffigen Friedhofskirche; S. 97 f. Attika, Klosterkirche H. Johannes Karea: Restaurationsarbeiten; S. 98 H. Johannes Theologos: Restaurierung und Reinigung der Fresken; Instandsetzung der Trapeza; S. 99 Sparta: Auffindung der Reste einer frühchristlichen Kirche, darunter der Grundmauern der Apsis. F. W. D.

M. Chatzidakis, Ἀνασκαφὴ Λίμνης Εὐβοίας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 324–328. Mit 1 Abb. u. Taf. 258–264. – Aufdeckung eines Gebäudes mit Mosaikboden vom Ende des 5. oder Beginn des 6. Jh. F. W. D.

E. Stikas, Ἀνασκαφὴ παλαιοχριστιανικοῦ συγκροτήματος εἰς Ψαχνὰ Εὐβοίας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 55–57. Mit 2 Abb. u. Taf. 44–46. – Aufdeckung eines frühchristlichen Gebäudes bei der Kapelle H. Triada: einschiffiger Breitsaal mit Apsis und Vorraum; Mosaikfußboden, Säulchen und Schrankenpfeiler. F. W. D.

G. Demetrokalles, Ὁ ἅγιος Γεώργιος Γυμνοῦ Εὐβοιας. Τεχνικὰ Χρονικά 1964. S. 31–37. – Beschreibung einer kleinen Kirche aus dem 13. Jh., wahrscheinlich aus dem Ende, vielleicht auch Anfang des 14. H.-G. B.

E. Chatzidakes, Ἀνασκαφὴ βασιλικῆς Κλαυσείου Εὐρυτανίας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 58–63. Mit 1 Abb. u. Taf. 47–50. – Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika mit Vierung und Querhaus, dessen Schmalseiten sich in Apsiden auswölben, die in den Dimensionen der Ostapsis entsprechen. Mosaikfußboden mit Stifterinschriften. Die Mosaiken, wie auch der Name des Bischofs Aurelianos weisen in das 6. Jh., die ebenfalls in der Dedikationsinschrift genannte 11. Indiktion in die Jahre 503, 518, 533, 548. F. W. D.

E. Chatzidakes, Ἀνασκαφὴ βασιλικῆς Κλαυσείου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 34–36. Mit Taf. 33–36. – Fortsetzung der Ausgrabungen. F. W. D.

E. Stikas, Ἀνασκαφὴ Λευκαδίων Ναούσης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 85–89. Mit 2 Abb. u. Taf. 77–84. – Ausgrabung eines Gebäudes mit Fußbodenmosaiken vom Anfang des 5. Jh.; Fund einer Schrankenplatte. F. W. D.

D. R. Theochares, Ἀνασκαφαὶ καὶ ἔρευναι ἐν Τρίκκῃ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 64–80. Mit 2 Abb., 1 Plan u. Taf. 51–54. – S. 70 f., Ausgrabung der Bodenmosaiken des Narthex einer frühchristlichen Kirche mit Inschrift, vgl. A. K. Orlandos, Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλάδος Ζ' (1959) 117–125. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Αγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 36–41. Mit 1 Abb. u. Taf. 14–23. – Ausgrabungen am großen Profanbau. F. W. D.

P. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 60–66. Mit 2 Abb. u. Taf. 40–46. – Ausgrabungen: Basilika B und großer Profanbau; Funde guter frühchristlicher Lampen bzw. -fragmente. F. W. D.

P. Lazarides, Ἐργασίαι εἰς τὸν ἀρχαιολογικὸν Χῶρον Νέας Ἀγχιάλου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1966) 37. Mit Taf. 37. F. W. D.

D. Lazarides, Ἀνασκαφαὶ καὶ ἔρευναι εἰς Ἀμφίπολιν. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 42–46. Mit Taf. 40–51. – Ausgrabungen an der Basilika B und Γ, bei dieser Fund von Fußbodenmosaiken. F. W. D.

E. G. Stikas, Ἀνασκαφὴ βασιλικῆς Γ Ἀμφιπόλεως. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 42–46. Mit 2 Abb. u. Taf. 24–35. – Dreischiffiige Basilika mit Apsis; Reste der Fußboden-Mosaiken im Mittelschiff und Narthex; Fund von Zweizonen- (Tauben – Widder – Löwen) Kapitellen, korinthischen und ionischen Kapitellen, Fragmenten von Schrankenplatten; Reste von figürlichem Wandmosaik. F. W. D.

Ch. Buras, Συμπληρωματικά στοιχεῖα γιά ἕνα κατεστραμένο ναό τῆς Βοιωτίας. (Mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Α', Δ. 1964/5 (1966) 227–243. Mit 7 Abb. u. Taf. 43–45. – Nach der zur 1914 zerstörten byzantinischen Kreuzkuppelkirche St. Nikolaus in Aulis vorhandenen Dokumentation und einigen am Ort erhaltenen Stücken kann der Verf. durch neue Berechnungsmethoden zwei exakte Schnitte und die Rekonstruktion der Nordfassade vorlegen. F. W. D.

Karoline Papadopulos, Die Wandmalereien des 11. Jahrhunderts in der Kirche Παναγία τῶν Χαλκέων in Thessaloniki. [Byzantina Vindobonensia, 2.] Graz-Köln, H. Böhlaus Nachf. 1966. 120 S., 7 Abb., 39 Abb. auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ βορείως τῆς βασιλικῆς Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 38–41. Mit 1 Abb. u. Taf. 35 u. 39. – Aufdeckung eines tiefer liegenden römisch-byzantinischen Straßenzuges und von Räumen, darunter eines Parekklesion mit Gräbern, dessen schöne Keramikfunde auf das 12. bis 14. Jh. weisen. Unter den sonstigen Funden ist eine Steinform zum Guß von Eulogien als besonders wichtig hervorzuheben (Taf. 39): das Kreuz mit der Büste Christi darüber (vgl. die Monza-Ampullen!) ist flankiert von zwei stehenden Gestalten in Pallium, unzweifelhaft Apostel; Inschrift: [εὐλ]ογία κ(υρίο)υ ἐφ' ἡμᾶς καὶ [τῶν ἁ]γίων Ἀνδρέου [καὶ . . .] F. W. D.

S. G. Kapsomenos, Ὁ ὀρφικὸς πάπυρος τῆς Θεσσαλονίκης. (Mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 Α' (1965)17–25. Mit Taf. 12–15. – Fund aus einem Grabe in Derveni, nördlich Thessalonike, leider stark zerstört; der paläographische Charakter deutet auf Entstehung um die Mitte des 4. Jh. Allegorischer Kommentar eines orphischen Gedichtes kosmogenischen und theogenischen Inhalts. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀγαλμάτιον Καλοῦ Ποιμένος ἐκ Θεσσαλονίκης. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον Γ' (Athen 1964) 166–178. Mit 1 Abb. u. Taf. 56–57. – Es handelt sich um das etwas verriebene Standbild eines Guten Hirten, das in Thessalonike gefunden wurde und sich nun im dortigen Museum befindet; an seiner Rückseite angearbeiteter Stützen-Schaft; es fehlen die Beine unterhalb der Knie. P. vermutet, daß das Standbild von einem frühchristlichen Baptisterium stammt. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1958 (1965) 84–89. Mit 2 Abb. u. Taf. 62–66. – Beginn der Ausgrabung der Portikus vor der Kirche und den anschließenden Gebäuden. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 49–58. Mit 3 Abb. 1 Falttaf. u. Taf. 56–63. – Ausgrabung des Brunnens und der Portikus am Oktogon. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφαὶ ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 76–94. Mit 10 Abb. u. Taf. 63–73. – Ausgrabungen am Oktogon, Prothesis und Diakonikon, Portikus; architektonische Skulpturenfunde, vor allem Elemente des im Oktogon sich einst erhebenden Ambo; opus-sectile-Fußboden der Oktogon-Nischen; Sgraffitto und Akkamation; Fund von geringen Resten des Wandmosaiks im Oktogon. F. W. D.

S. Pelekanides, Ἀνασκαφὴ ὀκταγώνου Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1961 (1964) 69–80. Mit 6 Abb. u. Taf. 35–41. – Ausgrabung der Propyläen der Portikus der Räume nördlich der Phiale und des unmittelbar daran anschließenden Bades. Architektur, Skulptur-Funde: Schrankenplatten. Kapitelle und Basen von Anten. F. W. D.

S. Pelikanides, Ἀνασκαφαὶ Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 169–178. Mit 3 Abb., 1 Plan u. Taf. 164–174. – Ausgrabung der Exedra an der Via Egnatia, des Bades, des Baptisteriums mit oktogonaler Piscina, deren Diagonalseiten in tiefen Nischen eingebuchtet sind (Abb. 2. 3, Plan); Fußboden aus verschiedenem opus sectile. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, Ἡ βασιλικὴ τοῦ Ἁγίου Ἀχιλλείου στὴ Μικρὴ Πρέσπα. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Α', Δ 1964/5 (1966) 163–203. Mit 1 Tabelle. F. W. D.

M. Chatzidakes, Εἰκόνες ἐπιστυλίου ἀπὸ τὸ Ἅγιον Ὄρος. (Mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Α', Α 1964/5 (1966) 377–400. Mit Taf. 77–93. – Weitere Ikonen erweisen sich als zum Epistyl eines Templon gehörig: eine lange Ikone im Vatopedi-Kloster (Vf. rekonstruiert sie auf 5 m) zeigt die Wiederaufnahme der „Großen Deesis" (mit Engeln und Aposteln) im 13. Jh.; desgleichen zwei unpublizierte Ikonen vom Athos aus dem Anfang des 15. Jh. Zu den beiden Festikonen eines Epistyls des 12./13. Jh. in der Ermitage zu Leningrad (vgl. Lazarev, unten S. 497) sieht der Vf. zwei Stücke aus Lavra als zugehörig an. Es ist zu vermuten, daß die langen Ikonentafeln viel häufiger waren, als bisher angenommen, und als sicher anzusehen, daß die Entwicklung des Templon zur Ikonostase von K/pel ausging, wobei die besten Ateliers der Metropole für die großen monastischen Zentren, so den Athos und den Sinai, gearbeitet haben. F. W. D.

A. K. Orlandos und **D. J. Pallas,** Δοκιμαστικὴ ἀνασκαφὴ ἐπαύλεως ἐν Νικοπόλει. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1956 (1966) 98–113. Mit 6 Abb. u. Taf. 90–99. – Besondere Sorgfalt ist der Untersuchung der Muster der Fußboden-Mosaiken gewidmet. F. W. D.

A. K. Orlandos, Ἀνασκαφὴ βασιλικῆς Δ Νικοπόλεως. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 90–97. Mit 7 Abb. u. Taf. 85–89. – Vollständige Veröffentlichung der Ausgrabungen und Funde: Bodenmosaiken, Architekturglieder, die wie immer durch O. auf das sorgfältigste aufgenommen sind. F. W. D.

B. Kallipolites, Ἀνασκαφὴ ἐν Παλαιοπόλει τῆς Κερκύρας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1966) 115–119. Mit 2 Abb. u. Taf. 101–103. – Terra sigillata vom 2. bis zum 5. Jh., Fund einer Goldmünze Theodosios' II. F. W. D.

B. G. Kallipolites, Ἀνασκαφαὶ ἐν Κεφαλληνίᾳ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1960 (1966) 128–135. – Mit 3 Abb. u. Taf. 94–99. Ausgrabungen eines römischen Bades, Funde von spätantiken Lampenscherben. F. W. D.

A. Ducellier, Observations sur quelques monuments de l'Albanie. Rev. archéol. 1965, 2, 153–207. Mit 26 Abb. – Erwähnt werden auch der byzantinischen Zeit angehörige Denkmäler (Mauern von Durazzo, Kirche des Klosters von Pojani mit Fresko Andronikos' II. Palaiologos, Kirche von Zvernez; Butrinti, frühchristliches Baptisterium und Kirche; Kirche von Mesopotami; Turm, der Michael I. oder II. von Epirus zugeschrieben wird, zu Berat; Kirche Shën Triadha auf der Zitadelle von Berat u.a.m.) F. W. D.

J. Koder-E. Trapp, Bericht über eine Reise nach Südalbanien. 1. Die Baudenkmäler in Südalbanien. 2. Griechische Handschriften in Albanien. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 391–394. H. H.

H. Hallensleben, Die Malerschule des Königs Milutin. (Vgl. oben S. 239.) – Bespr. von **D. Talbot Rice,** Speculum 41 (1966) 334–336. H.-G. B.

A. Dimitrova, Rechenschaftsbericht über die Konferenz des bulgarischen archäologischen Instituts für das Jahr 1961. Arheologia Sofia 4,3 (1962) 74–76. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 338. – Stanceva, ,,Eine Villa rustica bei dem Dorf Obelja (Bez. Sofija) aus dem 4. Jh." F. W. D.

T. Ivanov, Eine neuentdeckte christliche Nekropole im Dorf Gorna Besovica (Bez. Vraca, Bulg.) Arheol. Sofia 4,2 (1962) 38–48. Mit 7 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7671. – Grabkammer 4./5. Jh. F. W. D.

Gorana Tončeva, Römische Nekropole in den Bezirken der Städte Tolbuhin und Varna. (Bulg.) Arheol. Sofia 4,4 (1962) 55–60. Mit 18 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7711. – Nekropole der 1. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

A. Kuzev, Edna mnima vizantijska Kamenna ikona. (Une icône de pierre prétendue byzantine).) (Bulg.) Izvestija na Narodnija muzeij Varna 1 (16) (1965) 119–121. Mit 1 Abb. F. W. D.

Gorana Tončeva, Razkopki v Marcianopol prez 1955 g. (Fouilles à Marcianopolis pendant l'année 1955) (Bulg. mit frz. Zsfg.). Izvestija na Narodnija muzeij Varna 1 (16) (1965) 71–79. Mit 10 Abb. F. W. D.

D. Krăndžalov, Teorija o prabolgarskom proizchoždenii kreposti u derevni Aboby (Pliski) v severovostočnoj Bolgarii (Die Theorie vom protobulgarischen Ursprung der bei der Gemeinde Aboba [Pliska] liegenden Festung in Nordostbulgarien) (mit dt. Zsfg.). Sbornik Filos. Fakulty Univers. Komenského, 15. Historica 1964, S. 31–45. I. D.

St. Bojadžiev, L'église du village Vinica à la lumière de nouvelles données. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 241–265. Mit 22 Abb. – Eine frühmittelalterliche kreuzförmige Kirche mit Kuppel. I. D.

Bulgarien. Mittelalterliche Kunst in der Krypta der Alexander-Newski-Gedächtniskirche. (Sofia 1966), 4 S. Mit 24 Farbabb. – Ein Katalog. Enthält u.a. Abbildungen einiger Ikonen des Mittelalters und der frühtürkischen Epoche. I. D.

K. Majewski, Recherches archéologiques polonaises de Novae (Bulgarie), 1963. Latomus 23 (1964) 330–333. Mit 5 Abb. I. D.

N. Gostar, Barboşi (Rumänien). Precisazioni sul castellum e sul castro romano. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3598. – Vgl. Fasti Archaeol. 14 (1959) Nr. 3209; 16 (1961) Nr. 3556; 17 (1962) Nr. 3597. – Fortsetzungen der Grabungen im römischen Kastell: vieleckiger Turm aus konstantinischer Zeit, Münzen- und Keramikfunde aus dem 4. Jh. F. W. D.

N. Gostar, Săpăturile şi sondajele de la Şendreni-Barboşi (raion Galaţi) (Les fouilles et les sondages de Şendreni-Barboşi dist. de Galaţi). (Mit russ. und frz. Zsfg.) Materiale şi Cercetări Arheol. 8 (1962) 505–511. Mit 5 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3597. – Polygonaler Turm aus der 1. Hälfte des 4. Jh. F. W. D.

A. Petre, Săpăturile de la Piatra Frecăţei (Les fouilles de Piatra Frecăţei). (Mit russ. und frz. Zsfg.) Materiale si Cercetări Arheol. 8 (1962) 565–589. Mit 21 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3733. – Gräber des 4. Jh. mit Beigaben (Schmuck). F. W. D.

V. Zirra, Bukarest. Abitati autoctoni di epoca romana (sec. III e.n.) e bizantina (sec. VI–VII) nel quartiere suburbano Militari. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3611. – Siedlungen bis in byzantinische Zeit (6./7. Jh.); Keramik. F. W. D.

D. Tudor, Slăveni (Rumänien). Il castro e l'abitato romano. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7136. – Grabungen 1962 im Castrum: nach Aufgabe kurz nach Philipp Arabs wird das Castrum von Zivilbevölkerung bewohnt; Keramik 3./4. Jh. F. W. D.

Gabrielle Bordenache, Tomi (Constanţa) Rumänien. Cripta di basilica paleocristiana, decorata da affreschi. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7748. – Krypta einer frühchristlichen Basilika (?) auf dem Gelände mit Fresken: Wände Imitation von Marmorinkrustation, Decke Blumendekor in geometrischen Feldern, 5./6. Jh. F. W. D.

D. Tudor, Comunicări epigrafice I (Communications épigraphiques I.) (Mit russ. und frz. Zsfg.) Studii Cerc. Istor. Veche 13, 1 (1962) 115–123. Mit 4 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6817. – Byzantinische Amphoren in Sucidava gefunden. F. W. D.

D. Tudor, Săpăturile arheologice de la Cioroiul Nou (Les fouilles archéologiques de Cioroiul Nou, distr. Băileşti, rég. d'Olténie). (Mit russ. und frz. Zsfg.) Materiale şi Cercetări Arheol. 8 (1962) 547–554. Mit 6 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6918. – Bis zum 6. Jh. belegt, späteste Münze von Heraklios. F. W. D.

D. Tudor und **E. Bujor,** Sucidava VI. A douăsprezecea (1959) campanie de săpături şi cercetări arheologice de la Celei (La douzième campagne de fouilles et recherches archéologiques à Celei [1959], distr. Corabia, rég. d'Olténie). (Mit russ.

und frz. Zsfg.) Materiale şi Cercetări Arheol. 8 (1962) 555–563. Mit 41 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7151. – Römisch/byzantinische Zitadelle. F. W. D.

K. Wessel, Die Holztür des Klosters Znagov. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung (München 1966) 445–449. – Die Tür ist 1453 entstanden und befindet sich im Muzeul de Arta in Bukarest. Vgl. Byzantine Art (Ausstellung des Europa-Rats, Athen 1964, nr. 130). Sie erinnert an Mitteltüren von Ikonostasen. W. zeigt, daß die Holzreliefs aller Wahrscheinlichkeit auf byzantinische, bzw. südslavische Ikonen als Vorbilder hinweisen, daß wir es also mit einem der seltenen Fälle zu tun haben, in denen für ein Relief Vorbilder aus der Malerei namhaft zu machen sind. H.-G. B.

Z. Kádár, Ricerche sull'arte e sull'archeologia cristiano-romana in Ungheria dal 1954 al 1962. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 413–421. Mit 3 Abb. – Christliche Memorie in Fenékpuszta-Walászrét aus der Zeit Konstantios' II.; Basilika in Fenékpuszta; Grabkammer und Mosaiken in Pécs; Basilika in Dunaujváros. F. W. D.

Agnes Sós, Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár. S. Bökonyi, Wirbeltierfauna der Ausgrabungen in Zalavár. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 438.) – Bespr. von **J. Werner,** B. Z. 59 (1966) 381–382. H.-G. B.

Ilona Kovrig, Das Avarenzeitliche Gräberfeld von Alattyan. (Vgl. B. Z. 56 [1963] 176.) – Bespr. von **L. Savić-Trbuhović,** Starinar N.S. 15–16 (Beograd 1964–1965, veröff. 1966) 304–305; von **J. Werner,** B. Z. 59 (1966) 382–384. F. B.

M. V. Cholostenko, Z istorii zodcestva drevn'oi Rusi X st. (Zur Geschichte der Baukunst des alten Rußland im 10. Jh.) (Kleinruss. mit russ. Zsfg.) Archeologija 19, 1965, 68–85. Mit 11 Abb. F. W. D.

V. N. Danilenko, Nekotorye itogi raskopok Chersonesa Tavričeskogo 1958–1964 gg. (Einige Schlußfolgerungen aus den Ausgrabungen im Taurischen Chersonesos während der J. 1958–1964). Permskij Gosudar. Universit., Učenye zapiski Nr. 143. Istoričesk. nauki. Perm 1966, S. 70–80. Mit 6 Abb. I. D.

Ja. N. Sčapov, Kievo-pečerskaja Lavra (Das Höhlenkloster von Kiev). Sov. Istor. Encikl. 7 (1965) Sp. 209. I. D.

Arheološki pregled (Fouilles archéologiques en Yougoslavie), éd. par la Société archéologique de Yougoslavie 7 (1965). – S. 99–102 Taliatae, Veliki Gradac Donji Milanovac: römisch-byzantinische Befestigung. Im Befestigungsturm, der in einer frühchristlichen Kirche eingebaut ist, wurde ein Baptisterium eingerichtet (Taf. XL, 6); S. 105 Cezava, Dobra, Veliko Gradište – römisch-byzantinische Befestigung; S. 111–114 Syrmium; S. 131–133 Pešternica, Oreovac, Prilep – spätantike Villa und Nekropole; S. 135–140 Crkvina, Crvenica, Duvno – Spätantike Basilika, deren Plan den östlichen Teil des Gebäudes in der rechtwinkligen Form mit einer inneren Apsis bildet. An der nördlichen Seite des Gebäudes ist ein Annex mit einigen Nebenräumen angebaut, in deren einem sich die Piscina in der Form des lateinischen Kreuzes befindet; S. 169 Ohrid, Imaret-crkva Sv. Pantelejmona: Der stratographische Schnitt zeigt unter Imaret eine frühchristliche Basilika, in der älteren Schicht ein trikonchales Gebäude des 7. Jh., einige jüngere Teile des Trikonchos des 9. Jh. und Reste der Restaurierung aus dem 14. Jh.; S. 172 Prilep, Varoš; Die Kirche des Hl. Antanas, mittelalterliche Siedlung. Die Kirche des Hl. Demetrios, die Nekropole und eine mittelalterliche Siedlung. I. N.

Ivanka Nikolajević-Stojković, La décoration architecturale des églises découvertes à Doljani – Monténégro. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962). [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 457–470. Mit 16 Abb. – In der Basilika und dem Trikonchos, die mit verschobenen Achsen nebeneinanderliegen, wurden zahlreiche Fragmente gefunden: Altartisch, Schrankenplatten mit Kreuzen, Amboreste und Fensterkapitelle im Trikonchos; Sarkophag mit Rosettenmotiv, seitlichen Kreuzen; wohl hauptsächlich 6. Jh. F. W. D.

V. J. Djurić, Crkva Sv. Sofije u Ohridu (Die Kirche der Hl. Sophia in Ohrid) (serb., frz., dtsch. u. engl.). L'ancien art yougoslave. Collection dirigée par S. Mandić. – Beograd „Jugoslavija" 1963. 13 S. mit 48 Abb. I. N.

A. Grabar, Les peintures murales dans le choeur de Sainte-Sophie d'Ochrid. Cah. archéol. 15 (1965) 257–265. – Das ikonographische Programm im Chor der Sophienkirche in Ochrida steht unter dem Thema: der göttliche Ursprung des christlichen Kults, speziell der Meßfeier der byzantinischen Kirche. Der Auftraggeber der Malereien hat sich sicher an der Vita des hl. Basilius inspiriert. Das bisher nicht befriedigend geklärte, schlecht erhaltene Bild an der nördlichen Chorwand vor der Darstellung der ersten Messe des hl. Bonifatius als erster Teil der Begebenheit erklärt: Vision des Heiligen von der himmlischen Meßfeier. F. W. D.

Slovenska pismenost. 1050 godišnina na Kliment Ohridski (Das slavische Schrifttum. Tausendfünfzigjähriges Jubiläum des Klemens von Ochrid). Ohrid 1966. – Diese anläßlich des Jubiläums entstandene Festschrift enthält einige Aufsätze, die die bisherigen Kenntnisse über die archäologischen und kunsthistorischen Denkmäler aus Makedonien zusammenfassen. S. 91–100 **D. Koco,** Trikonhalnite crkvi vo Klimentovoto vreme (Les églises trichonchales de l'époque de Clément); S. 101–110 **C. Grozdanov,** Portretite na Kliment Ohridski vo srednovekovnata umetnost (Les portraits de Clément dans l'art médiéval); S. 111–127 **M. Harisijades,** Grčko-slovenski vrski na podračjeto na makedonskata rakopisna ornamentika (Rapports greco-slaves dans le domaine de l'enluminure des manuscrits macédoniens); S. 141–151 **B. Aleksova,** Materijalnata kultura na Slovenite vo Makedonija (La culture matérielle slave en Macédoine). I. N.

V. Lahtov, Imaret, Ohrid. Arheol. pregled 4 (1962) 212–217. Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7695. Ausgrabung einer frühchristlichen Kirche. F. W. D.

B. Aleksova, Kompleks iskopavanja u N. Dojranu (Ausgrabungen in N. Dojran, Makedonien). Arheol. pregled 2 (1960) 135–139. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7664. – Frühchristliche Basilika erkannt, Kirche des 9. Jh. F. W. D.

Dalmatinske freske (Das dalmatinische Fresko). Monographie im Rahmen der Reihe: Die jugoslawischen Kunstdenkmäler. Verlag „Zora" Zagreb 1965. Einleitung v. **C. Fisković.** Mit 56 Farbbildern. I. N.

E. Dyggve † und H. Vetters, Mogorjelo. Ein spätantiker Herrensitz im römischen Dalmatien. [Österr. Akad. d. Wiss. Schriften der Balkankommission, Antiquar. Abt. 13.] Wien 1966. 64 S., 29 Abb. im Text, 18 Taf., 9 Planbeilagen. H. H.

Lj. Karaman, Potječe li ploča s likom hrvatskog Kralja u splitskog Sv. Mojsija? (Stammt die Reliefplatte mit dem Bilde eines kroatischen Königs in Split aus der Spliter Kathedrale oder aus der altkroatischen Kirche der Hl. Moses und Petrus im nahen Solin?) (mit dtsch. Zsfg.). Razprave-Dissertationes V (Hauptmanov Zbornik) Slovenska akad. znan. in umetn. 1966, 111–129. Mit 3 Abb. – S. 120–129 zwei kurze Kapitel, von denen in einem über die slavisch-byzantinischen Beziehungen in Dalmatien vom 9. bis 12. Jh., im zweiten über die Chronologie der Verwandlung des heidnischen Tempels des Diokletianpalastes ins Baptisterium gehandelt wird. I. N.

J. Belošević, Prvi arheološki tragovi Velike seobe naroda na području sjeverne Dalmacije. (Die ersten archäologischen Spuren über die Völkerwanderungszeit auf dem Gebiete Nord-Dalmatiens.) (Mit dt. Zsfg.) Diadora 3 (1965) 129–143. Mit 2 Abb., 3 Taf. F. W. D.

J. Belošević, Nekoliko srednjevekovnih metalnih nalaza s područja sjeverne Dalmacije (Einige frühmittelalterliche Metallfunde auf dem Gebiete Nord-Dalmatiens) (mit dtsch. Zsfg.). Diadora, Glasilo arheol. muzeja u Zadru 3 (1965) 144–158. Mit VI Taf. – Der Verf. berichtet über einige zufällige frühmittelalterliche Funde auf norddalmatischem Gebiete, die nach ihrer Form und Stilart zum erstenmal aufgefundene Gegenstände an diesen Orten darstellen. Zuerst führt B. zwei byzantinische gegossene Bronze-Schnallen, von denen eine in U-Form ist, an und stellt den vereinzelten Fund dieser Art byzantinischer Schnallen auf dem adriatischen Ufergebiete dar. B. datiert diesen

Gegenstand ins 7. Jh. Das goldene Ohrgehäng aus Visočani nimmt der Verf. als Erzeugnis der Werkstätten mediterranisch-byzantinischer Herstellung an. I. N.

I. Petricioli, Ostaci starokrscanske gradhevine kod Brbinja (Restes de l'architecture paléochrétienne à Brbinj, L'ile Dugi Otok.) (Mit frz. Zsfg.) Diadora 2 (1960–61) 313–315. Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 766. F. W. D.

M. Wenzel, Ukrasni motivi na stećcima (Ornamental motifs on Tombstones from Medieval Bosnia and surrounding Regions) (serb. u. engl.). Bibliothek: Kulturno nasledje, Sarajevo 1965, 459 S. Mit 95 Taf. I. N.

S. Petković, Zidno slikarstvo na području Pećke Patrijarsije (Wall Painting on the Territory of the Patriarchate of Peć, 1557–1614) (mit engl. Zsfg. S. 215–227). Verlag Matica Srpska, Novi Sad 1965. 244 S. mit 118 Abb. I. N.

M. Šakota, Riznice manastira u Srbiji (Klosterschatzkammer in Serbien). Verlag Tursitička štampa, Bibliothek: Spuren der Vergangenheit 5, Beograd 1966, 299. Mit 91 Abb. I. N.

A. Stojaković, Ktitorski modeli Morače (Effigies de l'église de Morača) (mit frz. Zsfg.). Starinar NS 15–16 (1964–1965) 95–110. Mit 27 Abb. – Das Modell der Moračaklosterkirche wird auf den Fresken und Ikonen der postbyzantinischen Periode oft dargestellt. Die Verf. gibt eine Analyse dieser Darstellungen unter Betonung der realistisch hervorgehobenen Elemente. I. N.

A. Deroko, Srednjevekovni gradovi na Dunavu (Mittelalterliche Burgen an der Donau). Verlag Turistička štampa, Beograd 1964. – Bespr. von **B. Saria,** Südostforschungen 24 (1965) 313. I. N.

Simposium Caričin Grad 1912–1962. Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 292. – Eine kurze Note über das Symposium, das anläßlich des fünfzigjährigen Jubiläums des Ausgrabungsbeginns auf Caričin Grad stattgefunden hat. I. N.

Dj. Mano-Zisi, O pedesetogodišnjici radova na Caricinom Gradu (Le cinqantenaire des fouilles de Caricin Grad) (mit frz. Zsfg.). Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 53–59. Mit 2 Abb. I. N.

Dj. Bošković, O značaju arheoloških istraživanja na Caričinom Gradu (Sur l'importance des fouilles de Caričin Grad) (mit frz. Zsfg.). Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 47–52. I. N.

N. Petrović, O urbanizmu Caričinog grada (L'urbanisme de Caričin Grad) (mit frz. Zsfg.). Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 61–67. Mit 5 Abb. I. N.

P. Miljković-Pepek, Nerezi (serb., dtsch., frz. u. engl.). (L'ancien art yougoslave. Collection dirigée par S. Mandić). Beograd, „Jugoslavija" 1966, 7 S. mit 48 Abb. I. N.

D. Mano-Zisi, Petrova crkva. Arheol. pregled 2 (1960) 174–176. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7720. – Rotunde des 4. Jh., darüber altserbische Kirche des 9. Jh. F. W. D.

S. Petković, Arilje (serb., frz., dtsch. u. engl.). (L'ancien art yougoslave. Collection dirigée par S. Mandić). Beograd, „Jugoslavija" 1965, 10 S. mit 48 Abb. I. N.

J. Kastelic, Nekaj problemov zgodnjesrednjeveške arheologije v Sloveniji (Quelques problèmes concernant l'archéologie du Haut moyen âge en Slovenie) (mit frz. Zsfg.). VI Kongres arheologa Jugoslavije (Ljublijana 1963) Beograd 1965, 109–124. – Das Grundthema des Kongresses, in dessen Akten K.s Beitrag veröffentlicht ist, war dem Kontinuitätsproblem in der Archäologie gewidmet. K. macht aufmerksam auf die Methodologie der Untersuchung des für die mittelalterliche Archäologie in Slovenien gestellten Problems und stellt die Untersuchung der Beziehungen zwischen den slovenischen Nekropolen und mittelalterlichen Kirchen an die erste Stelle. I. N.

Jovanka Maksimović, Ikonography and the Program of Mosaics at Poreč (Parenzo). (Vgl. B. Z. 58 [1965] 254.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 15 (1965) 272. F. W. D.

L. Mirković, U odbranu episkopa Eufrazija ktitora bazilike u Poreču (Zur Verteidigung des Bischofs Euphrasios, des Stifters der Poreč-Basilika). Glasnik, Služb. list Srp. Pravosl. crkve 47 (1966) 186–194. – Auseinandersetzung mit **J. Maksimović.** (vgl. vorige Notiz) über die Deutung der Porečmosaiken. I. N.

A. Sonje, Il complesso della prima basilica nella zona della basilica eufrasiana a Parenzo. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 799–806. Mit 2 Abb. – Seit 1960 im Norden der Basilika neue Mauer- und Bodenmosaikreste freigelegt. Unter der profanen, römischen Anlage (zwei Aulen) vom Anfang des 3. Jh. liegen noch ältere Mauern. Diese Anlage wahrscheinlich die ,,ecclesia domestica" der 2. Hälfte des 3. Jh., die nach 313 Gemeindekirche wurde. In der 2. Hälfte 4. Jh. Errichtung einer ersten christlichen Basilika, teilweise unter Verwendung der Mauern des römischen profanen Baus. F. W. D.

J. Kastelic, Lo stile e il concetto dei mosaici della basilica eufrasiana a Parenzo. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 485–489. F. W. D.

R. Egger, Bericht über die altchristlichen Funde in Österreich 1954–1962. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 35–42. – Frühchristliche Kirchenbauten in Salzburg – Georgenberg (Gräberfeld der Spätantike, keltischer Viereckteinpel) – Lorch ObÖ. – Mautern (Gräberfeld) – Laubendorf – Imst (Laurentiuskapelle, gemauerte Chorschranken mit Marmorplatten verkleidet, ,,loculus reliquiarum") – Pfaffenhofen. F. W. D.

L. Eckhardt, Zwei römische Ziegelöfen vom oberösterreichischen Inn. Jahrb. Oberösterr. Musealver. 107 (1962) 107–115. Mit 4 Abb., 2 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7609. – Römische Militärziegelei des 4. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Lorch (Oberösterreich). Fortsetzung der Grabung. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8059. – Grabungen unter St. Lorenz: spätantiker Großbau (Teil des antiken Capitols?), im angebauten Ostteil desselben erste frühchristliche Kirche, Typus der norischen Saalkirche. F. W. D.

H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum. Mit einem Beitrag von **H. Vetters.** [Forschungen in Lauriacum. 9.] Linz 1965. 139 S., 37 Abb., 16 Taf., 1 Plan. – In die Berichtszeit fallen die Nummern: 26. 263. 279. 280. 347. 364. 392. 393. 398. F. W. D.

L. Eckhart, Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns. Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 110 (1965) 228–231. Mit 1 Plan. – 1. Tempelperiode I, 200 n. Chr. Rechteckbau. Weitere Perioden des Tempels noch nicht gänzlich geklärt. 2. Basilika, Die Fundamente des Turmes an der heutigen gotischen Kirche stammen aus der 2. Hälfte des 4. Jh. und gehörten zur ,,Basilika I". Dem Verf. zufolge hatte diese Kirche schon einen seitlich der Fassade stehenden Turm. F. W. D.

H. Deringer, Eine neue spätrömische Gürtelgarnitur aus Enns. (Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 8.) Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 110 (1965) 222–227. Mit 2 Abb., 4 Taf. – a) Bronzeschnalle in Keilschnitt-Technik. Bronze. b) Fünfseitiger Beschlag. Bronze. c) Runder Beschlag. ,,Weströmischer Typ des 4. Jh."; diese mit Kerbschnitten verzierten Gürtelgarnituren waren mancherorts bis etwa 450 n. Chr. in Gebrauch. F. W. D.

H. Vetters, Ein spätantikes Pilasterkapitell aus Wels. Jahrb. Musealver. Wels 8 (1961–62) 44–47. Mit 3 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7352. – Aus einer frühchristlichen Kirche? F. W. D.

H. Vetters, Laubendorf (Österreich). Abschluß der Grabungen. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8054. – An den apsidialen Kirchenbau des 6. Jh. schließt ein zweiter ungefähr gleichgroßer Bau an (Katechumeneum?). F. W. D.

H. Vetters, Georgenberg bei Kuchl (Österreich). Plangrabung. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8043. – Im Bereich der gotischen Bergkirche Aufdeckung eines spätantiken Wohnhauses und eines apsidialen Kirchenbaus unter der Kirche. F. W. D.

H. Vetters, Dölsach (Österreich). Fortsetzung der Grabungen. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6861. – Handwerkerviertel nördlich des decumanus sinister und westlich des cardo, Besiedlung 2. bis 4./5. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Pfaffenhofen (Österreich). Fortsetzung der Grabungen, Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8068. – In der Pfarrkirche Reste der spätantiken Bischofskirche. F. W. D.

H. Vetters, Götzendorf-Sommerein (Niederösterreich). Neufund. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8048. – Grabfeld am Abhang westlich der Leitha, Ende 4. Jh.; in der Nähe spätantiker Wachtturm (burgus?). F. W. D.

H. Vetters, Traismauer (Niederösterreich). Neufunde, Grabungen. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6882. – Grabungen am Fuße des Venusberges: spätantike Wohnhäuser, antikes Lager, Kastellbad. Die späteste Periode fällt in valentinianische Zeit. F. W. D.

H. Vetters, Winzendorf (Niederösterreich). Neufund. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8083. – Römische Reichsstraße Scarabantia-Vindobona; zwei spätantike Wohnhäuser, 4./5. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Göttlesbrunn (Niederösterreich). Neufunde. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8047. – 13 Grabstellen 3. bis 4. Jh. F. W. D.

O. Nussbaum, Frühchristliche Funde in Deutschland. Atti VI Congr. Intern. Archaeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 95–108. Mit 9 Abb. – Ergebnisse der Forschung zur frühchristlichen Archäologie in Deutschland seit 1957 im Rheinland, Köln (Dom, Praetorium, St. Gereon, Maria im Kapitol, St. Peter), Neuss (St. Quirin), Xanten (Stadtkern), St. Adelgrund, Zell, Trier (Liebfrauen, Südkirche, St. Matthias, St. Maximin, St. Paulin), Speyer (St. German), Hornbach (Abteikirche, St. Fabian); in Süddeutschland, Burgheim (St. Peter), Lorenzberg, Solnhofen, Chiemsee Fraueninsel. F. W. D.

A. Radnoti, Doppelkirche im spätrömischen Stadtgebiet. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 177. – In Augsburg wurde unter St. Stephan eine altchristliche Doppelbasilika erkannt. Es ist die Frage, ob dieser Kirchentypus, wenn er am Stadtrand liegt, wegen seines häufigen Laurentius- und Stephanus-Patroziniums vielleicht Mittelpunkt der Krankenpflege und Fürsorge war. F. W. D.

N. Walke, Grabung außerhalb der spät-römischen Befestigungen auf dem Goldberg bei Türkheim. Vorbericht 1958–61. Bayer. Vorgesch.-Bl. 26 (1961) 60–67. Mit 3 Abb., 2 Taf., 1 Plan. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8071. – Neubau in konstantinischer Zeit; weitere Periode unter Valentinian I. F. W. D.

D. Ahrens, Kontinuität und Umbildung in der trierischen Spätantike. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 289–301. – A. untersucht an Hand der Trierer Plastik der Spätantike die Frage der Weitergabe bzw. Umwandlung des antiken Formenbestandes. Die stilistische Analyse einzelner Denkmäler zeigt die Wechselwirkung von Reichskunst und Lokalkomponenten, jeweils in den Rahmen der Stadtgeschichte hineingestellt. Von einer mit östlichen Elementen angereicherten trierischen Spätantike kann man bis ins 6. Jh. hinein sprechen. H. H.

E. Gose, Neue frühchristliche Grabinschriften aus St. Matthias zu Trier. Trierer Zeitschr. 28 (1965) 69–75. Mit 4 Abb. – Gräber des 4. Jh. F. W. D.

Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. von **Th. Kempf** und **W. Reusch.** (Vgl. B. Z. 58 [1965] 498.) – Bespr. von **J. Fontaine,** Rev. ét. lat. 43 (1965) 674–675. F. W. D.

Frühchristliches Köln. Hrsg. vom röm.-Germ. Mus. Köln. [Schriftenreihe Archäolog. Ges. Köln. 12.] Köln, Greven Verl. 1965. 93 S., 35 Abb., 16 Taf. – Enthält neben den Werken der Kleinkunst Inschriften und die frühchristlichen Kirchen. F. W. D.

O. Doppelfeld und **Renate Pirling,** Fränkische Fürsten im Rheinland. Die Gräber aus dem Kölner Dom, von Krefeld-Gellep und Morken. [Schriften des Rhein. Landesmuseums Bonn. 2.] Düsseldorf, Rheinlandverlag 1966. 81 S., 49 Taf., 33 Farbtaf., 4 Pl. – Ausgezeichnete, z. T. farbige Abbildungen der Funde (Schmuck, Gefäße) aus Bronze, Glas usw. F. W. D.

Renate Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. 1. Teil Text. 2. Teil Katalog und Tafeln. [Röm.-Germ. Kommission des Deutsch. Archäolog. Inst. Rhein. Landesmus. Bonn des Landschaftsverbandes Rheinland. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B. Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes. 2.] Berlin, Verl. Gebr. Mann 1966. 239 S., 25 Abb., 19 Taf., 1 Pl.; 157 S., 133 Taf. – Wichtig für die durch Münzfunde z. T. in das 4. Jh. datierten kostbaren Gläser. F. W. D.

K. Appuhn, Zum Thron Karls des Großen. Aachener Kunstbl. 24–25 (1962–63) 127–140. Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7496. – Vf. vermutet in Teilen des Thrones Spolien aus Ravenna. F. W. D.

Elisabeth Schlicht, Ein goldener Ehering des 4. Jahrhunderts von Hummeldorf, Kr. Lingen. Germania 43 (1965) 381–382. Mit 1 Abb. – Mit in einer aufgesetzten Platte tief und sorgfältig eingravierten, sich zugewandten Büsten des Ehepaares. Die Frau trägt Scheitelzopf-Frisur. F. W. D.

Elisabeth Schlicht, Ein Goldring der späten Kaiserzeit von Stapelmoor, Kr. Leer. Germania 43 (1965) 382–383. Mit 1 Abb. – 1938 gefundener massiver Goldring mit Schmuckscheibe für Edelstein oder Glasfluß als Belag. Für die Fassung ist beste Parallele jene der Medaillons von Honorius und Galla Placidia im Münzkabinett im Haag. F. W. D.

R. Seret, Villa romaine à Nobressart. Bull. Trim. Inst. Archéol. du Luxembourg 38 (1962) 61–89. Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6071. – St. Quirin über frühchristlicher Totenmemoria errichtet. F. W. D.

G. van den Abeelen, Courtrai et Rome. Réflexions après de grandes découvertes. Courtrai 1962. 44 S. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 5920. – Behandelt auch Schicksal in der Spätantike. F. W. D.

Lili Byvanck-Quarles van Ufford, Nijmegen. Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6079. – Im Stadtzentrum Gräberfeld des 4. Jh., 56 Gräber mit Beigaben: Keramik, Münzen, Bronzefibel. F. W. D.

Lili Byvanck-Quarles van Ufford, Maastricht. Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6161. – Münze des Arkadios in einem spätrömischen Bau mit zwei Apsiden. F. W. D.

M. J. T. Lewis, Temples in Roman Britain. [Cambridge Class. Studies.] Cambridge, Univ. Press 1966. XVI, 218 S., 130 Abb., 4 Taf. – Enthält S. 107–115 die frühchristlichen Kirchen, mit antiken Quellen bearbeitet. F. W. D.

C. A. Ralegh Radford, The Church in Celtic Britain. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) (Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 43–50. – Frühmittelalterliche Kirchenbauten des 10.–12. Jh. in Kloster Tintagel (Cornwall) – Peel (Isle of Man) – Northern Isles – Orkney Anglesey – Brough of Birsay – St. Ninin's Isle, Bute – Chapel Finnian in Mochrum, Galloway. F. W. D.

R. E. Birley, Some Excavations at Chesterholm-Vindolanda. Archaeol Aeliana 40 (1962) 97–103. Mit 3 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6577. – Restaurierungen in theodosianischer Zeit. F. W. D.

J. A. Ellison, Excavations at Caister-on-Sea, 1961–1962. Norfolk Archaeol. 33, 1 (1962) 94–107. Mit 6 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6382. – Die Verteidigungsanlagen wurden im 4. Jh. reorganisiert. F. W. D.

P. Wenham, Excavations and Discoveries within the Legionary Fortress in Davygate, York, 1955–58. York. Archaeol. Journ. 40, 4 (1962) 507–587. Mit 33 Abb., 34 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6435. – Lehmmauern des 4. Jh. F. W. D.

G. Webster, An Excavation on the Roman Site at Little Chester, Derby, 1960 with a Report on the Samian Pottery by **B. R. Hartley.** Journ. Derbyshire. Archaeol. and Natural Hist. Soc. 81 (1961) 85–110. Mit 11 Abb., 1 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6420. – Verteidigungsanlage des 4. Jh. F. W. D.

P.-A. Février, L'archéologie chrétienne en France de 1954 à 1962 (1). Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 57–93. Mit 14 Abb. – Stand der Forschung zur frühchristlichen Archäologie in Frankreich: Topographie (Städte, Landschaften), Architektur (Kathedralgruppen, Kirchen, Baptisterien), Nekropolen, Skulptur (Sarkophage, Reliefplatten), Mosaiken, Malerei, Inschriften. F. W. D.

J.-J. Hatt, Une tombe barbare du Ve siècle à Hochfelden (Bas-Rhin). Gallia 23 (1965) 250–256. Mit 7 Abb. – Einzelfund eines Holzsarges mit Skelett (Nord-Süd) und Goldbeigaben: Ohrringe, 2 Fibeln, Halsband, Spiegel und Spangen. Typologisch Anfang 5. Jh. zu datieren. F. W. D.

M. Roblin, Senlis du 3e au 11e siècle. Bull. Soc. Nat. Antiquaires de France 1964, 72–74. F. W. D.

M. Robin, Cités ou citadelles? Les enceintes romaines du Bas-Empire d'après l'exemple de Senlis. Rev. ét. anciennes 67 (1965) 368–391. Mit 2 Taf. F. W. D.

A. Piganiol, Longuesse (Seine-et-Oise). Circonscription de Paris (région nord). Gallia 23 (1965) 306–310. Mit 2 Abb. – Wiederverwendete Sarkophage mit Kreuzen. Grabbeigaben 6./7. Jh. F. W. D.

A. Piganiol, Maule (Seine-et-Oise). Circonscription de Paris (région nord). Gallia 23 (1965) 310. Mit 3 Abb. – Durch Camping-Club überwachte Zerstörung eines Friedhofes des 4.–6. Jh. Silberbeigaben (Fibeln etc.). Der Friedhof liegt in einem modernen Steinbruch. F. W. D.

A. Piganiol, Bulles (Oise). Circonscription de Paris (région nord). Gallia 23 (1965) 323–325. Mit 4 Abb. – Merowingischer Friedhof des 6. Jh. Zahlreiche Funde kleinerer Beigaben (Bronze, Keramik): Kreuze, Messer, Fibeln. F. W. D.

H. Roosens, Quelques mobiliers funéraires de la fin de l'époque romaine dans le nord de la France. [Diss. Archaeol. Gandenses. 7.] Brugge, De Tempel 1962. 43 S., 12 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7940. – Datierung der Gräber zwischen 350 und 425. F. W. D.

J. Bousquet, Saint-Servan-sur-Mer (Ille-et-Vilaine). Circonscription de Rennes. Gallia 23 (1965) 330–331. Mit 2 Abb. – Römische Mauer von Aleth. Durch Münzfunde auf 4 Jh. datiert. F. W. D.

H. P. Eydoux, Hommes et dieux de la Gaule. Les récentes découvertes archéologiques. Paris, Libr. Plon 1961. 329 S., 59 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 58. – In Reims Spuren der Bautätigkeit des 4. Jh. F. W. D.

A. Erlande-Brandenburg, Fouilles et découvertes. Le décor préroman de Saint-Martin de Tours. Bull. monumental 123 (1965) 324–325. – Besprechung von **May Vieillard-Troïekouroff,** Les sculptures et objets préromans retrouvés dans les fouilles de 1860 et de 1886 à Saint-Martin de Tours. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 262.) F. W. D.

Marie-Madeleine Gauthier, Le culte funéraire primitif de Saint-Martial de Limoges, apôtre d'Aquitaine, d'après les fouilles de 1960 et 1962. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 179–187. Mit 2 Abb. – Ausgrabungen auf der Place de la République in Limoges führten zur Entdeckung des Grabes des hl. Martial. Ursprünglich antikes Mausoleum; das Grabsanktuarium wurde in eine kleine Kirche umgewandelt, wobei die Gräber im Langhaus lagen. Das Grab des Heiligen wurde mosaiziert. F. W. D.

G. Fouet, Une importation tunisienne du 4e siècle dans la Villa de Montmaurin (Haute-Garonne). Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 2. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1019–1026. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um die Scherbe eines Terra-sigillata-Tellers mit Fischen in Relief. F. W. D.

J. Coupry, Agen (Lot-et-Garonne). Circonscription de Bordeaux. Gallia 23 (1965) 429–432. Mit 8 Abb. – Unter Grabbeigaben Ring mit vielleicht zwei Chrismen. F. W. D.

J. Coupry, Bruch (Lot-et-Garonne). Circonscription de Bordeaux. Gallia 23 (1965) 433–434. Mit 2 Abb. – Grabbeigaben des 7. Jh. (Fibeln; Dreipaß-Scheibe). F. W. D.

Amable Audin und **Y. Burnand,** Vingt ans de recherches paléochrétiennes dans la région du Rhône Moyen. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 755–768. Mit 2 Abb. – Lyon: unter den epigraphischen und ikonographischen Zeugnissen vom Ende des 2. Jh. bis Anfang 4. Jh. sind nur wenige gesichert christlich. Nekropolen: bei St. Irénée, Bestattungen vom Ende des 1. bis 3. Viertel 6. Jh.; bei St. Laurent, seit 5. Jh. zunehmend belegt. Architektur: Amphitheater, 177 Stätte christlicher Martyrien, im Norden der Stadt definitiv identifiziert. St. Irénée, Martyrium des 4. Jh. liegt über älterem heidnischem Grabbau; in der Nähe größerer Gebäudekomplex des 4./5. Jh. St. Laurent, 2. Hälfte 5. Jh., im 6. Jh. vergrößert. St. Apôtres, wohl auf dem „Vatican lyonnais" gelegen. – Vienne: Heidnische Nekropole, seit Anfang 4. Jh. christliche Bestattungen. – Valence: Ostnekropole, christliche Gräber beim Felix-Mausoleum. Ste Croix und St. Cyprien am Ufer der Rhône lokalisiert, auf altem heidnischen Zentrum. Platz der heutigen Kathedrale. Vom angenommenen heidnischen Vorgängerbau von Notre Dame de la Ronde nichts gefunden. Ausgrabungen am sog. Baptisterium haben Alter und Bestimmung nicht klären können. In der Nähe kreuzförmiger Bau, vor 6. Jh. mit mittlerem Becken, Reste von Mosaiken (Eva) freigelegt, Baptisterium? F. W. D.

F. Chabot, La „Grande Baume". Cah. ligures de préhist. et d'archéol. 14 (1965) 100–116. Mit 13 Abb. – Funde zweier christlicher Lampen in einer in gallo-römischer Zeit benutzten Grotte im Rhône-Mündungsgebiet. F. W. D.

F. Eygun, Neuvicq (Charente-Maritime). Circonscription de Poitiers. Gallia 23 (1965) 356–357. Mit 3 Abb. – Merowingische Grabbeigaben; Platte mit Chrismen. F. W. D.

F. Eygun, Chauvigny und Lavoux (Vienne). Circonscription de Poitiers. Gallia 23 (1965) 368–371. Mit 2 Abb. – Merowingische Sarkophage, z. T. mit Deckeln, die mit großen Kreuzen geschmückt waren. F. W. D.

F. Eygun, Le site archéologique antique et paléochrétien de Civaux (Vienne). Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 769–779. Mit 2 Abb. – Grabungen 1960–1962 in St. Gervasius und St. Protasius und Umgebung, haben ergeben, daß nicht nur an der Apsis, sondern auch am Chor sorgfältiges „petit appareil" teilweise bis in die Fundamente vorkommt. Im Norden der Kirche stoßen Mauern eines heidnischen „fanum" des 3. Jh. an. Westlich davor Reste eines Tempels des

1. Jh. Diese heidnischen Bauten sind vielleicht bis ins 10./11. Jh. noch für christliche Zwecke verwendet worden. Neben der Cella des „fanum" Taufpiscina mit hexagonalem Bassin, in das zwei Treppen führten. Auf dem ganzen Gelände Sarkophage. F. W. D.

H. Rolland, L'oppidum de Saint-Blaise. Archeologia. Trésors des âges 11, 1966, 42–51. Mit 19 Abb., 1 Farbtaf. – S. 48: Hinweis auf Spätantike und Frühmittelalter, Fund von Terra sigillata mit Kreuz-Stempel. F. W. D.

Denise Fossard, Le tombeau carolingien de Saint Pons à Cimiez (Alpes-Maritimes). Cah. archéol. 15 (1965) 1–16. Mit 15 Abb. – Datierung einer Gruppe ornamentaler Chorschrankenplatten und Grabmonumente durch den Nachweis der engen Verwandtschaft mit den Fragmenten der Grabstatt von St. Pons, die inschriftlich ins letzte Viertel des 8. Jh. datiert sind. Nachfolge der Gruppe im 9. Jh. in der Provence. F. W. D.

F. Benoît, Le baptistère de Cimiez. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 147–158. Mit 5 Abb. – In die Westbäder der Thermen des 3. Jh. von Cimiez wurde im 5. Jh. die Kathedralgruppe eingebaut, mit domus episcopi und kleinen Thermen, die dem Baptisterium benachbart sind. Das Baptisterium mit Vestibül hat ein hexagonales Becken unter oktogonalem Ziborium, die Anordnung der Stufen im Becken verengt dieses zu einem Viereck und deutet auf Taufpraxis der Ausgießung. F. W. D.

K. Böhner, Spätrömische Kastelle und alamannische Ansiedlungen in der Schweiz. Helvetia antiqua. Festschrift Emil Vogt. Hrsg. R. Degen, W. Drack und R. Wyss. Zürich, Conzett und Huber 1966, 307–316. Mit 5 Abb. – An den Gräberfeldern von Kaiseraugst, Schweiz (Castrum rauracense), von Basel-Aeschervorstadt und Vindonissa läßt sich beobachten, daß Grabbeigaben seit der Zeit um 400 n. Chr. wohl, wie Verf. vermutet, unter kirchlichem Einfluß, verschwinden und erst ab 6. Jh. wieder erscheinen. Wenig Unterschiede zwischen Gräbern romanischer und germanischer Bevölkerung. – Gute Lagepläne. F. W. D.

H. Erb, Bau- und Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers (Kurzbericht über die Ausgrabungen 1955–1960). Bündner Monatsblatt 1962, 79–89. Mit 8 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 8075. – Zwei frühchristliche Saalkirchen, 4. und 5. Jh. – Münzen des 4. Jh. – Bronzefibeln des 4. bis 6. Jh. F. W. D.

R. Degen, Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum. Helvetia antiqua. Festschrift Emil Vogt. Hrsg. R. Degen, W. Drack und R. Wyss. Zürich, Conzett und Huber 1966, 253–270. Mit 9 Abb. – Erste vollständige Publikation eines schon 1872 gefundenen Mädchengrabes auf einer antiken Nekropole vor dem Westtor von Avenches (Aventicum): Armring, Stäbchen aus Knochen, Perlen, Silberlöffel mit Elfenbeingriff, Tasse aus Terra Sigillata, Bronzeblechkanne, Kugelflasche und Becher aus Glas. – Auf Grund von Fundvergleichen datiert Verf. das Grab in die 1. Hälfte des 4. Jh. – Inschriften auf den Glasbechern: 1. VIVAS IN DEO. 2. ... ZE ... ZE ..., vielleicht Griechisch in lateinischer Schrift pie zeses, trinke und lebe!, also wohl christliches Grab. F. W. D.

P. L. Zovatto, Mosaici paleocristiani delle Venezie. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 557.) – Bespr. von **F. W. Deichmann,** B. Z. 59 (1966) 384–385. H.-G. B.

Giulia Fogolari, Nuovi ritrovamenti paleocristiani nell'ambito delle Tre Venezie. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 271–278. Mit 6 Abb. – Verona, „Basilica della capitolare" von 63 × 27 m. Mosaiken z. T. mit Votiv-Inschriften, mit Maßangaben der gestifteten Mosaikfläche, Ende 4. Jh. – Concordia, architektonische Reste einer Basilika; zwei Reliquienbehälter mit Kreuzen und flankierenden Tauben. – Aquileia, Boden des theodosianischen Oratoriums gefunden. F. W. D.

Friuli – Venezia Giulia. Attività delle Soprintendenze. Boll. d'Arte 4. Ser. 49 (1964) 257–266. Mit 24 Abb. – Unter den reichen Mosaikfunden 1961–1963 in Aquileia

hervorzuheben: S. 258. 257 Casa delle bestie ferite, 3./4. Jh., Rankenmosaik; S. 260 Casa di Calendio e Iovina, 4. Jh., mit Darstellung von Amor und Psyche, vgl. bereits G. Brusin, oben S. 242; S. 264f., das 1961 neu eingerichtete Museo Paleocristiano der Basilica di Monastero. – Bericht von **Luisa Bertacchi.** F. W. D.

Luisa Bertacchi, Aquileia. Scavi e scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7809. – 1. Grabungen im Gebiet der altchristlichen Basilika von Monastero: verschiedene Phasen des Apsismosaiks geklärt. – 2. Grabungen im Kampanile des Doms: in 8 m Tiefe Mosaiken der Nordaula des Theodorus-Komplexes. F. W. D.

Luisa Bertacchi, La Basilica di Monastero di Aquileia. Aquileia Nostra 36 (1965) 79–134. Mit 33 Abb., 1 farb. Abb., 1 Taf. – Neue gründliche Bauuntersuchung mit Periodeneinteilung mit Beigabe eines genaueren Planes. F. W. D.

Bruna Forlati Tamaro, L'edificio cultuale di monastero di Aquileia e la sua interpretazione. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 659–671. Mit 7 Abb. – Sehr langgestrecktes einschiffiges Gebäude mit pentagonaler Apsis; Mosaikboden mit geometrischen Mustern. Zweck wohl Versammlungsraum, nicht Synagoge. Datierungsvorschlag Ende 4. Jh. F. W. D.

S. Tavano, Due nuovi contributi alla conoscenza dei monumenti aquileiesi. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 134–138. – Forschungen von **Luisa Bertacchi,** vgl. B. Z. 56 (1963) 451; 57 (1964) 557. F. W. D.

M. Mirabella Roberti, L'edificio romano nel „Patriarcato". Supposto palazzo imperiale di Aquileia. Aquileia Nostra 36 (1965) 45–78. Mit 14 Abb. – Bei dem vermeintlichen Kaiserpalast im Patriarcato, der sicher außen mit Blenden gegliedert war, handelt es sich nach M. R. eher um horrea des Aquileienser Hafens vom Ende des 3. Jh., was einleuchtet: die außen mit Arkaden gegliederten Wände, z. B. der Aula von Trier, hält M. R. für die oberitalische Architektur charakteristisch und von dort nach Trier und das Rheinland eingeführt. F. W. D.

L. Scamacca, I capitelli di S. Eufemia e di S. Maria a Grado. Aquileia Nostra 36 (1965) 141–164. Mit 9 Abb. F. W. D.

Luisa Bertacchi, Zuglio (Udine). Scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7840. – Südlich neben der bereits freigelegten frühchristlichen Basilika: großes Gebäude mit hufeisenförmiger Apsis; vielleicht handelt es sich um eine Doppel-Basilika-Anlage. F. W. D.

A. Xyngopulos, Τὸ ἀνάγλυφον τῶν Ἁγίων Ἀναργύρων εἰς τὸν Ἅγιον Μάρκον τῆς Βενετίας. (Mit frz. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Δελτ. 20, 1965 A' (1966) 84–95. Mit Taf. 47–49. – X. vermutet in den Gestalten der hl. Kosmas und Damianos des dem 13. Jh. angehörigen Reliefs Kopien von dem Andachtsbild in der von Paulinus unter Theodosios II. gestifteten Kirche der Heiligen in K/pel. F. W. D.

Bianca Maria Scarfi, Jesolo (Venezia). Scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7839. – Reste eines frühchristlichen Mosaikbodens mit Dedikations-Inschriften innerhalb der Mauern einer vorromanischen Kirche. F. W. D.

L. Gallo, Tessera (Venezia). Pieve, territorio, monastero, aeroscalo. Venezia (1961) 230 S. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4925. – Überreste aus frühchristlicher Zeit. F. W. D.

Licia Vlad Borrelli, Attività archeologica dell'Istituto centrale del Restauro negli anni 1962–1963. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 289. – Verona, S. Maria in Stelle, Restaurierung der Fresken im Hypogaeum. F. W. D.

A. Balbiani, Tombe scoperte in Provincia di Como. Riv. Archeol. dell'antica Prov. e Diocesi di Como 111/112 (1959/60) 76–78. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4818. – Zwei Gräber Ende 4. Jh. in Barzanò entdeckt. F. W. D.

L. Crema, Componenti dell'architettura paleocristiana a Milano. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 739–740. F. W. D.

M. Mirabella Roberti, Il battistero antico di Milano. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 703–707. Mit 1 Abb. – Aufdeckung des oktogonalen Baptisteriums aus ambrosianischer Zeit. Füllnischenbau, gleichzeitig mit der dazugehörenden Basilika. F. W. D.

U. Chierici, Il battistero di Novara alla luce delle recenti indagini. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 673–682. F. W. D.

E. Mosca, Ritrovamenti sporadici di oggetti paleocristiani nell'agro pollentino. Boll. Soc. Studi Stor., Archeol. ed Artisti Prov. di Cuneo 47 (1962) 93–95. Mit 1 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7859. – Datierung: Mitte 4. Jh. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, Faenza. Scavi e scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4827. – Via Cavour 8, Mosaikboden mit Jagdszene, 4. Jh. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, Ravenna. Scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4903. – Grabungen hinter der Apsis von S. Giovanni Evangelista: römische Gräber, Beigaben, Aschenurnen und -vasen, 1.–5./6. Jh. F. W. D.

J. Kollwitz, Ravenna zwischen Orient und Occident. Atti VI Congr. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 383–402. Mit 18 Abb. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Posizione dell'architettura paleocristiana ravennate. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 379–381. F. W. D.

G. Bovini, Note sull'edificio paleocristiano di culto rinvenuto nel 1965 a 2 Km a sud di S. Apollinare in Classe. Felix Ravenna 3. Ser. 42 (113) (1966) 104–115. Mit 6 Abb. – Vgl. die Entdeckung und Plan bereits G. Cortesi oben S. 245. Auch wir möchten annehmen, daß es sich nicht um eine fünfschiffige, sondern dreischiffige Basilika mit äußeren Längsportiken handelt. Ebenso ist es sicher, daß ein Baptisterium keinesfalls auf den Charakter der Kirche, d. h. daß sie Bischofskirche gewesen sei, schließen läßt: ob man in Rom oder im Orient nachsucht, überall wird man – und nicht als außergewöhnliche Erscheinung – Martyria oder Gemeindekirchen mit Baptisterien finden. Uns erscheint eine Identifizierung mit einem der überlieferten Kirchen-Namen verfrüht, da, wie B. richtig hervorhebt, die Kirche ebenso zu einer dörflichen Siedlung gehört haben kann. Sicherlich hat es solche bei Ravenna gegeben, nur ihr Name ist uns ja leider unbekannt. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, Amboni Ravennati. Felix Ravenna 3. Ser. 42 (113) (1966) 36–73. Mit 14 Abb. F. W. D.

Maria Criscuoli, Le figurazioni di animali sugli antichi amboni della basilica Ursiana e della chiesa dei Ss. Giovanni e Paolo a Ravenna. Felix Ravenna 3. Ser. 42 (113) (1966) 74–103. Mit 2 Abb. – C. sind die Ausführungen von A. Grabar, sculptures byzantines de C/ple 87 ff. (vgl. oben S. 236) entgangen, die den Ausgangspunkt ihrer Arbeit hätten bilden sollen. F. W. D.

Raffaella Farioli, Frammenti di plutei paleobizantini inediti del Museo Nazionale di Ravenna e del territorio ravennate. Studi Romagnoli 14 (1963) 319–333. Mit 14 Abb. – Es handelt sich in der Mehrzahl um sicher aus K/pel importierte Stücke. F. W. D.

Raffaella Farioli, „Pergulae" paleocristiane del territorio ravennate. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità

Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 115–121. Mit 4 Abb. – Schrankenpfosten des 6. Jh. aus Ravenna und Umgebung. F. W. D.

G(iovanna) B(ermond) M(ontanari), Coperchio di sarcofago paleocristiano. Boll. d'Arte 4. Ser. 49 (1964) 406. Mit 1 Abb. – Neuerwerbung des Museo Nazionale in Ravenna aus Longana: Kantharos zwischen Pfauen auf beiden Seiten des gerundeten Deckels. F. W. D.

G. Bovini, Sulla datazione d'un coperchio di sarcofago ravennate conservato a Longana (Ravenna). Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 109–114. Mit 1 Abb. F. W. D.

L. Mirković, Mozaici ravenskih bazilika. I. Mozaici bazilike Sant'Apollinare Nuovo. II. Mozaici bazilike Sant'Apollinare in Classe (Les mosaïques des basiliques de Ravenne. I. Les mosaïques de la basilique de Sant'Apollinare Nuovo. II. Les mosaïques de la basilique de Sant'Apollinare in Classe) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 257–293. Mit 7 Abb. – Der Verf. stellt die Frage, was für eine Idee in einzelnen Mosaiken der Kirche Sant'Apollinare Nuovo und in der ganzen Mosaikdekoration dieses Denkmals ausgeprägt ist. Nach der Analyse der gesamten Mosaikdekoration, die abgesehen vom aus dem J. 560 stammenden Zug der Heiligen Drei Könige, der Märtyrer und Märtyrerinnen, zwischen 500 und 526 entstanden ist, schließt M., daß die Darstellungen auf Grund der syrischen liturgischen Texte hergestellt sind. Die in den Mosaiken der unteren und mittleren Zone ausgeprägte Grundidee stellt die Tätigkeit Christi dar, die den Gläubigen das Himmelreich eröffnet hat – das himmlische Jerusalem. Die Mosaiken von Sant'Apollinare in Classe stammen aus verschiedenen Epochen und sind deshalb nicht durch eine Idee vereinigt. Die Darstellungen der Transfiguration und Glorifikation des hl. Apollinaris sind in eine einzige Komposition verschmolzen. Die Harmonie zwischen Liturgie, Mosaiken und Architektur, nach der in anderen ravennatischen Kirchen gestrebt wurde, besteht in Sant'Apollinare in Classe nicht mehr. I. N.

Marion Lawrence, The Iconography of the Mosaics of San Vitale. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 123–140. Mit 10 Abb. F. W. D.

F. Gerke†, Das Christusmosaik in der Laurentius-Kapelle der Galla Placidia in Ravenna. [Werkmonographien z. bildenden Kunst in Reclams Universal-Bibliothek. 104.] Stuttgart, Philipp Reclam jun. 1965. 32 S., 33 Abb. auf Taf. – Die Arbeit beschränkt sich nicht auf eine Erklärung des Guten-Hirten-Mosaiks, das G. als victoria Christi deutet, indem er ganz die deutliche Bezugnahme auf Joh. 10 übergeht, sondern umfaßt das ganze ikonographische Programm des Bildschmuckes, wobei weder die patristische Exegese noch die jüngsten wichtigsten Arbeiten über die allgemeinen Themata herangezogen werden. Stichhaltigen Ergebnissen steht weiter entgegen die ungenügende Durchforschung der historischen allgemeinen wie lokalen Grundlagen und Quellen und die sich daraus ergebenden schweren Irrtümer, so daß die Schrift nicht Klärung bringt, sondern nur Verwirrung stiften kann. Das Ergebnis ist also das ganze Gegenteil von dem, was G. selbst abschließend S. 28 formuliert hat: „Fast ein geschichtliches Wunder aber ist es, die künstlerischen Ergebnisse einer Religions- und Rechtspolitik so fassen zu können, sei es in der Architektur, in der Innenraumgestaltung, im Mosaik und in der Münzsymbolik, wie es in Ravenna zur Zeit der Kaiserin Galla Placidia möglich geworden ist." F. W. D.

L. Mirković, Mozaici arhiepiskopske kapele u Raveni (Die Mosaiken der erzbischöflichen Kapelle zu Ravenna) (mit dtsch. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 8 (23) 1964, 33–47. Mit 2 Abb. – Die Mosaiken in der erzbischöflichen Kapelle stellen den Kampf Christi gegen den Satan bzw. die ganze Heilsökonomie dar. Deshalb bringt der Verf. diese Mosaiken in Verbindung mit der in der Eucharistie stattfindenden Anamnese und findet, daß der Inhalt der Eucharistie auf den Mosaiken dargestellt ist. I. N.

E. Dinkler, Das Apsismosaik von S. Apollinare in Classe, Köln und Opladen, Westdeutscher Verl. 1964. 135 S., 19 Taf. – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 15 (1965) 273–276. F. W. D.

Giovanna Bermond Montanari, San Lorenzo di Lugo (Ravenna). Scavi e scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4912. – In San Lorenzo di Lugo sind drei byzantinische Kämpferkapitelle entdeckt worden. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, Nota su di un mosaico pavimentale „Ravennate" da Meldola. Felix Ravenna 3. Ser. 42 (113) (1966) 116–128. Mit 7 Abb. – Dieselben Muster wie im Umgang von S. Vitale vor allem in den Bodenmosaiken eines Baues in Meldola gefunden (vgl. bes. H. Fuhrmann, Archäol. Anz. 1941, 395 ff.). F. W. D.

M. Mazzotti, Santa Maria in Padovetere ed il suo battistero. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 141–146. Mit 1 Abb. F. W. D.

M. Zuffa. Scoperta di mosaici pavimentali a Rimini. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7437. – 1963 wurden bei Arbeiten in der Via G. Bruno polychrome Mosaiken vom Anfang des 4. Jh. entdeckt. F. W. D.

N. Lamboglia, La necropoli paleocristiana di S. Sabina. Boll. Ligustico per la Stor. e la Cult. Regionale 10, 3 (1958) 99–106. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7836. – Kirche und Gräber des 6./7. Jh. F. W. D.

G. Monaco, Volterra. Scavi e scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4946. – In der Nähe des römischen Theaters von Vallebona Reste einer kleinen frühchristlichen Basilika mit geometrischen Mosaiken. F. W. D.

G. Caputo, Una basilica a Volterra ed un'iscrizione ad Arezzo. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 733–737. Mit 3 Abb. – In der Portikus des Theaters wurden Reste eines „christlichen Baus" gefunden, hauptsächlich die Apsis und einige Mosaiken. F. W. D.

L. Cimaschi, La prima campagna di scavo alla Pieve di S. Venerio (La Spezia). Giorn. stor. Lunigiana et Terr. lucense N. Ser. 12 (1961) 23–46. Mit 27 Abb. – Nach Fasti Archeaol. 17 (1962) Nr. 4914. – Unter der Kirche liegt eine frühchristliche Nekropole. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Classicismo e problematica nelle architetture paleocristiane dell'Umbria. Atti II Conv. di Studi Umbri Gubbio 24–28 maggio 1964. Ricerche sull'Umbria tardo-antica e preromanica. [Univ. degli Studi di Perugia. Centro di Studi umbri presso la casa di Sant'Ubaldo in Gubbio a cura della Fac. di Lett. e Filos.] Perugia (1965) 277–297. F. W. D.

G. Bovini, Sarcofagi tardo-antichi dell'Umbria con figurazioni cristiane. Atti II Conv. di Studi Umbri Gubbio 24–28 maggio 1964. Ricerche sull'Umbria tardo-antica e preromanica. [Univ. degli Studi di Perugia. Centro di studi umbri presso la casa di Sant'Ubaldo in Gubbio a cura della Fac. di Lett. e Filos.] Perugia (1965) 177–200. Mit 4 Taf. – Katalogartige Bearbeitung aller bekannten in Umbrien bewahrten oder ehemals dort entdeckten christlichen und einiger vorchristlicher Sarkophage mit figuralen Darstellungen. Die wichtigsten Theorien über Ikonographie und Datierung der älteren Forschung diskutiert und Datierung präzisiert. F. W. D.

Bianca Maria Felletti Maj, Echi di tradizione antica nella civiltà artistica di età longobarda in Umbria. Atti II Conv. di Studi Umbri Gubbio 24–28 maggio 1964. Ricerche sull'Umbria tardo-antica e preromanica. [Univ. degli Studi di Perugia. Centro di studi umbri presso la casa di Sant'Ubaldo in Gubbio a cura della Fac. di Lett. e Filos.] Perugia (1965) 317–341. Mit 24 Taf. – Zwei Grabschätze: in Nocera Umbra und Castel Trosino: 5./6. Jh. (im Gegensatz zu späteren Datierungen). Fibeln, Pyxis, Elfenbeinkästchen, Silbergarnitur, Bronzelampe, -kanne und -schale, Schildbeschlag, Glasgefäß- und -becher, Glashorn, Askos, Goldzwinge. Verschiedene zeitliche Entstehung. F. W. D.

E. Hertlein, Das Grabmonument eines Lateinischen Kaisers von Konstantinopel. Zeitschr. f. Kunstgesch. 29 (1966) 1–50. Mit 29 Abb. – Es handelt sich um das Grabmal Johanns von Brienne in der Unterkirche von S. Francesco zu Assisi, das ein Kenotaph des in K/pel bestatteten Kaisers ist. F. W. D.

Clelia Laviosa, Scoperte ad Arezzo. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7606. – Ausgrabungen in der Zone des antiken Domes: Katakomben und Gräber. F. W. D.

M. Marinelli, La chiesa di S. Maria della Piazza (Ancona). L'architettura romanica in Ancona. 2ª Ed. Aggiornamenti di G. Annibaldi e A. Boni. Ancona, Camera Comm. Industr. e Agricolt. Cassa di Risparmio Ancon. Ente Prov. per il Turismo. Ente „Riviera del Cònero" 1961, 157–188. Mit 5 Taf. F. W. D.

A. Boni, La chiesa di Santa Maria della Piazza. Nota per aggiornamento di notizie. **M. Marinelli,** L'architettura romanica in Ancona. 2ª Ed. Aggiornamenti di **G. Annibaldi** e **A. Boni.** Ancona, Camera Comm. Industr. e Agricolt. Cassa di Risparmio Ancon. Ente Prov. per il Turismo. Ente „Riviera del Cònero" 1961, 189–200. Mit 4 Taf. – Mosaiken unter der romanischen Kirche gehören dem ersten Bau der frühchristlichen Zeit an. F. W. D.

L. Fiorani, Arte paleocristiana e altomedioevale in Roma. Studi romani 14 (1966) 83–92. – Übersicht über die Ergebnisse in folgenden Werken: **A. Ferrua,** Paralipomeni di Giona. Riv. Archeol. Crist. 38 (1962) 7–69. Mit 34 Abb.; **M. Simon,** Remarques sur la catacombe de la via Latina. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 560); **P. Romanelli** und **P. J. Nordhagen,** S. Maria Antiqua. (Vgl. oben S. 246); **C. Cecchelli †,** A proposito del mosaico dell'abside lateranense. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 260). F. W. D.

E. Dinkler, Die Petrus-Rom-Frage. Ein Nachtrag. Theol. Rundschau N. F. 31 (1966) 232–253. Mit 3 Abb. F. W. D.

J. Carcopino, Les reliques de saint Pierre à Rome. [Études d'hist. chrét. 2.] Paris, Ed. Albin Michel 1965. 61 S., 2 Abb. 11 Taf. F. W. D.

R. Krautheimer, W. Frankl, S. Corbett, Corpus basilicarum christianarum Romae. The Early Christian Basilicas of Rome. (IV–IX Cent.) 2, 1. (Vgl. B. Z. 53 [1960] 258 und 57 [1964] 536.) – Bespr. von **G. H. Forsyth,** Art Bull. 47 (1965) 514–521. Mit 3 Abb. F. W. D.

R. Krautheimer, Letters to the Editor. Art Bull. 48 (1966) 124–125. – Betrifft das Corpus Basilicarum Christianarum Romae 2, 1: Entgegnung auf die Besprechung von **G. H. Forsyth,** vgl. vorausgehende Notiz, worauf wir in unserer Besprechung in dieser Zeitschrift noch zurückkommen werden. F. W. D.

J. H. Jongkees, Studies on Old St. Peter's. [Archaeologica Traiectina. 8.] Groningen, J. B. Wolters 1966. 59 S., 17 Taf., 3 Pl. – Wichtige kritische Studien über die Überlieferung, wie sie sich vor allem bei Alpharanus bietet: sein Plan ist eine Rekonstruktion, nicht ein Zustandsplan; Diskussion der Datierung, der Gestalt (Querschiff) sowie die Zerstörung des Baues in der Renaissance. Appendices mit den Grimaldi-Schriften über die Kirche und den Zirkus; Wiedergabe der alten Darstellungen und Zeichnungen sowie rekonstruierter Grundriß und Schnitte. F. W. D.

N. A. Brodsky, L'iconographie oubliée de l'arc éphésien de Sainte Marie Majeure à Rome. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 259.) – Bespr. von **F. L. Bastet,** Vigil. Crist. 20 (1966) 130–132. F. W. D.

J. Kollwitz, Der Josuazyklus von S. Maria Maggiore. Röm. Quartalschrift 61 (1966) 105–110. Mit 3 Taf. – Der Josuazyklus von S. Maria Maggiore, der Josuarotulus der Vatikanischen Bibliothek und die Oktateuche in Istanbul und Smyrna gehen nach K. auf eine gemeinsame Quelle zurück. Die Vorlage sei ein illustriertes Einzelbuch und älter als die Itala-Fragmente. Der Josuarotulus wäre vollständiger, aber die Mosaiken in S. Maria Maggiore würden die Vorlage getreuer wiedergeben. F. W. D.

H. Karpp, Kanonische und apokryphe Überlieferung im Triumphbogen-Zyklus von S. Maria Maggiore zu Rom. Zeitschr. f. Kirchengesch. 1966, 1–2, 62–80. Mit 1 Taf. – Es erweist sich, daß keineswegs immer die Apokryphen, besonders Pseudo-Matthäus, die ikonographische Grundlage der Mosaiken bilden. K. untersucht die einzelnen Szenen genau daraufhin, inwieweit man sie durch Apokryphen klären kann. Eine Reihe von Deutungen, u. a. vor allem der Szene, bei der eine Figur in kaiserlicher Tracht erscheint (bisher als die hl. Familie in Ägypten beim Treffen mit Afrodisius), muß weiter offenbleiben. F. W. D.

Roberta Budriesi, I mosaici della chiesa dei Ss. Cosma e Damiano a Roma. Felix Ravenna 3. Ser. 42 (113) (1966) 5–35. Mit 7 Abb. – B. referiert vor allem die These von G. Matthiae, Mosaici Medioevali di Roma (Roma 1948), nach welcher die Mosaiken des Triumphbogens erst unter Papst Sergius I. (Ende 7. Jh.) angebracht seien, da sie technisch und stilistisch sich von den Apsismosaiken des 6. Jh. scharf unterschieden (dagegen bereits Margherita Cecchelli, vgl. B. Z. 54 [1961] 227 Felix Ravenna 3. Ser. 31 [82]! [1960] 124–132): Es ist merkwürdig, daß sich das Phänomen immer wieder zeigt, wie z. B. in den Mosaiken von S. Michele in Africisco oder S. Vitale in Ravenna, wo man nun fast allgemein übereingekommen ist, daß die Mosaiken gleichzeitig, aber auf verschiedene Werkgruppen mit technisch verschiedenen Praktiken – besonders deutlich in S. Vitale – zurückzuführen sind. F. W. D.

P. J. Nordhagen, The Mosaics of John VII (705–707 A. D.) Acta Inst. Roman. Norv. 2 (1965) 121–166. Mit 10 Abb., 26 Taf., 1 Farbtaf. – Die einzelnen Fragmente werden exakt auf ihren Zustand untersucht, und in Zeichnungen sind die noch originalen Teile angegeben, so daß damit endlich eine kunsthistorische Behandlung dieser nicht nur für die Rolle der byzantinischen Kunst in Rom so wichtigen Mosaiken frei ist. N. untersucht weiterhin die Technik, die im Gegensatz zu der Mehrzahl der stadtrömischen Wandmosaiken nicht allein aus Glastesseren sondern z. T. aus solchen aus Marmor besteht. Es werden auf diese technischen Daten sodann die italienischen Mosaiken vom 7. bis zum 9. Jh. und eine Reihe von Mosaiken in Thessalonike und K/pel untersucht, mit dem Ergebnis, daß die nur Glastesseren anwendende Technik als typisch westlich, diejenige, die auch Marmor verwendet, als byzantinisch anzusehen sei. N. vertritt die Ansicht, daß diese verschiedenen Techniken aus verschiedenen ästhetischen Prinzipien entspringen: „The school using glass renders the human face through 'impressionistic' juxtapositions of intense colour points; the marble school, however, tends to seek subtler effects – softer transitions and finer gradations. Thus, while the first, in a stale continuation of the illusionism of ancient mosaic art, employs a technique that was meant to reflect the changing surface of things, the second seems to have developed with the purpose of grasping more permanent aspects of form – above all the large, immovable planes of the Holy visages." (S. 164.) Daß die Verwendung von Stein oder Marmor für Gewänder und große Teile des Inkarnats einerseits, von Glas andererseits ästhetische Voraussetzungen hat, ist einleuchtend. Jedoch bedarf es einer breiteren und tieferen Untersuchung des Phänomens (vor allem dort, wo die Techniken in einem Zyklus nebeneinander gebraucht werden), inwieweit diese Techniken nicht rein technische Fertigkeiten werden können, ohne daß noch eine entscheidende ästhetische Absicht bei der Verwendung der einen oder der anderen eine Rolle spielt. F. W. D.

Valnea Santa Maria Scrinari, Per la storia e la topografia del Laterano. Boll. d'Arte 5. Ser. 50 (1965) 38–44. Mit 1 Abb., 1 Taf., 2 Farbtaf. – Aufdeckung eines 'Atriums' an der Stelle des neugebauten Istituto Nazionale della Previdenza Sociale: Sc. stellt die einleuchtende Hypothese auf, daß es sich um einen Teil des Palastes der Fausta handelt. In den bedeutenden Resten monumentaler figürlicher Freskomalerei möchte Sc. Konstantin d. Gr., Fausta sowie weitere Mitglieder der Familien beider erkennen. F. W. D.

B. M. Apollonj Ghetti, Santa Susanna. [Le chiese di Roma illustrate. 85.] Roma 1965. 96 S. 32 Abb., 1 Pl. – A. G. hält im Gegensatz zu Krautheimer die Längsmauern

der Basilika noch zu dem in den Quellen nachweisbaren frühchristlichen Bau gehörig, den sodann Papst Leo III. umgebaut habe. F. W. D.

A. Thiery, Il restauro di Santo Stefano Rotondo. Italia Nostra 10,49 (1966) 15–21. Mit 5 Abb. – Scharfe und ernste Stellungnahme für eine konservierende Restaurierung des Monumentes, gegen die im Auftrage des Centrum Internationale Pro Renovatione S. Stephani Rotundi durch die Architekten H. Baur und E. Steffann ausgearbeiteten Erneuerungspläne, die bewußt von einer eigentlichen 'Wiederherstellung' absehen, d. h. Züge des Baues des 5. Jh. geradezu unterdrücken, um die Kirche zu 'aktualisieren'. F. W. D.

B. Vanmaele, L'église Pudentienne de Rome (Santa Pudenziana). Avec plans du prof. L. Leporini. [Bibl. Analect. Praemonstr. 6.] Averbode (Praemonstratensia) 1965. 192 S., 12 Taf. – Bespr. von **P. Goubert,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 325–326. F. W. D.

A. P. Frutaz, Titolo di Pudente. Denominazioni successive, clero e cardinali titolari. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 53–72. – Es handelt sich um den titulus, in dem sich S. Pudenziana befindet. F. W. D.

U. M. Fasola, Il complesso catacombale di S. Tecla. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 19–50. Mit 20 Abb., 2 Taf. (continua). – Seit dem Ende des Jahres 1961 wurde der bereits durch Bau-Aushebungsarbeiten stark in Mitleidenschaft gezogene, nordöstlich der heutigen Via Laurentina gelegene Friedhof erforscht. Wichtig ist vor allem das Hypogaeum mit dem Grabe eines unbekannten Martyrers, das F. Papst Damasus als Gründer zuweisen möchte; diese letzte Phase der Katakombe ist durch eine Konsularinschrift auf 393 datiert. F. W. D.

G. Matthiae, San Lorenzo fuori le mura. [Le chiese di Roma illustrate. 89.] Roma 1966. 120 S., 48 Abb., 1 Pl. – Bequeme Zusammenfassung, die über alle wichtigen Probleme Aufschluß gibt. F. W. D.

A. Chastagnol, Sur quelques documents relatifs à la basilique de Saint-Paul-hors-les-murs. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** Bd. 1. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 421–437. Mit 1 Abb. – Präzision des Baudatums der Großen Basilika unter Valentinian II. Von besonderer Wichtigkeit ist die inschriftlich gesicherte Ausführung des Baues unter der Leitung und Kontrolle des praefectus urbi, was zeigt, daß der Bau einer kaiserlichen Kirchenstiftung denselben Bestimmungen und Regeln wie die Profanbauten unterworfen war. F. W. D.

U. M. Fasola, Scoperte e risultati degli studi compiuti nel campo dei cimiteri cristiani antichi dal 1954 ad oggi. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962).) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. 1965, 13–33. – Es handelt sich vor allem um die römischen Katakomben. F. W. D.

Maria Floriani Squarciapino, Ostia. Restauri e scavi. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4875. – 1. Im Tiber bei Ostia (zwischen Scafa und sog. Kaiserpalast) Marmorplatte mit Kreuz unter Arkade und griechischer Inschrift, wahrscheinlich ehemals in Metall eingelegt, 7./8. Jh. – 2. Aula di Marte e Venere: Restaurierung des opus sectile des 4. Jh. – 3. Klärung der Bauperioden der Synagoge, 1. und 4. Jh. F. W. D.

Maria Floriani Squarciapino, La sinagoga di Ostia. Seconda campagna di scavo. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 299–315. Mit 13 Abb. – In der zweiten Kampagne die Synagoge vom Anfang des 4. Jh. (Kultaula und Annexräume) völlig freigelegt. Tiefgrabungen ergaben etwas genaueres Bild eines älteren Vorgängerbaues, dessen Bestimmung weiterhin ungeklärt bleibt. F. W. D.

Raisa Calza, Le sculture e la probabile zona cristiana di Ostia e di Porto. Rend. Pont. Acc. 37 (1964–1965) 155–257. Mit 57 Abb. – Vor allem zahlreiche Sarko-

phage und Sarkophag-Fragmente, die jedoch nicht alle als christlich angesprochen werden können („Semiorans", Mahlszenen, Hirtenidylle). F. W. D.

P. Romanelli, Opus sectile ostiense. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 317–319. – Wandverkleidung aus Marmor in „opus sectile" von außerordentlicher Qualität im Gebäude des 4. Jh. (großer Saal mit Exedra, zwei kleine Nebenräume) vor der Porta Marina. Im großen Saal innerhalb eines ornamentalen Frieses Büste eines bärtigen Christus und Büste eines Jünglings, datierbar am besten an das Ende des 4. Jh. Es handelt sich um ein einzigartiges Werk hoher Qualität. F. W. D.

Notiziario. Attività delle Soprintendenze. Lazio. Boll. d'Arte 5. Ser. 50 (1965) 105–130. Mit 1 Abb., 19 Taf. – S. 110 ff. Ostia, Synagoge: Bericht über die Grabungen; Edificio tardo presso Porta Marina: Ausgrabungsbericht und Fundbericht über die kostbaren Marmorintarsien; S. 113 f. Bericht über Neubau und Neuordnung des Museums. – S. 117 Rom, S. Maria in Cosmedin: Restaurierungsarbeiten und Grabungen: Wiederverwendung eines Tempels für den Kirchenbau des 6. Jh. F. W. D.

A. Ferrua, Oratorio cristiano ipogeo in quel di Ardea. Rend. Pont. Acc. 37 (1964–1965) 283–306. Mit 14 Abb. F. W. D.

E. Scaccia Scarafoni, Sulla traccia del battistero paleocristiano di Cassino. Riv. archeol. crist. 40 (1964) 73–90. Mit 12 Abb. – Sc. will das frühchristliche Baptisterium in der 1944 zerstörten Chiesa delle Cinque Torri erkennen, die allgemein als Langobardengründung angesehen wird. F. W. D.

Hirpinius, San Lorenzo Maggiore a Napoli. Ritrovamenti paleocristiani ed altomedievali. Napoli nobilissima 1 (1961–62) 13–21. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7850. F. W. D.

J.-L. Maier, Le baptistère de Naples et ses mosaïques. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 489.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 15 (1965) 271. F. W. D.

A. Rusconi, La basilica paleocristiana di S. Lorenzo Maggiore di Napoli. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 709–731. Mit 8 Abb. F. W. D.

Raffaella Moreno Cassano, La necropoli del ponte della Lama a Canosa. Monumenti antichi 47 (1966) 344–428. Mit 66 Abb. F. W. D.

A. Quacquarelli, Note sulle origini cristiane di Canosa di Puglia. S. Leucio e la catacomba inedita di S. Sofia. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 321–346. Mit 9 Abb., 2 Taf. – Überblick über Geschichte und Archäologie des frühen Christentums in Apulien. – Unter der Kathedrale S. Ciriaco in Canosa liegen Reste einer Kirche des 5. Jh., die ihrerseits über einem Tempel erbaut wurde. S. Leucio bei Canosa: in das Kapitol wurde eine große Kirche eingebaut, deren Grundriß Ähnlichkeit mit S. Lorenzo in Mailand und S. Vitale in Ravenna hat. S. Sofia: Basilika, Katakomben Anfang 4. Jh. Sicherlich nicht jüdisch, sondern christlich. F. W. D.

D. B. Harden, Some Glass Fragments, mainly of the 12th–13th Century A. D., from Northern Apulia. Journ. Glass Studies 8 (1966) 70–79. Mit 24 Abb. – Ein großer Teil der Fragmente hat seine nächsten Parallelen in den Funden von Korinth, die wahrscheinlich auf Werkstätten, die Griechen aus Ägypten gründeten, zurückgehen. Vielleicht haben sich solche Glasmacher in Italien niedergelassen, nachdem die Normannen 1147 einen großen Teil der korinthischen Handwerker fortgebracht haben. F. W. D.

R. Jurlaro, I primi edifici di culto cristiano in Brindisi. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 683–701. Mit 16 Abb. – Notizen zur Ge-

schichte des Christentums in Brindisi. Rekonstruktion der alten Kirche S. Leucio: dreischiffige Basilika mit Apsis. S. Giovanni al Sepolcro: Rundbau mit innerem Stützenkranz (acht Säulen), Umgang mit Tonne. F. W. D.

C. A. Willemsen und **Dagmar Odenthal,** Kalabrien. Schicksal einer Landbrücke. Köln, M. DuMont Schauberg 1966. LIX, 128 S., 158 Taf. – Enthält auch eine Reihe byzantinischer Denkmäler in guten Abbildungen, z. B. Kreuzreliquiar von Cosenza (48–49); Baptisterium und Kirche S. Filomena von S. Severina (59–61); S. Giovanni Vecchio (117–118) und Cattolica von Stilo (119–123) u.a.m. F. W. D.

A. Ciasca, Campagna di scavi dell'Università di Roma a Mozia (Sicilia). Oriens Antiquus 5 fasc. 1 (1966) 116–117. – In dem archaischen Heiligtum Cappiddazzu befindet sich auch eine kleine Basilika, die der byzantinischen Periode zugerechnet wird. O. F.

G. Agnello, Sicilia paleocristiana. Oikoumene. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 458.) S. 579–591. Mit 35 Abb. auf Taf. F. W. D.

G. Rizza, Un martyrium paleocristiano di Catania e il sepolcro di Iulia Florentina. Oikoumene. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 458.) S. 593–612. Mit 1 Abb., 8 Taf. F. W. D.

E. De Miro, Agrigentum. Scavi 1959–1963 in località S. Nicola. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 2619. – 6. Periode: Grotten, die in letzter Zeit der byzantinischen Herrschaft von Eremiten benutzt wurden. F. W. D.

H. P. L'Orange, Nuovo contributo allo studio del Palazzo Erculio di Piazza Armerina. Acta Inst. Roman. Norv. 2 (1965) 65–104. Mit 45 Taf. – Auseinandersetzung mit den verschiedenen Datierungsvorschlägen zu den Mosaiken und der Architektur (Kapitelle) von Piazza Armerina. Verf. datiert auf Grund von Stilvergleichen, besonders der Physiognomien und Kleidung (Kopfbedeckungen) auf den Mosaiken nach wie vor in tetrarchische Zeit. Interpretation der Anlage als „palatium sacrum". F. W. D.

G. V. Gentili, Montagna di Marzo bei Piazza Armerina (Sizilien). Scavo nella necropoli dell'antico centro anonimo. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 2740. – Ausgrabungen in der Nekropole; Tegulae-Gräber des 4. Jh., für die z. T. ältere italische Keramik wiederverwendet wurde. F. W. D.

G. V. Gentili, Santa Croce Camarina (Ragusa). Basilica paleocristiana con pavimentazioni a mosaico. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7871. – Dreischiffige Basilika mit Narthex, Fußbodenmosaiken; Datierung durch einen Münzfund justinianischer Zeit aus den umliegenden Gräbern: 2. Hälfte 6. Jh. F. W. D.

G. Kapitän, Eine Kirche vom Meer bewahrt. Archäologische Taucharbeiten vor der Ostküste Siziliens. Neptun. Sonderabdruck aus Heft 5 Mai 1966, S. 140–144. Mit 8 Abb. – Abgebildet werden vor allem eine Platte und die Rekonstruktion des in der Schiffsfracht enthaltenen Ambo. F. W. D.

D. Adamesteanu, I primi documenti paleocristiani nella Sicilia centromeridionale e la scoperta della basilica di Sofiana. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 295. F. W. D.

O. Garana, Le catacombe siciliane e i loro martiri. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 192.) – Bespr. von **G. Agnello,** Archivio stor. per la Sicilia orientale 4. Ser. 14 (57) (1961) 178–179. F. W. D.

G. Agnello, Recenti scoperte e studi sui cimiteri paleocristiani della Sicilia. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 279–294. Mit 9 Abb. – Neue Funde in den Katakomben von Syrakus, u. a. ein Sarkophag mit musivischem Schmuck. Neue Hypogäen in der via Arsenale. Hypogäen und Gräber sub divo in Priolo und Avola. F. W. D.

A. Ciasca, Campagna di scavi dell'Università di Roma a Malta. Oriens Antiquus 5 fasc. 1 (1966) 114–116. – In frühchristlicher Zeit wird das punische Heiligtum in Tas Silg überbaut, wobei öfter Mauern und Boden wieder benutzt werden. Ein Plan dieser Bauten liegt noch nicht vor. – Die Arbeiten in S. Paolo Milqi wurden fortgesetzt und weitere Zeugnisse für die paulinische Tradition auf der Insel gefunden. O. F.

M. Cagiano de Azevedo, Le opere di epoca bizantina a Tas-Silg. Gli scavi in S. Paolo Milqi e Ras-Il-Wardija. Rend. Pont. Acc. 37 (1964–1965) 139–154. Mit 9 Abb. – S. 142 ff., S. Paolo Milqi. Neuer Beweis für die Paulskirche in der römischen Villa, die nicht früher als die theodosianische Zeit sein kann. F. W. D.

A. D'Ors, Un miliario del emperador Juliano en España. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von R. Chevallier. Bd. 3. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1337–1339. F. W. D.

A. Balil, Tarragona. Restauri e scavi. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 5433. – In der christlichen Nekropole Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten. F. W. D.

A. Balil, Colonia Iulia Augusta Paterna Faventia Barcino. [Bibl. archaeol. 4.] Madrid, Inst. espan. arqueol. 1964. 180 S., 70 Abb. – Enthält auch die spätantiken und frühchristlichen Reste von Barcelona. F. W. D.

P. Bosch-Gimpera und **J. de C. Serra-Ráfuls,** Scavi a Sant Cugat del Vallés (Catalogna). Dal Castrum Romano al Monastero attuale. Rend. Pont. Acc. 37 (1964–1965) 307–323. Mit 11 Abb. – S. 310 ff.: la basilica romano-cristiana e la fase visigota: die frühchristliche Kirche war einschiffig und apsislos. F. W. D.

J. Serra Vilaró, Santa Tecla la Vieja. La primitiva catedral de Tarragona. [Real. Soc. Arqueol. Tarraconense.] Tarragona 1960. 392 S., 192 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 5434. F. W. D.

P. de Palol, La mesa paleocristiana de Rubí. San Jórge 47 (1962) 12–17. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7381. F. W. D.

M. Almagro und **P. de Palol,** Los restos paleocristianos y altomedievales de Ampurias. Revista de Gerona 20 (1962) 27–41. Mit 8 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7918. F. W. D.

R. Pita Mercé und **L. Díez-Coronel Montull,** La villa romana y mosaicos de El Romeral, en Albesa (Lérida). Ampurias 25 (1963) 241–243. Mit 2 Taf. – Römische Villa mit mehreren polychromen Fußbodenmosaiken mit teils figürlichen (Vögel auf Bäumen, Körbe) teils geometrischen Mustern. Kein unmittelbarer Datierungsvorschlag, doch wohl spätantik. F. W. D.

E. Rodriguez Almeida, La primitiva memoria martirial de los santos Vicente, Sabina y Cristeta (Avila: España). Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 781–797. Mit 13 Abb. – Nekropole im Osten der Stadt, Epigraphie: keine sicher christliche Inschrift, Grabsteine meist nicht jünger als 3. Jh. – Basilika der drei Märtyrer Avilas († 307): frühchristliche Anlage unter romanischer Kirche vermutet (Gräber in der Krypta). F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

E. Kirschbaum, Monumenti e letteratura nell'iconografia paleocristiana. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 741–749. – Verhältnis von Text zu Bild, von den Kirchenvätern zur christlichen Ikonographie, demonstriert am Weidensymbol. Engelsdarstellungen, Christus-Sol, Odysseus, Kreuzigung. Positive Beantwortung der Frage, ob man Textstellen zur Bilderklärung heranziehen kann. F.W.D.

C. Cavarnos, Iconographic decoration in the Orthodox Church. The Orthodox Ethos. Essays in honour of the Centenary of the Greek Orthodox Archdiocese of North and South America, ed. A. J. Philippou. Oxford, Holywell Press 1966, p. 189–195. R. B.

J. Croquison, L'iconographie chrétienne à Rome d'après le „Liber Pontificalis". Byzantion (hommage à Silvio Giuseppe Mercati) 34 (1964) 535–606. Mit 4 Taf. F. W. D.

H. W. Haussig, Der Einfluß der hellenistischen Physiognomik auf die frühchristliche Bildgestaltung. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 199–205. – Der „alexandrinische" Typus des Christusbildes ist in ikonographischer Beziehung zu den ägyptischen Göttern (Horus) entstanden, der „antiochenische" aus dem hellenistischen Herrscherbild parthischer (edessenischer) Prägung, das von den Gesetzen der griechischen Physiognomiker bestimmt ist, entwickelt. Die Propagierung des „antiochenischen" Typus ist im Osten durch Johannes von Damaskus geschehen. F. W. D.

Émilienne Demougeot, Y eut-il une forme arienne de l'art paléochrétien? Atti VI Congr. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 491–519. Mit 5 Abb. – Sarcophages paléochrétiens d'Aquitaine – L'arianisme gotique au début du 5e siècle – Tendances artistiques ariennes. F. W. D.

C.-O. Nordström, Rabbinic Features in Byzantine and Catalan Art. Cah. archéol. 15 (1965) 179–205. Mit 15 Abb. – Direkte jüdische Einflüsse auf die christliche Ikonographie sind schwierig nachzuweisen. Verf. vermutet eine „haggadah"-Bildtradition vor der schriftlichen Niederlegung der rabbinischen Legenden. Verschiedene außerbiblische Motive in der byzantinischen und katalanischen Kunst lassen sich mit Hilfe rabbinischer Legenden erklären. F. D. W.

E. R. Goodenough, Jewish Symbols in the Graeco-Roman Period. Vols. 9–11. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 490.) – Bespr. von **R. North,** Orientalia N. Ser. 35 (1966) 201–203. F. W. D.

E. R. Goodenough, Jewish Symbols in the Greco-Roman Period. Vol. 12. Summary and Conclusions. [Bollingen Series. 37.] New York, Pantheon Books 1965. XII, 217 S. – Bespr. von **R. M. Grant,** Gnomon 38 (1966) 423–424. F. W. D.

G. Ristow, Die Taufe Christi. [Iconographia Ecclesiae Orientalis.] Recklinghausen, Verl. Aurel Bongers 1965. 78 S., 29 Abb., 16 Taf., 7 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

K. Wessel, Die Kreuzigung. [Iconographia Ecclesiae Orientalis.] Recklinghausen, Verl. Aurel Bongers 1966. 98 S., 12 Abb., 18 Taf., 7 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

R. Lange, Die Auferstehung. [Iconographia Ecclesiae Orientalis. Hrsg. H. Skrobucha.] Recklinghausen, Verl. Aurel Bongers 1966. 84 S., 15 Abb., 24 Taf. F. W. D.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes. [Wiener Byzantinistische Studien, 3.] Graz-Wien-Köln, Böhlau 1966. 258 S., 95 Abb. auf 83 Taf. u. 25 Fig. im Text. – Wird besprochen. H. H.

K. Wessel, Die älteste Darstellung der Maria Eleousa. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 207–213. – Elfenbeinmadonna aus der Sammlung Boy im Baltimore Museum of Art, nach Technik (Ausnützung der gerundeten Oberfläche des Zahnes) und Stil als koptische Arbeit des 7. Jh. erklärt. Damit die Entstehung des Bildes der Eleousa nach Ägypten lokalisiert und früher angesetzt, entgegen der herrschenden Meinung, die eine Entstehung in mittelbyzantinischer Zeit annimmt. F. W. D.

V. H. Elbern, Eine frühbyzantinische Reliefdarstellung des älteren Symeon Stylites. Jahrb. Deutsch. Archäol. Inst. 80 (1965) 280–304. Mit 12 Abb. – Ein Basaltrelief mit Darstellung Simeons d. Ä. auf der Säule, Neuerwerbung der Frühchristlich-Byzantinischen Sammlung in Dahlem, wird in den Zusammenhang der anderen Säulenheiligen-Darstellungen, die zugleich ausfürlich untersucht werden, eingeordnet. F.W.D.

P. Salama, Le plus ancien chrisme officiel de l'Afrique romaine. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 537–543. Mit 3 Abb. – Fund eines Meilensteines an der römischen Straße von Cuicul nach Lambaesis mit Erwähnung von Constantin I. und Licinius. Christusmonogramm über der Inschrift. Etwa 319/20 n. Chr. F. W. D.

A. J. Brekelmans, Martyrerkranz. Eine symbolgeschichtliche Untersuchung im frühchristlichen Schrifttum. [Analecta Gregoriana. 150. Ser. Facultatis Hist. Eccl. sectio B, n. 25.] Roma, Libr. Ed. Univ. Gregoriana 1965. XV, 138 S., 1 Taf. – Anhang S. 132 ff. Deutung der Darstellung eines Kranzes über Petrus und Paulus auf einem Goldglas: Kranz Ausdruck der Martyrerglorie, der den himmlischen Lohn symbolisiert, „denn als Sieger sind die Martyrer bekränzt zum Himmel aufgestiegen". F. W. D.

Johanna Flemming, Der Lebensbaum in der altchristlichen, byzantinischen und byzantinisch beeinflußten Kunst. [Habilitationsschrift zur Erlangung des akad. Grades eines Dr. phil. habil. der Philos. Fakultät d. Friedr. Schiller-Univ. Jena.] 1963. 600 S. [Maschinenschrift.] – Der erste Abschnitt behandelt den Lebensbaum in den literarischen Quellen, den Wandel der Bedeutung vom Alten Testament bis zur frühmittelalterlichen Literatur, die verschiedenen Gestalten und die verwandten Symbole. Im zweiten Teil werden alle jene Denkmäler systematisch gesichtet, die mit dem Lebensbaummotiv zusammenhängen: wichtig ist hier, daß ein großer Teil der pflanzlichen Ornamentik (Rankenbaum, Kandelaberbaum) sowie die Kreuze in pflanzlicher Ornamentik (Wellenranke, Blattkelch, Pflanzenkandelaber) eng mit dem Lebensbaum in ihrer Bedeutung zusammenhängen. Die pflanzliche Ornamentik, die so häufig als rein dekorativ auch in den frühchristlichen und byzantinischen Denkmälern aufgefaßt wird, muß stets daraufhin untersucht werden, in wieweit sie nicht als Lebensbäume oder ein verwandtes Symbol zu denken ist. Bei der Schaffung der einzelnen Typen des Lebensbaumes in der bildenden Kunst hat K/pel eine entscheidende Rolle gehabt. „Die meisten, wenn nicht alle Lebensbaumtypen sind in der Hauptstadt am Bosporus geschaffen worden" (S. 559). Diese umfassende Arbeit ist grundlegend sowohl als Materialsammlung wie auch als kritische Sicht der Denkmäler. Jeder, der sich mit dem Thema in Zukunft beschäftigen wird, muß darauf zurückgreifen. F. W. D.

B. Brentjes, Der Elephant im Alten Orient. Klio 39 (1961) 6–30. Mit 23 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3949. – Auch Spätantike behandelt. F. W. D.

D. J. A. Ross, Alexander historiatus (v. sopra, 251). – Rec. di **Lellia Cracco Ruggini,** Athenaeum N. S. 43 (1965) 233–235. E. F.

D. J. Pallas, Περὶ τὴν εἰκονογραφίαν τῶν Αἰσωπείων Μύθων. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 332–335. Mit 2 Abb. – 1. Esel und Wolf auf einem Relief in den Arkeoloji Müzeleri zu Istanbul (Mendel 2, Nr. 963) sowie Wandmalerei in Trapezunt mit Hahn auf einem Baum und einem Fuchs darunter (vgl. B. Z. 19 [1910] 120f.). F. W. D.

Margherita Guarducci, La „Morte di Cleopatra" nella catacomba della via Latina. Rend. Pont. Acc. 37 (1964–1965) 259–281. Mit 11 Abb. F. W. D.

W. Seston, Les murs, les portes et les tours des enceintes urbaines et le problème des res sanctae en droit romain. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** Bd. 3. [École Pratique des Hautes Études. 6e section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 1489–1498. F.W.D.

D. ARCHITEKTUR

W. Hoepfner, Herakleia Pontike – Ereğli. Eine baugeschichtliche Untersuchung. [Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Denkschr. 89. Komm. f. d. Archäol. Erforsch. Kleinasiens. Forschungen an der Nordküste Kleinasiens. Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris Band 2, Teil 1.] 4°. Graz-Wien-Köln. Böhlau 1966. 108 S., 29 Tf., 2 Pläne, 36 Textabb. *ÖS 264.* – Wird besprochen. H.-G. B.

A. Kriesis, Greek Town Building. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 252.) – Bespr. von **J. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 387–388. H. H.

R. Krautheimer, Riflessioni sull'architettura paleocristiana. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 567–579. – Übersicht über die Erforschung der frühchristlichen Architektur von 1932–62 und ihrer besonderen Probleme, wie Martyrien, Ost-Westproblem, Liturgie und Kirchenbau. Bautypen. F. W. D.

I. Nikolajević, Ranohrišćanske krstionice u Jugoslaviji (Les baptistères paléochrétiens en Yougoslavie) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 223–255. Mit 6 Abb. – Besprechung von Katchatrians Album der frühchristlichen Baptisterien [vgl. B. Z. 58 (1965) 404] mit kritischer Revision dieser Denkmäler in Jugoslawien nach der seither veröffentlichten Literatur. I. N.

F. W. Deichmann, Wandsysteme. B. Z. 59 (1966) 334–358. H.-G. B.

N. Duval, La représentation du palais dans l'art du Bas-Empire. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 481–484. – Neue Interpretation spätantiker und karolingischer Architekturdarstellungen: sie sind für eine Rekonstruktion des dargestellten Gebäudes nicht nur vertikal, sondern auch horizontal zu trennen und entsprechend umgeklappt zu denken. F. W. D.

N. Duval, La représentation du palais dans l'art du Bas-Empire et du haut moyen âge d'après le Psautier d'Utrecht. Cah. archéol. 15 (1965) 207–254. Mit 46 Abb. – Erneute, ausführliche Auseinandersetzung mit dem Problem der Interpretation spätantiker und mittelalterlicher Architekturdarstellungen, besonders der des Utrecht-Psalters und der Palastdarstellung in S. Apollinare Nuovo. Vf. kommt zu dem Ergebnis, daß meist nach außen projizierte Innenräume in Form einer dreischiffigen Säulenbasilika mit Apsis und Triumphbogen dargestellt werden. Für den Palast Theoderichs ergibt sich nicht nur eine vertikale, sondern auch eine horizontale Teilung, also teils Innen-, teils Außenansicht. Antike Vorbilder für den Utrecht-Psalter werden nicht berücksichtigt. F. W. D.

M. V. Cholostenko, Z istorii zodcestva drevn' oi Rusi X st. (Zur Geschichte der Baukunst des alten Rußland im 10. Jh.) (Kleinruss. mit russ. Zsfg.) Archeologija 19, 1965, 68–85. Mit 11 Abb.

C. Delvoye, L'architecture byzantine au 11e siècle. Supplementary Papers. Summaries. Thirteenth Intern. Congr. of Byz. Studies (Oxford 1966). Oxford 1966. 53–58. – Korreferat zu K. Weitzmann, vgl. unten S. 501. – Endgültiger Text wird in den Akten des 13. Int. Kongr. f. byz. Studien erscheinen. F. W. D.

P. Verzone, Grandi martyria dell'Oriente e problemi relativi alla loro struttura originaria. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 611–638. Mit 25 Abb. – Zusammenstellung kreuzförmiger Gräber beziehungsweise Martyrien, wobei behauptet wird, daß die Form asiatisch sei. Nach V. habe das ursprüngliche Johannesgrab, im Gegensatz zur Rekonstruktion von Hörmann, Kreuzarme gehabt. S. Saturnino in Cagliari und Hierapolis in Phrygien werden in diesem Zusammenhang besonders besprochen. F. W. D.

A. K. Orlandos, 'Η ἀπὸ τοῦ νάρθηκος πρὸς τὸ ἱερὸν μετακίνησις τοῦ Διακονικοῦ εἰς τὰς ἑλληνιστικὰς βασιλικάς. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Α', Δ' 1964/5 (1966) 353–372. Mit 24 Abb. u. Taf. 74. – O. verfolgt die allmähliche Verlagerung der ursprünglich im Westen der Kirchen meist beim Atrium liegenden Diakonika – wie aus Beispielen in Griechenland und in anderen Regionen hervorgeht, als Annexe des Ostteils der Kirchen, vorzüglich jedoch seitlich von der Apsis. F. W. D.

G. C. Menis, La „basilica doppia" in un recente volume di „atti". Riv. archeol. crist. 40 (1964) 123–133. Mit 5 Abb. – Auseinandersetzung mit E. Lehmann, vgl. B. Z. 55 (1962) 407. F. W. D.

I. Barnea, Éléments d'art grec des basiliques de la Scythie Mineure. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1964/5 (1966) 333–343. Mit 4 Abb., Taf. 71 u. 72. – Zahlreiche Zeugnisse deuten auf eine enge Verbindung der Dobrudja mit der griechisch-byzantinischen Welt im 4. bis 6. Jh. 20 frühchristliche Basiliken sind aus dieser Zeit bekannt geworden, die meisten vertreten den Typus der „école dite hellénique", manche den der „école dite grecque". Letztere finden sich vor allem im Landesinnern, speziell in Tropaeum Traiani (Adamclissi). Reste von Bauschmuck, von denen große Teile unpubliziert sind, sprechen am deutlichsten von diesen Verbindungen. Der Vf. beschränkt sich hier nur auf die Kapitelle, die in Tomis und Callatis (Constantza und Mangalia) sowie bei Grabungen in Histria und Tropaeum Traiani gefunden wurden. Diese gliedern sich in rein byzantinische Importstücke, am Ort gearbeitete Stücke aus importiertem Marmor und aus Kalkstein, die die byzantinischen Modelle kopieren. F. W. D.

G. Demetrokalles, 'Η καταγωγὴ τῶν σταυρεπιστεγῶν ναῶν. Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον Β' (Athen 1964) 187–211. – Nach D. stammt der Typ von der Peloponnes. Er erwies sich als besonders billig und bot der Konstruktion keine besonderen Schwierigkeiten, so daß er in dem infolge der Frankenherrschaft verarmten Griechenland besondere Verbreitung fand. H.-G. B.

A. Stange, Basiliken, Kuppelkirchen, Kathedralen. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 263.) – Bespr. von **A. Weckwerth,** Theol. LitZtg 91 (1966) 136–137. H.-G. B.

V. Richter, Die Anfänge der großmährischen Architektur. Magna Moravia. Commentationes ad memoriam missionis byzantinae ante XI saecula in Moraviam adventus editae. Pragae 1965, 121–360. Mit 495 Abb. I. D.

J. Cibulka, L'architecture de la Grande Moravie au IXe siècle à la lumière des récentes découvertes. L'information d'histoire de l'art 11 (1966) 1–32. Mit 46 Abb. I. D.

E. A. Arslan, Osservazioni sull'impiego e la diffusione delle volte sottili in tubi fittili. Boll. d'Arte 5. Ser. 50 (1965) 45–52. Mit 3 Abb., 1 Taf. F. W. D.

A. H. S. Megaw, Glazed Bowls in Byzantine Churches. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1964/5 (1966) 145–162. Mit 7 Abb. – Glasierte Keramikschalen wurden als Dekoration der Fassade griechischer Kirchen im 11. und 12. Jh. verwendet und in Mistra in der Zeit des lateinischen Königtums wieder aufgenommen. Diese Dekoration kann oft eine wesentliche Hilfe für die Datierung sein. Drei Kirchen hat Vf. aut die Frage der gegenseitigen Bestätigung der Datierung von Architektur und Keramik hin untersucht: Lukisia (Böotien) H. Georgios, 2. Hälfte 11. Jh., Keramik nicht vor 1080; Gastuni (Elis) Panayia Katholiki, 2. Hälfte 12. Jh. wo auch Keramik; Merbaka (Argolis) Panagia-Kirche, um 1200, wo auch Keramik. Katalog der erhaltenen Schalen dieser drei Kirchen (Nr. 1–31). F. W. D.

V. Lazarev, Trois fragments d'épistyles peintes et le templon byzantin. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1964/5 (1966) 117–143. Mit Taf. 31–37. – Vf. gibt, indem er literarische Quellen und den Denkmälerbestand kombiniert, einen Überblick der Entwicklung der Ikonostase. Der Platz für Ikonen am Templon waren in den ersten Jahrzehnten allein die Ostpfeiler und das Epistyl über dem Architrav. Eine solche Funktion weist Vf. mehreren besonders langen Ikonentafeln in der Ermitage und Tre-

tiakov-Gallerie zu (noch im 13. Jh. hatte das Templon in Rußland ganz die byzantinische Form). Erst gegen Mitte des 14. Jh. beginnt das Templon sich in eine Ikonostase umzuwandeln, die Interkolumnien werden mit Ikonen gefüllt, die Wände werden höher und bald nur noch Träger von Ikonen. Byzanz hat die ganz hohe Ikonostase nicht gekannt (auch Serbien und Bulgarien lange nicht). Die Monumentalisierung geschah in Rußland, einem neuen ästhetischen Bedürfnis entsprechend. F. W. D.

P. Gazzola, Ponti Romani. 2 Bde. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 264.) – Bespr. von **P. Romanelli,** Boll. d'Arte 5. Ser. 50 (1965) 143–144. F. W. D.

P. A. Micheles, 'Η χάρις τοῦ Βυζαντινοῦ κιόνος. (Mit frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. Α', Δ 1964/5 (1966) 103–112. F. W. D.

E. PLASTIK

J. Inan und **Elisabeth Rosenbaum,** Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor. London, Oxford Univ. Press 1966. XXV, 244 S., 187 Taf. – Der in Kaiser- und Privatportraits eingeteilte Katalog (letztere sind nach Landschaften geordnet) enthält auch die spätantiken Beispiele. F. W. D.

H. P. L'Orange, Un ritratto della tarda antichità nel Palazzo dei Consoli di Gubbio. Atti II Conv. di Studi Umbri Gubbio 24–28 maggio 1964. Ricerche sull'Umbria tardo-antica e preromanica. [Univ. degli Studi di Perugia. Centro di Studi umbri presso la casa di Sant'Ubaldo in Gubbio a cura della Fac. di Lett. e Filos.] Perugia (1965) 137–150. Mit 18 Taf. – Neue Datierung und Identifizierungsversuch des spätantiken Porträtkopfes eines Mannes im Palazzo dei Consoli in Gubbio, den Verf. 1933 als tetrarchisch angesehen hatte. Der Kopf steht in der Tradition der spätantiken Herrscherporträts mit „transzendentalem Blick". Stilistisch der Gruppe der Herrscherinnenporträts mit Diadem vom Ende des 6. Jh. (nach Delbrück 1. Hälfte 6. Jh.) in Rom verwandt. Kopf von Gubbio wohl römisch, Versuch als Narses zu deuten. F. W. D.

H.-L. Hempel †, Theusebius renatus in Christo. Ein frühchristlicher Kindersarkophag aus Rom und seine Inschrift. Röm. Quartalschrift 61 (1966) 72–87. Mit 4 Taf. – Der unpublizierte Sarkophag wurde 1961 für die Frühchristlich-Byzantinische Sammlung der Berliner Museen erworben (Inv. 17/61). Es ist ein Friessarkophag mit mittleren Oranten zwischen zwei Aposteln, rechts anschließend Noah in der Arche und Quellwunder Petri, die Anbetung des Christuskindes auf der linken Seite wegen der Kontaminierung von Magieranbetung und Verweigerung der Anbetung des Königsbildes durch die drei Hebräer ikonographisch interessant. Die lange Inschrift des Deckels nimmt insofern Bezug auf den Kasten, als links das Geburtsdatum, rechts das Taufdatum („baptismus") genannt wird. Vf. datiert den Sarkophag um 330/40. F. W. D.

Ana Maria Vincent, Un sarcófago cristiano en el Museo Arqueológico de Córdoba. Boletín Sem. Estud. Arte y Arqueol. Valladolid 27 (1961) 331–335. Mit 6 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7465. – Kürzlich in Córdoba entdeckt. F. W. D.

Alice Bank, Un bas-relief byzantin de la collection de l'Ermitage. Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1964/5 (1966) 277–280. Mit Taf. 65. – Die fragmentierte, dreieckige Marmorplatte mit dem Relief der Halbfigur eines Engels (wahrscheinlich der Erzengel Michael) aus dem ehem. Russischen Institut in Istanbul datiert die Vf. Ende 10./Anfang 11. Jh. F. W. D.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, L'église aux trois croix de Güllü Dere en Cappadoce et le problème du passage du décor „iconoclaste" au décor figuré. Byzantion (Mémorial Henri Grégoire) 35 (1965) 175–207. Mit 10 Taf. – Vgl. S. 459. F. W. D.

† D. Sergejevski, Iz problematike ilirske umjetnosti (Zur Problematik der illyrischen Kunst) (mit dtsch. Zsfg.). Godišnjak III, Naučno društvo Bosne i Hercego-

vine Centar za Balkanološka is pitivanja 1 (1965) 119–142. Mit 29 Abb. – S. 137–138 die allgemeinen Züge der Ornamentalskulptur in Bosnien und Herzegovina, die S., ohne Rücksicht auf die neueren Untersuchungen, nach den älteren Arbeiten ins V. und VI. Jh. datiert. I. N.

† **D. Sergejevski,** Equites bistuenses (mit dtsch. Zsfg.). Glasnik Zem. Muzeja u Sarajevu NS 20 (1965) 17–25. Mit 6 Abb. – Der Verf. illustriert und veröffentlicht eine Reliefplatte aus dem Inventar der dekorativen Skulptur der Basilika in Zenica. Das erste Mal ist diese Platte im Ausgrabungsbericht erwähnt, die Reliefdarstellung aber als eine Turnierszene gedeutet, da die Komposition zwei zusammenstoßende Reiter aufweist. Die Analogien für diese Skulptur sucht S. in den Jagdmotiven auf den spätantiken Bodenmosaiken und ist der Meinung, daß die auf dem Zenicarelief dargestellten Figuren „von den Jagddarstellungen entlehnt und nur als konventionelles Ornament ohne besondere Tendenz" zu deuten sind. Diese einseitige Interpretation der Ornamentik der Platte und die darauf beruhende Chronologie dürften unrichtig sein. I. N.

M. Ćorović-Ljubinković, Srednjevekovni duborez u istočnim oblastima Jugoslavije. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 491.) – Bespr. von **B. Saria,** Süd-Ostforschungen 24 (1965) 313–314. I. N.

R. Lange, Die byzantinische Reliefikone. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 238.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 15 (1965) 276–278; von **O. Demus,** B. Z. 59 (1966) 386–387. F. W. D.

F. MALEREI

A. Ferrua, Il cardinale Federigo Borromeo e le pitture delle catacombe. Civ. Cattolica 113, I (1962) 244–250. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 1018. F. W. D.

La mosaique gréco-romaine (Paris 29 août – 3 septembre 1963) [Colloques intern. Centre nat. Recherches scient. Sciences hum.] Paris, Éd. Centre nat. Rech. scient. 1965. – Vgl. auch oben S. 254f. – Bespr. von **G. Ch.-Picard,** Rev. ét. lat. 43 (1965) 506–523. F. W. D.

K. Parlasca, Mumienporträts und verwandte Denkmäler. [Deutsches Archäol. Inst.] Wiesbaden, Franz Steiner Verl. GmbH 1966. 294 S., 10 Abb., 62 Taf., 9 Farbtaf., 2 Kt. – Für die Spätantike wichtig die Ausführungen S. 198–212: Geographische Verteilung der spätantiken Mumienporträtfunde – Einige Meisterwerke des 4. Jahrhunderts – Das Ende der Porträtmumien – Zur Serienproduktion in der Spätphase – Stilelemente der spätesten Bildnisse – Parallele Stilentwicklungen außerhalb Ägyptens – Antiklassische, nationale Volkskunst? – Spätantike Grabreliefs aus Antinoopolis – Christliche Mumienporträts? – Spätantike Mumienhüllen aus Deir el-Bahri – Pagane Elemente der frühen koptischen Kunst. F. W. D.

G. Matthiae, Pittura romana del medioevo. Vol. 1. (Secoli 4–10) Roma, Fratelli Palombi Ed. 1966. 278 S., 179 Abb. auf Taf., 20 Farbtaf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Maria G. Soteriu, Ἡ πρώϊμος παλαιολόγειος ἀναγέννησις. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 257–273. Mit Taf. 48–64. – Erst die volle Kenntnis der vielen noch unpublizierten und noch nicht gereinigten Fresken griechischer Kirchen würde erlauben, ihr Verhältnis zu der Malerei der anderen byzantinischen und slawischen Länder und den eigenen Beitrag zur paläologischen Renaissance zu präzisieren. Schon heute kann die Vf. an mehreren Beispielen zeigen, daß auch in Griechenland alle Stufen der Entwicklung der stadtbyzantinischen Malerei der 2. Hälfte des 12. und im 13. Jh., wie sie sich in Serbien spiegeln, zu belegen sind. F. W. D.

V. I. Antonova – N. E. Mneva, Katalog drevnerusskoj živopisi. Opyt istoriko-chudožestvennoj klassifikacii (Katalog der altrussischen Malerei. Versuch einer historisch-künstlerischen Klassifikation). I. Bd. XI. – Anfang des XVI. Jh. Moskau

1963, 394 S. Mit 256 Taf. – Eine sehr nützliche Ausgabe, die von Interesse auch für die byzantinischen Studien ist. Zu erwähnen besonders S. 373–384: **N. E. Mneva,** Proizvedenija vizantijskich, gruzinskich, južnoslavjanskich i afonskich masterov XIV – načala XVI veka (Die Werke der byzantinischen, georgischen, südslavischen und athonitischen Meister vom Ende des 14. bis zum Anfang des 16. Jh.), mit Beschreibung und bibliographischen Notizen über die Werke Nr. 326–341. – Besprochen von **A. Grabar,** Cahiers archéolog. 15 (1965) 285–290. I. D.

M. Alpatov, Die Fresken von Volotovo in Novgorod. Versuch einer Deutung. Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 303–321. – A. analysiert die im 2. Weltkrieg zerstörten Fresken der Volotovo-Kirche des 14. Jh. vor allem in bezug auf ihre singulären Elemente (Pilgerschaft Christi auf Erden [der Bettler Christus wird an der Klosterpforte abgewiesen, während der Abt mit reichgekleideten Bojaren tafelt], Hand Gottes mit den Seelen der Gerechten u. a.). Die gesteigerte Räumlichkeit der Volotovo-Fresken, die freie, energische Malweise des unbekannten Künstlers und seine dynamische Formengebung kennzeichnen seinen Platz in der kunsthistorischen Entwicklung zwischen Theophanes und Rublev. A. polemisiert gegen die Anschauung, die byzantinischen und altrussischen Künstler seien durch die Konzilskanones (Nicaenum II) in ihren Kompositionen streng gebunden gewesen. H. H.

Lydie Hadermann-Misguich, Tendances expressives et recherches ornementales dans la peinture byzantine de la seconde moitié du 12e siècle. Byzantion (Mémorial Henri Grégoire) 35 (1965) 429–448. Mit 11 Taf. F. W. D.

A. Xyngopulos, Νέαι προσωπογραφίαι τῆς Μαρίας Παλαιολογίνης. (Mit frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 53–67. Mit Taf. 24. – Bei der Reinigung einer Ikone mit Darstellung des ungläubigen Thomas aus dem Transfigurations-Kloster in Meteora kamen eine gekrönte weibliche Figur und ein männlicher Porträtkopf hinter dem Apostel zum Vorschein. Sie werden als Maria Palaiologina und ihr Gatte Thomas Preljubović, Despot von Jannina, gedeutet und die Ikone zwischen 1372 und 1383 datiert. Vf. weist diese Ikone und einige andere Stücke einer bisher unbekannten Werkstatt in Jannina zu. F. W. D.

Caterina Bernardi Salvetti, La misteriosa immagine dipinta sulla colonna nel duomo di Cefalù e la santa „basilissa" Irene nel mosaico di S. Sofia di Costantinopoli. Archivio Stor. Siciliano S. III, 14 (1963) 159–170, 4 tavv. – La figura femminile dipinta sull'ultima colonna della grande navata a sinistra nel duomo normanno di Cefalù, oggi quasi completamente scomparsa, ma conservata in un disegno eseguito circa il 1927, è identificata con l'imperatrice Irene, consorte di Giovanni II Comneno, ritratta nel mosaico costantinopolitano di S. Sofia. E. F.

S. Mandić, Portreti na freskama (Die Porträts auf den Fresken) (serb., franz., dtsch. u. engl.) [L'ancien art yougoslave, Collection dirigée par S. Mandić]. Beograd, „Jugoslavija" 1966. 10 S. mit 48 Abb. I. N.

A. Praškov, Technika i materiali na stennata živopis ot XI v. v Kostnicata pri Bačkovskija manastir (Technik und Materialien der Wandmalereien des 11. Jh. in der Grabkapelle bei dem Bačkovokloster). Izkustvo 15 (1965) 24–32. Mit 12 Abb. I. D.

D. Panajotova, Bolgarskaja monumentalnaja živopis XIV veka (Die bulgarische Monumentalmalerei im 14. Jh.). Sofia 1966, 226 S. Mit zahlreichen Farb- und Schwarz-weiß-Abbild. – Dasselbe in deutscher, frz. und engl. Sprache. I. D.

M. Ćorović-Ljubinković, Srpsko zidno slikarstvo XIII veka. Izložba kopija (Serbische Wandmalerei des 13. Jh. Die Kopienausstellung). Galerija Fresaka Beograd 1965. 5–23. Der Ausstellungskatalog: **N. Komnenović;** Bibliographie: **J. Ilić.** Mit 80 Abb. u. XVI Taf. I. N.

S. Radojčić, Staro srpsko slikarstvo (Altserbische Wandmalerei) Verlag Nolit, Beograd 1966, 357. Mit 22 Zeichnungen und L Tafeln im Text und 112 Taf. im Anhang. – Der ausgezeichnete Kenner der serbischen mittelalterlichen Bildkunst untersucht die Ge-

schichte der Kunstauffassungen und Art des Schaffens im serbischen mittelalterlichen Staat. Im reich illustrierten Buch, das mit einem Autorenverzeichnis und einem ikonographischen Verzeichnis versehen ist, ist in der Einleitung eine Übersicht über die bisherige Untersuchung der alten serbischen Kunst gegeben, worüber in vier Abschnitten gehandelt wird: die Anfänge der Malerei bei den Serben (S. 17–27), Monumentaler Stil 1170–1300 (S. 27–85), Narrativer Stil 1300–1370 (S. 85–175), Dekorativer Stil 1370–1459 (S. 175–203). Das neueste Buch dieses hervorragenden Schriftstellers enthält neue Analysen und Beurteilungen und öffnet gleichzeitig einen Weg in der Essayistik über die serbische Malerei. I. N.

T. Totev, Risunki na kamŭk ot Pliska i Preslav (Abbildungen auf Stein aus Pliska und Preslav). Izkustvo 16 (1966) 23–26. Mit 7 Abb. I. D.

A. Kuzev, Edna mnima vizantijska Kamenna ikona. (Une icône de pierre prétendue byzantine). (Bulg.) Izvestija na Narodnija muzeij Varna 1 (161) (1965) 119–121. Mit 1 Abb. F. W. D.

Lydie Hadermann-Misguich, Rencontre des tendances liturgiques et narratives de l'épitaphios threnos dans une icone du XVe siècle conservée à Patmos. B. Z. 59 (1966) 359–364. H.-G. B.

Maria Cramer, Koptische Buchmalerei. (Vgl. oben S. 256.) – Bespr. von **H. Quecke,** Orientalia N. Ser. 35 (1966) 223–224. F. W. D.

K. Weitzmann. Byzantine Miniature and Icon Painting in the Eleventh Century. Thirteenth Intern. Congr. of Byz. Studies (Oxford 1966). [Main Papers. 7.] Oxford 1966. 18 S., 42 Abb. auf Taf. – Vf. stellt die byzantinische Malerei des 11. Jh. in der Hauptsache am Beispiel der reichhaltig belegten Miniaturmalerei dar. Folgende Entwicklung zeichnet sich ab: bis zur Jahrhundertmitte bleibt der Stil der mazedonischen Dynastie bestimmend, dann vollzieht sich innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne eine Wende zu abstrakterer Darstellungsart, die sich im letzten Drittel des Jh. besonders in den Klöstern intensiviert. Die frühkomnenische Malerei verschmilzt den Stil der makedonischen Dynastie mit den abstrakten Tendenzen der 2. Hälfte des 11. Jh. zu einem neuen Stil, dessen Grundprinzipien für die byzantinische Kunst der gesamten Folgezeit bestimmend bleiben. Auf dem ikonographischen Sektor werden die bekannten Darstellungen im 11. Jh. neu organisiert und unter dem Gesichtspunkt einer größeren liturgischen Einheit zusammengefaßt. Neu hinzu kommen Darstellungen liturgischer Zeremonien und in großer Anzahl Heiligenbilder. Die drei Sektoren der Malerei, Miniaturen, Ikonen und Monumentalmalerei (Mosaiken) stehen in so enger wechselseitiger Beziehung zueinander, daß es falsch wäre, die Frage nach der führenden Rolle der einen oder der anderen zu stellen. F. W. D.

I. Dujčev, Les miniatures de la Chronique de Manassès. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 493.) – Bespr. von **Tania Velmans,** Cah. archéol. 15 (1965) 281–283. F. W. D.

Suzy Dufrenne, L'Illustration des Psautiers Grecs du Moyen Age (Pantocrator 61, Paris Grec 20, Brit. Mus. 40731). Préface par **A. Grabar.** [Bibliothèque des Cahiers Archéologiques, 1.] Paris, Klincksieck 1966. 66 S., 1 Bl., Tafeln. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

A. Grabar, Quelques notes sur les psautiers illustrés byzantins du 9e siècle. Cah. archéol. 15 (1965) 61–82. Mit 9 Abb. – Charakterisierung der Illustrationen des Psalteriums Ms. Pantokrator 61, Athos (vgl. vorausgehende Notiz) und des Chludov-Psalters in Moskau durch die Analyse der Architekturdarstellungen, die palestinensische Kirchen wiedergeben. Diese Manuskripte, sowie das Ms. Paris grec 20 werden dem Skriptorium des Patriarchen Photius (856/86) zugeschrieben. F. W. D.

Sirarpie Der Nersessian, A Psalter and New Testament Manuscript at Dumbarton Oaks. Dumbarton Oaks Papers 19 (1965) 153–184. Mit 62 Abb. auf Taf., 1 Farbtaf. – Es handelt sich um den bekannten Psalter Nr. 49 des Pantokrator-Klosters auf dem Athos, der 1962 für die Dumbarton Oaks Collection erworben wurde (als MS 3

der Sammlung eingegliedert). Ausführliche Beschreibung, eingehende kunstgeschichtliche Analyse und Einordnung der Miniaturen. F. W. D.

Suzy Dufrenne, Une illustration „historique", inconnue, du Psautier du Mont-Athos, Pantocrator N° 61. Cah. archéol. 15 (1965) 83–95. Mit 8 Abb. – Die Illustration zum Psalm 113, 12–16 im Psalter Ms. Pantokrator 61, Athos, fol. 165^r spiegelt die zeitgenössischen Kämpfe wider und entspricht der Exegese des Patriarchen Photius. Für die einzelnen Motive wurden traditionelle Bildvorlagen verwendet. F. W. D.

M. V. Ščepkina, La miniature bulgare au 14e siècle. Étude du Psautier Tomić. Sous la rédaction et avec une introduction d' I. Dujčev. (Russ.) Moskau 1963. – Bespr. von **Tania Velmans,** Cah. archéol. 15 (1965) 283–284. F. W. D.

M. V. Ščepkina, Istorijata na edin bŭlgarski iljustriran psaltir ot četirinadeseti vek (Das Schicksal einer bulgarischen illustrierten Psalterhandschrift aus dem 14. Jh.). Izkustvo 16 (1966) 27–31. Mit 7 Abb. – Über die Hs. mit dem sog. Tomić-Psalter vgl. B. Z. 57 [1964] 264. I. D.

I. Ševčenko, Sviatoslav in Byzantine and Slavic Miniatures. Slavic Review 24 (1965), 709–713. (7 figg.) – Description of five miniatures in the Madrid Skylitzes, two in the Vatican Bulgarian Manasses, and one in Russian Radziwill or Königsberg chronicle. R. B.

M. Harisijades, Slovenski rukopisi u biblioteci Saraja u Carigradu (Manuscrits slaves de la bibliothèque du Sérail à Constantinople) (mit frz. Zsfg.). Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 145–161. Mit 13 Abb. – Ein Chrysobull des hl. Stephan, womit König Milutin (1282–1321) anläßlich der Gründung seiner Stiftung Banjska dieses Kloster beschenkte. Es ist die älteste im Serail aufbewahrte slavische Handschrift. In der Bibliothek des Serail wird auch der wichtige illustrierte glagolitische Kodex aus dem Jahre 1405 aufbewahrt, der im Auftrag des damaligen Herrschers in Split, Hrvoje Vukčić, geschrieben und illustriert wurde. I. N.

V. N. Lazarev, Ob odnoj novgorodskoj ikone i eresi antitrinitariev (Über eine Ikone von Novgorod und die Häresie der Antitrinitaristen). Kultura drevnej Rusi. Moskau 1966, 101–112. Mit 7 Abb. I. D.

V. N. Lazarev, Andrej Rublev i ego škola (A. Rublev und seine Malerschule). Moskau 1966, 386 S. Mit 18 Farbabb. u. 194 Taf. – Das Buch enthält: Kap. 1. Das Schaffen A. Rublevs (S. 7–63); Kap. 2. Biographische Nachrichten über A. Rublev (S. 65–71); Kap. 3. Anthologie, d. h. eine Sammlung von Äußerungen über den Künstler und seine Werke von 1405 bis heute (S. 75–104); Kap. 4. Bemerkungen über die beigegebenen Tafeln und Bibliographie (S. 107–150). I. D.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

A. V. Bank, Nekotorye problemy prikladnogo iskusstva Vizantii v XI veke [Thirteenth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966, Supplementary Papers, Summaries] (Oxford 1966) 59–62. R. B.

Il Tesoro di San Marco, opera diretta da H. R. Hahnloser. La Pala d'oro. Testi di **W. F. Volbach, A. Pertusi, B. Bischoff, H. R. Hahnloser, G. Fiocco.** (Vgl. oben S. 259.) – Bespr. von **A. M. Ammann,** Orient. Christ. Period. 32 (1966) 322–324. F. W. D.

A. Frolow, Notes sur les reliques et les reliquaires byzantins de Saint-Marc de Venise. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 205–226. – Zur Frage der Herkunft der byzantinischen Reliquien und Reliquiare im Schatz von S. Marco warnt der Vf. vor der übertriebenen Bedeutung, die in dieser Hinsicht dem Vierten Kreuzzug beigemessen wird. In den literarischen Quellen wird nur eine einzige Sendung von vier kostbaren Reliquien durch Enrico Dandolo an S. Marco erwähnt: eine Kreuzreliquie – eine Blutreliquie Christi – eine Teilreliquie vom Haupt Johannes d. T. – ein

Armreliquiar des hl. Georg. Nur letztere kann mit Sicherheit identifiziert werden; der Vf. versucht durch kritische Sichtung der Reliquien und Reliquiare auf dem Wege der Eliminierung den von Dandolo gestifteten Stücken näherzukommen. F. W. D.

D. E. Strong, Greek and Roman Gold and Silver Plate. [Methuen's Handbooks of Archaeology.] London, Methuen & Co Ltd 1966. XXVIII, 235 S., 40 Abb., 68 Taf. – Enthält auch das wichtige spätantike Material. F. W. D.

Helen Waugh, The Hoard of Roman Silver from Great Horwood, Buckinghamshire. Antiquaries Journ. 46 (1966) 60–71. Mit 5 Abb., 2 Taf. – Silber der 2. Hälfte des 4. Jh., darunter einige Löffel, deren einer mit Akklamation Veneria vivas. F. W. D.

H. Dannheimer, Silberlöffel aus Reihengräbern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30 (1965) 278. Mit 1 Taf. – Spätantike Löffel (Funde aus Mittel- und Süddeutschland), die wohl aus dem ostgotischen Oberitalien stammen; D. schließt kultische Verwendung mit Recht aus, worauf ja schon die mehrfach auftretenden vivas-Inschriften weisen. F. W. D.

T. Totev, Za edin paralel na časata na Sivin župan ot Preslav (Eine Analogie zur Silberschale des Župans Sivin aus Preslav). Archeologija 8 (1966) 31–37. Mit 9 Abb. – Als Analogie zur Silberschale von Preslav (vgl. B. Z. 58 [1965] 267, 277; 59 [1966] 267) weist T. auf eine Silberschale aus Gotland hin. I. D.

W. F. Volbach, Il tesoro di Canoscia. Atti II Conv. di Studi Umbri Gubbio 24–28 maggio 1964. Ricerche sull'Umbria tardo-antica e preromanica. [Univ. degli Studi di Perugia. Centro di studi umbri presso la casa di Sant'Ubaldo in Gubbio a cura della Fac. di Lett. e Filos.] Perugia (1965) 303–316. Mit 20 Taf. – Der 1935 entdeckte Silberschatz von Canoscio von 24 Stücken (Teller, Schalen, Löffel), fast alle mit christlichen Emblemen (Kreuze, Christogramm), gegen Giovagnoli und Cecchelli, die ihn in das 4./5. Jh. datieren, vom Verf. durch Stilvergleiche in das 6. Jh. datiert: nahestehend der Schatz von Canicattini Bagni bei Syrakus. Lateinische Inschriften deuten auf westliche Werkstatt. F. W. D.

J. Belošević, Prvi arheološki tragovi Velike seobe naroda na području sjeverne Dalmacije (Die ersten archäologischen Spuren der Völkerwanderungszeit auf dem Gebiete Nord-Dalmatiens) (mit dtsch. Zsfg.). Diadora, Glasilo arheol. muzeja u Zadru 3 (1965) 129–143. Mit 2 Abb. u. III Taf. – Zufällige Funde von Gold- und Bronzeschmuck beim Dorf Kašići, nördlich von Zadar, der typologisch den Ostgoten gehört und aus Italien importiert ist, weisen auf das Vorhandensein der spätantiken, aber im 6. Jh. auch von den Ostgoten benützten Nekropole beim erwähnten Dorf. I. N.

D. M. Petrović, Ranovizantijska grobnica u Boljevcu na Ibru (Une sépulture de haute époque byzantine à Boljevac sur Ibar) (mit frz. Zsfg.). Starinar NS 15–16 (1964–1965) Beograd 1966, 257–259. Mit 4 Abb. – In einer Grabkammer, in der fünf Personen bestattet zu sein scheinen, wurden zwei Goldringe, die Fragmente einer Goldkette und eine Münze des Kaisers Arkadios gefunden. I. N.

B. Radojković, Srpsko zlatarstvo XVI i XVII veka (L'orfèvrerie serbe du XVIe et XVIIe siècle) (mit frz. Zsfg. S. 157–166). Verlag Matica Srpska. Novi Sad 1966, 187 mit 201 Abb. I. N.

Elisabeth Schlicht, Ein goldener Ehering des 4. Jahrhunderts von Hummeldorf, Kr. Lingen. Germania 43 (1965) 381–382. Mit 1 Abb. – Mit in einer aufgesetzten Platte tief und sorgfältig eingravierten, sich zugewandten Büsten des Ehepaares. Die Frau trägt Scheitelzopf-Frisur. F. W. D.

Elisabeth Schlicht, Ein Goldring der späten Kaiserzeit von Stapelmoor, Kr. Leer. Germania 43 (1965) 382–383. Mit 1 Abb. – 1938 gefundener massiver Goldring mit Schmuckscheibe für Edelstein oder Glasfluß als Belag. Für die Fassung ist beste Parallele jene der Medaillons von Honorius und Galla Placidia im Münzkabinett im Haag. F. W. D.

A. Carandini, La situla tardo-antica dell'Antiquarium Comunale. Bull. commissione archeol. comunale di Roma 79 (1963/4) 147–163. Mit 18 Abb., 1 Taf. – Die

ziselierten Darstellungen mit vorwiegend maritimen Motiven lassen sich an die Kunst des südwestlichen Mittelmeeres um das 4. Jh. anschließen. F. W. D.

J. Liversidge, A Bronze Bowl and Other Vessels from Icklingham, Suffolk. Proc. Cambridge Antiquar. Soc. 55 (1961) 6–7. Mit 1 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7492. – Datierung: 4 Jh. F. W. D.

P. de Palol, Los bronces litúrgicos hispanovisigodos y sus perduraciones. Hom. al Prof. C. de Mergelina, Murcia 1961–1962, 699–710. Mit 4 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 1001. – Nachleben spätrömischer Typen. F. W. D.

D. F. Petch, Archaeological Notes for 1959–1960. Reports and Papers of the Lincolnshire Architectural and Archaeol. Soc. 9, 1 (1961) 1–25. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6484. – In Walesby zylindrisches Gefäß mit Monogramm Christi und figürlicher Darstellung. F. W. D.

G. C. Boon, A Christian Monogram at Caerwent. Bull. Board Celtic Studies 19 (1962) 338–344. Mit 3 Abb., 2 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7585. – Monogramm auf einer Metallschale, die sich in einer Urne befand, letztes Drittel 4. Jh. F. W. D.

D. Talbot Rice, Two Unpublished Rosette Caskets in the Royal Scottish Museum, Edinburgh. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ', 1964/5 (1966) 25–27. Mit Taf. 11–14. – Die bisher kaum beachteten Kästchen von guter Qualität mit figürlichen bzw. Tier-Darstellungen, von denen das eine dem 10. Jh., das andere dem 12. Jh. zuzuweisen sind. F. W. D.

Maria Calí, Il crocifisso in avorio della cattedrale di Canosa. Boll. d'Arte 5. Ser. 50 (1965) 53–56. Mit 1 Taf. – Das Kruzifix von Canosa, das M. D'Elia als spätbyzantinisch angesehen hat (L'arte in Puglia dal tardo antico al rococo [Roma 1965] Nr. 28) wird als ein europäisches Werk, sei es spanisch oder unteritalienisch, erwiesen. F. W. D.

R. Noll, Eine unbekannte Großgemme mit den Apostelfürsten. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 545–550. Mit 1 Abb. – Besonders großer Onyx-Intaglio mit von Christus-Büste bekröntem Kreuz zwischen zwei Aposteln (Typus Monzeser Ampullen) und griechischer Inschrift. Um 600 im Osten gearbeitet, stilistisch verwandt mit großem Intaglio in München mit thronendem Christus. F. W. D.

M. Gramatopol, L'Apothéose de Julien l'Apostat et de Flavia Helena sur le grand camée de Roumanie. Latomus 24 (1965) 870–885. Mit 2 Taf. F. W. D.

A. Delatte-Ph. Derchain, Les intailles magiques gréco-égyptiennes. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 496.) – Bespr. von **K. Preisendanz,** B. Z. 59 (1966) 388–392. H.-G. B.

M. V. Sedova, Novgorodskie amulety-zmeeviki (Die Amulette-zmeeviki von Novgorod). Kultura drevnej Rusi. Moskau 1966, 243–245. Mit 1 Abb. – Einige dieser Amulette tragen Inschriften in griechischer Sprache, die von der Verf. unentziffert gelassen wurden. I. D.

V. Han, Intarzija na području Pećke Patrijaršije XVI–XVII v. (Intarsia in the Balkan Area under the Jurisdiction of the Patriarchate of Peć XVI–XVII Cent.) (mit engl. Zsfg. S. 135–145). Verlag Matica Srpska, Novi Sad 1966, 158 mit 92 Abb. I. N.

A. Li Gotti, La penetrazione cristiana nella zona di Barrafranca, Piazza, Pietraperzia e Mazzarino secondo le recenti scoperte. Archivio Stor. Siciliano S. III 14 (1963) 67–76, 8 figg. – Tra la varie segnalazioni di reperti riferentisi ad età cristiana, ve ne sono alcune di oggetti di provenienza bizantina. E. F.

A. Grabar, Un calice byzantin aux images des patriarches de Constantinople. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 45–51. Mit Taf. 15–17. – Die vier Medaillons mit Büsten heiliger Bischöfe am Fuße des byzantinischen Kelches Pasini Nr. 61 im Schatz von S. Marco stellen Johannes Chrysostomos und Gregor von Na-

zianz sowie die Patriarchen Ignatios von Konstantinopel († 877) und Theophylaktos von Nikomedia († 845) dar. Durch letzteren wahrscheinlich Hinweis auf den Stifter des Kelches gegeben, auf den Patriarchen Theophylaktos von Konstantinopel, der 933 durch seinen Vater Romanos I. eingesetzt wurde; danach Datierung des Kelches um 933/40. F. W. D.

Recent Important Acquisitions Made by Public and Private Collections in the United States and Abroad, Journ. Glass Studies 8 (1966) 129–140. Mit 60 Abb. – Nr. 8, Schale mit Ritzdekor (männl. Gestalt sowie ΓΙΕ ΖΗCΗC) 3./4. Jh. Corning Museum of Glass. – Nr. 9, Grüne Glaslampe 4./6. Jh. New York, Mrs Schlesinger. – Nr. 10, Grüner Glasbecher mit Fuß (Seine-Rhein-Gebiet) 4. Jh. Jerome Strauss, State College, Pa. – Nr. 12, Kelch, wohl ägyptisch 3./4. Jh. Columbia, Mo. Museum. F. W. D.

Irmgard Schüler, A Note on Jewish Gold Glasses, Journ. Glass Studies 8 (1966) 48–61. Mit 24 Abb. F. W. D.

W. C. Braat, Two Near Eastern Glasses Recently Acquired by the Rijksmuseum van Oudheiden at Leiden. Bull. Glass Studies 8 (1966) 62–64. Mit 4 Abb. F. W. D.

E. A. Symonovič, Stekljannyj kubok s nadpis'ju iz-pod Odessy. (A Glass Cup from Odessa) Vestnik Drevnej Istor. 1965, 1, 105–109. Mit 3 Abb., 2 Taf. F. W. D.

V. H. Elbern, Eine Gruppe spätrömischer Glasbecher aus Köln und ihr Fortwirken im frühen Mittelalter. Journ. Glass Studies 8 (1966) 65–69. Mit 6 Abb. F. W. D.

D. B. Harden, Some Glass Fragments, mainly of the 12th–13th Century A. D., from Northern Apulia. Journ. Glass Studies 8 (1966) 70–79. Mit 24 Abb. – Ein großer Teil der Fragmente hat seine nächsten Parallelen in den Funden von Korinth, die wahrscheinlich auf Werkstätten, die Griechen aus Ägypten gründeten, zurückgehen. Vielleicht haben sich solche Glasmacher in Italien niedergelassen, nachdem die Normannen 1147 einen großen Teil der korinthischen Handwerker fortgebracht haben. F. W. D.

A. H. S. Megaw, Glazed Bowls in Byzantine Churches. Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. Δ', Δ' 1964/5 (1966) 145–162. Mit 7 Abb. – Vgl. oben S. 497. F. W. D.

P. Bruneau, Les lampes. [Explor. arch. de Délos. École Franç. d'Athènes, 26.] Paris, Boccard 1965. 189 S., 9 Abb., 32 Tf. – Nr. 4667–4734 frühchristl. bzw. spätantike Tonlampen. F. W. D.

Judith Perlzweig, Lamps from the Athenian Agora. [Excavations of the Athenian Agora. Picture Book. 9.] Princeton, N. J., Amer. School Class. Studies Athens 1963. 30 S., 128 Abb. – Tonlampen: Nr. 61–65 christliche und jüdische Lampen mit Symbolen; Nr. 66 Fragment mit Orpheus; Nr. 67 mit Bildnis der Fausta Constantini, Nr. 70 christliche Bronzelampe. F. W. D.

D. Dunham, A Collection of 'Pot-Marks' from Kush and Nubia. Kush 13 (1965) 131–147. Mit 1 Taf. – Gruppe V enthält auch christliche Zeichen, 'Pot Marks', von den Pyramiden von Meroe. F. W. D.

Keramika i steklo drevnej Tmutorakani (Die Keramik und das Glas des alten Tmutorakan). Moskau 1963, 187 S. Mit zahlreichen Abb. – Zu erwähnen besonders: S. 175–185 V. V. Kropotkin, Vizantijskie monety iz Tamatarchi (Die byzantinischen Münzen aus Tamatarchi). I. D.

F. Tischler, Palencia – Pingsdorf – Byzanz. Forschungen und Fortschritte 40 (1966) 271–275. – Sucht Verbindungslinien zwischen der bemalten Keramik von Pingsdorf, den glasierten Scherben von Thetford und byzantinischen Vorbildern herzustellen. H. H.

Janka Nikolova, Srednovekovna risuvana keramika ot V. Tirnovo (Mittelalterliche bemalte Keramik aus Tirnovo) (mit russ. u. dtsch. Zsfg.). Trudove d. Pädagogischen Instituts in Tirnovo, II. 2 (1965) 25–47. Mit 7 Abb. I. D.

V. Vulov, Pešt za stroitelna keramika ot Nove (Ein Baukeramikofen aus Novae). Archeologija 8 (1966) 46–51. Mit 5 Abb. I. D.

Dimitrina Mitova-Džonova, Pešti za keramika i keremidi ot Nove (Keramiköfen und Ziegel aus Novae). Archeologija VIII, H. 1 (1966) 38–45. Mit 7 Abb. I. D.

M. Stančeva, Srednovekovna sgrafito keramika. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 570). – Bespr. von **A. Kuzev,** Archeologija 8 (1966) 60–63. I. D.

P. du Bourguet, Musée National du Louvre. Catalogue des étoffes coptes. (S. oben S. 262.) – Bespr. von **A. Badawy,** Orientalia N. S. 35 (1966) 215–218. F. W. D.

G. de Francovich, Du classement chronologique des tissus coptes. (Franz. mit engl. Übers.) Bull. liaison centre internat. d'étude textiles anc. 23 (1966) 21–23. F. W. D.

Deborah Thompson, A Fatimid Textile of Coptic Tradition with Arabic Inscription. Journ. Amer. Research Center in Egypt 4 (1965) 145–150. Mit 7 Taf. – Die behandelten Textilien, die in frühfatimidische Zeit, also etwa in das 10. Jh. zu datieren sind, haben noch ganz antike Elemente und sind für die Datierung einer ganzen Gruppe koptischer Stoffe wichtig. F. W. D.

P. du Bourguet, La Technique des Étoffes Coptes en rapport avec leur datation. (Franz. mit engl. Übers.) Bull. liaison centre internat. d'étude textiles anc. 23 (1966) 17–20. F. W. D.

R. Berliner, Remarks on Some Tapestries from Egypt. Textile Mus. Journ. 1, 4 (1965) 20–41. – Nach Bull. liaison centre internat. d'étude textiles anc. 24 (1966) 83. – Kontinuität der Muster in den koptischen Textilien und daher eine einigermaßen präzise Datierung kaum möglich. F. W. D.

A. A. Ierussolimskaja, Trois soieries Byzantines anciennes découvertes au Caucase Septentrional. Bull. liaison centre internat. d'étude textiles anc. 24 (1966) 11–18. – Seidenstoff in der Ermitage zu Leningrad und im Historischen Museum zu Moskau aus Moscevaja Balka und Hassaut, 7./8. Jh.: mit Tierdekor (Hähne, Greifen, „Böcke"). F. W. D.

Sigrid Müller-Christensen, Das Gunthertuch im Bamberger Domschatz. Bamberg, Eigenverlag Diözesan-Museum 1966. 18 S., z. T. farbige Abb. H.-G. B.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

S. Runciman. Byzantine Art and Western Mediaeval Taste. Ἡ βυζαντινὴ τέχνη – τέχνη εὐρωπαϊκή. Διαλέξεις. Byzantine Art and European Art. Lectures. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. [Office of the Minister to the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Archaeol. Restoration.] Athen 1966, 1–20. – Der seit dem 18. Jh. geltenden Auffassung von der Dekadenz von Byzanz geht eine über das ganze Mittelalter bis in die Neuzeit geltende Hochschätzung der byzantinischen Kunst im Abendlande voraus. Doch ist es weniger ein wirklich ästhetisches Verstehen der künstlerischen Qualitäten als die Kostbarkeit oder die technische Vollendung, die Bewunderung findet. Die Bewunderung hat jedoch auch die Nachahmung zur Folge gehabt. F. W. D.

D. Talbot Rice, Britain and the Byzantine World in the Middle Ages. Ἡ βυζαντινὴ τέχνη – τέχνη εὐρωπαϊκή. Διαλέξεις. Byzantine Art and European Art. Lectures. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. [Office of the Minister to the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Ar-

chaeol. Restoration.] Athen 1966, 21–42. Mit Abb. 1–14. – Vom frühesten bis zum hohen Mittelalter ist auf den britischen Inseln immer wieder byzantinischer bzw. ostmittelmeerischer Einfluß spürbar, z. T. bestimmend gewesen, wofür R. präzise Beispiele anführen kann. F. W. D.

E. Kitzinger, Norman Sicily as a Source of Byzantine Influence on Western Art in the Twelfth Century. 'Η Βυζαντινὴ τέχνη – τέχνη εὐρωπαϊκή. Διαλέξεις. [Office of the Minister of the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Archaeol. Restoration.] Athen 1966, 121–147. Mit Abb. 96–115. – K. präzisiert mit Erfolg, inwieweit im Abendlande, besonders im 12. Jh., „byzantinische" Einflüsse tatsächlich auf die Verbindungen mit Sizilien zurückgehen oder inwieweit ihre Herkunft keineswegs so sicher festliegt. Hierfür gibt es einige sichere Kriterien: 1. Instances where there is a convergence of factors of more than one kind in a given work of art pointing to a connexion with the Sicilian mosaics. 2. Instances where a work of art shares with these mosaics a feature so unusual that the likelihood of its coming from elsewhere is at least reduced. 3. Instances where a number of works of art in the same region or "school" invite comparison with the Sicilian mosaics, comparisons which individually may not carry too much weight, but which cumulatively indicate an artistic contact of some sort between that region and Sicily. Für die Frage der Verbindungen mit der englischen Kunst erscheint die besondere Tatsache von Wichtigkeit, daß die normannischen Höfe in England und Sizilien in dauernder Verbindung standen. K. ist nicht der Ansicht, daß die von Sizilien ausgehenden Einflüsse grundsätzlich den Lauf der europäischen Kunstgeschichte geändert haben. Doch haben sie stark zur Verbreitung byzantinischer Formen beigetragen, vor allem in England, im Maas-Gebiet und im Rheinland. F. W. D.

W. F. Volbach, Byzanz und sein Einfluß auf Deutschland und Italien. Βυζαντινὴ τέχνη – τέχνη εὐρωπαϊκή. Διαλέξεις. Byzantine Art and European Art. Lectures. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. [Office of the Minister of the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Archaeol. Restoration.] Athen 1966, 89–120. Mit Abb. 72–95. – Übersicht über die wichtigsten Monumente, vorzüglich bis zum 13. Jh., die deutlich die verschiedensten Stufen, vor allem der gleichzeitigen byzantinischen Kunst seit dem 6. Jh. zeigen. F. W. D.

H. Buchthal, Byzantium and Reichenau. 'Η βυζαντινὴ τέχνη – τέχνη εὐρωπαϊκή. Διαλέξεις. Byzantine Art and European Art. Lectures. Ninth Exhibition Held Under the Auspices of the Council of Europe. [Office of the Minister of the Prime Minister of Greek Government. Dep. of Antiquities and Archaeol. Restoration.] Athen 1966, 43–60. Mit Abb. 15–34. – Am Beginn der Tradition der Illustrierung des Neuen Testaments im Scriptorium der Reichenau stand ein byzantinisches Menologion des 10. Jh., und zwar gehörte es wie es scheint der großen kaiserlichen Tradition an, eng verwandt dem vatikanischen Menologion. Man konnte annehmen, daß ein solches Ms nach Deutschland als kaiserliches Geschenk gekommen ist. Daneben dienten noch andere westliche Modelle, und verschiedene Miniaturen haben nicht ein einziges Modell sondern entnehmen Züge aus verschiedenen Vorbildern. Die Neutestamentlichen Zyklen als ganzes sind der Hauptbeitrag von Byzanz nicht nur für die Reichenau, sondern die ottonische Kunst überhaupt. F. W. D.

B. Thordeman, Die karolingische Palastanlage zu Aachen. Acta Archeol. 35 (1964) 171–187. Mit 9 Abb. – Als Vergleichsbeispiele für die Baugruppe der Kaiserpfalz werden herangezogen: für die merowingische Pfalz und die Frage ihrer Größe die Christuskirche der Chalke im Kaiserpalast zu Byzanz; für die symmetrische Anordnung der Annexgebäude der Rundbau des Kaiserpalastes in Saloniki nebst Anbauten, der konstantinische Gouverneurspalast in Köln (als „Kaiserpalast" bezeichnet) und das Palastbild in der Exoduskapelle in El-Bagawāt, für die nördliche Basilika schließlich die Königshalle in Pliska, Bulgarien. F. W. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIEN

Greek Manuscripts in the Bodleian Library. An Exhibition held in connection with the XIIth International Congress of Byzantine Studies. Oxford, Bodleian Library, 1966. Pp. 55, 20 plates. R. B.

F. Wormald and **P. M. Giles,** Illuminated manuscripts in the Fitzwilliam Museum: an Exhibition to commemorate the 150th Anniversary of the Death of the Founder, Richard, 7th Viscount Fitzwilliam of Merrion. Cambridge, Fitzwilliam Museum, 1966. Pp. 51, 32 plates. – Two Greek Gospel lectionaries of X/XI and XII centuries respectively, described on p. 5. R. B.

G. Ristow, Byzantinische Kleinkunst im Römisch-Germanischen Museum. Museen in Köln Bull. 5 (1966) 490–491. Mit 1 Abb. – Ein bronzener Kerzenhalter, dessen Fuß aus vier Fabeltieren und einem Schwertträger besteht, wird für oströmisch erklärt. „Byzantinisches Frühmittelalter". Vergleichbares Stück in Washington. F. W. D.

H. Menzel, Trier. Die römischen Bronzen aus Deutschland. 2. [Rhein. Landesmus. Trier. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz.] Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1966. VII, 140 S., 69 Abb., 106 Taf. – Nrr.: 262 Aufsatz eines Pferdekummets, aus Trier, 4. Jh. (?); 266 Deichselendung, aus Trier „spätantik"; 273 Wagenbeschlag: Büste mit Melonenfrisur und Kranz, 4. Jh.; 283 Dreifußbekrönung: Knabenbüste auf Bronzestab, 3./4. Jh.; 307 Kastenhenkel (aus Aach, Kr. Trier). Vielleicht, weil mit Münzen des Constantinus I. und II. und Constantius II. zusammen gefunden, 4. Jh. F. W. D.

G. Bröker, Frühchristlich-byzantinische Sammlung. [Staatl. Museen Berlin] Forsch. u. Berichte 7 (1965) 128–129. – Jahresbericht. F. W. D.

G. Bröker, Byzantinische Keramik in der frühchristlich-byzantinischen Sammlung. [Staatl. Museen Berlin] Forsch. u. Berichte 7 (1965) 85–88. Mit 4 Taf. F. W. D.

Annalis Leibundgut, Antike Lampen im Bernischen Historischen Museum. Jahrb. Bern. Hist. Mus. in Bern 43/44 (1963/64) 408–460. Mit 14 Abb., 8 Taf. – S. 441 ff.: spätantike Lampen, Nr. 47. 49. 52. 53. 54. F. W. D.

W. C. Braat, Bibliographie des trouvailles de verres romains et francs aux Pays-Bas. Bull. Journées Internat. du Verre 1962, 1, 65–76. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 457. F. W. D.

J. Nicolle, Céramique d'Argonne du IVe siècle au Musée de Compiègne (Oise). Gallia 23 (1965) 245–249. Mit 4 Abb. – Töpferwerkstätten im Argonnengebiet. Typenbezeichnungen: 304/10/20/24/33/40/48. F. W. D.

P. Romanelli, L'attività delle Soprintendenze in Italia. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 267–269. F. W. D.

V. I. Pandurski, Cŭrkovnijat muzej v Sofija (Das kirchliche Muzeum in Sofia). Duchovna Kultura Jg. 45, Hf. 10 (1965) 7–13. Mit 1 Abb. – Berichtet hauptsächlich über die Altertümer des Mittelalters. I. D.

Collection Hélène Stathatos. 3. Objets antiques et byzantins. (Vgl. oben S. 263.) – Bespr. von **J. Marcadé,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 460–463. F. W. D.

World of the Bible. Centenary Exhibition of the Palestine Exploration Fund in Co-Operation with the British School of Archaeology in Jerusalem. 1865–1965. Victoria and Albert Museum (1. Oktober–28. November 1965) o. O., o. J. XII, 73 S., 8 Taf., 1 Pl. F. W. D.

Guía del Museo Arqueológico Nacional. Madrid. 2. Aufl. [Ministerio de Educación Nacional. Dirección General de Bellas Artes. Guías de los Museos de España. 1.] Madrid 1965. XIV, 260 S., 58 Taf., 1 Farbtaf., 1 Plan. – Enthält auch einige frühchrist-

liche Sarkophage, spätantike Mosaiken, Schmuckstücke und die westgotischen Königskronen. F. W. D.

M. Chatzidakes, Ἀθῆναι – Ἀττική. Βυζαντινὸν Μουσεῖον, Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 Β' (1966) 17–19. Mit Taf. 6–9. – Neuerwerbungen: Orarion des 16. Jh., Epigonation des 17. Jh. und andere sakrale Posamenten; bronzenes Kreuzenkolpion; Geschenke: Ikone mit Darstellung der Frauen am Grabe, spätpalaiologisch, sowie eine Reihe anderer Ikonen, vorzüglich des 16. und 17. Jh.; Überweisung von Architekturgliedern von der Akropolis. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

V. Picozzi, La monetazione imperiale romana. Roma, P. u. P. Santamaria 1966. 152 S., 65 Abb., 9 Taf. – Enthält die Münzen bis Romulus Augustulus. F. W. D.

P. Grierson, Byzantine Coinage as Source Material. [Thirteenth Intern. Congr. of Byz. Studies (Oxford 1966). Main Papers. 10.] Oxford 1966. 17 S. – Der Verf. gibt einen Überblick über den Stand der Forschung und fordert äußerste Vorsicht bei allen Schlußfolgerungen und besonders Verallgemeinerungen. Beleuchtet werden die Fragen der Identifikation von Prägestellen, Höhe der Münzausgaben, Dichte der Münzverteilung, Art der Münzfunde und die Beurteilung von außerhalb des Reiches gefundenen Münzen. F. W. D.

A. R. Bellinger, Epigraphy of the Byzantine coinage. [XIII[th] Intern. Congr. of Byzant. Stud. Supplementary Papers.] (Oxford 1966) 91–94. – Korreferat zu **P. Grierson,** Byzantine Coinage as source material (siehe vorhergehende Notiz). H.-G. B.

P. Bruun, Early Christian Symbolism on Coins and Inscriptions. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 527–535. Mit 5 Abb. – In Rom, Nordafrika und Gallia Narbonensis ist das Christogramm häufigstes Symbol auf Münzen und Inschriften; drei Bedeutungen: Symbol, „compendium scripturae", Monogrammabkürzung. Im Osten wurden als Symbol verschiedene Arten von Kreuzen verwendet, das Monogramm hat verschiedenartige Abkürzungen. Unabhängig von lokaler Tradition kommt das Christogramm römischer Form durch kaiserliche Prägung verbreitet, in der Münze aller Provinzen vor. F. W. D.

J. Tricou, Légendes et symboles chrétiens des monnaies bourgondes. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 551–555. Mit 6 Abb. – Münze von Lyon erst unter den Burgundern weitergearbeitet, stellt den Übergang zwischen kaiserlichen und fränkischen Prägungen dar. Oströmisches Vorbild wird kopiert, nur auf dem Revers königliches Monogramm, erst mit fränkischen König Theudebert (534–548) erscheint Königsbildnis auf der Münze. F. W. D.

F. Panvini Rosati, Il rotolo come attributo dell'imperatore sulle monete romane. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 557–566. Mit 12 Abb. – Beispiele bei Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Lucius Verus, Caracalla, Valentinian I., Gratian, Valentinian II. F. W. D.

P. Courcelle, Le serpent à face humaine dans la numismatique impériale du 5[e] siècle. Mél. d'archéol. et d'hist. offerts à André Piganiol. Hrsg. von **R. Chevallier.** Bd. 1. [École Pratique des Hautes Études. 6[e] section. Centre de Recherches Hist.] Paris, S.E.V.P.E.N. 1966, 343–353. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um einen unter Valentinian III. entstandenen Typus, der bis zum Ende des Westreiches beibehalten wird. F. W. D.

J. Marion, Volubilis. Un curieux cas de martelage. Bull. d'archéol. marocaine 4 (1960) 506–507. Mit 1 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 5063. – Einige konstantinische Münzen. F. W. D.

O. Iliescu, Nouvelles informations relatives aux lingots romains d'or, trouvés en Transylvanie. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 269–281. – Die Goldbarren im Numismatischen Cabinet der Rumänischen Akademie stammen aus der Zeit zwischen 379 und 380, wie sich aus der Analyse der Stempel ergibt. Teilweise stammen sie aus dem Schatz von Crasna, teilweise aus Feldioara. H.-G. B.

M. Restle, Kunst und byzantinische Münzprägung von Justinian I. bis zum Bilderstreit. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 263.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. Ges. 15 (1966) 381–384. H. H.

G. Bruck, Die Christianisierung der spätrömischen Kupfermünzen. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 521–526. – Christliche Symbole auf Münzen Konstantins d. Gr. sehr selten, nur auf zwei Prägungen: ,,Victoriae laetae princ perp" und ,,Spes Public". Um 345 Prägung ,,Fel temp reparation" erstmalig christlicher Kaiser mit Labarum dargestellt. Erstes rein christliches Münzbild von Magnentius geschaffen (,,salus aug nostri"). Nach Julian setzt fast ausschließlich christliche Münzprägung ein. F. W. D.

Silvana Finocchi, Lo scavo nord. Cap. 14. La cinta erodiana. **G. Dell Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 247–292. Mit 76 Abb., 1 Farbtaf. – In den Ausgrabungen Münzfunde verschiedener Kaiser vom 4. bis zum 7. Jh. F. W. D.

T. F. Carney, A Catalogue of the Roman and Related Foreign Coins in the Collection of Sir Stephen Courtauld at the University College of Rhodesia and Nyasaland. Salisbury/Southern Rhodesia, Univ. College of Rhodesia and Nyasaland 1963. XXXVII, 69 S., 13 Taf. – Nr. 139–149: Münzen der konstantinischen und theodosianischen Familie sowie von Julius Nepos und Romulus Augustulus, S. 34 ff., Taf. 13. F. W. D.

D. M. Metcalf, Bronze Coinage and City Life in Central Greece circa A. D. 1000. Annual British School Athens 60 (1965) 1–40. Mit 2 Abb., 4 Taf. F. W. D.

H. Jucker, B. Kapossy, H. Stettler, Münzkabinett. Zuwachsverzeichnis 1963 und 1964. Jahrb. Bern. Hist. Mus. in Bern 43/44 (1963/64) 596–642. Mit 15 Abb. – Münzen von Konstantin d. Gr. bis Valentinian I. Nr. 6387–6470; sowie Solidus Konstans' II. F. W. D.

Ph. Grierson, Two Byzantine coin hoards of the seventh and eighth centuries at Dumbarton Oaks. Dumbart. Oaks Pap. 19 (1966) 207–230. Taf. – Der erste Fund (216 solidi) soll aus Aydin (Südwest-Kleinasien) stammen; er endet mit Münzen aus der Zeit zwischen 613–629. Nur etwa ein Viertel findet sich in Dumbarton Oaks, über den Verbleib des Restes ist fast nichts bekannt. Es folgt eine genaue Beschreibung und ein Vergleich mit dem sog. Aydin-Fund I, jetzt in Istanbul. Beide hoards sind wahrscheinlich angelegt worden, als die Perser einfielen. Der zweite von G. beschriebene Fund enthält ausschließlich solidi des ausgehenden 7. und beginnenden 8. Jh. Sie stammen aus der Münze von Syrakus. Der Fundort ist unbekannt. Ursprünglich muß der Fund mindestens 47 Münzen umfaßt haben, kann aber auch sehr viel größer gewesen sein. In Dumbarton Oaks finden sich 25 Stück davon; sie reichen von Konstantin IV. bis Philippikos. H.-G. B.

V. M. Brabić, Kontorniaty iz sobranija Gosudarstvennogo Ermitaža (Die Kontorniaten in den Sammlungen der staatl. Ermitage). Vestnik drevnej istorii 1966, Hf. 2, S. 172–174. Mit 2 Taf. I. D.

E. G. Stikas, Ἀνασκαφὴ Λευκαδίων Ναούσης. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1965) 85–89. Mit 2 Abb. u. Taf. 77–84. Vgl. S. 471. – Münzfunde: Justinian I., Theodosios II., Konstantios II., Honorios, Nikephoros Phokas. F. W. D.

E. G. Stikas, Ἀνασκαφὴ κοιμητηριακῆς βασιλικῆς Παλαιᾶς Κορίνθου. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1962 (1966) 51–56. Mit Plan A' u. Taf. 45–57. – Vgl. S. 468. –

Münzfunde: Theodosios I., Nikephoros Botaniates, Manuel I. Komnenos, Gratian, Heraklios, Valentinian I., Theodora (1054–1056), Phokas, Leontios, Iustin I., Justinian I. F. W. D.

B. Kallipolites, Ἀνασκαφὴ ἐν Παλαιοπόλει τῆς Κερκύρας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1959 (1966) 115–119. Mit 2 Abb. u. Taf. 101–103. – Vgl. S. 473. F. W. D.

B. Kallipolites, Ἀθῆναι – Ἀττική. Λαύριον. Ἀρχαιολ. Δελτ. 19, 1964 Β′ (1966) 73–74. Mit Taf. 72. – Fund von 18 Bronzemünzen der Kaiser Gratian, Valentinian II., Theodosios I. F. W. D.

Manto Karamesine-Oikonomídu, Νομίσματα ἀνασκαφῶν Ἤλιδος. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1963 (1965) 69–79. Mit Taf. 4. 5. – Münzen Konstantins u. Theodosios' II., 78 f. F. W. D.

K. Žuglev, Jǒrdanka Kaludova, Zur Geschichte der antiken Siedlung bei Asenovgrad. (Bulg.) Arheol. Sofia 4, 1 (1962) 35–43. Mit 19 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3594. – Münzen bis Theodosios. F. W. D.

Janka Nikolova und **N. Angelov,** Festungsmauern und -anlagen in der mittelalterlichen bulgarischen Hauptstadt Tărnovo. (Bulg. mit deutsch. Zsfg.) Mitt. Bezirksmus. Tărnovo 1962, 1, 57–72. Mit 24 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3771. – Frühbyzantinische Kulturschicht; zwei Münzen des Phokas (602–610). F. W. D.

B. Mitrea, Scoperte di monete antiche sul territorio della R. P. R. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 843. – Münzfunde in Rumänien 1962. Byzantinische Münzen, 6. und 10.–13. Jh. meist Bronze, aber auch Gold. F. W. D.

C. N. Mateescu, Săpături arheologice la Vădastra (Fouilles archéol. de Vadastra). (Mit russ. und franz. Zsfg.) Materiali şi Cercetări Arheol. 8 (1962) 187–192. Mit 1 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7556. – Münze Konstantios' II. gefunden. F. W. D.

N. Gostar, Barboşi (Rumänien). Precisazioni sul castellum e sul castro romano. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 3598. - Vgl. S. 474. F. W. D.

G. Untaru und **S. Morintz,** Mormînt sarmatic descoperit în oraşul Focşani (Sépulture sarmate de Focşani). (Mit russ. u. franz. Zsfg.) Stud. Cerc. Istor. Veche 13, 1 (1962) 159–163. Mit 4 Abb. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7668. – Münze Konstantios' II. F. W. D.

I. N. Osinovskij, Nachodka solida Konstantina IV bliz Sudaka. (Fund eines Solidus Konstantins IV. bei Sudak.) (Russ.) Sovjetskaja Archeologija 1966, 3, 240. Mit 1 Abb. F. W. D.

U. Trinks, Münzfunde der Jahre 1953–55. Carnuntum Jahrb. 1960, 96–107. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6909. – Münzfunde bis Valens und Gratian. F. W. D.

P. Schmid, Neufunde aus dem kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld von Gudendorf, Kr. Land Hadeln. Germania 43 (1965) 401–404. Mit 1 Abb. – S. 404: Münzen von Magnentius und Konstans (Trierer Prägung). F. W. D.

J. Schneider, Die Ausgrabungen auf dem völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld Deersheim 1964/65. Ausgr. u. Funde 11 (1966) 41–47. Mit 3 Abb., 3 Taf. – Im Grabe 26 wurde ein Goldsolidus des Honorios als Anhänger gefunden (Taf. 1, b). F. W. D.

H. W. Doppler, Die Münzfunde der Grabung Lenzburg-Lindfeld 1963/64. Schweiz. Münzbl. 16 (1966) 73–80. Mit 5 Abb. – S. 80, spätantike Münzen. F. W. D.

L. Berger, Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1962. Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 62 (1962) S. XVII–XXXI. Mit 2 Abb., 2 Taf. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 5881. – Drei Bronzemünzen Konstantins d. Gr. und seiner Söhne. F. W. D.

Lili Byvanck-Quarles van Ufford, Trouvailles à Gennep. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7558. – Im Bett des Niers drei römische Münzen, Konstantios II., Konstans und Magnentius. F. W. D.

Lili Byvanck-Quarles van Ufford, Maastricht. Fouilles et découvertes. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 6161. – Vgl. S. 480. F. W. D.

W. J. De Boone, Oude vondstberichten. Leersum. Westerheem 11 (1962) 7–8. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7554. – Konstantinischer Solidus gefunden. F.W.D.

Giuliana Riccioni, Poggio Berni (Forlì). Scoperte in località il Santo o Santo Marino. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4885. – Fund von 11 Bronzemünzen des 4. Jh. F.W.D.

Giovanna Bermond Montanari, Bagno di Romagna (Forlì). Scoperte. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4786. – Fund einiger hundert Münzen, die den Besuch der Thermalquellen vom 2. Jh. bis zur Zeit Valentinians III. belegen. F. W. D.

G. Belloni. Il teatro. Cap. 12. Le monete. **G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Maritima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 229–234. Mit 1 Abb. – Münzfunde von Konstantios I., II., Konstans, Valens, Arkadios, Honorios, Markianos, Anastasios I., Justinianos und Justinos II. (?). F. W. D.

Aldina Tusa, La circolazione monetaria nella Sicilia bizantina ed il ripostiglio di Castellana (Palermo). Byzantino-sicula [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 2], Palermo 1966, pp. 104–110, 2 tavv. – Elenco dei ritrovamenti di monete di età tardo-imperiale e bizantina che hanno avuto luogo in Sicilia dal 1873 ad oggi. E' esaminato in modo particolare il ripostiglio di Castellana, scoperto nel 1949 e composto di dodici solidi aurei bizantini (da Teodosio II, 408–450, a Giustiniano I, 538). E. F.

F. Bouza Brey, El tesoro romano de Deiro. Cuad. Estud. Gallegos 16 (1961) 259–263. – Nach Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 7914. – Solidi des 4. und 5. Jh. F. W. D.

M. de Castro Hipólito, Dos Tesouros de Monedas Romanas em Portugal. (Mit engl. Zsfg.) Conimbriga 2/3 (1960/61) 1–166. Mit 2 Taf. – Spätantike Münzen: S. 36 f., 7 Konstantios I.; 6 Konstantios II. F. W. D.

T. Bertelè, Il titolo degli iperpiri della zecca di Nicea. [XIIIth Intern. Congr. of Byzant. Stud. Supplementary Papers.] (Oxford 1966) 95–97, Taf. H.-G. B.

T. Gerasimov, Les hyperpères d'Anne de Savoie et de Jean V Paléologue. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 329–335. Mit 1 Tafel. I. D.

D. M. Metcalf, Coinage in the Balkans 820–1355. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 264.) – Bespr. von **T. Gerasimov,** Études Balkaniques 5 (1966) 242. I. D.

Jordanka Jurukova, Particularités dans la circulation des monnaies byzantines du VIe–VIIe s. sur le littoral occidental de la Mer Noire. Byzantino-bulgarica 2 (1966) 223–227. I. D.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux byzantins. T. V.: L'Église. Première partie: I. L'Église de Constantinople. A. La Hiérarchie. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 504.) – Bespr. von **V. Grumel,** B. Z. 59 (1966) 392–396. H.-G. B.

H. Deringer, Ein römisches Bleisiegel aus Enns. (Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 7.) Jahrb. Oberösterr. Musealvereines 110 (1965) 220–222. Mit 1 Abb., 2 Taf. – Siegel mit dem Bild Kaiser Konstantinos' II., wohl von einer Konuszange für Versiegelung von Gepäckstücken stammend. F. W. D.

A. Bon, Pierres inscrites ou armoriées de la franque Morée. Δελτ. Χριστ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1964/5 (1966) 89–102. Mit Taf. 28–30. – Reine Wappenkunde, französische und lateinische Inschriften. F. W. D.

9. EPIGRAPHIK

H. Zilliacus, Sylloge inscriptionum christianarum veterum Musei Vaticani. [Acta Inst. Rom. Finlandiae. 1, 1–2.] (Vgl. oben S. 266.) – Bespr. von **Ch. Pietri,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 576–580. F. W. D.

H. I. Marrou, Problèmes méthodologiques de l'épigraphie chrétienne. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 347–355. – Neue Methoden der Epigraphik. F. W. D.

S. L. Agnello, Scoperte e studi di epigrafia cristiana in Sicilia. Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 215–222. – Übersicht mit bibliographischen Angaben. F. W. D.

W. Djobadze, Medieval inscriptions in the vicinity of Antioch-on-the-Orontes. Oriens Christ. 49 (1965) 116–130. H.-G. B.

F. Anfray und **G. Annequin,** Maṭarā. Deuxième, troisième et quatrième campagnes de fouilles. Annales d'Éthiopie 6 (1965) 49–76. Mit 15 Abb. – Vgl. S. 464. F. W. D.

Corinth. Result of Excavations conducted by the American School of Class. Studies at Athens. Vol. VIII, Part III: The Inscriptions 1926–1950 by **J. H. Kent.** The Amer. School of Class. Studies at Athens. Princeton, N. J. 1966. VI, 2 Bl. 258 S., 64 f. H.-G. B.

E. G. Stikas, 'Ανασκαφὴ κοιμητηριακῆς βασιλικῆς Παλαιᾶς Κορίνθου. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1962 (1966) 51–56. Mit Plan A' u. Taf. 45–57. – Vgl. S. 468/9. – Größere Anzahl von frühchristlichen Marmor-Epitaphien oder deren Fragmente. F. W. D.

E. Chatzidakes, 'Ανασκαφὴ βασιλικῆς Κλαυσείου Εὐρυτανίας. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1958 (1965) 58–63. Mit 1 Abb. u. Taf. 47–50. – Vgl. S. 471. – Wichtig die Stifterinschriften des Mosaikfußbodens, die Bischof Aurelianos, zwei Presbyter und andere kirchliche Würdenträger nennen. F. W. D.

S. Pelekanides, 'Ανασκαφὴ βορείως τῆς βασιλικῆς 'Αγ. Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1959 (1965) 38–41. Mit 1 Abb. u. Taf. 38 u. 39. – Inschrift vgl. S. 472. F. W. D.

A. K. Orlandos, 'Εξερεύνησις τῆς βασιλικῆς 'Ολοῦντος. Πρακτ. 'Αρχαιολ. 'Ετ. 1960 (1966) 308–316. Mit 11 Abb. und Taf. 246–250. – Vgl. S. 466. F. W. D.

V. Beševliev, Die protobulgarischen Inschriften. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 506.) – Bespr. von **H. Mihăescu,** Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 331–333. H.-G. B.

J. Bousquet, Saint-Servan-sur-Mer (Ille-et-Vilaine). Circonscription de Rennes. Gallia 23 (1965) 330–331. Mit 2 Abb. – Vgl. S. 481. F. W. D.

A. Ferrua, Sullo stato della pubblicazione delle „inscriptiones christianae urbis Romae". Atti VI Congr. Intern. Archeol. Crist. (Ravenna 23–30 settembre 1962.) [Studi Antichità Crist. 26.] Città del Vaticano, Pont. Ist. Archeol. Crist. 1965, 363–372. F. W. D.

I. Kajanto, Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage. [Acta Inst. Rom. Finlandiae. 2, 1.] (Vgl. B. Z. 58 [1965] 506.) – Bespr. von **Ch. Pietri,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 576–580. F. W. D.

I. Kajanto, A Study of the Greek Epitaphs of Rome. [Acta Inst. Rom. Finlandiae. 2, 3.] (Vgl. B. Z. 58 [1965] 506.) – Bespr. von **Ch. Pietri,** Rev. ét. anciennes 67 (1965) 576–580. F. W. D.

Maria Floriani Squarciapino, Ostia. Restauri e scavi. Fasti Archaeol. 17 (1962) Nr. 4875. – Vgl. S. 490. F. W. D.

Carla Brusa Gerra, Il teatro. Cap. 11. Le iscrizioni. **G. Dell'Amore, A. Calderini, L. Crema, A. Frova,** Scavi di Caesarea Marittima. Milano, Cassa di Risparmio delle Prov. lombarde, Istituto lombardo, Acc. di Scienze e Lettere 1965, 217–228. Mit 20 Abb. – S. 224 f. Nr. 12: spätantike Akklamationsinschrift. F. W. D.

C. Vatin, Quelques inscriptions d'époque impériale. Bull. Corr. Hell. 90 (1966) 240–247. – S. 242 f., Korrekturen zur einzigen bisher bekannten, 1954 von A. Orlandos

publizierten Inschrift Konstantins II. aus Aigosthena (Fig. 1). – S. 243, bisher unbeachtete Inschrift Konstantins d. Gr. und des Licinius von 313/314 – ursprüngliche Grabstele in sekundärer Verwendung als Basis eines Kaiserdenkmals – mit teilweiser Tilgung der Namen durch christliche Steinmetzen bei späterer Wiederverwendung (Fig. 2). – S. 246 f., bei den Restaurierungsarbeiten in Hosios Lukas (E. Stikas) fand sich inmitten eines Pfeilers die ehemalige Basis eines Denkmals des Konstantios Chloros mit doppelter griech. Inschrift – für den Caesar (zwischen 293 und 305) und für den Augustus (nach 305 hinzugefügt) – aus Lebadeia stammend; man verwendete beim Bau der Klosterkirche also nicht nur antike Steine von Steiris, sondern auch auswärtiges Material (Fig. 3. 4). H. H.

L. Robert, Noms de métiers dans des documents Byzantins. Χαριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδον Α.' (Athen 1965) 324–347. Mit 4 Taf. – 1. Épitaphes de Cilicie et de Constantinople (ἀγναφάριος, Stoff-Fabrikant). 2. Épitaphe de Constantinople (ἀποθηκάριος, Vorsteher eines Magazins). 3. Épitaphe de Constantinople et inscription de Mylasa (ταζε[ώτου] „apparitor", „officialis"). 4. Épitaphe de Séleucie du Calycadnos (ξυλικάριος Zimmermann oder Schreiner). 5. Épitaphe de Berytus et papyrus byzantin (σφεκλαράριος Fensterverglaser, Arbeiter in Glas oder feinem Steinmaterial). 6. Les montreurs de bêtes, dans la Passion des saints Eugène et Macaire (ἀχθῆναι, θηριοδείκτας, Schlangenbeschwörer). F. W. D.

V. Mošin, Najstarata kirilska epigrafika (L'épigraphie vieux-slave cyrillique) (mit russ. u. frz. Zsfg.). Slovenska pismenost – 1050 godišnina na Kliment Ohridski. Ohrid 1966, 35–44. Mit 7 Taf. F. B.

R. Degen, Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum. Helvetia antiqua. Festschrift Emil Vogt. Hrsg. **R. Degen, W. Drack** und **R. Wyss.** Zürich, Conzett und Huber 1966, 253–270. Mit 9 Abb. – Vgl. S. 483. F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

S. Bartina, XI Congreso Internacional de Papirología. 1. Crónica. 2. Documentación. Studia papyrol. 4 (1965) 107–142. F. W. D.

W. Selb, Zur Bedeutung des syr.-röm. Rechtsbuches. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 507.) – Bespr. von **G. I. Luzzatto,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 31 (1965) 423–432. D. S.

M. Ja. Sjuzjumov, Kodeks Feodosija (Codex Theodosianus). Sov. Istoric. Encikl. 7 (1965) Sp. 462. I. D.

W. Seyfarth, Soziale Fragen der spätrömischen Kaiserzeit im Spiegel des Theodosianus. (Vgl. oben S. 268.) – Bespr. von **A. L. Kac,** Vestnik Drevnej Istor. (Rev. d'hist. anc.) 1965, 1, 123–126. F. W. D.

M. A. De Dominicis, Punti di vista vecchi e nuovi in tema di fonti postclassiche (occidente e oriente). Studi Biondi II (1965) 623–680. D. S.

B. Paradisi, Critica e mito dell'editto Teodericiano. Bull. Ist. Dir. Rom. 68 (1965) 1–47. D. S.

P. De Francisci, Saggi di critica della parafrasi greca delle istituzioni giustinianee. Studi Biondi I (1965) 1–72. D. S.

E. E. Lipšic, Vizantijskij zemedelčeskij zakon i ego sudby v srednevekovych balkanskich gosudarstv (Der byzantinische Nomos georgikos und sein Schicksal bei den Balkanstaaten des Mittelalters) (mit frz. Zsfg.). Moskau 1966. 14 S. – Vortrag. I. D.

S. Troicki, Da li je „Zakon Sudnij Ljudem" sastavio Sveti Metodije ili bulgarski knez Boris? (Hat der Hl. Methodios oder der bulgarische Fürst Boris das

„Zakon Sudnij Ljudem“ verfaßt?). Istorijski Časopis 14–15 (Beograd 1965, veröff. 1966) 505–516. – In seiner Stellungnahme zu der Kritik von M. Andreev (vgl. B. Z. 57 [1964] 272, 273) unterbreitet T. eine Reihe neuer Beweise für seine seit längerer Zeit und in mehreren Arbeiten vertretene Theorie über die mazedonische Abstammung des erwähnten Gesetzbuches. (Vgl. B. Z. 55 [1962] 429; 56 [1963] 478; 58 [1965] 508.) F. B.

H. J. Scheltema und **D. Holwerda,** Basilicorum Libri LX, Series B, Vol. VII Scholia in Libr. XLII, 2–XLVIII Groningen, J. B. Wolters-Gravenhage, M. Nijhoff 1965. S. 2575–3010. D. S.

V. A. Smetanin, Vizantijskoe zakonodatelstvo XIV v. o chrestjanstve po Armenopulu i otraženie ego v aktach (Die byzantinische Gesetzgebung des 14. Jh. nach Harmenopulos und ihre Spiegelung in den Urkunden). Permskij Gosudarstv. Universit. Učenye zapiski Nr. 143, Istoričesk. nauki. Perm 1966, 98–102. I. D.

N. P. Matses, Περὶ τὴν παράφρασιν τοῦ συντάγματος τοῦ Ματθαίου Βλάσταρη. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 34 (1965) 175–201. – Es geht um die demotikistische Paraphrase des Kunales Kritopulos aus der ersten Hälfte des 16. Jh., die in zahlreichen Handschr. überliefert ist. M. beschreibt einige Hss., befaßt sich sodann mit der Arbeitsweise des Paraphrasten: Basis ist die Paraphrase des Werkes selbst; hinzugefügt werden paraphrasierte Auszüge aus der Hexabiblos und ihren Scholien. Gelegentlich verifiziert er die Verweise des Blastares und bringt die zitierten Originalstellen ebenfalls in Paraphrase. Aus dem Werk des Paraphrasten schöpft z. B. die „Βακτηρία τῶν ἀρχιερέων“ (1645), und auf dem Weg über die Βακτηρία beeinflußt die Paraphrase auch den „Πολιτικὸς νόμος“ des Theophil. H.-G. B.

V. Grecu, Byzantinische Quellen zu den rumänischen Gesetzbüchern aus den Jahren 1646 und 1652. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 3 (1965) 283–289. H.-G. B.

P. Bonfante, Corso di diritto Romano. Vol. 2: La proprietà. Parte 1. [Opere complete di P. Bonfante, 4.] Mailand, Giuffrè, 1966. 552 S. *Lit. 4500.–*. H.-G. B.

F. Gallo, Riflessioni sulla funzione della scriptura in C. 4. 21. 17. Studi Biondi II (1965) 411–443. D. S.

B. Schmiedel, Consuetudo im klassischen und nachklassischen römischen Recht. Forschungen zum römischen Recht 22. Abh. Graz-Köln, H. Böhlaus Nachf. 1966. XII, 131 S. – Behandelt im 5ten Kap. (S. 96 ff.) das Gewohnheitsrecht bei Justinian. D. S.

M. Amelotti, Il testamento romano attraverso la prassi documentale. 1. Le forme classiche di testamento. [Studi e testi di papirologia. 1.] Firenze, Le Monnier 1966. XIV, 311 S. – Zeugnisse bis in das 4. Jh. F. W. D.

G. Longo, Osservazioni critiche sulla disciplina giustinianea della locatio-conductio. Studi Biondi II (1965) 283–310. D. S.

D. Simon, Studien zur Praxis der Stipulationsklausel. (Vgl. BZ 59 [1966] 269.) – Bespr. von **J. H. Michel,** Chron. d'Égypte 41 (1966) 204–208; von **P. Frezza,** Bull. Ist. Dir. Rom. 68 (1965) 354–363. D. S.

B. Adams, Paramoné und verwandte Texte. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 269.) – Bespr. von **J. Triantaphyllopoulos,** Chron. d'Égypte 41 (1966) 202–204; von **G. Häge,** Iura 16 (1965) 395–400; von **M. Amelotti,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 31 (1965) 486–489. D. S.

P. Cornioley, Naturalis obligatio. Essai sur l'origine et l'évolution de la notion en droit romain. Genf 1964. 333 S. – Bespr. von **L. B. Mer,** Rev. hist. du droit franç. et étr. 44 (1966) 278–284; **G. Broggini,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 31 (1965) 362–384. – In Kap. X behandelt der Verf. die Naturalobligation im nachklassischen Recht, in Kap. XI (S. 283 ff.) ihre Darstellung in den griechischen Kommentaren. D. S.

F. E. Adami, Precisazioni in tema di consenso matrimoniale nel pensiero patristico. Il Diritto Ecclesiast. 76 (1965) 206–241. E. F.

R. Bonini, Considerazioni in tema di impedimenti matrimoniali nel diritto postclassico e giustinianeo. Studi Biondi I (1965) 485–516. D. S.

M. Kaser, Das römische Zivilprozeßrecht. [Handbuch der Altertumswissenschaft, Rechtsgeschichte des Altertums, 3. T., 4. Bd.] München, C. H. Beck 1966. XXIV, 570 S. *Geh. 68.– DM, gebd. 75.– DM.* D. S.

F. Dölger, Der Beweis im byzantinischen Gerichtsverfahren. Südost-Forschungen 24 (1965) 67–80. – Identisch mit dem B. Z. 58 (1965) 509 angezeigten Artikel. H.-G. B.

M. A. De Dominicis, D. 48, 5, 12, § 7 (A proposito dell'accusatio adulterii della sponsa „iure mariti"). Archiv. Giurid. F. Serafini S. VI, 39 (= 170) (1966) 34–39. E. F.

A. G. Demopulos, Ἡ δίκη διαζυγίου κατὰ τὴν μεταβυζαντινὴν περίοδον. Athen 1964. 110, 58 S. H.-G. B.

P. Bonetti, La litis contestatio in uno scolio dei Basilici. Studi Biondi I (1965) 467–484. D. S.

M. A. Turtoglu, Παρθενοφθορία καὶ εὕρησις θησαυροῦ. Βυζάντιον – Τουρκοκρατία, Μεταναστατικοὶ χρόνοι μέχρι καὶ τοῦ Καποδιστρίου. Athen 1963. 208 S. H.-G. B.

W. Waldstein, Untersuchungen zum römischen Begnadigungsrecht. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 282.) Bespr. von **J. Gaudemet,** Stud. et Doc. Hist. et Iur. 31 (1965) 359–362. D. S.

B. Santalucia, Contributi allo Studio delle Parafrasi di Teofilo, 1. Stud. et Doc. Hist. et Iur. 31 (1965) 171–198. – Gestützt auf Theoph. 3. 1. 15 bemüht sich Verf. um den Nachweis, daß Theophilus nicht nur Gaius, sondern noch (mindestens) eine nachklass. Arbeit – zu datieren auf den Ausgang des 4. Jh. – benutzt habe. D. S.

A. Claus, Ὁ σχολαστικός. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 269.) – Bespr. von **J. Modrzejewski,** Rev. hist. de droit français et étr. 44 (1966) 85–86; von **M. Amelotti,** Stud. et Doc. Hist et Iur. 31 (1965) 492. D. S.

H. Hübner, Die römische Juristenausbildung. Politische und soziologische Zusammenhänge. Gedächtnisschrift f. Rudolf Schmidt (1966) 551–566. D. S.

A. P. Christophilopulos, Τὸ ἑλληνικὸν ὀρθόδοξον ἐκκλησιαστικὸν δίκαιον κατὰ τὰ ἔτη 1962 καὶ 1963. Θεολογία 36 (1965) 651–663. H.-G. B.

V. Peri, I concili e le chiese. Ricerca storica sulla tradizione d'universalità dei sinodi ecumenici. [Cultura, 29.] Roma, Studium 1965. 125 S. H.-G. B.

E. Dvorník, Which councils are ecumenical? Journal of Ecumenical Studies 3 (1966) 314–328. R. B.

L. Voelkl, Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin im Lichte des römischen Sakralrechts. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 508.) – Bespr. von **G. T. Armstrong,** Ztschr. f. Kirchengesch. IV, 15 (77) (1966) 132–133; von **K. Wessel,** Pantheon 24 (1966) 110. H.-G. B.

J. E. Anastasiu, Ἡ χρησιμοποίησις τῆς λέξεως „οἰκουμενικός" ἐν σχέσει πρὸς τὰς συνόδους. Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς 49 (1965) 21–36. H.-G. B.

J. Bernhard, Excommunicatio et pénitence-sacrement aux premiers siècles de l'église. Contribution canonique. Rev. Droit Can. 15 (1965) 265–281. 318–330. – Wird fortgesetzt. H.-G. B.

T. A. Gritsopulos, Κτίτορες μονῶν. Θρησκ. κ. Ἠθικὴ Ἐγκυκλ. VII (1965) 1067–1072. H.-G. B.

B. Ferjančić, Posedi porodice Maliasina u Tesaliji (Les possessions des Maliassines en Thessalie) (mit frz. Zsfg.). Zbornik radova Vizantol. inst. 9 (1966) 33–48. – Die Urkunde der Klöster Makrinitissa und Neopetra analysierend, kommt F. zum Ergebnis, daß die Mitglieder der feudalen Familie Maliassenos, die auch Stifter der erwähn-

ten Klöster sind, im Laufe des XIII. Jahrh. im Gebiet der Bucht von Volos über beträchtlichen Grundbesitz verfügten. Besondere Aufmerksamkeit löst die Tatsache aus, daß sie als Stifter auch wirkliche Besitzer der gesamten Liegenschaften der Klöster waren. Mit anderen Worten gesagt: im XIII. Jh. wird in Thessalien das Stifterrecht zum wirklichen Eigentumsrecht über das Vermögen der errichteten Stiftungen. F. B.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

H. Hunger – K. Vogel, Ein byzantinisches Rechenbuch .(Vgl. B. Z. 56 [1963] 478.) – Bespr. von **C. Eisele,** Isis 56 (1965) 383f.; von **E. Löffler,** Zentralblatt für Mathematik u. ihre Grenzgebiete 116, 2 (1965). H. H.

A. J. Festugière, Epidémies „hippocratiques" et épidémies démoniaques. Wiener Studien 79 (1966) [Donum natalicium Albin Lesky] 157–164. – F. stellt der auf die Ratio gegründeten hippokratischen Diagnose und Therapie die dämonologischen Praktiken der Spätantike gegenüber, für welche die Vita des Theodoros von Sykeon (ed. Th. Ioannou, Μνημεῖα ἁγιολογικά, Venedig 1884, S. 361–495) eine Fülle anschaulicher Beispiele bietet. H. H.

M. Tabanelli, Studi sulla chirurgia bizantina. Paolo di Egina. [Biblioteca d. Rivista di Storia d. scienze mediche e naturali, 12.] Firenze, Olschki 1964. 158 S. H.-G. B.

A. Pejčev, Voennoto izkustvo na Vizantija prez VII–XIV v. (Die Kriegskunst in Byzanz während des 7.–14. Jh.). Voenno-istoričeskij sbornik 34 (1965) 46–57. I. D.

V. V. Kučma, Voennoe delo v Vizantii po taktike Lva (Das Kriegswesen in Byzanz nach den Taktika Leons des Weisen). Sverdlovsk 1966, 19 S. – Dissertation. I. D.

12. MITTEILUNGEN

TOTENTAFEL

D. Sergejevski	† 10. 12. 1965	G. Soulis	† 18. 6. 1966
F. Gerke	† 23. 8. 1966	Kr. Mijatev	† 24. 8. 1966

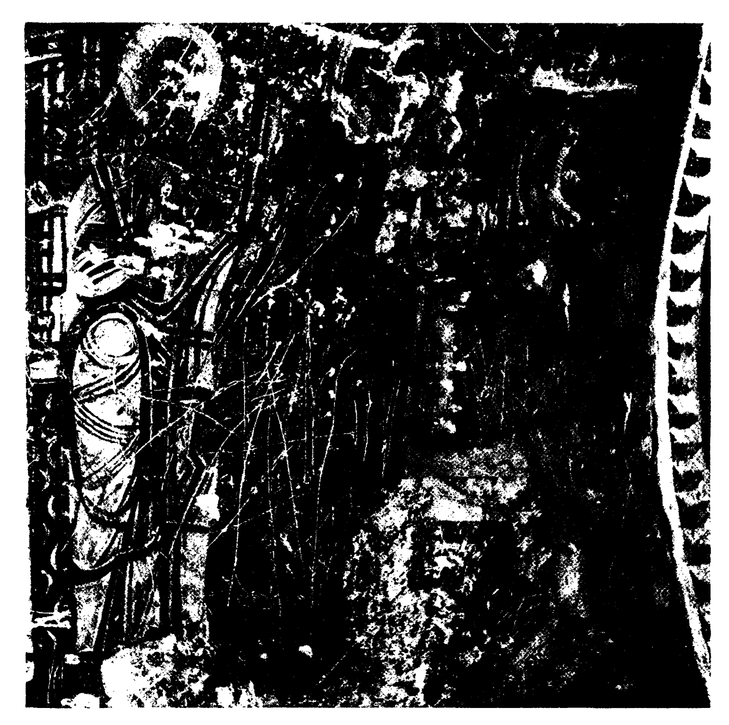




1. Neue Kirche: Mariae Verkündigung.



2. Zum Vergleich: Mariae Verkündigung und Begegnung der Frauen in Tokalı I.



3. Neue Kirche: Jesu Darbringung im Tempel:
Joseph, Maria mit Kind, Priester.



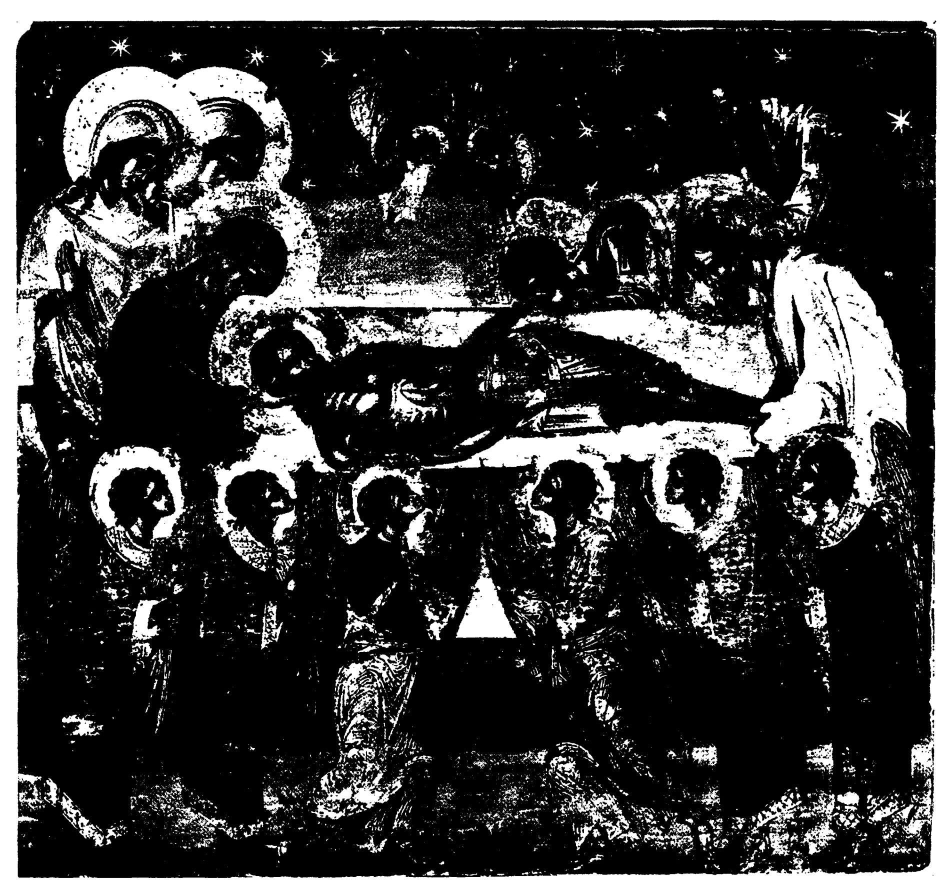
4. Christi Himmelfahrt: Mandorla Christi mit zwei Engeln.



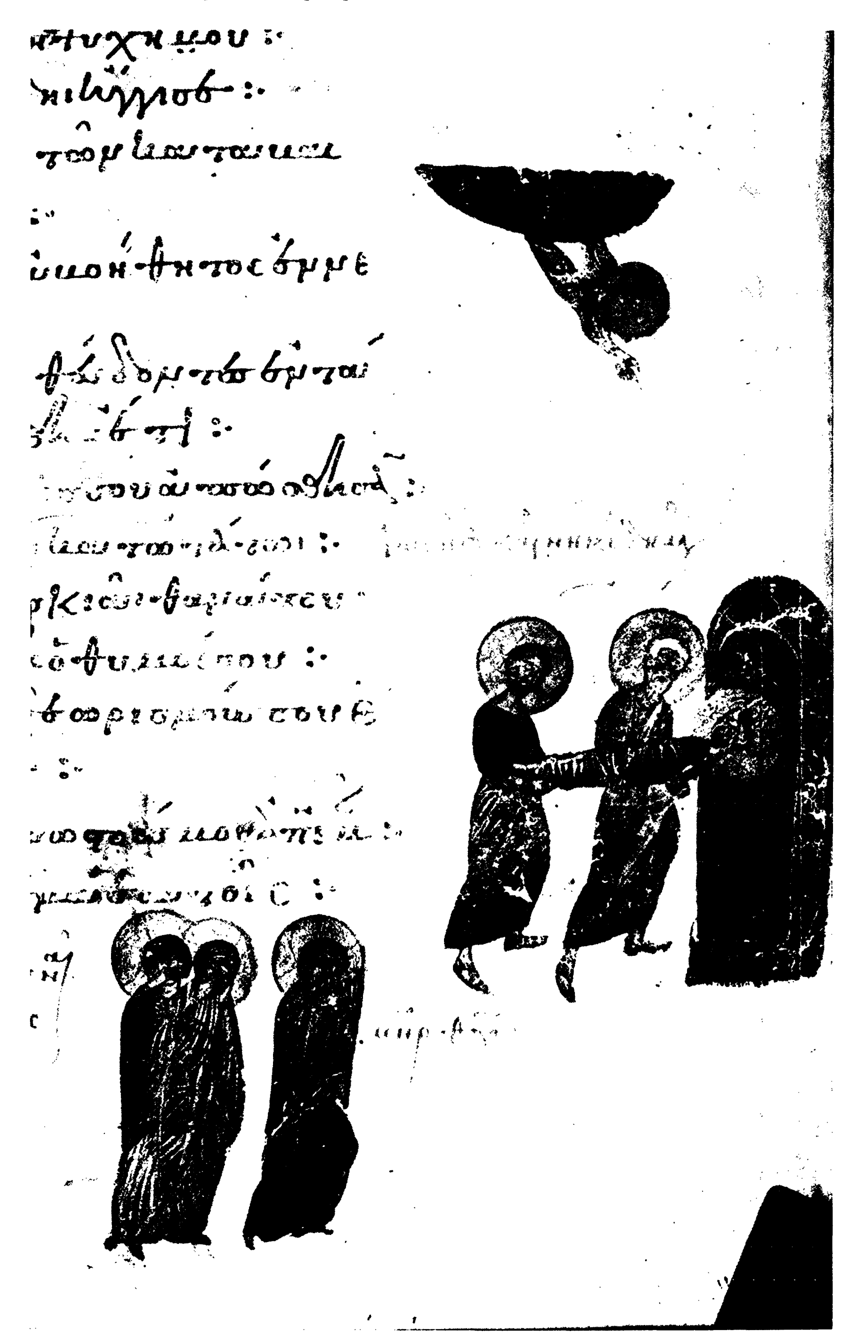
5. Neue Kirche: Christi Himmelfahrt; rechter Engel und drei Apostel.



6. Doppelkegelförmiger Spinnrocken aus Busachi/Sardinien,
mit Handgriff und Verzierungen.



1. Le Thrène. Icone. Patmos, monastère de l'Annonciation. Fin du XVe siècle. (Photo Exp. Athènes 1964.)



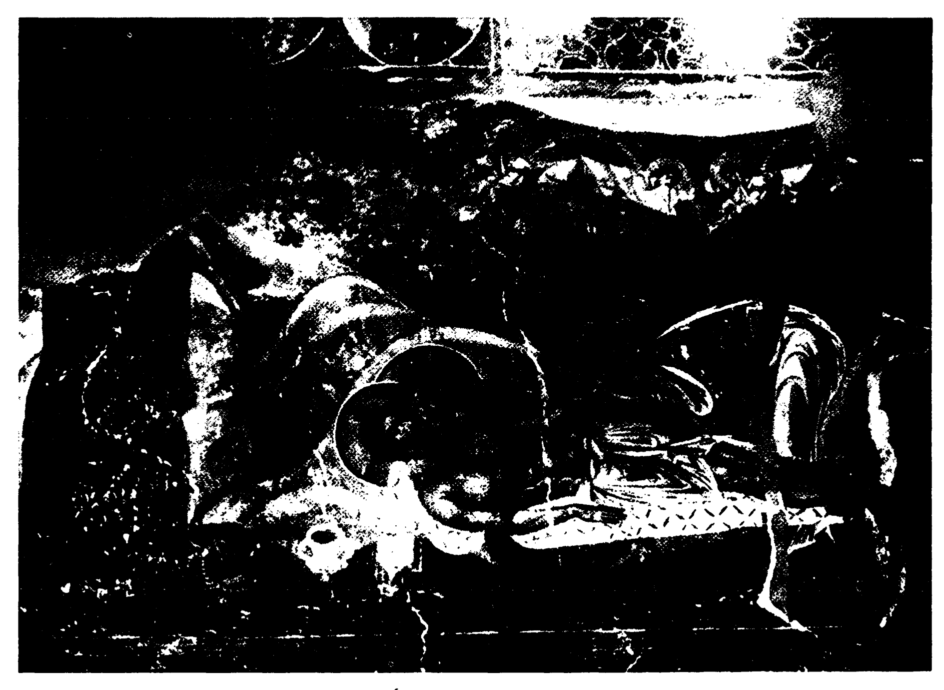
2. Mise au tombeau. Psautier de Théodore.
Brit. Mus. Ms. add. 19352, fol. 116. 1066. (Photo British Museum.)



3. Le Thrène. Lectionnaire du Vatican, Ms. gr. 1156, fol. 194v. XIe–XIIe siècles. (Photo Bibliothèque Vaticane.)



4. Le Thrène – Mise au tombeau. Fresque. Église des Saints Anargyres de Castoria. Fin XII[e] siècle. (D'après S. Pelekanidis, Kastoria, pl. XVII.)



5. Le Thrène. Fresque. Église Saint-Panteleimon de Nerezi. 1164
(Photo P. L. Hadermann.)



6. Epitaphios de Salonique. Athènes, Musée Byzantin. XVIe siècle.
(Photo Exp. Athènes 1964.)

7. Epitaphios de Dionysiou. 1545. (D'après G. Millet, Broderies, pl. CXCI.)